

Dardevil

Späte Rache

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es geht um das Schicksal zweier Menschen, die unterschiedlicher nicht sein könnten, und sich hassen, und bekriegen.

Wobei der Eine von Beiden, es gemeiner Weise ausnützt, das er am längeren Hebel sitzt...
,na wer kann das schon sein?

Durch einen Mord ändert sich alles ...

Vorwort

Ja, das ist nun meine dritte FF. ich hoffe sie gefällt Euch.

Ich freue mich auf jeden Fall, auf jede Art von Kommiss.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. 2. Kapitel
3. 3. Kapitel
4. 4. Kapitel
5. 5. Kapitel
6. 6. Kapitel
7. 7. Kapitel
8. 8. Kapitel
9. 9. Kapitel
10. 10. Kapitel
11. 11. Kapitel
12. 12. Kapitel
13. 13. Kapitel
14. 14. Kapitel
15. 15. Kapitel
16. 16. Kapitel
17. 17. Kapitel
18. 18. Kapitel
19. 19. Kapitel
20. 20. Kapitel
21. 21. Kapitel
22. 22. Kapitel
23. 23. Kapitel
24. 24. Kapitel
25. 25. Kapitel
26. 26. Kapitel
27. 27. Kapitel
28. 28. Kapitel
29. 29. Kapitel
30. 30. Kapitel
31. 31. Kapitel
32. 32. Kapitel
33. 33. Kapitel
34. 34. Kapitel
35. 35. Kapitel
36. 36. Kapitel
37. 37. Kapitel
38. 38. Kapitel
39. 39. Kapitel
40. 40. Kapitel
41. 41. Kapitel
42. 42. Kapitel
43. 43. Kapitel
44. 44. Kapitel
45. 45. Kapitel
46. 46. Kapitel
47. 47. Kapitel
48. 48. Kapitel
49. 49. Kapitel

- 50. 50. Kapitel
- 51. 51. Kapitel
- 52. Epilog

Prolog

Prolog

Es war kurz nach Mitternacht, als in einem kleinen Vorort von London, sieben dunkle Gestalten mit einem „Plopp,, , in der regennassen, dunklen Strasse erschienen.

Sie trugen dunkle, lange Umhänge, mit bis weit ins Gesicht gezogene Kapuzen. Auf ihren Gesichtern, hatten sie schreckliche Masken gezogen, durch dessen Schlitze, kalt und unbarmherzig ihre grausamen Augen blickten.

Sie huschten geräuschlos zu einem der Häuser, und verschafften sich mit einigen gemurmelten Zaubern, Zutritt zu diesen.

Pandoras Adams, wurde wach, als mehrere Todesser sein Schlafzimmer stürmten. Er riss geschmeidig seinen Zauberstab an sich, und schickte sekundenschnell mehrere Flüche auf die dunklen Gestalten ab. Worauf zwei, tödlich getroffen zusammensackten.

„**Geh zu Enola, Maria! Versteckt Euch!**“, rief er gleichzeitig zu seiner Frau, die schreiend aufgesprungen war.

„**Pandoras...**“, antwortete sie ängstlich.

„**Mach schon! Rette sie!**“, rief er wieder, als ihn auch schon der erste schwere Fluch am Bein erwischte, und er aufstöhnte. Sein Oberschenkel klaffte auf.

Die kleine neunjährige Enola Adams, lag bei ihren Großeltern, im Gästezimmer und schlief selig. Als sie plötzlich von lautem Getöse wach wurde. Sie hörte ihre Oma schreien, und lautes Zischen und mehrere Schreie. Plötzlich wurde ihre Tür aufgerissen, und ihre Oma kam im Nachthemd weinend hereingerannt.

„Komm schnell, Enola. Du musst dich verstecken!“, sagte diese, sie aus dem Bett hochreibend.

„Wo ist Opa? Ich will zu Opa!“, rief Enola, nun ängstlich.

„Komm jetzt!“, sagte ihre Oma, und zog sie zu dem großen Kleiderschrank.

Man hörte jetzt Pandoras Adams wütend schreien. Dann hörte es sich an, als ob ein schwerer Gegenstand umgefallen war. Dann war Ruhe.

Schnell stopfte Oma Adams, Enola in den Schrank.

„Egal was auch passiert, Enola, du bleibst hier, und sagst keinen Mucks. Hast du mich verstanden?“, befahl ihre Oma jetzt hektisch. Enola nickte unter Tränen. Sie wollte zu ihren Opa. Es war etwas schlimmes passiert, sie spürte es. Doch sie machte sich ganz klein, zog ihre Knie an sich heran, und blickte in die Dunkelheit des Kleiderschranks.

Ihre Oma rannte böse ahnend wieder ins Schlafzimmer zurück. Dort lag blutüberströmt ihr Ehemann auf dem Boden, mit gebrochenen Augen. Sie viel ihm schreiend um den Hals, dann traf sie auch schon ein Fluch in den Rücken, worauf sie besinnungslos umfiel.

Enola blickte weiterhin leise schniefend in die Dunkelheit. Plötzlich hörte sie Schritte. Sie kamen in ihr Zimmer. Es waren schwere Schritte, es konnte also nicht ihre Oma sein. *Großvater?* Dachte sie gerade hoffnungsvoll, als die Schritte nun auf den Kleiderschrank zgingen. Kurz davor blieb derjenige stehen. Enolas Herz klopfte laut hämmernd gegen ihr Rippen. Ihre Augen waren ängstlich geweitet.

Mit einem lauten Ruck, wurde plötzlich ihre Tür aufgerissen. Sie schrie laut auf, als die große dunkle Gestalt, mit der grausigen Todessermaske, auf sie starrte, und kurz kalt lachte.

Er griff sie brutal an ihrer kleinen Schulter, und zog sie aus dem Schrank. Dann schleuderte er sie in die Mitte des Zimmers.

Enola weinte nun doll. „**Opa! Oma!**“, rief sie ängstlich nach ihren Großeltern, doch niemand kam. Und die Gestalt lachte wieder grausam kalt auf. Seine eisigen grauen Augen, blickten sie durch die Schlitze der

Maske an.

„Niemand wird her kommen, und dir helfen, du Muggel - Brut dieses Verräters. Sage ihnen, das ist erst der Anfang! Wer sich gegen den dunklen Lord stellt, wird vernichtet! Alle die sich mit Muggeln zusammentun, werden so enden! Hast du verstanden, was ich dir gesagt habe?“, zischte er sie böse an, dabei haute er ihr eine runter.

Sie hörte geschockt auf zu weinen, und nickte. Dabei blickte sie auf die lange seidige blonde Haarsträhne, die jetzt unter seiner Kapuze vorgerutscht war.

„Gut.“, sagte er noch, und war mit einem „Plopp“, vor ihren Augen appariert.

Enola saß noch eine Zeit geschockt auf der Erde. Dann jedoch stand sie auf und rannte ins Schlafzimmer ihrer Großeltern, wo sie laut aufschrie.

Sie stürzte sich auf ihren Opa, und fiel ihm um den Hals.

„Opa! Opa! Sag doch was! Großvater! Ich bin es, Enola! Rede bitte mit mir! **Opaaaa!**“, schrie sie den letzten Satz, laut heulend. Sie war selbst schon voller Blut ihres Opas, aber es war ihr egal. Sie klammerte sich fest an seinen Hals, als ihre Oma daneben erwachte, und sie vorsichtig wegziehen wollte.

„Enola...komm bitte. Dein Großvater wird nicht mehr wach...nie mehr.“, sagte ihre Oma, dabei weinend.

„**Nein, lass mich bei Opa! Er soll endlich aufwachen! Bitte.....bitte...**“, schluchzte Enola schließlich zitternd.

Inzwischen waren ein Trupp Auroren eingetroffen, und ihre Oma schaffte es schließlich mit deren Hilfe, sie von der Leiche ihres Opas wegzuziehen.

* * *

Und gefällt Euch der Anfang?

LG, Dardevil!

2. Kapitel

In dem gleichen kleinen Vorort von London, ... zwei Jahre später ...

„Ich gehe nicht dorthin! Ich will das nicht, und es interessiert mich nicht die Bohne, das du auch dort warst, Dad!“, rief das kleine Mädchen aufgebracht mit roten Wangen.

„Sei nicht wieder so vorlaut, Enola!“, antwortete wütend ihr Vater.

Sie standen sich in der kleinen Diele gegenüber, die elfjährige Enola Adams, und ihr Vater, Junos Adams. Sie war recht klein für ihr Alter, hatte schwarze schulterlange wilde Locken, und blaue Augen, die immer etwas aufmüpfig blickten. Ihr Gesicht war noch sehr Kindlich, und man konnte nur immer wieder Staunen, was für Wörter aus ihr herauskamen.....

Ihr Vater war groß und schlank, er hatte braunes kurzes Haar, und ebenfalls blaue Augen. Er war ein Zauberer. Eigentlich hatte er ein recht gutmütiges Gesicht, aber im Moment war er wieder mehr als genervt, von seiner bockigen Tochter. So blickte er verärgert zu ihr runter.

Sie wohnten in einem kleinen Reihenhaus, bei London. Er arbeitete im Zaubereiministerium, im Archiv für Muggelverzauberereien. Kein besonders gutbezahlter Job, aber es reichte immerhin, um seine Familie ein einigermaßen angenehmes Leben zu bieten. Seine Frau Sophie, eine Muggel, arbeitete halbtags, in einem Kaufhaus in der City. Sie hatten noch drei Söhne, der Älteste, Paul, wohnte schon nicht mehr zu Hause. Jim, war zwanzig, und würde dieses Jahr Abitur machen. Dean war sechzehn, er fing gerade eine Lehre als KFZ - Schlosser an.

Sie alle waren nicht magisch. Nur Enola schlug nach ihrem Vater, sie war eine Hexe. Und das passte ihr nun gar nicht. Sie war sowieso immer leicht aufzuregen, das Temperament hatte sie von ihrer Oma geerbt. Diese war oft, genauso bockig, und unüberzeugbar, wie sie. Ihr Großvater, war auch ein Zauberer gewesen. Sogar ein sehr guter. Er hatte als Auror, lange Zeit für das Zaubereiministerium gearbeitet. Bis ihn vor zwei Jahren Lord Voldemorts Todesser, mit einem Fluch ermordeten, da er mehrfach tiefe Lücken in Voldemorts Reihen gebracht hatte.

Enola war damals neun gewesen, als er starb. Sie hatte sehr daran gelitten, denn sie hatte ihren Großvater sehr geliebt.

Ihre Großmutter lebte nur drei Häuser weiter, und Enola besuchte sie oft. Sie erzählte Enola immer die abenteuerlichsten Geschichten, die sie mit Enolas Großvater erlebt hatte.

Jedenfalls kam gestern dieser große braune Brief, und Enolas Vater strahlte stolz, als er ihn am Frühstückstisch öffnete, und laut verkündete das Enola nun in Hogwarts zur Schule gehen dürfte. Worauf ihr, gleich alle Farbe aus dem Gesicht wich, und sie laut zu protestieren anfang.

Seid gestern früh gab es darum streit, im Hause Adams.

„Nein. Das könnt ihr gleich vergessen. Ich gehe weiter mit meinen Freunden hier in die Schule.“, sagte Enola sofort.

„Du bist eine Hexe, Enola. Du musst auf eine Hexenschule.“, erwiderte schnell ihr Vater, das schlimmste ahnend.

„Muss ich nicht. Ich brauch nicht zaubern, es interessiert mich sowieso nicht.“, erwiderte sie mit sturem Blick.

„Doch musst du. Und du wirst dort hingehen. Sei froh, das ist die beste Hexenschule, die es gibt. Du kannst stolz sein dort hinzu gehen.“, sagte er nun verärgert.

„Pff! Nein.“, sagte Enola stur.

„Enola! Du wirst dort hingehen!“, sagte er nun lauter.

„Nö. Und schon gar nicht in ein Internat. Ihr wollt mich nur loswerden!“, giftete sie nun.

„Liebling, tu was dein Vater sagt, bitte sei lieb.“, warf jetzt ihre Mutter ein.

„Du hast doch gar keine Ahnung davon, Mum.“, sagte sie nun zu ihrer Mutter.

„Rede nicht so mit deiner Mutter. Natürlich wollen wir dich nicht loswerden. Du bist doch in den Ferien bei uns.“, erwiderte ihr Vater jetzt sanft.

„Und meine Freunde? Und Oma?“, versuchte sie es jetzt.

„Deine Freunde kannst du in den Ferien sehen. Und um Oma mach dir mal keine Sorgen. Da kümmern wir uns schon drum.“, sagte ihr Vater.

„Ich gehe trotzdem nicht.“, kam es wieder trotzig.

„Du gehst!“, sagte ihr Vater wieder.

Enola verschränkte nun ihre Arme übereinander, und blickte stumm zur Seite. Ihr Vater seufzte. *Jetzt fängt sie gleich an zu weinen.* Dachte er, ihre Haltung betrachtend.

„Hör mal Kleines.“, fing er jetzt vorsichtig an zu reden. „Du musst diese Schule besuchen. Sonst werden sie dich von der Zaubererwelt ausschließen.“, erklärte er ihr.

„Das ist mir scheißegal. Mich interessiert diese Welt nicht.“, antwortete sie jetzt schniefend.

„Enola! Mäßige deine Aussprache! Die Zaubererwelt wird dir gefallen. Sie ist einfach fantastisch! Du wirst schon sehen.“

„Ich werde nicht dort hingehen, Dad! Das ist mein letztes Wort!“, sagte sie heulend, sprang auf, und rannte in ihr Zimmer, wobei sie laut die Tür zu schmiss.

Ihr Vater stand auf und ging ihr hinterher. Er öffnete die Tür und sah sie mit dem Bauch auf ihren Bett liegen, den Kopf in die Kissen vergraben. Sie weinte.

„Ich habe mir übermorgen frei genommen, Enola. Wir werden dann deine Schulsachen besorgen gehen.“, rief er von der Tür aus, zu ihr.

„Ich bin übermorgen nicht da.“, antwortete sie dumpf, durch das Kissen.

„**Wage es dir!**“, rief ihr Vater nun böse, und knallte die Tür wieder zu.

Eine halbe Stunde später marschierte sie stolzerhobenen Kopfes aus dem Haus, mit den Worten: „Ich gehe zu Oma. Die hat mich wenigstens lieb.“

Ihr Vater blickte ihr nur kopfschüttelnd hinterher. *Ich ahne schlimmes....*

3. Kapitel

Danke erst mal für die Kommiss!

LG, Dardevil!

weiter geht's...

.....

Wenig später saß Enola weinend auf dem Schoß ihrer Großmutter.

„Schcht. Ist ja gut. Hör auf zu weinen, mein Kind. Es ist doch nicht schlimm, das du dort hingehst.“

„Ich will aber hier bei dir bleiben, Oma.“

„Du kannst mich doch in den Ferien besuchen. Hogwarts soll wunderschön sein. Dein Großvater hat mir oft davon vorgeschwärmt.“

„Diese Hokuspokus Scheiße interessiert mich aber nicht.“

„Enola, bitte. Rede nicht immer so. Dein Großvater wäre sicher sehr stolz auf dich, das du dort hingehst.“, sagte sie nun, dabei sanft ihre Locken streichelnd.

„Meinst du, Oma?“

„Ja, mein Kind.“

„Aber ich will mit diesen Leuten nichts zu tun haben. Dort wurde Opa getötet.“

„Das waren ganz andere Zauberer, Enola. Böse. Die, die sich der dunklen Seite verschworen haben. Nicht die, wo du lernen wirst.“

„Ich will aber hier bleiben.“

„Enola. Probiere es doch wenigstens.“

„Ich will nicht dorthin.“

„Probiere es bitte. Opa zu liebe.“

Enola fixierte nun ihre Oma. „Gut. Ich probiere es. Aber nur für Opa. Und wenn mir etwas nicht passt, komme ich wieder.“

„Ich wusste es. Meine Süße.“, sagte ihre Oma nun, und drückte sie.

* * * *

So kam es das sie sich zwei Tage später mit ihrem Vater auf machte, zur Winkelgasse. Sie fuhren mit der Bahn bis kurz vor dem *Tropfendem Kessel*, ein magisches Wirtshaus.

Dort gelangten sie über den Hinterhof, durch eine verzauberte Mauer, in die Winkelgasse.

Enola war schon wieder angepiekt, weil sie so einen Umhang tragen musste. „Ich bin doch nicht Batmann. Wie sieht das denn aus.“, sagte sie mürrisch. Aber sie sah, das alle einen trugen, und so ergab sie sich ihrem Schicksal.

Enola staunte schon gewaltig über die ganzen verrückten Läden, und die komischen Leute, die sich hier rumtrieben. Aber als ihr Vater sie fragte, wie sie es fände, machte sie nur ein gelangweiltes Gesicht. „Na ja...“

Ihr Vater runzelte die Stirn, dann blickte er noch mal auf die Liste für Enola. „Na dann lass uns mal anfangen.“, sagte er schließlich, und man merkte ihm seine Enttäuschung an.

„Wenn's denn sein muss.“, murrte sie nur, und lief ihm hinterher.

Erst gingen sie in einen Laden, wo draußen *Madam Malkins Anzüge für alle Gelegenheiten*, auf einem Schild dran stand.

Dort wurde Enola maßgenommen, und die Schuluniformen bestellt.

„Muss ich so etwas wirklich tragen, Dad? Das ist ja grausam!“, sagte sie jetzt angeekelt auf eine Schaufensterpuppe starrend, die eine Schuluniform trug.

Die Verkäuferin blickte verärgert. „Sie können sie in zwei Stunden abholen, Sir.“

„Danke, und entschuldigen Sie bitte.“, antwortete er, dabei schob er Enola raus.

Draußen blickte er sie wütend an. „Enola! Bitte benimm dich. Was soll das denn!“
„Hmpf.“, kam nur von ihr. Dabei blickte sie an ihm vorbei.
„Komm jetzt weiter. Wir holen jetzt deinen Zauberstab.“
„Ich brauche keinen. Ich werde nicht zaubern.“
„Du wirst zaubern. Es wird dir schon Spaß machen, glaube mir. Komm jetzt bitte.“, erwiderte er und schob sie einfach vor sich her, auf einen Laden zu, wo auf einem Schild darüber stand:

Ollivander - Gute Zauberstäbe seit 382 v. Chr.

Enola blickte ungläubig darauf, dann stand sie auch schon drinnen. Es dauerte eine geschlagene Stunde, bis sie wieder raus waren. Ihr Vater war mittlerweile vollkommen geschafft.

„Warum bist du nur so bockig?“, fragte er genervt, neben ihr her laufend.

„Ich bin nicht bockig.“, erwiderte sie genau so.

„So, und warum hat es zehn Minuten gedauert, bis du endlich einen Zauberstab in die Hand genommen hattest?“, fragte er nervös.

„Weil ich keinen will. Ich will nicht zaubern, hab ich doch gesagt, Dad.“, antwortete sie wieder stur.

Er seufzte nur. Sie besorgten nun noch den Kessel, wo sich Enola strikt weigerte ihn zu tragen, die Waage, ein Teleskop und ein Sortiment Glasflaschen.

Schließlich kamen sie vor der Buchhandlung *Flourish & Blotts* an.

„So, mir reicht deine Laune. Ich hole jetzt deine Bücher, und dann gehen wir nach Hause. Du wartest hier draußen. **Und wehe du bewegst dich auch nur einen Meter hier weg, Enola! Ich warne dich!**“, sagte er drohend, und verschwand im Laden. Drinnen war es sehr voll, er musste sich anstellen.

Enola blickte gelangweilt dem Treiben auf der Straße zu. Dann drehte sie sich zum Schaufenster um und besah sich die Bücher die dort ausgestellt waren.

Verwandlungen für Anfänger, von *Emeric Wendel* las sie gerade. Als sie eine Bewegung unter ihren Umhang bemerkte. Sie fuhr herum, hinter ihr stand ein schäbig aussehender Junge, mit *ihrem* Geldbeutel in der Hand. Er blickte kurz erschrocken, drehte sich dann, und rannte los.

Na warte! Dachte Enola, ihm hinterhereilend.

Der Junge war schnell, doch Enola auch. Sie jagte ihn durch das Gewühle. Manche Leute sprangen erschrocken zur Seite, andere wurden kurzerhand von ihnen weggeschubst.

* * * *

Prof. Severus Snape schritt gerade mit einem Beutel aus der Apotheke, als jemand an ihm vorbeirannte und ihn streifte. Verärgert blickte er dem Jungen hinterher, der davon eilte. Er wollte seinen Weg gerade fortsetzen, als ihn nun jemand grob anrampelte, und dabei zur Seite schubste.

„**Aus dem Weg!**“ hörte er noch verwundert eine Mädchenstimme zu ihm rufen, dann war sie auch schon vorbei.

Der Beutel war ihm aus der Hand geflogen, und der Inhalt lag nun auf der Straße verteilt. Es waren getrocknete Kräuter, die er für Zaubertränke brauchte.

Er sah verärgert einem schwarzen Lockenkopf hinterher.

Das ist ja wohl die Höhe! Dachte er erbost, und rannte ihr wutentbrannt hinterher.

.....

Ups, oje jetzt ist er aber sauer...
Entwischt sie ihm?

4. Kapitel

Ich danke Euch erst mal ganz doll, für Eure Kommiss!
Hab mich wirklich sehr darüber gefreut!

So, jetzt kommt erst mal unser stechts schlechtgelaunter Tränkemeister in's Spiel ...

.....

Der Junge bog nun in eine Seitengasse ein, Enola hatte aufgeholt, und war dicht hinter ihm.

„**Bleib stehen du Drecksack!**“ rief sie wütend. Dann hatte sie ihn. Sie sprang ihn an, und riss ihn mit sich zu Boden.

„**Lass mich los du Ziege!**“, schrie er, sich heftig wehrend. Sie rollten sich über den dreckigen Boden.

„**Gib mir mein Geld zurück, du dreckiger Dieb!**“, rief sie, dabei hatte sie es geschafft ihn in den Schwitzkasten zu nehmen. Sie war schließlich mit drei Brüdern groß geworden....

Prof. Snape eilte um die Ecke und sah die beiden sich raufenden Figuren. Mit bösem Blick, ging er dazwischen.

„**Auseinander!**“, sagte er laut schneidend, dabei zog er beide hoch, jeden in einer Hand. Verblüfft sah er wie das Mädchen noch immer probierte, nach dem Jungen zu treten.

„**Ich sagte auseinander!**“, rief er nun lauter. Er wurde immer wütender.

„**Lass mich sofort los!**“, keifte Enola nun Prof. Snape an, dabei versuchte sie sich zappelnd zu befreien, und probierte jetzt *ihn* zu treten.

Prof. Snape konnte es gar nicht fassen. Er schätzte sie höchstens auf zehn, wenn überhaupt.

„**Nimm deine Griffel von mir!**“, keifte sie weiter, dann drehte sie sich, und biss ihn fest in den Unterarm. Er zischte laut schmerzvoll, ließ aber nicht los.

„**Was fällt dir ein, du Göre! Ich sagte Schluss jetzt!**“, brüllte er nun, und schüttelte Enola heftig. Sie wehrte sich nun nicht mehr. Erschrocken blickte sie ihn an.

Der Junge hatte sich die ganze Zeit ruhig verhalten. Er wusste wer der Mann war. Er hatte ihn erkannt, und wartete blass, auf sein Urteil. Er würde sich nie wagen, sich gegen ihm zu wehren. Das Mädchen tat ihm nun irgendwie leid.

Mit eisigem Blick sah Prof. Snape nun Enola ins Gesicht. Sie strich sich eine Locke aus diesem, und erwiderte trotzig seinen Blick.

„**Was ist hier los?**“, fragte er kühl. Dabei bohrte er seine schwarzen Augen böse in ihre, weil sie ihn immer noch trotzig ansah.

„Was geht Sie das an?“, erwiderte sie, mit erstaunlich ruhiger Stimme.

Prof. Snape seine Augen wurden nun zu schlitzten. Sein Blick war nun drohend. *Sie wagt es?*

Ihr war der Mann nun unheimlich. „Der Drecksack hat mir mein Geld geklaut.“, antwortete sie daher schnell, und blickte zu dem Jungen.

Snape blickte nun auch zu dem Jungen. Der zog sofort den Kopf ein. „**Stimmt das?**“, fragte er dunkel. Er

betrachtete dabei den Jungen, und sah seine blutige Nase, und die Kratzer im Gesicht. Verblüfft blickte er nun vergleichend zu dem Mädchen. Sie war mindestens einen Kopf kleiner, als der Junge, und hatte es trotzdem geschafft, ihm eine blutige Nase zu hauen.

„Ja, Sir.“, sagte der Junge ängstlich.

„**Gib es ihr.**“, befahl Snape nur knapp, mit kalter Stimme.

Der Junge zog den Geldbeutel aus seiner Hosentasche und reichte ihn Enola. Sie riss ihn, ihm wütend aus der Hand. „Du hast Glück gehabt, das er dir geholfen hat, sonst hätte ich dich richtig vermöbelt, du Mistmade!“, sagte sie giftig zu dem Jungen.

Snape zog eine Augenbraue nach oben...

Er ließ den Jungen los. „**Verswinde!**“, sagte er knapp. Der Junge ließ sich das nicht zweimal sagen, er drehte sich um und rannte davon.

„**So, und nun zu uns.**“, sagte Snape eisig zu Enola. Sie blickte ihn nun fragend an. „Ja, bitte? Was wollen Sie denn noch von mir? Ich muss jetzt gehen.“, sagte sie, und wollte sich aus seinen Griff drehen, doch er ließ sie nicht los.

Sie musterte ihn nun, und er war ihr mehr als unheimlich. Sie schluckte, als er nicht antwortete, sondern sie nur weiter düster fixierte. Sie war von dem Kampf, schmutzig im Gesicht, und ihr Umhang war zerrissen.

„**Wo sind deine Eltern?**“, fragte er nun ohne Wiederrede.

„Mein Dad ist in dem Bücherladen.“, antwortete sie, schlimmes ahnend.

„**Gut. Los jetzt.**“, sagte er kalt und schob sie vor sich her. Dabei ließ er sie nicht los.

So liefen sie ein Stück, die Straße entlang, Richtung Bücherladen.

Enola blieb plötzlich stehen, und sah zu ihm auf. „Lassen Sie mich bitte los, das ist mir peinlich.“, sagte sie jetzt bockig.

Sein Blick wurde nun noch kälter, doch sie wich ihm nicht aus. Stur blickte Blau in schwarz.

Er ließ sie schließlich los.

Sie drehte sich um, und lief weiter, er dicht hinter ihr.

Ihr Vater wartete schon mit besorgtem Blick vor dem Buchgeschäft. Als er Enola kommen sah, fiel ihm ein Stein vom Herzen.

„Kind, wo warst du denn? Ich habe mir Sorgen gemacht. Du solltest doch hier warten. Und wie siehst du denn schon wieder aus?“, sagte er besorgt und drückte sie an sich, dabei blickte er hoch und sah in das wartende Gesicht von Prof. Snape.

„Sind Sie der Vater von diesem... ähm... Mädchen?“, fragte dieser nun kühl.

„Ja. Adams mein Name. Womit kann ich Ihnen helfen? Mr...?“, fragte Enolas Vater, besorgt. Dabei schob er Enola von sich. Diese blickte nun beschämt zu Boden.

„Snape. Professor Snape. Sie müssen mir meine Kräuter ersetzen, die ihre Tochter mir zerstört hatte, als sie ziemlich eilig an mir vorbei musste, wegen ihrer Verabredung zum Prügeln.“, sagte er unfreundlich, mit hämischen Blick zu Enola, die ihn nun sauer anblickte.

„Was hast du schon wieder angestellt, mein Fräulein? Kann man dich nicht mal eine Minute alleine lassen?“, fragte ihr Dad sie jetzt an den Schultern schüttelnd.

„Oh man Dad, ich bin schon geschüttelt worden, einmal am Tag reicht. Außerdem hatte man mir mein

Geld geklaut.", rechtfertigte sie sich.

„Das ist mir egal. Wenn ich sage du wartest hier, hast du hier zu warten. Da reden wir zu Hause noch drüber.", meckerte er zu ihr.

Snape grinste fies. Sie schenkte ihm einen dumpfen wütenden Blick.

„Natürlich ersetzte ich Ihnen Ihren Schaden. Es tut mir furchtbar leid. Meine Tochter ist eben manchmal ein wenig..wie soll ich sagen,.. lebhaft.", sagte er jetzt zu Snape gewandt.

Ein wenig? Dachte dieser nur.

„Sie sind Professor? Auf Hogwarts?", fuhr er neugierig fort.

„Ja. Ich lehre dort Zaubersprüche, um Ihre nächste Frage vorweg zu beantworten. Und ich habe es jetzt eilig, Mister.", antwortete dieser kühl.

„Ach du scheiße.", hörte man nun Enolas erschrockenen Ausruf. Snape blickte nun kalt fragend auf sie runter.

„Du sollst nicht immer so reden Enola! Und schon gar nicht vor einem Lehrer. Verdammt!", schimpfte jetzt ihr Vater.

„Dad, ich habe es mir überlegt. Vergiss es. Ich werde nicht auf diese Schule gehen. Ich bin doch nicht lebensmüde. Das muss ja eine Irrenanstalt sein, oder so.", sagte sie jetzt mit festem Blick zu ihren Vater.

Snape blickte nun irritiert. *Wie, zur Schule? Sie? In Hogwarts? Welch ein Alptraum!* Dachte er, leicht nervös. Dabei verfolgte er gespannt das Wortgefecht zwischen Vater und Tochter.

„Du gehst! Schämen solltest du dich! Dein Opa würde sich im Grabe umdrehen!", sagte ihr Vater nun böse.

„Lass Opa aus dem Spiel Dad! Er hätte mich nicht zu einer Schule geschickt, wo es *solche* Lehrer gibt!", sagte sie nun laut, und zeigte mit dem Finger auf Snape.

Der zog nun ärgerlich eine Augenbraue nach oben.

„**Enola! Hüte deine Zunge!**" Ihr Vater wurde nun laut. Sie verschränkte nun die Arme übereinander, und blickte zur Seite.

„Es tut mir leid Professor. Was bekommen Sie?"

„Zwei Silbersäckel.", kam nur kalt von Snape.

Er gab sie Snape. „Es tut mir wirklich leid, Sir.", wiederholte er sich wieder.

„Du kannst dir das Geschleime bei dem sogenannten Professor sparen, Dad. Ich werde nicht diese Schule betreten. Pfff!, wenn die alle so angezogen sind...", sprach sie kaum aus, da hatte sie auch schon eine Ohrfeige von ihrem Vater verpasst bekommen.

„**Es reicht jetzt Enola Adams!**", brüllte er sie nun an. Ihre Augen füllten sich jetzt mit Tränen. Sie sagte kein Wort mehr, sondern blickte wieder zu Boden.

„**Du entschuldigst dich jetzt sofort bei Prof. Snape für deine Worte. Sofort und ohne Wiederrede!**"

Sie blickte vorsichtig hoch und Snape ins Gesicht. Er blickte höhnisch in ihre Augen. Enola konnte sehen wie sehr in das freute.

Sie wusste von diesem Augenblick an, das sie ihn hasste.

Sie schenkte ihm den schlimmsten Blick, den sie drauf hatte. Er kräuselte jetzt seine Oberlippe.

„Entschuldigen Sie.....bitte.“, stieß sie zwischen ihren Zähnen hervor, dann blickte sie wieder weg. Sie tat gelangweilt, aber er sah ihre Wut, und das freute ihn innerlich.

„Wie alt ist sie denn?“, wollte Snape plötzlich wissen.

„Elf. Ja, ich weiß, sie sieht noch etwas jung aus. Viele schätzen sie jünger.“

„Ja, sie wirkt etwasKleinwüchsig?“, sagte Snape nun ölig.

Enolas Kopf flog rum, und sie blickte ihn giftig an. Er sah das sie sich auf die Lippe biss.

Da werde ich noch meinen spaß haben. Dachte Snape sie betrachtend. Er nickte ihrem Vater kurz zu. Dann beugte er sich zu ihr runter. Sie musste sich schwer zusammenreißen, um nicht nach hinten zu gehen.

„*Wir sehen uns ja dann bald, Miss Adams. Ich freue mich schon.*“ Zischte er ihr dunkel drohend ins Ohr. Dann drehte er sich um und schritt mit wehenden Umhang davon.

Sie schluckte. Dann zog ihr Vater sie schon weiter, sie holten ihre Uniform, und fuhren nach Hause.

Dort gab es erst mal ein weiteres Donnerwetter, und zwei Wochen Stubenarrest.

Nur wegen ihm! Ich hasse ihn! Wenn ich diese Schule je besuchen sollte, bekommt er das wieder. So war ich Enola Adams heiße. Dieser Steinzeitmensch! Dachte sie wütend über Snape grübelnd, als sie auf ihrem Bett lag.

.....

Na mal sehen, was passiert.

Falls Enola auf Hogwarts zu Schule gehen sollte,
meint Ihr sie vertragen sich?

5. Kapitel

Prof. Snape war grübelnd wieder in die Apotheke gegangen, um sich erneut seine Zutaten zu kaufen.

Dann hatte er sich auf den Weg nach Hogwarts gemacht.

Da Ferien waren, war Hogwarts fast leer, und er genoss die Ruhe. *Das war ja eine Göre, gibt's ja gar nicht. Ich glaube ich werde doch irgendwann einmal meine Memoiren schreiben. Der Vater tat mir fast schon leid. Wenn sie wirklich hierher kommt, werde ich meinen Spaß mit ihr haben.*

Doch als sechs Wochen später die Erstklässler ankamen, und die Auswahlzeremonie begann, suchte er vergeblich nach dem schwarzen Lockenkopf. Sie war nicht dabei. *Hm, schade. Hat sie es doch geschafft, ihren Vater zu überreden. Na, was soll's. Suche ich mir eben ein anderes Opfer.* Dachte er sich, und schenkte den Erstklässlern drohende Blicke, worauf manch einer von ihnen, zu zittern anfang.

Am nächsten Tag, Sonntag, einen Tag vor Schulbeginn, kam Prof. Snape gerade aus den Gewächshäusern gelaufen, als er in einiger Entfernung zwei Gestalten erblickte, die auf das Schloss zukamen.

Er schlitzte die Augen um sie besser zu fixieren, weil er meinte das die größere Person, die kleinere irgendwie mitzog.

Neugierig blieb er stehen. Als sie näher kamen erkannte er die schwarzen Locken bei der mitgezogenen kleineren Gestalt, und ein diabolisches Grinsen schlich sich auf sein Gesicht. *Ach, sieh mal an....*

* * * *

Enola hatte sich an dem Tag wo sie nach Hogwarts musste, aus dem Haus geschlichen, und war nachts erst wiedergekommen.

Das Donnerwetter was es dann setzte, war unglaublich gewesen ...

* * * *

Doch es nützte ihr nichts, denn ihr Vater schleppte sie am nächsten Morgen zum Bahnhof, und fuhr mit ihr nach Hogsmeade, von dort aus liefen sie nach Hogwarts, wo er sie den ganzen Weg, am Handgelenk hinter sich her zog, weil sie sich furchtbar sträubte ...

„Ich will nicht! Bitte Dad! Nein! Du bist gemein! Ich hasse dich!“, rief sie immer wieder heulend. Er zog sie unerbittlich weiter.

Und so kamen sie schließlich am Schloss an, wo Prof. Snape stand, und abfällig auf sie blickte.

Mr. Adams trat beschämend vor ihm. „Oh, guten Tag Prof. Snape. Ich bringe meine Tochter. Leider erst heute, ich musste sie ... erst überreden, ... hier zu erscheinen.“, sagte er, sie immer noch festhaltend.

Snape blickte nun zu Enola. Sie sah verheult zu ihm auf. Ihr Blick war leicht panisch. Er zog darüber erstaunt eine Augenbraue hoch. *Na so schlimm ist es hier nun auch nicht.* Dachte er nun.

„Schön, das sie doch noch gekommen sind, Miss Adams. Ich dachte schon, mir würde die Freude verwehrt, Sie in meinen Unterricht begrüßen zu dürfen.“, sagte er kühl. Dabei bohrte er seinen schwarzen kalten Blick in ihren.

„Dad, bitte lass mich nicht hier, bitte Dad! Ich will nicht in diesem Gefängnis bleiben. Bitte Dad!“, flehte sie nun ihren Vater an. Der seufzte kurz, und sprach weiter zu Snape, sie ignorierend.

„Würden Sie mich bitte zum Schulleiter führen, Professor?“

„Aber sicher doch. Kommen Sie bitte.“, erwiderte er, und ging voran die Stufen zum Schloss hoch.

„Daaaad! Bitte!“, probierte Enola es noch einmal, doch ihr Vater zog sie hinterher. Als sie durch die Tür traten, verweigerte sie jetzt das Laufen, sie bremste, und probierte sich überall festzuhalten. Snape beobachtete dies mit einem fiesem Grinsen. Wütend drehte sich ihr Vater schließlich um.

„Enola Adams! Wenn du dich jetzt nicht zusammenreißt, dann kannst du etwas erleben. Und ich schmeiß dich gleich über meine Schulter, und trage dich wie einen Sack nach oben. Du bist eine Blamage für deine ganze Familie!“, rief er jetzt laut.

Sie war nun rot geworden, weil nun auch noch ein paar Schüler die Treppe herunterkamen, und neugierig stehen geblieben waren. Prof. Snape brauchte sie nur anzublicken, da huschten sie schnell davon. Enola sah das, und blickte ihn argwöhnisch an. *Oh, sie haben Angst vor ihm.....sehr verdächtig...* Er erwiderte ihren Blick, dabei zog er nur arrogant einen Mundwinkel nach oben. *Sie hat es gemerkt, fein, fein...*

„Können wir jetzt endlich?“, fragte er dann kühl, mit dem Blick zu ihr.

„OK. Bitte. Meine Familie will mich anscheinend unbedingt verraten.“, antwortete sie jetzt Snape. Dann blickte sie zu ihren Vater. „Und Dad, damit du es weißt, sollte ich das erste halbe Jahr hier überleben, wohne ich bei Oma in den Ferien. Bei Euch nicht mehr. Mit Euch bin ich fertig.“, sagte sie bockig, und stellte sich zu Prof. Snape. Der blickte nun innerlich amüsiert, dunkel zu ihr.

„Was ist? Geht's weiter oder dauert das immer bei Ihnen so lange, eine Treppe hoch zu gehen? Brauchen Sie schon öfter mal eine Verschnaufpause, oder wie?“, fragte sie ihn jetzt frech, mit sturen Blick.

„Enola! Beherrsche dich!“, rief jetzt ihr Vater wieder laut.

Prof. Snape grinste nur süffisant. Dann beugte er sich zu ihr. *„Ich antworte Ihnen ein anderes Mal darauf, Miss Adams.“* Sagte er leise, mit kalter drohender Stimme. Sein schwarzer Blick war undurchdringbar.

Dann ging er vor. Enola schluckte, und lief dicht hinter ihm her, ihren Vater völlig ignorierend. Sie blickte nun doch neugierig um sich. *Das Schloss muss ja riesig sein.*

Schließlich kamen sie vor dem Steinernen Adler an. Prof. Snape sprach das Passwort, und sie gingen die Treppe hoch, die sich nun öffnete.

Er klopfte oben, an die große schwere Holztür.

„Kommt rein!“, hörte man Prof. Dumbledore, von drinnen rufen.

„Oh, schön das du doch noch gekommen bist, Miss Enola Adams!“, sagte ein alter Mann zu ihr, der mit einem langen weißen Bart hinter einem Schreibtisch saß, und sie freundlich über seine Halbmondbrille mit seinen himmelblauen Augen anblickte.

„Guten Tag, Mr. Adams. Wie geht es ihrer Mutter? Sie sehen ja ihren Vater sehr ähnlich, muss ich sagen.“, sagte er jetzt zu Enolas Vater.

Der ging zu ihm, und reichte ihm die Hand. „Prof. Dumbledore, es ist mir eine große Freude, sie wiederzusehen, ich...“, er wollte weiterreden, doch Enola schob sich jetzt einfach vor ihm.

„Sie kannten meinen Großvater?“, fragte sie einfach fest dazwischen. Snape lauschte nun auch interessiert.

Dumbledore zwinkerte ihr jetzt zu. „Ja, ich kannte ihn sogar sehr gut. Er war ein großzügiger Mensch, und ein großartiger Auror, einer der Besten.“, sagte er ruhig.

Ah, Adams! Natürlich! Pandoras Adams! Der Auror! Daher kam mir der Name so bekannt vor. Sieh mal an, sie ist seine Enkelin... Dachte Prof. Snape, sie interessiert aus den Augenwinkeln betrachtend.

Enola lächelte jetzt zart. „Ja, er war sehr lieb.“, antwortete sie Prof. Dumbledore.

„Ja, und ich freue mich, das du hier bist. Er hatte sich schon sehr darauf gefreut, das du eines Tages hierher kommst, Enola.“, redete Prof. Dumbledore weiter.

„Oh, er hatte es gewusst?“, fragte sie jetzt neugierig.

„Ja, und er wäre sicher sehr stolz jetzt, da du wirklich hier bist.“, antwortete ihr der Schulleiter ernst.

Sie blickte nun zu Boden. *Und ich wollte nicht hierher. Dabei wollte Opa es so gerne....Ach Opa, wenn du noch da wärest, dann wäre alles leichter.* Dachte sie beschämt. Dann blickte sie zu Snape. Der taxierte sie, mit seinem schwarzen Blick. *Ich hasse dich trotzdem, du Idiot!* Dachte sie sofort, und blickte dann wieder zu dem Schulleiter.

Ach, du hasst mich? Idiot, ja? Na warte.... dachte Snape jetzt düster. Ihre Gedanken lagen ihm eben offen, wie ein Buch, er hatte erstaunt, problemlos darin lesen können.....

„Gut, ich habe es mir überlegt. Für meinen Opa werde ich hier bleiben. Und lernen. Auch dieses doofe Zaubern, wozu ich eigentlich gar keinen Bock habe, aber bitte, so soll es eben sein. Auch das Übel“...*damit blickte sie zu Prof. Snape,* „ das mir die Lehrer hier nicht alle so zusagen, nehme ich damit in kauf.“, sagte sie weiter.

Bei Prof. Snape, hatte sich nun eine ärgerliche Falte auf der Stirn gebildet.

Prof. Dumbledore schmunzelte. „Das mit dem Zaubern gibt sich noch, Enola. Du wirst schon sehen, es macht Spaß. Und das mit den Lehrern“, dabei grinste er zu Snape, der ihn wiederum verärgert anblickte, „Das gibt sich hoffentlich auch noch.“, fuhr er schmunzelnd fort.

Enola zuckte jetzt mit den Schultern. „Ich glaube nicht. Aber mal sehen, was die Zeit so bringt.“, erwiderte sie, und blickte Prof. Snape kurz forschend an.

Was guckt sie nun so? Dachte er nun wieder.

Sie drehte sich zu ihrem Vater. „Dad? Ich bleibe. Ich hoffe du bist jetzt zufrieden, ja?“

Er drückte sie jetzt zärtlich. „Meine Kleine. Du wirst schon sehen, es ist toll hier.“, sagte er und küsste sie auf ihr Haar. Sie seufzte, und kuschelte sich an ihn.

„Fein, fein. Dann können wir ja mal sehen, in welches Haus du kommst, Enola.“, sagte Prof. Dumbledore jetzt zu ihr.

Sie blickte ihn nun fragend an, und er erklärte ihr alles, mit den vier Häusern, den vier Gemeinschaftsräumen und alles was noch dazu gehört. Enola saß inzwischen, einen Zitronenbrausebonbon lutschend, auf einem Sessel vor ihm. Ihr Vater saß auch in einem Sessel, etwas entfernt, und Prof. Snape stand mit übereinander verschränkten Armen, angelehnt an einem Regal, von wo er Enola gut beobachten konnte. Sie ignorierte ihn einfach völlig. Das wiederum ärgerte ihn.

Nun stand Prof. Dumbledore auf, und holte den sprechenden Hut vom Regal.

Er setzte ihn ihr auf dem Kopf. Der Hut rutschte ihr über die Augen. Enola blickte in die Dunkelheit.

Erst passierte gar nichts. Plötzlich hörte sie eine feine Stimme in ihren Kopf, zu ihr sprechen:

„So, eine Adams. Hm, wo stecke ich dich denn hin?“

Ist mir egal. Dachte Enola.

„Ach, ist dir egal? Hm, ich sehe großes Potenzial. Ungenützt, wie mir scheint.“

Ja, ich habe auch keine Lust, auf das alles hier. Nun mach schon.

„Hm... du bist ja sehr freizügig mit deinen Gedanken...“

Mann, dauert das immer so lange mit dir? Steck mich doch einfach da hin, wo mein Opa war.

„Gryffindor? Ja, mutig bist du ja. Aber auch ziemlich vorlaut. Ich denke eher..“

Sechs Augenpaare blickten erwartungsvoll auf Enola, die mit dem Hut über den Augen schon ziemlich lange da saß, ohne das etwas passierte.

Sehr ungewöhnlich für den Hut, das es so lange dauerte. Prof. Snape schlitzte schon lauend die Augen.

Was dauert es bei ihr so lange? Dachte er gerade ,als der Hut plötzlich laut verkündete:

„SLYTHERIN ! ”

Worauf Prof. Snape die Augen verdrehte, und laut aufseufzte. Na wie wunderbar.....

6.Kapitel

Hallo Ihr Lieben!

Ich freue mich das Euch bis jetzt die FF gefällt.

LG, Dardevil!

.....

Enola blickte nun irritiert zu Snape. *Was hat er den nun schon wieder.*

„Slytherin? Unsere gesamte Familie war doch immer in Gryffindor? Stimmt das auch?“, fragte jetzt verwirrt Enolas Vater.

„Ist doch egal, Dad, in welches blöde Haus ich komme.“, erwiderte Enola gelangweilt. Worauf ihr Snape einen bösen Blick zu warf. Sie erwiderte ihn nur stur.

„Ja, Mr. Adams, der Hut irrt sich nie. Schön das wir das jetzt geklärt haben.“, sagte Prof. Dumbledore nun zu Ihnen., dabei blickte er schmunzelnd über seine halbmondförmige Brille.

„Severus, du kannst ja dann gleich Miss Adams zu ihren Gemeinschaftsraum führen, und sie vorstellen.“, fuhr er fort.

Nun war es Enola die laut aufseufzte. Worauf Prof. Snape gleich „Aber selbstverständlich, Albus.“, ölig sagte. Dabei blickte er höhnisch zu ihr.

„Dann haben wir ja erst mal alles geklärt. Hier ist ihr Stundenplan, Miss Adams. Morgen um Sieben sehen wir uns zum Frühstück in der großen Halle. Gehen sie jetzt bitte mit Prof. Snape mit. Er ist Ihr Hauslehrer.“, sagte Prof. Dumbledore nun, und reichte ihr ein Blatt Pergament.

Sie seufzte noch mal, dann nahm sie es.

„Gut. Kommen Sie Miss. Adams.“, sagte Prof. Snape nun kühl zu ihr, und ging zur Tür.

Enola stand auf, und drückte ihren Vater noch mal. „Tschüß Dad. Ich schreib Euch, was sie mit mir hier machen. Grüß Oma, ja?“, sagte sie nun mit einem Hauch Angst in der Stimme.

„Ja, Enola. Bitte benimm dich, ja? Und sag nicht...solche Wörter, du weißt schon was ich meine, ja?“, sagte er noch befehlend.

„Ich weiß nicht, was du meinst, Dad.“, antwortete sie ihm und lief nun zu Prof. Snape, der sie mit dunklem Blick erwartete. *Das werde ich ihr schon austreiben.*

Dann gingen sie los. Er züigig vor, sie in einigem Abstand hinterher. Mehrere Gänge entlang, und zwei Treppen höher.

Sie blickte auf seinen Rücken, und zog eine Grimasse.

„Lassen sie das.“, sagte er drohend, weiterlaufend, ohne zurück zu blicken.

Sie guckte ihm ungläubig hinterher. *Wie hat er das gemerkt?*

So kamen sie schließlich vor einem großem Bild an, wo ein offener Sarg, darauf abgebildet war.

„So, wir sind da. Hier ist der Gemeinschaftsraum von Slytherin. Das Passwort ist *Scheintod*. Können Sie sich das merken, oder müssen Sie es sich notieren?“, fragte er höhnisch.

Enola wurde wütend. *Was bildet sich dieser Fatzke eigentlich ein?*

„Oh, und ich habe angenommen, das ist ihr Zimmer, nach dem Bild zu urteilen, Professor.“, antwortete sie nun frech, und blickte ihm fest in die Augen. „Aber wahrscheinlich wohnen sie eher.....unten im Keller, oder?“, fragte sie jetzt zynisch, dabei blickte sie ihn von oben bis unten an.

Snapes Augen verdüsterten sich jetzt. Er beugte sich dicht zu ihr. „*Ich warne Sie, Miss Adams. Hüten Sie ihre freche Zunge. Sie kennen mich nicht. Seien sie vorsichtig! Ich warne Sie nur einmal.*“, zischte er sie mit böser dunkler Stimme an. Groß und dunkel stand er jetzt vor ihr.

Worauf Enola schluckte, und erschrocken einen Schritt nach hinten machte. „*Sie haben angefangen...*“, flüsterte sie dabei.

„*Bitte? Sagten Sie noch etwas?*“, zischte er drohend. Sie schüttelte schnell, verneinend den Kopf.
„*Ich habe Ihre Antwort nicht verstanden, Miss Adams!*“

„Nein, Sir, ich habe nichts gesagt.“, antwortete sie nun schnell, noch mehr zurückweichend.

Snape blickte sie nur düster an. *Na also, geht doch. Ich werde sie erst mal erziehen, darauf kann sie sich verlassen. Wenn sie in einem halben Jahr in den Ferien nach Hause fährt, wird sie ihrem Vater morgens die Pantoffeln ans Bett bringen....*

Dann betraten sie den Gemeinschaftsraum. Sofort verstummten sämtliche Gespräche. Alle besahen sich neugierig die Neue.

„**Malfoy!**“, rief Snape nun, zu einem blonden älteren Jungen, der sofort angeeilt kam.

„Ja, Prof. Snape?“, fragte er eilig, mit schleimender Stimme. „Das ist Miss Adams. Sie ist ab heute in Slytherin. Zeigen Sie ihr hier alles, und erklären Sie ihr die Regeln des Hauses.“, befahl er kurz und knapp. Dann drehte er sich um, und verschwand.

Der blonde junge Mann blickte nun abfällig auf Enola. Sie erwiderte seinen Blick genauso.

„Warum kommst du erst heute?“, fragte er jetzt.

„Was geht dich das an?“, erwiderte sie nur, zu ihm aufblickend, da er zwei Köpfe größer war, als sie.

„Werde nicht frech. Ich bin hier Vertrauensschüler, du musst mir gehorchen.“, sagte er, und zeigte auf ein goldenes Abzeichen, was an seinem Umhang befestigt war.

„Ich gehorche niemanden, merk dir das, Malfoy.“

Er blickte nun arrogant zu ihr. „Wir werden sehen....Aber es ist gut, das du dir nichts gefallen lässt. Mein Name ist übrigens Draco.“

„Ich heiße Enola. Zeigst du mir jetzt bitte mein Zimmer?“, erwiderte Enola ihm.

„Ja, gleich. Erst mal stelle ich dich allen vor.“, antwortete er ihr, und begann sogleich sie allen vorzustellen. Sie wurde mit einem Hallo begrüßt, dann führte er sie nach oben, in den Mädchenschlafsaal, und zeigte ihr, ihr Zimmer.

„Mach es dir gemütlich.“, sagte er noch, und entschwand.

Sie ging seufzend zu dem großen Fenster und blickte auf das Land.

Oje, ob das wirklich eine gute Idee war, hier her zu kommen? Überlegte sie traurig, an zu Hause denkend...

Sie bewohnte mit einem anderen Mädchen das Zimmer. Sie hieß Sheena, und war an sich ganz nett. Nur ein wenig anhänglich, fand Enola.

Ihr Koffer lag auf ihrem Bett, sie richtete sich erst mal ein und schlief dann eine unruhige erste Nacht in Hogwarts.

* * * *

Morgens ging sie mit Sheena in die große Halle zum Frühstück. Erstaunt blickte sie alles an, die verzauberte Decke, die aussah als ob man direkt in den Himmel blickte, die langen Schülertische, die riesigen buntverglasten Fensterscheiben, die vielen schwebenden Kerzen, die Geister, die munter durch die Gegend schwebten.

Dann setzte sie sich an den Slytherin Tisch, ganz am Ende. Sheena, setzte sich ängstlich neben sie.

„Ist ja irre hier, findest du nicht, Enola?“

„Hm, geht so.“, sagte sie und öffnete sich nervig den obersten Knopf, ihrer Bluse. Sie riss nervös an ihrem Umhang. *Mann nerven die Klamotten.* Dachte sie ärgerlich, daran zottelnd. Sie spürte plötzlich einen Blick auf sich ruhen, und suchte dessen Herkunft.

Zögernd suchte sie die Tische ab, schließlich blickte sie hoch, zum Lehrertisch, und sah wie Prof. Snape sie mit seinem giftigen Blick fixierte. Enola schlitzte kurz ihre Augen und blickte ihn ebenso giftig an, worauf er drohend eine Augenbraue hob.

Sie lächelte ihn nur überheblich an, und blickte dann zu Sheena, die sie schon drei mal angesprochen hatte...

Oh, sie will also tatsächlich Krieg. Gut. Dachte Snape, sie weiterhin böse fixierend.

Als erste Stunde hatte Enola Kräuterkunde. Dafür mussten sie in die Gewächshäuser. Ihre Lehrerin hier, war Prof. Sprout. Die fand sie klasse. Sie war sehr humorvoll, und machte ab und zu ein paar Witze. Das gefiel Enola sehr.

Aber ansonsten, fand sie das mit den Pflanzen und Kräutern eher langweilig...sie tat nur so, als ob sie zuhörte.

Danach hatten sie Geschichte der Zauberei bei Prof. Binns, er war ein Geist. Das war dermaßen langweilig, das Enola nach fünfzehn Minuten mit dem Gesicht auf ihrem Buch eingeschlafen war.

Sheena weckte sie später erschrocken. „Enola! Komm, der Unterricht ist zu ende. Es gibt jetzt Mittag. Das du dich das traust, hier einfach einzuschlafen...“, sagte sie zu ihr.

„Ich gebe dir zwei Wochen, dann schläfst du ebenso hier ein, wollen wir wetten?“, erwiderte sie lächelnd.

Dann gingen sie zum Mittag. Enola war erstaunt, wie viel verschiedenes Essen es hier gab. Den Nachtisch löffelnd holte sie ihren Stundenplan raus, und blickte drauf, um zu sehen was sie nach dem Mittag noch hatten.

Ach du scheiße, Zaubertränke. Angewidert verzog sie das Gesicht, und blickte automatisch hoch zum Lehrertisch, wo Prof. Snape sie mit gekräuselter Oberlippe und bösen schwarzen Augen ansah.

Oje... Dachte sie und blickte schnell weg. *Er wird mich probieren fertig zu machen, ich weiß es.* Dachte sie mit aufsteigender Panik.

Als sie eine Stunde später mit Sheena die dunklen Kerkertreppen herunterstieg musste sie nun doch grinsen. *Im Kerker...hab ich's doch gewusst...*

Sie hatten den Unterricht zusammen mit Gryffindor. Enola wusste ja nichts von den verfeindeten Häusern, und so blickte sie sich neugierig in der Gruppe um.

„Was guckst du so blöd?“, sagte nun ein hübsches Mädchen aus Gryffindor, zu ihr. Enola blickte erst verblüfft.

„Bitte? Redest du mit mir?“, fragte sie dann.

„Ja, Zwerg. Bist ein wenig klein geraten, was? Und eine Bürste scheinst du ja wohl auch nicht zu kennen.“, erwiderte das Mädchen., mit höhnischem Blick auf Enolas wüste Locken. Die anderen Gryffindors lachten jetzt laut.

Schneller als es jemand bemerkte, trat Enola nun vor, und haute ihr das Zaubertränkebuch fest auf den Kopf. „**Das ist für den Zwerg, du Kuh!**“, rief Enola dabei.

Diese schrie erschrocken auf. „**Na warte!**“, erwiderte diese, sich auf Enola stürzend. Und Sekunden später

waren sie in der schönsten Rauferei verwickelt.

Längst hatte sich ein Kreis um die Beiden am Boden liegenden gebildet. Die Gryffindor lag jetzt unter ihr. Enola hatte es geschafft jetzt über ihr zu hocken, mit den Knien auf ihren Oberarmen. Enola wusste von etlichen Prügeleien mit ihren Brüdern, das es sehr weh tat, wenn sie jetzt ihr Gewicht auf ihre Knie verlagerte.

Der Gryffindor liefen längst Tränen herunter. Enola hatte ein böses Lächeln auf sie gerichtet. „Ergibst du dich, du blöde Kuh?“, fragte sie gerade, als...

„Was ist hier los? Macht Platz!“, hörte man die dunkle böse Stimme, von Prof. Snape grollen.

Die Erstklässler sprangen erschrocken zur Seite, Und Prof. Snape trat mit ungläubigen, bösen Blick vor die Beiden.

Enola blickte zögerlich in seine Augen. Sein Blick war äußerst wütend. Sie stand schnell auf, und die Gryffindor auch, heulend.

„Miss Adams. Das hätte ich mir ja denken können, das Sie hier ihrem Hobby weiterhin nachgehen.“, sagte er eisig.

Enola senkte den Kopf.

„Wer angefangen hat, brauche ich ja wohl gar nicht erst zu fragen.“, zischte er.

Enola hob nun den Kopf. „Das...“, fing sie an sich zu rechtfertigen, aber als sie seinen eisigen Blick auf sich ruhen sah, verstummte sie. Stolz blickte sie ihn an. *Gut, geht ihm ja eh nichts an.* Dachte sie wütend.

„Sie hat mir mit dem Buch auf den Kopf gehauen, Sir.“, jammerte nun die Gryffindor.

Da schlich sich ein Grinsen auf Enolas Gesicht, und sie blickte schnell nach unten. Doch Prof. Snape hatte es wohl gesehen.

„Das macht zehn Punkte Abzug für Slytherin und ebenso viel für Gryffindor. Und sie beide werden heute bei Mr. Filch nachsitzen. Um zwanzig Uhr.“

„Und hören sie auf zu Flennen, Miss Dornfull.“, sagte er abfällig zu der Gryffindor, worauf sie verstummte.

„So alle rein, jetzt!“, rief er, und öffnete die Tür mit einem Schwung seines Zauberstabes.

So fing für Enola der schlimmste Unterricht ihres Lebens an.....

Der Klassenraum war kahl und kalt. Er war aus roh gemauerten Steinen. Hier war es kälter als oben im Hauptschloss.

An den Wänden standen aufgereihete Gläser, in denen in Essig eingelegte Tiere schwammen. Es war unheimlich hier unten. Enola saß in der letzten Reihe neben Sheena, und blickte sich gruselnd um.

„Ihr seid hier, um die schwierige Kunst der Zaubertrankbrauerei zu lernen. Da es bei mir nur wenig albernes Zauberstabgefuchtel gibt, werden viele von Euch kaum glauben, dass es sich um Zauberei handelt. Ich erwarte nicht, dass Ihr wirklich die Schönheit des leise brodelnden Kessels mit seinem schimmernden Dämpfen zu sehen lernt, die zarte Macht der Flüssigkeiten, die durch die menschlichen Venen kriechen, den Kopf verhexen, und die Sinne betören... Ich kann Euch lehren, wie man Ruhm in Flaschen füllt, Ansehen zusammenbraut, sogar den Tod verkorkt - sofern Ihr kein großer Haufen Dummköpfe seid, wie ich sie sonst immer in der Klasse habe.“, rief Prof. Snape nun mit dunkler Stimme, durch die Klasse.

Worauf alle gebannt an seinen Lippen hingen. Er blickte forschend die gespannten Gesichter an. Dann blieb sein Blick an Enola hängen, die ihn eher entgeistert, als gespannt ansah...

Der hat sie ja nicht mehr alle, vollkommen durchgeknallt... Ich bin hier im Irrenhaus gelandet... Dachte sie ihn wirklich entgeistert anblickend.

Worauf sich sein Gesicht verdüsterte, er schenkte ihr noch einen eisigen Blick, und sah dann weg. *Ich*

muss aufhören, in ihren Gedanken zu lesen, sonst bringe ich sie noch um... Dachte er erbost, und schritt zu seinem Pult, und setzte sich. Er rieb sich wütend die Schläfen.

„Schlagen Sie Seite zwölf in ihrem Buch auf.“, rief er dann.

Schnell wurden die Bücher geöffnet. Es war ein einfacher Trank. Prof. Snape erklärte die Zutaten, und deren Wirkung. Die Schüler mussten alles mitschreiben.

Er ließ sie nun diesen Trank in zweier Gruppen brauen. Dabei bemerkte er, das Enola, ihrer Nachbarin eher zusah, anstatt selber mitzuwirken. Er schlich zu ihr...

Enola blickte gerade gelangweilt auf ihre Finger, während Sheena irgend ein Kraut in kleine Teile schnitt.

„Und, haben Sie ein Problem, sich an der Arbeit zu beteiligen, Miss Adams?“, sprach er dunkel, dicht in ihr Ohr.

Enola zuckte stark zusammen. Dann drehte sie sich zu ihm um, und blickte auf. „Bitte?“, fragte sie erschrocken.

„Ich will wissen, warum Miss Miller hier alles alleine macht. Sind ihre Prügel-Finger dafür etwa nicht zu gebrauchen?“, fragte er leise, zynisch böse.

Sie blickte nun ebenso böse zu ihm. „Nein, es ist weil ich keinen Bock dazu habe, Sir. Das ist doch totaler Blödsinn, was wir hier machen. Und genauso langweilig, wie Geschichte der Zauberei, bei diesem Geist. Darum, Sir.“, antwortete sie ihm ruhig, und verschränkte ihre Arme voreinander.

Prof. Snape seine Lippen, wurden nun zu einem Strich. Seine Schwarzen Augen bekamen nun in ihrem Innern so eine Art böses Lodern, und Enola wich nun vorsichtig zurück...

.....

Meint Ihr sie überlebt ihre Worte?...

7. Kapitel

Hallo Ihr Lieben!

Erst mal wieder vielen Dank für Eure Kommiss. Heute setzte ich gleich zwei Kap's rein.
Und ich habe jetzt eine Beta Leserin, Ihr werdet staunen, wie viel besser es sich jetzt liest!
Vielen Dank an meine Beta!
Lasst Euch überraschen!
LG, Dardevil!
.....

Er konnte es gar nicht fassen, dass es jemanden gab, der es wagte, so zu ihm über Zaubertränke zu reden. Sich in seiner Wut nur schwer beherrschend, beugte er sich etwas zu ihr runter. In seinen Augen loderte es... Enola bemerkte, wie sie unter seinem bohrenden, drohenden Blick heiße Wangen bekam. Mit nach hinten gelehntem Oberkörper wartete sie mit ängstlich von seinem Blick gefesselten Augen auf ihr Ende...

„Das sind noch mal zwanzig Punkte Abzug für Slytherin, Miss Adams. Und zwei weitere Wochen Nachsitzen, für Sie. Allerdings bei mir. Und Sie werden in Zukunft hre Tränke hier im Unterricht alleine brauen, und zwar vorne an meinem Tisch. Dabei werden Sie erst den Raum verlassen, wenn Ihr Trank fertig ist, natürlich richtig gebraut, damit Sie sehen was es doch für einen Spaß macht... erst mal die nächsten sechs Wochen, damit keine Langeweile aufkommt. Und Sie fangen sofort damit an“, zischte er ihr mehr als eisig zu. Er zeigte mit der Hand befehlend nach vorne, und Enola huschte geduckt zu Snapes Vorführtsch.

Die Klasse hatte den Atem angehalten und verharrte bei Prof. Snapes Worten.

„Auf was warten Sie? Habe ich gesagt, Sie dürfen eine Pause machen?“, fauchte er in die Klasse, worauf sofort alle emsig anfangen zu arbeiten.

Schön, da habe ich mir ja wieder mal etwas eingebrockt. Jetzt muss ich mir hier auch noch Mühe geben, bei dem... dachte sie, über sich selbst verärgert. Dann las sie das Rezept, und holte sich die Zutaten dafür aus dem angrenzenden Raum.

Hm, mal sehen... die Rinde schneiden, aber in gleich große Stücke, hm...

So fing sie an, die Zutaten lustlos zu verarbeiten. Prof. Snape schlich durch die Klasse, und ließ seine nun sehr schlechte Laune an den Schülern aus. Meistens an den Gryffindors... heute wurden ihnen unzählige Hauspunkte abgezogen.

Enolas Trank war natürlich eine mittlere Katastrophe. Er wäre ihr beinahe um die Ohren geflogen, wenn Prof. Snape es nicht verhindert hätte. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes leerte er ihren Kessel.

„Also lesen können Sie auch nicht, Miss Adams. Drei mal nach links umrühren, nicht fünfmal. Und nicht die ganze Grinizwurzel, sondern eine halbe. Sie brauen ihn noch mal“, sagte er kühl.

„Wie, jetzt?“, fragte sie, weil der Unterricht gleich zu Ende war.

„Bis Sie ihn richtig machen. Geben Sie sich mehr Mühe. Wenn nicht, sitzen wir eben noch die ganze Nacht hier. Ich habe Zeit“, höhnte er fies.

Dann war der Unterricht zu Ende. Die anderen Schüler waren schnell verschwunden, und manch einer hatte ihr noch einen mitleidigen Blick zugeworfen.

Snape saß an seinem Pult neben ihr und schrieb irgendetwas. Sie spürte, dass er sie ab und zu beobachtete. Enola arbeitete jetzt ganz genau. Sie wollte nämlich so schnell wie möglich hier raus.

Als sie nun die halbe geriebene Grinizwurzel dazutat, verfärbte sich der Trank in ein zartes Grün, genau

wie im Buch beschrieben, was ihr nun ein erfreutes zartes Lächeln auf die Lippen zauberte. *Na also.*

Dann rührte sie ihn vier mal nach links um und es zischte laut. „**Scheiße!**“, entwich ihr nun. *?Mann Enola, du dumme Kuh. Drei mal!*“, dachte sie, als der Kessel plötzlich leer war.

Sie blickte zu Snape. Der schrieb seelenruhig weiter.

„Wir haben genug Zutaten da. Bedienen Sie sich. Und mäßigen Sie Ihren Ausdruck, ich möchte so ein Wort nicht noch einmal hören, Miss Adams“, sagte er unfreundlich, weiterschreibend.

„Hmpf“, entwich ihr nur, und sie holte sich noch einmal die Zutaten für den Trank. Dann begann sie genervt erneut. *?Der kann mich mal!*, dachte sie sauer, grob das Filuskraut zerrupfend.

„Beruhigen Sie sich. Konzentrieren Sie sich. Unterdrücken Sie ihre Wut. Wenn Sie nicht ruhig und genau arbeiten, werden Sie nie einen Trank zustande bringen. Und wir sitzen dann wirklich die ganze Nacht hier im Klassenraum.“, sagte er nun und sah sie dunkel an.

Sie blickte ihn nun erstaunt an. Seine Augen waren undurchdringlich, und sie wusste nicht, ob er es ernst meinte. Dann nickte sie nur. „Ich probiere es, Sir“, sagte sie schließlich ernst zu ihm, und konzentrierte sich auf das Rezept.

„Probieren Sie es nicht, sondern machen Sie es“, sagte er nun ruhiger, dann schrieb er weiter.

Der Trank war nun glücklicherweise gelungen, und Prof. Snape entließ sie. Seufzend nahm Enola ihre Tasche und schritt zur Tür.

„Morgen um zwanzig Uhr in meinem Büro, zum Nachsitzen, Miss Adams. Und vergessen Sie nicht, sich heute beim Hausmeister zu melden. Und beherrschen Sie sich in Zukunft in meinem Unterricht, ich möchte nicht noch mehr Punkte von meinem eigenen Hause abziehen“, sagte er noch kühl.

„OK. Wenn Sie das unbedingt wollen“, erwiderte sie und verschwand durch die Tür.

Sie musste mit der Gryffindor sämtliche Quidditch-Pokale im Pokalzimmer im dritten Stock polieren. Dabei keiften sie sich natürlich ständig an...

Um dreiundzwanzig Uhr fiel sie endlich todmüde in ihr Bett, wo sie Snape noch bittere Rache schwor.

* * * *

Am nächsten Morgen hatte sie Verwandlungen bei Prof. McGonagall. Prof. McGonagall war stellvertretende Schulleiterin von Hogwarts, Hauslehrerin der Gryffindors und Lehrerin für das Fach Verwandlung. Sie war eine strenge, aber gerechte Lehrerin.

Erst einmal schrieben sie eine Menge komplizierter Dinge auf. Dann sollten sie probieren, eine Tasse in ein Glas zu verwandeln. Enola war schon bedient, dass sie überhaupt etwas mit diesem blöden Zauberstab machen sollte. Sie fand es dermaßen albern, dass sie erst mal gar nichts machte und nur den anderen bei ihren Versuchen zusah.

„Der Ellbogen muss höher gehalten werden, und Sie müssen mehr Betonung in den Spruch legen, Mr. Lobster, so“, sagte Prof. McGonagall, und führte es noch einmal vor.

Dann erblickte sie Enola, die nur still an ihrem Platz saß.

„Miss Adams? Können Sie es schon?“, fragte sie nun verwirrt.

Enola blickte sie nur an und zuckte mit den Schultern. „Wozu soll das gut sein, Prof. McGonagall?“, fragte sie mit gelangweilter Stimme.

Prof. McGonagall hatte plötzlich einen verärgerten Ausdruck in den Augen.

„Miss Adams, es ist die hohe Kunst der Zauberei, Dinge zu verwandeln. Sie werden es später in Ihrem Leben ständig gebrauchen, glauben Sie mir. Verwandlungen gehören zu den schwierigsten und gefährlichsten Zaubereien, die Sie in Hogwarts lernen werden. Und nun möchte ich, dass Sie es probieren, sonst ziehe ich Ihrem Haus zwanzig Punkte ab“, erwiderte sie ernst.

„Ist ja gut“, antwortete Enola unwirsch. Dann kramte sie ihren Zauberstab aus ihrer Tasche, was ihr noch einen verärgerten Blick der Lehrerin einbrachte, und besah ihn sich kurz. Sie blickte auf die Tasse, hob ihren Zauberstab so, wie die Professorin es vorgemacht hatte, zielte auf die Tasse und murmelte kaum hörbar: „*Invertose*“, worauf ein roter Funkenstrahl aus ihrem Zauberstab die Tasse traf und sie in ein Glas verwandelte.

Ein „OH“ ging durch die Klasse, und alle sahen staunend zu Enola und ihrem Glas. Prof. McGonagall sah nun auch erstaunt aber freudig aus. Enola selbst blickte verblüfft zu ihrem Zauberstab und dann zu der Professorin.

„Wunderbar, Miss Adams, ganz wunderbar. Gleich beim ersten Mal. Haben Sie das schon öfter gemacht?“, fragte Prof. McGonagall begeistert.

„Nein, noch nie“, erwiderte Enola. *Das ist ja voll einfach. Warum machen die denn so einen großen Wind darum?*

„Zehn Punkte für Slytherin, Miss Adams. Wirklich erstaunlich. So, und jetzt probieren es die anderen auch noch mal“, fuhr sie nun an die Klasse gewandt fort.

Keiner schaffte es in dieser Stunde...

Als die Stunde vorbei war, rief Prof. McGonagall Enola noch einmal zu sich.

„Miss Adams, ich wollte Ihnen nur noch mal sagen, dass Sie wirklich große Begabung für Verwandlungen haben. Und Sie haben das wirklich noch nie gemacht?“

„Nein. Ich habe nur mal ab und zu mit meinen Opa geschossen. Also ich durfte mit seinem Zauberstab leere Dosen vom Regal schießen. Das war das einzige Mal, dass ich einen Zauberstab in der Hand hatte, Professor.“

„Wirklich erstaunlich. Und dann noch leise gesprochen, ... sehr gut. Ja, Ihr Großvater...er war ein wirklich großartiger Auror. Wahrscheinlich haben Sie es von Ihm geerbt, Ihr Talent. Haben Sie schon Zauberkunst gehabt?“

„Nein, noch nicht. Die erste Stunde haben wir erst heute Nachmittag.“

„Hm, da können wir ja nur gespannt warten, was Sie da für Talente zeigen werden. Ich freue mich jedenfalls, dass ich wieder einmal so eine talentierte Schülerin in meinem Unterricht habe. Sie können nun gehen, Miss Adams. Einen schönen Tag noch“, sagte McGonagall lächelnd.

Enola erwiderte den Gruß und verschwand.

?Hm, ich bin also gut darin? Es war doch voll einfach, fand ich jedenfalls. Aber die anderen konnten es nicht, das ist schon seltsam. dachte sie grübelnd durch die Gänge laufend. Dabei begegnete sie Prof. Snape, den sie aber erst gar nicht wahrnahm. Erst als Enola schon zwei Schritte an ihm vorbeigelaufen war, bekam sie es mit und blieb stehen. Sie drehte sich zu ihm um, er war ebenso verblüfft stehen geblieben, weil sie einfach an ihm vorbeigelaufen war. So blickte er sie nur an.

Sie grinste jetzt frech und machte einen Knicks. „Oh, entschuldigen Sie Professor, dass ich es gewagt habe, Sie nicht begrüßt zu haben“, sagte sie, drehte sich um und lief schnell weiter. Er blickte ihr nur dunkel hinterher.

Beim Mittagstisch erzählte Prof. McGonagall Prof. Dumbledore, was Enola drauf hatte. Prof. Snape lauschte erstaunt. *Hm, kann sie doch etwas. Erstaunlich.*

„Das freut mich, Minerva. Es musste ja irgendetwas von ihrem Großvater in ihr stecken. Wir müssen es ihr nur noch etwas schmackhafter machen. Ich habe den Eindruck, ihr macht das alles keinen Spaß hier“, erwiderte Prof. Dumbledore.

„Ja Albus, damit hast du vollkommen recht. Sie nimmt unsere Welt nicht ernst“, mischte sich jetzt Prof. Snape ein.

„Ich bin nur gespannt, wie sie heute in Zauberkunst abschneidet“, sagte Minerva.

„Ich werde mit Prof. Flitwick reden, er soll sie unauffällig testen, Minerva“, entgegnete Albus.

„Ja, das ist eine gute Idee, Albus“, erwiderte Minerva.

Snape schnaubte nur. *?Hoffentlich fällt sie auf den Hintern!* dachte er zynisch.

Nachmittags ging Enola mit Sheena zu Zauberkunst in den ersten Stock. Der Lehrer, Prof. Flitwick, war ein winzig kleiner Magier, der sich, um über das Pult sehen zu können, auf einen Stapel Bücher stellen musste. Endlich gab es jemanden, der kleiner war als sie. Als er die Namensliste laut vorlas und ihren Namen

aufrief, hatte sie das Gefühl, er betrachtete sie besonders, doch dann fuhr er fort.

„So, meine Lieben. Ich werde Ihnen heute das richtige Wedeln und Schwenken mit dem Zauberstab beibringen. Danach werden wir probieren, eine verschlossene Tür zu öffnen. Fangen wir an“, sagte er, und sie übten die erste Stunde das Wedeln und Schwenken. Danach verschloss er die Klassentür magisch.

„So, der richtige Zauberspruch zum Öffnen einer verschlossenen Tür heißt: *ALOHOMORA*. Schreiben Sie es sich bitte auf“, erklärte er.

Nachdem alle fertig waren, ging er zur Tür, wedelte zum Türschloss und sprach „*Alohomora*“, worauf die Tür mit einem Klicken aufschwang.

Dann verschloss er sie wieder magisch.

„So, jetzt werden Sie es probieren. Als erste vielleicht Miss Adams? Kommen Sie bitte vor.“

Enola verzog das Gesicht und trottete nach vorn.

„Bitte, machen Sie es genau so, wie ich es gemacht habe.“

Enola konzentrierte sich und wedelte ebenso zum Türschloss. „*Alohomora!*“, murmelte sie leise, und die Tür schnappte auf.

Prof. Flitwick klatschte begeistert in seine Hände. „Das war sehr gut! Sehr gut, Miss Adams. Zehn Punkte für Slytherin. Setzen Sie sich bitte wieder. So und nun der Nächste“, sagte er lächelnd.

Und wieder schaffte es kein anderer...

Am Ende der Stunde hielt der Professor Enola zurück.

„Ja bitte, Prof. Flitwick?“, fragte sie.

Er verschloss wieder magisch die Tür, was Enola verwunderte.

„Ich möchte, dass Sie es noch einmal machen, Miss Adams. Aber ich möchte, dass Sie dabei den Spruch nicht sagen, sondern ihn nur denken. Meinen Sie, Sie kriegen das hin?“, fragte er lauernd.

Enola zuckte nur mit den Schultern. „Ich werde es einfach probieren, OK?“, sagte sie schließlich.

Dann trat sie zur Tür, wedelte mit ihrem Zauberstab zum Schloss und dachte *Alohomora*. Es passierte nichts. Die Tür blieb zu.

„Es geht nicht, Professor“, sagte sie gelangweilt. *Was soll das auch?*

„Ja, Sie müssen sich schon konzentrieren. Bitte noch einmal, Miss Adams. Ich weiß, dass Sie es schaffen können“, erwiderte er.

Enola runzelte die Stirn. Dann probierte sie es genervt noch mal. Wieder nichts.

„Sie müssen es wirklich wollen, Miss Adams. Wollen Sie nicht endlich gehen?“, fragte Prof. Flitwick lauernd.

?Natürlich will ich das, du Gnom', dachte sie nun verärgert.

Sie holte tief Luft. Starr blickte sie auf das Türschloss. *?Verdammt geh endlich auf! Alohomora!* dachte sie fest und schwenkte dabei die Spitze ihres Zauberstabes.

Und mit einem leisen Klicken schwang die Tür auf....

8. Kapitel

Beim Abendbrot war Enolas Leistung das Gesprächsthema am Lehrertisch. Alle außer Prof. Snape zeigten Begeisterung. Er aß nur gelangweilt sein Essen, *dabei lauschend...*

„Albus, sie muss unbedingt darin gefördert werden“, sagte nun Minerva McGonagall. Die anderen nickten.

„Wir werden erst mal ihr erstes Jahr abwarten. Sie ist erst elf. Hm, das einzige wäre...man könnte ihr ja ein paar Bücher zukommen lassen, damit sie selber ein wenig lernen kann...aber vielleicht doch erst, wenn sie älter ist“, erwiderte nun Prof. Dumbledore nachdenklich.

„Warum gebt Ihr euch solche Mühe? Sie hat doch gar kein Interesse an der Zauberei und unserer Welt. Und sie macht auch nur Ärger“, mischte sich nun Snape kühl ein.

„Wie ist sie denn in deinem Unterricht, Severus?“, fragte ihn Dumbledore.

Prof. Snape blickte ihn dunkel an.

„Mies. Bockig und uninteressiert. Sie gibt sich weder Mühe, noch hat sie Talent zum Brauen“, antwortete er kühl.

„Na wer weiß, wie du sie behandelst“, meldete sich jetzt Prof. McGonagall zu Wort.

Snape versenkte seinen Blick nun böse in ihren.

„Ich behandle sie wie jeden anderen Schüler auch. Doch sie macht nur Ärger. Und wenn sie in deinem Haus wäre, Minerva, wäre euer Punkteglas schon leer“, erwiderte er zynisch.

Bevor Minerva jedoch zurückgiften konnte, sagte Prof. Dumbledore zu Prof. Snape: „Severus, kannst du sie nicht fördern? Mach ihr die Brauerei doch etwas schmackhafter.“

Snape blickte ihn an, als ob er den Verstand verloren hätte.

„Nein, Albus, kann ich nicht. Sie hat sich in ihrer ersten Stunde schon zwei Wochen Nachsitzen bei mir eingehandelt. Und ich glaube nicht, dass sie danach überhaupt noch Interesse an Zauberschriften haben wird...“, sagte er mit höhnischen Unterton. Dabei stand er auf, und verließ die große Halle.

„Die Ärmste...“, ließ sich Minerva noch vernehmen.

Prof. Dumbledore sah auch etwas besorgt aus. „Hm, sie scheinen sich nicht sonderlich zu mögen, glaube ich. Warten wir es ab“, sagte er im guten Glauben an die Menschheit.

Enola blickte der großen dunklen Gestalt hinterher, die aus der großen Halle schritt. *Oh Shit. Jetzt muss ich gleich zum Nachsitzen bei Dr. Frankenstein!*, dachte sie seufzend. Kurze Zeit später stand sie auf, und machte sich auf den Weg zu Prof. Snapes Büro. *Wieder im Kerker, hihi. Wahrscheinlich wohnt er auch hier!*, überlegte sie den düsteren Kerkergang entlanglaufend. Draco hatte ihr gesagt, wo Snapes Büro lag. Außerdem hatte Draco sie dafür gelobt, dass sie der Gryffindor eine verpasst hatte.

Zögernd stand sie nun vor der dunklen Holztür. Sie klopfte an.

„**Herein!**“, hörte sie Prof. Snape unfreundlich rufen.

Leise trat sie ein. Hier drin war es noch kälter als draußen im Gang. Sie erschauerte. Snape saß an einem großen wuchtigen Schreibtisch, und sie ging zögernd zu ihm.

Er schrieb ruhig weiter, sie nicht beachtend. Enola räusperte sich schließlich, worauf er im Schreiben innehielt und seinen Blick hob, schwarz und giftig stachen sein Augen in ihre.

!Nicht Dr. Frankenstein, sondern eher Graf Dracula!, dachte sie erschrocken, worauf es in seinen Augen kurz wütend aufblitzte, wie sie erstaunt meinte gesehen zu haben. Nun war sein Blick wieder undurchdringbar.

Er stand auf und führte sie in sein Labor. Dort stellte er ihr einen Eimer voll Nacktsumpfschnecken vor die Füße. Sie waren handgroß und voll klebrigem Schleim. Angeekelt betrachtete sie diese.

„Ausnehmen“, sagte er nur kühl und wand sich zur Tür.

„Bitte? Das ist doch nicht Ihr Ernst, oder?“, hörte er ihre entrüstete Stimme in seinem Rücken.

Er drehte sich langsam um. Der Blick, den er ihr jetzt schenkte, war kalt und niederträchtig.

„Sicher meine ich es ernst. Ich spaße nie. Und damit Sie mir das glauben...“, sagte er, während er zu einer Tür ging, etwas murmelte und die Tür aufschwingen ließ. Dann griff er in den Raum und holte einen weiteren

Eimer mit diesen Schnecken heraus. Er verschloss die Tür wieder und brachte ihr den zweiten Eimer.

„...können Sie den hier auch noch ausnehmen. Und wenn Ihnen das nicht reicht, habe ich noch zwei davon. Haben Sie noch etwas dazu zu sagen, Miss Adams?“, höhnte er.

Ungläubig sah sie ihn an, schluckte aber eine Erwiderung runter. „*Nein, Sir*“, sagte sie nur leise.

Er kräuselte die Oberlippe mit einem *‘Ich bin hier der Boss’*-Blick, dann drehte er sich um und verließ den Raum.

Enola seufzte, und stellte einen der Eimer auf den Labortisch. Dort lag schon eine große Schale und ein Brett mit einem scharfen Messer darauf. Dann legte sie ihren Umhang ab, und krepelte ihre Ärmel hoch. Mit geschlossenen Augen griff sie zögernd in den Eimer, um sich eine Schnecke herauszuholen. Als sie eine griff, schlängelte die sich um ihre Finger.

„**Ahh!**“, schrie Enola auf, ließ sie fallen und trat zwei Schritte von dem Eimer weg.

Prof. Snape trat genervt wieder zu ihr ins Labor.

„Was ist denn nun schon wieder?“, fragte er unfreundlich.

„Die leben ja noch!“, sagte sie blass.

Darauf erschien ein kurzes falsches Lächeln auf seinem Gesicht. „Ja sicher leben sie noch. Sonst sind sie ja nicht frisch. Haben Sie etwa ein Problem damit, Miss Adams?“, fragte er höhnisch. Er stand jetzt vor ihr und blickte verachtend in ihr Gesicht.

„Ja, Sir. Wenn Sie nicht wollen, dass ich Ihnen Ihr Labor voll kotze, dann geben Sie mir bitte eine andere Arbeit. Ich fasse diese Dinger nicht noch einmal an“, sagte sie immer noch ziemlich blass. Trotzdem blickte sie ihm fest in die Augen. *‘Bitte, gib mir etwas anderes. Was nicht so schlimmes, bitte. Ich will auch immer artig sein...’*, dachte sie dabei.

Er zögerte. *‘Hm, eigentlich wollte ich ja darauf bestehen. Na gut’*, dachte er, wieder ihre Gedanken lesend.

„Ihre Strafarbeit hat sich hiermit um eine Woche verlängert. Sie werden jetzt die gesamten Kessel hier im Labor putzen. Und wehe, ich finde auch nur einen Krümel daran“, sagte er kühl, drehte sich um und verließ das Labor.

Enola machte sich erleichtert an die Arbeit. Es dauerte geschlagene drei Stunden, bis sie die Kessel sauber hatte. Sie konnte es irgendwie gar nicht glauben, dass er die Kessel hier so dreckig hatte liegen lassen ...

Die nächsten Wochen waren genauso schlimm. Er schikanierte sie im Unterricht, wo er nur konnte. Enola musste alle Tränke vorn bei Prof. Snape brauen und oft nicht nur einmal ...

Und da ihr oft genug der Geduldsfaden riss, und sie ihm dann irgendetwas unüberlegtes an den Kopf warf, verlängerte sich ihre Strafarbeit Woche für Woche ...

Beim Nachsitzen musste sie jetzt immer die schlimmsten Sachen machen, auch die Schnecken ausnehmen ... Danach hatte sie tagelang Alpträume.

In den anderen Fächern hatte Enola gar keine Probleme mehr. In Verwandlungen und Zauberkunst war sie Klassenbeste, obwohl sie sich sichtlich keine Mühe gab.

So verging ihr erstes Halbjahr, und sie flüchtete förmlich in die Ferien. Zu Hause erholte sie sich erst mal. Sie beschäftigte sich viel mit ihrer Oma und ihrem Bruder Dean, der gerade Urlaub hatte. Er sagte, er wäre froh kein Zauberer zu sein, als sie ihm von Prof. Snape und seine Methoden erzählte.

Die Ferien waren viel zu kurz, und Enolas Vater musste sie doch tatsächlich wieder nach Hogwarts schleifen, da sie sich kurzfristig entschloss, nicht mehr dorthin zurück zukehren.

Und als wäre es nicht schlimm genug, trafen sie vor dem Schloss wieder auf Prof. Snape, der höhnisch schmunzelnd den festen Griff ihres Vaters an ihrem Handgelenk betrachtete.

Enola wich seinem Blick gekonnt aus.

„Fragen Sie erst gar nicht, Prof. Snape“, sagte ihr Vater nur genervt, sie an ihm vorbeiziehend.

Und so verging ihr zweites Halbjahr auch nicht viel besser auf Hogwarts. Die Sommerferien verbrachte sie fröhlich zu Hause, dann begab sie sich tränenreich wieder zurück...diesmal ohne Zwang.

Langsam hatte sie sich eingelebt. Sie war jetzt zwölf. Mittlerweile hatte sie viele Freundinnen, aber keine wirklich feste, außer Sheena. Mit ihr lernte sie viel, und übte auch dann und wann Verwandlungen und Zauberkunst, was ihr nun doch langsam anfang Spaß zu machen.

In Zaubetränke gab es keine Veränderungen. Sie hasste Snape immer noch sehr, beherrschte sich aber jetzt mit ihren Antworten.

Bei ihren Tränken gab sie sich die allergrößte Mühe und probierte sie jetzt immer perfekt hinzubekommen. Aber nur, weil er sich immer ärgerte, wenn sie als erste den Trank richtig gebraut hatte, und das freute sie wiederum sehr.

Dass ihr das Brauen auch langsam anfang Spaß zu machen, verdrängte Enola dabei.

Prof. Snape las jedes Mal in ihren Gedanken, wie sehr es sie freute, wenn er sich ärgerte, und das ärgerte ihn dann umso mehr. Dann stichelte er so lange, bis sie wieder aus der Haut fuhr, und er ihr erleichtert eine Strafe geben konnte.

Bei den Klassenkameraden wurden manchmal schon vorher Wetten abgeschlossen, wie lange der Professor brauchen würde, bis sie wieder auf ihn einging, und sich wieder eine Strafe einhandelte...

* * * *

Vor allem wenn Prof. Snape die halbe Nacht beim Dunklen Lord verbracht hatte, war er unausstehlich.

Das war in den letzten Monaten öfter gewesen. Ständig wurden in England ganze Muggelfamilien ausgelöscht. Lord Voldemort ging unermüdlich dabei vor, die Menschheit zu quälen.

Kinder wurden gequält und getötet, Frauen und junge Mädchen vergewaltigt, und anschließend grausam gefoltert...

Snape hatte meistens Glück, er versuchte sich immer rauszuhalten und als Wache eingesetzt zu werden. Aber es gelang eben nicht immer, und er musste ab und zu schlimme Dinge tun, gegen seinen Willen...doch die Aufrechterhaltung seines Spionagelebens verlangte dies.

Danach war er meistens nicht ansprechbar, und nahm in seinen Räumen Tränke ein, die ihn die schrecklichen Bilder seiner Taten verdrängen ließen.

Aber sie kamen oft genug zurück, nachts im Schlaf...

Enola war mittlerweile dreizehn, und ihr drittes Jahr auf Hogwarts hatte angefangen.

9. Kapitel

Vielen, vielen Danke für die netten Kommiss!

Ja, mir tut Enola auch ein wenig leid.

Aber Severus Snape ist eben Severus Snape...

Ja, und dank meiner fleißigen Betaleserin Itzy, geht es auch schon weiter:

.....

Im großen Kaminsaal des alten Herrschaftsgebäudes ging ein Raunen durch die versammelten, vermummten Gestalten.

„Beruhigt Euch, meine teuren Freunde“, sprach die unmenschlich dürre, fast gesichtslose Gestalt, die auf einer Art Thron vor ihnen saß, dunkel zu ihnen. Neben ihr stand eine große schwarze Gestalt und flüsterte ihr etwas ins Ohr.

„Wie mir mein treuer Giftmischer soeben mitteilte, will Dumbledore, der alberne Narr, eine Art Geheimarmee gegen mich aufbauen. Wir werden sehen, was es damit auf sich hat. Lucius, tritt vor“, befahl er jetzt.

Schnell eilte eine Gestalt herbei, und kniete vor ihm nieder.

„Ja, mein Lord“, sagte er unterwürfig, und senkte den Kopf.

„Nimm deine Kapuze runter. Ich will dein Gesicht sehen, wenn ich mit dir rede“, befahl er weiter.

„Ja, mein Lord“, antwortete Lucius und zog seine Kapuze herunter. Seine langen blonden Haare hingen ihm sanft um den Kopf bis weit über die Schultern. Stumm blickte er nun in die rotfunkelnden Augen von Voldemort.

„Was hast du herausgefunden?“, fragte der dunkle Lord ihn mit schnarrender Stimme.

„Mein Lord, es gibt zehn weitere Familien, die sich mit Dumbledore zusammengetan haben. Sechs davon haben es gewagt, sich mit Muggeln zu mischen. Es ist jede Menge unreines Blut daraus entstanden, welches sich auch noch wagt, sich als Zauberer und Hexen zu betiteln“, antwortete er.

Von Voldemort kam nun ein verächtliches Schnauben aus den zwei Löchern, die mal seine Nase gewesen waren.

„Vernichte sie, Malfoy. Alle“, befahl er nun abfällig.

„Ja, mein Lord“, antwortete Lucius.

„Snape, du hilfst ihm dabei“, fuhr er fort.

Die schwarze Gestalt an seiner Seite verbeugte sich. „Wie Ihr befiehlt, mein Lord“, hörte man die dunkle kühle Stimme Snapes.

„McNair und Bellatrix, ihr seid auch dabei. Greyback, du übernimmst die Kinder. Ihr könnt nun gehen. Nächste Woche erwarte ich Ergebnisse. Enttäuscht mich nicht“, fauchte Voldemort noch.

Die Todesser verbeugten sich noch einmal und disapparierten dann alle.

* * * *

Im Hauptquartier des Phönixordens, am Grimmauldplatz Nr. zwölf in London, saßen mehrere Personen in der Küche um den großen Holztisch und diskutierten.

Prof. Snape hatte gerade seinen Bericht über das Vorhaben des dunklen Lords beendet. Er blickte nun kühl

in die Runde.

„Und du weißt keine Namen, Severus?“, fragte Prof. Dumbledore ihn.

„Nein, es tut mir leid, Albus. Nur Malfoy weiß Bescheid“, antwortete Snape dunkel. „Ich werde es erst erfahren, wenn es soweit ist. Auf jeden Fall diese Woche noch“, fuhr er fort.

„Ja, so lange noch Ferien sind. So kann er wenigstens hoffen, dass er auch die Kinder erwischt“, sprach Dumbledore besorgt.

„Wir müssen Wachen aufstellen“, sagte nun Alastor Moody, der Auror.

„Wie stellst du dir das vor, Mad-Eye? So viele Auroren gibt es gar nicht, dass wir wenigstens einen Teil der Familien bewachen könnten“, entgegnete ihm Prof. Remus Lupin.

„Und was ist mit den Kindern? Wir müssen sie doch irgendwie schützen können“, sagte Tonks.

„Ja, Nymphadora, das ist wirklich schwierig. Vor allem da der Dunkle Lord Greyback den Auftrag gegeben hat, sich um diese zu kümmern. Und ihr wisst ja, was das heißt“, sagte jetzt Snape dunkel.

Sofort stöhnten alle auf.

„Oh Gott, Severus. Du musst doch irgendetwas dagegen tun können?“, fragte Tonks erschüttert.

Der schüttelte nur stumm den Kopf.

„Wir können nur abwarten“, sagte er schließlich rau.

Dumpf grübelnd blickten sich alle besorgt an...

* * * *

Drei Tage später ging es los, in der ersten Nacht wurden fünf Familien komplett ausgelöscht. Es waren sechs Kinder darunter ...

Zwei davon konnte Snape noch rechtzeitig mit einem Ganzkörperklammer-Fluch belegen und verstecken. Sie wurden später von den Auroren gefunden.

In der zweiten Nacht wurden zwei weitere Familien angegriffen, aber sie schienen gewarnt worden zu sein und wehrten sich bis zur Ankunft der Auroren, worauf die Todesser nach einem kurzen heftigen Kampf verschwanden. Es gab vier Tote, darunter ein fünfjähriges Kind, furchtbar von Greyback verstümmelt....

Als die Gruppe Todesser bei Voldemort ankam, wartete er bereits auf sie.

Sie knieten sich sofort ehrfurchtsvoll vor ihm nieder.

„**Und was habt ihr zu berichten?**“, fragte er sofort.

„Mein Lord, wir haben fünf dieser unehrenhaften Familien komplett ausgelöscht. Bei den zweiten Angriffen allerdings wagten die Familien es sich gegen uns zu wehren, dort konnten wir leider nur vier Leben vernichten. Die Auroren trafen zu schnell ein.“

„**Was? Und das traust du dir, mir ins Gesicht zu sagen, Malfoy? CRUCIO!**“, rief Voldemort böse, und Lucius Malfoy wand sich krampfend und stöhnend am Boden.

Als Lucius sich nicht mehr bewegte, ließ der dunkle Lord von ihm ab.

„**Ihr seid Schwächlinge! Lasst euch von ein paar Auroren vertreiben. Snape, du übernimmst jetzt die Gruppe**“, befahl Voldemort.

Snape verbeugte sich. „Wie Ihr befiehlt, mein Lord“, antwortete er ruhig.

„**Und diesmal möchte ich keine Fehler erleben**“, sagte Voldemort zischend.

„Ja, mein Lord“, erwiderte Snape.

„**Verswindet jetzt. Und nehmt diesen Schwächling von Malfoy mit. Übermorgen erwarte ich deinen Bericht, Snape**“, befahl Voldemort noch.

Snape nickte, fasste Malfoy zusammen mit McNair unter den Armen, und sie disapparierten.

* * * *

In der gleichen Nacht noch gab es abermals ein Treffen des Phönixordens.

Snape berichtete alles, und sie beratschlagten, was nun zu tun sei.

„Severus, du musst jetzt äußerst vorsichtig sein. Pass bitte auf dich auf“, sagte Dumbledore zu ihm, als

Snape sich verabschiedete.

Snape nickte nur noch einmal dunkel, dann verließ er den Grimmauldplatz Nr. zwölf.

„Dass wir nur abwarten können, ist so schrecklich“, sagte Tonks leise.

„Ja, Tonks. Und wie furchtbar das mit den Kindern ist. Oh, wann hört das bloß alles auf“, entgegnete Molly Weasley darauf. Ihr Mann Arthur Weasley nahm sie daraufhin beruhigend in den Arm.

Arthur Weasley arbeitete für das Zaubereiministerium im Büro für den Missbrauch von Muggelartefakten. Vater Weasley hat sein Hobby zum Beruf gemacht. Er war hoffnungslos vernarrt in alles, was mit Muggeln zu tun hatte.

Arthur, seine Frau und die beiden ältesten Söhne unterstützen den Geheimbund im Kampf gegen Lord Voldemort.

Bill Weasley, der älteste Sohn, war groß, trug sein Haar zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden, einen Ohrring mit Schlangenzahn und Klamotten wie ein Rockstar. Charlie Weasley, der Zweitälteste, war ein muskulöser, stämmiger junger Mann, braun gebrannt und mit wettergegerbtem Gesicht. Seit seinem Schulabschluss lebte Charlie in Rumänien und erforschte Drachen.

„Mum, wir werden ihn schon irgendwann schaffen“, sagte jetzt Bill.

„Ja, Mum, Bill hat recht. Wir werden ihn platt machen“, gab Charlie nun seinem Bruder recht.

„Schön wär's“, ließ sich Alastor Moody jetzt vernehmen.

Tonks nickte nur seufzend.

„Kinder, es ist besser, wenn wir jetzt ins Bett gehen, morgen Nacht wird es mit Sicherheit sehr anstrengend, und wir müssen ausgeruht sein, wenn Severus uns ein Zeichen gibt“, sagte Prof. Dumbledore und stand auf.

* * * *

Enola saß gerade mit ihrer Oma vor dem Fernseher. Sie guckten sich einen Video an: Edgar Wallace: *Der Henker von London*. Ihre Oma liebte diese Filme.

Enola schlief schon fast die gesamten Ferien bei ihrer Oma, damit diese nicht so alleine war. Außerdem hatte sie hier mehr Freiheiten, zum Beispiel so wie heute, es war schließlich schon zwei Uhr nachts, und sie guckten immer noch Fernsehen...

Die Gruppe dunkler Gestalten kam mit mehreren „Plopps“ in der Victoriastreet an, ...*Enolas Straße*...

„Es sind die Adams. Haus Nr. fünf und acht, Snape“, zischte Malfoy leise Snape zu.

Adams? Snape schluckte unbewusst. Dann nickte er. „Gut, Lucius, ich gehe mit Greyback in die Nr. acht; du, McNair und Bellatrix übernimmt die Fünf“, befahl er und ging mit Greyback los. „*So habe ich den Werwolf wenigstens unter Kontrolle*, dachte Snape besorgt. Er hoffte, die richtige Häuserwahl getroffen zu haben.

Der Film war gerade furchtbar spannend, da hörten sie plötzlich ein furchtbar lautes Krachen und die Haustür flog auf. Enolas Oma war schon halb eingeknickt und schreckte mit einem spitzen Schrei hoch.

„*Versteck dich, sofort!*“, flüsterte ihre Oma ihr zu.

Enola huschte hinter den alten großen Schreibtisch ihres Opas. Zitternd blickte sie durch eine Lücke zur Wohnzimmertür, durch die jetzt zwei verummte Gestalten traten. Enola dachte, ihr Herz würde stehen bleiben, als sie die schrecklichen Masken sah, die sie trugen. Erinnerungen wurden wach, Erinnerungen, die sie lange zu verdrängen suchte ...

Sie biss sich kräftig auf ihre Fingerknöchel.

Die eine Gestalt zeigte jetzt zur Tür, die nach oben führte, und die andere Gestalt nickte und verschwand hindurch.

„Was wollen Sie hier? Sie haben doch schon meinen Mann getötet, reicht das nicht?“, hörte Enola ihre Oma ängstlich rufen.

Die Gestalt hob nun ihren Zauberstab und zielte auf ihre Oma. In dem Moment sprang Enola vor, und schubste ihn mit einem lauten „**Neiiiiiiin!**“ aus der Schussrichtung. Sein Fluch prallte an die Decke, wo er ein tiefes Loch verursachte.

Snape taumelte kurz überrascht, drehte sich dann aber gleichzeitig in einer fließenden Bewegung um, und bevor Enola richtig begriffen hatte, was los war, piekte sein Zauberstab stark in ihre Kehle.

Sie verharrte und starrte gebannt auf den Zauberstab unter ihrem Kinn.

„Bitte nicht, Sir. Bitte nehmen Sie mein Leben, aber nicht ihres. Sie ist doch noch so jung...bitte nicht...“, flehte ihre Oma nun den Todesser an.

Snape blickte auf Enola, und er sah, wie sie anfang zu zittern. Er lauschte kurz nach oben, ob Greyback noch weg war.

Enola hob nun langsam den Blick, und ihre Augen glitten über die hässlich, gruselige Maske. Sie blickte in seine Augen. Sie waren schwarz und kalt. Vollkommen undurchdringlich.

„*Snape Augen*,‘dachte sie

Plötzlich weiteten sich ihre Augen erstaunt... erkennend. „Sie...?“, flüsterte sie noch geschockt, dann traf sie sein unausgesprochener Fluch, und sie sackte bewusstlos zusammen.

Schnell schickte er auch die alte Frau ins Reich der Träume. Er verletzte sie noch, damit es schlimmer aussah. Dann hob er Enola hoch, und versteckte sie hinter dem Sofa. Er deutete kurz mit seinem Zauberstab auf sie und murmelte: „*Oblivate!*“, den Vergessenszauber...

Dann trat er wieder in die Mitte des Raumes, als Greybeck auch schon wieder runter kam.

Greyback trat ein. „Hier ist niemand weiter, Snape. Obwohl es so riecht“, sagte der Werwolf witternd, mit rauer, gruseliger Stimme.

„Wahrscheinlich bekommt sie oft Besuch. Lass uns gehen. Wir gehen zu den Anderen“, befahl Snape, und sie verließen das Haus.

Im Haus von Enolas Eltern sah es aus, als ob ein Orkan durchgewirbelt wäre. Auch ihre Eltern hatten unwahrscheinliches Glück gehabt. Sie waren ausgegangen.

Doch Dean, Enolas jüngster Bruder, lag tot in seinem Blut auf dem Boden im Wohnzimmer.

Die anderen Todesser waren sauer darüber, dass sie nun niemanden weiter ermorden konnten und apparierten schließlich frustriert zu den letzten beiden Familien. Snape konnte dort noch eine Frau und ein Kind vor dem schlimmsten bewahren, doch sieben andere fanden den Tod...

Er hatte keine Chance gehabt, Dumbledore ein Zeichen zu geben, denn Greyback war nicht von seiner Seite gewichen.

* * * *

Zwei Wochen später waren die Ferien zu Ende.

Enola war auch nachHogwarts zurückgekehrt. Doch sie war nur noch ein Schatten ihrer selbst. Der Tod ihres Lieblingsbruders hatte sie sehr mitgenommen.

Sie konnte sich kaum noch an die Ereignisse dieser schrecklichen Nacht erinnern. Nur schemenhaft sah sie die beiden dunklen Gestalten in ihrem Kopf, dann wußte sie nur noch, dass sie im Hause ihrer Eltern, in ihrem Zimmer wieder wach geworden war. Ihr Vater hatte ihr schonend beigebracht, das Dean tot war.

Enola wollte es erst nicht glauben, das Dean tot war, sie schimpfte ihren Vater einen Lügner. Dann sprang sie aus ihrem Bett und rannte in Deans Zimmer, schließlich rannte sie nach ihm rufend durchs Haus ... aber er antwortete ihr nicht, nie mehr würde er das tun ...

Ihre Mutter hatte die beiden Wochen kaum mit ihr geredet, sie blickte meistens nur stumpf vor sich hin...

Seitdem aß Enola kaum noch etwas und saß nur still in Deans Zimmer. Wenn ihr Vater versuchte, sie zum essen aufzufordern, schrie sie ihn mit den schlimmsten Verwünschungen und Ausdrücken an, und dass er an allem Schuld sei mit seiner Zaubererabstammung. Er ließ sie dann traurig in Ruhe.

Ihre Oma war die einzige, die noch Zugang zu ihr fand. Nur sie schaffte es schließlich, dass Enola nach Hogwarts zurückkehrte. Sie erklärte Enola immer wieder, dass dort der einzige sichere Ort für sie wäre.

Und schließlich war sie wieder in Hogwarts. Sie und zwei andere Schüler wurden in Begleitung zweier Auroren nach Hogwarts zurückgebracht.

Es war allgemein bekannt, dass schwere Anschläge des Dunklen Lords in den Ferien stattgefunden hatten. Auch in der Zeitung konnte man darüber lesen, und der Name Adams wurde dort ebenfalls genannt...

Enola wurden nun viele mitleidige Blicke zugeworfen, die sie aber vollkommen ignorierte. Sie redete mit niemanden, nicht einmal mit Sheena, ihrer Freundin. Die ließ sie auch mitfühlend in Ruhe. Nur wenn Enola nachts wieder einmal von einem Weinkampf geschüttelt wurde, dann nahm Sheena sie fest in den Arm und redete beruhigend auf sie ein.

Selbst die Lehrer ließen sie in Ruhe. Sie wussten ja, was die Kleine erlebt hatte. Sogar Snape ließ sie erstaunlicher Weise in Ruhe, die ersten Stunden jedenfalls...

Eine Woche nach Schulbeginn saß Enola wie immer, mit stumpfen leeren Blick, vor ihrem Zaubertränkebuch. *„Morgen ist die Beerdigung. Ach Dean...warum du?“*, dachte sie wieder mal trübsinnig.

Prof. Snape erklärte gerade mit barscher Stimme den Zusammenhang zweier Kräuter, die man für einen Heiltrank gegen Verbrennungen benötigte. Dabei fiel sein Blick auf das völlig ausdruckslose Gesicht von Enola. *„Sie sieht ja immer noch so schlecht aus. Und wird immer dünner“*, dachte er, ihre eingefallenen Wangen betrachtend.

„Warum wird das Geraniakraut nicht im frischen Zustand verwendet, sondern nur im getrockneten? Miss Adams?“, fragte er sie laut.

Enola stierte nur weiterhin traurig vor sich hin. Sie war gedanklich weit weg, das sah Snape.

„Miss Adams? Rede ich chinesisches, oder soll ich die Frage an die Tafel schreiben, mit Ihrem Namen?“, raunzte er sie laut an.

Langsam drang seine Stimme zu ihr durch, verwirrt klärten sich ihre Augen, und sie sah ihn an. *Oh, ich glaube er hat mich etwas gefragt.*

Er blickte, immer noch wartend, kühl in ihre Augen.

„Ich habe die Frage nicht verstanden, Sir. Könnten Sie sie bitte wiederholen, Prof. Snape?“, fragte sie leise, mit bittendem Blick.

„Seid wann ist sie so höflich? Das passt gar nicht zu ihr...oder will sie mich auf den Arm nehmen? Na eher nicht“, dachte er ihre Trauer im Blick lesend.

Wütend trat er vor sie.

„Nein, Miss Adams, ich werde die Frage nicht wiederholen. Und Sie werden für Unaufmerksamkeit im Unterricht heute Abend bei mir nachsitzen. Zwanzig Uhr, in meinem Büro“, sagte er nach vorne gebeugt, in kaltem schneidenden Ton zu ihr. Dabei funkelten seine schwarzen Augen sie unfreundlich an. Dann drehte er sich mit Schwung um und wollte gerade nach vorne schreiten, als er ihre Stimme erneut in seinem Rücken zu ihm sprechen hörte:

„Nein Prof. Snape, werde ich nicht. Ich verlasse Hogwarts heute gleich nach der letzten Stunde“, sagte sie ruhig.

Die Klasse lauschte angespannt.

Er drehte sich langsam um. Eine Augenbraue hatte er fragend nach oben gezogen.

„So? ich war der Annahme, dass Sie nach den...ähm... Vorfällen, das Hogwartsgelände erst mal nicht mehr verlassen dürften“, sagte er dunkel, mit kühlem Blick.

Enola blickte ihn nur ruhig an. *Warum lässt er mich nicht einfach in Ruhe?*

„Ich werde abgeholt“, antwortete sie ihm schließlich kurz.

„Dann werden Sie eben nachsitzen, wenn Sie wieder hier sind. Bloß weil Sie sich was weiß ich wo amüsieren gehen, brauchen Sie nicht zu glauben, dass Sie um Ihre Strafarbeit herumkommen“, sagte er bissig zu ihr.

Enolas Augen veränderten sich nun, sie blickte ihn jetzt hasserfüllt an. Dann machte sie ihr Buch zu und steckte es in ihre Tasche. Auch den Rest ihrer Schulsachen, sowie die Feder und das Pergament packte sie seelenruhig ein. Die Klasse sah gespannt von ihr zu Prof. Snape, der sie jetzt mit mörderischem Blick beobachtete.

„Wenn Sie vorhaben, das zu tun, was ich denke, kann ich Ihnen davon nur abraten, Miss Adams. Niemand verlässt unaufgefordert meinen Unterricht“, drohte er ihr mit eisiger Stimme.

Die Klasse blickte nun gespannt zu Enola, die sich scheinbar nicht aus der Ruhe bringen ließ und nun aufstand.

Sie blickte ihn noch mal mit eisigem verachtendem Blick an und sagte mit ruhiger Stimme: „Wissen Sie was, Sie und Ihre beschissenen Zaubertänke können mich mal, Prof. Snape!“

Dann ging sie zur Tür, doch er bewegte nur kurz seine Hand, und die Tür verschloss sich leise magisch, worauf Enola wütend an der Tür rüttelte.

Die Klasse hatte nun den Atem angehalten. So etwas hatte noch nie jemand zu Prof. Snape gesagt!

Langsam trat er drohend zu ihr. Das hat sie nicht umsonst gesagt, oh nein....

„Das kostet Sie sechs Monate Nachsitzen! Und einen Tadel! Und...“, brüllte Snape sie an, als Enola ihn einfach unterbrach.

„Das ist mir egal! Hören Sie? Es ist mir scheißegal, was Sie mir alles aufbrummen! Sie und Ihre lächerliche Boshaftigkeit! Sie schwarz gekleideter, eingebildeter, egoistischer, dummer Mensch! Ich hasse Sie! Spielen Sie doch mit Ihrer Brühe hier alleine weiter! Ohne mich, ich komme nie wieder zu Ihnen in Ihren Scheiß-Unterricht!“, unterbrach sie ihn laut, öffnete mit blitzschnell gezückten Zauberstab, kurz zum Schloss gehalten, ohne ein Wort die Tür, und huschte hinaus.

Prof. Snape sah ihr eine Sekunde sprachlos hinterher. Dann grinste er kurz böse zur Tür, bevor sich sein Gesicht wieder undurchdringlich verschloss, und er sich seelenruhig wieder zur Klasse umdrehte. Die Schüler sahen ihn mit offenen Mund an.

„Obliviate!“, sagte er kurz leise zischend, dabei ließ er einen kaum sichtbaren Funkenregen über die Köpfe seiner Schüler fliegen. *...Dafür wird sie leiden... oh ja, das wird sie...dachte er, seine Wut unterdrückend...*

Dann fuhr er mit seinem Unterricht fort.

Sheena wunderte sich noch kurz, dass Enola nicht mehr auf ihrem Platz saß, wurde dann aber von Prof. Snape etwas gefragt, und somit abgelenkt...

Sie kam nicht zum Mittagessen in die große Halle, aber am Nachmittag lief Snape gerade durch die Vorhalle, als Enola mit Prof. Remus Lupin, und Bill Weasley die Treppe runterkam.

Sie blieben voreinander stehen.

„Hallo, Severus“, sagte Prof. Lupin.

„Guten Tag Prof. Snape“, grüßte Bill Weasley ihn höflich.

„Remus, Mr. Weasley“, erwiderte Snape nur kurz. Dabei blickte er sie kurz an, und fixierte dann seinen Blick düster auf Enola. Die stand nur stumm zwischen den beiden und sah auf die Erde. Es war ihr sehr peinlich, dass sie vorhin so einen Ausbruch in Zaubertänke gehabt hatte. Sie würde Prof. Snape niemals wieder in die Augen blicken können, dachte sie, das Muster auf dem Teppich betrachtend...*Er wird mich umbringen. Er wird sich rächen,.. furchtbar rächen an mir... er wird mich quälen... solange ich hier bin ..*

„Bill, geh doch bitte schon mit Miss Adams vor die Tür, ich muss noch kurz mit Severus reden“, sagte Remus zu Bill.

„Komm Enola“, sagte Bill zu ihr, und zog sie am Arm mit raus.

Enola blickte nun doch kurz hoch und genau in Prof. Snapes bösen, schwarzen, drohenden, Unheil verkündenden Blick. *„Wir sprechen uns noch“*, schien er ihr zu schwören...

Schnell huschte sie aus dem Haupttor.

Remus wand sich nun an Snape.

„Wir bringen jetzt Miss Adams nach London. Sie wird drei Tage fort bleiben“, sagte er.

„Sie geht nach Hause?“, fragte Snape neugierig.

„Nein. Sie wird bei Sirius wohnen. Bei ihren Eltern ist es zu gefährlich, wie du weißt. Sie geht zu der Beerdigung ihres Bruders“, antwortete Remus ihm.

„So. Na dann. Was wolltest du von mir?“, fragte nun Snape interesselos..

„Ich wollte dich nur fragen, ob mein Trank fertig ist, dann hole ich ihn mir heute Abend ab. Ich brauche ihn übermorgen, wie du weißt“, sagte Remus zu ihm.

„Du brauchst mich nicht daran zu erinnern, Remus. Er ist seit gestern fertig“, erwiderte Snape unfreundlich.

„Danke, Severus. Bis nachher denn“, sagte Remus noch, drehte sich um und verließ das Schloss. Prof. Snape blickte ihm nur dunkel hinterher.

....

Und, wie hat's Euch gefallen?

Der erste der antwortet, gewinnt ein Butterbier!

LG, Dardevil!

10. Kapitel

So, Ihr Lieben.

Erst mal bekommt Itzy ihr Butterbier. ich habe Madam Rosmerta eine Eule mit zwei Knuts geschickt, sie weiß bescheid. Du kannst in die drei Besen gehen und Dein Bier trinken....

Schön das Maya zu uns gestoßen ist, sorry bitte, hatte Dir vergessen Bescheid zu sagen, das die neue FF losgeht....

Und an Alle anderen, einen großen dank, wegen Eurer Beteiligung.

So, viel spaß, weiter gehts!

.....

Die nächsten drei Tage kamen Enola vor wie ein Traum, ... ein Alptraum.

Sie wohnte bei fremden Leuten. Es war ihr egal.

Es war ein düsteres altes Haus. Sie bewohnte dort ein kleines Zimmer. In diesem saß sie meistens nur still auf dem Bett und sinnierte vor sich hin. Immer wieder kam jemand rauf und klopfte an die Tür, sie möchte runter in die Küche zum Essen kommen. Doch sie lehnte jedes Mal dankend ab.

Ihre Eltern waren auch hier, im Grimmauldplatz Nr. zwölf, in diesem alten dunklen Haus. Das war ihr auch egal...

Bei der Beerdigung sah sie ihre Oma wieder, bei der sie dann die ganze Zeit stand.

Als sie ans Grab ging, und die Handvoll Erde in das große rechteckige Loch auf den hölzernen Sarg werfen sollte, nahm sie ihre zarte Halskette mit dem goldenen E daran, die sie seit ihrer Kindheit trug, ab und ließ sie auf den Sarg gleiten. Stumm und mit leerem Blick schaute sie auf den Sarg.

„*Ich werde dich niemals vergessen Dean! Ich liebe dich!*“, flüsterte sie leise, dabei begannen wieder dicke Tränen die Wangen hinab aus den rotgeweinten Augen zu laufen. Plötzlich spürte sie eine Hand auf ihrer Schulter. „Komm Enola“, sagte ihre Oma leise zu ihr, und schob sie weg vom Grab...

Zwei Tage später wurde sie wieder nach Hogwarts gebracht. Prof. Lupin und Kingsley Shacklebolt, auch ein Auror, begleiteten sie.

Enola sah jetzt noch schlechter aus als vorher. Sie redete nun fast gar nichts mehr.

„Sie werden ja jetzt auch meinen Unterricht besuchen, Miss Adams. Eine Stunde haben Sie ja schon versäumt, aber das ist nicht so tragisch und lässt sich locker aufholen“, sagte Prof. Lupin jetzt lächelnd zu ihr, als sie über das Hogwartsgelände zum Schloss liefen.

„*Ja Sir*“, antwortete sie ihm nur leise, ohne aufzusehen. Lupin runzelte die Stirn und warf Kingsley einen besorgten Blick zu.

Dann erreichten sie das Schloss, wo Enola sich sofort von beiden verabschiedete und in ihr Zimmer ging. Dort setzte sie sich auf ihr Bett und besah sich das Bild, das auf ihrem Nachtschisch stand. Es zeigte ihre gesamte Familie, auch ihr Opa war dort mit drauf. Sie seufzte. Es war schön still hier im Slytherinschen Gemeinschaftsraum, da ja noch Unterricht war.

Prof. Lupin und Kingsley Shacklebolt gingen zu Prof. Dumbledore und erstatteten Bericht.

„Albus, der kleinen Miss Adams geht es nicht so gut. Sirius hat mir gesagt, sie hat die drei Tage nichts gegessen, und so wie sie aussieht, wird sie vorher auch nicht viel mehr zu sich genommen haben“, sagte Lupin.

„Ja, wir müssen auf sie achten. Es macht ihr sehr zu schaffen, das mit ihrem Bruder und die ganze Sache an sich. Ich werde Severus sagen, das er sich um sie kümmern soll“, erwiderte Dumbledore.

Remus blickte etwas irritiert. „Und du meinst, er wäre der Richtige dafür?“, fragte er.

„Er ist ihr Hauslehrer, Remus. Und er zeigt nie Mitleid, wie du weißt. Und ich glaube, das wäre jetzt auch nicht das Richtige für sie, zuviel Mitleid“, antwortete Dumbledore ihm ruhig. Stumm blickten sie sich einen Moment an.

„Na wie du meinst, Albus“, erwiderte Lupin.

Kurze Zeit später verließen sie Dumbledores Büro.

Beim Mittagessen ließ sich Enola wieder nicht blicken.

„Severus? Ich würde dich gerne nach dem Essen kurz in meinem Büro sprechen“, sagte Prof. Dumbledore beim Mittag, zu Prof. Snape gebeugt.

Dieser fixierte ihn kurz. „Gut Albus“, erwiderte er nur und widmete sich wieder seinem Teller.

Wenig später saßen sie sich im Büro gegenüber.

Prof. Dumbledore hatte ihm sein Anliegen vermittelt. Prof. Snape fixierte ihn übellaunig über den Rand seiner Teetasse.

„Und was soll ich deiner Meinung tun, damit sie wieder zu sich findet, Albus? Soll ich ihr die Hand halten?“, fragte Snape nun dunkel und zynisch.

Prof. Dumbledore schenkte ihm einen besorgten Blick. „Lass dir etwas einfallen, Severus.“

„Ich glaube du tust besser daran, wenn du diese Aufgabe jemand anderem überlässt. Poppy oder Minerva zum Beispiel“, sagte dieser nun ernst und stand auf.

„Miss Adams und ich, wir sind uns sowieso nicht besonders gut gesonnen, vorsichtig ausgedrückt. Wenn du mich jetzt entschuldigen würdest, Albus. Ich habe noch zu tun“, bemerkte Snape weiter und wandte sich zur Tür.

„Hm, gut. Aber vielleicht kannst du trotzdem ein Auge auf sie haben? Ich mache mir wirklich Sorgen, Severus“, sagte Dumbledore jetzt ernst.

Snape blickte ihn kurz unfreundlich an. Er las die Ernsthaftigkeit in Dumbledores Blick, nickte ihm nur kurz zu, und verließ dann das Büro.

Grummelnd lief er durch die Gänge. *„Diese unverschämte dumme Göre. Als wenn wir nicht genug andere Probleme haben. Macht sie sich auch noch wichtig. Warum bleibt sie nicht in ihrer Muggelwelt, wenn sie die so liebt, und so viel besser findet... Und warum habe ich nicht ihr unverschämtes Verhalten in meinem Unterricht gemeldet..., na weil es ihr und mein Krieg ist. Und sie wird es bereuen, sich jemals, so gegen mich aufgelehnt zu haben...“*, dachte er fies grinsend.

Enola erschien auch nicht zum Abendbrot.

Prof. Snape blickte kurz suchend über den Slytherintisch. *Hm, sie versteckt sich. Gut.* Er aß in Ruhe auf, dann ging er zu seinem Haustisch, direkt zu Sheena. Alle Gespräche verstummten, als Prof. Snape an den Tisch trat.

„**Miss Miller, ist Miss Adams in ihrem Zimmer?**“, fragte er streng mit kühlem Blick.

„Ja, Sir. Seit sie wieder da ist, liegt sie auf ihrem Bett und starrt zur Decke. Sie macht mir Angst, Prof. Snape“, erwiderte Sheena ängstlich.

Er betrachtete sie nur kurz dunkel und verließ dann mit wehendem Umhang die große Halle.

Enola zählte unbewusst zum hundertdreiundzwanzigsten Mal die Sterne die an der Decke über ihrem Bett abgebildet waren, als mit einem lautem Rums ihre Zimmertür aufflog, und Prof. Snape wie ein Dämon in der Tür stand.

Mit panischem Blick sah sie ihn an. *Jetzt macht er dich fertig, Enola.* Groß und unheimlich stand er vor ihr. Sein Blick war undurchdringlich.

Er trat auf sie zu und ergriff sie grob an den Schultern, um sie hoch zu ziehen. Dabei bemerkte er innerlich erschrocken, dass ihre Schultern sich dürr und knöchern anfassten. Eine Stirnfalte bildete sich daraufhin bei ihm, als er nun ihr eingefallenes schmales Gesicht und die stumpfen Augen musterte.

„**Mitkommen, Adams**“, zischte er trotzdem böse.

Sie schlüpfte schnell in ihre Schuhe, und ließ sich stumm mitziehen. Ihren Umhang vergaß sie.

An der Treppe ließ er sie los, und sie folgte ihm still bis in die Kerker.

Er murmelte sein Passwort und betrat mit ihr sein Büro. Mit einem lauten Rums flog die Tür hinter ihr wieder zu, und er versiegelte sie magisch mit einem böartigem Gesichtsausdruck.

Enola zuckte zusammen.

Dann setzte er sich hinter seinen Schreibtisch, lehnte sich zurück und musterte sie abfällig. Ihre Schuluniform schlotterte ihr förmlich um ihren Körper. *„Sie muss ziemlich abgenommen haben“*, bemerkte er in Gedanken. Trotzdem schien sie etwas gewachsen zu sein. Es fiel ihm das erste mal auf, das sie nicht mehr ganz so klein war wie am Anfang ihrer Schulzeit.

Enola blickte die ganze Zeit auf ihre Schuhe. *Er wird dich umbringen, verhexen, foltern, er wird dir weh tun.*

„So, Miss Adams. Da wir nun unter uns sind, möchte ich wissen, was in hrem Kopf vor sich geht“, sagte er nun mit schnarrender Stimme lauernd zu ihr.

„Was soll ich denn jetzt sagen? Das es mir leid tut? Das wird ihn nicht interessieren, den nicht“, dachte sie ängstlich.

„Ich warte“, kam jetzt kühl. Und sie spürte seinen bohrenden Blick auf sich ruhen.

„Warum lassen Sie mich nicht einfach in Ruhe, Prof. Snape?“, wisperte sie nun leise, immer noch mit dem Blick zu Boden. Er sah nichts, außer ihre wirren dunklen Locken.

„Glauben Sie mir, es würde mir nichts schöneres einfallen, als das. Aber der Direktor ist der Meinung, dass ich mich als Ihr Hauslehrer um Sie kümmern soll. Leider“, zischte er nun böse.

„Also?“

„Was wollen Sie denn hören? Ich will einfach nur meine Ruhe haben, ist das denn so schwer zu verstehen?“, sagte sie nun, und blickte ihn kurz an, konnte aber seinen stechenden schwarzen Blick nicht ertragen, und wich auf seine Schulter aus, wo sie einen Punkt fixierte.

„Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, mich so anzufahren, in meinem Unterricht? Glauben Sie wirklich, so etwas lasse ich durchgehen? Da können tausendmal irgendwelche Trauerfälle in Ihrer Familie stattfinden“, sagte er nun erstaunlich ruhig zu ihr. Sie blickte ihn nun zerknirscht an, wie er bemerkte.

*„Nein Sir, natürlich nicht. Es ist unentschuldig, das ist mir schon klar. Ich habe mich einfach zu sehr von Ihnen reizen lassen. Ich hätte auf Ihre *Boshaftigkeit* nicht eingehen sollen. Ich konnte mich wieder mal nicht beherrschen“*, sagte sie jetzt ernst und blickte ihm fest in die Augen. Langsam wurde ihr Ausdruck kämpferisch...

Er blickte sie dunkel an. *„Ja, das stimmt wohl. Ihr Verhalten ist unentschuldig“*, sagte er bissig.

„Gut, fliege ich jetzt raus?“, fragte sie weiterhin ganz ruhig. *Nun mach schon, mach mich fertig...*

Er kräuselte nun seine Oberlippe, was ihr gar nicht gefiel.

„Nein, so einfach werde ich es Ihnen nicht machen. Sie werden schön weiterhin meinen Unterricht besuchen. Und Sie werden sich jetzt mehr Mühe darin geben. Und natürlich bleibt meine Aussage mit der sechsmonatigen Strafarbeit und dem Tadel bestehen. Die Strafarbeit werden Sie aber bei Filch leisten, ich werde meine Nerven nicht unnötig mit Ihnen belasten. Und wie Sie den Tadel Ihrer Oma erklären, ist allein Ihre Sache“, sagte er fies.

Jetzt wurde Enola noch blasser. *Oma. Oje, sie wird so enttäuscht sein. Das wollte ich nicht.*

Tränen traten in ihre Augen, und sie probierte sie krampfhaft wegzublinzeln.

„Ah, da haben wir ja einen wunden Punkt bei ihr gefunden. Ihre Oma..“, dachte Snape, dies fies registrierend.

„Und Sie werden ab jetzt wieder an allen Mahlzeiten teilnehmen. Und essen! Werde ich Sie einmal nicht beim Essen sehen, dann werde ich Ihrer Oma einen Brief schicken, mit allen Ihren Vergehen und Ausbrüchen, die Sie sich bis jetzt geleistet haben, Miss Adams“, sagte Snape jetzt mit kalter Stimme.

Sie blickte ihn nun erschrocken an.

„Das ist Erpressung!“, entwich Enola empört.

Er legte mit fiesem Grinsen den Kopf schief. *„Bitte? Ich habe Sie nicht ganz verstanden, Miss Adams“*,

erwiderte er höhnisch.

Er sah wie ihre Augen einen wütenden Ausdruck annahmen. Sie biss sich auf die Lippe. Schließlich nickte sie. „Ja, Prof. Snape. Wie sie wollen.“

Stumm blickten sie sich an. Sie mit einem wütenden Blick, und er mit einem ‚*ch bin der Sieger*‘-Blick.

„Gut. Sie dürfen jetzt gehen. Und vergessen Sie nicht, kein Aufmucken mehr! Ich werde nicht die geringste Gegenwehr von Ihnen dulden, haben Sie das verstanden?“, hakte er noch einmal lästernd nach.

„Ja, Sir“, antwortete sie dumpf.

Dann ging sie zur Tür, doch diese war versiegelt. Sie drehte sich genervt zu Prof. Snape um, der sie mit dunklen Augen beobachtete.

„Lassen Sie mich bitte raus, Professor?“, fragte sie angestrengt höflich. Er registrierte das fies grinsend. Mit einer Handbewegung öffnete er seine Tür. Sie staunte einen Moment verwundert darüber und blickte ihn argwöhnisch an. Er blickte nur hochmütig zurück. Da ging sie schnell.

„Ich bin verraten und verkauft“, dachte sie die Treppen hoch laufend. *Jetzt muss ich mich zusammenreißen, scheiße.*

* * * *

Das nächste Jahr war der blanke Horror für Enola. Erst mal das halbe Jahr Nachsitzen bei Filch. Sie musste dort die schlimmsten Sachen machen. Einmal sogar die Lehrertoiletten putzen...

Dann der Zaubertränkeunterricht. Prof. Snape trietzte sie selbstverständlich weiter. Und sie stand dann immer mit zusammen gepressten Lippen vor ihm und musste sich schwer beherrschen, um nicht doch ihre Meinung über ihn loszuwerden...

Draco Malfoy und seine Truppe trietzte sie jetzt auch, seit er wusste, dass sie nicht reinblütig war. Ständig war er am lästern und stänkern. Und Enola ließ es sich wegen Prof. Snape stumm gefallen. Sie wollte ja nicht auffallen. So probierte sie einfach, Malfoy aus dem Weg zu gehen. Was natürlich schwer war, da sie ja in einem Haus lebten...

In den Ferien musste sie auf Hogwarts bleiben. Es waren wieder vereinzelt Anschläge aufgetreten, und sie wäre dort sicherer, wurde ihr gesagt. So musste sie sich fügen.

Sie hatte auch artig immer an den Mahlzeiten teilgenommen. So waren langsam ihre Mangelerscheinungen verschwunden, und sie hatte wieder Fleisch auf den Knochen. Zwar war sie immer noch sehr schlank, aber das lag wohl auch daran, dass sie schon wieder einen Schuss nach oben gemacht hatte. Nun war sie nicht mehr der Zwerg von einst, sondern hatte ihre Klassenkameraden an Größe eingeholt, sogar manche überholt.

Prof. Snape ging sie soweit es möglich war, auch aus dem Weg. In der großen Halle sah sie nicht zum Lehrertisch, und ansonsten blickte sie ihn auch nicht an, wenn es nicht nötig war.

Er vermisste zwar, verwundert über sich selbst, ihre Reibereien, aber ließ es erst einmal auf sich beruhen.

Im Moment war er auch mehr mit Voldemort beschäftigt, der ständig neue Bosheiten von seinen Todessern verlangte.

Sie hatten jetzt mehrere Verbindungen zu Vampiren aufgenommen. Der dunkle Lord wollte seine Armee mit diesen düsteren Gestalten verstärken.

Meistens lehnten diese jedoch ab. Sie fühlten sich alleine stark genug. Doch drei Vampire waren seinen Todessern beigetreten.

Snape hasste diese blutrünstigen Gestalten und versuchte sich von diesen fern zu halten, doch Dumbledore meinte besorgt, er solle sie im Auge behalten.

* * * *

So verging auch dieses Jahr. Enola durfte endlich in den Ferien wieder nach Hause, und so feierte sie bald ihren fünfzehnten Geburtstag daheim.

Erstaunlicherweise fand sie zwei Bücher unter ihren Geburtstagsgeschenken. Neugierig besah Enola sich die Titel:

< *Verwandlungen für Fortgeschrittene* > und < *Duellier- und Verteidigungszauber* >. Sie blätterte sogleich darin herum. Bei den Duellierzaubern waren bewegliche Bilder abgebildet. Die beiden Duellanten verbeugten sich voreinander, und entfernten sich dann wenige Schritte voneinander. Dann drehten sie sich um, und versuchten, sich gegenseitig mit ihren Zaubersprüchen zu besiegen.

Bei den Verteidigungszaubern waren einige heftige dabei, wie Enola staunend bemerkte.

Sie nahm sich jetzt das andere Buch, und las darin. *„Ui, man kann einen Menschen in einen Wiesel verwandeln? Cool!“,* dachte sie erfreut an Prof. Snape denkend...

Da sah sie den Brief der dabei lag und las ihn.

Sehr geehrte Miss Adams!

Herzlichen Glückwunsch zu hrem Geburtstag!

Die Bücher sind eigentlich erst für die siebente Klasse, aber da Sie das Talent der Zauberei ihres Großvaters geerbt haben, dachte ich mir, Sie wollen es auch nutzen. Ich gehe doch richtig in der Annahme, dass Sie in die Fußstapfen ihres Großvaters treten und die Auroren- Laufbahn einschlagen werden, oder?

Sie können ja mal in unserer Bibliothek darüber etwas nachlesen...

Mit freundlichen Grüßen,

Albus Dumbledore!

Staunend blickte sie auf den Brief. *„Ich Aurorin? Wie Großvater? Cool..., aber ich weiß nicht so recht.“* So überlegend blätterte sie wieder in den Büchern herum.

* * * *

Drei Wochen später.

„Welch eine herrliche Ruhe!“, dachte Prof. Snape, nachmittags durch die Bibliothek laufend. Es war sehr warm, und die meisten Schüler waren draußen am See.

Prof. Snape lief gerade am dritten Bücherregal vorbei, als er stutzend stehen blieb. *„Sie?“,* Er blickte stumm auf die Schülerin, die angelehnt an einem Regal im Gang stand, dabei anscheinend vertieft in ein Buch.

Leise glitt er an ihre Seite. Sie bemerkte ihn immer noch nicht.

„Sie können lesen?“, fragte er ironisch mit dunkler Stimme.

„Ahh!“, schrie Enola auf, und schmiss das Buch vor Schreck in die Luft. Geschickt fing Snape es auf.

„Na, na. So schreckhaft, Miss Adams? Schlechtes Gewissen?“, fragte er hämisch. Dabei blickte er auf ihren rasenden Puls, der sich deutlich auf ihrem Hals zeigte.

Sie blickte ihn mit großen erschrockenen Augen an. Dann bekam sie einen ärgerlichen Ausdruck darin. *„Danke für die Herzattacke, Professor“,* zischte sie.

Er hob nur zynisch einen Mundwinkel hoch. Dann besah er sich den Buchtitel.

< *Auroren-Ausbildung, Teil I und II* >

Jetzt zog sich eine Augenbraue von ihm erstaunt nach oben. *„Auroren-Ausbildung? Sie will doch nicht etwa...“*

„Aurorin?“, fragte er höhnisch mit abfälligem Blick in ihre Augen.

Sie funkelte ihn nun wütend an. *„Ja und, was geht Sie das an? Kann ich bitte mein Buch wiederhaben, Prof. Snape?“,* knurrte sie jetzt halb. Dann streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

Er gab es ihr. *„Sie wissen aber, dass Sie dafür keine Chance haben, Miss Adams? Sie müssen nämlich alleine schon in Zaubersprüche mindestens ein *Erwartungen übertroffen* haben, um diese Ausbildung anzufangen. Was Sie mit Sicherheit nie erreichen werden“,* höhnte er nun.

Sie presste kurz die Lippen aufeinander. *„Wer sagt das?“,* fragte sie nun beherrscht. Er grinste jetzt fies in Vorfriede. Dann beugte er sich etwas zu ihr und zeigte auf ihr Buch. *„Seite zweiundvierzig“,* sagte er schnarrend. Sie blickte kurz stur zurück, dann schlug sie die Seite auf.

Prof. Snape lehnte sich nun gemütlich mit verschränkten Armen an die Regalwand. So beobachtete er ihr

Gesicht, welches sie nun verzog, während sie las.

Die Hauptfächer sind Verwandlungen, Zaubertränke, Zauberkunst und Verteidigung gegen die dunklen Künste.

Für die Auroren-Ausbildung müssen Sie mindestens fünf UTZe schaffen, und in keinem Fall eine Note unter < Erwartungen übertroffen >.

Enola sah auf und in sein lauerndes Gesicht.

„Woher wollen Sie denn wissen, ob ich nicht in einem Jahr Klassenbeste in Zaubertränke bin, Professor?“, fragte sie nun wütend.

„Und wenn es so wäre, würde es Ihnen auch nicht viel nützen, Miss Adams. Ihnen fehlt nämlich noch mehr. Lesen Sie nur weiter“, erwiderte er dunkel mit fiesem Grinsen.

Und Enolas Augen richteten sich wieder auf das aufgeschlagene Buch:

Weiter würde man von Ihnen verlangen, dass Sie sich im Aurorenbüro einer Reihe von strengen Charakter- und Fähigkeitstests unterziehen.

Sie runzelte nun stinkig die Stirn. Dann hob sie ihren Blick und versenkte verärgert ihre blauen Augen in seine höhnisch blickenden schwarzen.

„Und, Sie denken doch wohl nicht allen ernstes, dass Sie, ausgerechnet Sie, Miss Adams, durch diesen Charaktertest kommen?“, sagte er unfreundlich. Dabei lehnte er immer noch gemütlich an dem Regal und blickte auf sie runter. Er sah, wie sie versuchte, ihre aufsteigenden Tränen wegzublinzeln.

Sie holte tief Luft und knallte das Buch zu.

„OK. Ich werde es sein lassen. Ich werde eben in meiner Welt einen Beruf lernen. Was soll's? In dieser Scheiß Zaubererwelt hält mich sowieso nichts. Ich dachte kurzzeitig, es könnte mir doch gefallen, aber Sie haben das mal wieder gut zunichte gemacht“, fauchte sie ihn enttäuscht an. Jetzt konnte sie auch die Tränen nicht mehr zurückhalten, die ihr nun über die Wangen liefen.

„Warum unterstützen Sie mich eigentlich nicht, als mein Hauslehrer? Hassen Sie mich so sehr? Obwohl ich das letzte Jahr probiert habe, mir Mühe zu geben?“

Warum stehen Sie eigentlich überhaupt hier bei mir? Finden Sie niemanden anders, den Sie piesacken können? Ich hoffe Sie sind nun zufrieden, Prof. Snape. In zweieinhalb Jahren sind Sie mich ja endlich los. Das Buch können Sie behalten“, fuhr sie fort, drückte ihm ihr Buch in die Hand und lief weinend aus der Bibliothek.

Er blickte ihr erstaunt hinterher. *„Seid wann ist sie denn so sensibel?“, dachte er. Hm, stimmt, sie hat sich im letzten Jahr bemüht. Sie war sogar recht gut in meinem Unterricht geworden, obwohl ich sie manchmal geärgert habe. Was soll's, sie wird sich schon wieder beruhigen...dass sie gleich so aus der Haut fahren muss..?“*

Er grübelte noch einen Moment auf das Buch in seiner Hand starrend, dann stellte er es ins Regal und ging in seine Kerker.

Eine Stunde später hatte er sie bereits vergessen...

Prof. Snape saß später, so um einundzwanzig Uhr, in einem Buch lesend, entspannt vor seinem Kamin, als das dunkle Mal auf seinem Unterarm furchtbar zu brennen anfang. Schnell holte er seinen Todesserumhang, und nahm seine Maske. Dann gab er über den Kamin noch Prof. Dumbledore Bescheid und verließ das Schloss.

Er huschte geduckt zur Appariergrenze von Hogwarts und verschwand.

Sekunden später kam er mit einem „Plopp“ im Kreise der Todesser an. Sie befanden sich auf dem alten Friedhof, wo sie öfter ihre Treffen abhielten. Als er sich umsah, bemerkte er, dass nicht nur die drei Vampire anwesend waren, sondern auch zwei weitere, die er noch nicht kannte. In der Mitte des Kreises, der sich gebildet hatte, hockte eine junge Frau auf dem Boden und weinte leise vor sich hin.

Snape bemerkte die blutrünstigen Blicke der Vampire auf diese...

„*Ich mag diese Wesen nicht. Warum will nur der Lord unbedingt so etwas in unseren Kreis haben*“, hörte Snape nun die Stimme von Bellatrix flüstern.

Ohne sich zu ihr zu drehen antwortete er ebenso leise: „*Weil sie stark sind. Wir brauchen starke Kämpfer, Bella.*“

Bevor sie nun antworten konnte, war Voldemort erschienen. Ein Raunen ging durch die Gestalten, und die Todesser knieten nieder.

In der Mitte von den knienden Gestalten stand nun stolz der Dunkle Lord und blickte die Reihen entlang.

„**Willkommen, meine Freunde. Erhebt Euch**“, rief er mit dunkler böser Stimme, worauf sich alle erhoben.

„**Wie Ihr seht, haben wir die Ehre, zwei weitere Kämpfer gegen die gute Seite in unseren Reihen aufzunehmen. Begrüßt sie, wie es sich für Todesser gehört, und gebt Ihnen ihr Willkommensgeschenk**“, befahl er nun.

Darauf traten zwei verummte Gestalten vor und griffen der jungen Frau unter die Arme, um sie zu den beiden wartenden Vampiren zu schleppen. Sie wimmerte jetzt. „*Bitte nicht! ...bitte lassen Sie mich doch gehen...*“

Die Todesser stießen sie zu den Untoten. Der eine Vampir nahm jetzt die Hand der Frau und drehte die Pulsadern zu sich, um sie dort zart zu küssen. Sie blickte ihn verwirrt und ängstlich an. Sekunden später biss er zu, sofort spritzte ihr Blut aus der Wunde...bis er seinen Lippen darüber verschloss und gierig anfang zu trinken. Sie jammerte nun leise, den Blick gebannt auf ihn und ihre Hand gerichtet.

Der zweite Vampir hatte nun schon in Vorfreude seine spitzen Zähne gebleckt, und sein Gesicht war zu einer grausamen Fratze verzogen, als er jetzt dazutrat und sie grob an den Haaren griff, um ihren Kopf nach hinten zu reißen. Ihre Kehle lag jetzt frei vor ihm.

Er beugte sich runter und biss ihr kräftig die Kehle durch. Es war nur noch kurz ein Gurgeln von ihr zu hören, dann war sie tot.

Die Vampire labten sich genüsslich an ihrem Lebenssaft.

„**Und was sagst du, mein treuer Giftmischer?**“, zischte Voldemort zu Snape. Leise war er zu ihm getreten.

Snape verbeugte sich sofort. „Wie immer eine perfekte Idee von Euch, mein Lord“, antwortete er dunkel.

„**Ja, und es werden noch mehr kommen. Dumbledore wird sich wundern, der alte Narr**“, zischte Voldemort.

„Was ist mit den Werwölfen, mein Lord? Werden sie uns auch beitreten?“, fragte Snape vorsichtig.

Voldemort blickte kurz hinüber zu Greyback, der mit gelben Augen, halb Mensch-, halb Werwolf, gierig das brutale Schauspiel der Vampire betrachtete, die immer noch laut an dem nun leblosen Körper schlürften. Dann blickte er mit seinen roten Augen wieder zu Snape. Ein zufriedener Ausdruck lag in ihnen...

„**Sie werden. Greyback steckt noch in den Verhandlungen mit ihnen. Aber wir werden sie schon überreden, sich unserer Sache anzuschließen. Du wirst demnächst dafür einen Auftrag erhalten**“, antwortete er, drehte sich dann von Snape weg, und ging wieder in die Mitte des Kreises.

„**Ihr könnt nun gehen**“, rief Voldemort zu den Todessern.

Sie verbeugten sich noch einmal, dann disapparierte einer nach dem anderen.

Als Snape in Hogwarts ankam, ging er direkt zum Büro des Schulleiters, um ihn Bericht über das Treffen zu erstatten.

„Hm Vampire und Werwölfe. Das ist wirklich eine ernstzunehmende Sache. Und du sollst einen Auftrag darüber bekommen, Severus? Weißt du schon näheres?“, fragte Prof. Dumbledore Snape, der ihm gegenüber in einem Sessel saß, mit einem Glas Feuerwhisky in der Hand.

Prof. Snape drehte nachdenklich sein Glas in der Hand. „Nein, Albus. Leider nicht. Ich kann mir nur vorstellen, das Greyback eben nicht verhandlungstauglich ist. Er ist ja nun überhaupt nicht wortgewandt, darum wird der Dunkle Lord wollen, das ich dabei bin“, antwortet er schließlich.

Prof. Dumbledore blickte ihn jetzt besorgt an. „Das ist sehr gefährlich, Severus, das weißt du. Werwölfe sind unberechenbar.“

„Ja, sicher. Ich denke, das er ihnen eine paar...Geschenke mitgeben wird...zur Beruhigung, du weißt was

ich meine“, erwiderte Snape dunkel, dabei war sein Blick undurchdringlich in Dumbledores blaue Augen gerichtet, die nun einen traurigen Ausdruck bekamen.

„Ja leider, Severus, leider...“

11. Kapitel

Drei Tage später ging Enola, immer noch frustriert wegen des Gesprächs mit Prof. Snape in der Bibliothek, zu den Kerkern in die Zaubertränkestunde.

„Mann, wer weiß, was er heute wieder für eine Laune hat“, sagte Sheena gerade zu Enola, als er auch schon grummelnd um die Ecke kam.

Mit einem Wink öffnete er die Tür und ließ die Klasse eintreten. Alle huschten mit gesenktem Blick an Prof. Snape in den Klassenraum außer Enola. Sie lief erhobenen Kopfes stolz an ihm vorbei, was bei ihm ein Stirnrunzeln hervorrief. Dunkel blickte er ihr hinterher, bis sie sich setzte. Jetzt fiel ihm wieder die Bibliothek ein. *Hm, ist sie immer noch sauer?* Mit lautem Knall schlug er die Tür ins Schloss.

Eisig ließ er seinen Blick über die Klasse schweifen. Er sah befriedigt die vielen verkrampften Hände und ängstlichen Blicke. Doch bei Enola stutzte er wieder, sie blickte ihn nur gelangweilt wartend an.

„So, will sie es endlich mal wieder wissen, ja?“, dachte er sie kühl anstarrend.

„Na, da staunst du was, altes Stinktief! Mir imponierst du nicht. Mistmade“, dachte sie, seinen Blick stur erwidern.

Prof. Snape, den ihre Gedanken mal wieder förmlich angeschrien hatten, verzog wütend den Mund. *„So, altes Stinktief, ja? Na, dann werde ich mal das alte Stinktief rauslassen, Miss Adams“, dachte er erobert und schritt zu seinem Pult.*

„So, heute werden wir in Zweiergruppen den einfachen Liebestrank brauen. Seite dreiundzwanzig“, schnarrte er durch die Klasse.

Enola verdrehte die Augen, und schlug ihr Buch auf.

Er hatte das aus den Augenwinkeln registriert. Dann stellte er die Gruppen zusammen. Enola tuschelte gerade mit Sheena, und sie legten bereits ihre Waage auf den Tisch.

„Miss Adams, Sie arbeiten mit Mr. Morsen zusammen“, zischte Prof. Snape ihr höhnisch zu.

Sie blickte erst verwirrt zu Snape, dann zu dem Schüler, einem dicken, ziemlich untalentierten Gryffindor, der sie jetzt schüchtern von seinem Platz aus ansah. Sie seufzte, warf Snape noch einen undefinierbaren Blick zu, packte ihre Sachen und trottete zu ihm. *„Was soll das schon wieder...“, dachte sie wütend, dabei packte sie ihre Sachen auf den Tisch des Gryffindors. Sheena musste nun vorne bei Snape arbeiten, was ihr auch nicht gerade zusagte.*

„Fangen Sie an.“, befahl Prof. Snape.

Enola sah dem Gryffindor kurz in die Augen. *„Ich hole die Zutaten, du machst schon Feuer und setzt Wasser auf, ja?“,* sagte sie kurz zu ihm. Er nickte nur.

Als sie wiederkam, legte sie die Zutaten auf den Tisch, und sie fingen an zu arbeiten. *„He, schneid das nicht so grob, kleine feine Scheiben“, meckerte sie kurze Zeit später.*

Er erschrak und wurde rot. *„Oh, entschuldige bitte“, erwiderte er schnell.*

Zwei Zutaten später: *„Mann, kannst du nicht lesen? Eine halbe Unze Lavendelpulver, nicht anderthalb“, meckerte sie ihn erneut an. Er wurde wieder rot.*

„Probleme, Miss Adams?“, hörte sie nun Prof. Snapes Stimme hinter sich zischen.

Enola holte tief Luft. *„Nein, Sir“,* antwortete sie einfach, dabei weiterarbeitend. Jetzt wusste sie, dass er sie nur zu dem Idioten gesteckt hatte, um sie zu ärgern.

Nachdem Enola noch vier mal eingreifen musste, war der Trank trotz allem erstaunlicherweise geglückt.

Seufzend machte sie das Feuer unter dem Kessel aus. Der Gryffindor hatte es tatsächlich geschafft, dass Enola Schweißperlen auf der Stirn gestanden hatten.

Prof. Snape hatte es hämisch registriert. Er war erstaunlich oft an ihrem Kessel vorbeigeglitten, mit höhnischen Blicken und miesen Kommentaren...

„So, nachdem nun endlich alle fertig sind, werden wir nun den Trank testen“, sagte er dunkel in die Klasse hinein. Alle blickten verdattert zu Snape.

„Wir brauchen dafür natürlich ein männliches und ein weibliches Wesen“, redete er weiter und blickte suchend durch den Raum.

Sofort sahen alle nervös woanders hin.

Wie sollte es auch anders sein, Snapes Blick blieb mit gekräuselter Oberlippe bei Enola hängen. Sie blickte ihn panisch an, dann fuhr ihr Blick zu ihrem Nachbarn und wieder zu Snape. Sie schüttelte stumm verneinend den Kopf. Er nickte ihr ebenso stumm böse zu.

Dann schritt er gemütlich zu ihnen. Er reichte jedem einen Löffel. Enola sah angewidert zu dem dicken Gryffindor.

Der Rest der Klasse blickten sie lauernd an.

„**Nun, Mr. Morsen, Miss Adams, auf was warten Sie? Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit**“, bellte er sie unfreundlich an.

Der Gryffindor nahm darauf sofort den Löffel, tunkte ihn in den Kessel und trank ihn leer. Enola blickte ihn entsetzt an.

„**Miss Adams? Ich warte**“, schnarrte Snape nun unfreundlich.

Jetzt wirkte der Trank bei Morsen und er stöhnte entzückt auf. Enola sah ihm in die Augen, und er schien förmlich Herzen aus ihnen zu ihr zu schicken. Verliebt starrte er sie an. Sie verzog angewidert den Mund.

Aus einem plötzlichen Einfall heraus blickte sie in das Buch und begann zu lesen.

Prof. Snape wurde nun ungeduldig. „**Was soll das jetzt?**“, fragte er laut und wurde sich bewusst, dass wohl nichts aus seiner Gemeinheit werden würde, die er ausgeheckt hatte.

„**Aha!**“, sagte Enola nun laut. „Hab ich's doch geahnt...“, fuhr sie fort. Dann blickte sie auf, direkt in Prof. Snapes Augen. Wütend und anklagend war nun ihr Blick.

„**Das macht null Punkte für Ihre Arbeit, und Nachsitzen wegen Arbeitsverweigerung, Miss Adams**“, sagte Snape schneidend zu ihr, drehte sich um und rauschte zum Pult.

„**Geben Sie alle eine Probe Ihres Trankes ab, und schreiben Sie mir die Wirkung bis zum nächsten mal auf**“, sagte er laut, und die Schüler folgten schnell seinen Anweisungen.

Dann war der Unterricht zu Ende, und alle versuchten, so schnell wie möglich die Klasse zu verlassen.

Enola war gerade an der Tür. „**Sie bleiben, Miss Adams**“, bellte Snape, ohne aufzusehen, während er schrieb.

Sie blieb seufzend stehen und der Gryffindor auch, sie anhimmelnd.

„**Verpiss dich, Morsen! Und gaff mich nicht so an!**“, zischte sie ihn angewidert an. Prof. Snape hob daraufhin verärgert eine Augenbraue.

„**Ich verbiete Ihnen so einen Ton hier bei mir, Miss Adams! Das macht noch mal Nachsitzen.**“, sagte er kühl.

„**Und Sie Mr. Morsen, verschwinden jetzt. Sofort!**“, zischte er den Gryffindor böse an. Der musste selbst in seinem liebeskranken, vernebeltem Gehirn mitgekriegt haben, dass es Snape ernst meinte, denn er nickte und huschte hinaus.

In dieser Zeit hatte sich Enola kampfbereit vor Prof. Snapes Pult gestellt. Ihre Arme hatte sie vor der Brust verschränkt und sie fixierte ihn mit sturem Blick.

„**So, nun zu uns. Wie kommen Sie dazu, meine Anweisungen nicht Folge zu leisten?**“, meckerte er sie nun an.

„Wie kommen Sie dazu, mir für **zwei Wochen** einen liebeskranken Gryffindor an die Backe zu hängen, Prof. Snape?“, stellte sie ruhig die Gegenfrage, dabei blitzten ihn ihre blauen Augen förmlich an.

Er hob jetzt zynisch einen Mundwinkel, und lehnte sich gemütlich nach hinten, sie dabei taxierend. *Sieh mal an, hat die kleine Schlange es doch herausgefunden...*

„**Seien Sie doch froh, das sich endlich einmal ein Mann für Sie interessiert**“, sagte er jetzt fies.

Enola blickte ihn nur weiterhin ruhig an, aber innerlich war sie sehr stinkig.

„Wenn es wenigstens ein Mann gewesen wäre, Professor. Aber doch nicht so etwas“, antwortete sie nun, immer noch Gelassenheit vortäuschend.

Prof. Snape kräuselte nun seine Oberlippe und blickte sie kurz von oben nach unten verächtlich an.

„**Sie wollen mir doch nicht etwa erklären, dass Sie wissen wie ein Mann auszusehen hat, Miss Adams?**“, höhnte er nun.

Er sah wie es in ihren Augen kurz verletzt aufblitzte.

Dann musterte sie ihn ebenso.

„**Sie wissen es ja anscheinend auch nicht, Prof. Snape**“, zischte sie dann wütend als Antwort. Im gleichen Moment, als die Worte raus waren, schlug sie sich die Hand vor den Mund, worauf sich seine Augen

zu Schlitzfenstern formten, aus denen er sie giftig betrachtete. *Krieg...*

Langsam stand er auf und kam um den Schreibtisch herum bedrohlich auf sie zu. Enola ging nun mit leichtem panischem Aufflackern im Blick automatisch kleine Schritte nach hinten, er wie ein Raubtier hinterher. Sie stieß mit dem Hintern an einen Schultisch. *Er wird mir wehtun...* Ängstlich sah sie ihn an.

Prof. Snape blieb nun dicht vor ihr stehen. Drohend beugte er sich vor. Sie beugte sich weiter nach hinten und stützte sich mit ihren Händen an der Tischplatte ab. Er beugte sich noch weiter vor, dabei legte er links und rechts von ihr seine Hände auf den Tisch. Mit zornigen, funkelnden Augen blickte er sie jetzt an. Sie wurde automatisch von seinen schwarzen Augen gebannt. Verwirrt blickte sie in die Schwärze. Tausend Gedanken schossen ihr plötzlich durch den Kopf.

Mein Gott, sie sind ja wirklich schwarz. Aber irgendwie faszinierend schwarz... Was denkst du denn da, Enola? Das ist Snape, Snape bedeutet gleich Feind. Und nichts, absolut nichts an ihm ist faszinierend, weder seine pechschwarzen Augen, oder sein Duft nach verschiedenen Kräutern, der immer an ihm haftet, noch seine mystische Aura, die ihn immer umgibt, oder seine... Stopp! Wo kommen diese Gedanken her? Ich wurde verhext, ganz sicher... die Dämpfe von dem Trank heute müssen Schuld sein... Ich muss hier weg. Schnell senkte sie den Blick.

„Ich meinte es nicht so, es tut mir leid. Bitte lassen Sie mich gehen, mir ist nicht gut“, jammerte sie jetzt und versuchte ihn wegzuschieben.

Er machte einen Schritt zurück und ließ sie somit frei. Auch verblüfft darüber, was er eben in ihren Gedanken gelesen hatte. *„Ob sie doch von dem Trank gekostet hat?“*, dachte er verwirrt.

Sie eilte zu ihrer Tasche, riss sie an sich und flitzte zur Tür.

„Hüten Sie in Zukunft Ihre vorlaute Zunge. Das macht noch mal Nachsitzen“, rief er ihr böse hinterher.

„Ja, Sir“, antwortete sie noch und war verschwunden.

Prof. Snape schritt zu seinem Pult und setzte sich. Er rieb sich genervt seine Schläfen. *Das fehlt mir noch, dass so ein pubertierender Teenager mir Liebesschwüre macht... vor allem so eine ungezogene freche Göre wie sie...*

Enola musste die nächsten zwei Wochen immer wieder dem liebeskranken Gryffindor aus dem Weg gehen. Das war der Lacher in der Schule, ständig lief er ihr wie ein Hündchen hinterher und wollte ihre Tasche tragen, ihre Hausaufgaben machen, hielt ihr die Türen auf..., sie fauchte ihn mit den schlimmsten Ausdrücken an, doch er ließ nicht von ihr ab.

Prof. Snape setzte sie natürlich für die nächsten zwei Wochen zusammen, was sehr zur Belustigung der Zaubertränkestunden betrug, da sie ständig damit beschäftigt war, ihn von sich fern zu halten.

Sie schwor Snape darauf lebenslange Rache...

Doch auch die zwei Wochen gingen vorüber. Enola versuchte, sich nicht mehr von Prof. Snape herausfordern zu lassen, denn das Nachsitzen bei Filch war ihr wieder einmal eine Lehre gewesen. Sie musste die gesamte Eulerei per Hand reinigen, sämtliche Klassenzimmer im zweiten Stock fegen und wischen, und die Vertrauensschülerbäder ohne Zauberei putzen.

* * * *

Prof. Snape musste tatsächlich mit Greyback und weiteren neun Todessern zu einem Verhandlungstreffen mit den Werwölfen. Es war ein düsterer Ort, tief im verbotenen Wald, eine kleine Senke, um die sich dunkle Felsen mit mehreren Höhlen zogen.

Und sie hatten wirklich Geschenke für die Werwölfe mitbekommen - mehrere Menschen, darunter auch zwei Kinder.

Es folgte ein langes Gespräch mit dem Rudelführer dieser Gruppe, einem großen kräftigen Mann namens *Randalf* mit struppigem blondem Haar. Er hatte eine lange Narbe quer über seine rechte Wange und kalte blaue Augen.

Drei Werwölfe hatten sich den Reihen von Lord Voldemort schließlich angeschlossen, die anderen waren noch skeptisch.

Dann verwandelten sich das Rudel in Werwölfe und fiel über die *geschenkten* Menschen her... Snape

konnte nichts tun, um ihnen zu helfen. Hilflos musste er mit ansehen, wie sie förmlich zerfleischt wurden.

Snape war froh, wenig später diesen Ort des Schreckens wieder verlassen zu können.

Sie apparierten zum Dunklen Lord, erstatteten Bericht, und Snape kam zwei Stunden später genervt wieder in Hogwarts an.

Nachdem er Prof. Dumbledore noch Bericht erstattet hatte, konnte er endlich in seine Räume flüchten.

* * * *

Langsam kam der Herbst, die Bäume ließen ihre Blätter in den buntesten Farben erstrahlen. Aber es war immer noch erstaunlich mildes Wetter.

Nun saß Enola gerade im Slytherischen Gemeinschaftsraum und hatte aufseufzend ihren drei Rollen langen Aufsatz über Verwandlungen fertig geschrieben, als Malfoy mit seinen Anhängern zu ihr trat.

„Na Adams, so fleißig?“, fragte er mit falscher Freundlichkeit.

Enola blickte ihm fest in die Augen. „Was willst du, Malfoy?“, fragte sie.

Er blickte höhnisch zu ihr runter und zog ihr mit einem Ruck ihren Aufsatz aus der Hand. „Was schreibst du da?“, fragte er dabei fies. Sie sprang auf und wollte ihn zurückreißen, aber Goyle und Crabbe, Malfoys ständige Begleiter, hielten sie fest.

„**Gib mir sofort meinen Aufsatz wieder, Malfoy! Und ihr Kakerlaken lasst mich gefälligst los!**“, brüllte Enola nun, heftig an ihren Armen zerrend. Doch die beiden hielten sie nur grinsend fest.

Die anderen Schüler im Raum betrachteten die Szene nicht weiter, sie wollten keinen Ärger mit Malfoy...

Draco blickte sie nun höhnisch an.

„Na na, ich glaube du musst dich beherrschen lernen. Prof. Snape hat mir schließlich den Auftrag erteilt, auf dein Benehmen zu achten. Und das scheint gerade nicht das beste zu sein, was, Halbblut?“

Enola schnaufte nur wütend.

„**Gib mir den Aufsatz wieder, Schleimbacke!**“, rief sie weiterhin wütend, worauf Draco ärgerlich den Mund verzog und den Aufsatz in den Kamin warf. „Ups, ist er mir doch glatt aus der Hand gefallen. So was auch...“, sagte er fies grinsend.

Sie beobachtete aufstöhnend, wie das Pergament langsam vom Feuer gefressen wurde. *„Zwei Stunden Arbeit umsonst...“*, dachte Enola traurig. Dann blickte sie wütend zu Draco.

„**Malfoy, du bist so was von fies und so ein mieses, dreckiges..**“, fing sie an zu zetern, als Draco dicht zu ihr herankam. Er war immer noch einen Kopf größer als sie und blickte drohend zu ihr herunter.

„**Sei vorsichtig, wie du mit mir redest, Halbblut. Nicht, dass dir noch irgendetwas passiert**“, zischte er sie drohend an, und Enola, welche die Gefahr spürte, die jetzt von ihm ausging, verstummte. Trotzdem bekam sie den ärgerlichen Ausdruck nicht mehr aus ihrem Gesicht.

Malfoy nickte kurz zu Crabbe und Goyle, und diese ließen sie los. „Ich glaube ich werde mal mit Prof. Snape reden, dass du dich immer noch nicht beherrschen kannst, Adams“, sagte Draco und verließ grinsend mit seinen Anhängern den Gemeinschaftsraum.

Böse blickte sie ihnen hinterher. *„Na warte, Malfoy, wenn ich erst besser werde bekommst du alles wieder“*, dachte sie böse. Mit dem Gedanken daran, dass sie ihn ja nur noch ein halbes Jahr ertragen müsste, weil er ja dann fertig mit der Schule war, verließ sie ebenso wütend den Gemeinschaftsraum.

Sie lief mit geballter Wut im Bauch ein Stück am See entlang. *„Schön, jetzt kann ich noch die halbe Nacht sitzen und den Aufsatz neu schreiben“*, dachte sie, wütend ein paar Steine übers Wasser werfend.

Dann zückte sie ihren Zauberstab und schoss die Steine in der Luft ab.

Plötzlich einer Idee folgend, ging sie zu einem der herbstlich bunten Bäume und schoss einen Kraftstrahl in die Krone. Mit einem lautem Rascheln flogen nun viele bunte Blätter herab, dabei fielen sie wie ein Schwarm über sie, und Enola versuchte, so viele wie möglich davon abzuschießen, bevor sie die Erde erreichten. Sie drehte sich, sprang hin und her, dabei blitzschnell auf die wirbelnden Blätter zielend.

So baute sie ihre Wut ab...

Prof. Snape trug gerade seinen Korb voller Kräuter aus dem Gewächshaus, als er erstaunt zum See blickte.

Er sah viele Funken in der Luft hin und herfliegen. *Was zum...?*
Neugierig machte er sich auf den Weg...

Als er sah wer der Verursacher war, und was sie da trieb, lehnte er sich grinsend an einem etwas entfernten Baum, verschränkte seine Arme und beobachtete sie.

Enola schoss blitzschnell um sich, vollkommen konzentriert auf die zur Erde segelnden Blätter. Ihre Augen flitzten hin und her, um bloß nicht eines zu verpassen. Längst war sie verschwitzt und ihre Locken hingen ihr wirr um den Kopf. Immer wieder schoss sie in die Baumkrone, damit ein Blätterschwarm als Beute für sie herunterfiel.

„Sie ist erstaunlich schnell!“, dachte er, sie bewundernd betrachtend.

Ihre Wut war längst verraucht und einem fanatischem Spaß gewichen. Der Baum sah schon ziemlich zerrupft aus.

Ein einzelnes letztes Blatt wurde jetzt hochgewirbelt und trudelte drehend über der Baumkrone umher. Sie zielte darauf, doch bevor sie zuschlagen konnte, kam ein fremder Funkenstrahl, und ließ es regelrecht explodieren.

Sie ließ erstaunt ihren Zauberstab sinken und drehte sich zögernd um.

Prof. Snape stand lässig an einem Baum gelehnt, dabei locker seinen Zauberstab in der einen Hand haltend. Er blickte mit gekräuselter Oberlippe zu ihr.

„Was hat Ihnen denn der Baum getan, Miss Adams?“, fragte er jetzt dunkel und schritt langsam näher. Kurz vor ihr blieb er stehen. Sie blickte stumm, immer noch abgehetzt atmend, zu ihm auf. Er musterte sie kurz. Sie war verschwitzt, ihre weiße Schulbluse, die sie nur trug, saß ziemlich eng an ihrem Körper, der langsam aber sicher fraulich wurde, wie er mit einem kurzem Blick auf ihre schmale Taille und ihre Brüste, die fest und rund zu sein schienen, bemerkte.

Er räusperte sich nun. *„Und? Was treiben Sie hier?“*, wollte Snape nun schnell in ihre Augen blickend wissen.

„Ich baue meinen Frust ab...Sir“, erwiderte sie nur und steckte ihren Zauberstab in ihre Rocktasche.

„Ich dachte, das machen Sie immer in meinem Unterricht“, entgegnete er. Und Enola meinte bei ihm ein Grinsen zu sehen, aber nur ganz kurz. Zögernd grinste sie auch kurz. Sie blickten sich jetzt stumm an.

„Guter Schuss, Professor“, sagte sie noch und drehte sich um, um ins Schloss zu gehen.

„Miss Adams, einen Moment noch“, rief er sie zurück. Enola drehte sich um, blieb aber stehen.

„Ja?“, fragte sie. Dabei blickte sie ihn fest an. *Hab ich wieder etwas falsch gemacht?*

Er holte seinen Korb von dem Baum und schritt dann zu ihr. Mit einer Handbewegung deutete er ihr weiterzulaufen. Nebeneinander liefen sie nun zum Schloss. Fragend blickte sie ihn von der Seite an. *„Was wollte er denn nun?“*, dachte sie und fragte einfach direkt:

„Prof. Snape, sollte ich eben warten, damit Sie hier mit mir zum Schloss spazieren, oder wollten Sie mir etwas sagen?“, fragte sie mutig, blickte aber, als er den Kopf zu ihr drehte, schnell zum Schloss.

Er betrachtete sie kurz, und ihm fiel auf, dass sie ihm schon bis zur Schulter reichte. *Jetzt wächst sie aber erstaunlich schnell.* Als sie in die Vorhalle kamen, blieben sie voreinander stehen.

„Wegen Ihrem Verhalten bezüglich des Liebestrankes, Miss Adams. Ein Auror würde niemals etwas trinken, worüber er nicht Bescheid weiß“, sagte er jetzt mit ruhiger, dunkler Stimme zu ihr, dann drehte er sich um und verschwand in Richtung der Kerkertreppen.

Stauend sah sie ihm hinterher. *War das jetzt ein Lob? Wie meint er das jetzt? Soll das eine Aufforderung sein, doch Aurorin zu werden, oder wie?*

Vollkommen verwirrt stand sie noch eine Zeitlang auf dem Fleck. Dann fiel ihr wieder ihr Aufsatz ein, und sie machte, dass sie an die Arbeit kam. Bis um zweiundzwanzig Uhr schrieb sie...ohne Abendbrot.

.....

Und, hat es Euch gefallen?

LG, Dardevil!

12. Kapitel

So, dank meiner fleißigen Beta Itzy, kommt auch schon Kapitel 12.....

Viel Spaß beim lesen!

.....

Zwei Tage später, am Sonntag, ging Enola mit Sheena am See spazieren. Sie quatschten über die bald kommenden Ferien und darüber, dass Enola endlich sechzehn werden würde.

„Dann noch ein Jahr, und ich bin endlich volljährig“, sagte Enola.

„Ja, aber nur in unserer Welt. Bei den Muggeln bist du doch erst mit achtzehn volljährig“, erwiderte Sheena.

Enola zuckte mit den Schultern. „Ja, und?“

Sie hatten nicht die drei Gestalten bemerkt, die sich langsam von hinten näherten.

„Na, Adams“, hörten sie nun die Stimme von Draco Malfoy in ihrem Rücken. Fließend drehte sich Enola um, dabei hatte sie ihren Zauberstab gezückt und hielt ihn drohend auf ihn gerichtet.

Draco lachte kurz und kalt, den Blick darauf gerichtet. „Was? Willst du mir etwa drohen, Halbblut?“, fragte er mit abfälligem Blick.

Enola biss die Lippen fest zusammen.

„Und wenn es so wäre, Malfoy?“, knurrte sie. Crabbe und Goyle bauten sich neben Draco auf.

„Lasst mal Jungs, den Spaß möchte ich für mich alleine haben“, sagte er hämisch zu seinen Begleitern.

Dann holte er seelenruhig seinen Zauberstab aus dem Umhang. Kalt blickte er sie an.

„Ein Duell? Oder freies Kämpfen?“, fragte er kühl. Enola fing an zu schwitzen. *Oje, was soll ich jetzt machen? Einen Rückzieher bestimmt nicht.* Stolz straffte sie ihre Schultern.

„Ein Duell“, antwortete sie mit festem Blick in sein arrogantes Gesicht. Sie ging schnell alle Zaubersprüche durch, die sie bis jetzt kannte, die aus ihren Büchern hatte sie bisher kaum ausprobiert. Dazu hatte sie ja keine Gelegenheit gehabt. Trotzdem konzentrierte sie sich. *Ich mache ihn fertig.*

Sheena zupfte nun an ihrem Ärmel. „Bitte Enola, lass das. Er ist doch viel stärker als du“, wisperte sie ihr zu. Enola blickte sie an und Sheena erschrak über Enolas kalten berechnenden Blick.

„Geh, Sheena. Lauf ins Schloss. Und zu keinem ein Wort. Lauf schon!“, befahl Enola ihr und schob sie von sich.

„Er wird dir weh tun!“, hauchte Sheena jetzt. Enola blickte sie still an.

„Ja, wahrscheinlich“, antwortete sie dann ruhig.

Sheena schlug sich die Hand vor ihren Mund und lief weinend los in Richtung Schloss.

„So, bist du jetzt endlich fertig?“, fragte Draco gelangweilt. Er tippte dabei mit seinem Zauberstab in seine Handfläche.

Enola nickte.

„Du weißt, wie es geht?“, fragte er.

Enola nickte wieder.

Sie nahmen Haltung an. Dicht voreinander fixierten sie sich mit den Augen. Dann verbeugten sie sich, drehten sich um und gingen zehn Schritte auseinander, um sich schließlich wieder zueinander zu drehen.

Enola stand mit erhobenem Zauberstab und konzentriertem Blick lauernd da, Malfoy mit einem kaltem Lächeln...

Sheena war weinend zum Schloss gerannt. Sie wusste, dass es für Enola nur schlecht ausgehen konnte. Draco war bekannt für seine Falschheit und Brutalität. Sie stürmte in die Vorhalle und direkt in eine große, schwarze Gestalt hinein - Prof. Snape.

„**Können Sie nicht aufpassen, wo Sie hinlaufen, Miss Miller?**“, raunzte Snape sie an und schob sie angewidert von sich. Sie weinte nur und blickte beiseite. Er fixierte kurz ihr Gesicht. *Bäh, Teenager-Kummer...*

„Entschuldigung Sir“, sagte sie schließlich, dabei hatte sie ihn kurz angesehen. *Er könnte Enola helfen.*

Aber sie hatte gesagt, zu keinem ein Wort..

Snape indessen drehte sich grummelnd von ihr weg und ging zur Kerkertreppe. Er hatte gerade die erste Stufe erreicht als:

„Prof. Snape, Enola und Draco duellieren sich draußen am See. Bitte helfen Sie ihr! Aber sagen Sie ihr nicht, dass Sie es von mir wissen, bitte, er wird ihr sonst weh tun!“, ratterte sie laut herunter, dann rannte sie schnell die große Treppe nach oben.

„Was?...“, fuhr Snape wütend herum. Dann eilte er auch schon aus dem Schloss...

„Serpensortia!“, rief Draco laut, und eine Schlange kam aus der Spitze seines Zauberstabes auf Enola zugeflogen.

Sie sprang geschickt beiseite, als diese sich sofort zischend vor ihr aufbaute und sie beißen wollte.

„Ferdate!“, rief Enola und zielte auf die Schlange, worauf diese sich in Rauch auflöste. Höhnisch grinste sie Draco an.

„Das ist alles, was du drauf hast, Malfoy?“

Dieser blickte jetzt verärgert.

„Expelliarmus!“, rief er nun. Ein Funkenstrahl schoss auf Enola zu, doch mit einem schnell gesagten **„Protego!“** wehrte sie seinen Entwaffnungszauber ab. Gleich darauf schoss sie einen Funkenstrahl auf ihn ab, den er nun ebenso mit einem **„Protego!“** abwehrte.

„Langlock!“, rief er nun und traf. Enolas Zunge klebte am Gaumen fest, sie bekam keinen Ton mehr heraus.

„Na, Adams? Da fehlen dir die Worte, was?“, höhnte er und kam siegessicher auf sie zu. Crabbe und Goyle johlten.

Enola stand einfach nur da, mit gesenktem Zauberstab, und sah ihm entgegen.

Sie blickte ihn nur stumm an, und als er nah genug war, bemerkte er erst den Hohn in ihrem Blick. Locker hob sie ihren Zauberstab und zielte auf seine Brust.

„Levicorpus!“, dachte sie, ein Lichtblitz schoss aus ihrem Zauberstab gegen Draco, und Sekunden später hing er kopfüber vor ihr in der Luft. Sein Umhang war über seinem Kopf gerutscht.

„Lass mich runter, Adams! Wie hast du das gemacht, verdammt noch mal! Goyle, Crabbe, helft mir, auf was wartet ihr?“, rief er giftig. Enola lachte lautlos, ihn betrachtend. Sie sah nicht den Funkenstrahl, der von hinten auf sie zuraste...

„Stupor!“, war das letzte, was sie noch hörte, als es sie mit einem brennenden Schmerz in ihrer Schulter von den Beinen riss und sie nach vorne geschleudert wurde. Schon lag sie ohnmächtig auf der Wiese.

„Was fällt Ihnen ein, Mr. Goyle! Feige in den Rücken! Dafür bekommen Sie lebenslänglich Nachsitzen!“, brüllte nun bitterböse Prof. Snape, der dazugeeilt kam und alles gesehen hatte. Goyle und Crabbe zuckten erschrocken zusammen, als sich ihr Hauslehrer schon über die ohnmächtige Enola beugte.

„Enervate!“, flüsterte er, seinen Zauberstab auf sie richtend.

Enola schlug die Augen auf und wollte erschrocken etwas sagen, als sie Prof. Snape nun vor sich sah, aber sie konnte immer noch nicht reden.

Snape runzelte die Stirn.

„Stehen Sie auf, Adams“, knurrte er, half ihr aber dennoch hoch, indem er ihr unter den Arm griff.

„Prof. Snape, würden Sie mir bitte helfen?“, hörte man nun Malfoy unter dem Umhang betteln.

Snape blickte verärgert zu dem verkehrt herum in der Luft hängenden jungen Mann. Dann blickte er zu Enola, die jetzt ein fieses Grinsen auf den Lippen hatte und Malfoy ebenso betrachtete.

„Miss Adams, nehmen Sie sofort den Fluch von Mr. Malfoy“, befahl Snape ihr jetzt. Sie blickte ihm unwillig in die Augen. *„Schade eigentlich“*, dachte sie, aber Snapes Augen waren ihr nun zu böse, deswegen blickte sie zu Malfoy, zeigte mit dem Zauberstab auf ihn und nahm stumm den Zauber von ihm. Snape registrierte ihren unausgesprochenen Zauber mit hochgezogener Augenbraue.

Draco krachte auf die Erde. Jammernd rappelte er sich hoch, um kurz darauf wütend zu Enola zu blicken.

„Malfoy, nehmen Sie den Langlock von Miss Adams. Obwohl es eigentlich ganz angenehm ist, diese Stille“, schnarrte Snape, hämisch auf Enola blickend, was ihm sofort einen giftigen Blick bescherte. Malfoy grinste jetzt auch, doch dann traf ihn Snapes Blick.

„Sofort, Malfoy!“, bellte er.

Dracos Grinsen versteinerte, und er nahm den Zauber schnell von ihr. Enola räusperte sich, dann fuhr sie

zu Goyle herum und brüllte ihn an: „**Goyle, du miese Ratte! Das bekommst du wieder! Hinterhältiger Scheißer!**“

„**RUHE!**“, brüllte Snape nun.

„**So, jetzt sagen Sie mir erst mal, was hier los war**“, forderte er nun. Alle blickten betreten zu Boden.

„Wir haben uns duelliert, Sir“, sagte Enola schließlich.

„**Das habe ich gesehen. Drei gegen eine, ja? Wirklich sehr männlich, Mr. Malfoy. Und dann noch feige in den Rücken, Mr. Goyle**“, zischte er jetzt. Enola, die nun erleichtert dachte, Snape würde ihr beistehen, nickte bestätigend.

„**Und Sie, dummes kleines Mädchen, dachten, Sie kommen gegen drei jahrgangsletzte Slytherin an? In was für einer Traumwelt leben Sie eigentlich, Miss Adams?**“, fragte er nun laut zu ihr gewandt.

Enola war beleidigt. Außerdem schmerzte ihre Schulter dort, wo sie der Fluch von Goyle getroffen hatte.

„**Sie bekommen alle vier Nachsitzen. Mr. Goyle, den Rest Ihrer Zeit auf Hogwarts. Und Sie, Mr. Malfoy, sind Vertrauensschüler. Sie sollten eigentlich dafür sorgen, dass Slytherins miteinander kämpfen, nicht gegeneinander**“, fauchte Snape weiter. Dabei blickte er alle vier, der Reihe nach mit eisigem Blick an.

„**Haben Sie das verstanden?**“, fragte er nun dunkel drohend.

Ein ja kam gleichzeitig aus allen vier Mündern.

„**So, Sie drei können jetzt verschwinden**“, befahl er den jungen Männern.

Enola verdrehte die Augen. *„Mann, was will er denn jetzt noch von mir? Meine Schulter tut weh“*, dachte sie, und meinte, etwas warmes ihren Arm runterlaufen zu spüren. Sie schielte auf ihre Hand. *„Ach du Scheiße.“* Schnell versteckte sie ihre Hand unter ihrem Umhang, als sie das Blut aus ihrem Ärmelbund laufen sah.

Malfoy, Crabbe und Goyle machten ,dass sie wegkamen.

„**Und Sie kommen jetzt mit in mein Büro**“, sagte Snape und lief los zum Schloss, während Enola ihm hinterher trottete.

In der Vorhalle wartete er genervt. Dunkel blickte er auf sie herab und bemerkte verwundert den Schmerz in ihren Augen, als sich ihre Blicke kurz trafen.

„**Wird's bald?**“, fragte er barsch und zeigte auf die Kerkertreppe.

„Prof. Snape, können wir morgen reden? Ich..“, probierte es Enola zaghaft.

„**Nein! Jetzt, Sofort!**“, fauchte er dunkel und bohrte wütend seinen Blick in ihren. Seufzend lief sie die Kerkertreppe hinunter, er dicht hinter ihr. *„Das ist ja als ob der Teufel mich in seine Hölle treibt“*, dachte sie seinen dichten Schritten lauschend.

Im Büro angekommen setzte er sich hinter seinen Schreibtisch. Enola stand unschlüssig im Raum herum, stetig bedacht, ihre Hand unter ihrem Umhang zu verstecken. Ihre Schulter puckerte jetzt merklich...

Prof. Snape rieb sich kurz die Schläfen. *„Warum habe ich diesen Beruf gewählt?“*

„Also, Miss Adams. Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht?“

„Gar nichts.“

„Ja, das glaube ich auch. Das hätte viel schlimmer für Sie ausgehen können, wenn ich nicht dazwischen gegangen wäre.“

„Wenn die Ratte Goyle nicht gewesen wäre, hätte ich ja gesiegt“, sagte sie mit Stolz in der Stimme.

„Nein. Ein Malfoy lässt sich nicht besiegen, Miss Adams. Von einem kleinen Mädchen schon gar nicht“, schnarrte er kühl.

„Ich bin kein kleines Mädchen mehr, Professor!“, erwiderte sie sofort. *„Na, das merkt der Eisklotz sowieso nicht...“*, dachte sie dabei beleidigt.

Prof. Snape blickte ihr nur undurchdringlich in die Augen. *„Doch, der Eisklotz hat es bemerkt“*, dachte er zynisch.

Er seufzte und stand auf, dann lief er ein paar mal überlegend vor ihr auf und ab. Enola verfolgte seine Wanderung mit ihrem Blick. *„Wann kann ich endlich gehen?“*, grübelte sie dabei.

Er trat nun vor sie. „Miss Adams, hören Sie ...“, fing er an und ergriff dabei fest ihre Schulter, - „**Ahh!**“, was sie ächzend in die Knie gehen ließ. Erschrocken ließ Snape sie los und betrachtete verwirrt seine nasse rote Handinnenfläche.

Enola kniete auf dem Teppich und stieß keuchend die Luft aus, mit einer Hand ihre verletzte Schulter haltend, als er sie grummelnd am Kragen hochriss und durch eine Tür in seine privaten Räume schleifte. Dort

setzte er sie auf eine Couch. Irgendwo hörte sie ihn kramen, aber sie blickte nicht auf, als er schließlich wiederkam und sich neben sie an ihre verletzte Seite setzte.

Enola hob ihren Kopf und blickte ihn jetzt an. Ruhig blickte er zurück. „Warum haben Sie denn nicht gesagt, dass Sie verletzt sind?“, fragte er fast sanft.

„*Ich weiß nicht*“, erwiderte sie leise. Es verwirrte sie, dass er so dicht neben ihr saß und so ruhig redete.

Er begann einfach, ihren Umhang von ihren Schultern zu streifen. Dann sah er das Blut auf ihrer Hand und seufzte. Alles war voll Blut. Er begann nun ihre Bluse aufzuknöpfen, was sie zurückzucken ließ.

„Miss Adams, ich werde schon nicht über Sie herfallen, glauben Sie mir, ich kann mich beherrschen“, sagte er kühl, mit abfälligem Unterton, und machte einfach weiter. Dabei blickte er ab und zu beruhigend in ihre Augen. Als er die Bluse vollständig geöffnet hatte, blickte sie errötend zur Seite. Er seufzte genervt und streifte vorsichtig den Stoff an der verletzten Seite von ihrer Schulter. Eigentlich wollte Snape extra nicht auf ihre Brüste achten, aber automatisch glitt sein Blick kurz über ihren schwarzen BH und seinen Inhalt, bevor er sich auf die Schulter konzentrierte.

Dann glitt er hinter sie, strich ihre schwarzen Locken zur Seite, *wobei er bemerkte, dass sie weich und seidig waren, nicht borstig, wie er angenommen hatte*, und besah sich die Wunde. Es war eine tiefe Fluch-Fleischwunde.

Sie sah nicht, was er machte, sondern hörte nur ein Rascheln.

„Es könnte etwas brennen“, murmelte er, als Enola schon zusammenzuckte und zischend die Luft ausstieß. Es war, als ob Flammen ihre Schulter verbrennen würden.

Plötzlich spürte sie seine Finger auf ihrer Haut, die etwas auf die Wunde strichen. Dann murmelte er irgendeinen Zauberspruch, und Enola spürte eine sofortige kühlende Linderung. Erleichtert atmete sie aus.

„Besser so?“, hörte sie ihn dunkel in ihrem Rücken fragen.

Sie nickte nur.

„Ich bin gleich fertig“, murmelte er jetzt mit samtiger dunkler Stimme und strich ihr noch eine Salbe auf die nun geschlossene Wunde. Dabei ließ er unbeabsichtigt seinen Blick über ihren zarten Rücken gleiten.

„*Oh Mann, was für eine Stimme...*“, dachte Enola erstaunt.

Die Haut neben der Wunde war zart, *zart und weich*, bemerkte er, während er mit einem Finger daran entlang strich. Sich dessen plötzlich bewusst, ließ er hektisch von ihr ab. Er räusperte sich und zog ihre Bluse wieder hoch.

„Fertig“, sagte er nun und stand auf.

Enola zog sich schnell wieder an.

„Danke, Professor“, murmelte sie beschämt.

Er blickte sie nur dunkel an, dann sprach er einen Reinigungszauber über ihre Sachen.

„Nicht, dass angenommen wird, ich hätte Sie halb ermordet, wenn Sie so aus meinen Räumen kommen“, sagte er sarkastisch.

Prof. Snape holte ihr noch einen Trank, den er ihr stumm reichte. Enola nahm ihn in die Hand und beäugte ihn argwöhnisch.

„Miss Adams, trinken Sie ruhig. Es ist ein Wundheiltrank, kein Gift“, sagte Snape angepiekt.

Sie schnüffelte jetzt daran und verzog das Gesicht. Aber weil Snape jetzt laut und unwillig schnaufte, kippte sie ihn schnell herunter und verzog wieder das Gesicht. „**Bäh!**“, entwich ihr laut.

Er hatte nun einen genervten Ausdruck in den Augen. „So schlimm ist er auch nicht. So, nun gehen Sie endlich, ich habe noch zu tun. Und das nächste Mal gehen Sie gleich zu Madam Pomfrey, um sich verarzten zu lassen.“, sagte er jetzt unfreundlich.

Sie blickte ihn nur verwundert an. *Ich wollte ja nicht hier runter...*

„Und gehen Sie Mr. Malfoy das nächste halbe Jahr lieber aus dem Weg. Ich schätze, er wird sich noch rächen für heute. Sie hätten nicht auf ihn eingehen sollen.“

„Ich bin nicht feige“, erwiderte sie sofort.

„Das habe ich nicht gesagt.“

„Soll ich mir vielleicht alles von dem Idioten gefallen lassen?“, fragte sie maulig.

„Es gibt immer einen Unterschied zwischen Mut und Dummheit, Miss Adams. Und nun gehen Sie endlich, nerven Sie mich nicht länger“, knurrte er jetzt und blickte sie wütend an.

„Ich bin nicht dumm!“, fauchte sie ihn an. Dabei war sie aufgestanden und hatte sich mit festem Blick vor ihn gestellt.

Er seufzte, griff sie an den Schultern und schob sie einfach zur Tür.

„Es wäre sogar sehr dumm von Ihnen, mich noch länger zu reizen. **Verswinden Sie endlich!**“, rief er jetzt etwas lauter. Dann schob er sie aus seiner Tür und schloss diese.

Enola stand nun im Kerker gang. *Was bildet der sich eigentlich ein? Sie holte tief Luft und klopfte laut an.* Wütend riss er die Tür von innen wieder auf.

„**Was?**“, bellte er böse.

Mit einem zuckersüßem Lächeln sah sie ihm in seine vor Wut funkelnden Augen.

„Ich möchte mich trotzdem bei Ihnen für Ihre Hilfe bedanken, Prof. Snape. Dennoch habe ich eine Bitte an Sie: **Mischen Sie sich nie wieder bei so etwas bei mir ein!**“, zischte sie ihn laut an, drehte sich um und verschwand im dunklen Kerker gang.

Mit hochgezogener Augenbraue sah er ihr hinterher. *„Ich glaube, es wird Zeit, mal ihre Oma über ihr Verhalten hier an der Schule zu unterrichten...“*, dachte er gemein und schloss die Tür.

Er setzte sich mit einem Glas Feuerwhisky in der Hand in einem Sessel vor seinen Kamin. Seine Gedanken schweiften wieder zu dem Bild von ihr, errötend den Kopf zur Seite gedreht, mit offener Bluse, ihre nackte Haut dicht vor ihm. Ihr junger Geruch war ihm dabei in die Nase gestiegen.

Ihre seidigen Haare hatten nach Mandel gerochen, als er sie von ihrer Schulter schob. Er hatte gespürt, wie ihr Herz nervös schlug, als er mit dem Finger über ihre Haut strich...ihre Haut, so weich, so zart unter seinem Finger...

Nervös sprang er auf, als er bemerkte, dass seine Hose eng wurde. *„Verdammt, jetzt erregt mich schon eine fast sechzehnjährige Schülerin, weil ich sie verarztet habe...und ausgerechnet die auch noch. Es wird Zeit, dass ich mich mal wieder auf zu Madam Gorgonas Etablissement mache...“*, dachte Prof. Snape.

Dann nahm er sich seinen Umhang und machte sich auf den Weg nach Hogsmeade, wo er mit Hilfe einer Vollbusigen, Rothaarigen seine Gelüste befriedigte...

.....

Und, fandet Ihr das mit Draco auch so schön?

Wie fandet Ihr Dr. Snape?....

LG, Dardevil!

13. Kapitel

Hallo Leute!

Vielen Dank für die Kommiss, und vielen Dank wieder an meine Beta Itzy, durch deren Fleiß es auch schon wieder weitergeht:

.....

Als Enola am nächsten Morgen wach wurde, war sie immer noch wütend darüber, wie Prof. Snape sie angemockert hatte.

„*Erst tut er auf einmal einen auf - ich kann auch nett sein - dann wieder auf Giftspritze*“, ...wütend bürstete sie sich ihre Haare. „*Ich bin also dumm, ja?*“, ...die Bürste flog in die Ecke. Grummelnd zog sie ihre Jeans und einen Pulli über, es war ja Samstag. „*Er denkt, ich bin zu schwach für Malfoy? Diesen kleinen Scheißer mach ich doch mit links fertig. Ich werde eben mehr üben. Aber mit wem?...Hm, vielleicht sollte ich mal mit Prof. Dumbledore reden*“, dachte sie durch den Gemeinschaftsraum laufend.

„Gehen wir frühstücken?“, fragte Sheena sie.

„Ja, komm“, antwortete Enola. Dann musste sie ihr alles von gestern erzählen. So kamen sie in der großen Halle an. Enola blickte zum Lehrertisch und sah erfreut Prof. Dumbledore dort schon sitzen und Prof. Snape noch nicht, was sie noch mehr erfreute.

„Setz dich schon mal, Sheena. Ich komme gleich nach“, sagte Enola und ging zum Lehrertisch.

Vor Prof. Dumbledore blieb sie stehen. „Guten Morgen Prof. Dumbledore.“

„Guten Morgen, Miss Adams. Was kann ich für Sie tun?“

„Ich würde Sie gerne einmal sprechen, wenn Sie Zeit haben. Vielleicht nach dem Frühstück?“

„Hm, ja, das ginge. Kommen Sie doch einfach in mein Büro. Sie wissen, wo das ist?“

„Ja, Sir. Danke, dann bis nachher, Professor.“

„Guten Appetit, Miss Adams.“

„Danke, ebenso!“

Grinsend setzte sie sich auf ihren Platz und füllte sich den Teller voll. Draco blickte verächtlich zu ihr.

„**Na Adams, wie war dein Gespräch gestern mit Snape?**“, höhnte er. Goyle und Crabbe lachten dreckig.

Enola blickte abfällig zu ihnen. Dann blickte sie giftig zu Goyle. Dieser grinste sie fies an. Sie flüsterte das Wort *Rache*, und er las es von ihren Lippen ab, da wurde sein Grinsen kurz brüchig, und er schaute nervös zu Malfoy. Doch der aß schon wieder weiter. Also blickte Goyle auch schnell wieder auf seinen Teller.

Sheena blickte nun verdutzt auf Enolas kaltes Lächeln...

Nach dem Frühstück ging Enola die Treppen hoch zu Dumbledores Büro. Die Treppe war offen, sie konnte direkt zu seiner Tür laufen. Fest klopfte sie an.

„*Kommen Sie herein, Miss Adams!*“, hörte sie ihn rufen.

Schnell trat sie ein.

Als Enola sich umsah, fiel ihr ein, dass sie sich gar nicht bei Snape umgesehen hatte. „*Mist. So eine Gelegenheit bekomme ich nie wieder. Jetzt weiß ich gar nicht, wie es bei ihm aussah.*“

„Kommen Sie, setzen Sie sich zu mir“, sagte Prof. Dumbledore zu ihr. Er saß in einem Sessel, vor ihm auf einem Tisch stand eine Kanne Tee, zwei Tassen und eine Schale mit Zitronenbonbons.

Enola ging zu ihm und setzte sich auf dem Sessel ihm gegenüber.

„Danke.“

„Möchten Sie einen Tee? Zitronenbonbon?“, fragte er.

„Gerne, ...beides“, antwortete Enola grinsend.

Prof. Dumbledore schenkte ihr ein, während sie sich einen Zitronenbonbon in den Mund schob.

Er beobachtete sie schmunzelnd. „Und, was kann ich für Sie tun, junge Dame?“, fragte er, sich gemütlich mit einer Tasse in der Hand zurücklehrend.

„Ja, also...es geht darum, ich würde gerne duellieren lernen, Prof. Dumbledore. Also, ich würde gerne üben, mich zu verteidigen.“

„Und warum kommen Sie da zu mir?“

„Ja, Sie hatten mir doch die Bücher geschickt. Und ich würde gerne diese Zauber darin richtig üben, habe aber niemanden, der mit mir üben kann. In meinem Jahrgang sind alle zu schlecht.“

„Hm, ...ja, da haben Sie recht. Und Sie denken, ich wüsste jemanden, der es mit Ihnen aufnehmen könnte?“, fragte er schmunzelnd.

„Ja, Sir.“

„Warum fragen Sie nicht Prof. McGonagall?“

Sie zuckte mit ihren Schultern. „Weiß nicht.“

Er betrachtete sie einen Augenblick, dann sah er nachdenklich in seine Tasse.

„Ich wüsste da schon jemanden... Harry Potter“, sagte er plötzlich aufblickend.

„Harry Potter?“, fragte Enola verwundert.

„Ja. Er ist sehr gut in Verteidigungszauber, und er wäre bestimmt bereit, ein wenig mit Ihnen zu üben. Sie kennen ihn?“, fragte Prof. Dumbledore mit ruhiger Stimme.

„Wer nicht. Aber nur vom sehen, er ist schließlich in Gryffindor. Aber ich glaube, er wäre OK“, antwortete sie überlegend.

Dumbledore musste nun wieder schmunzeln. *„...er wäre OK, ja?...“*

Schließlich stellte er seine leere Tasse ab. „Gut, dann rede ich mit ihm“, sagte er.

Enola grinste jetzt voller Vorfreude.

„Das ist sehr nett von Ihnen, Prof. Dumbledore“, sagte sie lächelnd.

Prof. Dumbledore lächelte nun auch. „Er wird sich dann bei Ihnen melden.“

„Ich freue mich jetzt schon“, sagte sie.

„Ich möchte auch, dass ihr Talent gefördert wird, Miss Adams. Wir brauchen solche starken Kämpfer, wie ihr Großvater einst war“, sagte Dumbledore jetzt etwas ernster und blickte sie über seine Halbmondbrille erwartend an.

Enola senkte den Kopf. „Da muss ich Sie enttäuschen, ich weiß noch nicht, ob ich wirklich Aurorin werden will, Prof. Dumbledore“, sagte sie.

„Warum wollen Sie dann das Verteidigungszaubern verstärkt lernen?“ wollte er jetzt wissen.

„Oh, es macht mir wirklich immer mehr Spaß“, sagte sie sofort mit eifrigem Blick.

„Na also, das ist doch schon ein Anfang zum Auror“, erklärte Dumbledore aufmunternd.

Sie blickten sich einen Moment stumm in die Augen.

„Erzählen Sie mir bitte ein wenig von der Schulzeit meines Großvaters auf Hogwarts, Prof. Dumbledore?“, fragte Enola schließlich.

„Gerne, Miss Adams“, antwortete er und fing an zu erzählen...

* * * *

Zwei Tage später ging Enola gerade die Treppe zur Vorhalle herunter, als Harry Potter auf sie zukam.

„Hi! Bist du Enola Adams?“, fragte er vor ihr stehen bleibend. Er war einen Kopf größer als sie und blickte sie lächelnd an.

„Hi, ja das bin ich. Kommst du wegen des Übens?“

„Ja. Prof. Dumbledore hatte mich deswegen gefragt. Also, wenn du magst, trainieren wir einmal die Woche“, sagte er.

„Nur einmal die Woche? So wenig?“, fragte sie enttäuscht.

„Ja, ich bin eh nur noch ein halbes Jahr auf Hogwarts. Und ich hab wirklich viel zu büffeln, für die Abschlussprüfung, weißt du“, erklärte ihr Harry.

„Oh ja, natürlich. Tut mir leid. Ich würde gerne mit dir üben. Wie man hört, sollst du ja sehr gut darin sein“, erwiderte sie entschuldigend.

„Na, du ja auch, sagte Dumbledore zu mir“, sagte er grinsend.

„Geht so. Eben nicht genug, darum wollte ich ja jemanden haben, der es mir beibringt“, sagte sie ernst.

So standen sie ins Gespräch vertieft in der Vorhalle. Prof. Snape lief die Kerkertreppe hoch und sah sie beide stehen. *„Ach sieh an, Potter! Eingebildet wie sein Vater, macht sich an alle hübschen Mädchen ran“*, dachte er grummelnd. Mit bösem Blick zu beiden lief er vorbei. Draußen fiel ihm erschrocken ein, was er gedacht hatte. *„Wie komme ich auf den Gedanken, dass sie hübsch ist? Sie ist nur eine kleine miese Schlange, weiter nichts.“*

Harry und Enola verabredeten sich für mittwochs, immer nach dem Abendbrot. Harry würde ihr den Raum der Wünsche zeigen. Nur unter dem Schwur der Geheimhaltung natürlich...

* * * *

Mittwoch nach dem Abendbrot wartete Enola in der Vorhalle auf Harry. Er kam mit einem braunhaarigen Mädchen und einem rothaarigen Jungen aus der großen Halle. *„Ja, mit denen hängt er ja immer rum“*, fiel Enola ein.

„Hallo Enola. Darf ich dir meine Freunde vorstellen, das ist Hermine und das ist Ron“, sagte er auf die beiden zeigend.

„Hi Harry, hallo Hermine, hallo Ron“, begrüßte Enola die drei.

Sie sah, wie Ron Harry in den Rücken buffte und ihn etwas beiseite zog. *„Warum hast du mir nicht gesagt, dass sie so gut aussieht? Dann ist es doch eh egal, aus welchem Haus sie kommt“*, hörte Enola Ron zu Harry flüstern, und wurde rot. Es war das erste Mal, dass jemand sagte, sie sähe gut aus. Außer natürlich ihre Eltern, aber das zählte ja eh nie, alle Eltern sagten ja, wie gut ihre Kinder aussahen...

Harry schob ihn grinsend weg. „Bis nachher, Leute“, rief er und zog Enola mit.

„Tschüß, Enola“, rief Hermine.

„Ja, tschüß, Enola“, rief auch Ron schnell lächelnd...

„Tschüß“, rief Enola noch zu Hermine und Ron.

Dann ging sie mit Harry mehrer Treppen und Gänge entlang, bis sie vor einer Tür stehen blieben. Harry öffnete sie und schob Enola rein.

Drinne war der Boden mit dicken Matten ausgelegt, und etliche Kissen lagen herum. Auf einem Tisch an der Wand stand ein Krug Wasser mit zwei Gläsern.

Enola blickte sich staunend um.

„Cool. Hier Harry, wenn du dir vielleicht meine Bücher ansehen willst?“, fragte sie ihn, ihm die Bücher reichend, die Prof. Dumbledore ihr geschenkt hatte. Er blickte kurz hinein.

„Das sind sehr gute Bücher, Enola. Daraus können wir eine Menge lernen.“

Stolz lächelte sie ihn an.

Sie beratschlagten, mit was sie anfangen wollten, dann machten sie sich an die Arbeit. Nach zwei Stunden verließen sie den Raum der Wünsche, Enola sichtlich erschöpft, aber zufrieden, Harry erstaunt darüber, wie gut sie schon war. Er rieb sich seinen Ellenbogen. Sie hatte es tatsächlich einmal geschafft, ihn umzuhauen.

„Ich möchte wissen, wie gut du erst bist, wenn du in der Abschlussklasse bist. Mann, echt krass“, lobte er sie.

„Danke, Harry“, erwiderte sie errötend.

Schweigend gingen sie den Gang entlang. An der Treppe mussten sie sich trennen, ihre Räume lagen in verschiedenen Richtungen.

„Gute Nacht, Enola, und vergiss bitte nicht, zu keinem ein Wort“, verabschiedete Harry sich jetzt von ihr.

„Ja, natürlich. Danke Harry! Es war toll. Bis nächsten Mittwoch, ja?“, erwiderte sie.

„Ja, bis Mittwoch“, antwortete er und verschwand.

Am nächsten Morgen beim Frühstück, als Prof. Snape gerade seinen unfreundlichen düsteren Blick über die Köpfe der Schüler streichen ließ, beugte sich Prof. Dumbledore zu ihm herüber.

„Severus, habe ich dir schon erzählt, das die kleine Miss Adams vielleicht doch noch in die Fußstapfen ihres Großvaters tritt?“, fragte er sichtlich erfreut.

„*Na so klein ist sie ja nicht mehr*“, dachte Snape, sein Blick zu ihr gleitend. Dabei trank er seinen sehr starken schwarzen Kaffee.

„Nein Albus, hast du nicht“, erwiderte er schließlich unfreundlich, genervt darüber, dass Albus der Meinung war, ihm morgens immer irgendetwas erzählen zu müssen. Dann blickte er Dumbledore an. „Wie kommst du darauf?“, wollte er aber nun doch wissen.

„Weil sie ganz versessen darauf war, dass ich ihr jemanden zum üben für's Verteidigungszaubern besorge“, antwortete Dumbledore ihm schmunzelnd.

Prof. Snape zog erstaunt eine Augenbraue in die Höhe. „So?“

„Ja“, erwiderte Dumbledore nur kurz. Er kannte die Neugierde seines Tränkemeisters und wusste, dass er nicht lange warten brauchte. Er griff sich ein Toast und eine Schale mit einer gelben Creme. Snape sah angewidert darauf.

„Und, hast du jemanden gefunden?“, kam auch schon.

„Ja selbstverständlich, sie haben sogar schon angefangen“, antwortete Dumbledore, dabei schmierte er sich ein Toast mit der Zitronencreme.

„Ach?“, entwich es Snape nun verblüfft.

Dumbledore amüsierte sich innerlich darüber. Leicht schmunzelnd wartete er.

Prof. Snape tat desinteressiert, und trank ruhig seinen Kaffee aus. Als er sich nachschenkte, fragte er scheinbar belanglos: „Und wer hatte das Interesse daran?“, und fing an, den zweiten starken Kaffee zu trinken, wieder mit dem düsteren Blick über die Schüler, dabei auf Dumbledores Antwort lauernd...

„Harry Potter“, sagte dieser laut und deutlich. *Innerlich grinsend...*

Worauf Snape sich verschluckte und in seinen Kaffee prustete...

.....

Ho ho, das wird Snape ja wieder mal gar nicht passen, was meint Ihr?
LG, Dardevil!

14. Kapitel

So wieder schnell ein neues.....

Danke, das Euch das vorherige so gut gefallen hat.

.....

Es gab natürlich sofort eine kurze, aber heftige Diskussion darüber, ob es richtig wäre, eine Slytherin mit einem Gryffindor zusammen trainieren zu lassen, bis schließlich Prof. Snape mit wütendem Gesichtsausdruck und wehendem Umhang den Saal verließ.

Prof. Dumbledore sah ihm schmunzelnd hinterher.

* * * *

Drei Tage später, nachmittags am See.

„Enola, kannst du bitte noch mal die Maus in eine Tasse verwandeln? Ich habe es immer noch nicht kapiert“, sagte Sheena gerade zu Enola, als sie am See spazieren gingen. Enola seufzte, als Sheena ihr die Hand mit der Maus darauf hinhielt.

Sie hob ihren Zauberstab, und zielte auf die Maus. *„Naturalis qua!“*, dachte sie, worauf ein Funkenstrahl aus ihrer Spitze schoss, und die Maus sich in eine Tasse verwandelte.

„Oh Mann, das schaffe ich nie. Und dann noch unausgesprochen“, seufzte Sheena, die Tasse bewundernd.

„*Etiam serpentes!*“, dachte Enola und zielte auf die Tasse, in Sekunden war sie wieder eine Maus. Enola lächelte. „Das kriegst du schon irgendwann hin, Sheena. Du musst eben mehr üben.“

„Gehen wir rein, ich muss noch für Astronomie etwas schreiben“, fragte Sheena jetzt.

„Geh ruhig schon, Sheena, ich lauf noch ein Stück um den See“, antwortete sie.

Enola lief grübelnd am Wasser entlang. *„Noch zwei Wochen, dann sind Weihnachtsferien. Dann kann ich endlich nach Hause und Oma wiedersehen. Sie hat bestimmt Langeweile ohne mich.“*

Plötzlich sah sie Draco, Crabbe und Goyle auf sich zukommen. Sie blickte sich vorsichtig um, niemand war in der Nähe..., *„Mist“*, dachte sie, dabei umschloss sie fest ihren Zauberstab unter ihrem Umhang. Stolz lief sie ihnen entgegen. Mit höhnischem Grinsen blieb Draco und sein Anhang vor ihr stehen.

„**Na, Adams. So alleine hier? Das ist aber gar nicht gut für dich,...aber gut für uns**“, drohte er ihr fies grinsend.

Enola schluckte kurz. „**Lass mich in Ruhe, Malfoy, oder du wirst es bereuen**“, antwortete sie dann kühl, mit festem Blick in seine Augen.

„**Uh...,jetzt habe ich aber Angst!**“, höhnte er, und seine Leibwächter lachten. Genervt blickte Enola jetzt zu Crabbe und Goyle.

„**Sag mal, Malfoy, bist du eigentlich schwul? Ich sehe dich immer nur in Begleitung von diesen beiden Vollidioten. Schlaft ihr auch in einem Bett?**“

„**Sei vorsichtig, mit dem was du sagst, Adams!**“, zischte Draco wütend, dabei stellte er sich dicht vor sie und musterte sie von oben bis unten. Plötzlich lächelte er falsch.

„**Ich könnte dir ja mal zeigen, ob ich schwul bin. Du scheinst ja doch der weiblichen Art anzugehören**“, sagte er drohend und kam noch näher.

„**Komm mir nicht zu nahe!**“, fauchte sie ihn an.

„**Was sonst?**“, fragte er, und wollte sie schnell greifen. Doch Enola duckte sich und huschte zur Seite, dabei murmelte, sie ihren Zauberstab zückend: *„Naturalis qua!“*, und zielte auf Goyle, der ihr nachstürzte.

Der verwandelte sich sofort in ein kleines fettes rosa Schweinchen.

Mit einer weiteren blitzschnellen Drehung vollzog sie das Gleiche mit Crabbe, der nun auch verwirrt umherquiekte...

Draco hatte sich zur Seite geduckt und war dann hinter einem Baumstamm in Deckung gegangen.

„**Na warte Adams! Dafür wirst du büßen!**“, rief er, dabei einen Fluch nach dem anderen zu ihr schickend.

Enola blockte diese gekonnt ab. Die beiden Schweine liefen vollkommen kopflos hin und her, und Enola hatte Mühe, sich weiter auf Malfoy zu konzentrieren und nicht in Gelächter auszubrechen.

Als Draco wieder kurz hinter dem Baum hervorlugte, erwischte sie ihn endlich mit einem *Naturalis camina*.

„**Adams! Was hast du gemacht? Mach das sofort weg!**“, brüllte nun Draco und kam hinter dem Baum hervor. Er hielt sich die Hände vor sein Gesicht.

Enola lief vorsichtshalber ein paar Schritte rückwärts. Plötzlich nahm er die Hände weg, und Enola brach sofort in lautes Lachen aus. Dabei blickte sie auf seine Schweinenase und die großen rosa Schweineohren, die ihm wackelnd vom Kopf wegstanden...

„**Mach das wieder rückgängig!**“, schrie er auf sie zukommend. Lachend drehte sie sich um und flüchtete.

„**Na warte! Wenn ich dich in die Finger kriege!**“, brüllte er ihr hinterher eilend.

Doch sie war viel schneller. Sie war schließlich mit drei Brüdern aufgewachsen. Leider war ihr der Weg zum Schloss abgeschnitten, so beschloss sie, sich in den Gewächshäusern zu verstecken. Weil sie trotz allem lachen musste, hatte sie schon Seitenstechen, als sie das erste Gewächshaus erreichte.

Mit Schwung öffnete sie die große Glastür und schloss sie laut hinter sich. Kichernd hielt sie sich die Seite. Immer wieder von einem Lachanfall geschüttelt, blickte sie lauernd durch die Scheibe nach draußen.

Prof. Snape hockte in einem Beet und pflückte gerade Maulstielkraut, als Enola so laut ins Gewächshaus gestürmt kam. Er beobachtete sie, verwundert über ihr Verhalten.

„**Können Sie mir mal sagen, was Sie dort machen, Miss Adams? Und was bitte ist so lustig?**“, fragte er unfreundlich und stand auf. Enola fuhr erschrocken zu ihm herum. *„Oh Shit. Ausgerechnet der“*, dachte sie, darüber nachdenkend, wie sie jetzt am besten aus der Angelegenheit rauskommen würde, als sie plötzlich Geräusche vor dem Gewächshaus hörte. Ihr Kopf flog wieder zur Scheibe, als man draußen zwei rosa Schweine grunzend vorbeilaufen sah.

Enola kicherte wieder und hielt sich schnell die Hand vor dem Mund.

„**Was war das?**“, fragte er eisig, jetzt direkt hinter ihr. Sie fuhr wieder zu ihm herum. Stumm blickten sie sich in die Augen, bis er schließlich warnend eine Augenbraue hochzog.

„Das waren, glaub ich, zwei Schweine, Professor“, sagte sie und musste sich auf die Lippe beißen, um nicht wieder laut loszulachen.

Bevor Snape etwas erwidern konnte, hörte man laut Draco **„Adams! Komm raus!“**, brüllen. Enola zuckte zurück.

„**Was ist hier los, Miss Adams?**“, fragte nun Prof. Snape böse und legte seine Hand auf die Türklinke, um diese zu öffnen. In einem Reflex legte Enola ihm ihre Hand auf dem Unterarm, worauf er verharrte, bittend blickte sie ihm in die Augen.

„Bitte Sir, verraten Sie ihm nicht, dass ich hier bin“, sagte sie flehend.

Er blickte eisig auf ihre Hand, die sie sofort mit einem gemurmeltem: *„Entschuldigung, Sir“*, zurückzog.

Snape blickte hinaus, wo wieder die beiden Schweine in einiger Entfernung vorbeiliefen. Dann blickte er wieder auf sie runter. Ihr Blick war immer noch bettelnd auf ihn gerichtet. *„Bitte...“*, hauchte sie.

Kühl betrachtete er sie.

„**Sie warten hier, wehe, Sie sind nicht mehr hier, wenn ich wiederkomme, Adams!**“, sagte er nun eisig und verschwand nach draußen.

Enola versuchte mitzubekommen, was dort draußen vor sich ging. Aber sie hörte nur Prof. Snape zweimal brüllen. Sehen konnte sie gar nichts, weil sie wohl um die Ecke stehen mussten.

Plötzlich vernahm sie sich nähernde Schritte, und sie ging etwas nach hinten, als auch schon Prof. Snapes großer schwarzer Schatten auftauchte, und er mit bedrohlicher Ruhe ins Gewächshaus trat.

Enola blickte auf ihre Füße und scharrte damit im Sand.

Der Schatten war jetzt ganz dicht vor ihr...

Zögernd blickte sie auf, er blickte sehr wütend in ihre Augen.

„Es tut mir leid, Professor“, sagte sie schnell.

„Dafür ist es jetzt zu spät, Miss Adams. Ich werde heute noch ihrer Familie eulen. So geht das nicht“, keifte er sie an.

„Aber Malfoy hatte angefangen!“, probierte sie sich zu verteidigen.

„Er hat mir etwas anderes erzählt“, erwiderte er böse.

„Ach, und ihm glauben Sie mehr als mir, ja?“, fragte sie erbost.

Snape blickte kalt auf sie runter. „Ja.“

Enola schaute ihn jetzt beleidigt an. „Na super. Dann brauchen wir ja darüber nicht mehr reden, wenn Sie sowieso allen anderen mehr Glauben schenken als mir.“

„Ich glaube doch nicht jemanden, der sich mit einem Gryffindor abgibt“, sagte er jetzt unfreundlich.

„*Ach, das passt ihm also auch nicht, ja?*“

„Harry Potter ist sehr nett“, sagte sie, ihn verteidigend.

„Ach, ist er das? Und wie man sieht, bringt er Ihnen ja wirklich gute Sachen bei“, erwiderte Prof. Snape höhnisch und zog dabei eine Augenbraue nach oben, dabei seinen dunklen Blick in ihren gebohrt.

„Das habe ich alleine gelernt, Prof. Snape. Mit Harry trainiere ich Verteidigungszauber“, sagte Enola nun mit Stolz in der Stimme.

„Pff, Potter und Verteidigungszauber“, sagte er nun verächtlich.

„Wenn er so schlecht darin ist, hätten Sie ja mit mir üben können“, erwiderte sie jetzt trotzig.

Er blickte sie nun undurchdringlich an. „Ja, hätte ich“, sagte er schließlich kühl.

„Wie bitte? Hätten Sie wirklich?“, fragte sie nun verblüfft.

„Sie haben ja nicht gefragt, Miss Adams. Ich hätte Ihnen bestimmt etwas Sinnvolleres beigebracht, als dieses Potterbalg“, höhnte er nun.

Jetzt blickte sie ihn erstaunt an. *„Oh, bei Snape hätte ich bestimmt die harten Sachen gelernt. Wäre bestimmt interessant gewesen. Wahrscheinlich hätte er mich gequält dabei, aber es wäre bestimmt lehrreich gewesen“*, dachte sie ihn fixierend, ob er es auch ehrlich meinte.

„Na ich weiß nicht, ob das gut gegangen wäre“, sagte sie ehrlich zu ihm, worauf er nur kurz höhnisch grinste.

„Na vielleicht können Sie mich nach den Sommerferien trainieren, dann ist Harry ja weg. Was halten Sie davon, Professor? Und machen Sie jetzt ja keinen Rückzieher“, sagte sieforsch, aber mit dennoch leicht ängstlichem Blick.

Er blickte nun wütend. *„Was habe ich mir da nun wieder eingebrockt?“*

„Wir werden sehen, was die Zeit bringt, Miss Adams. Wenn Sie sich weiterhin so verhalten, bekommen Sie gar kein Training mehr, damit das klar ist“, meckerte er sie laut an.

„Und ich werde heute noch einen Brief an Ihre Familie schicken, da können Sie sagen, was Sie wollen.“

Enola traten jetzt Tränen in die Augen, schnell blickte sie zu Boden. Sie sagte jetzt gar nichts mehr. Er blickte weiterhin böse auf sie herunter.

„Sie werden die gesamte Woche bei mir nachsitzen, Miss Adams. Mein Labor bräuchte unbedingt mal wieder eine Reinigung... per Hand, versteht sich. Haben Sie das verstanden?“

„Ja, Sir.“

„Gut, dann gehen Sie jetzt. Heute um zwanzig Uhr, in meinem Büro. Und wagen Sie es sich nicht, zu spät zu kommen.“

„Ja, Sir“, sagte sie nur wieder leise und huschte aus dem Gewächshaus, ohne nochmals aufzublicken.

Im Slytherin Hausraum bekam sie erst mal von Draco einen tödlichen Blick geschenkt. **„Wir sprechen uns noch, Halbblut!“**, zischte er ihr zu. Sie verschwand schnell in ihr Zimmer.

Bei Prof. Snape musste sie die eine Regalwand des Labors komplett reinigen, ...per Hand. Um zweiundzwanzig Uhr entließ er sie unfreundlich.

Und zwei Tage später bekam sie einen Brief von ihrem Vater. Er versprach ihr, dass er sie von Hogwarts holen und in Russland in eine Schule stecken würde, wenn sie sich noch ein Ding erlaubte...

In der ganzen Woche musste sie bei Prof. Snape schufteln. Dabei sprach er kaum ein Wort zu ihr, er gab ihr nur Anweisungen, was sie zu machen hatte, dann ließ er sie alleine.

In der letzten Woche vor den Ferien gab es wieder Anschläge vom Dunklen Lord. Kurzfristig wurde Enola

mitgeteilt, dass sie nun Weihnachten auf Hogwarts verbringen müsse, wegen ihrer Sicherheit.

Sie war außer sich vor Wut. Jeder bekam daraufhin ihre schlechte Laune zu spüren, manche sagten sogar, sie mache Snape alle Ehre.

So saß sie am zweiten Weihnachtsfeiertag mit misstrauischem Gesicht vor ihrem Mittag und stocherte lustlos in ihrem Essen rum. Da jetzt nur ein Haustisch in der großen Halle stand, an dem die Lehrer und Schüler zusammen zum Essen saßen, saß ihr schräg gegenüber zu allem Übel auch noch Prof. Snape.

Der schien auch nicht sonderlich bessere Laune zu haben als Enola. Er stierte ebenso dunkel auf seinen Teller.

„Miss Adams, freuen Sie sich schon auf den Sylvesterball?“, fragte sie nun Prof. Dumbledore, der neben Prof. Snape saß.

Enola blickte auf, in seine himmelblauen freundlichen Augen.

„Wenn ich ehrlich bin, nein, Sir“, antwortete sie ihm.

Prof. Snape aß ruhig weiter. *„Recht hat sie.“*

Prof. Dumbledore schmunzelte. „So? Ich dachte eine junge Dame wie Sie tanzt gerne?“

„Nein. Ich hasse solche Feste. Ich habe keinen Bock, ...ähm keine Lust auf so etwas. Tut mir leid, Sir, ist aber so. Ich werde auch nicht runterkommen“, sagte sie ihn ehrlich anblickend.

„Schade, Miss Adams. Wirklich schade. Na vielleicht überlegen Sie es sich noch“, sagte Dumbledore bedauernd.

„Ich glaube kaum, Professor“, erwiderte sie nur.

„Vielleicht wenigstens zum Anstoßen um zwölf?“, probierte er es noch einmal.

„Ja, vielleicht“, antwortete sie. *„Auf keinen Fall!“*, waren ihre Gedanken.

„Schön, sie braucht nicht zu kommen, wenn sie nicht will. Und ich muss diesen Hokusfokus wieder mitmachen...“, dachte Snape seufzend.

So kam der Sylvesterabend. Enola kam gar nicht erst zum Essen hinunter. Sie machte es sich im Gemeinschaftsraum gemütlich.

Sie hatte viele Süßigkeiten und selbstgebackene Kekse von ihrer Oma zu Weihnachten geschickt bekommen und von ihren Brüdern zwei neue Abenteuerromane.

So lag sie gemütlich lesend auf der Couch, rings um sie herum lagen Unmengen an Süßigkeiten- Papier verstreut.

Irgendwann sah sie gähmend zur Uhr. Zwanzig vor Zwölf. Sie seufzte und stand auf. Nachdem sie sich Schuhe und ihren Winterumhang angezogen hatte, machte sie sich auf zum Astronomieturm.

Dort stellte sie sich an die Brüstung und blickte in die sternenklare Nacht. Weit unten im Schloss hörte man laute Musik. Dann wurde auf einmal laut gezählt, jetzt war es wohl soweit. Enola seufzte.

Laut hörte man nun das *„Prosit Neujahr rufen...“*

Enola blickte hoch in den Himmel. *„Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag, Opa!“*, dachte sie traurig. Ihr Opa war ein Neujahrskind gewesen... sie seufzte wieder traurig.

Nun hörte sie unter sich auf dem Gelände laute Stimmen. Als sie hinunterblickte, sah sie, dass die Sylvesterball-Gesellschaft herausgetreten war. Sie blickten alle wartend nach oben, als auch schon ein sagenhaftes Feuerwerk anfang, den Himmel zu verzaubern. Enola war auch sehr angetan davon. Fasziniert beobachtete sie die bunte Farbenpracht.

Als Abschluss kamen noch mal zwei laute Abschlussknaller, die zu wunderschönen feuerroten Sternschnuppen am Himmel wurden und schließlich in den unendlichen Weiten verschwanden, um Sekunden später als riesiger *Happy New Year* Schriftzug am Himmel zu erscheinen.

„Schade, Opa, dass Du das nicht mehr sehen kannst“, dachte Enola seufzend, und eine Träne rollte ihr über ihre Wange. Ihr fiel nun ein, wie sie immer mit ihren Großeltern zusammen Sylvester gefeiert hatte, und wie ihr Opa ihr ein kleines eigenes Feuerwerk heimlich hinter dem Haus gezaubert hatte. Sie lächelte jetzt. Aus einem Impuls hinaus zückte sie ihren Zauberstab, sie hielt ihn hoch in den Himmel. *„Für dich, Opa!“*

„EXPECTO PATRONUM!“, rief Enola so laut sie konnte, und aus ihrer Zauberstabspitze brach ein silberner Strahl heraus, der sich zu einem gewaltigem Pegasus formte und mit seinen schönen Schwingen anfang, in großen Kreisen den Astronomieturm zu umfliegen.

„Oh, gehört das auch zum Feuerwerk?“

„Oh, seht nur den schönen Patronus!“

„Wie gewaltig!“

„Wer ist das, dort oben auf dem Turm?“, riefen nun vereinzelt Personen und zeigten mit dem Finger nach oben. Prof. Dumbledore sah begeistert zu dem am Himmel leuchtenden, silbernen, geflügelten Pferd, das unermüdlich durch die Lüfte glitt.

„Albus, wer ist das dort oben?“, fragte ihn nun Minerva, die ebenso verwundert nach oben blickte.

„Ich glaube, die kleine Miss Adams, Minerva“, antwortete er ihr, weiterhin den Pegasus verfolgend.

„Das ist wirklich unglaublich, was für eine Kraft in ihr steckt“, sagte sie darauf bewundernd.

„Allerdings“, erwiderte er.

Prof. Snape stand etwas abseits, im dunklen Schatten eines Torbogens, und beobachtete erstaunt ebenso das Schauspiel über dem Astronomieturm. *„Wirklich erstaunlich, ich glaube sie hat wirklich etwas drauf.“*

Enola lief schon der Schweiß in Strömen die Schläfen herunter. Es war sehr kraftaufwendig, einen so gewaltigen Patronus heraufzubeschwören, und ihn dann noch so lange zu halten war für den Körper wirklich sehr anstrengend.

Doch sie hielt ihn weiterhin, wie in Trance hielt sie ihren Zauberstab standhaft zum Himmel, vollkommen konzentriert darauf, die Verbindung nicht zu unterbrechen. Dabei immer die schöne Erinnerung mit ihrem Opa im Kopf....

Nun wurde Prof. Snape langsam nervös, als er bemerkte, wie lange sie ihn schon hielt. Er blickte noch mal hoch zu der kleinen Gestalt, die sich deutlich als Schatten von der Brüstung abhob. *„Nun reicht es aber. Sie muss doch schon vollkommen geschafft sein“*, dachte er und eilte auch schon los Richtung Schloss.

Am Eingang traf er Prof. Dumbledore, der das gleiche vorhatte. Sie blickten sich nur kurz an.

„Ich bleibe unten, Severus, und passe hier auf“, sagte Prof. Dumbledore.

„Gut, Albus“, sagte Snape nur weitereilend.

Prof. Dumbledore stellte sich jetzt direkt unter den Astronomieturm und Prof. McGonagall gesellte sich zu ihm. „Oh je, Albus, was macht sie denn da?“, fragte sie besorgt.

„Ich weiß es nicht, Minerva, ich weiß es nicht“, antwortete dieser weiterhin nach oben lauernd.

Enola zitterte jetzt schon stark, aber sie biss verzweifelt ihre Zähne zusammen und versuchte, den Patronus weiterhin zu halten. Aber schließlich schwanden ihr die Sinne, kraftlos brach sie zusammen.

Prof. Snape eilte gerade oben durch die Tür und sah nur noch, wie sie zusammensackte und der Pegasus sich auflöste.

„Dummes Mädchen“, dachte er besorgt und eilte zu ihr. Sie war bewusstlos, hatte aber ein Lächeln auf dem Gesicht. Ihr Zauberstab lag neben ihr auf der Erde. Er steckte ihn ein und hob sie hoch. Als er sie zur Krankenstation trug, bemerkte er, wie nassgeschwitzt sie war. *„Wollte sie es wieder mal wissen, was“*, dachte er kopfschüttelnd, musste aber trotzdem bewundernd schmunzeln.

Als Enola morgens erwachte, blickte sie verwundert um sich. *„Wo bin ich? Hm, der Patronus... sieht aus wie die Krankenstation. Oje, das gibt bestimmt wieder Ärger.“*

Als Madam Pomfrey merkte, das sich im Bett ihrer einzigen Patientin etwas regte, eilte sie zu ihr.

„Guten Morgen, Miss Adams. Ein frohes und gesundes neues Jahr wünsche ich Ihnen“, sagte sie und fühlte ihr sogleich Stirn, Puls und Blutdruck.

„Guten Morgen, Madam Pomfrey. Ich wünsche Ihnen ebenso eine gesundes neues Jahr“, erwiderte Enola.

„Na, wie ich sehe, geht es Ihnen ja wieder gut. Ich gebe Ihnen noch zwei Tränke, dann können Sie gehen. Es gibt in zwei Stunden Mittag.“

„Wie bin ich denn hierher gekommen?“, fragte Enola und beobachtete Madam Pomfrey, wie sie die Tränke aus dem Medizinschrank holte.

„Prof. Snape hat Sie gebracht. Sie waren ganz schön platt, muss ich sagen“

„Prof. Snape? Oh Shit.“

„Der Schulleiter und Prof. McGonagall waren auch noch hier“

„Oh... Ja, ich konnte den Patronus nicht mehr halten, schade eigentlich“, fiel ihr jetzt ein.

„Er war aber auch mächtig“, erwiderte Poppy.

„Ja? Haben Sie ihn gesehen?“, fragte Enola erstaunt.

„Alle haben ihn gesehen, Miss Adams. Und er war wirklich wunderschön. Aber es ist viel zu anstrengend für den Körper, ihn **so** lange zu halten. Aber das wird Ihnen sicherlich noch Prof. Dumbledore erklären. So, hier trinken Sie, und dann können Sie verschwinden“, sagte Poppy und reichte ihr die beiden Tränke.

„Danke“, sagte Enola, trank sie aus und stieg aus dem Bett. „Schon Mittag, da habe ich ja das Neujahrsfrühstück verpasst“, sagte sie beim anziehen.

Madam Pomfrey lächelte jetzt. „Das war gestern, mein Kind. Heute ist schon der zweite Januar. Sie haben ihn verschlafen.“

„Oh, so fertig war ich?“

„Ja. Ich hoffe, es war Ihnen eine Lehre, Miss Adams.“

Enola nickte nur beschämt.

Kurze Zeit später verließ Enola den Krankenflügel und machte sich auf dem Weg zu ihrem Zimmer, wo sie erst mal duschte und sich frische Sachen anzog.

Eine Stunde später machte sie sich auf den Weg zum Mittagessen in die große Halle.

Dort saßen schon die Professoren und einige Schüler am Tisch. Sofort ruhte der dunkle, anklagende Blick von Prof. Snape auf ihr, als sie sich setzte. Auch Prof. Dumbledore und Prof. McGonagall sahen sie jetzt ernst an. Enola blickte stumm mit roten Wangen auf ihren Teller. *„Oje, jetzt gibt's erst mal Mecker...“*

15. Kapitel

„Schön, dass es Ihnen wieder gut geht, Miss Adams“, fing Prof. Dumbledore nun ruhig zu reden an, „und ich wünsche Ihnen ein schönes neues Jahr!“, fuhr er zwinkernd fort.

„Miss Adams, was haben Sie sich bloß dabei gedacht, den Patronus so lange aufrecht zu erhalten?“, hielt ihr nun aber Prof. McGonagall sofort vor.

Prof. Snape hob indessen nur eine Augenbraue...

Alle drei blickten sie jetzt wartend an. Auch die anderen am Tisch waren verstummt. Enola seufzte.

„Ich wünsche auch allen erst mal ein schönes neues Jahr. Und das mit dem Patronus... ist mir entglitten, sozusagen. Ich konnte einfach nicht mehr aufhören..., weiß auch nicht warum. Schönen Dank Ihnen dreien, dass Sie mir geholfen haben“, sagte sie und füllte sich den Teller voll.

„Ihr Pegasus war wirklich fantastisch, Miss Adams“, sagte Prof. Dumbledore zu ihr. Sie schmunzelte jetzt. „Danke, Sir“, murmelte sie erfreut.

„Sie müssen dafür aber eine wahrlich schöne Erinnerung benützt haben“, bemerkte Prof. McGonagall.

Enola blickte sie traurig an. „Ja, die hatte ich, Prof. McGonagall,... *von meinem Großvater*“, sagte sie leise, und fing an zu essen.

„Darf ich fragen, wer Ihnen den Patronus Zauber beigebracht hat, Miss Adams?“, fragte Prof. McGonagall weiter.

Enola blickte wieder hoch, erst kurz zu Prof. Snape, der sie lauernd ansah, dann wieder zu McGonagall.

„Harry Potter, Prof. McGonagall“, sagte Enola schließlich errötend. Sie sah nun nicht mehr zu Snape, hörte aber sein verächtliches Schnauben. Schnell aß sie weiter.

„Oh, Mr. Potter. Das hat er Ihnen aber sehr gut beigebracht, muss ich schon sagen. Nicht, Severus? Was sagst du dazu?“, fragte Prof. McGonagall mit schadenfrohem Grinsen zu Prof. Snape gebeugt.

Prof. Snape blickte nun mit kaltem unfreundlichen Blick zurück. „Wenn du es sagst, Minerva. Aber ich bin der Annahme, Miss Adams konnte ihn schon vorher fast so gut, bevor dein *Lieblingsschäfchen* ihr dazu etwas erklärt hat“, sagte er dann kühl.

Alle drei sahen nun wieder Enola an. Die blickte hoch, direkt in Snapes wartenden Blick. *Nein, konnte ich nicht*, dachte sie nervös in seine Schwärze starrend.

„Ja, ein wenig“, sagte sie trotzdem leise und wandte schnell ihren Blick wieder auf ihren Teller.

Prof. Snape blickte sie nun ein wenig irritiert an.

„Warum hat sie jetzt gelogen? ...Hm, sie konnte es vorher nicht? Dann hat ja Potter tatsächlich etwas zustande gebracht...“, dachte Snape verwundert.

Prof. McGonagall sagte nun nichts mehr, sondern fing auch an zu essen.

Schließlich aßen alle in Ruhe weiter.

Ein paar Tage später fing die Schule wieder an. Malfoy war wie immer gehässig und fies zu ihr, genau wie Prof. Snape.

Enola trainierte am Mittwoch immer mit Harry, und wenn sie Zeit hatte, dann auch am See, dort jedoch meistens alleine, da Sheena ja kein großer Gegner war.

Als Enola mit Harry am Mittwoch nach dem Training gerade im dritten Stock entlang lief, kam ihnen Prof. Snape entgegengeläufig.

„Na, Potter, schön geübt?“, fragte er vor ihnen stehen bleibend. Er blickte Harry dabei mit verachtendem Blick an. Dann blickte er zu Enola.

„Miss Adams, ich muss mit Ihnen reden“, sagte er kühl, sie fixierend. Sie sah ziemlich verschwitzt aus, wie er bemerkte.

Enola nickte nur.

„Bis zum nächsten Mal, Harry. Und danke noch mal“, sagte sie dann zu Harry, der Snape böse anstarrte.

„Ja, ich gehe dann mal. Bis nächste Woche dann“, sagte Harry zu Enola und verschwand.

„Kommen Sie“, befahl Prof. Snape nur und lief auch schon los. Sie seufzte und lief ihm hinterher.

Sie gingen in die Kerker, bis vor seine Bürotür. Er murmelte das Passwort und ließ sie in sein Büro eintreten. Drinnen setzte er sich hinter seinen Schreibtisch.

„Setzen“, befahl er und zeigte mit seinen Augen auf einen Stuhl, der vor dem Schreibtisch stand. Enola setzte sich brav und sah sich neugierig im Raum um, da sie es ja voriges Mal nicht gemacht hatte.

Es war ein düsterer kalter Raum. An den Wänden waren nur vollgestopfte Regale mit Pergamentrollen, Büchern und gläsernen Behältern, die mit allerlei sonderbaren Sachen gefüllt zu sein schienen, sie konnte von hier aus nicht richtig erkennen, was alles dabei war. Hinter ihm stand ein Regal mit eingelegten Tieren, die in verschiedenen großen Gläsern in einer durchsichtigen Flüssigkeit schwammen. Selbst von dieser Entfernung sah es widerlich aus.

Dann stand in der Ecke noch eine große schwere Truhe. Des weiteren gab es noch eine Vitrine und zwei Sessel am großem Kamin, der aber aus war. Sie blickte jetzt auf den wuchtigen Schreibtisch vor sich und dann langsam höher, bis sie von seinen schwarzen kalten Augen erfasst wurde.

„Wenn Sie jetzt alles gesehen haben, würde ich gerne anfangen, Miss Adams“, knurrte er. Enola wurde rot. „Ja, Sir. Um was geht es?“, fragte sie direkt, worauf es kurz in seinen Augen gefährlich aufblitzte.

„Also, um es kurz zu machen, ich werde Ihnen Okklumentik beibringen“, sagte er schnarrend.

„Okklu...was?“, stotterte Enola verwirrt. Snape seufzte und rieb sich die Schläfen.

„Okklumentik, Miss Adams. Die Fähigkeit, seine Gedanken und Erinnerungen vor jemandem zu verbergen, der die Kunst der Legilimentik beherrscht, nennt man ‚Okklumentik‘. Sie funktioniert ganz ähnlich wie die Fähigkeit, sich gegen den Imperius -Fluch aufzulehnen. Was der Imperius Fluch ist, wissen Sie doch, nehme ich an?“ Enola nickte, und er fuhr fort:

„Nur mit äußerster Willenskraft, Konzentration und nach dem Lösen von allen Emotionen können Magier in der Lage sein, sich gegen ein Durchdringen ihres Geistes durch einen Meister der Legilimentik zu wehren“

„Legilimentik?“, fragte sie, und sie meinte, ihr Kopf fange gleich an zu rauchen.

„Die hohe Kunst, Gefühle und Erinnerungen aus den Gedanken eines anderen herauszuziehen nennen Magier ‚Legilimentik‘.“

„Aha...“, sagte Enola nur lahm. *„Warum soll ich so etwas lernen?“*

„Und wieso soll ich so etwas lernen, Prof. Snape?“, sprach sie ihren Gedanken direkt aus.

„Sie wollen doch Aurorin werden. Da müssen Sie Ihren Geist vor Ihren Feinden verschließen können. Sonst haben Sie im Kampf keine Chance“, antwortete er und blickte sie lauernd an.

„Und ich muss das bei Ihnen lernen?“, rutschte ihr nun heraus, worauf sich seine Augen kurz verdunkelten.

„Ja“, kam dann nur knapp.

Sie besah sich nun ihre Finger im Schoß. *„Hm, ...das ist schon eine gute Sache, aber bei Snape?“*, grübelte sie.

„Wir fangen am Freitag Abend an. Sie sind um zwanzig Uhr hier“, befahl er nun dunkel und stand auf.

Enola stand auch schnell auf. „Ja Sir“, sagte sie zur Tür gehend.

„Ach, noch eines, Miss Adams“, hörte sie nun direkt hinter sich seine kalte Stimme und fuhr erschrocken herum. Er hob darüber höhnisch eine Augenbraue.

„Zu niemanden ein Wort darüber, dass Sie es bei mir lernen. Erzählen Sie niemals, egal ob Freund, ob Feind, dass Sie Okklumentik beherrschen. Und wehe ich erfahre, dass Sie es doch gemacht haben!“, drohte er ihr eisig. Dabei beugte er sich noch etwas vor und war ihr so gefährlich nahe. Sie blickte ängstlich in seine schwarzen funkelnden Augen.

„Ja, Sir“, sagte sie leise, dabei suchte ihre Hand hinter ihr die Türklinke. Sie fand sie, machte die Tür auf und huschte auf den Gang.

Er blickte mit fiesem Grinsen auf die geschlossene Tür.

Enola lief mit klopfendem Herzen nach oben. *„Mann, ist der gruselig...“*

* * * *

Der Freitag kam schneller, als ihr lieb war. Beim Abendbrot bekam sie kaum noch einen Bissen runter. Missmutig starrte sie auf ihren Teller.

„Enola, was ist denn mit Dir?“, fragte Sheena, sie besorgt anblickend.

„Ach, ich muss noch zu Snape, zum Nachsitzen. Hättest du da mehr Appetit?“, antwortete sie ihr mit einem gequältem Lächeln.

„Ih, du musst noch zu Snape? Du Arme“, erwiderte Sheena und strich ihr über den Kopf. Dann grinste sie

plötzlich. „Wenn du bis Mitternacht nicht zurück bist, hole ich Hilfe, ja?“, verulkte sie sie jetzt.
„Sehr witzig, Sheena, wirklich.“

Um punkt zwanzig Uhr klopfte Enola an Snapes Bürotür.

„**Herein!**“, rief er unfreundlich.

Enola betrat das Büro, Prof. Snape saß wie immer an seinem Schreibtisch und schrieb etwas. Sie stand nun einfach nur da, er beachtete sie gar nicht weiter. Da wurde es ihr zu bunt, und sie lief einfach zu dem Regal hinter ihm und betrachtete die eingelegten Tiere. *„Ih, ist ja widerlich!“*, dachte sie sich ekelnd.

„So, jetzt können wir, Miss Adams“, befahl er nun.

Sie drehte sich um, er war aufgestanden und betrachtete sie dunkel.

„Also, Sie werden jetzt Ihren Kopf leeren, jegliche Gefühle müssen Sie unterdrücken, egal ob es gute oder schlechte sind. Haben Sie das verstanden?“

„Ja, Prof. Snape“

„Gut. Ich werde jetzt probieren, in Ihren Kopf vorzudringen. Versuchen Sie mich abzublocken. Schmeißen Sie mich aus Ihren Kopf heraus.“

„Wie denn?“

„Probieren Sie es.“

Er trat jetzt dicht vor sie und versenkte seine Augen bohrend in ihre. Enola bemerkte erstaunt das Lodern, das jetzt von innen heraus auf sie zukam. *„Legilimens“*, meinte sie noch zu hören. Irgendwie wurde sie vollkommen davon gefangen genommen und ließ sich einfach in die Schwärze fallen.

Prof. Snape konnte problemlos durch ihre Erinnerungen streifen. Er stutzte kurz, als er sah, wie sich der Todesser zu der noch ziemlich kleinen Enola herunterbeugte und seine Drohung aussprach. Als er die blonde Haarsträhne sah, wusste er Bescheid.

Schließlich zog er sich zurück. *„Malfoy hatte ihren Großvater umgebracht? Sieh mal an.“*

Enola stand noch wie in Trance vor ihm. „Miss Adams?“, sagte er kalt und schüttelte sie kurz an den Schultern.

Enola blickte ihn verwirrt an, dann traten ihr Tränen in die Augen, noch gefangen von den eben gesehenen Erinnerungen vom Tod ihres Großvaters. Sie senkte den Kopf.

„**Ich habe nicht die geringste Gegenwehr von Ihnen gespürt. Ich hatte Ihnen doch gesagt, Sie sollen sich wehren, verdammt noch mal. Sie haben es ja nicht mal probiert. Und hören Sie mit dem Geflenne auf!**“, meckerte er sie an.

Sie blickte jetzt trotzig hoch. *„Der hat wirklich einen Charme wie ein Troll“*, dachte sie, ihn fest anblickend.

„**Noch mal. Geben Sie sich mehr Mühe**“, zischte er und trat wieder dicht zu ihr. Sofort bohrten sich seine Augen wieder in ihre. *„Legilimens“*, murmelte er wieder, und Enola ertrank in den schwarzen Seen...

Jetzt sah er wie Malfoy sie am See bedrohte und sie sich geschickt zur Wehr setzte. Dann stand sie am Grab, und er spürte ihre starke Trauer, als sie ihre Kette auf den Sarg gleiten ließ.

„**Nein!**“, schrie sie plötzlich laut, und warf ihn aus ihrem Kopf. Prof. Snape war etwas zurückgetaumelt und hielt sich die Stirn.

„**Wagen Sie es ja nicht noch mal, so laut zu schreien!**“, fauchte er sie an, dabei rieb er sich die Schläfen.

„Entschuldigung, Sir“, sagte sie schnell. Er blickte nun böse zu ihr. Dann seufzte er.

„Na, jetzt hat es wenigstens geklappt“, sagte er nun ruhiger.

„Habe ich Sie rausgeworfen? ...Sir?“, fragte sie ihn.

Snape blickte sie unfreundlich an. „Ich würde sagen rausgeschrien, Miss Adams. Ja“, gab er zu.

Enola grinste jetzt, was bei ihm wiederum einen verärgerten Ausdruck aufkommen ließ.

„Es war trotzdem schlecht. Ich konnte in Ruhe in Ihrem Kopf herumtanzen. Sie müssen lernen, Ihren Geist zu verschließen. Wir machen es noch einmal. Leeren Sie ihren Kopf, sofort“, befahl er und trat wieder zu ihr.

Enola probierte an nichts mehr zu denken, als sein dunkler Blick sie umfing. Er lullte sie förmlich ein. *„Legilimens“*, hörte sie ihn wieder murmeln.

Jetzt sah er, wie sie Harry Potter mit einem Fluch umwarf, dann stand sie auf dem Astronomieturm, plötzlich flog er aus ihrem Kopf. Schweratmend stand sie vor ihm. Er blickte sie erstaunt an, sie hielt ihren Zauberstab in der Hand, zielte auf ihn, ...und sie lächelte ihn frech an...

„**Nehmen Sie den Zauberstab wieder runter, Adams**“, knurrte er mit bösem Blick.

Ihr Lächeln verschwand, und sie steckte ihn schnell ein.

„Gut, das reicht für heute. Sie werden üben, Ihren Kopf zu leeren. Lernen Sie, Ihre Gefühle im Zaum zu halten, das wird ja sowieso langsam mal Zeit“, höhnte er nun.

Sie blickte beleidigt.

„Sie können jetzt gehen. Und vergessen Sie nicht, zu keinem ein Wort“, entließ er sie.

„Ja, Sir. Gute Nacht, Professor“, sagte Enola und machte, dass sie raus kam.

„So, Malfoy also. Schön, wie Potter umflog‘, grübelte er noch. ‚Ich habe einen Charme wie ein Troll, ja? Na warte, Fräulein...‘

* * * *

Am Samstag ging sie mit Sheena nach Hogsmeade. Enola war erst zweimal dort gewesen, es interessierte sie nicht sonderlich weiter, aber Sheena brauchte unbedingt neue Schreibfedern und Pergament, also begleitete sie ihre Freundin.

Als sie alles im Schreibwarenladen besorgt hatten, gingen sie noch in den Honigtopf, wo Enola sich erst mal mit Lakritz eindeckte. Dann bummelten sie noch durch das Dorf.

„Komm Enola, gehen wir etwas trinken. Dort drüben, in den Drei Besen, dort ist es recht gemütlich.“

„OK“

Sie wollten gerade die Straße überqueren, als sie Draco Malfoy mit seiner Truppe entdeckten, die nun in den Drei Besen verschwanden. Seufzend blieben sie stehen und sahen sich an.

„Na, das können wir ja jetzt wohl vergessen. Da gehe ich jetzt bestimmt nicht rein, Sheena“, sagte Enola enttäuscht.

„Nö, ich hab dazu auch keine Lust. Aber Durst habe ich schon irgendwie. Wollen wir in den Eberkopf gehen? Ist gleich um die Ecke, etwas schmutzig, aber man kann es dort aushalten. Und du triffst garantiert keine Lehrer dort. Wollen wir?“, plapperte Sheena und zog Enola am Ärmel einfach mit.

„Von mir aus...“, antwortete sie nur und ließ sich mitziehen.

Sie bogen jetzt in eine kleine Seitenstraße ein. Ein paar Meter weiter hing über einer ziemlich alten, schiefen Eingangstür ein verwittertes Holzschild, das den Kopf eines wilden Ebers zeigte.

Enola beäugte es argwöhnisch. „Bist du sicher, dass wir hier richtig sind, Sheena?“, fragte sie nervös.

„Ja, komm schon. Es sieht schlimmer aus, als es ist“, antwortete diese und öffnete auch schon die Tür.

Sie traten ein. Der Schankraum war klein, schäbig, schmutzig und es roch irgendwie eklig...

Die stark verschmutzten Erkerfenster ließen nur wenig Tageslicht hinein, daher standen auf den Tischen Kerzen und versuchten, den Raum etwas zu erhellen. Enola meinte, dass der Boden aus festgetretenem Dreck bestehen müsse.

Zögernd blickte sie sich um. Es waren merkwürdige Gestalten hier drin, von denen manche verhüllte Gesichter hatten.

„Komm, da vorne ist ein Tisch frei“, sagte Sheena leise und zog sie dorthin.

Sie setzten sich und blickten in die Runde.

„Was willst du trinken, Enola? Ich hole etwas“, sagte Sheena und wollte aufstehen.

„Was du trinkst, Sheena“, antwortete diese. Sheena ging an die Theke und holte zwei Butterbier. Enola beäugte kritisch die Krüge. „Meinst du, die sind sauber?“

„Ne, aber Alkohol desinfiziert...“, kicherte Sheena jetzt über Enolas angewidertes Gesicht.

„Alkohol? Ich trinke nie Alkohol, Sheena“, meckerte sie jetzt ihre Freundin an.

„Ist doch nur Butterbier. Probiere doch erst mal, bevor du schimpfst.“

Enola roch daran, dann kostete sie. *„Hm, gar nicht so schlecht.“*

„Na, schmeckt es dir?“, fragte Sheena sie. Enola nickte trinkend.

Dann bemerkte sie wie Sheena nervös wurde.

„Was hast du, Sheena? Bedrückt dich etwas? Du kannst es mir ruhig sagen, das weißt du doch“, sagte Enola ernst zu ihr.

Sheena blickte nervös auf die Tischplatte. Sie blickte nun hoch und öffnete den Mund, dabei sah sie zur Tür, die nun aufging, als eine Gruppe Männer eintrat.

„Ach du Scheiße... Snape!“, sagte sie. Enolas Kopf flog zur Tür. Prof. Snapes dunkle Gestalt trat in den

Raum, verfolgt von drei düsteren Gestalten, die nicht weniger unheimlich aussahen. Sofort zogen die beiden jungen Frauen ihre Köpfe ein.

„Schnell, sag etwas, Sheena.“

„Was denn?“

„Egal was, wir müssen so tun, als ob wir ihn nicht sehen.“

So redeten sie irgendetwas belangloses, dabei die Gesichter dicht aneinander, sie konnten gegenseitig in ihren Augen die Angst vor Snape lesen.

Als die Gruppe vorbeiging, spürte Enola den bohrenden Blick von Prof. Snape auf sich ruhen, redete aber intensiv weiter. *„Er hat uns gesehen, war ja zu erwarten, er sieht ja alles...“*, dachte sie dabei aufgeregt.

„Wo haben sie sich hinggesetzt?“, fragte Enola jetzt flüsternd.

„Ich weiß nicht, ich traue mich nicht hochzusehen“, antwortete Sheena leise.

Drei Tische weiter hatten sich die Männer hinggesetzt. Es waren der Rudelführer der Werwölfe, *Randalf*, und zwei dieser Kreaturen. Sie hatten den Dunklen Lord kurzfristig um ein Treffen gebeten, der hatte dann Snape dafür den Auftrag erteilt.

„Warum haben wir eigentlich so ein schlechtes Gewissen, Sheena? Wir dürfen doch hier sein, oder?“, fragte nun Enola in normalem Ton. Sheena blickte sie nur verwirrt an. „Ja, warum eigentlich? Natürlich dürfen wir hier sein. Prost“, erwiderte diese mutig. So tranken sie erst mal einen großen Schluck auf den Schreck.

Prof. Snape bemerkte den gierigen Blick von *Randalf*, den er immer wieder auf die beiden jungen Frauen warf.

„*Randalf*, bist du noch bei der Sache, oder lässt du dich wirklich so schnell ablenken? Dann bist du sowieso nicht für unsere Reihen geeignet“, knurrte Snape ihn jetzt an.

Der blonde Mann blickte nun zu ihm. Kalt und grausam starrte er ihn an. Snape erwiderte düster seinen Blick. Dann lächelte *Randalf* falsch.

„Gut, Snape. Reden wir“, sagte er schließlich.

Sheena und Enola hatten derweil ihr Bier geleert.

„Ich hole uns noch eins, danach gehen wir zurück, ja?“, fragte Enola nun. Sheena nickte nur.

Enola erhob sich und trat zur Theke. Das Bier zeigte schon ein wenig Wirkung, sie fühlte sich ziemlich locker.

„Was darf 's sein, Lady?“, fragte der ziemlich schmutzlig aussehende Wirt.

„Ich möchte bitte noch zwei Butterbier“, antwortete sie.

Prof. Snape erklärte gerade den beiden anderen Werwölfen ihre Pflichten, die sie dem Dunklen Lord gegenüber haben würden, als er sah, wie auf *Randalfs* Gesicht ein falsches Grinsen erschien, und er aufstand und zur Theke ging. Er verfolgte ihn mit seinen schwarzen Augen und sah auch sogleich den Grund für sein Aufstehen. Enola Adams stand an der Theke, und wartete auf das Bier. Snape fuhr mit seinen Erklärungen fort, aber dabei ließ er *Randalf* nicht aus den Augen, der das Mädchen jetzt ansprach.

„Wie kommt es, dass sich eine solche Schönheit in so ein zwielichtiges Lokal verirrt?“, sprach *Randalf* Enola an, die locker an der Theke stand. Erschrocken blickte sie zu ihm. Ihr Blick verfiel sogleich in der großen Narbe, die quer über seiner rechten Wange lag.

„Bitte?“, fragte sie schließlich. Er blickte sie jetzt lächelnd an. Dabei bohrte er seine kalten Augen in ihre. Sie spürte sofort die Gefahr, die von ihm ausging, er war ihr unheimlich.

„Ich heiße *Randalf*. Und du?“, fragte er sie jetzt.

Enolas Herz klopfte ängstlich. *„Bleib ganz ruhig, er kann dir nichts tun. Prof. Snape ist ja auch hier“*, dachte sie, ihn dabei anstarrend. Dann beruhigte sie sich langsam wieder.

„Ich wüsste nicht, was Sie das angeht“, antwortete sie ihm endlich.

Er lachte kurz. „Na, nun hab dich mal nicht so. Ich wollte ja nur deinen Namen wissen. Hm, hättest du vielleicht Lust, etwas mit mir zu trinken? Ich würde dich gerne näher kennen lernen“, sagte er jetzt erstaunlich freundlich. Sie meinte sogar so etwas wie ein wenig Charme bei ihm zu entdecken. Bei genauerer Betrachtung

würde sie sogar denken, dass er gar nicht so schlecht aussah, bis auf die Narbe. Aber er hatte so kalte Augen, das gefiel ihr nicht.

„Dein Bier, Kleine“, hörte sie nun den Wirt hinter sich. Sie bezahlte und nahm die beiden Krüge in die Hand. Randalf stand immer noch locker an der Theke angelehnt und wartete auf ihre Antwort.

Sie blickte ihn jetzt fest an. „Nein danke, ...Randalf.“, antwortete sie und wollte gehen. Er griff nun ihren Arm, sie verharrte. „Sagst du mir nun deinen Namen?“, schnurrte er fast. Sie blickte zurück, ihm direkt in die Augen. „Enola“, erwiderte sie nun, und er ließ sie lächelnd los.

Als Randalf Enola gegriffen hatte, hatte Snape seinen Zauberstab unter dem Tisch fest umschlossen. Dabei war er mit seinen Erklärungen fortgefahren...

Enola ging wieder zu Sheena an den Tisch. Diese blickte sie fragend an. „Wer war das, und was wollte er von dir?“

„Baggern“, grinste jetzt Enola.

„Oh. Irgendwie sieht er ja gar nicht so schlecht aus, finde ich“, sagte Sheena, ihn beobachtend, wie er wieder zu seinem Tisch ging.

„Na, dann geh doch zu ihm.“

„Snape hat Euch die ganze Zeit beobachtet, Enola“, sagte Sheena jetzt ernst.

„Echt?“, fragte sie und blickte zu ihm. Prof. Snape blickte nun zu ihr, und sein Blick war irgendwie sonderbar... warnend...

„Ja, und sein Blick war nicht gerade freundlich“, lenkte Sheena sie nun wieder ab, und Enola blickte wieder zu ihr.

„Na, das ist er doch nie, Sheena“

Jetzt kicherten beide, und prosteten sich zu.

Randalf setzte sich wieder. Snape blickte ihm giftig in die Augen. „Kannst du deinen tierischen Trieb nicht mal unter Kontrolle halten, Randalf?“, zischte er schließlich.

„Mann, Snape, meinst du, bloß weil ich ein Werwolf bin, habe ich den guten alten Sex vergessen?“, antwortete er ihm kalt lachend, worauf sich Snapes Augen noch mehr verdüsterten.

„Beherrsche dich. Das sind zwei Schülerinnen von mir. Ich will hier nicht auffallen“, sagte Snape jetzt eisig.

„Ist ja gut. Sie wollte sowieso nichts von mir wissen. Aber immerhin hat sie mir ihren Namen genannt. *Enola*“, sagte er jetzt gespielt verträumt. Die anderen beiden lachten dreckig.

„Können wir jetzt weiter machen, ich habe nicht ewig Zeit“, raunzte Snape die drei nun an.

Enola und Sheena tranken in der Zeit schwatzend ihr Butterbier.

„Was wolltest du mir eigentlich vorhin sagen, bevor Snape reinkam?“, fragte nun Enola.

Sheena errötete jetzt leicht.

„Oh, ...na gut. Ich stehe auf Malfoy“, sagte sie schnell.

Enola verschluckte sich, und hustete. „Was?.., *hust...* auf Malfoy?“

Sheena zuckte nur mit den Schultern. „Ja, ich finde ihn eben süß“, erwiderte sie nur.

„Süß? Sag mal, bist du krank?“, fragte Enola völlig entgeistert.

„Ich muss mal auf's Klo, ich glaube, mir wird schlecht“, fuhr Enola fort und stand auf. *„Auf Malfoy? Sie hat irgendwelche Getränke zu sich genommen, ganz sicher...“*

Sheena blickte nur beleidigt in ihr Bier.

Prof. Snape stand auch auf...

Als Enola das ziemlich dreckige Klo angeekelt verlassen hatte, wurde sie grob gepackt und zur Seite gerissen. Erschrocken blickte sie in Prof. Snapes schwarze giftige Augen, die sie wie Pfeile zu durchbohren schienen. Er hatte sie mit seinem Körper gegen die Wand gedrückt, so dass man vom Schankraum keinen Blick auf sie hatte. Sie blickte ihn nur stumm an, unfähig, etwas zu sagen.

„Sie nehmen jetzt ihre Freundin und verschwinden hier. Sofort! Und Sie gehen nach Hogwarts! Aber

Sie gehen den langen Weg, nicht den kurzen durch den Wald! Haben Sie das verstanden?“, zischte er ihr zu. Sie sah, wie ernst es ihm damit war. „Ja, Sir“, antwortete sie leise mit ängstlicher Stimme.

Da wurde sein Blick milder, und er ließ sie los. Stumm nickte er ihr noch einmal zu und verschwand im Schankraum.

Enola ging schnell wieder zu ihrem Tisch, setzte sich aber gar nicht erst hin. Sie beugte sich zu Sheena runter. „Komm, wir gehen, Sheena“, sagte sie ernst. Diese blickte sie nicht begreifend an.

„Ich habe doch noch gar nicht ausgetrunken, Enola.“

„Sofort, Sheena“, sagte Enola jetzt streng.

„OK, OK...“, sagte sie murrend und stand auf.

Und sie verließen das Lokal. Randalf sah ihr hinterher. Snape auch...

„So, Snape, wenn das alles war, dann gehen wir jetzt wieder. Ich habe noch eine... Verabredung“, sagte Randalf jetzt unfreundlich.

„Ja, ihr wisst jetzt Bescheid. Nächsten Sonntag“, sagte Snape kühl und stand auf. Er nickte den drei Männern noch mal zu und verließ dann den Eberkopf.

Randalf und seine Männer verließen ihn kurze Zeit später. Sie eilten Richtung Hogwarts in den kleinen Wald, der zwischen Hogsmeade und Hogwarts lag. Doch sie erwischten Enola und Sheena nicht. Sie waren ja auch gar nicht dort entlang gegangen...

Missmutig drehten die drei Männer an der Landesgrenze von Hogwarts ab, diese konnten sie durch die Schutzzauber nicht betreten.

Prof. Snape aber lief in einigen Abstand bewachend hinter den beiden jungen Frauen her, die gerade die Landesgrenze von Hogwarts an anderer Stelle erreichten.

.....

Und hat es Euch gefallen?

Jetzt wissen wir schon mal, dass der Werwolf Randalf, auf Enola abfährt...Oje...

16. Kapitel

„Enola, warum bist du so still? Was ist denn?“, fragte Sheena sie, als sie Hogwarts Tore durchschritten.

„Nichts. Es ist nichts, ich bin nur müde“, antwortete diese ausweichend. Sie gingen in ihren Gemeinschaftsraum, wo Enola gleich in ihr Zimmer ging. Sie legte sich angezogen aufs Bett und grübelte vor sich hin. *„Warum war Prof. Snape so komisch? Ich fühlte mich richtig bedroht von ihm. Warum sollten wir dort so schnell verschwinden? Wegen seines Freundes? Hm, ich werde ihn einfach bei Gelegenheit danach fragen. Ja, genau“*, dachte sie und meinte immer noch den Druck seines Körpers auf ihrem zu spüren, als er sie gegen die Wand gedrückt hatte...

* * * *

Prof. Snape war gerade dabei, einen wundschließenden Trank für Madam Pomfrey zu brauen, als das Dunkle Mal auf seinem Arm furchtbar zu brennen anfang. Schnell löschte er das Feuer, gab Prof. Dumbledore über den Kamin Bescheid und machte sich auf den Weg zur Appariergrenze.

Zehn Minuten später erschien er mit einem „Plopp“ in Lord Voldemorts Reihen. Das Treffen fand diesmal im Verbotenen Wald auf einer kleinen Lichtung statt. Ringsherum waren brennende Fackeln in den Waldboden gesteckt worden, die ein unheimliches Licht verbreiteten. Snape reihte sich in den Kreis ein und kniete wie die anderen nieder, als der Dunkle Lord erschien.

„**Willkommen, meine Freunde!**“, sprach dieser mit heiserer, dunkler, kalter Stimme. Dann schritt er den Kreis entlang. Sechs Werwölfe und die Vampire waren auch anwesend.

„**Es freut mich, dass unsere neuen Verbündeten auch anwesend sind. So können sie gleich lernen, was mit jemandem geschieht, der meine Befehle nicht ordnungsgemäß ausführt**“, zischte er, dabei stierte er den Todessern der Reihe nach in die Augen. Sie blickten alle ängstlich, alle außer Snape. Er blickte ihm ruhig entgegen.

„**Snape, mein treuer Giftmischer, komm an meine Seite**“, befahl Voldemort.

Snape trat vor und verbeugte sich vor ihm. „Mein Lord“, sagte er dabei unterwürfig.

„**Wie war dein Treffen mit den Werwölfen? Berichte!**“, befahl dieser kalt.

„Soweit erfolgreich, mein Lord“, fing Snape an zu reden. „Doch es wäre ratsam, so etwas nicht mehr in der Öffentlichkeit auszuführen. Die Werwölfe haben Schwierigkeiten, ihre Gelüste unter Kontrolle zu halten, und gefährden somit unsere Arbeit, mein Lord“, fuhr Snape fort.

„**Erzähle**“, befahl Voldemort.

Und Snape erzählte, dass Randalf seine Schülerinnen öffentlich angemacht hatte und ihnen später aufgelauert hätte.

„**Gut, Snape, das nächste mal tötest du ihn einfach**“, erwiderte der Dunkle Lord jetzt sichtlich verärgert.

„Ja, mein Lord, wie Ihr befiehlt“, erwiderte Snape dunkel.

„**So, dann haben wir ja heute zwei Strafen zu vergeben. Heiers und Randalf! Vortreten!**“, befahl Voldemort gefährlich schneidend.

Der Todesser und der Werwolf traten vor. Sie gingen vor Voldemort auf die Knie.

„**Heiers, warum wurde die Schlammblut Familie nicht vollständig ausgelöscht? Warum lebt der Mann noch?**“, zischte der Dunkle Lord gefährlich zu dem vor ihm knienden Todesser.

Dieser fühlte sich sichtlich unwohl.

„Mein Lord, er ist entkommen, bevor wir es verhindern konnten“, erwiderte er nun schnell.

„**Crucio!**“, rief dieser sofort mit gefühlloser Stimme. Der Todesser wand sich krampfend, dabei laut wimmernd, vor Voldemort auf dem Boden. Als er sich schließlich nicht mehr regte, ließ Voldemort von ihm ab.

„**Schwächling. So, nun zu dir, Werwolf. Hatte ich nicht befohlen, keine Aktionen mehr ohne meinen ausdrücklichen Befehl?**“, zischte er ihm ins Gesicht.

Randalf blickte ihn ruhig an, dann blickte er kurz verachtend zu Snape, der seinen Blick kühl erwiderte.

„Ich wollte mich nur ein wenig mit dem Mädchen amüsieren. Ein wenig Sex und so“, verteidigte er sich

schließlich.

„**Es war dir verboten. Damit du das nächste mal daran denkst, was ich dir befehle... CRUCIO!**“, rief der Dunkle Lord wieder, und augenblicklich zuckte nun Randalph unter wahnsinnigen Schmerzen auf dem Waldboden.

Bei ihm nahm Voldemort den Fluch früher weg, *was Snape natürlich ärgerte..*

Der Werwolf lag keuchend auf dem Boden, Blut lief ihm aus dem Mund. Er blickte zu Snape, und dieser grinste ihn höhnisch an. Hass spiegelte sich jetzt in Randalphs Augen wider. Snape wusste, er hatte nun einen Todfeind mehr...

„**Verswinde jetzt mit deinen Brüdern. Und merkt euch, keine Angriffe ohne meinen ausdrücklichen Befehl!**“

„Ja, mein Lord“, erwiderte Randalph jetzt, sich tief verbeugend. Dann ging er schmerzgebeugt aus dem Kreis und verschwand mit den Werwölfen.

„Mein Lord, wir müssen auf diese Kreaturen achten. Genau wie auf die Vampire. Sie sind Euch nicht hundert Prozent gehorsam. Ich spüre es“, sprach Snape leise zu Voldemort.

„**Ja, Snape. Ich habe es mir auch schon gedacht. Doch wir brauchen sie für unsere Sache. Sie sind starke Kämpfer. Du wirst sie im Auge behalten, Snape. Ich verlasse mich auf dich**“, zischte der Dunkle Lord leise zurück, so dass es die anderen nicht hören konnten.

„Ja, mein Lord“, erwiderte Snape dunkel.

„**Geh jetzt mit McNair und Bellatrix und finde diesen Mann, den Heiers hat entkommen lassen. Lösche ihn aus. Enttäusche mich nicht**“, befahl Voldemort ihm nun und blickte ihn mit seinen rot schimmernden Augen bedrohlich an.

„Ich werde Euch nicht enttäuschen, mein Lord“, sagte Snape, verbeugte sich und ging zu den anderen. Er redete kurz mit Heiers. Dann zischte er Bellatrix und McNair etwas zu, und die drei disapparierten mit einem „Plopp“.

Eine Stunde später hatten sie den Mann gefunden. Er hatte sich bei seiner Großmutter in deren Wohnung versteckt. Bellatrix hatte leichtes Spiel mit der alten Frau. Sie starb schon beim *Crucio*...

McNair bewachte die Eingangstür.

Snape hatte mit einem gezielten *Expelliarmus* den Mann entwaffnet und stand nun drohend vor ihm.

„*Bitte, lassen Sie mich leben!*“, bettelte dieser ihn auf Knien an. In dem Moment kam Bellatrix hinter Snape ins Zimmer und stellte sich neben ihm.

„**Elendiges Schlammblut!**“, sprach nun Snape eisig und zielte kalt mit dem Zauberstab auf ihn, dann sprach er mit undurchdringlichem Blick den *Avada Kedavra* über den Mann, und ein grüner Funkenstrahl schoss aus Snapes Zauberstab in dessen Brust, worauf er mit aufgerissenen Augen tot vor ihnen zusammensackte.

Snape schnaubte noch einmal verächtlich, mit Blick auf den Toten. „Komm, Bella, wir verschwinden“, sagte er dann kühl.

Und kurze Zeit später hörte man drei „Plopps“ in der Wohnung, dann war es dort still, ... totenstill...

Eine halbe Stunde später saß Snape mit einem Feuerwhisky in der Hand im Büro des Schulleiters. Dieser saß ihm im Nachtgewand gegenüber.

Snape drehte stumm das Glas zwischen seinen Fingern. Dunkel und stumpf war sein Blick dabei.

„*Ich bin es leid, Albus. Ich bin es so leid...*“, sagte er schließlich nach einer Weile mit leiser dunkler Stimme.

Prof. Dumbledore seufzte.

„Ja, Severus, ich weiß. Aber du musst stark sein. Du bist die einzige Verbindung zum Dunklen Lord, die wir haben. Wir brauchen dich, Severus“, sagte er dann ernst.

Prof. Snape blickte ihn an. Er hatte jetzt müde Augen. „Albus, ich will keine unschuldigen Menschen mehr töten müssen. Ich will endlich meinen Frieden“, sagte Snape ernst.

Dumbledore trat nun zu ihm und legte ihm seine Hand auf die Schulter. Beruhigend blickten nun seine hellblauen Augen in die schwarzen.

„Ja, Severus. Und ich verspreche dir, eines Tages wird es vorbei sein, und du wirst ein normales

friedliches Leben führen. Der Alptraum wird enden, glaube mir“, sagte er freundlich.

Snape blickte ihn nur dunkel an. Dann trank er in einem Zug das Glas leer und stand auf.

„Gute Nacht, Albus“, sagte er und verließ das Büro von Dumbledore.

„Gute Nacht, Severus“, erwiderte dieser traurig.

Prof. Snape ging in seine Räume und nahm den Traumlostrank. So schlief er angezogen auf dem Bett ein...

* * * *

Die nächsten Tage nach dem Anschlag war Prof. Snape wieder mal unausstehlich zu seinen Schülern. Er zog Punkte ab, wo er nur konnte, und vergab Strafarbeiten zu Unmengen.

Enola, die ihn eigentlich auf die Sache im Eberkopf hatte ansprechen wollen, verwarf die Idee lieber. Und als er nach einer Woche immer noch keinen neuen Termin für ihr Okklumentik- Training gemacht hatte, dachte sie erfreut er hätte es vergessen... *„Na, ich werde ihn bestimmt nicht daran erinnern...“*, dachte sie ihn beim Abendessen beobachtend. Er stocherte gerade aggressiv auf sein Essen ein.

„Das muss ja ein furchtbares Gericht sein, was er da auf dem Teller hat“, dachte Enola schmunzelnd, als er plötzlich den Blick hob und sie böse ansah. Enola blickte schnell erschrocken auf ihren Teller und ärgerte sich nun, dass sie auch noch rot wurde. *„Mist, er hat gesehen, dass ich ihn beobachtet habe.“*

Sie aß schnell auf und verschwand aus der Halle.

Sie musste noch in die Bibliothek, sie suchte etwas über den Schwebenzauber. Enola war wirklich in Zauberei sehr gut, ...bis auf den verdammten Schwebenzauber. Es bereitete ihr einfach Schwierigkeiten, den schwebenden Gegenstand länger in der Schweben zu halten, wenn sie es überhaupt schaffte, ihn in die Luft zu bekommen...

Sie lief die Bücherreihen in der Zauberei-Abteilung entlang. *„Hm, hier muss es doch irgendetwas darüber geben, wie es leichter zu lernen ist...“*

Aber sie fand nichts. Enttäuscht machte sie sich auf den Weg zum Slytherinschen Gemeinschaftsraum.

Im vorletzten Gang kam ihr eine große dunkle Gestalt entgegen - Prof. Snape. *„Oje...“*

Sie beschleunigte ihren Schritt und blickte gekonnt an ihm vorbei, dabei nuschte sie: „Guten Abend, Professor.“

Doch ein fester Griff an ihrem Oberarm zwang sie zum Anhalten. Sie blickte hoch, und er bohrte seine schwarzen Augen tief in ihre. Stumm blickte er sie an, dabei hielt er sie immer noch fest.

„Es war sehr gefährlich von Ihnen, sich zu zweit in solch ein Lokal zu begeben. Was haben Sie sich eigentlich dabei gedacht, Miss Adams?“, sagte er schließlich dunkel. Dabei war sein Blick unergründlich in ihren versenkt. Er hielt sie immer noch fest, doch jetzt nicht mehr so stark, sondern eher locker.

Sie war gebannt von seinem Blick. „Wieso?“, konnte sie gerade noch so herausbringen.

Snape der sich nun bewusst wurde, wie lange er sie schon festhielt, ließ sie jetzt los. Dann schüttelte er den Kopf. „Ich wusste nicht, dass Sie noch so naiv sind“, schnarrte er schließlich dunkel, ließ sie einfach stehen und ging mit wehenden Umhang weiter.

Sie blickte ihm verdattert hinterher. *„Ich bin nicht naiv. Naiv und dumm, was? Na prima, was er von mir denkt. Ach, kann mir ja auch egal sein. Wenigstens hat er die Okklumentik vergessen...“*, dachte sie nun erfreut und betrat den Gemeinschaftsraum, wo sie schon der nächste Schreck erwartete. Sheena saß weinend in einem Sessel. Eine ältere Slytherin tröstete sie. Enola eilte zu ihr.

„Sheena, was ist denn passiert?“, fragte Enola und nahm sie in den Arm. Sheena schluchzte: „Oh, er ist so gemein...“

„Wer denn, Sheena?“, fragte Enola, ahnte aber schon die Antwort, die auch prompt kam.

„...Draco...“, schluchzte sie wieder. Enola streichelte ihr nun beruhigend den Rücken. „Schst, ist ja gut. Erzähle mir alles“, beruhigte sie Enola. Und Sheena erzählte ihr unter Tränen, wie Draco sie unter einem Vorwand in eine stille Ecke gelockt hatte, um sie dann dort zu küssen. Dann ließ er sie einfach stehen und ging lachend zu den anderen zurück. Sheena eilte ihm verwirrt hinterher und bekam gerade noch mit, wie Draco sich Geld von zwei Slytherin geben ließ. Er hatte die Wette gewonnen, sagten sie...

Jetzt fing sie wieder doller an zu weinen. Enola war mehr als wütend. *„So ein Schwein...wenn ich den erwische...“*, dachte sie wütend.

„Komm Sheena, ich bringe dich nach oben.“ Gesagt, getan. Sheena lag bald in ihrem Bett, einzelne Tränen liefen ihr noch über die Wangen.

„Wo ist denn Malfoy jetzt?“, fragte Enola sie.

„Ich weiß es nicht. Sie sind rausgegangen. Aber sie hatten ihre Umhänge mit“, erwiderte Sheena jetzt. Dann blickte sie Enola argwöhnisch an. „Du, Enola, was hast du vor?“, fragte sie.

„Nichts, Sheena. Du brauchst dir keine Sorgen machen. Schlaf jetzt ein wenig“, erwiderte Enola, nahm ihren Umhang und ging aus dem Zimmer. Wutentbrannt blickte sie sich um, ob Malfoy schon zurück war, dann verließ sie den Gemeinschaftsraum. Sie suchte in der Bibliothek und in der großen Halle nach ihm, dann verließ sie schließlich das Schloss.

Es dämmerte schon, und Enola blickte sich suchend um. Schließlich lief sie zum See. Von dort aus erkannte sie drei Gestalten, die nahe am Rand des Verbotenen Waldes standen. „Aha. Da ist ja das Schwein“, dachte sie, zückte ihren Zauberstab und ging mit festen Schritten zu ihnen. Als die drei Gestalten erkannten, wer da auf sie zugeschritten kam, stellten sie sich ihr ebenso mit gezücktem Zauberstab entgegen.

Mit wütend funkelnden Augen kam Enola vor Draco zum stehen. Er blickte höhnisch auf sie herab, sein Gesicht hatte einen arroganten Ausdruck.

„Na, Adams, willst du was?“, fragte er böse.

„Malfoy, schick deine Gorillababys weg, das geht nur uns etwas an“, zischte Enola.

Er blickte sie überrascht an.

„Oder hast du Angst mit mir alleine?“, setzte Enola nun höhnisch nach.

Dracos Augen waren nun böse auf sie gerichtet. „Goyle, Crabbe. Verschwindet“, befahl er.

„Aber Draco, ...“, fing Crabbe an, doch Draco unterbrach ihn. „Sofort!“, knurrte er.

Die beiden setzten sich mit schlurfenden Schritten in Bewegung. Schließlich verschwanden sie.

Draco blickte nun düster auf Enola.

„So, ohne Zeugen kann ich dir ja mal richtig weh tun, Adams“, sagte er nun ernst.

Enola blickte ihn verächtlich an. „Ja, das kannst du gut, nicht wahr, Malfoy? Vor allem den weiblichen Wesen kannst du gut weh tun, nicht wahr?“, zischte sie ihn jetzt an.

Sie standen jetzt voreinander und zielten mit den Zauberstäben auf den jeweils anderen.

„Ach, wegen deiner kleinen Freundin bist du hier? Ich habe sie doch bloß geküsst, und sie wollte es ja auch, sie hat sich jedenfalls nicht gewehrt, eher das Gegenteil“, grinste er sie jetzt fies an.

„Oh lieber Gott, lass Hirn vom Himmel“, flehte jetzt Enola mit den Händen nach oben. „Mann, Malfoy, merkst du eigentlich noch, wenn dir jemand echte Zuneigung entgegenbringt, nicht nur um dich rumschleimt?“, setzte sie fort.

Er blickte sie kurz verwirrt an, dann lachte er dreckig. „Du meinst, sie ist in mich verknallt? Das hätte ich ja vorher wissen müssen, dann hätte ich bestimmt meinen Spaß mit ihr gehabt...“, höhnte er jetzt.

Enolas Augen blitzten kurz auf. „Du bist widerwärtig. Ich weiß nicht, warum Sheena dich überhaupt mag“, zischte sie.

Er blickte nun böse auf sie runter. „Bevor ich dir wehtue, was willst du von mir?“, fragte er sie kalt.

„Du wirst dich bei ihr entschuldigen, Malfoy. Sie ist ein nettes, ehrliches Mädchen, und nicht so eine eingebildete falsche Tussi, wie sonst immer die Mädchen in deiner Nähe sind. Schade, dass du so etwas nicht erkennst, so eine Frau an deiner Seite würde nämlich deinem miesen Charakter mal ganz gut tun...“, sagte sie unfreundlich zu ihm. Dabei funkelte sie ihn giftig an.

Er blickte sie kurz ungläubig an, dann lachte er kurz kalt auf. „Ich glaube, du wirst langsam größenwahnsinnig, Adams. Ich werde mich bestimmt nicht entschuldigen“, sagte er kalt.

Sie blickte ihm suchend in seine Augen und sah nur kalte Sturheit darin. Schließlich seufzte sie. Sie merkte, dass sie mit Drohungen hier nicht weiterkam.

„Malf...Draco, du hast Sheena das Herz gebrochen, verstehst du das nicht? Warst du denn noch nie wirklich verliebt?“, fragte sie nun ruhiger und senkte ihren Zauberstab.

Er blickte sie nur stumm an. Seine Augen waren jetzt nicht mehr ganz so unfreundlich auf sie gerichtet, eher verwundert.

„Bitte, Draco. Rede wenigstens mit ihr. Sie heult sich gerade die Augen aus dem Kopf wegen dir. Tu es nicht mir zu liebe, sondern einfach für dich. Tu einfach mal etwas nettes. Du musst es ja deinen sogenannten Freunden nicht erzählen. Und ich erzähle es bestimmt niemanden, ich will ja, dass es Sheena wieder gut geht... bitte, Draco“, bettelte sie jetzt.

Sie sah, wie Draco überlegte. Dann trat ein gehässiges Grinsen auf sein Gesicht, und er blickte kurz zum Wald.

„OK, Adams. Wir machen einen Deal. Wenn du für eine Stunde im Verbotenen Wald bleibst, gehe ich zu deiner Freundin und rede... nett mit ihr. Was hältst du davon?“, fragte er lauernd.

Enola blickte jetzt ängstlich zum Verbotenen Wald. Sie war noch nie dort drin gewesen, aber es wurden die abscheulichsten Dinge darüber erzählt... Ein Schauer lief ihren Rücken runter. Sie blickte wieder in Dracos graue Augen, die sie wartend ansahen.

„Und du wartest hier aber auf mich, ja?“, fragte sie schließlich.

„Wenn du willst. Angst, Adams? Oder ist es dir deine Freundin nicht wert?“, stichelte er.

„OK. Ich mache es“, sagte Enola schließlich fest und wollte zum Wald laufen.

„Halt. Natürlich ohne Zauberstab. Sonst wäre es ja zu einfach“, sagte er jetzt hart und hielt seine Hand auf. Enola sah ihn erschrocken an, dann auf ihren Zauberstab.

„Was ist nun, willst du, dass ich mit ihr rede, oder nicht?“, fragte er.

Schließlich schluckte sie und nickte dann. Sie legte ihren Zauberstab in Dracos offene Hand, der ihn grinsend an sich nahm.

Enola blickte am Waldrand noch mal zu Draco. Der stand ruhig da und sah in ihre Richtung.

Schließlich holte sie tief Luft und betrat den düsteren Wald.

Drinnen war es sofort sehr dunkel. Die Bäume waren ziemlich dicht und ließen kaum Licht durch. Sie sah sich ängstlich um. *„Warum ist es so still hier drin? Hoffentlich treffe ich nicht auf irgendeinen Werwolf oder so.. .oh Gott, Sheena, das kannst du gar nicht wieder gut machen...“*

Sie lief jetzt in eine kleine Senke. Irgendwo hörte sie ein Plätschern. *„Hm, muss ja ein Bach oder so sein. Enola, geh nicht so weit, nachher findest du nicht zurück“*, dachte sie gerade, als rechts neben ihr ein Knurren zu hören war. Panisch rannte sie los, tiefer in die Senke. Dann durchbrach sie ein paar Gebüsch und ließ sich schließlich außer Atem an einem querliegenden Baum nieder. *„Puh, wer weiß was das war...“*, dachte sie gerade, als es laut neben ihr raschelte und sie sich erschrocken aufstützte, um hochzuspringen. Dabei fasste sie mit der rechten Hand auf etwas lebendes, sich windendes, was ihr sogleich in die Hand biss. Sie riss erschrocken ihre Hand weg und blickte zu der Stelle. Eine knallgelbe kleine Schlange machte sich gerade zischelnd von dannen.

Enola blickte ihr entsetzt hinterher, dann auf ihre Hand. Dort sah man in der Innenfläche eindeutig den Schlangenbiss. *„Oh Shit, hoffentlich war sie nicht giftig. Aber sie war ja ganz klein, da kann es ja nicht so schlimm sein“*, dachte sie sich selber beruhigend.

Das laute Rascheln entpuppte sich als Eichhörnchen, das schnell denn nächsten Baum erklimmte.

Enola erhob sich jetzt und wollte zurückgehen. In ihrer Hand breitete sich jetzt merkwürdigerweise eine große Hitze aus, und ein leichter Schwindel erfasste sie.

Sie schaffte es noch bis zum Bach, wo sie sich unter einem Baum setzte. Dann fing sie an zu zittern, ihr war auf einmal furchtbar kalt. Der Schlangenbiss war mittlerweile stark geschwollen und dunkelblau angelaufen...

Sie rollte sich so klein wie möglich unter ihrem Umhang zusammen, denn sie fror erbärmlich. *„Warum ist es auf einmal so kalt? Ich bin so müde... Ich darf doch hier nicht liegen bleiben...“*, dachte sie noch bibbernd und schloss die Augen...

Draco stand mittlerweile schon anderthalb Stunden vor dem Wald. Langsam wurde er nervös. *„Wo bleibt Adams? Wir müssen auch langsam ins Schloss zurück, es ist bald Sperrstunde“*, dachte er immer wieder zum Waldrand blickend.

Nach zwei Stunden ging er ins Schloss.

Enola wurde wach. Mit fiebrigem Blick sah sie zum Bach. *„Durst...“*, Doch sie konnte sich nicht bewegen. Dann hörte sie wie durch Watte ein Rascheln und sah ein kleines braunes Reh, das zögerlich ans Wasser trat, um zu trinken. Enolas Kopf lag ja auf der Seite, und sie sah es nun in der Querperspektive. Das Reh trank, dabei lauschte es mit den Ohren in die Umgebung nach möglicher Gefahr. Enola brachte so etwas wie ein Lächeln zustande, glaubte sie jedenfalls. Sie zitterte wieder stärker, Schweiß lief ihr die Stirn herab.

Plötzlich durchbrach mit lautem Knurren ein großes graues Ungetüm die Büsche links neben ihr und stürzte sich auf das Reh... es hatte keine Chance.

Vor Enolas Augen zerfetzte es der Werwolf in zwei Teile, dann fing er an sich daran zu laben. Enola

schloss die Augen. Sie hörte noch einen Moment die schrecklichen Geräusche des Fressens, dann glitt sie wieder zitternd in die Dunkelheit.

Draco ging direkt in die Kerker. Er hatte Schiss davor, was jetzt kommen würde, doch er wollte nicht für ihren Tod verantwortlich gemacht werden.

Also klopfte er laut an Prof. Snapes Büro Tür und hatte Glück, Snape kontrollierte noch Aufsätze im Büro. Harsch öffnete er die Tür und blickte fragend auf den jungen Mann.

„Malfoy. Was wollen Sie? Und warum sind Sie noch nicht in hren Raum?“, fragte Prof. Snape zischend, sichtlich verärgert über die Störung.

„Prof. Snape, ich brauche Ihre Hilfe. Enola Adams ist im Verbotenen Wald. Alleine“, sagte er nun und blickte zur Erde.

„Was? Verdammt“, zischte Prof. Snape ihn an.

„Und... sie hat keinen Zauberstab, Sir“, sagte Draco noch kleinlauter und reichte ihm Enolas Zauberstab.

Prof Snape fuhr sich laut schnaubend durch die schwarzen schulterlangen Haare. Dann griff er ihren Zauberstab und steckte ihn ein. Er holte laut murrend seinen Umhang und rauschte an Draco vorbei, der immer noch beschämt zu Boden sah.

„Gehen Sie zum Direktor und sagen Sie ihm was los ist, sofort! Wir werden uns später darüber unterhalten, Malfoy!“, rief Prof. Snape weitereilend, dann war er auch schon auf der Treppe nach oben verschwunden.

Im Wald war es mittlerweile ziemlich dunkel. Enola befand sich immer wieder zwischen Traum und wachem Zustand. Sie konnte es aber nicht mehr unterscheiden. Mittlerweile hatte sie hohes Fieber, und ihre Hand war blau schillernd und dick geschwollen. Es traten jetzt auch Probleme beim Atmen auf, sie konnte nicht mehr tief einatmen, nur noch flach. Und sie fror so schrecklich. Ihr ganzer Körper bestand mittlerweile aus einem Zittern.

Prof. Snape hatte indessen den Waldrand erreicht und verschmolz dort drinnen mit der Dunkelheit. Stur schritt er tiefer in den Wald, dabei nach allen Geräuschen lauschend.

Enola war kurz wach geworden, weil ihr nun übel war. Sie erbrach sich zwei mal, dann trat sie wieder weg.

Draco hatte mittlerweile mit Prof. Dumbledore gesprochen. Der hatte ihn ins Bett geschickt und war mit Prof. McGonagall zum Verbotenen Wald aufgebrochen.

Prof. Snape erreicht schließlich den Bach, wo er am Boden nach Fußspuren suchte. Erschrocken sah er ein paar frische blutige Fleischstücken auf dem Boden, und sein Magen zog sich entsetzt zusammen. Dann entdeckte er erleichtert einen Rehfuß daneben und atmete auf.

Sein Blick glitt umher, und er sah einen dunklen Haufen vor einem Baum liegen. Er schlitzte die Augen und fixierte ihn. Zögernd trat er näher. „Lumos!“, sagte er, und an der Spitze seines Zauberstabes erschien ein helles Licht, was die Szene vor ihm erhellte.

Ein zitterndes Bündel, was unheimlich nach Erbrochenem roch.

Angewidert hockte er sich nieder. Vor seinen Füßen lag unweigerlich Miss Adams in ihrer eigenen Kotze...

„Ratzeputz!“, murmelte er, und augenblicklich verschwand der Duft und dessen Ursache.

„Miss Adams?“, fragte er und griff nach ihr. Er strich ihr die Haare aus dem Gesicht, bemerkte ihre Hitze und fühlte ihre Stirn. **„Sie glüht ja“**, dachte er erschrocken.

„Miss Adams? Hören Sie mich?“, fragte er noch mal.

Enola hörte diese Stimme. Diese ihr verhasste Stimme, die sie ständig niedermachte und verhöhnte. Aber hier bedeutete sie Hilfe. Also versuchte sie die Augen zu öffnen.

Er bemerkte eine Regung bei ihr. Sie flatterte mit den Lidern und öffnete die Augen. Fiebrig blickten sie ihn an. **„Was ist passiert, Miss Adams?“**, fragte er schnell.

„...kalt...“, wisperte sie und schloss zitternd wieder die Augen. Er legte seinen Umhang ab und wickelte sie darin ein. Dann hob er sie hoch und machte sich mit seiner Last auf den Weg nach Hogwarts. Unterwegs musterte er sie. *„Sie atmet sehr flach. Und friert sehr, mit Fieber. Hm, und gebrochen hat sie auch. Gift. Vergiftet. Malfoy wird doch nicht etwa? Nein, glaube ich nicht, dazu ist er eine zu große Pfeife“*, grübelte er vor sich hin, als sie sich regte.

„...so kalt... kalt...“, murmelte sie rau und zitterte noch mehr, falls das überhaupt möglich war. Prof. Snape sprach einen Wärmezauber über sie und drückte sie dichter an sich. Sie drückte jetzt ihr heißes Gesicht gegen seinen Hals.

„*Wir sind gleich in Hogwarts. Da wird Ihnen geholfen, bleiben Sie ganz ruhig*“, murmelte er jetzt sanft.

Dann trat er aus dem Wald und lief Prof. Dumbledore und Prof. McGonagall in die Arme. Besorgt traten sie näher. „Severus, was ist mit ihr? Ist sie verletzt?“, fragten sie sogleich.

Prof. Snape lief weiter. „Ja, und sie muss schnellstens auf die Krankenstation. Ich glaube, sie wurde vergiftet“, sagte er weiterlaufend.

„Was? Wer sollte das machen?“, fragte nun Prof. McGonagall.

„Ich weiß es nicht, Minerva. Malfoy soll auch kommen“, erwiderte Snape knapp.

„Gut, ich werde ihn holen gehen“, erwiderte McGonagall und lief voraus.

„Ich sage Poppy Bescheid, Severus“, sagte jetzt Dumbledore und eilte auch voraus.

Prof. Snape war kurz vor dem Schloss, als Enola sich wieder regte. Sie verkrampfte sich in seinem Arm, wurde regelrecht von Krämpfen geschüttelt. Snape hielt sie eisern fest.

Jetzt fing sie an zu husten, dann wurde plötzlich ihr Körper schlaff. Er lauschte angestrengt nach ihrem Atem. Erleichtert bemerkte er das zarte Heben und Senken. „Du machst mir jetzt nicht schlapp, Adams!“, murrte er besorgt und trug Enola die Treppe zur Krankenstation hoch.

17. Kapitel

Die Tür zur Krankenstation wurde ihm von Madam Pomfrey aufgehalten. Besorgt blickte sie auf das zitterige Bündel, welches Prof. Snape in seinen Armen trug und jetzt in das vorbereitete Bett legte.

Schnell trat sie zu Enola und fühlte Atmung, Puls und Stirn. Währenddessen trat Prof. Snape schon an den Medizinschrank und holte einige Tränke heraus.

Draco Malfoy stand im Schlafanzug in der Nähe und blickte nervös auf Enola.

Madam Pomfrey ließ erst mal Enolas Sachen verschwinden, und sie hatte nun ein Nachthemd an. Nun sah Madam Pomfrey mit Schrecken ihre Hand. Sie deckte sie, bis auf den Arm, bis zur Nasenspitze mit einer *immer* warmen Decke zu.

Inzwischen hatte Prof. Snape ihr einen fiebersenkenden Trank, einen Stärkungstrank und einen krampflösenden Trank eingeflößt.

„Severus, sieh dir die Hand an“, sagte Poppy jetzt. Snape blickte stirnrunzelnd auf diese. Poppy drehte sie, und so entdeckten sie die Bisswunde, aus der jetzt eine schleimige Flüssigkeit austrat. Aber mittlerweile war die Hand so geschwollen, dass man nicht mehr erkennen konnte, dass es ein Schlangenbiss war.

„**Malfoy, herkommen!**“, befahl Snape nun eisig. Und Draco trat schnell näher. Er blickte erschrocken auf Enolas Hand.

„**Wissen Sie, woher sie das hat?**“, fragte Snape kalt mit bösem Blick.

„Nein Sir“, erwiderte er schnell.

„**Gut. Sie können gehen**“, sagte Snape kurz barsch.

Und Draco machte mit rotem Kopf das er weg kam.

Prof. Dumbledore und Prof. McGonagall sahen schweigend zu, wie Madam Pomfrey die Hand behandelte. Sie säuberte die Wunde und schmierte dann eine Heilsalbe darauf. Schließlich zauberte sie noch einen Verband darum. In dem Moment erbrach Enola erneut, und somit waren alle Tränke wieder draußen...

Poppy säuberte mit einem Wedeln ihres Zauberstabes das Dilemma. Snape blickte stirnrunzelnd besorgt auf Enola. Dann fasste er ihr Gesicht mit beiden Händen.

„Miss Adams? Hören Sie mich? Machen Sie die Augen auf!“, sagte er sanft. Doch sie stöhnte nur kurz auf.

„Severus, ich glaube sie wird nicht wach. Ihr Fieber ist zu hoch“, sagte Poppy zu ihm.

„Verdammt, Poppy, wir müssen wissen, was sie vergiftet hat. Hol schon mal etwas Bezoar Pulver“, erwiderte er, weiterhin Enolas glühendes Gesicht haltend.

„Miss Adams? Hören Sie mich? **Verdammt noch mal! Machen Sie endlich hre Augen auf!**“, rief er jetzt laut.

Alle blickten erstaunt auf Prof. Snape, dann aber auf die nun flatternden Lider. Fiebrig blickte Enola zu Prof. Snape.

„Miss Adams, sagen Sie uns, was Sie gebissen hat. War es im Wald?“, fragte er dunkel.

Erst blickte sie ihn weiterhin verschleiert an, er wusste nicht; ob sie ihn überhaupt wahrnahm.

„...ja..... Werwolf...“, flüsterte sie plötzlich, kaum hörbar.

„Ein Werwolf hat Sie gebissen?“, fragte Prof. Snape erstaunt. Die anderen standen jetzt auch ganz dicht um das Bett und lauschten.

„...Reh...tot...“, flüsterte sie wieder, dann hustete sie.

„Ja, das Reh ist tot. Hat der Werwolf Sie gebissen?“, fragte er wieder, sichtbar um Ruhe bemüht..

„.....Schlange...“, raunte sie nun. Sie zitterte wieder heftig.

„Eine Schlange? Was für eine? Miss Adams, versuchen Sie bitte die Schlange zu beschreiben, sonst können wir Ihnen nicht helfen“, sagte Prof. Snape schnell. *„Sie darf jetzt nicht ohnmächtig werden.“*

„.....kalt...“, wisperte sie nun wieder zitternd, und ihre Lider flatterten wieder.

„**Was für eine Schlange? Groß, klein? Welche Farbe? Sie sagen es mir jetzt sofort!**“, rief er schneidend.

Enola blickte ihn wieder trüb an. „...klein ...gelb, ...ganz klein ...leuchtend ...gelb ...Snape ...Troll...“, flüsterte sie schwach, dann fielen ihr entgültig die Augen zu.

Prof. Snape ließ sie los. Er blickte zu Madam Pomfrey.

„Die Medolias Schlange. Komm, Poppy, wir müssen uns beeilen, sonst trägt sie lebenslange Lähmungen

davon“, sagte er, und ging schon zum Medizinschrank.

„Was war das letzte, was sie gesagt hatte, Severus? Ich hatte es nicht mehr verstanden“, fragte Dumbledore jetzt.

„Nicht so wichtig, Albus. Ich habe es verstanden“, knurrte Snape dunkel, weiter im Medizinschrank kramend.

Nun versorgten Madam Pomfrey und Prof. Snape Hand in Hand Enola mit den nötigen Maßnahmen.

Nach einer halben Stunde war alle nötige Medizin verabreicht worden, und Enola schlief jetzt. Ihr Atem war ruhig und gleichmäßig. Ihr Fieber war gesenkt, und ihr Zittern war verschwunden.

Sie saßen jetzt in Poppys Büro und tranken Tee.

„Das wäre ja fast ins Auge gegangen“, sagte jetzt Prof. Dumbledore.

„Wohl wahr, Albus. Wir können froh sein, dass die Schüler solch einen Heidenrespekt vor Severus haben. Sonst würden wir wahrscheinlich immer noch nicht wissen, was für ein Tier Miss Adams gebissen hat“, sagte nun Poppy.

McGonagall grinste jetzt. „Ja, unser Severus bekommt wahrscheinlich sogar Tote zum reden, wenn er nur laut genug ist“, sagte sie dann, worauf Snape ihr einen bösen Blick schenkte.

„Ich werde morgen erst mal mit Malfoy reden. Der kann vielleicht etwas erleben...“, sagte jetzt Snape und stand auf.

„Gute Nacht, Severus. Und danke für deine Hilfe“, rief Dumbledore ihm hinterher. Dieser nickte den dreien noch mal zu, und verließ Poppys Büro. Er ging zu Enolas Bett und betrachtete sie kurz. Sie schlief ganz ruhig. Er fühlte noch mal ihr Stirn, sie war jetzt fast normal. *„Dummes Mädchen“*, dachte er und nahm sich seinen Umhang, der neben ihr auf einem Stuhl lag. Dann bemerkte er ihren Zauberstab in seiner Tasche und legte ihn auf ihren Nachtsch. Plötzlich nahm er ihn wieder und steckte ihn ein. *„Den kann sie sich bei mir abholen, wenn es ihr wieder besser geht, wir müssen noch über den Troll reden...“*, dachte er gehässig und verließ die Krankenstation.

Den nächsten Tag und die nächste Nacht schlief Enola durch. Madam Pomfrey flößte ihr ab und zu Heilränke und Wasser ein.

Den Morgen darauf öffneten sie ihre Augen. Sie blickte sich erstaunt um. Ihr Blick fiel zur großen Uhr. *„Hm, neun Uhr.“*

Sie räusperte sich, worauf sofort Madam Pomfrey angewuselt kam. Lächelnd blickte sie zu Enola.

„Na endlich sind Sie wach, Miss Adams“, sagte sie und reichte ihr ein Glas Wasser. Gierig trank Enola es aus.

„Und wie fühlen Sie sich? Können Sie alles bewegen? Haben Sie Schmerzen?“, fragte Poppy ununterbrochen.

Enola bewegte Arme und Beine. Sie sah dabei, dass ihre Hand noch verbunden war.

„Mir geht es gut. Ich kann auch alles bewegen, Madam Pomfrey. Ich bin nur ein wenig müde“, antwortete sie und fiel auch schon wieder in den Schlaf.

Mittags kam Prof. Dumbledore in die Krankenstation. Enola saß aufrecht im Bett und löffelte etwas Suppe.

Er setzte sich lächelnd auf einen herbeigezauberten Stuhl.

„Guten Tag Prof. Dumbledore“, sagte sie freundlich zu ihm.

„Guten Tag, Miss Adams. Schön, dass sie auf dem Weg der Besserung sind. Ich habe Ihnen ein paar Zitronenbrausebonbons mitgebracht“, sagte er und reichte ihr eine Tüte Bonbons. Sie blickte schnell nach hinten, wo Madam Pomfrey gerade etwas in den Medizinschrank räumte. Da steckte sie sich einen Bonbon in den Mund.

„*Sie erlaubt mir noch nicht zu naschen, angeblich ist mein Magen noch nicht in Ordnung. Blödsinn, mir geht es gut. Wollen Sie auch einen?*“, flüsterte sie ihm zu.

Er steckte sich schmunzelnd auch einen Bonbon in den Mund. Dann blickte er zu dem Berg Lakritze, der auf ihrem Nachtsch lag. „Von Sheena, hat sie mir vor dem Mittagessen gebracht“, sagte Enola lächelnd.

„Ich bin froh, dass Sie wieder lachen können. Versprechen Sie mir aber, nie wieder in den Verbotenen Wald zu gehen, Miss Adams, wenigstens nicht in Ihrer Schulzeit hier“, sagte jetzt Prof. Dumbledore ernst.

„Auf keinen Fall werde ich da je wieder hineingehen, Prof. Dumbledore. Da brauchen Sie sich keine Sorgen zu machen“, erwiderte sie ernst.

Dann quatschten sie noch eine Weile, bis Prof. Dumbledore ihren müden Blick bemerkte. Er erzählte weiter, und eine Minute später war sie eingeschlafen. Lächelnd zog er ihre Decke höher. Dann zauberte er den Stuhl weg und verließ leise die Krankenstation.

Draußen traf er Prof. Snape, der ebenso nach ihr sehen wollte.

„Sie ist gerade eingeschlafen, Severus. Mitten beim Reden. Ich glaube, sie ist doch noch nicht so ganz fit, wie sie denkt“, sagte Dumbledore zu ihm.

„Ja. Na, dann brauche ich wenigstens nicht zu ihr gehen. Ich werde sie mir dann morgen zur Brust nehmen“, erwiderte Snape und ging in seine Kerker.

Abends kam Sheena noch mal zu Besuch. Doch auch bei ihr fielen Enola die Augen wieder zu...

Am nächsten Tag kam Harry sie besuchen. Er setzte sich direkt auf ihr Bett.

„Na, du machst ja Sachen. Ich wusste gar nicht, dass es so giftige Schlangen im Verbotenen Wald gibt“, sagte Harry.

„Warst du schon mal da drin, Harry?“, fragte Enola ihn.

Er lächelte jetzt geheimnisvoll. „Ja klar, schon öfter“, antwortete er. „Und glaube mir, es gibt da noch ganz andere furchtbare Dinge, Enola“, fuhr er fort.

Enola blickte jetzt ängstlich. „Harry, ich habe einen Werwolf gesehen, ganz nah, neben mir“, sagte sie jetzt, und Tränen traten in ihre Augen.

Er blickte sie entsetzt an. „Echt? Erzählst du es mir?“, fragte er. Sie nickte und erzählte ihm von dem Reh und dem Werwolf, dabei fing sie an zu weinen, und Harry umarmte sie tröstend. „Ist ja gut. Du bist ja jetzt hier in Sicherheit“, sagte er, sanft ihren Rücken streichelnd.

„*Es war so furchtbar...schnief... das arme kleine Reh...*“, sprach Enola leise weinend gegen seine Brust.

Er drückte sie fest, und streichelte weiter beruhigend ihren Rücken.

„*So, mal sehen, ob sie wach ist...*“, dachte Prof. Snape, öffnete leise die Tür zur Krankenstation und glitt hinein. Als er sah, wer bei ihr auf dem Bett saß und sie scheinbar innig umarmte, verharrte er auf der Stelle. Seine Augen wurden zu Schlitzen, böse fixierte er den jungen Mann an ihrer Seite. *„Potter! Wer auch sonst... was geht's mich an. Soll sie doch machen was sie will“*, dachte er wütend und verließ leise wieder die Krankenstation.

Draußen traf er Sheena, die scheinbar auch zu Enola wollte.

„**Ich glaube nicht, dass Miss Adams Sie jetzt sehen will, Miss Miller. Sie ist gerade zu beschäftigt, ihre Dummheit schlägt gerade wieder durch!**“, fauchte er sie vorbeilaufend an. Dann war er schon um die nächste Ecke verschwunden.

Sheena blickte ihm verdattert hinterher. *„Wie meinte er das jetzt? Hat ja wieder mal super Laune“*, dachte sie dabei. Dann zuckte sie mit den Schultern und lief weiter.

„Hallo Enola! Oh, hallo Harry!“, rief Sheena zu ihrem Bett eilend. Sie setzte sich auf die andere Bettseite und sabbelte sie gleich voll.

„Na, ich gehe dann mal. Frauengequatsche...“, grinste Harry und stand auf. „Meinst du, wir können am Mittwoch wieder trainieren, Enola?“, fragte er noch.

„Na, ich hoffe doch stark. Du bist ja nur noch drei Monate hier, Harry“, antwortete Enola.

„OK, bis dann, gute Besserung!“, rief er noch und verschwand.

„Der ist aber auch süß“, sagte jetzt Sheena, ihm hinterherblickend.

„Du, Enola, Draco hat mich heute angelächelt“, sagte sie jetzt mit roten Wangen.

„*Ach, hat er wohl ein schlechtes Gewissen!*“, dachte Enola. „Echt? Na siehst du. Gib bloß nicht wieder so schnell nach, Sheena“, sagte Enola ernst.

„Ne, auf keinen Fall“, sagte Sheena ernst. Dann quatschten sie noch eine Weile, und Enola wurde wieder müde. Sheena musste eh zum Unterricht, und so verabschiedete sie sich schon bald.

Abends ging die Tür auf... und Draco Malfoy trat herein. Er blickte sich um, ob auch kein anderer hier war, dann stellte er sich zögernd zu ihr ans Bett. Enola hatte ihn die ganze Zeit nur stumm angesehen.

„Ähm... ich wollte dir gute Besserung wünschen. Und...es tut mir leid, Adams“, sagte er schnell. Man sah, wie unwohl er sich fühlte.

Enola musste jetzt über sein zerknirschtes Gesicht grinsen.

„Setz dich doch. Und mach nicht so ein Gesicht, es geht mir ja wieder gut“, sagte sie lächelnd.

Er blickte sie erstaunt an. „Du bist mir nicht böse?“, fragte er ungläubig und setzte sich auf den Stuhl neben ihren Bett.

„Doch. Aber wenn du mich in Zukunft mit meinen Vornamen ansprichst und dich nicht mehr wie ein Kotzbrocken benimmst, dann verzeihe ich dir“, sagte sie jetzt mit ernstem Blick in seine grauen Augen.

Malfoy grinste: „OK, wenn das alles ist, soll es kein Problem werden. Erzählst du mir, was dir passiert ist?“, fragte er neugierig. Enola seufzte und erzählte zum hundertsten Male ihr Erlebnis...

Draco hatte staunend zugehört. „Ist ja ganz schön gefährlich gewesen. Na, mein Vater hatte mir nicht umsonst verboten, in den Wald zu gehen“, sagte Draco jetzt. Sie blickte ihn nachdenklich an.

„Danke, dass du Sheena angelächelt hast, Draco. Aber mach ihr bitte keine falschen Hoffnungen, ja?“, sagte Enola jetzt. Draco druckste nun herum.

„Weißt du, Enola, ...ich habe Sheena die letzten Tage genau beobachtet. Und... und sie gefällt mir sehr gut, muss ich sagen“, sagte er jetzt rot werdend.

„Ach? Sie gefällt dir, ja? Na ist ja auch ein Reinblut, durch und durch“, stichelte ihn Enola jetzt grinsend.

Er lachte kurz. „Nein ehrlich. Sie ist so anders. Nicht so blöd, nicht so dumm. Einfach natürlich. Und sehr hübsch“, sagte er jetzt, und ein warmer Glanz trat in seine sonst so kalten Augen. Enola schmunzelte.

„Ja, aber sie ist auch zwei Jahre jünger als du, bitte vergiss das nicht. Und du bist in drei Monaten weg hier, nutze sie bitte nicht aus“, sagte Enola.

„Nein, mach ich nicht. Versprochen. Ich meine es wirklich ernst. Außerdem könnte ich sie ja immer am Wochenende besuchen, oder sie mich“, überlegte er jetzt laut.

Enola kicherte. „He, immer langsam. Du hast sie ja noch gar nicht gefragt, ob sie dich will“, sagte sie dann.

Draco lachte jetzt auch. „Na, dann wird's ja mal höchste Zeit“, sagte er aufstehend. Er blickte kurz zu Enola. „He Adams... ähm, Enola, du bist OK“, sagte er schnell und verschwand.

Madam Pomfrey kam und verabreichte ihr noch einen Trank. Dann kehrte die Nachtruhe ein...

Am nächsten Morgen, Enola war gerade gähmend wach geworden, kam mit lautem Getöse Prof. Snape in den Krankensaal gestürmt. Laut schlug er die Tür zu und eilte an Enolas Bett.

Enola zog die Bettdecke bis zum Kinn und versuchte sich ganz klein zu machen. *„Hui, was hab ich denn jetzt schon wieder gemacht? Er sieht mich an, als ob er mich killen will“*, dachte sie mit ängstlichem Blick in seine sie giftig fixierenden schwarzen Augen.

Seine Augen blitzten böse. Er trug ein paar Pergamentrollen und ein Buch, das er jetzt auf ihr Bett warf.

„**Hier, Miss Adams, hr Zaubertränkebuch. Und hier**“, damit warf er die Pergamentrollen hinterher, **„Ihre Hausaufgaben. Oder denken Sie, Sie können sich hier ausruhen?“**, zischte er sie böse an. Sie schüttelte verdattert ihren Kopf. Er hob wartend eine Augenbraue, weiterhin starr seinen Giftblick in ihre blauen Augen bohrend.

„Nein, ...ja, ...äh danke ...Sir“, stotterte sie schließlich.

Prof. Snape zog nun die zweite Augenbraue nach oben, dann drehte er den Kopf zu Madam Pomfrey, die hinten im Lager arbeitete.

„**Poppy? Hat Miss Adams' Sprachzentrum doch irgendwie gelitten?**“, rief er laut zu ihr. Diese blickte nun erstaunt hoch, schüttelte den Kopf und arbeitete dann weiter.

Er blickte höhnisch auf Enola, die mit ziemlich roten Wangen im Bett lag und ihn mittlerweile wütend ansah.

„Nein, hat es nicht, Prof. Snape. Danke für die Hausaufgaben und das Buch. Wirklich toll. Sonst kriege ich immer was nettes, wenn jemand einen Krankenbesuch bei mir macht“, sagte sie nun murrend.

Er kräuselte jetzt seine Oberlippe. Dann beugte er sich zu ihr, stützte links und rechts von ihr einen Arm ab. Er war jetzt mit seinem Gesicht ziemlich dicht vor ihrem, und er blickte verachtend in ihre Augen. Enola versuchte noch tiefer unter die Bettdecke zu rutschen.

[[i „Sehe ich vielleicht so aus, als ob ich einen Krankenbesuch machen würde? Und dann noch bei Ihnen, Adams?“]] zischte er dann unfreundlich.

Sie roch jetzt seinen herben Duft nach Kräutern, und ihr fiel der Moment ein, wo sie ihr Gesicht an seinen

Hals gekuschelt hatte, als er sie trug. Da hatte sie es auch gerochen, und es hatte sie beruhigt, sie hatte sich geborgen gefühlt.

„*Ich mag Ihren Geruch, Sir*“, rutschte ihr jetzt raus, und sie errötete wieder.

Prof. Snape blickte nun kurz verwirrt. „Bitte?“, fragte er dunkel, und fuhr wieder hoch. *„Was hat sie gesagt? Sie mag meinen Geruch? Wie meint sie das denn schon wieder? Ich glaube, sie hat doch irgendwie gelitten...“*

Enola nahm mit rotem Kopf schnell die Pergamentrollen und sah hinein. Sie stöhnte verhalten auf, es waren Unmengen an Hausaufgaben. Sie ahnte, dass es mit Absicht mehr waren, als die restlichen Schüler aufhatten.

„Sind Sie sicher, dass Ihr Kopf nicht doch gelitten hat?“, hörte sie jetzt Snape dunkel zu ihr sprechen, und sah über den Rand des Pergaments zu ihm. Er stand mit übereinander verschränkten Armen und beobachtete sie.

„Nein, Sir“, antwortete sie nur und tat so, als ob sie weiterlas.

„Wie meinten Sie denn das eben?“, fragte er weiter.

Nervös blickte sie wieder hoch. Sein schwarzer Blick war undurchdringbar in ihren geheftet. Sie sah ihn mit ihren blauen Augen an.

„So, wie ich es gesagt habe, Sir“, erwiderte sie schließlich, und diesmal senkte sie nicht ihren Blick. Stumm betrachtete sie sich gegenseitig.

Sein Blick wurde jetzt höhnisch, was sie wiederum ärgerte.

„Sie wollen mir aber jetzt nicht sagen, dass Sie für Ihren Zaubertränkelehrer schwärmen, Miss Adams? Dann werde ich mich aufhängen gehen“, sagte er sie weiter höhnisch betrachtend.

Enolas Blick wurde giftig.

„Um Himmels Willen, nein, Herr Professor. Obwohl es sicher eine Bereicherung für die Schüler wäre, wenn Sie letzteres in die Tat umsetzen würden“, sagte sie, und sein Blick wurde böse. „Aber ich meinte damit lediglich, dass ich Ihren Geruch nach Kräutern mag, weil Sie mich gerettet hatten und trugen. Da nahm ich ihn verstärkt wahr und fühlte, dass Sie mir halfen. Darum mag ich Ihren Geruch, das ist alles. Sie brauchen keine Angst davor zu haben, dass ich Sie liebestoll durch die Schule verfolge. Ich ganz bestimmt nicht. Und übrigens möchte ich mich sehr bei Ihnen bedanken, dafür, dass Sie mich gerettet haben“, sagte Enola ernst und blickte ihm dabei fest in die Augen.

Er zog jetzt kurz einen Mundwinkel nach oben. „Es war meine Pflicht als Lehrer, Ihnen zu helfen, Miss Adams. Und ich bin froh, dass Sie mich nicht liebestoll durch die Schule jagen“, sagte er jetzt, leicht amüsiert.

„Wo ist eigentlich mein Zauberstab, Prof. Snape?“, fragte sie nun.

„Ich habe ihn. Er ist in meinem Büro. Sie werden ihn sich dort abholen, wenn Sie wieder gesund sind, Miss Adams. Dabei werden Sie Ihrer Strafarbeit gleich nachgehen können“, sagte er kalt.

Enola seufzte. „War ja klar, dass so etwas kommen musste“

„Und danach machen wir mit der Okklumentik weiter“, setzte er noch nach, worauf Enola die Augen verdrehte.

„Ich hoffte schon, Sie hätten es vielleicht vergessen, Professor“, grinste sie ihn nun an. Er schnaufte nur kurz verächtlich. „Ich vergesse nie etwas, Miss Adams. Apropos, was hat es eigentlich mit dem Troll und meinen Namen auf sich, was Ihnen im Fieber entwichen ist?“, fragte er nun unfreundlich.

„Oh!“, entwich Enola nur, und sie bekam wieder rote Wangen. Er beobachtete sie mit hochgezogener Augenbraue.

„Erstaunlich, wie oft Sie die Gesichtsfarbe wechseln können“, sagte er nun höhnisch. Sie wurde noch roter.

Nun trat Madam Pomfrey zu ihnen ans Bett.

„Severus, ich bräuchte demnächst diese Tränke von dir“, sagte sie und reichte ihm ein Blatt. Er überflog die Liste schnell. Dann blickte er zu ihr. „Ist gut, Poppy. Wann kann Miss Adams den Krankenflügel verlassen?“, fragte er ruhig.

Poppy blickte stirnrunzelnd zu Enola, die heimlich den Kopf zu Madam Pomfrey verneinend schüttelte, doch Prof. Snape hatte es bemerkt und schenkte ihr jetzt einen bissigen Blick, worauf Enola verlegen wegsah.

„Ja, ich denke in zwei, drei Tagen, Severus“, erwiderte sie schließlich, worauf Enola die Augen verdrehte.

„Gut. Dann werden wir dir die Tränke brauen, die du benötigst“, sagte er ernst zu Poppy und blickte dann zu Enola, die ihn ungläubig ansah.

„Was schauen Sie so, Adams? Sie haben doch hauptsächlich die Tränke hier verbraucht, dann werden Sie sie auch brauen, verstanden?“, sagte er unfreundlich zu ihr.

„*Oh, na super...*“, dachte Enola verzweifelt.

Sie wurde nun wieder müde und gähnte.

„Ja, das mit der Müdigkeit wird wohl noch eine Weile anhalten, Miss Adams. Schlafen Sie ruhig noch ein wenig, Sie können auch später frühstücken“, sagte Madam Pomfrey zu ihr.

„Na, in meinem Unterricht wird sie wohl nicht einschlafen“, sagte Prof. Snape gehässig. Er blickte Enola, auf eine Antwort wartend, in die Augen, aber sie fielen ihr in diesem Moment einfach zu, und sie glitt in den Schlaf.

Verwundert blickte er sie an.

„Ich sage dir ja, das mit der Müdigkeit wird noch anhalten, Severus. Meistens schläft sie mitten im Gespräch ein. Na ja, sie hatte aber auch hohes Fieber gehabt, ihr Körper muss das erst mal alles verarbeiten“, sagte Poppy nun.

„Ja, da hast du wohl recht. Ich muss jetzt gehen. Sage ihr, ich hole die Hausaufgaben heute Abend ab“, sagte er noch und verließ den Krankenflügel.

Als Madam Pomfrey dies der aufgewachten Enola später mitteilte, fing sie sogleich schlechtgelaunt damit an. Trotz den Buches schaffte sie nicht alles.

Abends kam Prof. Snape wieder *gut gelaunt* in den Krankenflügel. Er zauberte sich stumm einen Stuhl herbei und griff sich die Pergamentrollen von ihrem Nachtsch. Dann überflog er sie. Sie blickte ihn lauernd an.

Schließlich blickte er hoch.

„Hier fehlt die dritte Aufgabe“, sagte er kühl.

„Auch Ihnen einen schönen guten Abend, Professor. Und ja, ich konnte sie nicht lösen“, erwiderte Enola zuckersüß. Er zog darauf verärgert eine Augenbraue nach oben. Dunkel blickte er sie an.

„Warum konnten Sie die Aufgabe nicht lösen, Miss Adams?“, fragte er schließlich unfreundlich.

„*Warum schlafe ich jetzt nicht einfach wieder ein?*“, dachte sie.

„Ich verstehe die Verbindung zwischen der Collinswurzel und dem Felibisterkraut nicht, Sir. Aber da Sie mir ja jetzt Gesellschaft leisten, könnten Sie es mir ja freundlicher erklären, Sir“, sagte sie wieder zuckersüß.

Darauf blickte er noch unfreundlicher. Doch zu ihrem Erstaunen erklärte er ihr es nun ausführlich. Sie hörte aufmerksam zu und stellte zwischendurch sogar Fragen, die er mit seltsamer Ruhe beantwortete. Das hätte ihr eigentlich zu denken geben müssen. Aber Enola sah mal wieder nur das Gute im Menschen.

„Und, haben Sie es jetzt verstanden, Miss Adams?“, fragte er scheinheilig.

„Ja, danke, Sir. Ist ja eigentlich ganz einfach“, erwiderte sie ihm lächelnd. Jetzt kräuselte er seine Oberlippe. „So? Ist es das?“

Enolas Lächeln erstarb. „*Oje, eine Falle*“, dachte sie schluckend.

„Dann können Sie mir ja einfach bis morgen Abend einen Aufsatz darüber schreiben. Wo man sie findet, und welche Wirkung sie haben, natürlich auch mit der Erklärung der Verbindung, die ich Ihnen eben gab“, sagte er sarkastisch. „Ich denke zwei Rollen Pergament dürften reichen“, fuhr er fort.

Enola zog jetzt eine Schnute.

„Ich bin jetzt müde, Professor“, sagte sie und schloss einfach die Augen.

„*Oh nein, Sie werden jetzt nicht schlafen, Miss Adams. Sie werden mir jetzt erklären, wie es dazu kam, dass Sie sich im verbotenen Wald aufgehalten haben. Und dazu noch ohne Zauberstab*“, raunte er jetzt mit dunkler samtiger Stimme in ihr Ohr. Er war geräuschlos zu ihr geglitten.

Sie zuckte erschrocken zur Seite und blickte ihn aus großen Augen an. „*Wenn er diese Stimme immer hätte, würden ihm bestimmt einige Schülerinnen liebestoll nachlaufen*“, dachte Enola, und fixierte seine schwarzen Augen, die sie jetzt betrachteten.

„*Ihr Haar riecht wieder nach Vanille*“, dachte er, dabei ließ er seinen dunklen Blick über ihr Gesicht gleiten. Schließlich setzte er sich wieder.

„Nun? Ich habe keine Lust hier die ganze Nacht zu sitzen, Miss Adams“, sagte er jetzt kühl.

„Hm, was erzähle ich ihm bloß jetzt? Die Wahrheit?“

„Also. Es war meine Schuld. Ich habe mich zu etwas hinreißen lassen. Das ist alles“, sagte sie kurz und knapp.

„War es Draco Malfoys Schuld?“, fragte er ernst.

„Nein. Ich sagte doch, es war meine Schuld“, erwiderte sie.

„Und das ist die Wahrheit?“, fragte er mit dunklem Blick in ihre Augen.

„Fast, Sir“, antwortete sie ehrlich, worauf er sie verärgert ansah.

„Also war es mal wieder Ihre Dummheit, die Sie dazu trieb, ja?“, sagte er nun kalt. Enola blickte jetzt verletzt.

„Sie haben es nicht richtig ausgedrückt, Sir. Es war meine *naive* Dummheit“, knurrte sie ihn an. Blau blickte verärgert in schwarz.

„Ich bin jetzt müde. Gehen Sie endlich. Sie nerven mich“, sagte sie nun wütend, und sie drehte sich einfach zur Seite und ihm den Rücken zu.

Sie hörte, wie er aufstand und den Saal verließ. Laut knallte die Tür zu...

„Er ist so ein Arschloch. Habe ich wirklich gesagt ‚Sie nerven mich?‘ Ach du Scheiße, dafür wird er sich sicherlich noch rächen. Was soll's“, grübelte sie in die Kissen. Dann schlief sie tatsächlich schon wieder ein...

18. Kapitel

Enola machte am nächsten Tag misstrauisch ihren Aufsatz für Snape fertig und ließ ihn von Madam Pomfrey mittels eines Hauselfen zu ihm schicken. Sie hoffte, dass er dadurch nicht herkam. Und so war es auch, er ließ sich den ganzen Tag nicht blicken.

Abends kam noch mal Harry, und er spielte mit ihr *Snape explodiert*, ein tolles Spiel, wie Enola fand. Schließlich gab es Abendbrot, danach las sie noch ein wenig, bevor sie gähmend das Licht löschte und einschlief.

Mitten in der Nacht wurde sie wach. Sie hatte soviel geschlafen, dass es ihr sichtlich schwer fiel, wieder einzuschlafen. Gelauntheit blickte sie um sich, bis ihr Blick an dem großen Fenster hängen blieb, und sie schließlich aufstand und sich dort hin begab.

Sie hatte sich ihre Bettdecke umgeschlungen und sich so eingekuschelt auf das breite Fensterbrett gesetzt. Sie konnte von hier aus Hagrids Hütte sehen und den Rand des Verbotenen Waldes. Dieser hob sich dunkel vom Horizont ab, und Enola schüttelte es kurz. *„Bah, da gehe ich nie wieder rein“*, dachte sie und blickte weiter in die Nacht.

Prof. Snape lief seine Nachtwache durchs Schloss, als er den Gang zum Krankenflügel einschlug. *„Hat sie mich ja heute schön ausgetrickst ...mir einfach den Aufsatz zu schicken“*, dachte er mit der Hand auf der Türklinke. Leise glitt er hinein. Er war jede Nacht einmal hier gewesen... nur zur Kontrolle.

Er schlich zu ihrem Bett und blieb verwundert stehen. *„Wo ist sie?“* Suchend blickte er sich um und sah sie am Fenster sitzen. Ein gemeines Grinsen stahl sich kurz auf seine Lippen, als er näher *schlich*.

Enola träumte gerade vor sich hin, als *„Auf einer Krankenstation haben die Patienten nachts in ihrem Bett zu liegen“*, eine ihr wohlbekannte Stimme ihr dunkel ins Ohr raunte.

„Ahh!“, rief Enola laut und wäre wohl vor Schreck vom Fensterbrett gefallen, wenn Prof. Snape sie nicht mit einem schnellen Griff festgehalten hätte.

Mit starkem Herzklopfen und großen Augen blickte sie ihn erschrocken an. *„Oh mein Gott“*, sagte sie nur.

„Sie können mich ruhig weiterhin Prof. Snape nennen, die Anrede reicht mir“, erwiderte er kurz fies grinsend und ließ sie los.

Enola fasste sich wieder schnell. *„Mann, müssen Sie das immer wieder tun? Irgendwann bekomme ich wirklich noch mal einen Herzinfarkt wegen Ihnen“*, meckerte sie ihn an. Dann schlang sie ihre Decke wieder fest um sich, setzte sich wieder auf das Fensterbrett und sah hinaus. Er setzte sich auch auf das Fensterbrett ihr gegenüber und blickte ebenso hinaus. Sie drehte nun ihren Kopf zu ihm und musterte ihn. Er saß still da und blickte übers Land. Seine schwarzen langen Haare ließen sein Gesicht nicht erkennen und sein Umhang schmiegte sich schützend um ihn. *„Was er wohl jetzt denkt? Wie unheimlich er aussieht.“* Er blickte plötzlich zu ihr, stumm sahen sie sich im Halbdunkeln einen Moment an. *„Was machen Sie hier eigentlich?“*, fragte er schließlich ruhig.

„Ich konnte nicht schlafen“, antwortete sie ihm.

„So“, sagte er nur.

„Und was machen Sie hier?“, fragte sie nun ebenso.

„Sie kontrollieren“, erwiderte er.

„Aha. Muss man das, ja?“, fragte sie jetzt weiter, leicht verärgert.

Er nickte und blickte sie weiterhin an.

Enola drehte ihren Kopf und sah jetzt wieder aus dem Fenster. *„Und hat Ihnen mein Aufsatz zugesagt? Sir“*, fragte sie mit dem Gesicht zur Scheibe.

Er brummte nur.

„Na toll, jetzt sitzt er hier und redet nicht mal mit mir“, dachte sie beleidigt und stand auf. Die Decke um sich geschlungen tapste sie barfuß zu ihrem Bett und legte sich wieder hinein.

Prof. Snape verfolgte sie dabei mit seinen Augen. Dann blickte er noch einen Moment hinaus, bevor er auch aufstand. Er lief zu ihr und wollte noch etwas sagen, aber sie schlief schon wieder. Kurz betrachtete er sie, dann stibitzte er sich zwei Stückchen Lakritze von ihrem Nachttisch und verließ geräuschlos den

Krankenflügel.

Zwei Tage später durfte sie endlich die Krankenstation verlassen. Sie ging sogleich in den Slytherinschen Gemeinschaftsraum und in ihr Zimmer. Dort duschte sie erst mal ausgiebig und zog sich um.

So machte sie sich auf den Weg in die Große Halle, es gab gleich Mittag. An ihrem Haustisch wurde sie erst mal ausgefragt. Und wieder erzählte sie genervt ihre Geschichte... Als sie zum Lehrertisch blickte, zwinkerte Prof. Dumbledore ihr zu, und sie lächelte freundlich zurück. Prof. Snape blickte wie immer misstrauisch durch die Halle.

„Enola, ich muss dir etwas wichtiges sagen“, sagte Sheena jetzt leise zu ihr. Enola blickte sie fragend an. „Ja, Sheena, was ist denn los?“, fragte sie.

„Ich gehe jetzt mit Draco“, antwortete sie leise, aber voller Stolz in der Stimme.

„Oh. Das ist ja... großartig, Sheena“, antwortete Enola verdattert. *„Hat er es also geschafft. Na hoffentlich meint er es wirklich ehrlich“*, dachte sie dann, mit dem Blick zu ihm. Er blickte nun zurück und lächelte kurz. Sie erwiderte das Lächeln.

„Und du glaubst gar nicht, wie gut er küssen kann. Er ist so fantastisch“, schwärmte Sheena nun weiter. So musste Enola sich das gesamte Mittagessen anhören, wie toll Draco Malfoy war. Nach dem Essen verabschiedete sie sich schnell von Sheena, mit der Begründung, noch ihren Zauberstab von Prof. Snape holen zu müssen. Sie blickte zum Lehrertisch, er saß noch da und unterhielt sich mit dem Schulleiter. Sie lief in die Vorhalle, setzte sich einfach auf die oberste Treppenstufe der Kerkertreppe und wartete.

Nach zehn Minuten kam er angelaufen, sie sprang schnell auf. „Prof. Snape, ich bräuchte meinen Zauberstab“, sagte sie schnell. Er blieb vor ihr stehen und musterte sie mit dunklem Blick. „Wenn's sein muss, kommen Sie“, sagte er dann kühl und lief die Treppe hinunter. Sie folgte ihm in einigem Abstand.

An seiner Bürotür angekommen murmelte er etwas, und die Tür sprang auf. „Warten Sie hier“, sagte er unfreundlich und lief hinein. *„Ich bin auch nicht erpicht darauf, da rein zu gehen“*, dachte sie sich.

Er kam wieder zur Tür, und reichte ihr den Zauberstab. Enola nahm ihn glücklich entgegen. „Danke, Professor“, sagte sie freundlich.

„Morgen, zwanzig Uhr, pünktlich“, sagte er wieder unfreundlich und schloss die Tür vor ihrer Nase.

Verdattert blickte sie auf das Holz vor sich. „Troll!“, murmelte sie böse und wollte weggehen, als die Tür wieder aufgerissen wurde. „Sagten Sie noch irgendetwas, Miss Adams?“, fragte Prof. Snape sie kühl, mit kaltem lauernden Blick. Enola blickte ihn erschrocken an.

„Nein, Sir“, sagte sie schnell und machte, dass sie wegkam. Er blickte ihr mit gekräuselter Oberlippe hinterher, dann schloss er die Tür.

Am nächsten Abend klopfte sie pünktlich um zwanzig Uhr an Prof. Snapes Tür.

„**Herein!**“, rief er unfreundlich von drinnen. Enola seufzte und trat ein. Er saß wie immer an seinem Schreibtisch. Sie schloss die Tür und ging zu ihm, still stellte sie sich vor ihn hin.

„**Sie können schon ins Labor gehen**“, sagte er ohne aufzublicken, hob aber die Hand mit seinem Zauberstab in die Richtung, wo an der Wand eine Tür war, und diese öffnete sich geräuschlos.

Enola ging dorthin. Staunend betrat sie das große Labor, lief hin und her, alles genauestens betrachtend. Sie sah ein Holzkästchen auf dem Arbeitstisch und wollte gerade danach greifen.

„**Fassen Sie da ja nichts ohne meine Erlaubnis an!**“, rief er unfreundlich zu ihr.

Enola blickte zur Tür und streckte die Zunge raus. „Troll!“, flüsterte sie zur Tür. Dann setzte sie sich einfach hinter den Schreibtisch, der in einer Ecke stand.

Plötzlich erschien er im Türrahmen. Giftig fixierte er sie. „Habe ich Ihnen erlaubt, sich an meinen Schreibtisch zu setzen, Miss Adams?“, zischte er sie an, worauf Enola sogleich aufsprang.

„Nein, Professor“, erwiderte sie schnell.

Er blickte sie noch einen Moment starr an, dann nahm er seinen Umhang ab, und legte ihn auf den Stuhl, wo sie eben noch gegessen hatte.

„Kommen Sie“, sagte er und ging zu einer weiteren Tür, die er durch ein gemurmertes Passwort öffnete. Es war sein persönlicher Zutatenraum. Er reichte ihr einen kleinen Korb und ein Blatt, wo ein Rezept darauf stand.

„Bitte, bedienen Sie sich“, sagte er und ließ sie vorbei. Erstaunt nahm Enola die Vielfalt an verschiedenen Zaubertrankzutaten wahr. Dann fing sie mit einem Blick auf das Rezept an, alles zusammenzusuchen.

Als sie wieder zu ihm trat, hatte er mittlerweile ein Feuer entfacht und den Kessel schon angeheizt.

„Dort drüben finden Sie alles, was Sie brauchen. Fangen Sie an, der Trank dauert drei Stunden, da er dazwischen eine Ruhephase von einer Stunde hat. Und ich möchte heute noch fertig werden“, murrte er und zeigte auf die Arbeitsplatte an der Wand, wo alle möglichen Schneid-, Hobel- und Reibwerkzeuge lagen.

„Ja, Sir“, sagte sie nur und ging hinüber. *„Mann, hat der wieder mal eine Laune“*, dachte sie, sich ein Brett und zwei verschiedengroße Messer nehmend. Dann trat sie wieder zu ihm und fing an die Zutaten zurecht zu schneiden.

Er fing schon mit dem Brauen an, und sie reichte ihm nach und nach die Zutaten.

„Haben Sie die Ginsterwurzel fertig?“, fragte er kühl und hielt ihr die Hand hin.

„Ja, Sir“, antwortete sie, ihm das Brett mit der kleingeschnittenen Wurzel reichend.

„Jetzt das Mondkraut.“

„Ja, Sir.“

„Die Bärenbohnen.“

„**Ja**, Sir.“

„Die geriebenen Sodonuskörner.“

„**Ja**aaa, Sir“, murrte sie ihn nun an, worauf er sie sogleich böse anblickte.

„Ich kann die Reihenfolge auf dem Rezept lesen, Sir. Ich bin schon über sechs“, sagte sie wütend und hielt ihm die nächste Zutat, ein gelbes Pulver, unter die Nase.

„Beherrschen Sie sich, Adams“, zischte er zurück, und nahm es ihr aus der Hand.

„*Idiot, blöder...*“, dachte sie und gab ihm die vorerst letzte Zutat, eine Froschleber. Er rührte jetzt um, und sie blickte neugierig in den Kessel, der Trank hatte eine bräunliche Farbe angenommen und köchelte langsam vor sich hin.

„So, jetzt müssen wir ihn eine Stunde ruhen lassen. Hier, lernen Sie in der Zeit das Rezept für morgen“, sagte er nun ruhiger und reichte ihr ein Blatt Pergament. Enola gähnte, sie war wieder müde, außerdem war ihr hier drin kalt.

„Prof. Snape, darf ich mich die Stunde an den Kamin setzen? Mir ist hier drin so kalt“, fragte sie ihn höflich. Snape blickte sie an, dann zog er eine Augenbraue hoch. „Wagen Sie sich ja nicht irgendetwas in meinem Büro anzufassen, Adams“, knurrte er.

Sie lächelte kurz. „Nein, ich schwöre. Danke“, sagte sie und war schon draußen. Das Feuer im Büro war fast runtergebrannt, leise entfachte sie es wieder stärker. Sie schob den Sessel näher an die Flammen, zog ihre Schuhe aus und kuschelte sich in den Sessel. *„Herrlich. Schön warm.“*

Dann begann sie das Rezept zu lesen, aber sie musste immer wieder gähnen. Schließlich rollte sie sich zusammen, mit dem Kopf auf der Armlehne und blickte in die Flammen, bis ihr entgültig die Augen zufielen und sie einschlief. Das Rezept entglitt ihren Händen und schwebte zur Erde.

Als die Stunde fast um war, ging Snape in sein Büro, um Enola zu holen. Zögernd blieb er vor dem Sessel stehen. Sie lag zusammengerollt wie eine Katze in diesem und schlief. Ihr Kopf ruhte auf der Armlehne und einige vereinzelte Locken hingen darüber hinunter bis auf den Boden. Er seufzte und hob das Rezept auf. Dann zauberte er eine Decke herbei und legte sie über Enola. Kurz blickte er sie noch an, dann ging er leise ins Labor und machte den Trank fertig. Als er eine halbe Stunde später das Feuer unter dem Kessel löschte und das Labor magisch verschloss, schlief sie immer noch.

Enola erwachte und wusste erst gar nicht, wo sie war. Dann blickte sie auf den Kamin und es fiel ihr wieder ein. *„Oh, bin wohl kurz eingenickt.“* Ihre Hände strichen nun über die weiche Decke, die über ihr lag. *„Nanu, wo kommt denn die Decke her? Snape?... Oh wie peinlich...“* Schnell stand sie auf. Sie sah ihn am Schreibtisch sitzen und schreiben. Leise legte sie die Decke ordentlich zusammen.

„Na, ausgeschlafen?“, fragte er dunkel ohne aufzublicken.

Enola wurde rot und trat zu ihm. Als sie kurz zum Labor blickte, sah sie, das es verschlossen war.

„Entschuldigung, Prof. Snape. Ich bin wohl kurz eingeschlafen“, sagte sie.

Er blickte jetzt auf, und sie bemerkte ein amüsiertes Funkeln in seinem Blick. „Kurz?“, sagte er dunkel und zeigte zur Uhr, die an der Wand hing. Enola blickte dorthin und stöhnte kurz auf, dabei errötend.

„Oh...äh,...ach sieh mal an, so spät schon“, stotterte sie verlegen.

Er blickte sie weiterhin amüsiert an. „Ja, so spät schon. Ich bin hier gleich fertig und bringe Sie zu Ihrem Gemeinschaftsraum. Sie sollten nicht um zwei Uhr nachts alleine im Schloss herumlaufen“, sagte er wieder

dunkel und schrieb weiter. Enola wartete beschämt. *„Oh schon zwei. Da habe ich ja richtig gut geschlafen. Warum hat er mich denn nicht geweckt? Was wenn ich jetzt nicht wach geworden wäre, hätte er mich dann hier durchschlafen lassen?“*

Prof. Snape brachte sie schließlich in ihre Räume und verabschiedete sich dann knapp. „Morgen, gleiche Zeit.“

„Gute Nacht, Professor“, sagte sie schnell und verschwand im Slytherinschen Gemeinschaftsraum.

Am nächsten Tag war Sonntag, und Enola schlief bis neun. Sie schaffte gerade noch so das Frühstück. Sheena hatte sie nicht geweckt, sie hatte ja jetzt neuerdings wenig Zeit für Enola ...dank Draco.

Schnell schaufelte Enola sich den Teller voll.

„Danke, dass du mich geweckt hast, Sheena“, sagte Enola nun zu ihr, aber sie hörte gar nicht zu, sondern lächelte nur verliebt zu Malfoy.

„**Sheena?**“, fragte Enola nun barsch, worauf Sheena den Kopf zu ihr drehte.

„Hattest Du etwas gesagt, Enola?“, fragte sie verwirrt. Enola seufzte. „Schon gut, vergiss es“, sagte Enola jetzt, stand auf und verließ die große Halle. Sie holte ihr Zaubereibuch und ging zum See, wo sie sich ein ungestörtes Fleckchen suchte, um dort in Ruhe den Schwebenzauber zu üben. Sie las alles noch mal sorgfältig durch. *„Hm, die vier gibt es: Wingardium Leviosa, Locomotor, Mobilibus und Mobilcorpus“*

Dann stellte sie sich vor einen größeren Stein und zielte mit ihrem Zauberstab auf ihn. „*Locomotor Stein*“, dachte sie dabei, doch der Stein blieb da, wo er war. Verärgert machte sie es noch mal, doch jetzt sprach sie den Spruch dabei laut aus. Der Stein regte sich nicht. Wütend blätterte sie wieder in ihrem Buch. *„Den Mobilcorpus benützt man, um Menschen zu transportieren. Aber den Mobilibus kann ich noch ausprobieren“*, dachte Enola, schmiss ihr Buch hin und zielte wieder auf den Stein.

„*Mobilibus!*“, flüsterte sie, wieder geschah nichts. *„Verdammt!“*

Sie hob wieder ihr Buch hoch.

Dass sie inzwischen einen Zuschauer hatte, bemerkte sie nicht.

Ihr Buch flog wieder auf die Wiese. Fast wütend richtete sie jetzt ihren Zauberstab auf den Stein und mit einer wedelnden Handbewegung sprach sie: *„Wingardium Leviosa!“* Der Stein blieb ruhig auf seinem Platz liegen.

Prof. Snape, der etwas entfernt an einem Baum gelehnt stand, hob verwundert eine Augenbraue. *„Kann sie doch nicht alles? Na, sie macht es ja auch ganz falsch“*, dachte er, sie weiter beobachtend.

„**Wingardium Leviosa!**“, rief sie jetzt laut und wedelte mit ihrer Hand umher. Es schoss nur ein Funkenstrahl heraus und ein Loch in den Boden.

„**Verdammt!**“, rief sie jetzt verärgert und schoss mit einem Funkenstrahl den Stein in tausend Teile. Dann hob sie ihr Buch auf und machte sich wütend auf den Weg ins Schloss. Als sie den Professor am Baum bemerkte, blieb sie kurz vor ihm stehen.

„**Na, haben Sie sich wenigstens gut amüsiert, Professor?**“, zischte sie ihn mit giftigen Blick an. Er blickte nur höhnisch zurück. „Unzufrieden, Miss Adams?“, schnarrte er schließlich.

„**Pff!**“, stieß sie noch aus, dann lief sie hochoberhöhen Kopfes weiter.

„So ein Scheiß Zauber. Warum bekomme ich ihn nicht hin? Klappt doch sonst alles. Mist. Und er muss das auch noch mitbekommen. Na, da hat er ja wieder was zum lästern, dieser Troll“, grübelte sie vor sich hin, während sie zum Schloss lief. Prof. Snape hatte sie indessen unbemerkt eingeholt und lief jetzt dicht hinter ihr.

Als sie in die Vorhalle trat und zur Treppe laufen wollte, hörte sie seine dunkle Stimme im Rücken.

„**Miss Adams? Kommen Sie bitte mit**“, befahl er.

Sie drehte sich zu ihm um. Er stand vor ihr und fixierte sie erwartungsvoll.

„Wieso?“, fragte sie frech.

Er holte tief Luft. Dann verkniff er sich aber einer unfreundliche Antwort, sondern zeigte nur mit seiner Hand zur Kerkertreppe. Seine Augen waren nun kalt auf sie gerichtet, und sie lief schnell an ihm vorbei die Kerkertreppe hinunter. Sie war gerade am Klassenzimmer vorbei als:

„**Halt! Hier hinein**“, befahl er wieder und öffnete die Tür zum Klassenzimmer. Zögernd trat Enola ein.

Er schritt ihr nach und verschloss die Tür. Dann ließ er mit einem Schwenk seines Zauberstabes die Tische und Stühle an den Rand rutschen, so dass es in der Mitte des Raumes mehr Platz gab. Verwundert sah Enola ihm dabei zu. Ruhig legte er seinen Umhang ab und trat zu ihr. Dicht vor ihr blieb er stehen, sie presste ihr

Buch schützend vor ihre Brust. Er blickte dies bemerkend mit zynischem Gesichtsausdruck auf sie. Dann hob er seine Hand, öffnete den Verschluss ihres Umhanges und nahm ihn ihr ab. Versteinert ließ Enola sich das gefallen, ebenso wie er jetzt ihr Buch aus ihren Händen nahm. Er blätterte vor ihr stehend kurz darin herum, dann gab er es ihr offen zurück.

„**Vorlesen**“, befahl er knapp. Sie blickte ihn verdutzt an, dann auf die Seite. Mit einem nochmaligen kurzen Blick zu ihm fing sie schließlich an vorzulesen:

„Mit dem Zauberstab in der Hand macht man eine flinke Bewegung mit dem Handgelenk - »Wutschen und schnipsen«! -, spricht die Worte »Wingardium Leviosa«, und schon erhebt sich der verzauberte Gegenstand.“ Sie hörte auf und blickte ihn wartend an.

Prof. Snape zauberte einen Stuhl herbei und ließ ihn in der Mitte stehen.

„So, nun machen Sie es“, befahl er wieder knapp.

Enola seufzte, holte ihren Zauberstab heraus und wedelte aus dem Handgelenk „*Wingardium Leviosa*“, sagte sie auf den Stuhl zielend, aber außer einem Zittern des Stuhles passierte gar nichts. Er schnaufte laut unwillig. Dann trat er neben sie. „Sehen Sie mir zu“, befahl er wieder kühl. Dann wedelte er kurz zu dem Stuhl und ließ den Zauberspruch unausgesprochen auf den Stuhl los, dieser hob sogleich vom Boden ab, und er ließ ihn ein paar Meter daneben wieder sanft runter. Enola blickte fasziniert darauf.

„So, jetzt Sie noch mal“, befahl er wieder. Sie probierte es wieder, aber es klappte nicht. Er schnaufte wieder genervt auf, als er ihr falsches Wedeln sah.

„Ihre ganze Stellung ist falsch, Miss Adams, weder Ihre Körperhaltung, noch Ihr Wedeln ist richtig. Es muss mehr aus dem Handgelenk kommen. Ich zeige es Ihnen noch einmal“, erklärte er jetzt ruhig und führte den Zauber noch einmal vor. Sie sah genau zu und versuchte es sofort genauso nachzumachen, sie stellte sich auch etwas zum Stuhl gebeugt, und probierte ebenso locker aus dem Handgelenk zu wedeln, dabei sprach sie leise den Zauberspruch. Diesmal passierte endlich etwas, der Stuhl hatte jetzt ein Loch...

Prof. Snape gab wieder einen Laut des Missfalles von sich und Enola ließ enttäuscht ihren Zauberstab sinken.

„Ich kann das eben nicht. Trotzdem danke für Ihre Mühe“, sagte sie jetzt enttäuscht, ihn nicht anblickend und wollte sich ihren Umhang vom Tisch nehmen, als er ihren Arm griff.

Zögernd blickte sie auf, direkt in seine schwarzen Seen.

„Probieren Sie es weiter“, sagte er jetzt ruhig, nicht mehr im Befehlston, sondern fast sanft. Sie nickte nur und stellte sich wieder vor den Stuhl. *„Na gut, aber nur noch einmal.“* Dann konzentrierte sie sich und nahm Stellung ein, als sie zusammenzuckte, weil er jetzt hinter sie geglitten war und an ihrem ausgestreckten Arm die Hand mit ihrem Zauberstab mit seiner umfasste, seine andere Hand um ihre Taille legte und sie so fest an sich heran drückte. Seine Wange war jetzt an ihrem Ohr und seine schulterlangen schwarzen Haare kitzelten sie am Kinn. Enola hielt augenblicklich die Luft an, doch sie wagte nicht, etwas zu sagen.

„*So müssen Sie stehen, und so wedeln*“, raunte er jetzt samtig in ihr Ohr, und er machte dazu die passenden Bewegungen, die sie so fest an ihm dran automatisch mitmachen musste. Sie roch wieder seinen Duft nach Kräutern, sie spürte seinen männlichen starken Körper, und eine ihr unbekannte Hitze breitete sich in ihr aus. Eigentlich wollte sie, dass er sie so schnell wie möglich losließ, aber eine andere, ihr fremde innere Stimme wollte, dass er sie weiterhin festhielt. Ihr Atem war schwerer geworden, sie war vollkommen durcheinander.

„*Haben Sie es jetzt verstanden?*“, raunte er wieder, mit dieser für sie hypnotischen Stimme, und spontan flüsterte sie: *„Nein.“*

Prof. Snape wusste selber nicht warum er ihr so nahe gekommen war. Es war eigentlich nicht seine Art, Schüler zu berühren, aber ihm fiel nichts anderes mehr ein, wie er es ihr zeigen sollte. *„Außerdem habe ich sie schon zweimal getragen, da ist das dann etwas anderes“*, probierte er sich selber zu beruhigen. Denn der junge warme Körper in seinem Arm machte ihm schon zu schaffen, er war schließlich auch nur ein Mann. Aber dank seiner jahrelangen Selbstbeherrschung schaffte er es sich abzulenken. Doch ihr geflüstertes *„Nein“* hatte so einen seltsamen Klang, und er bemerkte jetzt ihren schweren Atem, erstaunt drehte er seinen Kopf und sah sie von der Seite an. Sie blickte jetzt auch zu ihm, und er sah etwas in ihren Augen was er noch nie bei ihr gesehen hatte. *Verlangen*. Eigentlich hätte er sich spätestens jetzt von ihr lösen müssen, aber er hing gebannt in ihrem Blick fest. Ihre Gesichter waren direkt voreinander, und er roch ihren Vanilleduft, der von ihren Haaren ausging. Er hatte sie immer für ein naives, dummes Mädchen gehalten, aber ihr Blick zu ihm war

eindeutig der einer jungen *neugierigen* Frau.

Stumm blickten sie sich an, den Atem des anderen auf ihrer Haut spürend. Mitten in dem Zauber fing plötzlich sein dunkles Mal auf seinem Unterarm stark zu brennen an, und er schubste sie von sich, dann hielt er sich den Arm. Verstört blickte sie zu ihm.

„Verschwinden Sie!“, fauchte er sie an. Sein schwarzer Blick war wieder undurchdringbar kalt.

Enola verstand die Welt nicht mehr.

„Sie sollen verschwinden!“, bellte er wieder, worauf ihr nun Tränen in die Augen traten. Sie ging zum Pult und nahm ihr Buch und ihren Umhang, dann ging sie ohne einen Gruß.

Vollkommen durcheinander betrat sie ihr Zimmer und legte sich aufs Bett. *„Warum war er plötzlich wieder so unfreundlich? Mein Gott, hat er eine Stimme, wenn er will. Und tolle Augen, schwarz und tief. Aber er benimmt sich meistens wie ein Troll. Idiot. Der sieht mich heute nicht mehr. Soll er doch seine Tränke alleine brauen“*, grübelte sie enttäuscht und schlief darüber ein.

Prof. Snape war eh nicht anwesend. Er war bei Lord Voldemort und stand mal wieder als sein persönlicher Berater an seiner Seite neben dem hohen Lehnstuhl, der einem Thron sehr ähnlich sah...

Sie waren wieder einmal in das alte Herrschaftsgebäude gerufen worden, wo der Dunkle Lord sich meistens aufhielt.

„Meine teuren Freunde, wieder einmal ist uns ein Schachzug gelungen. Wir konnten den Sohn des Zaubereiministers auf unsere Seite ziehen, und wir haben somit einen Spion in den ersten Reihen des Zaubereiministeriums“, sprach er mit dunkler heiserer Stimme zu den vor ihm knienden vermummten Gestalten, die sogleich applaudierten.

„Und, Snape, was sagst du dazu?“, zischte Voldemort dem dunklen Mann an seiner Seite zu.

„Vortrefflich, mein Lord. Barty Crouch Junior, eine gute Wahl“, erwiderte Snape ehrfürchtig.

„Jetzt werden wir genauestens über die Angelegenheiten des Ministeriums escheid wissen. Dumbledore, der alte Narr, wird sich wundern“, sagte der Dunkle Lord.

„Ja, das wird er“, erwiderte Snape.

Und Lord Voldemort redete noch weiter über seine in Zukunft hohen Siege über das Zaubereiministerium und Dumbledore, und Prof. Snape musste ihm aufmerksam zuhören und ihm nach dem Munde reden...

Nach zwei Stunden durfte er endlich den Kreis des Dunklen Lords verlassen.

Wenig später kam er in Hogwarts an, wo er sogleich den Schulleiter über die Neuigkeiten informierte.

„Gut, Severus, dann werde ich Moody informieren, er soll den Orden zusammenrufen. Wir treffen uns dann morgen Nachmittag bei Sirius. Geh jetzt schlafen“, sagte Dumbledore zu ihm.

„Gute Nacht, Albus“, sagte Snape und stand auf. Dann machte er sich auf den Weg in die Kerker. Als er an seinem Klassenzimmer vorbeikam, fiel ihm die Sache mit Enola wieder ein.

„Hm, ich habe sie ja ganz schön angefahren. Was wagt sie sich auch, mich so anzusehen. Die bildet sich ja eine ganze Menge ein, das soll sie sich nicht noch einmal wagen“, dachte er verbissen, bekam aber ihren Blick trotzdem nicht mehr aus seinen Kopf...

19. Kapitel

Enola ging am nächsten Tag mit gleichgültigem Gesicht in die Zaubertrankstunde. *„Dem werde ich etwas husten. Der braucht sich auch nicht mehr einbilden mit mir zu trainieren. Das werde ich jetzt strikt ablehnen.“*, dachte sie immer noch beleidigt an gestern denkend, und setzte sich auf ihren Platz.

Prof. Snape kam hereingerauscht, und man sah ihm wieder mal seine *blendend gute Laune* an...

„Zauberstäbe weg, Seite dreiundzwanzig im Buch“, fauchte er in die Klasse. Sofort war lautes Geraschel zu hören.

Enola schlug auch schnell die Seite im Buch auf. *Die Schwell- Lösung*, las sie.

„Sheena, wozu braucht man die denn?“, fragte Enola sie flüsternd. Sheena schmiss kurz einen Sicherheitsblick zu Snape. *„Ich weiß nicht. Vielleicht ist die nur für Jungs“*, antwortete sie ebenso flüsternd. Wonach beide unweigerlich zu kichern anfangen. Snape sein Kopf flog sofort zu den beiden Mädchen, die schnell wieder stur in ihr Buch sahen. Er zog verärgert eine Augenbraue hoch. Dann drehte er sich zur Tafel, und ließ das Rezept dieses Trankes dort erscheinen.

In der Zeit blickten die beiden Mädchen vorsichtig auf, dann sich an, immer noch ein Grinsen auf dem Gesicht.

„Wer kann mir sagen, wozu man die Schwell-Lösung benötigt?“, zischte Snape seine Stimme kalt durch die Klasse.

„Er weiß es bestimmt...“, wisperte Sheena durch ihre Zähne, und Enola biss sich krampfhaft auf die Lippe, sich fest das Lachen verkneifend.

„Er hat bestimmt davon einen Vorrat...“, wisperte Sheena weiter, und Enola konnte sich kaum noch beherrschen, und gluckste kurz. Snape blickte nun zu den Beiden und seine Augen formten sich zu Schlitzten.

Sheena und Enola wurden rot, und blickten schnell wieder in ihr Buch. Plötzlich sahen sie den schwarzen Stoff seiner Robe, direkt an ihrer Tischkante.

„Und weiß eine von Ihnen die Antwort?“, fragte er bissig zu ihnen herab.

Sie schüttelten beide gleichzeitig stumm den Kopf, ohne aufzublicken.

„So? Ich nahm an, dass sie es wüssten, da Sie sich ja anderwärtig unterhielten“, zischte er jetzt, dann drehte er sich mit Schwung um, und lief wieder nach vorne.

„Warum sagst du ihm nicht, dass du es weißt, Sheena“, wisperte nun Enola mit dem Gesicht zum Tisch. Sheena blickte sie grinsend an. *„Oh Prof. Snape, Falls sie mal keinen hochkriegen, nehmen sie doch die Schwell Lösung...“*, antwortete Sheena ihr ebenso leise wispernd.

Enola kicherte nun unweigerlich, und hielt sich schnell die Hand vor den Mund.

„Können Sie mir vielleicht sagen, was in meinem Unterricht so lustig ist, Miss Adams?“, fauchte nun Prof. Snape zu ihr, und kam rasch wieder näher.

Enola wurde rot, und sah verlegen zu Sheena, die nur weiterhin grinsend in ihr Buch sah.

„Und Sie, Miss Miller stellen augenblicklich das Grinsen ein!“, fauchte er nun auch Sheena an. Der natürlich sofort das Grinsen im Gesicht einfro. Er blickte böse auf sie herab.

„Sie bleiben beide länger!“, zischte er noch und schritt wieder nach vorne. Dann blickte er wütend auf die restlichen Schüler. **„Wieso hat noch keiner mit dem Brauen angefangen?“**, bellte er durch die Klasse, und sofort fingen alle emsig mit dem Trank an.

Enola und Sheena brauten auch schnell den Trank, dabei probierten sie sich nicht anzusehen, was natürlich unmöglich war. So kam es unweigerlich immer wieder zu einem Kichern zwischen den Beiden, was von Prof. Snape missbilligend registriert wurde, er schritt wütend zu ihnen, drohend baute er sich vor ihnen auf. Mit einem Schlenker seines Zauberstabes löschte er das Feuer unter ihrem Kessel und leerte diesen.

„Packen Sie ihre Sachen zusammen, und verlassen Sie auf der Stelle meinen Unterricht. Sofort!“, keifte er sie nun an.

Die beiden Mädchen kramten mit hochrotem kopf schnellstmöglich ihre Sachen zusammen, dabei Prof. Snape seinen bitterbösen Blick tunlichst ausweichend. Der Rest der Klasse verfolgte mit angehaltenem Atem den Vorfall.

„So, da Sie sich ja heute so bei mir amüsiert haben, können Sie sich Beide heute Abend und den Rest der Woche bei Mr. Filch weiter amüsieren. Er hat bestimmt etwas lustiges zu arbeiten, für Sie...“,

höhnte er nun.

„Und sie Adams, kommen morgen um zwanzig Uhr in mein Labor. Wir haben noch ein paar Tränke zu brauen. Und diesmal werden sie ausgeschlafen erscheinen, sonst können Sie etwas erleben! Haben Sie das verstanden?“, zischte er nun Enola böse an.

„Ja, Sir“, erwiderte sie leise.

„Und nun verschwinden Sie endlich!“, brüllte er sie laut an.

Sie huschten schnell aus dem Klassenzimmer.

Und Prof. Snape ließ seine Wut erst mal an ein paar Gryffindors aus...

Draußen auf dem Gang fragte Sheena was es mit dem ausgeschlafen sein auf sich hatte.

„Ach, nicht so wichtig, Sheena. Ich war nur müde bei Snape, den Tag“, antwortete sie schnell.

„Wenn du in seinen Räumen bist, dann guck doch mal vorsichtig, ob du irgendwo einen großen Bottich mit Schwell Lösung siehst, Enola“, sagte Sheena jetzt wieder lachend.

So kichernd liefen sie in ihren Hausraum.

Abends verging ihnen das Lachen allerdings, sie mussten nämlich die gesamte Eulerei per Hand reinigen. Sie waren schnell voller Vogeldreck und die Eulen fühlten sich auch gestört...

Am nächsten Abend musste Sheena alleine zu Filch, und Enola zu Snape.

Zögernd klopfte sie um zwanzig Uhr an seiner Bürotür an.

„Herein!“ Hörte sie ihn unfreundlich rufen, und trat leise ein. Er stand von seinem Stuhl am Schreibtisch auf und ging zur Labortür, die er murmelnd öffnete. Enola stand immer noch an der Tür, als er sie auch schon anfuhr:

„Auf was warten Sie, Adams? Brauchen Sie eine persönliche Einladung, oder was?“, fauchte er.

„*Arschloch'*“, dachte sie zu ihm gehend. Er stand an der Labortür und blickte unfreundlich auf sie runter als sie an ihm vorbeiglitt und das Labor betrat.

„Holen Sie sich die Zutaten und fangen Sie an. Und zwar ein bisschen flott“, sagte er und zeigte zum Zutatenraum.

„Jawohl, Sir!“, sagte sie übertrieben artig, und begab sich an die Arbeit. Er sah ihr verärgert hinterher, dann fing er mit den Vorbereitungen an. Enola fing alsbald an zu schnippeln, und beeilte sich ihm schnellstens die Zutaten zu reichen.

„Sie müssen die Salkblätter kleiner zupfen“, meckerte er und reichte sie ihr zurück. Enola zupfte sie kleiner. *„Sind doch klein genug gewesen“*, dachte sie grummelnd.

„Was ist das? Nennen Sie das gleich große Stücke?“, meckerte er bald wieder, dabei auf die zerschnittene Schlangenhaut zeigend. Enola nahm das Brett mit dieser und verbesserte es, soweit es ihr möglich war. *„Spinnt der? Ist doch alles gleich groß, der will mich nur nerven“*, dachte sie gereizt. Dann gab sie es ihm zurück, er blickte darauf und schnaufte nur mit dem Kopf schüttelnd.

Fünf Minuten später:

„Das ist nicht fein genug gemahlen. Geben Sie sich verdammt noch mal mehr Mühe, Adams“, fauchte er jetzt, und reichte ihr das geriebene Kolbpulver wütend zurück. Sie blickte ihm jetzt wütend an. Er blickte giftig zurück. **„Ja Adams? Wollten Sie etwas sagen?“**, fragte er böse lauernd.

Sie biss sich auf die Lippe und senkte den Kopf, nahm sich den Mörser und fing an das Pulver weiter zu mahlen. Er bekam kurz ein böses Grinsen auf die Lippen, was sie aber nicht sah.

Als sie fertig war, knallte sie es ihm etwas lauter vor die Nase. „So recht, SIR?“, fragte sie bissig. Er blickte gelangweilt auf das Pulver, dann ihr dunkel in die Augen. „Na, geht so. Nun machen Sie schon, es fehlen noch die Ratteninnereien“, sagte er lauernd, auf ihre Reaktion wartend.

Sie blickte ihn kurz an. *„Er denkt ich mache das nicht, aber ich werde ihm etwas husten, dem Troll“*

Enola schluckte, dann griff sie mit halbgeschlossenen Augen in den kleinen Eimer vor sich, und holte etwas schleimiges, weiches daraus hervor, was zudem auch noch widerwärtig roch.

Sie ließ es auf das große Brett vor sich gleiten und nahm sich das große scharfe Messer. Sie begann angeekelt die wabbeligen Innereien zu zerstückeln, dabei wurde sie ziemlich blass um die Nase.

Snape beobachtete sie dabei schadenfroh und als er sah wie sie blass wurde gab er natürlich noch einen

Kommentar dazu ab.

„Machen Sie es ja ordentlich, sonst können Sie es gleich noch mal machen. Und wehe Sie kotzen mir hier auf meinen Tisch, Adams“, sagte er höhnisch.

Enola blickte darauf wütend zu ihm. „Keine angst, ich... **Aua!**“, zischte sie, und hielt sich den Finger. Durch den Blick zu Snape war sie unachtsam gewesen und abgerutscht, dabei hatte sie sich tief in den Finger geschnitten. Er eilte gleich murrend zu ihr.

„Was haben Sie denn jetzt schon wieder gemacht? Zeigen Sie mal her“, sagte er unfreundlich und wollte ihre Hand nehmen, die schon voller Innereischleim und ihrem Blut war. Doch sie blickte ihn nur böse an, und zog sie vor ihm weg. „Ist nicht so schlimm“, sagte sie dabei giftig zu ihm, und drehte sich schnell um. Dann ging sie zum Waschbecken, und wusch sich alles ab, er stellte sich daneben und sah zu. Als sie fertig war besah sie sich den Schnitt, er war sehr tief und blutete stark. Prof. Snape wollte wieder nach ihrer Hand greifen. „Jetzt zeigen Sie mal“, sagte er dabei, doch sie zuckte zurück, giftig blickte sie ihn wieder an. **„Fassen Sie mich nicht an!“**, fauchte sie dabei, und er erstarrte mitten in der Bewegung. Undurchdringbar blickte er zu ihr. Ihr Blut tropfte mittlerweile auf den Boden.

„Gehen sie sofort zur Krankenstation. Sie beschmutzen mein Labor. Und probieren sie nicht so viel in den Gängen rumzusauen“, sagte er jetzt fies, mit kalter Stimme. **„Und beeilen sie sich, ich will heute noch fertig werden“**, setzte er noch nach.

Sie schenkte ihm noch mal einen ihrer schlimmsten Blicke, dann ging sie hochoberhobenen Kopfes aus dem Labor, als sie seine Bürotür erreichte, war auf einmal ein Verband um ihren Finger gewickelt. Sie blickte zurück, er stand mit seinem Zauberstab in der Hand in der Labortür und blickte zu ihr. „Sie machen sonst alles schmutzig“, war sein Kommentar dazu, dann drehte er sich um und verschwand wieder in seinem Labor.

Enola war eine halbe Stunde später wieder da, ohne anzuklopfen betrat sie sein Büro, und ging still zu ihm ins Labor, wo er stand, und am Kessel arbeitete. Ihr Finger war wieder verheilt, dank Madam Pomfrey.

„Mit welchem Recht, brauchen Sie hier nicht anzuklopfen, Miss Adams?“, fragte er ernst, ohne aufzublicken.

„Oh, Entschuldigung, Sir. Aber ich konnte mir unmöglich vorstellen, sie hier in einer mir peinlichen Situation zu erwischen“, gab Enola schnippisch zurück, worauf er nun doch aufsaß.

Seine Augen wurden nun zu Schlitzern, und Enola feixte sich innerlich einen.

„Wie weit ist der Trank?“, fragte sie belanglos und trat zu dem Kessel, seinen bösen Blick zu ihr, nicht beachtend. Er trat nun näher.

„Was wäre das denn für eine Situation, ihrer Meinung nach?“, fragte er jetzt dicht neben ihr. Enola blickte weiterhin in den Kessel, der leise vor sich hinbrodelte. *„Wenn ich jetzt Trollsex sage, jagt er mir einen Fluch auf dem Hals“*, dachte sie innerlich grinsend. *„Aber gut, wenn er es unbedingt braucht“*, dachte sie weiter und fuhr mutig fort:

„Na, zum Beispiel, Sie in intimer Vereinigung. Mit Männlein oder Weiblein, auf was Sie stehen weiß ich natürlich nicht, will ich auch ehrlich gesagt gar nicht erst wissen. Ich kann es mir sowieso nicht bei Ihnen vorstellen, soweit reicht nicht mal meine Phantasie mit sechzehn, darum hatte ich auch nicht angeklopft, Sir. Aber das werde ich natürlich in Zukunft machen“, sagte sie gehässig erklärend, weiter mit den Augen in den Kessel gerichtet.

„Sex?“, raunte er jetzt samtig in ihr Ohr, worauf Enola ein Schauer über den Rücken fuhr und sie einen roten Kopf bekam. Sie schluckte. „Ja, so kann man es auch ausdrücken“, immer noch in den Kessel blickend. Er stand jetzt dicht hinter ihr, und sie spürte seine Wärme an ihrem Rücken.

„Und Sex ist Ihnen also peinlich, ja?“, sagte er plötzlich neben ihr stehend.

„Na war ja klar, dass er mir wieder die Worte im Munde umdreht“, dachte sie verärgert in seine Augen blickend.

„Ist der Trank jetzt fertig? Kann ich gehen?“, fragte sie jetzt ablenkend. Er blickte sie höhnisch an. „Sie haben meine Frage nicht beantwortet, Miss Adams“, antwortete er ihr.

„Ich wüsste nicht was Ihnen mein Sexualleben angeht, Prof. Snape“, sagte sie jetzt giftig.

„Haben Sie denn überhaupt schon eins?“, stichelte er jetzt weiter. Sie schnaufte kurz verärgert, was bei ihm befriedigt einen Mundwinkel nach oben ziehen ließ.

„Hatten sie denn schon mal eins?“, stellte sie jetzt die Gegenfrage, worauf sein Mundwinkel wieder herabsackte, und er seine Lippen zu einem dünnen Strich zog.

„Wie du mir, so ich dir“, dachte Enola zufrieden.

Nun blickten sie sich stumm an, beide mit verärgertem Ausdruck in den Augen. Er beugte sich jetzt zu ihr runter, sein Gesicht war ihrem sehr nahe, und sie hatte das Bedürfnis nach hinten zurückzuweichen, wollte sich aber die Blöße vor ihm nicht geben.

„Soll ich Ihnen darüber erzählen? Sicher können Sie davon etwas lernen“, sagte er ruhig, ihre Augen fixierend. Sie blickte erstarrt in seine tief schwarzen Augen. Und ohne es zu wollen bildeten sich jetzt dank ihrer Phantasie Bilder in ihrem Kopf, sehr erotische Bilder... von Snape und irgendwelchen gesichtslosen Frauen, in den verwegenen Stellungen... Eine Hitze strömte wieder durch ihren Körper, und sie sammelte sich unweigerlich in ihrem Schoß. Ihre Pupillen weiteten sich automatisch.

„Nein“, hauchte sie nur zu ihm.

Prof. Snape blickte ein wenig irritiert in ihre geweiteten Pupillen. Er war versucht in ihre Gedanken einzudringen, beließ es aber. Irgendwie wollte er lieber nicht sehen, was sie gerade dachte...

„Gut, dann können sie jetzt gehen. Dank ihrer Abwesenheit, habe ich den Trank wieder alleine fertig gemacht“, murrte er jetzt zurücktretend.

„Morgen gleiche Zeit“, befahl er noch.

Sie machte das sie raus kam.

„Wie redet die sechzehnjährige Göre eigentlich mit mir?“, dachte er grummelnd das Labor aufräumend. *„Ich werde langsam mal andere Seiten aufziehen“*

Und den Rest der Woche verhielt er sich noch strenger und zurückhaltender, ihr gegenüber, und sie redeten nur noch das Nötigste miteinander. Sie musste auch zum Schluss jedes mal das Labor aufräumen, wobei er im Büro an seinem Schreibtisch saß, und es dann kontrollierte, bevor er sie gehen ließ.

Als sie froh war den Freitagabend bei ihm hinter sich gebracht zu haben, wurde sie wieder mal von ihm in die grausame Realität zurückgeholt.

„Ab Montag machen wir mit der Okklumentik weiter, Miss Adams. Bereiten Sie sich darauf vor, ich habe Ihnen gesagt wie. Und ich werde es spüren, wenn Sie nicht gelernt haben. Montag, Zwanzig Uhr. Und nun verschwinden Sie“, sagte er unfreundlich, und entließ sie.

„Noch zwei Wochen Enola, dann sind Ferien. Dann kannst du dich von dieser Weltverpestung in Person erholen“, dachte sie zu ihren Räumen eilend.

Am Wochenende übte sie ständig ihren Kopf frei zu bekommen, und ihre Gedanken zu verschließen. Am Montag war Prof. Snape im Unterricht schlechtgelaunt wie immer, als erstes setzte er Enola und Sheena auseinander. Sheena durfte natürlich sitzen bleiben, und Enola musste sich nach vorne in die erste Reihe setzen.

Mit einem fiesem Grinsen blickte er von seinem Pult zu ihr. „So gefällt mir die Sitzordnung gleich viel besser. Ihnen nicht auch, Miss Adams?“, fragte er Enola zynisch.

„Oh ja, Herr Professor. Mein Körper schreit regelrecht nach Ihrer Nähe“, antwortete sie mit zuckersüßem Lächeln.

Er schlitzte kurz die Augen. „Darüber werden wir uns heute Abend noch unterhalten, Miss Adams“, erwiderte er wütend.

Enola schluckte kurz, dann blickte sie auf ihren Tisch. Und Prof. Snape setzte den Unterricht fort...

Als sie abends bei Snape anklopfte, hörte sie ihn mit falscher Freundlichkeit rufen'

„Kommen Sie herein, Miss Adams. Nicht das Ihr Körper noch Entzugserscheinungen bekommt!“

Mit rotem Kopf trat sie ein. Verwundert bemerkte sie das er nicht wie üblich am Schreibtisch saß, sondern in einem der zwei Sessel, die vor dem Kamin standen, der eine gemütliche Wärme verbreitete.

„Kommen Sie ruhig näher“ sagte er ruhig, und machte eine einladende Geste mit seiner Hand zu dem freien Sessel, ihm gegenüber. In seiner anderen Hand hielt er ein Glas Wein, aus dem er nun einen Schluck nahm, sie dabei über den Glasrand fixierend. Enola traute dem Frieden nicht, und setzte sich

argwöhnisch. Sie bemerkte dass er seine Robe abgelegt hatte, und ihr nur in einem schwarzen Hemd gegenüber saß.

„Da sieht er ja mal aus wie ein Mensch‘, dachte sie ihn kurz musternd. Snape bemerkte ihre Musterung, und schmunzelte darüber.

„Und haben Sie geübt?“ ,fragte er jetzt dunkel.

„Ja“ „Sir“

„Möchten Sie auch ein Glas Wein?“ , fragte er jetzt ruhig.

„Bitte?“ , fragte sie verblüfft.

Er schmunzelte jetzt wieder. „Ich fragte ob Sie auch ein Glas Wein möchten, Miss Adams“, wiederholte er die Frage.

„Das kann nur eine Falle sein‘, dachte Enola und schlitzte jetzt lauernd ihre Augen und fixierte die seinen. Er blickte ruhig zurück, dabei trank er wieder einen Schluck.

„OK“, sagte sie schließlich.

Worauf ihm nun ein „Bitte?“ entfuhr.

„Ja gerne. Hr. Professor“, antwortete sie noch einmal.

„Na also, geht doch‘, dachte er und zauberte ein zweites Glas herbei. Er goss ihr aus der Flasche Rotwein, die auf dem Tisch stand ein, und reichte es ihr dann.

„Danke“, sagte sie höflich zu ihm.

Als sie einen Schluck genommen hatte, und er sie immer noch beobachtete ohne etwas zu sagen, fing sie an zu reden.

„Wie komme ich zu der Ehre, Prof. Snape, mit Ihnen hier zu sitzen und Rotwein zu trinken?“, wollte sie nun wissen.

„Ich dachte, so entspannen Sie vielleicht endlich mal ein wenig. Wegen der Okklumentik, es ist wichtig dabei innerlich ganz ruhig zu sein“, antwortete er ruhig.

Enola trank wieder einen Schluck, es war ein guter Wein, er schmeckte vollmundig und sie lehnte sich entspannt nach hinten.

„Und wenn es klappt, dann saufen wir jetzt jedes Mal einen?“ , fragte sie ihn nun grinsend. Prof. Snape verdrehte seine Augen. „Ihre Aussprache lässt mal wieder zu wünschen übrig, Miss Adams. Nein, wir werden nicht jedes Mal Wein trinken“, antwortete er ihr ernst.

„So, kommen sie näher“, sagte er jetzt, und stellte sein Glas auf dem Tisch ab.

Sie stellte es ebenso dort ab und rutschte im Sessel nach vorne, dabei überschlugen sich ihre Gedanken mal wieder.

„Leere deinen Kopf, verschließe deine Gedanken. Sei ganz ruhig‘

...er rückte auch näher, seine Knie berührten jetzt ihre, und er lehnte sich vor, dabei fingen seine schwarzen Augen gekonnt ihre Blauen ein, und fesselten sie in seinem Blick. Tief tauchte sie automatisch in die schwarzen Tunnel ein.

„Lass ihn nicht in deinen Kopf..‘

„Legilimens“, hörte sie wie durch Watte, und bemerkte sofort sein Eindringen.

„Er darf das nicht, Enola. Er ist ein Feind, DEIN Feind‘, dachte sie und schmiss ihn mit voller Wucht raus.

Verblüfft sah sie zu ihm. Er war im Sessel nach hinten gerutscht, und blickte sie irritiert an.

„Das war gar nicht so schlecht, Miss Adams. Wie haben Sie das gemacht?“, fragte er dunkel. Nun rutschte er wieder vor und nahm die beiden Gläser, und reichte ihr ihres. Sie nahm es grinsend.

„Ich weiß es nicht. Haben sie etwas in den Wein gemacht?“, fragte sie nun. Er blickte sie jetzt todernst an. „Haben Sie es etwa rausgeschmeckt?“, fragte er erstaunt.

Enola wollte gerade trinken, schnell ließ sie von ihrem Vorhaben ab, und blickte ihn entsetzt an.

Nun bemerkte sie wie ein Mundwinkel von ihm sich leicht nach oben zog.

„Oh, ein Witz? Das glaube ich nicht. Sie besitzen Humor? Das ich dass noch erleben darf“, sagte sie grinsend und trank wieder einen Schluck.

Er schmunzelte nun. „Wehe Sie sagen es irgendjemanden“, mahnte er gespielt ernst.

„Oh nein, keine Angst. Die Anderen würden sonst denken ich hätte Drogen genommen“, sagte sie weiter grinsend.

Plötzlich schnellte er vor, griff ihre Arme, zog sie nah zu sich ran und bohrte seinen Blick fest in

ihren. „Legilimens!“

Das geschah so schnell das Enola sich nicht wehren konnte, er drang sofort in ihre Gedanken ein. Kurz darauf ließ er von ihr ab, unwillig aufschneufend.

„Hab ich es mir gedacht. Sie haben es nicht geschafft, Miss Adams. Sie müssen es immer schaffen“

„Das war unfair, ich war unvorbereitet“

„Meinen Sie, der Feind wartet darauf, bis Sie vorbereitet sind? Er dringt ohne Vorwarnung in Ihren Kopf ein, sie bemerken es meistens nicht einmal“

„Können Sie das auch? Ich meine ohne das ich es bemerken würde?“, fragte sie argwöhnisch, böses ahnend.

„Berufsgeheimnis“, sagte er nur mit gekräuselter Oberlippe.

„Oh. Dann werde ich in Zukunft besser auf der Hut sein“, sagte Enola mit jetzt roten Wangen.

„Zu spät“, sagte er kühl.

„Ich hoffe das war wieder ein Witz von Ihnen“, erwiderte sie, dabei seine Lippen nach einem Zeichen danach fixierend.

Er sah sie nur zufrieden an. Sie fing jetzt an zu schwitzen., *was, wenn er schon öfter meine Gedanken gelesen hatte? Oh Gott!*

„Professor?“, fragte sie nun eindringlich.

Aber er gab darauf keine Antwort, sondern blickte sie weiterhin nur zufrieden an. Was nicht gerade für innere Ruhe bei Enola sorgte...

„Ich werde Sie in Zukunft öfter überraschen, Miss Adams. Egal wo Sie sind, seien Sie auf der Hut vor mir. So werden wir es üben. Dann brauchen Sie mich auch nicht mehr hier Abends mit Ihrer Anwesenheit zu belästigen. Was halten sie davon?“

„OK. Und da ich Ihnen so lästig bin, werde ich lieber jetzt gehen“, sagte sie nervös aufstehend. Er stand auch auf und lief vor, zur Tür, automatisch blickte sie auf seinen Hintern, den sie nun das erste mal sah, weil ja sonst immer die Robe drüber hing. *„Na scheint ja noch ganz knackig zu sein, für sein alter. Wie alt mag er wohl sein? Wie alt wird eigentlich ein Troll?“*, dachte sie und kicherte kurz, dank des Weines. Er drehte sich sofort zu ihr um, fragend eine Augenbraue nach oben gezogen. Sie blickte verlegen hinter ihm zur Tür.

„Neuerdings sind sie in meiner Anwesenheit so lustig, Miss Adams. Wie mag das kommen? Warum haben Sie eben gekichert?“, wollte er mit dunkler Stimme wissen.

„Oh, nichts was sie interessieren würde, Prof. Snape“, antwortete sie schnell.

„So?“, sagte er nur und machte ihr Platz, sie schritt an ihm vorbei und wollte gerade die Türklinke greifen, als er sie wieder blitzschnell an den Schultern griff und umdrehte, dabei drückte er sie mit ihrem Rücken an die Tür. Enola hatte automatisch ihre Hände zur Abwehr gehoben und sie lagen jetzt auf seiner Brust, doch er war schon bei dem ersten Blickkontakt in ihrem Kopf eingedrungen, ohne das er etwas gesagt hatte.

Sie spürte seine warme Brust durch das dünne Hemd unter ihren Händen, und ein angenehmes Gefühl beschlich sie. *„Er hat tatsächlich ein Herz“*, dachte sie, es kräftig schlagend unter ihren Händen spürend.

„Oh, ich glaube er hat sogar Muskeln. Dabei sieht er so dünn aus“, waren ihre Gedanken, und sie streichelte fühlend seine Brustmuskeln ab, dabei fest gebannt in seinen Augen.

Sofort zog er sich zurück.

„Was machen Sie da?“, fragte er verdattert, und ließ sie los. Enola ließ schnell ihre Hände sinken, sie war hochrot angelaufen.

„Oh, ich...Entschuldigung,...das war ...irgendwie...automatisch passiert“, stotterte sie verlegen.

„Wie kommen Sie dazu mich anzufassen?“, fauchte er sie jetzt an. Dabei war sein Blick eisig.

„Ich habe doch gesagt, es tut mir leid, Sir“, sagte sie schnell.

„Ich lasse mich nicht von Schülern antatschen, und schon gar nicht von Ihnen, Adams!“, fauchte er weiter bitterböse.

Enola war nun gekränkt. Sie blinzelte die aufkommenden Tränen der Wut weg, und zischte nun ebenso unfreundlich:

„Ich habe doch gesagt, dass es mir leid tut. Ich habe Sie eben in der Situation verwechselt, Sir. Ich war schließlich wie in Trance.“

„Ach ja? Und an wem bitteschön hatten Sie denn angeblich gedacht, Miss Adams?“

„Natürlich an meinen Harry, Sir. Harry Potter. Niemand anderes käme sonst in Frage“, antwortete sie ihm trotzig, mit gespielter Verliebtheit.

Er schnaufte nun laut unwillig auf, er wusste dass sie log, er hatte ja ihre Gedanken gelesen... Trotzdem regte er sich über ihre Worte auf, warum wusste er selber nicht.

„Kann ich jetzt bitte gehen?“, fragte sie leise. Er blickte sie jetzt kurz stumm böse funkelnd an.

„Verschwinden Sie bloß“, sagte er schließlich kühl.

Und Enola flüchtete förmlich aus seinem Büro.

„Fummelt einfach an mir herum, die Göre. Ich bin zu dünn? Pff..“ dachte er böse.

Aber als er später in seinem Bett lag, lächelte er, an die zarten, warmen, forschenden Hände denkend... *„Miss Adams,.. Miss Adams....werden wir langsam erwachsen?“*

20. Kapitel

Zweimal erwischte Prof. Snape sie vor den Ferien noch.

Das erste Mal ging sie gerade in einem Buch lesend aus der Bibliothek, als er plötzlich vor ihr stand. Sie sah erschrocken auf, und da hatte er es schon geschafft. Mühelos drang er in ihren Geist.

Hinterher maulte er sie unfreundlich an:

„Sie sind schwach, Adams! So werden Sie nie eine Aurorin, vergessen Sie *hren Berufswunsch*“, sagte er schneidend und verschwand im nächsten Gang.

Wütend blickte sie ihm hinterher. *„Du wirst dich noch wundern. Ich bin nicht schwach. Affe!“* Und ab diesem Erlebnis versuchte sie so oft wie möglich ihren Geist unter Kontrolle zu halten.

Das zweite Mal saß sie bei ihm im Unterricht und schrieb einen Test. Sie grübelte verzweifelt über eine Frage, als sie den Schatten vor sich bemerkte und nervös aufblickte, sofort bohrte er seine Schwärze in sie hinein. *„Ich hab dafür jetzt keine Zeit“* dachte sie automatisch und schmiss ihn einfach aus ihrem Kopf raus, worauf er zurückzuckte. Verdutzt blickten sie sich gegenseitig an. Dann schenkte er ihr einen kurzen lobenden Blick und schritt weiter an den anderen Schultischen entlang.

Als die Stunde zu Ende war, wollte sie genauso schnell wie die anderen das Klassenzimmer verlassen.

„Adams, auf ein Wort“, zischte er von seinem Pult, ohne hochzublicken. Sie verdrehte genervt die Augen zu Sheena und blieb zurück.

„Ja, Professor?“, fragte sie höflich.

Er schrieb noch einen Satz, dann legte er die Feder beiseite. Stumm blickte er zu ihr herunter und musterte sie kurz. Sie schien ihm schon wieder recht aufmüpfig zu gucken, aber irgendwie störte es ihn nicht mehr so wie am Anfang ihrer Schulzeit. Es passte irgendwie zu ihr, fand er.

„Also, ich war vorhin doch etwas verwundert, dass Sie gerade in so einer Situation, wo Sie so abgelenkt waren, mich so schnell heraushauen konnten. Wie haben Sie das angestellt, Miss Adams?“, fragte er dunkel. Er legte jetzt seine Fingerspitzen aneinander und betrachtete sie, auf eine Antwort wartend.

Sie blickte ihm ehrlich entgegen. „Ich weiß es nicht. Ich wollte einfach nicht, dass Sie schon wieder in meinem Kopf rumschnüffeln“, antwortete Enola ihm dann ruhig.

„Hm. Nun gut, Sie werden ja auch übermorgen in die Ferien gehen. Vergessen Sie nicht zu üben. Auch den Schwebenzauber, den Sie, wie ich annehme, ja immer noch nicht beherrschen werden“, sagte er sie an damals erinnernd. Doch Enola bekam jetzt ein stolzes Funkeln in ihren blauen Augen.

„Oh, das meinen Sie. Tut mir leid, Sie enttäuschen zu müssen, aber das hat mir Harry in der Zwischenzeit beigebracht. Und so, wie er mir es gezeigt hat, war es auch ganz einfach“, sagte sie locker lächelnd.

„Potter!“ Prof. Snapes Augen verdunkelten sich merklich kühler. „Ach, hat er das, ja? Und er hat es anders gemacht als ich? Wie denn, wenn ich fragen darf?“, fragte er lauernd.

Enola feixte sich innerlich einen, aber äußerlich blieb sie ganz ruhig. *„Ja, dass Harry mir was beibringt, das passt dir nicht... Ha!“*

„Oh, darüber möchte ich eigentlich nicht reden,nun ja, es war Ihrer Art ein wenig ähnlich, ...aber eben *viel intensiver...*“, sagte sie errötend, und blickte beschämt zu Boden. Befriedigt hörte sie ihn verärgert aufschnaufen. *„Ha, hab ich ihn...“*, dachte sie erfreut.

„Na, wenn es Ihnen hilft. Bloß wird Potter ja, *Gott sei Dank* Hogwarts verlassen. Was machen Sie denn jetzt mit Ihrem Training?“, fragte er kühl.

Enola blickte auf und sah seine Verlogenheit.

„Hm, na falls Ihr Angebot nicht mehr steht, mich zu trainieren, werde ich Prof. Dumbledore wieder nach einem Trainingspartner für mich fragen. Vielleicht hätte ja Prof. Lupin Interesse, der ist ja auch voll nett“, sagte sie mit ruhiger Stimme.

„Lupin? *Der Schwächling!*“, dachte Prof. Snape wütend.

„Ich glaube nicht, dass ich soviel Zeit für Sie übrig haben werde, Miss Adams. Dafür ist mir Ihr Training auch nicht wichtig genug, also eigentlich interessiert es mich überhaupt nicht“, sagte er jetzt unfreundlich. Er sah, wie es kurz in ihren Augen zuckte.

„Was fragen Sie dann erst?“, fauchte sie nun. Dann schenkte sie ihm noch einen giftigen Blick und lief zur Tür.

„**Vergessen Sie nicht, in den Ferien zu üben, Miss Adams!**“, rief er ihr noch höhnisch grinsend nach. Sie drehte sich noch mal an der Tür zu ihm um, und fixierte ihn böse. *„Ich wünschte, du könntest jetzt meine Gedanken lesen, du Ober troll! Brech dir doch ein Bein, Idiot!“*, fluchte sie in Gedanken zu ihm, drehte sich um und entschwand.

Er sah ihr grinsend hinterher. *„Ober troll? Freche Göre.“*

Endlich waren Ferien. Enola hatte sich traurig von Harry, Ron und Hermine verabschiedet. Auch Draco wurde kurz von ihr gedrückt. Sheena war für die letzten zwei Ferienwochen von ihm nach Hause eingeladen worden, sie war mehr als aufgeregt.

Enola war endlich zu Hause. Sofort war sie zu ihrer Oma rüber gezogen. Sie zogen sich Unmengen an Süßigkeiten und alte Filme rein, und Enola fühlte sich so wohl wie lange nicht mehr. Mittags gingen sie zu ihren Eltern rüber zum essen. Dort blieben sie meistens den ganzen Nachmittag, aber der Abend und die Nächte gehörte nur ihnen beiden...

Eine Woche später war der große Jahresball des Zaubereiministeriums. Dieser fiel immer im großen Rahmen aus, und es waren alle hohen Tiere sowie die großen Berühmtheiten der Zaubererwelt und natürlich auch alle Angestellten des Zaubereiministeriums dazu eingeladen. So waren auch die Adams anwesend.

Enolas Vater hatte einen schicken schwarzen Anzug an und stand, mit einem Glas Champagner in der Hand, mit seiner Frau am Rande der großen weißen marmornen Tanzfläche, als plötzlich Prof. Dumbledore mit Prof. Snape im Schlepptau zu ihnen trat.

„Oh, guten Abend, Mr. Adams, Mrs. Adams, wie ich annehme? Habe die Ehre“, sagte Prof. Dumbledore und schenkte Enolas Mutter verzückt einen Handkuss. Prof. Snape sagte auch dunkel guten Tag, wobei er Mrs. Adams verstohlen musterte. Sie war eine schlanke, recht hübsche Frau, musste er zugeben. Jetzt wusste er auch, woher Enola ihre schwarzen Locken hatte.

„Oh, guten Abend, Prof. Dumbledore, Prof. Snape. Ich freue mich, Sie endlich einmal wiederzusehen. Wie geht es Ihnen?“, fragte Enolas Vater sogleich.

„Danke, recht gut, Mr. Adams“, antwortete Dumbledore. „Ist es nicht fantastisch hier?“, fuhr er fort und blickte sich um. Der riesige Saal war festlich geschmückt, und Tausende von Kerzen und riesige goldene Kronleuchter verbreiteten ein festliches Licht. Eine Band, bestehend aus Elfen, sorgte für atemberaubende Musik.

„Ja, das ist es. Das Zaubereiministerium hat sich mal wieder alle Mühe gegeben“, erwiderte Mr. Adams.

Nun fing die Musik wieder an zu spielen, und sofort wippte Prof. Dumbledore mit seinem Fuß. Dann blickte er zu Mrs. Adams. „Darf ich bitten, meine Schöne? Sie haben doch nichts dagegen, Mr. Adams?“, fragte er ihn.

Doch der lächelte nur abwinkend. „Nein, gerne doch. Meine Frau will sowieso immer den ganzen Abend tanzen, da bin ich froh, wenn ich mal nicht daran glauben muss“, sagte er lachend.

„Junos, bitte!“, sagte jetzt Mrs. Adams gespielt scheltend zu ihm und ließ sich lachend von Prof. Dumbledore auf die Tanzfläche entführen.

Prof. Snape sah ihr leicht fasziniert hinterher. Sie hatte die gleiche Stimme und das gleiche Lächeln wie ihre Tochter, nur eben etwas älter.

Die beiden zurückgebliebenen Männer sahen den Tanzenden einen Moment schweigend zu. Prof. Dumbledores tiefblau schimmerndes Festgewand schillerte bei jeder Bewegung von ihm. Und die Sterne, die darauf abgebildet waren, wechselten ständig magisch die Farbe.

„Und, Prof. Snape, wie kommen Sie mit meiner Tochter klar, wenn ich fragen darf?“, fragte nun Mr. Adams ihn. Snape blickte ihn kurz überlegend an.

„Nun ja, was soll ich sagen. Sie hat doch gute Noten, oder?“, erwiderte er ausweichend.

Prof. Dumbledore tanzte indessen den zweiten Tanz mit Enolas Mutter, die das sichtlich genoss, sie kicherte vergnügt über eine Bemerkung des Schulleiters.

„Ja, das freut mich natürlich sehr, dass sie so gut in der Schule ist. Nachdem sie erst gar nicht hingehen wollte...“, antwortete Mr. Adams. Er grinste kurz kopfschüttelnd, daran denkend, wie er sie hinzerren musste. Prof. Snape grinste auch kurz daran denkend, wie Enola in Hogwarts ankam... am Arm hinterhergezogen...

Nun kamen die beiden Tanzenden wieder zu ihnen zurück.

„Sie ist hier, Professor“, fuhr Mr. Adams zu Prof. Snape gewandt, fort.

Der blickte ihn jetzt mit hochgezogener Augenbraue an.

„Wer ist hier?“, fragte jetzt Dumbledore neugierig.

„Meine Tochter, Prof. Dumbledore“, erwiderte Mr. Adams.

„Oh, ich dachte, sie mag solche Veranstaltungen nicht? Sie meidet sie auf Hogwarts leider immer“, sagte Prof. Dumbledore bedauernd.

„Das habe ich mir schon gedacht, Sir. Aber glauben Sie mir, es war nicht gerade leicht, sie hierher zu bringen. Ich musste sie fast fesseln“, erwiderte Mr. Adams lachend und blickte zu Prof. Snape. „Es war so ähnlich wie damals“, fuhr er zu ihm gewandt fort. Dieser nickte verstehend. *„ch musste ja auch hierher, obwohl ich diesen Humbug hasse!“*, dachte Snape grummelig.

„Wo ist sie denn?“, wollte jetzt Prof. Dumbledore wissen und blickte suchend um sich. Doch sie war in den Massen nicht zu sehen. Es mussten so an die tausend Menschen anwesend sein.

„Sie verschwand direkt als wir hier ankamen. Enola war sehr verärgert darüber, dass ich sie zwang, mit hierher zu kommen. Ich hoffe, sie seilt sich nicht einfach ab. Ich habe ihr gedroht, sie solle es sich nicht wagen. Aber bei meiner Tochter weiß man nie so genau, was als nächstes kommt. Sie hat leider viel von meiner Mutter geerbt. Vor allem ihr Temperament“, erzählte er nun augenverdrehend.

Prof. Snape indessen blickte sich auch suchend um, aber er sah sie auch nicht.

Prof. Dumbledore forderte nun Mrs. Adams auf ein neues auf und verschwand mit ihr auf der Tanzfläche.

Prof. Snape nickte Mr. Adams noch einmal zu und mischte sich unters Volk. Er hasste solche Schickimicki-Typen, die hier rumstanden und große Reden hielten.

Er meinte, am Ende des großen Saales das Büffet gesehen zu haben und steuerte in diese Richtung.

Als er kurz davor war, bemerkte er den lüsternen Blick einer ziemlich korpulenten Blondine auf sich ruhen und schmiss ihr einen seiner giftigsten Blicke zu. Aber sie zwinkerte ihm nur lächelnd zu, und er machte, dass er weiterkam. *„Ich hasse solche Veranstaltungen...“*, dachte er schlechtgelaunt.

Am Büffet angekommen, nahm er sich erst mal ein Glas Whisky und trank es auf ex. Er nahm sich noch eins und blickte, mit dem Glas in der Hand, gelangweilt das riesige Büffet entlang. Es waren alle Arten von Essen darauf angerichtet, die es gab. Und in der Mitte stand aus glitzerndem Eis ein riesiger Zentaur, der in ein Horn blies, er war an die sieben Meter hoch, schätzte Prof. Snape. Am hinteren Ende sah er nun eine junge Frau mit dem Rücken zu ihm stehen, die seine männliche Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie hatte ein knallrotes schulterfreies Kleid an, das ihre zarte Figur bis zur Hüfte eng umschmeichelte, von da an fiel es in einer weiten Glocke bis zum Boden. Sie trug eine aufgesteckte Frisur, aus der nur ein paar vereinzelte schwarze zarte Locken bis auf die nackten Schultern hinab fielen.

Langsam schlenderte er näher, ab und zu an seinem Glas nippend. Jetzt kam ein junger Mann zu ihr, und es sah so aus, als ob er sie zum Tanzen aufforderte, er zeigte jedenfalls mit einer Hand zur Tanzfläche. Doch sie schüttelte sichtlich genervt den Kopf, worauf der junge Mann enttäuscht wieder abzog. Sie sah jetzt zu der riesigen Torte neben ihr, und Prof. Snape sah belustigt, wie sie sich blitzschnell von oben eine von den Erdbeeren stibitze, die dort als Verzierung angebracht waren. Als er sie erreicht hatte und auf ihren Rücken blickte, schlich sich wieder ihre Hand zu den Erdbeeren nach oben.

„Ich glaube, das Büffet ist noch nicht eröffnet, junge Frau“, sagte er mit dunkler samtiger Stimme zu ihr, worauf sie förmlich erstarrte. Wie in Zeitlupe drehte sie sich zu ihm um, und er hatte, begreifend auf ihre dunklen hochgesteckten Locken blickend, im selben Augenblick ihren Vanilleduft schon wahrgenommen.

Enola war sowieso vollkommen genervt. Andauernd fragte sie irgendein Idiot, ob sie tanzen wolle. Sie *wollte* aber nicht tanzen, sie *wollte* gar nicht hier sein. Sie *wollte* nach Hause, das war alles, was sie *wollte*.

Ihr Vater hatte sie mal wieder gezwungen. Das würde sie ihm nicht vergessen.

Und nun stand sie hier, nichts böses ahnend, und hörte des Teufels Stimme in ihrem Rücken. Sie drehte sich langsam um und blickte in die ihr verhassten schwarzen Augen, die sie neugierig musterten. Sie meinte sogar kurz so etwas wie Bewunderung darin zu sehen, aber er blickte schon wieder undurchdringlich zu ihr. Stumm trank er aus seinem Glas, sie dabei weiterhin fixierend. Sein Blick glitt kurz über ihre nackten Schultern, die ihre zarte Haut zeigten.

Sie mustere ihn nun auch. Er hatte heute seine Festrobe an, *natürlich schwarz*, allerdings blitzte ein weißer Hemdkragen darunter hervor. Und sein Umhang war aus dunkelgrüner Seide, statt aus schwarzer.

„Und, amüsieren Sie sich gut hier?“, unterbrach er schließlich die Stille zwischen ihnen. Sie blickte ihn

gelangweilt an, griff sich blitzschnell eine Erdbeere und steckte sie sich in den Mund. Kauend blickte sie zur Tanzfläche. Er schmunzelte jetzt.

„Und Sie? Amüsieren sich bestimmt genauso, oder?“, fragte sie, als sie aufgekauert hatte, weiterhin mit dem Blick zur Tanzfläche.

„Ja“, antwortete er nur knapp und blickte ebenso gelangweilt auf die Tanzfläche. Nun kam ein Kellner vorbei gelaufen mit einem Tablett voller Champagnergläser, er hielt es Enola fragend hin. Sie nahm sich gleich zwei. Verdutzt ging der Kellner weiter.

„Na, vertragen Sie das auch?“, fragte Prof. Snape nun zynisch.

„Warum gehen Sie nicht einfach weiter, Prof. Snape?“, erwiderte Enola bissig, trank ein Glas auf ex und stellte es auf dem Büffet ab. Am Rand hatte es jetzt den roten Abdruck ihrer Lippen. Sie war dezent geschminkt, und ihre Lippen hatten einen zarten roten Schimmer.

„Oh, ich glaube, hier bei Ihnen kann ich mich wenigstens ein wenig amüsieren“, erwiderte er gelassen.

Die Musik hörte auf zu spielen, und irgendjemand machte eine Ansage. Snape blickte wieder aus den Augenwinkeln an Enola herab und musste ehrlich zugeben, dass sie in dem Kleid verdammt gut aussah. Dabei hörte er ein paar vereinzelt Wörter des Ansagers, vor allem das Wort *Damenwahl* stach ihm dabei ins Ohr, als er auch schon die korpulente Blondine von vorhin grinsend auf sich zu kommen sah. Nervös bemerkte er, dass er nicht mehr flüchten konnte. Enola blickte weiterhin gelangweilt vor sich hin. Als die Blondine ihn mit einem siegessicheren Lächeln im Gesicht fast erreicht hatte, nahm Prof. Snape Enola blitzschnell das Glas aus der Hand und stellte es ab, dabei griff er mit der anderen Hand ihren Arm und zog sie auf die Tanzfläche.

„Was... was soll das?“, murrte sie an ihrem Arm zottelnd.

„Wir tanzen jetzt. Das ist alles“, antwortete er nur dunkel, mit Blick zurück zu der ziemlich wütend dreinblickenden Blondine. Er grinste fies zu ihr, worauf sie sich wütend davon machte.

„Ich will nicht tanzen, mit Ihnen schon gar nicht“, meckerte Enola ihn an. Sie standen jetzt voreinander, und er blickte sie unfreundlich an. Sie erwiderte nur störrisch seinen Blick.

„Ich kann auch gar nicht tanzen“, sagte Enola noch und wollte wieder von der Tanzfläche verschwinden, aber er hielt sie blitzschnell fest, und zog sie zu sich ran.

„Hier geblieben. Wir tanzen jetzt, die Leute schauen ja schon, benehmen Sie sich, Adams“, sagte er wieder unfreundlich.

„OK, Snape“, giftete sie. Er schmunzelte wieder kurz. „*Seien Sie nicht so frech, mein Fräulein*“, flüsterte er jetzt, da setzte die Musik auch schon ein, natürlich ein langsames Stück, schließlich war ja *Damenwahl* gewesen... Er legte seine Hand um ihre Taille, und die andere griff ihre Hand. Sie legte ihre freie an seine Schulter. Murrend blickte sie auf seine Brust, als sie anfangen zu tanzen. „Wollen Sie eigentlich, dass noch jemand zwischen uns tanzt, oder habe ich eine ansteckende Krankheit? Oder haben Sie einfach nur Angst vor mir, Miss Adams?“, fragte er höhnisch auf den riesigen Abstand zwischen ihnen deutend. Sie blickte ihm sofort fest in die Augen, dort las sie seinen Hohn ihr gegenüber. „*Alter eingebildeter Stinker! Na warte!*“, dachte sie verärgert, dann lächelte sie ihn zuckersüß an und schmiegte sich plötzlich an ihn. Verdutzt kam er kurz aus dem Schritt, fasste sich aber sogleich wieder. Enola schmunzelte kurz gehässig darüber.

„*So eng habe ich es aber nicht gemeint*“, raunte er jetzt samtig in ihr Ohr.

„*Pech*“, erwiderte sie leise, frech.

„OK“, raunte er wieder samtig und schmiegte seine Wange an ihre Schläfe. Dann umfasste er sie fester, seine Hand umschloss jetzt ihre ganz, und er drückte sie zart an seine Brust. So wiegen sie sich zu der Musik. Enola schluckte jetzt nervös. Als er nun anfang, mit seinen Daumen ihre Taille zu streicheln, wurde ihr warm. Sie spürte jetzt seinen heißen Atem an ihrem Hals, und ihr Puls beschleunigte sich automatisch.

„*Ist Ihnen warm?*“, fragte er leise in ihr Ohr, und dabei streifte er wie ein Hauch mit seinen Lippen darüber. Befriedigt bemerkte er ihren Schauer, der sich daraufhin auf ihrer Haut bildete.

„*Lassen Sie das*“, sagte sie mit ungewöhnlich rauer Stimme zu ihm. Er schmunzelte wieder. Als er auf sah, bemerkte er mehrere neidische Blicke junger Männer zu ihm.

„*Was meinen Sie?*“, fragte er wieder samtig und streifte wieder mit seinen Lippen über ihr Ohrläppchen, dabei wieder einen Schauer auf ihrer Haut erzeugend, worauf Enola leise aufkeuchte. Sie kniff ihn in die Schulter.

„Wenn Sie das noch einmal machen, trete ich Ihnen wohin. Und Ihre Stimme wird dann um einige Oktaven höher sein, das schwöre ich Ihnen“, knurrte sie jetzt leise gegen seine Wange. Sie roch sein Aftershave, das er heute benutzt haben musste. Es roch gut...

Er lachte jetzt leise und dunkel. Sie staunte, es war das erste Mal, dass sie ihn lachen hörte. *„Er kann lachen? Bei Merlin“*, dachte sie. Dann tanzten sie einfach schweigend weiter. Er führte gut, wie sie bemerkte, und sie fing sogar an, sich der Musik hinzugeben. Snape fühlte sich erstaunlicher Weise auch ganz wohl. Er roch intensiv ihren Vanilleduft und den ihrer jungen Haut. Er merkte jetzt auch, wie sie sich langsam entspannte, ihr zarter Körper passte sich dem seinen an und machte jede seiner Bewegungen mit. Er genoss es tatsächlich.

Dann war das Lied zu Ende und sie gingen einen Schritt auseinander, und Prof. Snape war versucht, sie tatsächlich zu einem weiteren Tanz aufzufordern, er meinte sogar so etwas wie eine Aufforderung dazu in ihrem Blick zu lesen, als sich hinter ihr ein junger, gutaussehender Mann aufbaute und über ihre Schulter lächelnd zu Prof. Snape sagte:

„Darf ich abklatschen Mister?“

Enolas Augen wurden bei seiner Stimme groß, und mit einem Aufschrei fuhr sie herum und sprang ihm an den Hals.

„**Paul! Oh Paul, du bist es wirklich!**“, rief sie laut und küsste ihn stürmisch auf dem Mund, worauf er sie lachend an sich drückte.

Prof. Snapes Blick wurde wieder undurchdringlich dunkel, er wandte sich ab und verließ die Tanzfläche. *„Ob dich jemals jemand so begrüßt? Na eher wohl nicht... Und dann noch vor allen Leuten, dass sie sich nicht schämt“*, dachte er griesgrämig, aber eigentlich wusste er, dass er nur neidisch war...

Er blickte vom Büffet noch mal zu ihr, sie tanzte jetzt mit dem jungen Mann, dabei schwatzte sie lachend. Snape nahm sich einen neuen Whisky und beobachtete sie heimlich.

„Wo kommst du denn jetzt her, Paul? Bist du zur Zeit in London?“, fragte sie aufgeregt den jungen Mann in ihren Armen.

„Nein, Dad hat mich hergeholt. Er hatte mich schon vor Wochen gefragt, ob ich herkommen wollte, da meine kleine Schwester auch hier ist. Da habe ich natürlich zugesagt“, antwortete er sie drehend.

„Und warum kommst du erst so spät?“, wollte sie nun wieder wissen.

„Ich musste noch arbeiten, Schwesterchen. Schließlich bin ich jetzt Anwalt, da kann ich nicht einfach gehen, wann ich will“, antwortete er ihr lachend.

„Wo ist der Professor?“, dachte plötzlich Enola, ihn suchend, und sah ihm am Büffet stehen, einen Drink in der Hand. Sie wartete, bis er zu ihr blickte, dann winkte sie ihm kurz lächelnd, er nickte nur kurz. Bei der nächsten Drehung konnte sie ihn nicht mehr finden, er war mal wieder davon geschlichen.

„Wer war denn das, der mit dir getanzt hatte?“, wollte er nun wissen.

„Oh, das ist ein Lehrer von mir. Er unterrichtet Zaubersprüche“, antwortete sie schnell.

„Hm, dafür habt ihr aber ziemlich eng getanzt, dafür, dass er ein Lehrer von dir ist“, sagte er jetzt ernst.

„Ja? Fandest du?“, fragte sie belanglos, aber stark errötend.

Paul grinste jetzt. „Ist er nicht ein wenig zu alt für dich, Enola?“, stichelte er weiter.

Sie blickte entsetzt zu ihm, dann lachte sie. „Du bist blöd, Paul“, sagte sie dabei. Dann war das Lied zu Ende, und sie zog ihn von der Tanzfläche. Sie holten sich am Büffet etwas zu trinken. „Wollen wir etwas hinausgehen? Mir ist warm“, sagte Enola schließlich und zog ihn schon mit sich. Hand in Hand gingen sie durch den Saal auf die gegenüberliegende große Terrasse zu, durch einer der großen Türen traten sie jetzt ins Freie.

Prof. Snape wandte sich jetzt ab, als er sah, wie sie Hand in Hand nach draußen verschwanden. Ungewollt hatte sich jetzt eine große Enttäuschung in ihm breit gemacht.

„Was hast du denn gedacht, dass sie den ganzen Abend mit dir tanzt? Oder dass so ein hübsches Ding keinen Freund hat? Ihr liegen garantiert reihenweise die Männer zu Füßen. Was schert es dich überhaupt, alter Narr? Mach das du nach Hause kommst“, dachte er Dumbledore suchend.

Enola stand indessen mit ihrem Bruder schwatzend am Geländer der Terrasse des riesigen Herrschaftshauses und blickte mit ihm über den dunklen Park.

„Ich freue mich jedenfalls, dich endlich mal wieder zu sehen, Schwesterchen. Und du bist überhaupt sehr groß geworden und auch sehr hübsch, muss ich sagen“, schmeichelte er ihr. Sie lehnte sich an ihn. „Ich freue mich auch wahnsinnig, dich wiederzusehen, Paul. Und wenn ich im nächsten Jahr meinen Apparierschein mache, dann komme ich dich ganz oft besuchen, das ver...“, verstummte sie plötzlich. Ihre Augen zogen sich zu Schlitzern, und sie fixierte den stockdunklen Park. Ihre Sinne mussten ihr einen Streich gespielt haben, denn

sie meinte, dort unten eben eine verummte Gestalt gesehen zu haben.

„Was wolltest du sagen, Enola, was ist denn?“, fragte ihr Bruder, nun ebenso suchend in den Park blickend.

Sie lächelte jetzt wieder zu ihm. „Ist schon gut, Paul. Ich hatte mich geirrt“, sagte sie schließlich, und sie redeten weiter. Enola blickte aber immer wieder in den Park, ein ungutes Gefühl hatte sich jetzt in ihr breit gemacht.

Prof. Snape hatte inzwischen Prof. Dumbledore gefunden, der gerade ziemlich verschwitzt, aber hoch amüsiert von der Tanzfläche kam.

„Hallo Severus. Wo warst du denn die ganze Zeit? Hast du dich auch so amüsiert? Ein fantastisches Fest, wirklich“, sabbelte der Schulleiter ihn sogleich voll.

„Ja, wirklich toll, Albus. Ich werde jetzt gehen. Ich nehme an, du bleibst noch?“ Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

„Was, du gehst schon? Ja, ich bleibe noch. Jetzt wird es...“, verstummte Dumbledore, als die ersten Schreie zu hören waren, und die Musik verstummte. Sofort waren Prof. Dumbledore und Prof. Snape hellwach und hatten in einer kaum wahrnehmbaren Geschwindigkeit ihre Zauberstäbe gezückt, als auch schon eine Panik losbrach, und das schaurige Wort Todesser zu ihnen drang.

Enola hörte auch die Schreie aus dem Saal und hob ihren Rock, um ihren Zauberstab aus ihrem Strumpfband zu ziehen.

„Enola, was ist los?“, fragte ihr Bruder sie nervös und wollte in den Saal. Enola hörte das Wort Todesser und hielt ihn am Arm fest.

„Paul, nein! Du bleibst hier und versteckst dich, du hast keine Chance“, sagte sie schnell.

„Ich gehe jetzt da rein, Enola! Dort drin sind Mum und Dad“, erwiderte er. Sie schickte kurzerhand einen Petrificus Totalus zu ihm, und als er wie ein Brett umfiel, fing sie ihn noch halb auf und zog ihn an den Rand der Terrasse, dann schob sie kurzerhand einen der Tische über ihn. „Tut mir leid, Paul“, sagte sie dabei zu den sie anklagenden Augen, die waren nämlich das einzige, was er noch bewegen konnte.

Hinter sich hörte sie nun schon laut Flüche und Schreie, verbunden mit lautem Gepolter.

„Mum, Dad!“, dachte sie panisch und wollte in den Saal rennen, als sie an der Tür wieder zurückwich, zurück vor den drei Gestalten, die eine schwarze Kutte trugen, die Kapuze tief ins Gesicht gezogen, das zusätzlich von einer grässlichen Maske verborgen war. Todesser.

Prof. Snape und Prof. Dumbledore schickten ständig schwere Flüche zu den Todessern, die das Fest förmlich überrannt hatten.

Plötzlich kam Mr. Adams mit seinem Zauberstab in der einen und seiner Frau an der anderen Hand angerannt. An seiner Stirn blutete er stark.

„Prof. Dumbledore, haben Sie meine Kinder gesehen?“, fragte er panisch. Prof. Dumbledore blickte unruhig zu Snape.

„Kinder?“, fragte dieser ihn.

„Ja, Enola und mein Sohn Paul, er kam erst später nach und wollte sie suchen. Ich mache mir solche Sorgen. Er ist kein Zauberer, wissen Sie“, sagte er besorgt und seine Frau fing heftig an zu weinen.

„Mr. Adams, bringen Sie hre Frau in Sicherheit, ich suche Ihre Kinder“, erwiderte Snape und eilte auch schon los, durch die kämpfenden Gestalten, hier und da einen Fluch loslassend.

„Er ist ihr Bruder“, war komischerweise sein erfreuter Gedanke.

Enola wich zurück, aber mit Absicht weg von ihrem Bruder.

„Oh, wen haben wir denn da. Was für ein liebevoller Anblick“, sagte eine dunkle Stimme hinter der Maske des rechten Todessers zu ihr.

„Ich will sie. Du hast sonst immer die schönen, McNair“, erwiderte ihm jetzt der Linke.

„Es wird überhaupt niemand mitgenommen, ihr habt doch gehört, was der Dunkel Lord befohlen hat“, zischte jetzt eine Frauenstimme von der mittleren Gestalt.

„Bella, sei nicht so. Dann nehme ich sie eben hier“, erwiderte jetzt wieder der Linke und trat vor. Enola zielte mit dem Zauberstab auf ihn, ihre Hand zitterte dabei.

Er lachte höhnisch, als er das sah.

„Na Kleine, willst du den nicht lieber runternehmen? Nachher tust du damit noch jemanden weh“, höhnte er lachend, und die anderen beiden lachten jetzt auch.

Enola gingen tausend Gedanken durch den Kopf. „Sie haben Opa und Dean getötet. Sie sind Mörder. Vielleicht leben deine Eltern schon nicht mehr. Und der Professor... Snape. Beruhige dich, und mach sie fertig“, dachte sie ihre Schultern straffend, sich konzentrierend.

„Levicorpus“, dachte sie auch schon auf ihn zeigend, und eine Sekunde später hing er Kopf über in der Luft. Die beiden anderen blickten verwirrt auf ihren Partner.

„Expelliarmus“, dachte Enola schon wieder auf den rechten zeigend, worauf ihn ein Funkenstrahl aus ihrem Zauberstab traf und ihm mit verblüfften Gesicht sein Zauberstab aus der Hand flog.

„Stupor!“, rief jetzt die Frau, und Enola duckte sich noch, wurde aber trotzdem hart in die Brust getroffen. Sie keuchte kurz schmerzhaft auf und brach zusammen. Vornüber gebeugt kniete sie keuchend auf dem kalten Steinboden, dabei umklammerte sie immer noch fest ihren Zauberstab.

Plötzlich spürte sie, wie ihr ein Zauberstab in den Nacken gedrückt wurde.

„Lass ihn fallen. Sofort!“, zischte die Frauenstimme zu ihr. Enola überlegte kurz, dann kam sie zu dem Schluss, dass sie sowieso sterben würde, aber nicht kampflös. Sie wollte hoch zucken, als sie schon der **„Crucio!“** traf.

Enola hatte immer gedacht, dass es keinen schlimmeren Schmerz gab, als den, als ihr Opa und danach ihr Bruder gestorben waren. Aber sie hatte sich geirrt. Was sie nun traf, war das Schlimmste, was sie je gespürt hatte. Ihr Körper verkrampfte sich schmerzhaft, und sie zuckte willenlos. Sie schrie laut und furchtbar. Sie meinte, ihre Organe würden zerrissen und ihre Haut verbrannt. Ihre Lunge schien platzen zu wollen. Sie wurde von Krämpfen nur so geschüttelt und längst lief ihr Blut aus Mund und Nase. Aber plötzlich war es vorbei. Sie konnte kaum Luft holen, so schmerzte ihre Lunge beim Atmen. Und als sie hustete, spuckte sie Blut.

„Na, wie gefällt dir das, du Miststück?“, zischte die dunkle Gestalt dicht zu ihr gebeugt. Enola spuckte sie an, unfähig zu sprechen.

„Wie heißt du?“, fragte die Frau nun. **„Ich möchte wissen, wen ich getötet habe“**, fuhr sie fort.

Enola riss sich zusammen, so stark sie konnte und sah die Frau höhnisch an. „...Adams“, flüsterte sie schließlich unter Anstrengung.

Nun lachte die Frau auf. **„Adams? Na dann, Adams, leb wohl!“**, zischte sie und zielte mit ihrem Zauberstab wieder auf Enola, diese hatte aber ihren, den sie erstaunlicher Weise immer noch in der Hand hielt, auf sie gerichtet, und schickte ihr stumm einen Brandfluch, der sie auch am Bein traf.

Bellatrix keuchte auf und hielt sich ihr schmerzendes Bein.

„Los, schick ihr noch mal einen Crucio“, sagte nun der entwaffnete Todesser fies, der mittlerweile seinen Zauberstab wieder in der Hand hielt und wieder zu ihr getreten war.

„Ja gerne, McNair. Crucio!“, sagte die Frau wieder und schickte ihn zu Enola, die, als sie der Fluch wieder traf, nun mit allem abschloss. Sie verkrampfte so ihre Hände, dass sie ihren eigenen Zauberstab darin zerbrach. Sie schrie nicht mal mehr, sondern zuckte nur noch, und irgendwann glitt sie stöhnend in die Dunkelheit.

Bellatrix ließ schließlich von ihr ab.

„Los, bring es hinter dich, wir wollen verschwinden, Dumbledore ist hier“, sagte der Todesser jetzt wieder.

„Was, und das sagst du mir erst jetzt?“, antwortete sie jetzt nervös und zielte zu dem nun reglosen Frauenkörper.

Prof. Snape eilte besorgt durch das Gewühle. Er musste sich zwei Duelle liefern, wobei seine Gegner natürlich den Kürzeren zogen. Dann lief er Lucius Malfoy in die Arme, der auch gerade einen Todesser erledigt hatte.

Sie nickten sich begrüßend zu.

„Severus. Hast du das gewusst?“, fragte Lucius ihn.

„Nein, ich wusste auch nichts davon, Lucius“, erwiderte Snape.

Dann ging er auch schon weiter.

So dauerte es eine Weile, bis er endlich die Terrasse erreichte, wo er hoffte, dass sich Enola noch dort aufhielt.

Als er die Terrasse betrat, sah er sofort die dunklen Gestalten stehen. Auch die Person in dem roten Kleid, die reglos auf der Erde lag, stach ihm sofort ins Auge, und sein Magen zog sich zusammen.

„*Avada Ke...*“, rief gerade die dunkle Gestalt mit auf Enola zielendem Zauberstab, als sie der „*Expelliarmus*“ von Snape entwarfnete. Sie fuhren erschrocken zu ihm herum.

„**Snape! Los, lass uns abhauen!**“, rief McNair zu Bellatrix und griff sie am Arm und sie disapparierten.

Prof. Snape versah den verkehrt herum in der Luft hängenden Todesser mit magischen Fesseln, dann ließ er ihn einfach auf die Erde fallen, dumpf schlug er auf.

Er kniete sich vorsichtig neben Enola auf den Boden. Sie lag seltsam verkrümmt, und ihr lief ein Blutrinsal aus dem rechten Mundwinkel, ebenso aus ihrer Nase. Er wusste, was es bedeutete. *„Sie haben sie mit dem Crucio gequält“*, dachte er erschrocken, und sein Magen zog sich wieder zusammen.

Er fühlte vorsichtig ihren Puls am Hals, schwach schlug er ihm gegen seine Fingerspitze...

Schnell nahm er seinen Umhang ab und deckte sie damit zu.

Dann nahm er ihr den zerbrochenen Zauberstab aus der Hand und schmiss ihn weg. Als er eine schwarze Locke aus ihrem Gesicht schob und dann mit seinem Daumen das Blut an ihrem Kinn wegwischte, fingen ihre Lieder an zu flattern.

Enola kam wieder zu sich. Sie hörte alles nur gedämpft, und ihr Körper fühlte sich an, als ob eine Walze über sie gefahren war. Alles schmerzte in ihr, jeder Knochen, jeder Muskel, jedes Organ... selbst ihre Haut brannte wie Feuer. Trotzdem zwang sie sich, ihre Augen zu öffnen.

Und verschwommen nahm sie das Gesicht ihres Zaubertranklehrers vor sich wahr. Nur langsam wurde ihr Blick klarer. Er blickte besorgt zu ihr. Seine sonst so höhnischen, kalten Augen hatten tatsächlich einen warmen Ausdruck.

Sie wollte etwas sagen, doch sie musste husten, und ein Schwall Blut trat dabei aus ihrem Mund.

„Sagen Sie jetzt nichts, bleiben Sie ganz ruhig liegen“, sagte er sanft zu ihr und strich ihr kurz über ihre Wange.

„*Bin ich tot?*“, flüsterte sie schließlich angestrengt. Er brachte so etwas wie ein verkrampftes Lächeln zustande.

„Nein, nur k.o.“, erwiderte er schließlich dunkel.

Kurz schloss sie ihre Augen. *„Paul! Mum, Dad!“*, fiel ihr ein. Sie blickte ihn wieder an.

„*Meine Eltern?*“, fragte sie nun wieder leise, unter großer Anstrengung. Ihr Kopf wummerte schmerzvoll bei jedem Wort. Er blickte sie dunkel an. „Sie sollten jetzt nicht reden. Ihre Eltern habe ich vorhin noch gesehen, Ihr Vater hat Ihre Mutter weggebracht“, erwiderte er.

„*Mein Bruder... unter dem Tisch, bitte helfen Sie ihm*“, flüsterte sie wieder, dann fiel sie wieder in die Dunkelheit. Er brummte und blickte sich um, als er auch schon den Tisch sah, wo jemand darunter zu liegen schien. Er stand auf und ging hin. Nachdem er den Tisch entfernt hatte, befreite er Enolas Bruder von dem Fluch. Meckernd stand dieser auf.

„Dieses Aas! Mich einfach flach zu legen“, fluchte er und blickte sich um. Die Kämpfe hatten sichtlich aufgehört, man hörte keine Flüche mehr, auch nur noch vereinzelt einen Schrei.

Snape stand vor Enolas Bruder und sah ihm fest in die Augen.

„Seien Sie froh, dass Ihre Schwester das gemacht hat. Sie wären sonst mit Sicherheit tot, Mr. Adams. Und nun kommen Sie mit“, sagte Snape kühl und zog ihn zu Enola. Besorgt hockte er sich sofort zu seiner Schwester.

„He Kleine! Enola! Sag doch was. Was hat sie, Mister?“, fragte er besorgt Prof. Snape. Der hockte sich jetzt neben ihn.

„Sie bleiben jetzt hier bei ihr. Ich komme gleich wieder, ich muss drinnen nach dem Rechten schauen. Haben Sie das verstanden, Mr. Adams? Lassen Sie sie nicht alleine“, sagte Snape eindringlich zu ihm, worauf Paul nickte und zart ihren Kopf auf seinen Schoß legte. Dann eilte Prof. Snape wieder in den Saal.

Drinnen sah es aus wie nach einem Krieg. Die Kronleuchter lagen größtenteils zerschlagen auf dem Boden. Die langen Vorhänge an den Fenstern kokelten vor sich hin.

Die weiße marmorne Tanzfläche hatte tiefe Risse und Löcher. Das lange Büffet lag umgekippt auf der

Erde, und der Zentaur war in tausend Eissplitter zerbrochen...

Überall lagen Verletzte und Tote. Auch Todesser waren darunter. Er sah jetzt endlich Prof. Dumbledore. Dieser stand mit dem Zaubereiminister und drei weiteren Männern, darunter zwei Auroren, zusammen und diskutierte heftig.

„Severus, hast du sie gefunden?“, fragte Prof. Dumbledore ihn sogleich, als er ihn kommen sah. Er nickte den anderen zu und berichtete dann kurz.

Da kam Enolas Vater schon mit besorgten Gesicht auf ihn zugeeilt.

„Haben Sie meine Kinder gefunden, Professor?“, fragte er sofort.

„Ja, es geht ihnen soweit gut, nur Ihre Tochter muss jetzt dringend ärztlich versorgt werden, Sie entschuldigen mich jetzt bitte?“, sagte Prof. Snape und rauschte davon. Enolas Vater folgte ihm sofort.

Als sie auf der Terrasse ankamen, kniete sich Mr. Adams sofort zu seinen Kindern runter. Stumm drückte er kurz seinen Sohn an sich. Dann blickte er entsetzt auf seine Tochter. Wenigstens hatte ihr Bruder das Blut aus ihrem Gesicht gewischt, er hielt immer noch das blutige Taschentuch in seiner Hand.

Prof. Snape räusperte sich nun, dann ging er in die Knie, griff unter Enola und hob sie auf seine Arme.

„Bringen Sie sie ins St. Mungo's?“, fragte ihr Vater und stand ebenso auf.

„Nein. Ich bringe sie nach Hogwarts. Das St. Mungo's wird wohl heute ziemlich voll werden...“, antwortete er mit seinem Blick zum Saal deutend.

„Oh ja, sicher“, antwortete ihr Vater ihm, sich nervös durch sein Haar fahrend.

„Keine Angst, Mr. Adams. In Hogwarts ist sie gut aufgehoben. Ich gebe Ihnen Bescheid“, sagte Snape dunkel. Enolas Vater kam zu ihm und küsste Enola noch mal zart auf ihre Stirn. „Passen Sie bitte auf sie auf, Prof. Snape. Und danke, vielen Dank für alles“, sagte Mr. Adams ehrlich.

Prof. Snape nickte ihm noch einmal zu. Dann apparierte er mit einem „Plopp“ zur Landesgrenze von Hogwarts.

21. Kapitel

Als er mit seiner Last über die Wiese zum Schloss lief, regte sich Enola. Sie stöhnte leise vor sich hin.

Er griff nach und hob sie höher, so dass ihr Kopf jetzt an seinem Hals zu liegen kam.

„Jetzt muss ich Sie schon das dritte Mal schleppen, Miss Adams. Ich hoffe, das war das letzte Mal in Ihrer Schulzeit hier, Sie werden mit zunehmenden Alter nämlich immer schwerer...“, brummte er leise zu ihr. Er wusste nicht, ob sie ihn hörte, aber er wusste, dass sie starke Schmerzen haben musste, und wollte sie irgendwie ablenken.

„Troll...“, nuschte sie und drückte wieder mal ihr Gesicht in seine Halsbeuge.

Er schmunzelte und drückte sie automatisch etwas fester an sich...

Madam Pomfrey kümmerte sich sogleich um sie. Sie untersuchte sie ausgiebig und versorgte Enola mit aller nötigen Medizin. Prof. Snape indessen machte sich auf den Rückweg zu Prof. Dumbledore.

Enola wurde von Poppy noch der Traumlostrank verabreicht, weil sie wusste, dass nach dem unverzeihlichem Fluch, dem *Crucio*, immer schlimme Träume auftraten. Manch einer hatte sich deswegen schon umgebracht, so schlimm waren sie.

* * * *

Im Festsaal waren mittlerweile dreißig Auroren erschienen, die sorgsam die Todesser einsammelten, die Lebenden sowie die Toten.

Prof. Dumbledore machte sich jetzt mit Prof. Snape auf den Weg zum Orden in den Grimmauldplatz Nr. zwölf.

Dort wurde noch die halbe Nacht diskutiert, wie es die Todesser schaffen konnten, durch die Schutzzauber zu gelangen, die um das Anwesen des Festes gelegen hatten.

„Es muss einen Verräter im Ministerium geben“, sagte schließlich Sirius Black in die Runde, die in der Küche um den großen Holztisch saß.

„Crouch Junior“, warf Prof. Snape dunkel ein. „Meinst du, er könnte bis zu den Schutzzaubern des Ministeriums gelangt sein?“, fuhr er zu Prof. Dumbledore gewandt fort.

Dieser sah ihn zweifelnd an, genau wie alle anderen.

„Hm, ich weiß nicht, ob Barty soweit gehen würde, es seinem Sohn zu erzählen“, erwiderte Dumbledore nun nach einigem Überlegen.

So grübelten sie noch eine Weile über den verheerenden Anschlag des Dunklen Lords nach, bevor sie sich spät am Morgen voneinander verabschiedeten.

* * * *

Zur gleichen Zeit in dem alten Herrschaftshaus neben dem verwitterten Friedhof...

Die Todesser standen im großen Saal und hielten alle ein Glas Wein in der Hand.

„**Lasst uns anstoßen, meine Freunde, auf den gelungenen Anschlag!**“, zischte Voldemort vor ihnen stehend und erhob sein Glas, worauf es ihm alle sofort nachmachten.

„**Leider mussten wir ein paar Verluste hinnehmen. Aber sie werden sich durch Nachkömmlinge wieder auffüllen**“, sprach er belanglos weiter, nachdem sie getrunken hatten.

„**Bellatrix, wo ist Gibbon?**“, fragte er sie kalt.

Sie trat humpelnd sofort vor und fiel auf die Knie.

„Mein Lord, er wurde leider geschnappt“, erwiderte sie ihm keusch.

„**Erzähle**“, befahl er ernst. Und sie fing beschämt an, ihm von der jungen Frau zu erzählen.

„**Was, euch drei hat eine Frau fast fertig gemacht? So schwach seid ihr?**“, sagte er kalt lachend.

Bellatrix erwähnte nun ihren Namen. „**Ach, eine Adams? Vielleicht eine Verwandte von Pandoras Adams?**“, fragte er nun überlegend.

„Das kann ich nicht sagen, mein Lord. Ich weiß nur, dass sie für ihr Alter sehr stark war. Sie zauberte ohne zu sprechen“, erwiderte Bellatrix vorsichtig.

„**Finde es heraus, Bellatrix... , und dann bringe sie zu mir**“, sagte er nun und schickte sie zurück in den Kreis.

Kurze Zeit später wurde das Treffen aufgelöst.

* * * *

Prof. Snape und Prof. Dumbledore gingen trotz der späten Uhrzeit noch mal in den Krankenflügel, um nach Enola zu sehen. Sie lag in tiefem Schlaf, bis zum Kinn zugedeckt, in einem der Betten. Besorgt betrachteten sie die junge Frau.

Madam Pomfrey trat im Nachthemd leise zu ihnen und sie berichteten ihr erst mal, was überhaupt alles passiert war. Erschrocken hielt sie sich die Hand vor den Mund.

„Ist denn Hogwarts noch sicher, Albus?“, fragte sie besorgt und scheu.

Prof. Dumbledore zwinkerte ihr schließlich beruhigend zu.

„So lange ich hier bin, Poppy, ist Hogwarts sicher, darauf kannst du dich verlassen“, erwiderte er ihr.

Sie blickten wieder zu Enola, die still ruhte.

„Ich habe ihr den Traumlostrank gegeben, wegen der schlimmen Träume...“, sagte sie jetzt in die Stille.

„Gut“, erwiderte Snape, seine schwarzen Augen auf Enolas Gesicht gerichtet.

„Und sonst ist sie soweit in Ordnung, Poppy?“, fragte sie jetzt Dumbledore.

Sie beugte sich vor und strich Enola eine vorwitzige Locke aus dem Gesicht, die sich dort breit gemacht hatte. „Nun ja, ich weiß nicht, wie ihr Körper die zwei *Crucios* überstehen wird, aber ich hoffe natürlich das Beste“, sagte sie dabei.

„*Zwei? Sie hat bestimmt ihren vorlauten Mund nicht gehalten Dummes Mädchen!*“, dachte Snape erschrocken.

„Jedenfalls hat sie alles bekommen, was es ihr erleichtert. So nun macht, dass ihr in eure Betten kommt, es ist schon spät“, sagte sie resolut und schob die beiden viel größeren Männer kurzerhand hinaus.

Sie wünschten sich alle noch eine gute Nacht und begaben sich zur Nachtruhe, falls man das um sechs Uhr morgens noch so nennen konnte.

In der gesamten Zaubererwelt erregte dieser Anschlag des Dunklen Lords großes Aufsehen. Sämtliche Tageszeitungen berichteten darüber, und es wurde viel hinter vorgehaltener Hand gemunkelt.

Den paar Schülern, die ihre Ferien in Hogwarts verbrachten, wurde erst einmal absolute Ausgangssperre erteilt.

Enola erwachte nach zwei Tagen tiefen, traumlosen Schlafes. Zögernd machte sie die Augen auf und blinzelte in das helle Licht des sonnendurchfluteten Krankenzimmers.

Sie sah neben sich auf dem kleinen Nachttisch ein Glas Wasser stehen und streckte durstig ihren Arm danach aus, was ihr ziemlich schwer fiel, da ihr alle Knochen weh taten, wie sie bemerkte.

Als sie es geleert hatte, setzte sie sich etwas auf und blickte sich suchend nach Madam Pomfrey um. Ihr Magen knurrte laut und sie spürte ihren großen Hunger.

„**Hallo? ...Madam Pomfrey?**“, rief Enola verhalten, dabei bemerkte sie ihre Kopfschmerzen, die beim lauten Rufen einsetzten. „*Oh, mein Kopf...*“

Nach einem Rascheln kam Madam Pomfrey zu ihr gewuselt. Lächelnd streichelte sie ihr die Wange.

„Na mein Kind, sind Sie endlich wieder wach, was. Und, wie geht es Ihnen?“, fragte sie sogleich.

„Hm, ich habe Kopfschmerzen. Und großen Hunger“, antwortete Enola ihr.

Sofort gab Poppy ihr einen Trank gegen Kopfschmerzen, der auch schnell half. Dann brachte ihr ein Hauself einen Teller Mittag und eine Schale mit Obst. Enola aß sich erst mal satt, dann lehnte sie sich zufrieden zurück.

Madam Pomfrey kam schließlich wieder an ihr Bett und untersuchte sie noch einmal.

„Sie haben noch mal Glück gehabt, Miss Adams. Alles in Ordnung. Morgen können Sie den

Krankenflügel wieder verlassen“, sagte Poppy, als sie fertig war.

„Morgen erst? Ich wollte eigentlich heute schon nach Hause, ich muss wissen, wie es meinen Eltern und meinem Bruder geht“, sagte Enola enttäuscht.

„Es geht ihnen gut“, hörte sie plötzlich die tiefe Stimme von Prof. Snape neben sich, der leise in den Krankenflügel getreten war und nun seitlich an ihrem Bett stand. Enola drehte ihren Kopf zu ihm und blickte ihn an. Seine tief schwarzen Augen blickten ruhig in ihre, und sie schenkte ihm schließlich ein warmes Lächeln, das er kurz für Sekunden erwiderte.

„Guten Tag Prof. Snape“, sagte sie leise.

Er zauberte sich einen Stuhl herbei und setzte sich an ihre Seite. Madam Pomfrey verschwand nach hinten.

„Na, geht es Ihnen wieder gut?“, fragte er schließlich dunkel und ließ seinen Blick besorgt über ihr Gesicht gleiten, das noch ziemlich blass war. Innerlich erstaunt, nahm sie seine Besorgnis im Blick wahr. Irgendetwas in ihr freute sich darüber..

„Sie sagten, meinen Eltern und meinen Bruder geht es gut?“, fragte sie ihn vorsichtig.

„Ja, sie sind wohlauf. Und bei Ihnen? Irgendwelche Nachwirkungen? Oder bleibende Schäden?“, fragte er mit lauerndem Blick.

„Na ich hoffe doch nicht, Professor. Nein“, sagte sie wieder leise.

„Erzählen Sie mir bitte, wie es dazu kam, dass Ihnen zwei Crucios verpasst wurden, Miss Adams“, sagte er nun in erstaunlich sanftem Befehlston. Sein Blick lag jetzt fragend in ihrem, und sie konnte ihre Augen nicht aus seinen lösen. Ruhig erzählte sie ihm, was sich alles auf der Terrasse zugetragen hatte.

„...ja und dann bin ich wohl bewusstlos geworden. Ich weiß nur, dass ich wieder zu mir kam, und da waren Sie schon bei mir, ...Gott sei dank“, sagte sie leicht errötend. Sie blickte jetzt auf ihre Bettdecke, und er nachdenklich durch den Krankensaal.

„Sie haben mich wieder mal gerettet, nicht wahr, Professor?“, sagte Enola jetzt leise und blickte in sein Gesicht, das mit abwesendem Blick neben ihren Bett war.

Er sah kurz zu ihr und brummte nur etwas unverständliches.

„Sie wissen, dass Sie sich damit jetzt Feinde geschaffen haben, Miss Adams? Gefährliche Feinde. Ich denke, der Dunkle Lord wird sich demnächst um Sie kümmern“, sagte er jetzt ernst zu ihr.

Sie blickte ihn ängstlich an.

„Aber hier auf Hogwarts sind Sie vor ihm sicher, Sie brauchen keine Angst zu haben“, sagte er beruhigend, als er ihren ängstlichen Gesichtsausdruck sah.

„Ich werde aber nicht hier auf Hogwarts bleiben, Prof. Snape. Ich denke nicht daran, noch mal meine Ferien hier zu verbringen. Nächste Woche ist mein siebzehnter Geburtstag, und ich werde ihn zu Hause feiern“

„Das glaube ich nicht. Sie werden hier bleiben“, sagte er jetzt mit dunkler Stimme wissend zu ihr.

„Mit Sicherheit nicht. Ich gehe wieder nach Hause, zu meiner Familie“, antwortete sie mit festem Blick zu ihm. Seine Augen nahmen nun einen leicht verärgerten Ausdruck an.

„Nein“, sagte er jetzt kühl und knapp.

„Doch“, erwiderte sie mit sturem Blick, genauso kühl und knapp.

„Ich verbiete es Ihnen“, sagte er unfreundlich.

„Sie können es mir gar nicht verbieten, es sind Ferien“, erwiderte sie ihm wieder stur.

„Ich verbiete es Ihnen trotzdem“, sagte er wieder unfreundlich.

„Pff, werden wir ja sehen“, antwortete sie nun bockig und verschränkte ihre Arme übereinander.

Prof. Snape stand jetzt auf und blickte dunkel auf sie herab. „Benehmen Sie sich nicht immer wie ein kleines Kind, Miss Adams“, sagte er dann wütend.

„Ich benehme mich nicht wie ein kleines Kind“, erwiderte sie und blickte zur Seite.

„Doch, genauso bockig“, knurrte er jetzt, worauf sie ihm einen bösen Blick zuwarf.

„Und Sie so stur wie ein...“, sagte sie dabei, ließ aber den Rest des Satzes lieber offen.

„Ja? Wie denn?“, fragte er nun lauernd und beugte sich leicht zu ihrem Gesicht herunter.

„Wie ein... ein...“, stotterte sie nun, nach hinten in die Kissen zurückweichend.

„Troll?“, raunte er jetzt fragend leise, mit wissendem Blick.

„Das haben Sie jetzt gesagt“, erwiderte sie trotz allem frech, mit rosa Wangen und dem für sie typischen

Trotz im Blick.

„Ich warne Sie, treiben Sie es nicht zu weit. Sie bleiben erst einmal hier, und damit basta“, sagte er nun kalt und richtete sich wieder auf

„Das werden wir ja sehen“, sagte sie nun wieder stur.

„Ja, werden wir“, erwiderte er kalt, dabei schenkte er ihr einen giftigen Blick. Dann drehte er sich wütend um und lief mit aufgebauschtem Umhang zur Tür.

„**Ja, verschwinden Sie bloß, Sie machen mich krank!**“, rief sie ihm mit Tränen in den Augen nach. Doch er reagierte nicht darauf, sondern warf nur mit lautem Knall die Tür hinter sich zu.

Nachmittags kam Prof. Dumbledore zu ihr und erklärte ihr noch einmal, dass es besser wäre, wenn sie erst mal auf Hogwarts bliebe. Doch Enola weigerte sich strikt.

So gab Dumbledore seufzend nach, und Enolas Vater holte sie drei Tage später ab. Prof. Snape ließ sich nicht einmal mehr blicken, und nachdem ihr Vater ihr erklärt hatte, wie sehr sich Prof. Snape um sie gekümmert hatte, tat es ihr nun leid, ihn so angefahren zu haben. Vor allem, da sie sich ja immer noch nicht richtig für ihre Rettung bei ihm bedankt hatte.

Als ihr Vater mit ihr nach Hause appariert war, und sie alle freudig begrüßt hatte, setzte sie sich sogleich in ihr Zimmer an den Tisch und schrieb einen Brief an Prof. Snape, den sie mit ihrer Hauseule, Floddy' abschickte.

Prof. Snape war immer noch sauer darüber, dass Enola so unvorsichtig war, tatsächlich wieder für den Rest der Ferien nach Hause zu reisen. *„Wie kann man nur so dumm sein. Warum ist sie nur so stur?“*

Er wartete jeden Tag darauf, vom Dunklen Lord gerufen zu werden.

Nach dessen Anschlag hatte er merkwürdigerweise immer noch nichts von ihm gehört.

So in Gedanken säuberte er gerade sein Labor, als er ein kratzendes Geräusch an seinem Kerkerfenster hörte. Verwundert blickte er auf die ihm fremde Eule, die durch die Scheibe zu ihm starrte, dabei immer wieder mit ihrem Schnabel gegen das Glas pickend.

Neugierig öffnete er das Fenster, worauf die Eule sofort auf seine Schulter flog, und ihm ins Ohr läppchen biss.

„**Aua! Dummes Vieh!**“, schimpfte Snape und schubste sie von sich. Sie flog jetzt auf seinen Arbeitstisch, dabei ein paar Federn lassend, und hielt ihm ihr Bein entgegen, an dem eine kleine Pergamentrolle befestigt war. Zögernd streckte er seine Hand zu ihr hin. „**Wenn du mich noch einmal beisst, stecke ich dich in den Kessel**“, drohte er ihr. Sie schuhute nur einmal. Er nahm ihr die Pergamentrolle ab und schmiss sie raus.

Nachdem er das Fenster geschlossen hatte, rollte er das Blatt auf und las.

Hallo Prof. Snape!

Erst einmal möchte ich mich dafür bedanken, dass Sie mich (mal wieder) gerettet und sich um mich gekümmert haben.

Und nein, ich wurde nicht dazu gezwungen, den Brief zu schreiben, es war meine Idee.

Ich wollte mich auch dafür entschuldigen, dass ich Ihnen in der Krankenstation so widersprochen habe. Natürlich ist es sehr leichtsinnig nach alledem von mir, mich hier aufzuhalten. Vor allem, da ich ja nun auch keinen Zauberstab mehr besitze.

Hätten Sie nicht Zeit, mit mir einen Kauf zu gehen? Ich würde nämlich nur ungern alleine in die Winkelgasse gehen. Und mein Vater ist im Ministerium unabhkömmlich, er reist nach dem Anschlag ständig umher.

Vielleicht haben Sie zufällig selber ein paar Besorgungen dort zu tätigen?

Ich würde Sie auch nicht nerven. (Versuche ich zu mindestens)

Ich erwarte Ihre Antwort,

viele Grüße aus der Muggelwelt!

E.A.

P.S. : Ich entschuldige mich auch für unsere Eule, die Sie ins Ohr gebissen hat. Hat sie doch, oder?

Schmunzelnd rollte Prof. Snape den Brief wieder zusammen. Dann begab er sich in seine privaten Räume und goss sich ein Glas Rotwein ein. *„So, sie will sich mit mir treffen, ja? Sehr mutig von ihr. Und die Eule hat mich also in ihrem Auftrag gebissen? Na warte...“*, dachte er und setzte sich an seinen Schreibtisch, nahm sich ein Blatt und fing an zu schreiben...

Enola saß mit ihrer Oma vor dem Fernseher, als es laut an der Wohnzimmerscheibe kratzte. Sie ging schnell nachsehen, draußen saß ein schwarzer Rabe und kratzte mit seinem spitzen Schnabel an die Scheibe. Erstaunt ließ sie ihn rein. Er flog einen Kreis im Wohnzimmer, landete schließlich auf dem Fernseher und hielt sein rechtes Bein ausgestreckt, an dem ein Brief fest gemacht war. Enola nahm ihn ab und schickte den Raben wieder hinaus in die Nacht.

„Na, hast du Post bekommen, mein Kind? Wer schreibt denn?“, fragte ihre Oma.

„Mal sehen Omi“, antwortete Enola ihr, und öffnete hoffnungsvoll den kleinen Brief.

Miss Adams,

es erstaunt mich sehr, dass Sie fähig sind, Ihre Fehler einmal einzusehen. Werden Sie etwa langsam erwachsen?

Ich habe tatsächlich in der Winkelgasse ein paar Besorgungen zu tätigen.

Übermorgen, 10.00 h.

Und wagen Sie sich nicht, alleine dort hin zu gehen!

Prof. Snape

P.S.: Das mit Ihrer Eule müssen Sie mir noch erklären...

„Ui, er geht tatsächlich mit mir dorthin. Das ist toll, ...na ja, so toll ist es natürlich auch nicht. Aber so brauche ich wenigstens niemanden zu fürchten.“

„Und wer hat denn nun geschrieben, du strahlst ja so?“, holte ihre Oma sie fragend aus ihren Gedanken.

„Oh, mein Lehrer, Omi. Er geht mit mir übermorgen einen neuen Zauberstab kaufen“, erwiderte sie.

„Aha. Er ist wohl sehr nett?“, fragte sie wieder, worauf Enola etwas errötete.

„Nun, eigentlich eher das Gegenteil. Aber er passt auf mich auf“, antwortete sie ihr ernst.

„Hm, dann ist es ja gut“, erwiderte jetzt ihre Oma, dabei studierte sie grübelnd Enolas Gesicht.

Am nächsten Tag hatte Enola Geburtstag, und sie feierten im Rahmen ihrer Familie. Sheena hatte ihr mit einer Eule ihr Geschenk geschickt, ein schickes Bauchfreies rotes T-Shirt, was ein goldenes Pentagramm vorne drauf hatte, mit leichtem V- Ausschnitt. Von ihren Eltern hatte sie sich Geld gewünscht, und mit ihrer Oma war sie schon vor zwei Tagen ihre Geschenke kaufen gegangen, eine schwarze enge Hüfthose, und zwei Bücher - Abenteuerromane. Von ihren Brüdern hatte sie viele Süßigkeiten und auch ein paar Bücher bekommen - auch Abenteuerromane, Enola las sie eben sehr gerne.

So feierten sie nicht allzu lange, und Enola lag schon um zwölf Uhr bei ihrer Oma im Bett. *„Morgen muss ich mich benehmen...Shit“*, dachte sie, bevor sie einschlief.

Um zehn Uhr morgens klingelte eine große schwarze Gestalt an der Wohnungstür der Fam. Adams. Kurze Zeit später kam Enolas Mutter verschlafen zur Tür und öffnete sie. Verwundert blickte sie den Professor an.

„Guten Morgen, Prof. Snape. Was kann ich für Sie tun?“, fragte sie ihn erkennend. Snape blickte sie ebenso verwundert an. Ihre Haare waren verwuschelt, und sie hatte nur einen dünnen Morgenmantel an. Sie sah so verschlafen trotzdem gut aus, fand er.

Er räusperte sich. „Guten Morgen, Miss Adams. Ich wollte Ihre Tochter abholen, wir wollten einen neuen Zauberstab besorgen gehen“, erwiderte er höflich.

„Oh. Das hat Enola gar nicht erzählt. Wissen Sie, wir haben gestern ein wenig gefeiert, sie hatte doch ihren

siebzehnten Geburtstag. Aber wenn Sie verabredet sind, wird sie auch wach sein, nehme ich an. Sie wohnt in den Ferien immer bei ihrer Oma, zwei Häuser weiter. Hat sie das Ihnen nicht gesagt?“, fragte sie erstaunt.

Er schüttelte nur seinen Kopf und verabschiedete sich knapp. Dann ging er die zwei Häuser weiter und klingelte dort. *P. und M. Adams* stand an der Klingel.

„Oma! Mach mal bitte auf, es muss der Professor sein. Ich komme gleich! Gib ihm einen Kaffee oder so“, rief Enola von oben.

Eine ältere Dame öffnete ihm die Tür und musterte ihn sogleich intensiv. „Prof. Snape?“, fragte sie freundlich, aber reserviert.

Er nickte. „Mrs. Adams. Ist Ihre Enkelin fertig?“, fragte er.

Sie machte nun Platz an der Tür. „Bitte treten Sie ein, es dauert noch einen Augenblick, sie hat verschlafen. *Und lassen Sie sie um Gottes willen einen Kaffee trinken, bevor Sie gehen. Sie ist sonst unausstehlich*“, flüsterte sie die letzten Worte zu ihm. Er blickte die alte Dame mit hochgezogener Augenbraue an.

„Oh darauf verzichte ich gerne“, erwiderte er dunkel und folgte ihrer Einladung in die Küche.

„Darf ich Ihnen auch einen Kaffee anbieten, Professor? Und haben Sie schon gefrühstückt?“, fragte Enolas Oma ihn nun und schenkte ihm auch schon einfach ein.

„Milch? Zucker?“, fragte sie, und er verneinte. „Danke, ich möchte nichts essen“, sagte er noch höflich, dann trank er schweigend den Kaffee.

Enola rauschte kurze Zeit später barfuss in die Küche, ihre Haare genauso verwuschelt wie die ihrer Mutter...

Sie sah ihren Zaubertrankprofessor kauend am Tisch sitzen, einen Kaffeebecher in der einen und eine Gabel in der anderen Hand, vor sich einen Teller mit Rühreiern und Speck. Enolas Oma hatte ihm einfach den Teller vor die Nase gesetzt. „Sie können doch nicht mit leerem Magen auf die Straße gehen“, hatte sie dabei resolut gesagt. Und seufzend hatte er sich mit seinem Schicksal abgefunden.

Nun blickte er zu Enola, die ihn grinsend betrachtete.

„Guten Morgen, Prof. Snape. Entschuldigung, ich habe verschlafen. Aber wie ich sehe, hat Omi Sie schon unter ihre Fittiche genommen“, begrüßte sie ihn.

Jetzt stellte ihre Oma ihm noch einen ausgepressten Orangensaft hin, worauf er Enola nun einen drängenden Blick zuwarf. Sie setzte sich jetzt ihm gegenüber, und ihre Oma stellte ihr einen Kaffee hin.

„Danke, Oma“, sagte Enola.

„Zieh dir bitte was an die Füße und kämm dir erst mal die Haare, Enola. Wie siehst du denn aus!“, schimpfte diese.

Enola verdrehte ihre Augen. „Ja Omi. Und meine Haare habe ich doch gekämmt.“, antwortete sie ihr, worauf Prof. Snape einen skeptischen Blick auf Enolas Haare warf.

Ihre Oma stellte ihr nun ebenso einen Teller mit Rührei und Speck hin.

„Oma, ich habe noch keinen Hunger. Ich esse unterwegs etwas“, sagte Enola mit verzogenem Gesicht auf den Teller.

„Es wird erst etwas gegessen, basta“, erwiderte diese und legte ihr eine Gabel daneben. Enola seufzte mit einem leidenden Blick zu Prof. Snape, der still die Debatte der beiden verfolgt hatte.

Enolas Oma nahm jetzt seinen leeren Teller weg. „Möchten Sie noch etwas, Professor?“, fragte sie dabei.

„Nein danke, ich bin wirklich satt“, erwiderte er schnell. Da schenkte sie ihm einfach noch etwas Kaffee nach und verschwand aus der Küche.

Stumm betrachteten sie sich gegenseitig. Snape blickte wieder auf ihre Haare. „Sie sind gekämmt?“, fragte er dann dunkel, mit einem leichten Schmunzeln.

„Haha. Ja. Wie geht es Ihnen?“, fragte Enola ihn nun, dabei trank sie ihren Kaffee leer.

„Ich bin sehr satt und viel zu spät unterwegs, da Sie ja verschlafen mussten. Können wir jetzt los, Miss Adams, bevor ich hier noch irgendetwas anderes essen muss?“, fragte er drängend, mit dem Blick zur Tür, ob ihre Oma wiederkäme.

Enola schmunzelte jetzt. Sie goss sich noch einen Kaffee ein und stand auf. „OK, ich mache mich fertig, Sir. Trinken Sie noch ihren Saft aus, sonst gibt's Mecker...“, verulkte sie ihn und verschwand ebenfalls mit

ihrem Kaffee in der Hand durch die Tür.

Er blickte ihr dumpf hinterher, trank tatsächlich den Saft, sich dabei in der Küche umsehend. Es war eine hölzerne, gemütliche Küche.

Ihre Oma kam jetzt wieder herein und setzte sich auf Enolas Platz ihm gegenüber, dabei musterte sie ihn wieder kurz. Ihm war dabei etwas unwohl, er mochte so etwas nicht.

„Und Sie unterrichten Enola?“, fragte sie schließlich.

„Ja“, erwiderte er nur kurz, dabei blickte er sie dunkel an.

„Und benimmt sich meine Enkelin wenigstens in diesem Internat?“, wollte sie nun weiter wissen.

„Meistens“, erwiderte Snape.

Sie blickte ihn jetzt verstehend an. „Ich weiß, sie ist etwas schwierig. Aber an sich ist sie ein herzensguter Mensch, das können Sie mir glauben, Professor“, sagte sie nun.

„Hm“, machte Snape nur und blickte dann zur Tür, wo jetzt Enola erschien. Sie hatte wohl doch noch etwas mit ihren Haaren gemacht, sie trug jetzt jedenfalls einen Pferdeschwanz, der allerdings recht frech bei ihr wirkte.

Sie hatte ihre neue enge schwarze Hüfthose mit dem roten bauchfreien T-Shirt von Sheena dazu an. In der Hand hielt sie ihren Umhang.

„Können wir?“, fragte sie ihn. Prof. Snapes Blick ruhte kurz auf ihrem nackten Bauchnabel, dann glitt er an ihr hoch, bis er in ihren Augen hängen blieb. Er meinte, dass sie geschminkt war, dezent, aber geschminkt. Ein schwarzer Lidstrich ließ ihre hübschen blauen Augen leuchten.

Er nickte und stand auf. Sie lächelte, drehte sich um und lief zur Haustür, worauf sein Blick nun unweigerlich an ihrem Hintern hängen blieb, der in dieser engen Hose knackig hervorstach. Er war sich sicher, dass sie darunter keine Unterhose trug. Es war jedenfalls nicht das geringste Anzeichen dafür zu sehen. Als sie ihren Umhang umlegte, atmete er innerlich erleichtert auf, nicht mehr magisch dort hinblicken zu müssen.

Enola legte sich grinsend ihren Umhang um. *„So, nach seinem Gesicht zu urteilen, weiß er jetzt endlich, dass ich sehr wohl schon erwachsen bin!“*, dachte sie sich. Sie hatte extra diese Sachen gewählt, um ihm zu zeigen, dass sie kein kleines Kind mehr war.

Im Hausflur verabschiedeten sie sich von Enolas Oma, und Prof. Snape reichte Enola schließlich stumm seine Hand, und sie ergriff sie ohne zu zögern. Mit einem „Plopp“ apparierten sie zur Winkelgasse, wo sie in einer Seitenstraße landeten.

Sofort ließ er sie wieder los. „Alles in Ordnung?“, fragte er dunkel. Sie nickte. „Gut, dann kommen Sie jetzt“, sagte er wieder, dann machten sie sich auf in das Gewühle der Winkelgasse.

Enola blickte sich nun das erste Mal in Ruhe um, soweit es der schnelle Schritt von Prof. Snape zuließ...

Zuerst machten sie sich auf den Weg zu Ollivanders - das Zauberstabgeschäft. Enola war ja schon einmal dort gewesen, damals mit ihrem Vater, um dort ihren Zauberstab zu kaufen. Sie blickte kurz im Schaufenster auf den einzelnen Zauberstab, der dort auf einem roten Kissen ruhte.

Prof. Snape öffnete schon die Tür, und die kleine helle Ladenglocke ertönte. Sie eilte schnell zu ihm, verwundert darüber, dass er mit hineinkam. Der ziemlich dunkle Innenraum wirkte sehr alt, eng und karg, seine Atmosphäre war etwas spannungsgeladen. Die einzige Einrichtung des leer wirkenden Ladens war ein storchbeiniger Stuhl und Dutzende von Regalen an den Wänden, die vom Boden bis zur Decke mit länglichen Schachteln gefüllt waren. In jeder dieser Schachteln befand sich ein sorgsam verpackter Zauberstab. In den rückwärtigen Räumen befand sich wohl die Werkstatt und das Lager für die Zauberstab-Ausgangsmaterialien. Enola blickte wartend dorthin, in der Annahme, dass der Verkäufer dort war.

Endlich hörte man schlurfende Schritte und Mr. Ollivander trat aus dem Dunkeln hinter der Theke in das etwas hellere Halbdunkel des Ladens.

„Guten Tag, Miss... Adams, Pandoras Adams Enkelin. Oh, Prof. Snape, welch eine Freude, Sie einmal wieder in meinem Geschäft begrüßen zu dürfen“, sagte der alte Zauberer mit einer sanften Stimme zu ihnen, dabei musterte er beide mit seinen großen leuchtenden blasssilbernen Augen, *die nie blinzeln...*

„Mr. Ollivander“, grüßte Snape ihn nickend.

Er blickte jetzt wieder auf die junge Frau vor sich. „Und was kann ich für Sie tun, mein Fräulein?“, fragte er sie.

„Oh, wissen Sie, mir ist mein Zauberstab zerbrochen, ich brauche einen neuen“, sagte sie vorsichtig, dabei

versuchte sie seinem bohrenden Blick auszuweichen, mit dem er sie betrachtete. , *Schlimmer als Snapes Blick*, dachte sie dabei.

„So, zerbrochen also? Hm, ich erinnere mich, Eibe, zwei Zoll, Einhornhaar. Wollen mal sehen“, sagte er und ging zum Regal, wo er mehrere Schachteln raussuchte. Enola drehte sich kurz um zu Prof. Snape, der stumm Mr. Ollivander beobachtete, ihr dann kurz einen ruhigen Blick zuwarf. Enola drehte sich wieder zurück.

„So hier haben wir zwei. Einer ist aus Weide, drei Zoll, Einhornhaar, der andere ist Ihrem vorigen sehr ähnlich, Eibe, zwei Zoll, aber das Herz ist aus Phönixfedern. Probieren Sie“, sagte er, und Enola wedelte kurz mit beiden, aber es passierte nichts. Er wollte sich gerade wieder zu seinem Regal wenden, als sie ihn aufhielt.

„Sir? Wissen Sie noch, welchen Zauberstab mein Opa besaß?“, fragte sie ihn neugierig, worauf er sich umdrehte, und sie betrachtete. Dann kam er wieder näher.

„Sicher. Ich erinnere mich an jeden Zauberstab, den ich jemals verkauft habe“, sagte er dann sanft.

„Es war ein sehr mächtiger Zauberstab, wirklich sehr mächtig. Schwer zu führen, nur von einem wirklich erfahrenem Zauberer. Olivenholz, fünf Zoll, als Kern Drachenherzfaser“, beendete er seinen Vortrag.

„Ich möchte auch so einen“, sagte Enola nun prompt. Prof. Snape trat jetzt neugierig näher.

Mr. Ollivander sah ihr einen Moment ruhig in die Augen, und sie hatte das Gefühl, er blickte in ihre Seele.

„Es könnte sein... man könnte fast meinen... probieren wir es“, murmelte er vor sich hin und ging wieder zu seinem Regal, wo er lange suchte, dabei vor sich hin murmelnd.

Dann kam er schließlich mit einer Schachtel wieder und legte sie vor Enola hin.

„Hier, Olivenholz, drei Zoll, als Kern Drachenherzfaser des gleichen Drachens wie im Zauberstab Ihres Großvaters... Sehr mächtiger Stab. Probieren Sie, probieren Sie“, sagte er und öffnete den Deckel.

Zögernd griff Enola zu, sofort merkte sie das mächtige warme Gefühl, das sie ergriff, als sie den Stab in die Luft hob. Sie schwenkte einmal damit, und sofort zeigte sich ein Funkenregen aus der Zauberstabspitze und auf ihrem Gesicht erschien ein stolzes, glückliches Lächeln.

„Ich nehme ihn“, sagte sie sofort.

„Sicher nehmen Sie ihn“, erwiderte Mr. Ollivander. Und zu Snape gewandt sagte er:

„Prof. Snape, Sie haben noch viel von der jungen Dame zu erwarten, oh ja.“ Worauf ihn Snape mit hochgezogener Augenbraue stumm ansah.

„Und dieses Mal hat es wenigstens nicht zwei Stunden gedauert, wie damals, nicht wahr?“, sagte Mr. Ollivander noch feststellend. Prof. Snape sah darauf Enola fragend an, aber sie senkte nur errötend den Blick.

Enola steckte den Zauberstab sogleich ein und holte ihren Geldbeutel raus, um zu bezahlen. Prof. Snape schob sie aus einem Impuls heraus beiseite.

„Lassen Sie mal Ihr Geld stecken, Miss Adams. Ich bezahle ihn“, sagte er dunkel. Verblüfft sah sie ihn an.

„Bitte? Sie? Wieso denn? Nein, lassen Sie mal, ich habe mein eigenes Geld“, erwiderte sie und schob sich wieder vor ihm an die Theke.

Er nahm jetzt ihren Arm und zog sie beiseite. „Ich sagte doch, dass ich ihn bezahle. Sie müssten doch langsam wissen, dass ich mich nicht gerne wiederhole“, sagte er dabei unfreundlich und wandte sich schließlich Mr. Ollivander zu, der an der Theke stand und sie beobachtete.

Enola sagte erst mal nichts mehr und beobachtete Snape dabei, wie er bezahlte, dann verließen sie den Laden. Draußen hielt sie Prof. Snape am Arm fest und blickte ihn wütend in die Augen.

„Was sollte das, Sir? Warum haben Sie das gemacht?“, fragte sie ihn, und ihre Augen funkelten wütend.

Er blickte sie kurz stumm und dunkel an, dann sagte er in erstaunlich ruhigem Tonfall:

„Sehen Sie es als Erinnerungsgeschenk Ihres Zaubertranklehrers an. Oder als Geburtstagsgeschenk, wie Sie wollen. Und wehe, Sie erzählen es irgendjemandem“, drohte er zum Schluss.

Enola blickte ihn verständnislos an, dann lächelte sie plötzlich.

„Gut. Danke schön, Prof. Snape“, sagte sie dann. „Aber ich erzähle es nur nicht, wenn Sie mir dafür etwas versprechen“, fuhr sie lächelnd fort. Sein Blick wurde sofort argwöhnisch. Eine Augenbraue fuhr fragend nach oben.

„Was?“, fragte er mit dunkler lauernder Stimme. Sie grinste jetzt über seinen Argwohn, der sich in seinen Augen wiederspiegelte.

„In einem Jahr, den ersten Tanz der Damenwahl“, erwiderte sie jetzt leiser, mit leicht roten Wangen, aber mit festem Blick in seine Augen. Sein Blick wurde jetzt an den Tanz denkend dunkler, und er fixierte sie damit.

„Vielleicht sind Sie in einem Jahr mit Ihrem Liebsten auf dem Ball und müssten dann mit Ihrem verhassten Zaubertranklehrer tanzen, obwohl Sie das gar nicht wollen“, erwiderte er ihr schließlich dunkel.

„Versprechen Sie es nun?“, drängte sie weiter, gar nicht auf seinen Einwurf eingehend.

Er grinste nun ebenso kurz. „Wenn Sie es unbedingt verlangen, meinetwegen“, erwiderte er schließlich. Sie lächelte ihn an. „Gut.“

„So, kommen Sie jetzt, Adams, ich muss noch in drei Läden, bevor ich Sie wieder nach Hause bringe“, sagte er kühl, drehte sich um und lief einfach los.

Erst gingen sie in die Apotheke, wo er ein paar Zaubertrankzutaten kaufte, die er ihr dann reichte. Schweigend nahm Enola sie. Dann gingen sie zu Flourish und Blotts - die Zauberbuchhandlung. Dort war Enola sogleich in der Abteilung für Zauberspruchbücher verschwunden, während Prof. Snape an der Theke seine Bestellung aufgab. Als er fertig war, ging er zu ihr und musste sie zweimal ansprechen, so war sie in ein Buch vertieft. Er nahm es ihr schließlich aus der Hand und las den Titel: *Abwehrrsprüche, Band III*

„Und ist es ein gutes Buch, Professor?“, fragte sie ihn neugierig. Er stellte es brummend zurück in das Regal. „Ich habe es, Sie können es sich mal leihen, wenn Sie wollen“, erwiderte er nur und schob sie aus dem Laden raus.

„Oh, Sie haben es. Was haben Sie denn noch so für Bücher?“, fragte sie sogleich, worauf er aufseufzte. ,*Warum hab ich das nur wieder gesagt?*

„Bei Gelegenheit können Sie ja mal gucken kommen, Miss Adams“, erwiderte er ruhig, während sie die volle Straße entlang liefen.

„Yes“, sagte sie freudig.

„Ich sagte nur: gucken“, setzte er ihr schnell einen Dämpfer auf. Enola erblickte nun auf der anderen Straßenseite eine Eisdiele. *Floreat Fortescues Eissalon*, stand in großen Buchstaben darüber. Sie blieb stehen und da er hinter ihr lief, blieb er auch stehen. Enola sah zu ihm auf. „Ich würde Sie gerne zu einem Eis einladen, Prof. Snape“, sagte sie zur Eisdiele rüber zeigend.

„Ich will kein Eis, Miss Adams“, erwiderte er bloß und wollte weitergehen. Doch Enola hielt ihn einfach am Arm fest.

„Dann trinken Sie eben einen Kaffee oder so. Nun haben Sie sich nicht so, oder schämen Sie sich etwa mit mir? Hier kennt uns doch keiner“, redete sie auf ihn ein. Er blickte jetzt dunkel auf sie herab und sagte keinen Ton.

„Was denn nun? Los, kommen Sie jetzt, Sie haben mir schließlich auch einfach den Zauberstab gekauft, da werde ich Ihnen ja wohl einen Kaffee spendieren dürfen“, fuhr sie fort und schob ihn einfach über die Straße. Sie hatten Glück und ergatterten drinnen am Fenster einen kleinen Tisch und konnten so auf die Straße blicken. „Und, möchten Sie nun wirklich nur einen Kaffee, oder vielleicht doch ein Eis? Oder einen Eiskaffee?“, fragte sie jetzt.

„Hm, einen Eiskaffee“, sagte er nur mürrisch. Enola legte ihren Umhang ab und ging nach vorne zur Theke. Prof. Snape und nicht wenige männliche Gäste blickten ihr dabei hinterher...

„*Ja, sie hat sich ganz schön gemausert, die kleine Miss Adams, was, Severus?*“, sagte jetzt seine innere Stimme zu ihm, und er blickte schnell aus dem Fenster.

„*Wie komme ich eigentlich dazu, ihren Zauberstab zu bezahlen? Und hier mit ihr rein zu gehen?*“, dachte er über sich selbst verärgert, als sie schon wiederkam. Sie setzte sich ihm gegenüber, und er blickte kurz mürrisch auf das goldene Pentagramm auf ihrem T-Shirt. Enola bemerkte seinen nun kühlen Blick.

„Ist irgendetwas nicht in Ordnung, Prof. Snape?“, fragte sie vorsichtig. Bevor er antworten konnte, kam die Kellnerin und stellte seinen Eiskaffee und ihren Erdbeerbecher auf den Tisch. Es war eine ca. dreißigjährige, langhaarige, hübsche Hexe, die Prof. Snape unverblümt anlächelte.

„Bitte Sir, Ihr Eiskaffee“, sagte sie flötend zu ihm.

„Danke“, erwiderte er samtig und ließ ebenso kurz ein charmantes Lächeln auf seinen Gesicht erscheinen.

„Wenn Sie noch einen Wunsch haben, Sir, ich bin für Sie da“, sagte sie wieder lächelnd, dabei verschlang sie ihn mit den Augen. Dann drehte sie sich um und ging mit wiegenden Schritten zurück zur Theke, er sah ihr interessiert hinterher.

Enola blickte kurz verärgert.

„*Warum ärgert es dich, Enola? Es geht dich doch gar nichts an*“, dachte sie dann und beschäftigte sich schnell mit ihrem großen Erdbeerbecher.

„*Männer. Pff, sind doch alle gleich*“, dachte sie wütend weiter und stocherte unbewusst brutal in ihrem

Eisbecher herum.

Prof. Snape blickte nun mit hochgezogener Augenbraue ihren verbissenen Gesichtsausdruck an, und ihr so brutales Vorgehen dem Eis gegenüber.

Enola piekte gerade eine Erdbeere brutal auseinander, als sie seinen Blick auf sich spürte.

„Was?“, fragte sie unfreundlich hochblickend. Er blickte kurz amüsiert auf ihr Eis, dann trank er ruhig seinen Eiskaffee weiter.

„Erdbeeren sind wohl Ihre Leibspeise“, sagte er nun, nach einen Moment des Schweigens.

„Ja“, erwiderte sie nur. Als sie nun die Kellnerin wieder vorbeilaufen sah, und er ihr hinterher schielte, schob sie ihr halbaufgeessenes Eis zurück, ihr war der Appetit vergangen.

„Wollen wir gehen, Professor?“, fragte sie nun ernst.

Er blickte wieder zu ihr. Verwundert sah er auf ihr Eis, dann in ihre Augen. Er zuckte mit den Schultern und stand auf. „Von mir aus. Ich muss nur noch mal auf die Toilette“, erwiderte er nur.

Sie stand auch auf. „Ich gehe schon vor die Tür, Sir“, sagte sie ohne ihn anzublicken.

„Gut, aber entfernen Sie sich nicht“, befahl er. Enola nickte nur und ging schnell hinaus.

Draußen legte sie sich schnell den Umhang um. Grummelnd wartete sie. Als sie nun durch die Scheibe in die Eisdiele sah, schluckte sie hart. Prof. Snape stand an der Theke und unterhielt sich scheinbar angeregt mit der hübschen Kellnerin, die ihn verführerisch anlächelte. Er schenkte ihr noch einen Handkuss und drehte sich dann zur Tür. Enola drehte sich schnell weg und sah auf die Leute, die vorbeiliefen. Kurz darauf trat er neben sie, scheinbar sichtlich zufrieden.

„So, jetzt können wir. Wollten Sie noch irgendwo hinein, oder sind Sie fertig?“, fragte er fast freundlich.

Enola schüttelte nur ihren Kopf. Verwundert blickte er sie an. „Gut, dann lassen Sie uns zu Ihnen nach Hause gehen“, erwiderte er schließlich und hielt ihr seine Hand hin. Sie griff aber nur seinen Arm und ließ seine Hand links liegen. Er blickte fragend zu ihr, aber Enola sah nicht auf und sagte auch keinen Ton.

Als sie bei Enolas Oma angekommen waren, und sie immer noch keinen Ton gesagt hatte, hielt er sie am Arm fest. Sie standen im Flur, ihre Oma war nicht zu Hause.

„Ich würde gerne wissen, warum Sie so stumm sind, Miss Adams. Ist irgendetwas passiert, was Ihnen die Stimmbänder beschädigt hat?“, wollte er jetzt mit kühler Stimme wissen. Enola blickte nun hoch, direkt in seine tief schwarzen Augen, forschend fixierte er sie damit. Er las eine gewisse Trauer in ihrem Blick, wusste sie aber nicht zu deuten.

„Enola, du benimmst dich wie ein eifersüchtiges Huhn. Es geht dich doch wirklich nichts an, was er macht. Freue dich lieber darüber, dass er dir den Zauberstab geschenkt hat und dich überhaupt dahin mitgenommen hat“, dachte sie ihn jetzt betrachtend.

„Es ist schon gut, Professor. Ich habe nur Bauchweh, muss wohl von dem Eis kommen. Ich mache mir jetzt einen Tee, wollen Sie vielleicht auch einen?“, sagte sie nun, dabei lächelte sie ihn entschuldigend an.

„Hm, gern. Aber nur, wenn Ihre Oma in der Zeit nicht wiederkommt, und ich dann wieder Unmengen an Essen und Vitaminen zu mir nehmen muss“, antwortete er grinsend.

Enola lächelte ihn wieder an. „Das kann ich Ihnen leider nicht versprechen, Sir. Aber nun sehen Sie mal, wie ich immer leiden muss“, kicherte sie jetzt. Amüsiert blickte er auf ihr kicherndes Gesicht.

„Ja, sie ist doch noch sehr jung.“

Sie tranken noch eine Tasse Tee in der Küche, und Enola betrachtete zwischendurch immer wieder stolz ihren Zauberstab, der jetzt auf dem Küchentisch lag.

Dann versuchte sie ihn wieder auszufragen, was er für Bücher in seiner Bibliothek hatte. Doch Snape blockte gekonnt ab.

„So, ich muss jetzt langsam los. Wir sehen uns ja dann wieder im Unterricht, Miss Adams“, sagte er aufstehend. Enola begleitete ihn noch zur Tür.

„Auf Wiedersehen, Prof. Snape, und danke, dass Sie mich mitgenommen haben, ...und natürlich für den tollen Zauberstab“, bedankte sie sich freudig, beugte sich kurz vor, dabei auf ihren Zehenspitzen stehend und küsste ihn kurz auf die Wange, schnell ging sie danach einen Schritt zurück.

Er stand ihr verdattert an der Tür gegenüber und blickte kurz noch einmal fasziniert auf ihr Lächeln, das sie ihm jetzt schenkte. Dann nickte er ihr zu und apparierte mit einem „Plopp“ zu den Landesgrenzen von Hogwarts.

Auf dem Weg zum Schloss fuhr er sich mit seinem Zeigefinger grinsend über die Wange.

Zwei Tage später traf er sich mit der Kellnerin...

.....

So, wieder gleich zwei, dank meiner fleißigen Beta Itzy!
Vielen Dank für Eure Kommiss!

Und wie haben Sie Euch gefallen?
Ob sie sich langsam vertragen werden?

22. Kapitel

Ja danke erst einmal für Eure Kommiss!

Und weiter geht's :

.....

Es war drei Tage vor Schulanfang, als Enolas Bruder Jim mit seinem Motorrad vor dem Haus der Adams vorfuhr.

Seine Mutter stand am Küchenfenster und sah verwundert, wie er abstieg und zur Haustür kam. Schnell ging sie ihm entgegen.

„Wo ist denn deine Schwester?“, fragte sie ihn besorgt im Hausflur. Er hängte die beiden Helme an die Garderobe und zog sich seine schwere Lederjacke aus.

„Sie hat mal wieder ihren Bock gekriegt, mein Fahrstil gefiel ihr angeblich nicht“, erwiderte er sauer.

„Wie meinst du das, Jim Adams? Bist du etwa wieder so gerast? **Wo** ist sie?“, fuhr seine Mutter ihn nun an. Er zuckte nur mit den Schultern. „Irgendwo am Hauptbahnhof. Sie meinte, mit der Bahn nach Hause fahren zu müssen“, erwiderte er nur.

„Und du hast das zugelassen, Jim?“

„Mum, du kennst sie doch“, erwiderte er nur augenverdrehend.

„Jim, der Direktor ihrer Schule hatte uns gewarnt, sie nicht unbeaufsichtigt zu lassen, es soll immer jemand in ihrer Nähe sein, das weißt du doch“, schimpfte sie jetzt besorgt.

„Was sollte ich denn machen? ...In einer halben Stunde wird sie hier sein, bleib ganz ruhig, Mum“, erwiderte er jetzt und verschwand in seinem Zimmer.

Mrs. Adams sah noch mal besorgt nach draußen, dann ging sie seufzend wieder in die Küche.

* * * *

Enola indessen saß in ihrer schwarzen Lederkluft am Bahnhof und wartete auf ihren Zug.

„Dieser Mistkerl. Fährt einfach mit Höchstgeschwindigkeit über die Landstraßen, und ich sterbe fast vor Angst hinten drauf. Dann lacht er auch noch darüber, der Idiot“, dachte sie, immer noch sauer auf ihren Bruder.

Als der Zug endlich einfuhr, stieg sie ganz in Gedanken ein und bemerkte somit nicht die drei dunklen Gestalten, die ihr folgten und eine Tür weiter einstiegen.

Ihr Abteil war fast leer, und sie blieb an der Tür stehen und sah hinaus auf die vorbeifliegende Landschaft.

„Miss Adams?“, fragte plötzlich eine unfreundliche Stimme hinter ihr, und sie drehte sich verwundert zu ihr um. Vor ihr standen drei Personen, eingehüllt in dunkle Umhänge mit Kapuzen, die ihnen tief ins Gesicht hingen und so nichts von diesem zeigten. Die anderen wenigen Fahrgäste blickten desinteressiert woanders hin, von ihnen hatte sie keine Hilfe zu erwarten.

„Ja, das ist sie“, sagte jetzt die ihr wohlbekannte Frauenstimme aus dem Umhang rechts vor ihr, die ihr auf dem Fest die *Crucios* verpasst hatte.

Enola blickte geschockt zu ihnen. *„Jetzt haben sie dich!“*, dachte sie noch, als die linke Person sie auch schon am Arm griff und mit ihr disapparierte.

Als Enola nach zwei Stunden immer noch nicht zu Hause angekommen war, benachrichtigte ihre Mutter ihren Ehemann mittels einer Eule darüber.

Jim war sie indessen schon suchen gefahren, aber auch er kam erfolglos zurück.

Enolas Vater kam sofort nach Hause und schloss seine besorgte Frau in die Arme. „Sei ganz ruhig, Liebes. Sie treibt sich vielleicht nur noch irgendwo herum, du kennst sie doch“, sagte er dabei.

„Dein Wort in Gottes Ohr, Junos“, erwiderte seine Frau darauf besorgt mit Tränen in den Augen.

* * * *

Prof. Snape war gerade auf dem Weg zum Büro des Schulleiters und hatte die oberste Stufe, der

Kerkertreppe erreicht, als das dunkle Mal auf seinem Arm anfang zu brennen. Schnell drehte er um und holte seinen Todesserumhang und die dazugehörige Maske. Nachdem er Dumbledore Bescheid gesagt hatte, machte er sich auf den Weg zur Appariergrenze, wo er mit einem „Plopp“ verschwand.

Das Treffen fand wieder in dem großen Saal des alten Herrschaftsgebäudes neben dem verwitterten Friedhof statt.

Snape reihte sich stumm unter die Todesser vor dem großen thronähnlichen Stuhl, in dem wieder die unmenschliche Gestalt Lord Voldemorts saß und mit roten Augen zu ihnen blickte.

„**Snape, mein treuer Giftmischer, komm an meine Seite**“, rief er ihm befehlend zu. Und Snape trat zu ihm und verbeugte sich tief. „Mein Lord“, sagte er dabei demütig.

„**Steh auf**“, sagte dieser, und Snape stellte sich neben den Thron an seine Seite.

„**Du als mein bester Mann brauchst nicht bei den anderen, Schwächeren zu stehen**“, zischte er ihm jetzt zu.

„Danke, mein Lord“, erwiderte er wieder demütig.

„**Und, wie fandest du meinen Anschlag, Snape?**“, wollte er jetzt wissen.

„Es war eine große Überraschung, mein Lord. Dumbledore war sehr nervös, und der Minister vollkommen aus dem Häuschen, sie konnten sich nicht erklären, wie ihr es geschafft habt, die Schutzzauber zu umgehen, mein Lord“, erwiderte Snape in der Hoffnung, etwas darüber in Erfahrung zu bringen.

Doch Lord Voldemort lachte nur kurz kalt auf. „**Ja, das kann ich mir vorstellen. Sie werden sich in Zukunft noch wundern, mein Giftmischer**“, erwiderte er jetzt, als man in den hinteren Reihen ein lautes Gerangel hörte. Bellatrix Lestrange trat nun vor und kniete vor dem Dunklen Lord nieder.

„Mein Lord, ich habe Euren Auftrag ausgeführt und die junge Frau für Euch gefunden und hergeholt“, sagte sie ehrfürchtig.

Prof. Snapes Kopf fuhr Böses ahnend hoch.

„**So, hast du das? Dann zeig sie mir**“, befahl der Dunkle Lord ihr. Bellatrix drehte ihren Kopf nach hinten.

„**McNair, Jugson, bringt sie her!**“, rief sie dann.

Man hörte eine Männerstimme kurz fluchen und ein „**Lass das!**“, dann schleiften die beiden Männer Enola nach vorne, ihre Hände waren auf ihrem Rücken gefesselt, und sie fluchte laut vor sich hin.

„**Ihr Dreckschweine! Feige Bande! Lasst mich los!**“

Der eine der Männer humpelte stark... sie stießen sie neben Bellatrix zu Boden.

Prof. Snape blickte versteinert auf die Gestalt vor ihm. Sein Blick war undurchdringlich und sein Geist fest verschlossen, als er sie betrachtete. Enola hockte nun auf ihren Knien vor ihnen und blickte sie trotzig an. Ihre Lippe blutete, und auf ihren Wangenknochen sah man einen großen blauen Fleck... Sie trug eine enge schwarze Lederhose und eine schwarze schwere Lederjacke.

Der Dunkle Lord betrachtete sie kurz.

„**Und dieses Mädchen hat euch Schwierigkeiten bereitet?**“, fragte er Bellatrix nun fast amüsiert.

„Sie ist sehr stark und schnell, mein Lord“, erwiderte Bellatrix beschämt, und McNair nickte zustimmend.

„**Bist du das, Adams?**“, sprach Lord Voldemort nun Enola persönlich an. Diese blickte nun entsetzt zu ihm, dann verwandelte sich ihr Gesichtsausdruck in Abscheu. Stolz straffte sie ihre Schultern.

„**Gebt mir einen Zauberstab, dann zeige ich es Euch**“, erwiderte sie ihm laut, mit festen Blick in seine rot schimmernden Augen.

Er lachte nun kurz kalt, und die anderen Todesser fingen auch an zu lachen. Dann stand er auf und schritt zu ihr. Kurz vor ihr blieb er stehen. Er hob mit seinen dünnen Fingern ihr Kinn an, und musterte sie kalt. Kühl erwiderte sie seinen Blick.

„**So, du bist also mit Pandoras Adams verwandt, ja?**“

„Ja. Er war mein Großvater, bevor Ihr ihn feige ermordet habt“, erwiderte sie, ihn hasserfüllt fixierend.

„**Ach, seine Enkelin. Und du meinst, ebenso stark wie er zu werden?**“

„Stärker, und ich werde ihn und meinen Bruder rächen“, erwiderte sie ihm trotzig.

Lord Voldemort lachte wieder kalt schaurig, und die anderen stimmten mit ein. Dann versenkte er einen Moment seinen Blick bohrend in ihren, und Enola spürte wie er in ihren Kopf eindrang, sie warf ihm all ihren Hass und ihre unbändige Wut für ihn entgegen, so dass er sich, sie verwundert betrachtend, zurückzog.

„Ja, du bist stark“, sagte er kühl.
Stumm beobachtete er ihr Gesicht.

„Wie willst du ihn denn rächen, wenn du hier nicht mehr lebend wegkommst?“, fragte er dann grausam.
Sie erwiderte jetzt nichts, sondern blickte ihn nur weiterhin an.

„Vielleicht trittst du auch meinen Reihen bei und kämpfst für mich? Was hältst du davon, junge Adams?“, bot er ihr nun zischend an.

„Gebt mir drei Jahre Zeit, und ich zeige Euch, für wen ich kämpfe. Dann mache ich euch platt!“, erwiderte sie nun, dabei blitzten ihre Augen böse. Sie hatte ihn sich nicht so gruselig vorgestellt, und Enola musste sich wirklich sehr zusammenreißen, um nicht in Panik auszubrechen.

„Oh, ein Versprechen? Das läßt ja direkt zum Überlegen ein, was meinst du dazu, mein treuer Giftmischer?“, sagte Lord Voldemort und drehte sich dabei zu Snape um, der immer noch beobachtend neben dem ‚Thron‘ stand.

„Es hört sich ganz amüsend an. Ziemlich vorlaut, die junge Dame. Aber sie wäre sicherlich eine Bereicherung für uns, mein Lord“, erwiderte er mit dunkler Stimme, und Enolas Gesicht fuhr zu ihm, seine Stimme hätte sie unter Tausenden wieder erkannt, sie spürte wie etwas laut splitternd in ihrem Innersten zerbrach, als sie die schwarzen Augen durch die Schlitz der Maske kalt zu ihr blicken sah.

Geschockt blickte sie zu Boden, ihre Gedanken wirbelten vollkommen durcheinander. „Prof. Snape? Er ist ein Todesser? Ein Mörder? Oh Gott, ich habe ihn vertraut... vielleicht hat er sogar meinen Opa und meinen Bruder getötet, das miese Schwein“, dachte sie jetzt und lodernder Hass wallte in ihr auf.

„Darf ich sie töten, mein Lord?“, fragte jetzt Bellatrix bettelnd neben ihr, und Enola drehte ihren Kopf zu ihr und starrte sie an.

„Du feige Zicke. Dich mache ich doch ohne Zauberstab fertig“, fauchte Enola sie an. Blitzschnell hatte Bellatrix ihr ihren Zauberstab in die Kehle gedrückt.

„Du freche Göre, hast du immer noch nicht genug? Magst du vielleicht noch einen Crucio?“, fragte sie dabei mit höhnischem Grinsen. Enola schluckte, kurz an die Schmerzen denkend.

„Lass sie, Bellatrix“, befahl der Dunkle Lord, und Bellatrix nahm sofort ihren Zauberstab von ihr weg. Dann löste er Enolas Fesseln mit einem Schwenk seines Zauberstabes.

„Steh auf“, befahl er ihr, und Enola erhob sich zögernd, dabei rieb sie sich ihre brennenden Handgelenke. Lord Voldemort lief jetzt einmal um sie herum, dabei musterte er sie. Enola starrte zu Snape, der sie immer noch kalt ansah. Sie konnte immer noch nicht glauben, dass er es wirklich war.

„Ich gebe dir eine Chance. Du wirst mir in den von dir verlangten drei Jahren wieder gegenüber treten, entweder bereit dazu, meinen Reihen beizutreten - oder zu sterben. Und damit du unsere Verabredung nicht vergisst...“ er winkte nun McNair und Bellatrix, sie griffen Enolas Arm und rissen ihr die Jacke herunter, dann zerrissen sie ihr T-Shirt, so dass ihre Schulter frei lag. Der Dunkle Lord nahm nun seinen Zauberstab und drückte ihr die Spitze, die aufglühte, in ihr Fleisch, es gab ein zischendes Geräusch und roch nach verbranntem Fleisch. Enola ächzte laut auf und versuchte zurückzuzucken, aber die beiden Todesser hielten sie eisern fest. Der Dunkle Lord blickte sie nur gefühllos an, besah sich sein Werk und nickte zufrieden. Enola hatte nun ein V mit einem Totenkopf, aus dem sich eine Schlange wand, als Brandzeichen auf ihrer Haut. Es schmerzte höllisch, doch sie versuchte eisern, nicht ihr Gesicht zu verziehen. Als die beiden Todesser sie wieder losließen, zog sie sich stumm ihre Jacke wieder an.

„Gut, du wirst merken, wenn die Zeit um ist. Und ich werde dich überall finden, falls du versuchen solltest zu verschwinden. Sage Dumbledore, dem alten Narren, er soll dich für mich gut ausbilden! Bringt sie jetzt weg“, befahl er wieder und wandte sich von ihr ab, sichtlich zufrieden, und setzte sich wieder auf seinen Thron.

Und die beiden Todesser zogen sie nach hinten, Enola blickte noch einmal zu dem Stuhl, wo Snape stand und anscheinend mit Lord Voldemort redete. Sie senkte den Kopf, Tränen der Verzweiflung traten jetzt unweigerlich in ihre Augen, und so merkte sie erst, dass sie appariert waren, als sie plötzlich in einer Nebenstraße in ihrem Viertel angekommen waren.

Bellatrix schubste sie von sich, und Enola landete unvorbereitet hart auf dem Boden. „Man sieht sich“,

hörte sie noch einmal Bellatrix' Stimme, dann waren die beiden mit einem „Plopp“ verschwunden.

Enola stand auf und machte sich wie im Traum auf den Weg nach Hause. Ihre Füße trugen sie automatisch vorwärts und es war mittlerweile schon dunkel. Stille Tränen rannen ihr über ihre Wangen. *„Er hat mich belogen. Er ist böse. Ein Mörder... ein Todesser... warum er?“*

Plötzlich hörte sie ein „Plopp“ hinter sich und fuhr herum. Keine drei Meter entfernt war Prof. Snape erschienen. Er trug wieder seinen normalen Umhang und keine Maske. Stumm blickte er auf ihr tränennasses Gesicht, dann trat er näher. „Miss Adams...“, fing er beruhigend an zu reden. Doch Enola wich zurück. **„Bleiben Sie mir vom Leib! Verschwinden Sie!“**, fauchte sie ihn an.

„Hören Sie mir doch erst einmal zu. Es ist ganz anders, als Sie denken“, sagte er wieder mit ruhiger Stimme und trat weiter auf sie zu.

„Sie sollen verschwinden! Gehen Sie zu Ihresgleichen, da wo Sie hingehören!“, fauchte sie wieder und blickte ihn hasserfüllt an. Er stand jetzt genau vor ihr.

Er wollte ihren Arm greifen, als sie ihn mit beiden Händen überraschend schnell und kräftig gegen die Brust schubste, und er so überrascht zurücktorkelte. **„Fassen Sie mich nicht an! Sie Mörder! Ich will Sie nie wieder sehen!“**, schrie sie ihn nun an, dann drehte sie sich um und rannte los.

Enola flüchtete in den kleinen Park in der Nähe ihres Hauses. Dort hoffte sie sich verstecken zu können.

Sie war verdammt schnell, bemerkte Prof. Snape, der ihr nachgesetzt war, aber es nicht schaffte, sie einzuholen.

Eine große alte Eiche bot ihr Deckung, erschöpft lehnte sie sich mit dem Rücken dagegen. Ihr fiel nun wieder der Verbotene Wald ein, und dass er sie daraus gerettet hatte, und sie fing wieder an zu weinen.

„Warum hat er das überhaupt gemacht“, fragte sie sich nun, und ihr Weinen wurde zu einem Schluchzen, sie konnte es jetzt nicht mehr zurückhalten. So stand sie an dem Baum, den Kopf gesenkt und schluchzte verhalten vor sich hin.

Seine große dunkle Gestalt trat jetzt vor sie. Er blickte sie seufzend an und sprach leise sanft:

„Miss Adams, hören Sie mir bitte zu“, dabei näher tretend.

„Geh weg“, schluchzte sie, dabei eine Hand hebend und kraftlos gegen seine Brust drückend. Er griff diese zart, und zog Enola zu sich ran. *„Lass mich..., geh weg!“* schluchzte sie weiter, jetzt gegen seine Brust, aber sie wehrte sich nicht, als er behutsam seine Arme um sie legte und sie fest an sich drückte, dabei fuhr eine Hand unter ihre schwere Lederjacke und fing an, beruhigend über ihren Rücken zu streichen.

„Warum?“, fragte sie ihn schluchzend. *„Ich habe dir vertraut“*, kam nun von ihr weiter. Dann sagte sie gar nichts mehr, sondern weinte nur noch zitternd. Snape hielt sie einfach fest, dabei hatte er nicht bemerkt, dass er mittlerweile beruhigend und zärtlich ihren Nacken kraulte. Sein Gesicht ruhte dabei auf ihrem Kopf, und er sog tief den vertrauten Vanilleduft von ihren Haaren ein.

Enola beruhigte sich nur langsam, sie schneifte jetzt nur noch hin und wieder. Er hob jetzt ihr Kinn mit einer Hand an, und sein Blick glitt über ihr Gesicht, er betrachtete im Halbdunkeln ihre großen traurigen Augen und ihre tränennassen Wangen. Sie blickte ihn nur unendlich traurig an, und er las ihre große Enttäuschung in ihrem Blick. Ihre Lippen hatten eine aufgeplatzte Stelle, und er fragte sich innerlich empört, wie man auf diesen sinnlichen Mund schlagen kann, als er auch schon seinen Kopf senkte und kleine zarte Küsse auf ihren tränennassen Wangen verteilte, dabei schmeckte er den salzigen Geschmack ihrer Tränen. Sie blickte ihn weiterhin nur still an, seine Liebkosung genießend und er küsste jetzt zart ihren Mund, erst nur wie ein Hauch, dann blickte er sie fragend an, und ihr Blick bohrte sich in seinen, verwirrt und gleichzeitig sehnsüchtig, was ihn die Lücke zwischen ihren Lippen wieder schließen ließ, und er ihre Lippen nun voll in seinen Besitz nahm.

Enola dachte gar nichts mehr, sie fühlte nur noch. Fühlte seine warmen zarten Lippen auf ihren, und sie war wie berauscht. Er war so stark, er hielt sie fest, beschützte sie. *„Er ist ein Todesser!“*, dachte sie plötzlich und schob ihn von sich.

„Nein!“, sagte sie dabei und blickte hoch, in seinen tief schwarzen Blick, der sie jetzt verstört musterte. Dann schob er sie von sich.

„Entschuldigen Sie bitte, ich...weiß nicht, wie das passieren konnte“, sagte er verlegen und fuhr sich mit einer Hand durch sein schwarzes Haar.

Er sammelte sich schnell wieder. „Wir müssen jetzt nach Hogwarts gehen, Miss Adams, und Prof. Dumbledore Bericht erstatten. Er wird Ihnen auch alles erklären..., auch das mit mir.“

Sie blickte ihn nur lauernd an.

„Vertrauen Sie mir“, sagte er nun wieder sanft, ihren Blick ruhig erwidern.

„Woher weiß ich, dass ich Ihnen noch vertrauen kann, nach all dem?“, fragte sie traurig.

Snape seufzte über ihren traurigen Blick.

„Bitte vertrauen Sie mir einfach.“

Stumm blickten sie sich an, und seine Augen waren jetzt eindeutig dunkler geworden.

„Ich muss erst nach Hause“, sagte sie nach einer Weile stummen gegenseitigen Fixierens zu ihm.

„Gut. Ich begleite Sie“, erwiderte er sofort dunkel.

„Nein, ich gehe alleine. Mein Dad kann mich dann bringen“, erwiderte sie.

„Es wäre mir aber lieber, wenn ich Sie Begleite“, widersprach er jetzt mit dunklem Blick.

„Nein. Ich muss nachdenken“, sagte sie nur und ging los, sie ließ ihn einfach stehen. Er blickte ihr traurig hinterher, wie sie im Dunkeln verschwand. Dann apparierte er nach Hogwarts, wo er sich sogleich zu Prof. Dumbledore aufmachte.

„Ich hätte sie nicht küssen dürfen, sie interpretiert das jetzt bestimmt ganz falsch“, dachte er dabei. „Warum hast du sie denn überhaupt geküsst, Severus?“, fragte jetzt seine innere Stimme, und er schnaufte unwillig darüber. „Mitleid“, antwortete er ihr schließlich... .., sie schmeckt nach Erdbeeren...“

* * * *

Als Enola in das Haus ihrer Eltern kam, wurde sie sofort stürmisch von ihrer Mutter umarmt.

„Enola, Kind! Wo warst du bloß, was ist passiert?“, fragte sie schließlich, ihr verweintes, verletztes Gesicht betrachtend. Enola winkte nur ab und drückte ihre Mutter ganz fest, was wiederum ein Stirnrunzeln bei ihrem Vater hervorrief, der daneben stand und sie verwundert betrachtete.

„Mir geht es gut“, sagte sie, sich schließlich von ihr lösend. Enola ging in die Küche, machte den Kühlschrank auf und nahm sich ein Bier. Mit diesem setzte sie sich stumm an den Küchentisch und trank es, immer noch stumm vor sich hinstarrend.

Die anderen drei setzten sich verwirrt neben sie an den großen Tisch. „Wo warst du, Enola?“, fragte ihr Vater sie vorsichtig.

„Wo ist Oma?“, stellte Enola schließlich ihrem Vater die Gegenfrage, dabei blickte sie kurz hoch in seine Augen, und er erschrak über ihren leeren stumpfen Blick.

„Zu Hause. Wo warst du?“, erwiderte er noch einmal, furchtbares ahnend.

„Bei den Todessern, Dad. Und es war schrecklich“, sagte sie jetzt mit brüchiger Stimme, auf ihre Bierflasche starrend, und der Tränenfluss setzte wieder ein.

Ihre Mutter schlug sich mit einem erstickten Schrei die Hand vor den Mund, und ihr Vater ächzte laut.

„Jim, gibst du mir bitte noch ein Bier?“, sah sie schließlich fragend ihren Bruder an, der links neben ihr saß, dabei reichte sie ihm ihre leere Flasche. Der nickte nur, nahm sie und stand auf, um ihr ein neues zu holen.

„Kind, du trinkst doch gar kein Bier, meinst du, das ist jetzt so gut für dich?“, fragte nun ihre Mutter besorgt.

„Lass sie“, mischte sich ihr Vater ein, und ihre Mutter blickte ihn fragend an, doch er blickte nur besorgt zu Enola, die nun einen tiefen Schluck aus der zweiten Flasche nahm, dabei wieder stumm vor sich hinstarrend.

„Liebling, willst du deine Jacke nicht ausziehen?“, fragte nun ihre Mutter sanft. Enola schüttelte ihren Kopf.

„Nein, Mum, ich muss gleich gehen. Dad, würdest du mich bitte nach Hogwarts bringen?“, fragte sie, ihn kurz dumpf ansehend.

„Ja, sicher Enola, jetzt?“, erwiderte er ernst.

„Ich muss erst zu Oma, meine Sachen holen. Warte hier auf mich“, sagte sie aufstehend, mit der Flasche in der Hand.

„Willst du etwa mit der Bierflasche auf die Straße gehen?“, fragte nun ihre Mutter wieder nervös.

„Lass sie“, sagte ihr Vater, und Enola verließ schweigend das Haus ihrer Eltern. Sie packte ihre Sachen zusammen und verabschiedete sich von ihrer Oma. Dann kehrte sie in das Haus ihrer Eltern zurück und apparierte mit ihrem Vater zur Landesgrenze von Hogwarts.

.....

Nun weiß sie von Snapes Todesserleben. Was Enola davon hält, und ob sie damit klar kommt, erfahrt Ihr im nächsten Kapitel...

Hat es Euch gefallen?

Lg, Dardevil!

23. Kapitel

Hallo,

meine Beta ist schneller als ich...

Hier ist schon das nächste:

.....

Enola führte ihren Dad durch das jetzt schon dunkle Schloss, bis sie vor dem Büro des Direktors ankamen, wo die Treppe nach oben auf sie wartete und frei begehbar vor ihnen lag.

Sie klopfte oben angekommen laut an und hörte sogleich das freundlich gerufene „Herein!“ von Prof. Dumbledore.

Ruhig betrat sie mit ihrem Vater das Büro, drinnen bereits erwartet von Prof. McGonagall, Prof. Snape, dem Direktor und einem Mann, den sie vorher noch nie gesehen hatte, er sah ziemlich verunstaltet aus, und Enola musterte ihn erst einmal argwöhnisch.

Sein Gesicht war von unzähligen Narben bedeckt, ein beachtlicher Teil seiner Nase fehlte und eines seiner Augen anscheinend auch, denn er hatte ein leuchtend blaues magisches Auge dafür, das sich drehte und, als sie ihn anblickte, auf sie starrte. Er kam nun zwei Schritte auf sie zugehumpelt, und da bemerkte sie auch noch sein Holzbein...

Kurz vor ihr blieb er stehen und musterte sie, dabei rotierte sein blaues Auge im Kreis. Angewidert blickte Enola darauf.

„Können Sie das nicht abstellen, das ist ja eklig“, sagte sie nun unfreundlich zu ihm. Er drehte sich kurz nach hinten zu Prof. Dumbledore.

„Ist sie das, ja? Muss wohl erst mal Manieren beigebracht kriegen“, sagte er knurrend, dabei wieder seinen Blick auf ihr Gesicht gerichtet.

Enola ließ ihn einfach stehen und lief nun zu Prof. Dumbledore, der sie besorgt betrachtete. „Guten Abend, Miss Adams, Mr. Adams. Setzen Sie sich bitte. Möchten Sie etwas trinken? Tee? Wasser? Saft?“, fragte er höflich und zeigte auf die beiden freien Sessel vor seinem Schreibtisch.

„Oh ja, gerne einen Tee, Prof. Dumbledore“, erwiderte Enolas Vater.

„Für mich bitte ein Bier, Professor“, entgegnete Enola, worauf ihr Vater ihr einen besorgten Blick zuwarf. Sie konnte „noch eins?“ von seinem Gesicht ablesen. Snape stand nur stumm mit übereinander verschränkten Armen neben dem Schreibtisch und beobachtete sie.

Prof. Dumbledore zauberte einen Tee und ein Butterbier herbei, dann fing er an zu reden. Zuerst stellte er den Mann vor.

„Das ist Alastor Moody, auch Mad Eye Moody genannt. Er ist Auror, unser Bester, würde ich sagen, und auch Ausbilder der Auroren, *Miss Adams*.“ Dabei zwinkerte er ihr kurz zu, dann fuhr er fort.

„Sie hatten ja nun leider das Missvergnügen, dem Dunklen Lord persönlich gegenüber zu treten, was ich Ihnen gerne erspart hätte. Glücklicherweise sind Sie ja einigermaßen unbeschadet wieder zurückgekommen, bis auf das Brandmal - wie mir Prof. Snape berichtete. Darf ich bitte mal sehen?“, fragte er jetzt, stand auf und kam zu ihr.

Ihr Vater saß die ganze Zeit nur schweigend neben ihr, nun blickte er sie auch neugierig an. Enola stand ebenso auf, zog ihre Motorradjacke aus und ließ ihr zerrissenes T-Shirt zum Vorschein kommen. Man sah somit die rote geschwollene Hautstelle mit dem schwarzverbrannten wallnussgroßen Zeichen auf ihrer freigelegten Schulter. Interessiert sah Dumbledore darauf.

„Tut das nicht weh?“, fragte jetzt Prof. McGonagall, entsetzt darauf blickend.

„Jetzt wo Sie es erwähnen, ja, sehr“, erwiderte Enola, und man hörte schon Prof. Snape irgendetwas über den Kamin zu Madam Pomfrey rufen.

Inzwischen strich Dumbledore mit seinem grün leuchtenden Zauberstab über Enolas Mal hin und her.

„Und Albus, was denkst du?“, hörte man nun Prof. Snape dunkel zu ihm sprechen, und Enola blickte ihn jetzt das erste Mal an. Er wich ihrem Blick aus und blickte nur, auf eine Antwort wartend, in Prof. Dumbledores Gesicht.

Dieser setzte sich jetzt vor sich hinmurmeln wieder hinter seinen Schreibtisch.

„Es ist ein magisches, nicht zerstörbares Mal“, sagte er nun ausweichend, dabei vor sich hingrübend.

Als Moody sich nun vorbeugte und sich auch ihr Mal ansah, setzte sie sich einfach wieder hin. Er stand nun ziemlich dumm vor ihr und blickte böse auf sie herunter.

„Bin ich hier im Zoo oder was?“, erwiderte sie ihm auf seinen Blick hin und trank einfach ihr Bier weiter. Er schnaufte und setzte sich in den Sessel nicht weit von ihr entfernt.

Ein Elf erschien nun und reichte Prof. Snape einige Sachen, die er nahm und zu Enola ging. Er hockte sich vor sie und fing an die Brandwunde zu behandeln.

Erst desinfizierte er sie, dann schmierte er eine sofort kühlende Salbe darauf, und zum Schluss zauberte er ein großes Pflaster darüber. Sein Blick ruhte dabei nur auf ihrer Wunde, und sie blickte nervös zu den Wänden, die ehemaligen Schulleiter in ihren Bildern betrachtend...

„Morgen früh sollten Sie gleich zu Madam Pomfrey gehen und sich neu behandeln lassen“, sagte er schließlich, als er sich wieder aufrichtete, mit kurzem dunklem Blick in ihre Augen.

Enola erwiderte eben so kurz seinen Blick und nickte dann.

„Ja, danke“, sagte sie einfach nur.

„So, dann werde ich erst mal mit den Erklärungen für Sie anfangen, Miss Adams. Leider muss ich nun Ihren Vater bitten zu gehen. Es sind Sachen dabei, die nur Sie und uns etwas angehen. Tut mir leid, Mr. Adams, aber ich kann es nicht ändern. Es ist nur zum Schutz Ihrer Tochter“, erzählte nun der Schulleiter mit offenem Blick.

„Gut, selbstverständlich, Prof. Dumbledore. Ich bin ja erst einmal froh darüber, dass Enola jetzt wieder hier in Hogwarts ist“, sagte er aufstehend.

„Ich bringe Sie vor das Schloss, Mr. Adams“, sagte Snape jetzt zu ihm und ging schon zur Tür. Mr. Adams ging zu Enola und küsste sie auf ihre Stirn. „Pass bitte auf dich auf, Enola. Und mach keine Dummheiten, mein Kind! Und höre, was die Professoren dir sagen!“, mahnte er jetzt.

„Ja, Dad, mach ich. Grüß Omi noch mal von mir, ja?“, sagte sie ihn kurz drückend. Er nickte und warf ihr noch mal einen besorgten Blick zu. Dann verabschiedete er sich von den anderen, wobei Prof. Dumbledore noch zu ihm sagte: „Keine Sorge, Mr. Adams, hier ist sie sicher, wir passen auf Ihre Tochter auf!“

Und so verschwand er mit Prof. Snape, und Prof. Dumbledore fing an zu erklären...

Über Prof. Snapes lebensgefährliche Position als Spion, die wirklich absoluter Geheimhaltung unterlag.

Er erklärte ihr alles über den Phönixorden im Grimmauldplatz Nr. zwölf, wo Enola auch schon mal ein paar Tage gewohnt hatte. Und das sie ebenfalls dem Orden beitreten könnte, wenn sie gut genug in ihrer Aurorenlaufbahn werden würde...

So rauchte ihr schon alsbald der Kopf, und sie fragte, ob sie noch ein Bier bekäme. Schmunzelnd zauberte Prof. Dumbledore ihr ein weiteres herbei.

„Dann schlafen Sie heute wenigstens ruhig“, sagte er dabei.

Prof. Snape war nicht wieder gekommen...

Sie hatte noch einige Fragen dazu, die Dumbledore ihr ruhig beantwortete.

„Hm, jetzt bin ich wenigstens beruhigt, weil ich weiß, warum der Professor dort war“, sagte sie zum Schluss.

„Ja, Miss Adams. Aber eines sollten Sie noch wissen. Er hätte Ihnen nicht helfen können, wenn Lord Voldemort Sie dort hätte töten wollen. Er hätte es nicht gemacht, auch wenn er gekonnt hätte, dafür ist die Sache zu wichtig, verstehen Sie das?“, fragte er sie nun ernst.

Enola senkte ihren Kopf. „Ja, Sir“, antwortete sie ihm dann leise. Dann trank sie ihr Bier aus und gähnte verhalten.

„Ich gehe jetzt lieber ins Bett“, sagte sie danach.

Moody blickte sie nun fest an, dabei erstach sein magisches Auge sie förmlich.

„Ich würde mich dann gerne morgen mit Ihnen unterhalten, Miss Adams“, sagte er schließlich, als er sie lange genug erstochen hatte...

„Warum? OK, von mir aus“, antwortete sie ihm dann mutig.

„Gut, ich glaube, es ist spät genug, Miss Adams. Gehen Sie jetzt ins Bett. Falls Sie noch irgendwelche Fragen dazu haben, können Sie jederzeit zu mir kommen“, sagte Prof. Dumbledore freundlich zu ihr und schickte sie hinaus.

Enola schlich müde zu ihrem Gemeinschaftsraum, wo sie sofort in ihr Bett ging und durch das Bier auch direkt in einen tiefen Schlaf fiel.

Im Büro des Direktors wurde noch eine Weile heftig diskutiert...

* * * *

Am nächsten Tag wurde sie von einem Hauselfen vor dem Mittagessen zu einem Gespräch mit Alastor Moody geholt. Er führte sie wieder zum Büro des Direktors, wo dieser und Moody schon warteten.

„Setzen Sie sich bitte, Miss Adams“, sagte Prof. Dumbledore zu ihr.

Nachdem sie sich gesetzt hatte, fing Prof. Dumbledore sogleich an zu sprechen.

„Miss Adams, wir sind zu dem Entschluss gekommen, dass Sie schon in einem Jahr frühzeitig die Schule verlassen werden, und so auch früher Ihre Ausbildung als Aurorin beginnen werden.“

„Was? Geht das denn?“, fragte sie vollkommen überrascht.

„Sicher, Miss Adams. Ihre Noten sind gut, und Sie werden mit Leichtigkeit Ihren Abschluss früher schaffen. Wenn Voldemort von Ihnen in drei Jahren eine ausgebildete Kämpferin erwartet, soll er auch nicht enttäuscht werden“, erwiderte Dumbledore ernst.

„Oh. Und ich muss dann weg von Hogwarts?“, fragte Enola nun traurig.

„Ja. Sie werden Ihre Aurorenausbildung im Juni nächsten Jahres bei Prof. Moody beginnen“, erwiderte ihr Dumbledore.

„Und Prof. Moody, wo findet die Ausbildung statt?“, wandte Enola sich jetzt an den Auror, der bislang ihrem Gespräch nur zugehört hatte. Sein magisches Auge drehte sich einmal kurz, um dann schließlich auf ihr zu ruhen.

„Das erste halbe Jahr werden Sie meistens im Zaubereiministerium verbringen, Miss Adams. Dort werde ich Sie mir erst einmal zurechtbiegen. Dann sehen wir weiter, wo das nächste halbe Ausbildungsjahr stattfinden wird, entweder in Norwegen oder in Frankreich“, antwortete er ihr knurrend.

„Aha“, sagte sie nur flach.

„Ja, und Sie werden zuerst beim Orden wohnen, also bei Sirius Black, im Grimmauldplatz Nr. zwölf. Dort sind Sie sicher, und es ist auch nah am Ministerium“, sagte jetzt wieder Dumbledore zu ihr.

„So. Und was sage ich meinen Freunden? Warum ich früher als sie die Schule beende?“, fragte Enola ihn.

„Sie werden sagen, dass Sie eben zu gut sind“, sagte Dumbledore zwinkernd. Enola spielte jetzt nachdenklich mit ihrem Zauberstab, den sie in ihren Fingern rollte. Moody trat zu ihr und nahm ihn ihr aus der Hand, um ihn sich zu ansehen. Nach einer Minute reichte er ihn ihr wieder.

„Da haben Sie aber einen sehr starken Zauberstab, Miss“, sagte er dabei wissend.

„Sicher“, bestätigte sie nur locker angehend. „Gut, dann muss ich ja kräftig lernen, Prof. Dumbledore“, sagte sie jetzt zu diesem.

„Ja, das müssen Sie. Und Minerva, also Prof. McGonagall, wird Sie zweimal die Woche extra unterrichten, montags und dienstags. Auch Prof. Snape wird Sie donnerstags und freitags in Abwehrzauber, Verteidigung gegen die dunklen Künste und Zaubertränke extra unterrichten“, bemerkte er.

Enola stöhnte auf. „Na toll. Freizeit ade.“

Somit war es beschlossen, und Enola durfte gehen.

* * * *

Es begann das anstrengendste Jahr ihres Lebens. Die Schule war auch schwerer geworden, und sie kam kaum mit den Hausarbeiten nach. Nun fing auch noch der extra Unterricht an, und wenn sie sich am Mittwoch von Prof. McGonagalls knallhartem Training in Verwandlungen erholt hatte, fing Donnerstagabend Prof. Snape an, sie mit schweren Abwehrzaubern und Verteidigung gegen die dunklen Künste zu quälen, während er Freitag abends *nur* alle Heiltränke nach und nach mit ihr durchkaute...

Dabei benahm er sich, als ob niemals etwas zwischen ihnen vorgefallen wäre, er hielt kühlen Abstand zu ihr und redete nur das Notwendigste. Sein extra Unterricht in Abwehrzaubern lief meistens kalt und gnadenlos ab. Er schimpfte viel mit ihr, und ihr kam langsam der Verdacht, dass es ihm von Prof. Dumbledore aufgezwungen worden war.

Ihr war das nur recht, dass er sie kühl behandelte, allerdings ging ihr sein humorloses Wesen manchmal schon ziemlich auf die Nerven.

Als er sie an einem Donnerstag Abend im leergeräumten Klassenzimmer wieder mal hart erwischte, und sie seinen Fluch voll abbekam, flog sie bis zum Pult, wo sie sich den Kopf stieß, bevor sie auf den Boden knallte. Kurz sah sie Sterne und blieb einfach reglos mit geschlossenen Augen liegen.

„Na, wieder einmal geschlafen, Adams?“, rief er höhnisch dunkel zu ihr.

„*Der kann mich mal, ich bleib jetzt hier liegen*“, dachte sie ganz still liegend.

Er kam langsam näher. „Los, stehen Sie auf. Oder schwächeln Sie jetzt etwa?“, fuhr er höhnisch fort.

Sie spürte, dass er jetzt bei ihr angekommen war.

Prof. Snape sah, dass Enola mit geschlossenen Augen still dalag, und sorgte sich nun doch.

„Miss Adams?“, fragte er nun mit besorgter, dunkler Stimme und hockte sich zu ihr runter, dabei in ihr stilles Gesicht blickend.

Er murmelte irgendetwas und fühlte ihren Puls am Hals, als er plötzlich erstarrte, dabei den Zauberstab spürend, der jetzt in seinen Bauch piekte.

„Touché!“, sagte Enola nun, und ein Grinsen stahl sich auf ihre Lippen, bevor sie ihre Augen öffnete und ihn verschmitzt ansah.

Er sah sie einen Augenblick ungläubig an, dann stand er wütend auf.

„**Ich glaube, Sie sehen die ganze Angelegenheit nicht ernst genug, Miss Adams**“, zischte er sie jetzt an, dabei stand er vor ihr und blickte böse auf sie herunter.

Sie rappelte sich nun auch auf, ihr Grinsen war verschwunden und jetzt einem verärgerten Gesichtsausdruck gewichen. Sie stellte sich forsch vor ihn, und ihre Augen funkelten ihn wütend an.

„**Woher wollen Sie denn das wissen? Muss ich etwa auch mit so einem Miesepeter-Gesicht herumlaufen wie Sie immer, damit Sie endlich zufrieden sind?**“, stieß sie wütend aus.

Seine Augen zogen sich nach diesen Worten nun verärgert zu Schlitzeln zusammen, mit denen er sie böse anstarrte.

„**Reißen Sie sich endlich zusammen, Adams. Es geht schließlich um Ihr Leben. Haben Sie das vergessen?**“, zischte er bissig zurück.

„*Haben Sie es vergessen?*“, fragte sie plötzlich leise, und ihr Blick wurde traurig. Stumm sahen sie sich an.

„Können wir jetzt weitermachen, Miss Adams?“, fragte er jetzt auf einmal erstaunlich ruhig, mit dunklem undurchdringlichem Blick in ihre Augen.

„Ich möchte es sehen“, sagte sie zu ihm. Snape blickte sie ruhig an.

„Warum wollen Sie es sehen?“, fragte er dann.

„Weil ich es sehen will. Was ist, zeigen Sie es mir nun?“, antwortete sie, ihm fest in die Augen blickend.

Er drehte sich um und richtete mit einem Schwenk seines Zauberstabes das Klassenzimmer wieder her. Dann schritt er zur Tür, öffnete sie und drehte sich zu Enola um.

„Kommen Sie mit“, befahl er nun und verschwand im Gang. Enola folgte ihm zögernd, er ging tiefer in den Kerker hinein, bis er schließlich an seinen privaten Räumen ankam, die er mit dem gemurmelten Passwort öffnete.

Er hielt ihr die Tür auf und Enola betrat das zweite Mal seine privaten Räume.

.....

Ups, mal sehen ob, - und was Snape ihr zeigt...*grins*

LG, Dardevil!

24. Kapitel

Zögernd sah sich Enola um, während Prof. Snape die Tür schloss und zu einer Vitrine ging, wo er sich einen Feuerwhisky eingoss. Er drehte sich jetzt zu ihr und musterte sie über den Rand seines Glases, während er trank.

Dass er ihr nichts anbot, interessierte sie nicht weiter, es war eben Snape.

Sie sah sich nur weiterhin um. Es war ein erstaunlich gemütlicher Wohnraum, musste Enola zugeben. Vor dem großen verzierten Kamin stand eine gemütliche dunkelgrüne Sitzgruppe, zwei Sessel und eine Couch mit einem kleinen Tisch davor.

Schwere schöne Teppiche lagen auf dem Boden, und es stand ein wuchtiger Schreibtisch in der Ecke und ein sehr volles riesiges Bücherregal an der Wand gegenüber.

Sie sah nur ein einzelnes Bild an der Wand. Es zeigte Hogwarts im Schein eines wunderschönen Vollmondes, der über den Zinnen stand.

Fasziniert blickte sie kurz darauf, dann ging sie zu dem großen Fenster und blickte hinaus. Snape verfolgte sie mit den Augen.

Enola ließ ihren Blick über das Land schweifen. Von hier aus sah man den See und dahinter den Rand des Verbotenen Waldes. Der Mond warf ein eigentümliches Licht auf den See, und die Wasseroberfläche glitzerte dadurch wunderschön.

„Faszinierend, nicht wahr?“, fragte Snape nun dicht hinter ihr. Er war leise zu ihr getreten und sah nun über ihre Schulter ebenso hinaus.

Sie konnte seine Körperwärme spüren, so dicht stand er hinter ihr.

„Ja“, antwortete Enola ihm.

„Warum wollen Sie es unbedingt sehen?“, fragte er nun, immer noch über ihre Schulter nach draußen blickend.

„*Ich muss es sehen*“, erwiderte sie leise, ebenso mit dem Blick aus dem Fenster.

„Warum sollte ich es Ihnen zeigen?“, fragte er weiter mit dunkler Stimme. Sie drehte sich jetzt um, er bewegte sich nicht von der Stelle, dadurch standen sie sich immer noch ziemlich nah. Er blickte nun mit seinen schwarzen Augen fragend runter in ihre, und sie sah ihn offen an.

„Sie haben ja meins auch gesehen“, erwiderte Enola schließlich.

„Das ist kein Argument und auch nicht vergleichbar.“, erwiderte er dunkel, sie immer noch fixierend.

„Genau das ist es. Ich möchte es vergleichen.... *Bitte*“, sagte sie nun leise mit bettelndem Blick in seine Augen. Er seufzte, unter ihrem blauen, flehenden Blick schmelzend. *„Das ist ein Argument“*, dachte er, weiter in ihren Augen versinkend.

Er seufzte wieder, drehte sich schließlich von ihr weg und ging zu der Vitrine, um sich ein neues Glas einzuschenken. Als er einen tiefen Schluck genommen hatte, stellte er das Glas ab und fing mit genervtem Blick zu Enola an, sich seine Robe aufzuknöpfen.

Als er sie abgelegt hatte und nur noch in einem schwarzen Hemd da stand, krepelte er sich den linken Ärmel hoch, wobei Enola nun neugierig näher trat. Er hielt ihr seinen freigelegten Unterarm hin, wo sich deutlich das grässliche Todessermal von seiner blassen Haut abhob. Es zeigte einen Totenkopf, aus dessen Mund sich eine Schlange ringelte. Enola sah es sich stumm an, aber als sie nun eine Hand hob, um es zu berühren, zog Prof. Snape den Arm vor ihr zurück und krepelte schnell den Ärmel wieder herunter.

„Nein, Sie fassen es nicht an“, sagte er ernst.

„Haben Sie einen Spiegel, Professor?“, fragte sie ihn jetzt überlegend.

Er blickte sie skeptisch an, dabei hatte sich eine Augenbraue von ihm fragend nach oben gezogen. „Was wollen Sie damit?“

„Vergleichen. Ich kann meins nur im Spiegel richtig sehen“, erwiderte sie ihm ruhig.

„Vergessen Sie es. Ich habe nur einen Spiegel, und der steht in meinem Schlafzimmer. Und Sie erwarten ja wohl nicht allen Ernstes, dass ich Sie dort hineinlasse, Miss Adams“, sagte er jetzt unfreundlich.

Sie verzog höhnisch ihren Mund. „Angst, Professor?“, fragte sie ihn verulkend. Sein Blick wurde nun verachtend. „Machen Sie sich nicht lächerlich, Adams“, antwortete er ihr kühl.

Stumm fixierten sie sich.

„Was ist denn nun, ich werde es auch niemanden erzählen, ich schwöre“, sagte sie nun wieder bettelnd, „und Ihr Schlafzimmer interessiert mich wirklich nicht die Bohne, glauben Sie mir“, fuhr sie ernst fort. „Wir können auch im ersten Stock auf die Damentoilette gehen, dort ist auch ein Spiegel, wenn Sie das mehr beruhigen würde“, sagte sie nun noch, da er immer noch nicht geantwortet hatte, sondern sie nur dunkel ansah.

Er grummelte jetzt irgendetwas, griff sie am Arm und zog sie mit sich durch eine Tür, die ihr vorher gar nicht aufgefallen war.

Sie betraten jetzt sein Schlafzimmer, wo Enola natürlich gleich einen Blick auf das große dunkle Bett warf. Es war aus dunklem Holz und mit schönen Schnitzereien verziert. Schnell blickte sie weg und bemerkte, dass Snape sie schon ärgerlich ansah, sie zuckte nur kurz entschuldigend mit ihren Schultern und trat zu ihm.

Er stand vor einem großen Standspiegel.

„**So, hier ist Ihr Spiegel, los, beeilen Sie sich**“, fuhr er sie an.

Enola sah ihn kurz verärgert über seinen Ton an, dann legte sie ihren Umhang ab und drückte ihn Snape schweigend in die Hand, dann fing sie an, sich ihre Bluse aufzuknöpfen, was ihn erstarren ließ.

„Was machen Sie da? Was soll das werden, Adams?“, fragte er nervös ihr Tun betrachtend. Sie hatte mittlerweile alle Knöpfe geöffnet, und er sah ihren BH und ihre Haut in dem Spalt hervorblitzen und schluckte.

„Was denken Sie denn? Habe ich Röntgenaugen oder was?“, antwortete sie nun wütend. Dabei streifte sie sich die Bluse von der Schulter und stellte sich dicht vor den Spiegel. Das sie jetzt so halb ausgezogen unheimlich erotisch wirkte, bemerkte Enola selbst nicht.

Snape betrachtete sie nun durch den Spiegel und bemerkte die Wärme, die sich jetzt in ihm ausbreitete.

„Kann ich bitte Ihr Mal noch mal sehen?“, fragte sie nun mit dem Blick zu ihm, durch den Spiegel. Dann ging sie dichter an den Spiegel heran und besah sich ihr eigenes Mal an der Schulter.

Snape räusperte sich und krepelte schnell seinen Ärmel wieder hoch, er wollte es jetzt so schnell wie möglich hinter sich bringen. Als er aufsaß, musste er wieder schlucken. Sie stand jetzt dicht am Spiegel und ihre Bluse hing nur noch halb über ihrem Körper. Ihr weißer Spitzen-BH war somit zur Hälfte freigelegt und der Rest ihrer zarten Haut auch. Sein Blick glitt automatisch an ihren Oberkörper herunter und wieder hoch. Er registrierte ihre zarte Figur mit der schmalen Taille und dem flachen Bauch. Als er wieder höher sah, bemerkte er ihren Blick zu ihm im Spiegel.

„Wenn Sie fertig sind mit gucken, dann könnten Sie endlich mal herkommen, damit ich es vergleichen kann“, sagte sie jetzt ärgerlich.

Ertappt blickte Snape sie unruhig an.

„Was ist nun? Kommen Sie endlich näher? Keine Angst, ich werde Sie schon nicht vernaschen“, sagte sie jetzt höhnisch zu ihm, seine Verlegenheit bemerkend. Sie selbst war innerlich sehr aufgewühlt über seinen Blick, aber verbarg es gekonnt.

Sein Blick wurde nun dunkler, gefährlich dunkler, und ein schmales Lächeln erschien jetzt auf seinen Lippen, als er sich näherte und dicht hinter sie stellte, dabei seinen tief schwarzen Blick im Spiegel in ihren bohrend.

Enola hatte den veränderten Ausdruck seiner Augen wohl bemerkt und konnte sich beim besten Willen nicht mehr aus seinem bohrenden Blick lösen, als er jetzt dicht zu ihr herantrat. Sie spürte seinen Atem auf ihrem Hals, als er seinen Kopf zu ihr beugte und mit seinem Mund zu ihrem Ohr glitt, dabei nur ein paar Millimeter von ihrer Haut entfernt. Dann fing er an, in dunklem samtigen Ton gegen ihr Ohr zu murmeln, dabei ihr Ohrläppchen kaum spürbar mit seinen Lippen streifend:

„*Sie sind hier in meinem Schlafzimmer, ...halb ausgezogen, ...gerade siebzehn Jahre jung, ...und sagen zu mir, dass Sie mich nicht vernaschen werden. Was, wenn ich es aber wollen würde? Könnten Sie so etwas überhaupt? Einen Mann verführen, Miss Adams?*“, sagte er, dabei roch er ihren unverwechselbaren Vanilleduft und sog ihn tief ein. Die ganze Zeit blickte er sie durch den Spiegel an, tief und schwarz.

Enola fehlten die Worte, da ihr Gehirn gerade abgeschaltet hatte. Sie blickte ihn nur stumm, leicht verklärt ebenso durch den Spiegel an, unfähig zu sprechen. Sie wusste, dass er sie nur ärgern wollte, und trotzdem

reagierte ihr Körper auf ihn wie ein Verräter.

„Und, was denken Sie, Miss Adams?“, fragte er mit verführerischer, samtig dunkler Stimme weiter und pustete dabei zart an ihrem Hals entlang, worauf ihre Nackenhärchen sich aufrichteten und ihr eine Gänsehaut den Rücken herunter lief.

Enolas Denkvermögen setzte jetzt panikartig wieder ein, ihr Blick wurde wieder klarer und ein deutliches „Wenn ja, dann bestimmt nicht Sie, Prof. Snape“, entfuhr ihr, von ihm zurückzuckend. Aber er konnte in ihren Augen das Gegenteil lesen.

Snape trat mit höhnischem Blick einen Schritt von ihr weg, dabei kräuselte sich wieder einmal seine Oberlippe.

„So eisern, ja?“, fragte er dann dunkel, mit einem amüsierten Glitzern im Blick.

Sie griff jetzt wütend sein linkes Handgelenk und zog seinen Arm zu sich ran. Immer noch grinsend, ließ er sie gewähren.

Enola schob sein Hemd hoch und hielt seinen Arm jetzt zum Spiegel sichtbar neben ihr Mal. Prüfend huschte ihr Blick hin und her, dabei vergleichend. Sie hatte wie er, diesen Totenkopf aus dessen Maul sich eine Schlange ringelte, doch bei Enola war da noch ein V, das diesen einrahmte. Und es war zum Glück viel kleiner, eben nur wallnussgroß. ‚Toll, ich bin wie ein Pferd gebrandmarkt.‘

Sie seufzte und ließ sein Handgelenk wieder los. Dann ging sie einfach aus seinem Schlafzimmer wieder in sein Wohnzimmer, dabei zog sie sich an.

Er lief ihr still hinterher. Erstaunt beobachtete er, wie sie zur Vitrine ging, sein halbvolles Glas in ihre Hand nahm und es in einem Zug austrank, worauf sie natürlich sofort schwer zu husten anfang. Es war ihr, als ob sie flüssiges Feuer getrunken habe, was ihm wiederum ein breites schadenfrohes Lächeln entlockte.

„Oh, verschluckt?“, höhnte er, ihr rotes, hustendes Gesicht betrachtend.

Langsam beruhigte Enola sich wieder. Sie ging jetzt zu ihm und riss ihm verärgert ihren Umhang aus den Händen, den er immer noch festhielt.

„Ich wusste ja, dass Sie furchtbar sind, aber wenn Sie auch noch so etwas trinken, dann sind Sie noch viel schlimmer. Gute Nacht!“, sagte Enola vor ihm stehend und legte sich den Umhang um.

Dann drehte sie sich stolz um und verließ seine privaten Räume. Snape sah ihr nur fies grinsend hinterher.

* * * *

Der Rest des Jahres verlief nicht viel anders für Enola. Es gab nur noch Lernen in ihrem Kopf. Sheena wollte ihr schon die Freundschaft kündigen, weil sie keine Zeit mehr hatte...

Alastor Moody war mittlerweile Stammgast in Hogwarts, er kam einmal die Woche vorbei und kontrollierte, wie weit sie war.

Einmal hatte er sie sogar in Abwehrzaubern persönlich getestet, und sie hatte bemerkt, wie gut er wirklich war. Enola hatte nicht die Spur einer Chance gegen ihn gehabt...

Trotzdem hatte er sie danach gelobt und befohlen, immer fleißig weiter zu lernen.

In Okklumentik war sie mittlerweile sehr gut geworden, was daran lag, dass Prof. Snape ständig unverhofft versuchte, in ihren Geist einzudringen, und wenn er es schaffte, dann verhöhnte er sie danach nach Strich und Faden...

So schottete Enola ihren Geist schon ab, wenn sie Snape nur von weitem sah.

Prof. McGonagall war genauso knallhart wie er. Doch Enola hatte wirklich außergewöhnliches Talent für Verwandlungen, so dass ihr der extra Unterricht nicht sonderlich schwer fiel, und McGonagall war auch sehr stolz auf sie, weil sie alles so schnell begriff.

Enola hatte nebenbei sogar ihren Apparierschein gemacht.

In den Weihnachtsferien blieb sie auf Hogwarts, um zu lernen. Prof. McGonagall wollte ihr in den zwei Wochen beibringen, sich in einen Animagus zu verwandeln. Das fiel aber unter absolute Geheimhaltung. Falls es Enola wirklich schaffen sollte, einen Animagus zu erschaffen, so würde dieser nicht in ein Register im

Zaubereiministerium eingetragen werden, so wie es eigentlich das Gesetz verlangte. So hätte sie immer noch einen Triumph in der Tasche, für den Fall der Fälle. Nur Prof. Dumbledore, Prof. Moody und Prof. McGonagall wussten davon.

McGonagall selbst konnte sich in eine Katze verwandeln.

Enola würde sich gerne in eine Eule verwandeln. Sie hatte sich diese Tiergestalt ausgewählt und übte so jeden Tag.

Nach einer Woche konnte Enola wenigstens schon ihre Füße in Vogelkrallen verwandeln.

„Miss Adams, Sie konzentrieren sich einfach zu wenig. Ich glaube, Sie bräuchten einmal zwei Tage Erholung“, sagte McGonagall, erst mit Blick auf ihre Vogelfüße, dann besorgt auf ihre Augenränder schauend.

„Ja, ich würde gerne mal Pause machen, Professor“, erwiderte Enola müde. Sie hatte die Schnauze voll, jeden Tag so früh aufzustehen, den ganzen Tag zu lernen, um dann weit nach Mitternacht ins Bett zu fallen.

„Gut. Wir sehen uns in drei Tagen wieder, Miss Adams. Packen Sie und verschwinden Sie zu hren Eltern“, befahl ihr McGonagall freundlich lächelnd.

Enola lächelte zurück. „Danke, sofort!“

„Einen guten Rutsch wünsche ich Ihnen!“, wünschte ihr die Professorin noch.

„Ebenso!“, erwiderte Enola grinsend und verschwand aus dem Klassenzimmer.

* * * *

Der Silvesterball auf Hogwarts war wieder einmal atemberauschend schön. Als das phantastische magische Feuerwerk beendet war, blickte Prof. Snape nachdenklich zum Astronomieturm hinauf, in Erinnerung an das letzte Jahr, als Enola dort oben den schönen Patronus erschaffen hatte...

* * * *

Enola erschien nach drei Tagen pünktlich wieder in Hogwarts. Stolz lief sie über die Wiese zum Schloss. Sie war das erste Mal allein hierher appariert.

Prof. McGonagall übte unerbittlich weiter mit ihr, bis Enola es endlich zum Ferienende geschafft hatte, sich in einen Animagus zu verwandeln... leider etwas enttäuscht darüber, dass es keine Eule geworden ist, sondern nur ein kleiner braungrauer Kauz.

Noch etwas unsicher flatterte das kleine Vieh durch das Klassenzimmer, um schließlich unbeholfen auf dem Pult von Prof. McGonagall zu landen, wo sie vorne über fiel und mit dem Rücken auf dem Boden landete. Aufgeregt klackerte Enola mit dem Schnabel.

„Na, das wird schon, Miss Adams“, sagte die Professorin, sichtlich ihr Lachen verkneifend und stellte das Käuzchen auf seine Beine.

Enola verwandelte sich zurück und schimpfte vor sich hin.

„Das ist ja wohl keine Eule. Ich bin winzig. Mist!“

„Das macht doch nichts, Miss Adams. So sind Sie weniger auffällig“, versuchte Prof. McGonagall Enola zu beruhigen.

„Na, mit den Flugversuchen falle ich aber bestimmt auf“, sagte diese nun doch lachend, an die eben gemachte Bruchlandung denkend.

„Nach ein paar Flugversuchen klappt das schon, glauben Sie mir“ erwiderte die Lehrerin.

Doch McGonagall irrte sich. Enola konnte nicht besonders gut mit ihren Flügeln umgehen, geschweige denn ordentlich landen. Es war immer eine mittlere Katastrophe, und Enola hatte sich schon einmal einen Flügel, also einen Arm, bei der Landung gebrochen und musste von Poppy versorgt werden.

„Dann werden Sie eben den Animagus nur im Notfall benutzen, Miss Adams. Hauptsache, Sie können es. Es könnte immerhin Ihr Leben retten“, sagte Prof. McGonagall ein paar Tage später ernst zu ihr.

„Ja, Professor“, erwiderte Enola nachdenklich.

„Mein Leben retten. Hm, ich glaube nicht, dass ein Käuzchen mich vor Voldemort retten wird. Noch zweieinhalb Jahre. Also werde ich schätzungsweise mit zwanzig sterben. Schöne Aussichten...‘, grübelte sie mit traurigem Blick.

„Alles in Ordnung mit Ihnen?“, fragte nun Prof. McGonagall mit sanften Druck auf Enolas Arm.

„Ja. Ist schon gut, Prof. McGonagall. Mir geht es gut“, erwiderte sie mit zögerlichem Lächeln. Mit nachdenklichem Gesicht entließ McGonagall sie schließlich aus dem Unterricht.

** * * **

Der Rest des Jahres verlief ähnlich, Enola lernte und lernte...

Kurz vor den Sommerferien wurden ihr dann die Abschluss-Prüfungen abgenommen. Drei Tage schrieb Enola, und zwei Tage hatte sie praktische Prüfungen. Sie schnitt wirklich gar nicht so schlecht ab, wie sie dachte. Ihr Notendurchschnitt kam auf glatt Zwei. Die schlechteste Note hatte sie in Astronomie und Geschichte der Zauberei. Aber das war auch nicht ganz so wichtig, wie die anderen Fächer. Vielleicht hatten die Prüfer auch ab und zu ein Auge zugedrückt, sie wusste es nicht genau.

Jedenfalls hatte sie es geschafft.

Nach ihrer letzten Prüfung wurde sie direkt zum Büro von Prof. Dumbledore gerufen.

Stolz saß sie mit Prof. McGonagall und Prof. Moody im Büro des Schulleiters.

„Na, da kann ich Ihnen immer wieder nur gratulieren, Miss Adams. Ich hoffe natürlich, dass Sie weiterhin so erfolgreich lernen werden“, sagte nun Prof. Dumbledore zu ihr.

„Ja Sir, das werde ich“, erwiderte Enola lächelnd. ‚Warum ist Snape eigentlich nicht hier? Na, der würde sich auch eher ein Bein brechen, als mich zu loben‘, dachte sie enttäuscht.

„Das haben Sie wirklich gut gemacht“, lobte nun auch McGonagall sie.

„Danke“, sagte Enola erfreut zu ihr.

„So, wir müssen jetzt los, Miss Adams“, stellte Moody fest und stand auf.

Verwirrt blickte sie ihn an. „Wie los? Jetzt? Wohin denn?“, fragte sie verdattert.

„Ja, Miss Adams. Es tut mir leid, aber wir durften es Ihnen nicht vorher sagen. Sie werden jetzt sofort aufbrechen, zum Grimmauldplatz Nr. zwölf. Dort werden Sie ab jetzt wohnen“, sagte nun Prof. Dumbledore sanft zu ihr.

„Wie, ich darf mich nicht mal mehr von Sheena und den anderen verabschieden?“, fragte sie verzweifelt. ‚Und von Snape?‘, setzte sie noch in Gedanken nach.

„Nein. Es ist nur zu Ihrer Sicherheit. Sie werden sofort aufbrechen, Ihre Sachen sind schon dort“, sagte er jetzt mit milden Blick über seine Halbmondbrille. Dann stand er auf und trat zu ihr. Er nahm seinen Zauberstab, ließ ihn über ihren Kopf gleiten und sprach einige Wörter in einer ihr nicht bekannten Sprache. Es war uralte Magie, die Dumbledore heraufbeschwor. Dabei flossen bunte Funken aus der Spitze seines Zauberstabes heraus und über Enolas Körper. Sie spürte eine warme Welle über ihre Haut streifen, die dann heiß in sie eindrang. Es knisterte leise in der Luft, dann war es vorbei. Fragend sah sie ihn an. Moody blickte auch mit schrägegelegtem Kopf fragend zu Dumbledore

*„Nur ein paar kleine Schutzzauber für Sie“, sagte er augenzwinkernd und setzte sich sichtlich zufrieden wieder hinter seinen Schreibtisch. McGonagall sah ihn argwöhnisch an. ‚Na, **kleine** Schutzzauber waren das bestimmt nicht‘, dachte sie dabei.*

„Oh“, erwiderte Enola nur traurig und stand ebenso auf. Dann verabschiedete sie sich höflich und folgte Prof. Moody aus dem Büro zur Landesgrenze. Zwischendurch drehte Enola sich immer wieder zum Schloss um, das sie mit traurigem Blick musterte. ‚Leb wohl, Hogwarts! Leb wohl, Sheena! Auf Wiedersehen, Prof. Snape! Dann werden wir wohl unseren Tanz verschieben müssen‘, dachte sie dabei traurig.

„Fertig?“, fragte Moody sie nun. Enola blickte ihn traurig an, dann nickte sie. Er griff ihren Arm. „Keine Angst, Kindchen. Das wird schon wieder“, sagte er noch, und im nächsten Augenblick waren sie mit einem „Plopp“ disappariert.

.....

25. Kapitel

Nun begann der Ernst des Lebens für Enola. Sie wohnte jetzt in diesem düsteren, alten Haus, das ihr mehr als missfiel.

Wäre da nicht der Hauseigentümer Sirius Black, der immer ein freundliches Wort für sie übrig hatte, und auch viel Humor besaß, dann wäre Enola sicherlich schon verzweifelt.

Er war der Patenonkel von Harry Potter, und dieser wohnte zur Zeit auch hier. Harry machte auch gerade seine Aurorenausbildung, doch er war schon ein Jahr weiter als Enola.

Sie sah ihn leider kaum, da er sich meistens im Ausland aufhielt.

Sonst lernte sie noch viele Ordensmitglieder kennen, die hier ein und ausgingen. Manchmal kam es ihr wie auf einen Bahnhof vor. Mal schlief der eine hier, mal der andere.

Sie wusste, dass Prof. Snape auch ab und zu hier war, aber sie hatte ihn noch nicht zu Gesicht bekommen. Bei den Versammlungen durfte sie ja nie dabei sein, und wenn sie einmal nicht bis in die Nacht hineingingen, dann war er meistens so schnell verschwunden, dass sie nicht einmal mehr eine Ecke seines Umhanges zu Gesicht bekam. *„Na wenn er mich nicht sehen will, dann eben nicht“*, dachte sie wieder einmal traurig nach einer Versammlung, als sie endlich in die Küche durfte, aber er schon weg war.

Dafür hatte sie schon zweimal mit Prof. Dumbledore geredet. Sie musste ihm alles erzählen, was sie so machte, und er ihr alles neue aus Hogwarts, und natürlich, wie der Ball des Zaubereiministeriums gewesen war. Enola hatte wirklich nicht hingehen dürfen...

Ihre Ausbildung im Zaubereiministerium war auch sehr anstrengend, sie musste viel Papierkram erledigen und wurde meistens zu den Hausdurchsuchungen von Verdächtigen mitgenommen, wo sie sich aber immer im Hintergrund aufhalten sollte. Nur beobachten und lernen, sagte Prof. Moody immer zu ihr, wenn sie sich dorthin aufmachten.

Danach musste sie die Berichte darüber schreiben.

Im zweiten Monat trainierte sie Moody persönlich. Es war sehr schwer, und oft genug hatte Enola Beulen und Prellungen.

Er brachte ihr auch etwas schwarze Magie bei, aber natürlich nur solche zur Abwehr. Dazu bekam sie ein Buch von ihm geliehen. Sie erschauerte darin lesend. Es gab solche schlimmen schwarzen Flüche, dass ihr beim Lesen schlecht wurde. *„Und ich wette, es gibt noch schlimmere“*, dachte sie weiterhin entsetzt lesend.

Doch Moody meinte, dass es gut wäre, wenn sie wüsste, was Voldemort wahrscheinlich drauf habe.

So vergingen die Tage. Enola war die Jüngste im Haus, und daher hatte sie morgens den Kaffeedienst. Sie musste als erste aufstehen und Kaffee kochen. Als zweiter stand immer Sirius auf, und sie tranken beide jeden Morgen gemeinsam ihren Kaffee. Er war sehr nett, und Enola mochte ihn sehr.

Dieses Wochenende hatten sie Prof. Lupin im Haus zu Besuch. Er musste mit zwei anderen Ordensmitgliedern zu einem geheimen Auftrag. Was, das wurde Enola nicht gesagt, und wer die anderen beiden waren, wusste sie noch nicht, sie würden angeblich heute erst ankommen.

Enola stand gähmend in ihrem Morgenmantel in der großen gemütlichen Küche an dem altem Herd, war gerade fertig mit Kaffee kochen, und goss sich einen Tasse voll ein.

Hinter ihr ging wie jeden Morgen knarrend die Küchentür auf, und sie hörte jemanden hereintreten.

„Willst du auch einen Kaffee?“, fragte sie mit dem Rücken zu der Gestalt, in der Annahme das es Sirius sei.

„Ja gerne“, hörte Enola nun die dunkle Stimme Prof. Snapes hinter sich und zuckte zusammen. Langsam drehte sie sich um.

Er stand in seiner typischen schwarzen Gestalt vor ihr, mit belustigtem Funkeln in seinem ihr zugewandten schwarzen Blick.

Dann blickte er an ihr herab. Sie hatte nur ein Nachthemd und einen dünnen Morgenmantel darüber an, den sie jetzt resolut zumachte, dabei ihn wütend anfunkelnd. Ihre dunklen Locken hingen wirr um ihren Kopf.

Nun drehte sie sich wieder um und goss ihm einen Kaffee ein, den sie am anderen Ende vom Tisch mit einem unfreundlichen „**Bitte, Ihr Kaffee**“ abstellte. Dann setzte sie sich mit ihrer Kaffeetasse genau entgegengesetzt, so weit entfernt wie es nur ging, an den Tisch. Er legte seinen Umhang ab, nahm die Tasse und ging zu ihr.

„Guten Morgen, Miss Adams“, sagte er dunkel, sich neben sie setzend.

„Oh, Sie erinnern sich noch an meinen Namen? Wie erstaunlich“, sagte sie sarkastisch.

Er schmunzelte jetzt kurz. „Warum haben Sie so schlechte Laune?“, fragte er wieder dunkel, sie betrachtend. *„Sie ist ziemlich dünn geworden“*, fiel ihm auf.

„Das muss ausgerechnet er sagen, wo es sein Hobby ist, schlechte Laune zu haben“, dachte sie ihn kurz anblinzelnd.

„Sie haben unsere Verabredung nicht eingehalten, Miss Adams. Warum waren Sie nicht auf dem Ball?“, fragte er nun weiter, sie fixierend.

Sie blickte ihm jetzt stumm in die Augen. *„Will er mich jetzt veräppeln?“*

„Wollen Sie mir etwa erzählen, Sie hätten mich vermisst, Prof. Snape?“, fragte sie ihn schließlich.

Er antwortete ihr nicht, sondern stand auf, um sich neuen Kaffee einzuschenken. Dann nahm er ihr ihre leere Tasse aus den Händen, die sie krampfhaft festgehalten hatte. Dabei berührten sich kurz ihre Hände, und Enolas Haut brannte an der Stelle, wo seine sie berührt hatte. Er stellte ihr nun die volle Tasse vor die Nase.

„Danke“, sagte sie nur, ihn nicht ansehend.

„Ich weiß, dass Sie nicht zum Ball durften, Miss Adams“, fuhr er weiter fort. Enola war nervös. Sie sah ihn von der Seite an und musste innerlich zugeben, dass sie ihn vermisst hatte. Er schenkte ihr jetzt mit seinen schwarzen Augen einen freundlichen Blick. Enola, die so etwas von ihm nicht gewohnt war, blickte verstört wieder in ihre Kaffeetasse.

„So still? Das kenne ich ja gar nicht von Ihnen“, sagte er jetzt dunkel zu ihr. Ihre blauen Augen glitten zu seinen schwarzen. Er blickte sie jetzt offen an, Enola sah so etwas wie Sorge in seinem Blick.

„Sie ist wirklich dünn geworden“, dachte er wieder, in ihr Gesicht blickend.

Dann hob er die Hand und fuhr kurz zart mit seinen Zeigefinger über ihre Wange. *„Alles in Ordnung mit Ihnen? Geht es Ihnen hier gut?“*, fragte er dabei leise, mit rauher Stimme.

Enola sprang von ihrem Stuhl auf, und fixierte ihn böse.

„**Sie waren so oft hier, und heute, nach fast drei Monaten, fragen Sie mal, wie es mir geht. Wirklich toll, Professor. Das können Sie sich jetzt auch sparen**“, zischte sie empört, was bei ihm verwundert eine Augenbraue nach oben fahren ließ.

„Ich wusste nicht, dass ich Ihnen so gefehlt habe, Miss Adams. Sonst hätte ich mich schon vorher einmal mit Ihnen zusammengesetzt“, sagte er dann lästernd.

„Sie haben mir nicht gefehlt, Prof. Snape. Ich fand es nur nicht sehr nett von Ihnen, wo Sie genau wussten, dass hier für mich alles fremd und neu ist, und Sie ständig hier waren, dass Sie da nicht mal guten Tag zu mir gesagt haben. So eine schlimme Schülerin war ich ja nun auch nicht, oder?“, meckerte sie ihn nun an, worauf er auch aufstand und sich ihr gegenüberstellte.

Enola sah das amüsiertes Funkeln in seinen schwarzen Augen und wurde noch wütender.

„Aber wahrscheinlich war es Ihnen ja mal wieder egal, wie es mir geht, wie Ihnen ja alle Gefühle vom Rest der Menschheit egal sind. Na, nun ist es mir auch egal. Man sieht sich“, sagte sie nun beleidigt und wollte an ihm vorbei die Küche verlassen.

Snape hielt sie schnell am Arm fest und blickte sie dunkel an, überrascht blickte Enola zurück. Sein Griff an ihrem Oberarm war sanft, als er sie jetzt näher zog, was sie sich erstaunlicherweise willenlos gefallen ließ. Seine Augen zogen sie in ihren Bann, die brennende Schwärze fing sie förmlich ein.

„*Wer sagt, dass es mir egal war?*“, raunte er dunkel zu ihr.

Plötzlich hörte man Schritte und die Küchentür ging auf, worauf Snape Enola sofort losließ.

Sirius betrat in Jeans und T-Shirt die Küche. Er war frisch geduscht und seine Haare glänzten noch nass davon. Er blickte kurz etwas irritiert von Snape zu Enola, die sich so dicht gegenüberstanden. Snape setzte sich wieder, mit kaltem Blick zu ihm.

„Morgen, Snape. So früh schon hier?“, fragte Sirius dann belanglos und lief zu Enola, die er mit seiner Hand hinter ihren Kopf zu sich heranzog, ihr einen zarten Kuss auf die Stirn gab und ein „Guten Morgen, Kleine“ murmelte. Snapes Augen bekamen darauf einen kalten bösen Ausdruck, und stumm schickte er einen verachtenden Blick in Enolas ihn anblickenden Augen, die sie sofort von ihm wegdrehte und in ihre Tasse versenkte.

Sirius schenkte sich einen Kaffee ein und setzte sich neben Enola.

„Und was gibt es neues auf Hogwarts?“, fragte er dann an Snape gewandt.

„Nichts, was dich interessieren könnte“, brummte Snape nur.

„Möchtest du Frühstück, Sirius?“, fragte Enola ihn jetzt aufstehend.

„Ja danke, Süße“, antwortete er ihr und sah ihr kurz hinterher. Dabei verweilte seine Augen kurz in Höhe ihres Hinterns auf ihrem Rücken. Dann drehte er sich wieder Snape zu, der ihn dunkel ansah.

Er verdrehte jetzt zu Snape gewandt bewundernd seine Augen, mit einem fetten Grinsen auf den Lippen.

Enola rumorte derweil am Herd herum.

„Professor, haben Sie schon gefrühstückt?“, fragte Enola jetzt höflich.

„Ich habe keinen Hunger. Warum verwenden Sie eigentlich nicht Magie, anstatt selber zu kochen, Miss Adams? Haben Sie das einfachste etwa nicht gelernt?“, fragte er nun unfreundlich. Sie gab keine Antwort darauf, sonder stellte jetzt eine große Pfanne mit gebratenem Speck und Rührei auf den Tisch, knallte jedem von beiden einen Teller vor die Nase, dabei Snape besonders laut, und Besteck.

Dann rauschte sie zur Tür.

„Willst du nicht mit essen, Enola?“, rief ihr Sirius verwundert hinterher. Sie drehte sich noch einmal an der Tür um.

„Mir ist der Appetit vergangen“, sagte sie mürrisch zu Snape gewandt, verließ die Küche und knallte laut die Tür zu.

Prof. Snape fing nun sichtlich zufrieden an zu frühstücken. Das Rührei schmeckte nicht schlecht, es war fein gewürzt, und sie hatte Tomaten mit geschmort, was sehr gut schmeckte.

„Mann, hat sie wieder eine Laune, danke, Snape. Jetzt muss ich wieder den halben Tag leiden“, sagte Sirius jetzt anklagend zu Snape.

„Ich war ihr Lehrer. Ich musste viele Jahre leiden. Wie kommt eigentlich Moody mit ihr klar?“, wollte dieser jetzt neugierig wissen.

„Er rauft sich öfter seine Haare, das kannst du mir glauben. Am Anfang war es ganz schlimm, er hat sie sogar zwei mal in ein Frettchen verwandelt“, sagte jetzt Sirius lachend. Snape blickte ihn mit hochgezogener Augenbraue an. *„In ein Frettchen?“* Dann grinste er auch kurz.

„Sag ihr bloß nicht, dass ich es erzählt habe, was meinst du, wie sauer sie erst danach war...“, sagte Sirius jetzt, immer noch grinsend.

„Ein tolles Weib, was Snape?“, schwärmte Sirius plötzlich. Snape blickte ihn nur düster an.

„Das müsste doch sogar dir Griesgram auffallen“, lästerte er nun, doch bevor Snape zu einer passenden Antwort ansetzen konnte, ging die Küchentür auf und Prof. Lupin trat ein.

„Guten Morgen allerseits. Schön, dass du schon da bist, Severus. Wo ist Elphas?“, fragte er.

„Er müsste gleich kommen“, erwiderte Snape ihm.

„Und wo ist Enola, Sirius?“, fragte Lupin jetzt diesen.

„Schlechte Laune“, erwiderte dieser augenverdrehend.

„Oh..., schade“, sagte Lupin, goss sich ebenso einen Kaffee ein und setzte sich mit an den Tisch.

Als bald erschien auch Elphas Doge, ebenfalls Ordensmitglied, und Snape, Lupin und er machten sich auf den Weg.

Enola ließ sich nicht mehr blicken, aber als Snape von der Straße zum Haus zurücksah, glaubte er, oben an einem der Fenster jemanden stehen gesehen zu haben...

Als Prof. Snape zu ihr rauf sah, zog sie schnell die Gardine zu. *„Der kann mir mal gestohlen bleiben, für alle Zeiten“*, dachte Enola mit Tränen in den Augen.

Eine Woche später lernte Enola vier weitere Weasleys kennen, Rons Eltern Molly und Arthur Weasley, und seine beiden Brüder Charlie und Bill Weasley. Obwohl sie Bill ja schon kennen gelernt hatte, er hatte sie damals zur Beerdigung ihres Bruders abgeholt. Doch damals war sie noch klein und in Trauer. Heute sah sie Bill ganz anders, und vor allem sah Enola, wie gut er aussah... Charlie, der etwas jünger war, sah auch sehr gut aus mit seinem braungebrannten wettergegerbten Gesicht. Er war auch sehr muskulös, das gefiel Enola sehr.

Arthur Weasley arbeitete ebenso wie ihr Vater im Zaubereiministerium. Er arbeitete im Büro für den Missbrauch von Muggelartefakten.

Molly Weasley war eine sehr nette Frau, die Enola sofort ins Herz schloss.

Rons Mutter kochte sogleich einen anständigen Eintopf, und Enola sah ihr lernend zu. Charlie saß dabei am Küchentisch und erzählte Enola ausführlich alles über seine Arbeit als Drachenforscher in Rumänien.

So vergingen die Tage, die sie im Orden zu Besuch waren, rasend schnell, und Enola war wieder mit Sirius alleine.

Sie musste nun den Charakter- und Fähigkeitstest für Auroren im Ministerium machen und war mit nervösem Blick vor die Prüfer getreten. Moody hatte sie noch gewarnt, sie solle ja ihr Temperament im Zaum halten.

Eine Stunde später war sie mit einem Grinsen wieder aus dem Zimmer gegangen. *„Geschafft!“*

* * * *

Nun war bald Weihnachten und Prof. Dumbledore hatte Enola eingeladen, das Weihnachtsfest in Hogwarts zu verbringen, aber sie hatte dankend abgelehnt. Sie würde es mit ihrer Familie verbringen.

Außerdem war Prof. Snape nicht mehr zu ihr gekommen, obwohl er öfter im Orden gewesen war. Einmal hatte sie sogar seine Stimme im Hausflur vernommen, aber als sie wie zufällig die Treppe herunterkam, war er schon draußen disappariert.

Und so hatte sie auch keine besondere Lust, ihm in Hogwarts zu begegnen.

Und Prof. Snape stand das zweite Mal Silvester nach zwölf vor dem Schloss und blickte grübelnd hoch zum Astronomieturm...

* * * *

Doch im Februar kam dann von Prof. Moody der Auftrag für ihr dreiwöchiges Praktikum.

„Miss Adams, Sie müssen im März ein Praktikum bei einer Heilerin absolvieren. Ich dachte daran, dass Sie es vielleicht im St. Mungos machen möchten. Dort hätten Sie eine gute Ausbildung“, schlug er ihr vor.

„OK, Sir“, erwiderte sie.

Abends kam Prof. Dumbledore zu Besuch, er hatte etwas mit Moody zu besprechen, danach saßen sie alle zusammen am Küchentisch und aßen Abendbrot.

„Und wie macht sich unsere angehende Aurorin, MadEye?“, fragte Dumbledore ihn.

„Ganz gut, muss ich zugeben“, erwiderte er, mit rollendem Blick seines magischen Auges zu ihr.

„Sie geht demnächst für drei Wochen ins St. Mungos, zu einem Praktikum bei einer Heilerin, Albus“, fuhr er weiterhin fort.

Enola nickte dazu.

Prof. Dumbledore runzelte verwundert seine Stirn, dann sagte er zu Enola gewandt:

„Und warum machen Sie es nicht bei Madam Pomfrey, Miss Adams?“

Sie blickte ihn nun erstaunt an, dann fuhr ihr Blick zu Moody. „Ja, warum mache ich es nicht dort, Prof. Moody? Madam Pomfrey kenne ich wenigstens“, sagte sie.

„Auf die Idee bin ich noch gar nicht gekommen“, sagte er jetzt.

„Miss Adams könnte dann auch dort wohnen, sie bräuchte dann nicht immer hin und her zu reisen“, fuhr Prof. Dumbledore fort.

„Und ich hätte drei Wochen meine Ruhe! Wunderbare Idee, abgemacht, Albus“, sagte Moody sofort und schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

„He, so schlimm bin ich ja wohl nicht“, warf jetzt Enola beleidigt ein.

Prof. Dumbledore schmunzelte nun. „Ich werde alles in die Wege leiten und mit Madam Pomfrey reden, Alastor. Sie macht es mit Sicherheit gerne. Ich gebe euch dann Bescheid“, sagte Dumbledore.

Und Poppy war natürlich sofort damit einverstanden, sie freute sich schon sehr.

Und so war es abgemacht.

.....

So, endlich die neuen Kap's. Ich lag zwei Tage flach, ging leider nicht eher.
Ich weiß auch nicht warum im Kapitel 24, die Hälfte hier in kursiver Schrift erscheint.
Aber egal, hauptsache Euch gefällt's.
LG, Dardevil!

26. Kapitel

So meine Lieben, jetzt geht es weiter. Mal sehen wie Snape und Enola sich vertragen...

.....

So reiste Enola am achten März in Hogwarts an. Es war Samstag und kurz nach zehn, das Frühstück war gerade zu Ende. Enola machte sich vergnügt auf den Weg zum Krankenflügel, wo sie von Madam Pomfrey schon freudig erwartet wurde.

„Guten Tag, Madam Pomfrey, ich bin da“, sagte Enola eintretend. Diese kam ihr sogleich entgegen.

„Hallo, Kindchen! Ich freue mich, dich zu sehen, mein Gott, du bist ja eine richtige junge hübsche Dame geworden“, plapperte Poppy munter drauf los.

„Oh, na ja, so lange war ich doch gar nicht von Hogwarts weg. Schön, dass es Ihnen gut geht, Madam Pomfrey“, erwiderte Enola.

„Du kannst mich ruhig Poppy nennen und duzen“, entgegnete Poppy jetzt lächelnd. „So, ich zeige dir erst mal dein Zimmer, und dann trinken wir einen Tee zusammen, und du erzählst mir erst einmal alles über deine Ausbildung“, sagte Poppy nun und zog sie aus dem Krankenflügel.

Enolas Räume lagen eine Etage höher als der Krankenflügel, es waren zwei gemütliche Zimmer und ein großes Bad.

Von dem großen Fenster im Wohnraum überblickte sie den See, es war atemberaubend schön. Sie seufzte und fing an ihre Sachen auszuräumen. *„Beeile dich lieber, Enola, Poppy wartet im Krankenflügel. Poppy? Lustiger Name. Hach, schön wieder in Hogwarts zu sein. Mal sehen, wie es Snape geht. Vielleicht kann ich ihn ein wenig die drei Wochen ärgern...“*, dachte sie grinsend.

Sie zog sich rasch um, eine enge dunkelgrüne Lederhose, darunter kleine ebenso dunkelgrüne spitze Stiefel und einen engen Pulli, der freche Öffnungen an den Schultergelenken hatte, die nun frei lagen, aber ihr Mal nicht zeigten, ebenso dunkelgrün...

Dann legte sie sich ihren dunkelgrünen Umhang um und ging zur Krankenstation. Dort quatschte sie mit Poppy zwei Stunden lang, bevor sie sich in die Große Halle zum Mittagessen aufmachten.

Auf den Treppen trafen sie dabei viele Schüler, welche die Neue sogleich verwundert angafften.

Als sie in die große Halle traten, blickten natürlich alle zu ihr und Poppy. Sofort wurde heftig getuschelt.

Prof. Dumbledore, der schon am Tisch saß, winkte sie freudig zu sich. Prof. Snape, dem die Unruhe der Schüler genervt auffiel, und der nun auch Dumbledores freudiges, zum Halleneingang gewandtes Gesicht erblickte, sah jetzt ebenfalls neugierig zur Ursache des ganzen.

Als er Enola neben Poppy auf sich zuschreiten sah, fiel ihm fast die Kinnlade herunter. *„Was um Merlins Namen...“*

„Was macht die Adams hier, Albus?“, fragte er den Mann an seiner Seite verblüfft. Albus schmunzelte ihm kurz zu. „Ach, hatte ich es dir gar nicht erzählt?“, sagte er kurz, dann blickte er wieder zu Enola, die nun mit Poppy den Tisch erreicht hatte. Er stand schnell auf und nahm ihre Hand, die er mit beiden Händen lange festhielt.

„Willkommen auf Hogwarts, Miss Adams. Gut sehen Sie aus, bitte setzen Sie sich an meine Seite“, sagte er auf den freien Platz neben ihm zeigend. Prof. McGonagall war extra einen Platz weitergerutscht.

„Danke, Prof. Dumbledore, gerne“, erwiderte sie höflich und schritt um den Tisch, dabei lächelnd die Lehrer begrüßend. Prof. Snape hatte sie vollkommen ignoriert, dabei hatte sein Blick sie förmlich durchbohrt...

Prof. Dumbledore drehte ihm nun auch den Rücken zu, kurz mit Enola schwatzend. Snape knirschte mit den Zähnen...

Prof. Dumbledore stand kurz auf. „Meine lieben Schüler. Ich möchte Euch einen Gast, den wir für die nächsten drei Wochen beherbergen werden, vorstellen. Es ist Miss Enola Adams, eine Jungaurorin. Sie wird hier ihr Praktikum bei Madam Pomfrey machen. Bitte begrüßt sie!“, rief er durch die Halle, und die Schüler

fingen an zu klatschen und zu johlen, am Slytherintisch wurde ihr am meisten zu gewunken. Eine Person winkte wie wild, es war Sheena, die ja hier noch zur Schule ging. Enola stand kurz grinsend auf und winkte zurück. Vor allem die männlichen Schüler johlten und piffen laut...

„Nein, du hast es mir nicht erzählt, Albus. Was soll das?“, fragte jetzt Snape unfreundlich an Dumbledore gewandt.

„Ich habe es doch eben gesagt, sie macht hier ihr Praktikum bei Poppy. Ist doch schön“, erwiderte dieser und drehte ihm wieder seinen Rücken zu, um sich mit Enola zu unterhalten.

„*Na sehr schön...*“, dachte Prof. Snape griesgrämig.

Enola legte nun ihren Umhang ab, und ließ somit ihre schmale elfenhafte Figur zum Vorschein kommen, die in der engen Kleidung noch mehr zur Geltung kam, worauf wieder ein Getuschel von den Schülern zu hören war.

Neben ihr saß Prof. McGonagall, und so wusste Enola nicht, mit wem sie zuerst sprechen sollte...

Den Nachmittag verbrachte sie mit Poppy, und sie erklärte Enola das Praktikum, was sie von ihr erwartete, und welche Vorgehensweise sich Poppy dafür gedacht hatte. Danach kam Sheena in die Krankenstation, und sie quatschten erst einmal eine Runde. Sie verabredeten sich für Samstag Nachmittag.

Nach dem Abendessen, bei dem Prof. Snape gar nicht erst erschienen war, machte sie sich auf in die Bibliothek. Sie hatte sich von Prof. Dumbledore die Erlaubnis geholt, in der Verbotenen Abteilung stöbern zu dürfen.

So hatte sie sich schon ein Buch herausgesucht, stand angelehnt an einem Regal und blätterte darin herum.

„*Hm, das ist auch nicht besser als das von Prof. Moody. Ich dachte, es gibt hier in Hogwarts bessere Bücher.*“

Prof. Snape betrat die Bibliothek. Er war immer noch wütend darüber, dass Albus ihn nicht darüber informiert hatte, dass die Adams hierher kam. „*Und dann hat sie mich auch noch missachtet. Als wenn ich ein Niemand bin, ich, der Meister der Zaubertränke...*“, dachte er wütend die Regale entlangschreitend. Plötzlich sah er Enola aus der Verbotenen Abteilung heraus kommen, vertieft in ein Buch, das sie in der Hand hielt. Sie ging zu einem Tisch, legte ihren Umhang ab und setzte sich. Er verfolgte sie mit seinem Blick, der auch einmal an ihrer Figur runter und wieder hoch glitt, dann ging er langsam näher. Enola war nicht die Allerschönste, aber doch recht hübsch anzusehen. Vor allem hatte sie das gewisse Etwas. Was Prof. Snape erstaunlicher Weise sofort auffiel. „*Ich hätte nie gedacht das sie einmal so gut aussehen würde*“, dachte er erstaunt.

Enola las gerade etwas über einen Zauber, der die Eingeweide des Gegners verknotete, als ein Schatten auf ihr Buch fiel und sie gestört aufsaß. Mit dem Finger auf der Zeile haltend, blickte sie in die schwärzesten Augen, die sie kannte.

„*Oh, der Stinker*“, dachte sie, und er bohrte sofort seinen Blick stumm in ihren. „Keine Chance, Prof. Snape“, sagte sie höhnisch lächelnd, als sie merkte, dass er in ihren Kopf eindringen wollte. Er kräuselte jetzt höhnisch seine Oberlippe.

„Nicht schlecht, Adams. Wie ich sehe, haben Sie gelernt“, sagte er dunkel zu ihr.

„Ja, habe ich“, erwiderte sie gelassen, dabei blickte sie ihn lauernd an. Er zog sich jetzt einen Stuhl heran und setzte sich neben sie.

„Was lesen Sie da?“, fragte er neugierig mit dem Blick zu ihrem Buch, wo sie immer noch die Zeile mit ihrem Finger markierte. Sie klappte jetzt das Buch zu und schob ihm es unter die Nase, so dass er den Titel lesen konnte. *Flüche der dunklen Magie*, las er und zog eine Augenbraue nach oben.

„Na ja, ich wollte eigentlich etwas besseres, aber so etwas haben sie ja hier nicht“, sagte sie nun zu ihm. „Solche Bücher hat Moody mir schon gegeben“, erzählte sie weiter.

Er stand jetzt wieder auf, dabei funkelten seine Augen seltsam.

„Hier in der Bibliothek werden Sie nichts härteres finden, Miss Adams. In meiner Bibliothek allerdings...“,

den Rest des Satzes ließ er offen, blickte sie nur überheblich an.

Enola sprang sofort auf. „Oh, Sie haben so etwas? Ja bestimmt.“, *Wenn einer so etwas hat, dann er' „* Dürfte ich..., bitte, Prof. Snape“, bettelte sie ihn an.

Er blickte sie dunkel und undurchdringlich an, dann wurde sein Blick höhnisch.

„Nein, Miss Adams, *Sie nicht*“, sagte er dann sichtlich erleichtert, drehte sich freudig um und verließ mit wehendem Umhang die Bibliothek, wo er sie einfach stehen ließ.

Enola knurrte und setzte sich wieder. *„Oh, das kriegt er wieder. Hat er voll mit Absicht gemacht, die Mistmade. Krieg..., aber erst brauche ich ein paar Bücher von ihm'*, dachte sie, auf die Tür blickend, durch die er verschwunden war.

Den nächsten Tag sah sie ihn erst zum Mittagessen wieder, das Frühstück hatte Enola mit Poppy in der Krankenstation zu sich genommen, da plötzlich viele Schüler an den sonderbarsten Krankheiten litten..., und sie ständig zu tun hatten.

„Na, Miss Adams, wie ich gehört habe, hat sich unser Krankenstand seit gestern ja erheblich erhöht“, sagte Prof. Dumbledore zwinkernd zu ihr. Enola schmunzelte jetzt auch.

„Ja, Sir. Wirklich sonderbar, vor allem, da es sich ausschließlich um männliche Schüler handelt“, erwiderte sie grinsend.

„Na hoffentlich legt sich das wieder“, sagte er.

„Ich denke schon, Sir. Spätestens in drei Wochen“, sagte sie immer noch grinsend.

Prof. Snape saß auf der anderen Seite von Dumbledore und nahm still sein Essen zu sich. Enola sah nur manchmal etwas Schwarzes hinter Dumbledore vorblitzen.

Sie überlegte gerade, wie sie an seine Bücher gelangen könnte, als Dumbledore sie aus ihren Gedanken riss.

„Prof. Moody hat mir aufgetragen, Sie ab und zu für die Nachtaufsicht einzuteilen, Miss Adams. Würden Sie das jeden zweiten Tag übernehmen?“, fragte er.

„Oh, ja natürlich, Prof. Dumbledore“, antwortete sie.

Von Snape hörte man nun ein verächtliches Schnaufen. Enola beugte sich daraufhin vor und blickte zu ihm.

„Prof. Snape, wenn Sie Probleme mit der Atmung haben, sollten Sie vielleicht einmal zu uns in die Krankenstation kommen“, sprach sie ihn mit gespielt ernstem Gesicht an.

Prof. Dumbledore lehnte sich schmunzelnd zurück, die beiden Gesichter beobachtend.

Snapes Blick, den er ihr jetzt schenkte, war verachtend.

„Bevor ich mich in Ihre Hände begeben und Ihr Versuchskaninchen spiele, müsste jemand schon einen *Imperis* auf mich legen“, zischte er sie dann dunkel unfreundlich an.

„Oh, daran soll es nicht scheitern“, antwortete sie ihm sofort grinsend. Prof. Dumbledore grinste nun auch...

„Sie können es ja einmal probieren, mein Fräulein, wenn Sie gerne selber in einem Ihrer Krankenbetten landen wollen“, antwortete Prof. Snape höhnisch, mit kaltem Blick.

Enolas Augen blitzten nun kurz freudig auf, was ihn argwöhnisch machte.

„Oh, ein Duell? Oder ein weiteres Versprechen?“, erwiderte sie und zwinkerte ihm frech zu.

Prof. Snape schnaufte nur. *„Ist es denn die Möglichkeit..., freches Ding!“*

„Das ist ja eine hervorragende Idee, Severus. Du kannst doch ab und zu mit Miss Adams ein wenig trainieren. So kommt sie wenigstens nicht aus der Übung“, mischte sich jetzt Dumbledore ein.

Snape blitzte ihn nun wütend an. „Nein, Albus, das ist keine hervorragende Idee. Ich habe gar kein Interesse, mit Miss Adams zu üben“, sagte er nur kühl.

Enola blickte ihn nun fest an. „Angst, Professor?“, fragte sie ruhig.

Er kräuselte seine Oberlippe, sein Blick war mehr als abfällig auf sie gerichtet.

„Machen Sie sich nicht lächerlich, Adams. Jemand wie Sie puste ich doch mit links um“, sagte er dann ruhig.

„OK, nach dem Mittag?“, fragte sie nun. Dabei war ihr Blick immer noch frech auf ihn gerichtet.

Er nickte, dann blickte er kurz zu Dumbledore, der ihn erfreut ansah.

„Keine Zuschauer, Albus“, sagte er dunkel und widmete sich wieder seinen Teller.

Dumbledore grinste nun kurz zu Enola, die sein Grinsen erwiderte.

Nach dem Essen wandte sich Enola kurz an Poppy.

„Poppy, ich komme etwas später in die Krankenstation“, sagte sie gerade zu ihr, als sich Prof. Snape neben sie stellte. Sie blickte ihn wieder kurz überaus frech an. „Aber es kann nicht lange dauern“, fuhr sie dann angehend fort.

„Gut, mein Kind“, antwortete Poppy nur und verschwand.

„Sie nehmen ja Ihren Mund ganz schön voll“, sagte Snape jetzt dunkel zu ihr. Enola lächelte nur.

„Na, dann kommen Sie mal, große Kriegerin“, höhnte er und lief los, sie ihm hinterher. Natürlich wollte er in den Kerker, aber in der Vorhalle hielt Enola ihn am Arm fest.

„Stop, Professor. Wir gehen nicht in Ihren kalten harten Keller“, sagte sie und zog ihn einfach die Treppe hoch.

„Nein? Wohin gehen wir dann, in Ihr Schlafzimmer? Außerdem können Sie mich loslassen, ich kann alleine laufen“, sagte er, seinen Arm von ihrer Hand lösend.

„Sie glauben doch wohl nicht im Ernst daran, dass ich Sie in mein Schlafzimmer lasse. Machen Sie sich nicht lächerlich“, erwiderte Enola kühl, vor ihm hochlaufend.

Sein Blick war jetzt böse auf ihren Rücken gerichtet. *„Eingebildete Kuh“*

„Das Desinteresse beruht auf Gegenseitigkeit, Miss Adams. Da können Sie wirklich beruhigt sein“, knurrte er nun.

Enola grinste jetzt, was er natürlich nicht sah. Dann kamen sie in dem Korridor an, wo der Raum der Wünsche lag. *„Ich brauche einen Raum, wo ich Prof. Snape auf die Matte legen kann“*, dachte Enola fest, dabei den Flur entlanglaufend. Plötzlich erschien eine große schwere Holztür an der Wand.

Snape blickte erstaunt darauf, und Enola öffnete sie.

Drinne waren an den Wänden viele Kerzenleuchter angebracht. Der gesamte Boden war mit weichen Matten ausgelegt. Auch ein paar große Kissen lagen dort verteilt.

„Diesen Raum kenne ich gar nicht“, sagte nun Prof. Snape verblüfft, sich umsehend.

„Das macht rein gar nichts. Wollen wir gleich anfangen, oder müssen Sie sich erst sammeln?“, fragte sie nun wieder frech.

Dunkel blickte er sie an. Dann legte er stumm seinen Umhang ab, Enola tat es ihm gleich. Er blickte wieder ihre schmale Figur entlang. „Hm, hoffentlich fallen Sie mir nicht gleich um, Sie haben ja wirklich wenig Fleisch auf den Rippen“, sagte er hänselnd.

„Sie sollen mich ja nicht heiraten. Freies Kämpfen oder anständiges Duell?“, fragte sie, ihn fixierend, mit dem Zauberstab in der Hand.

„Sie nehmen ja Ihren Mund ganz schön voll, Adams. Freies Kämpfen, würde ich vorschlagen. Sie dürfen anfangen“, höhnte er, als sie mit weiterhin frechem Blick schon stumm den ersten Fluch abgeschickt hatte, und es ihn von den Beinen riss. Sanft landete er auf seinem Hintern. Diesen Fluch kannte er auch gar nicht, es war, als ob ihn jemand in die Kniekehlen gedrückt hatte, er war einfach weggeknickt.

Enola kicherte und huschte weg, hinter einen der großen Holzpfeiler. Snape kam knurrend wieder hoch.
„Biest. Na warte.“

Dann schickte er eine Art Lasso aus seinen Zauberstab zu dem Pfeiler, das sich blitzschnell um diesen wickelte, doch Enola war nach unten weggezuckt, hatte eine Rolle vorwärts gemacht und gleichzeitig ein Schutzschild vor sich gezaubert, was auch gut war, da Snape ihr schon den nächsten Fluch nachschickte, der daran abprallte.

„Hui, er ist so verdammt schnell“, dachte Enola, nun hinter den nächsten Pfeiler huschend.

„Warum verstecken Sie sich denn? Ich dachte, Sie wollten mit mir kämpfen?“, höhnte er. Sie kam sofort hinter dem Pfeiler vor, und nun schickten sie sich gegenseitig Flüche auf den Hals.

„Vipereas rumpo“, dachte Enola auf ihn zielend, und eine riesige Kobra mit zwei Köpfen zischelte auf ihn zu, doch er verbrannte sie sofort.

„Ist das Ihr neues Haustier, Adams? Ziemlich lasch, muss ich sagen“, sagte er dunkel und schickte ihr einen Schockzauber, den Enola aber geschickt mit einem *Protego* abwehrte. So ging es eine ganze Weile hin und her, Enola schwitzte schon. *„Verdammt, ich schaffe ihn nicht“*, dachte sie. *„Und ich glaube sogar, dass er nicht alles gibt. Er schont mich.“*

„Na, schon müde?“, höhnte er, weil sie sich wieder hinter einem Pfeiler versteckt hatte. Sie sprang hervor, und ein dichtmaschiges Netz schoss aus ihrem Zauberstab auf ihn zu, was er blitzschnell abwehrte.

„Mist, er ist zu gut“

„Was ist, war das etwa schon alles, ...kleines Frettchen?“, höhnte er weiter, dabei einen weiteren Schockzauber auf sie loslassend.

Enola, die ihn nun kurz irritiert ansah, reagierte zu spät, drehte sich zur Seite und bekam ihn trotzdem noch an der Schulter ab. Es warf sie voll um, sie knallte rückwärts auf die Matratze.

„Uh!...“, stöhnte sie kurz und hielt sich ihre Schulter. Er trat jetzt an ihre Seite und sah angeberisch auf sie herunter.

„Und, wer hat gewonnen?“, fragte er höhnisch.

„Hmpf“, kam nur von ihr. Sie lag schweratmend auf dem Rücken und war ziemlich verschwitzt. Trotzig blickte sie ihn an.

„Ich will es hören, aus hrem Mund“, sagte er befehlend, und zeigte mit seinem Zauberstab auf sie. Dabei waren seine schwarzen Augen bohrend in ihre gerichtet.

„OK. Der große Meister der Zaubertränke hat mich besiegt. Zufrieden?“, fragte sie nun beleidigt.

Er grinste kurz zufrieden und streckte seine Hand zu ihr runter. Sie griff sie zögernd und ließ sich von ihm hoch helfen.

Er ließ sie los, legte seinen Umhang um und schritt zur Tür. Sie trottete hinterher. An der Tür drehte er sich noch einmal um.

„Sie sind recht gut geworden, muss ich zugeben“, sagte er vor ihr stehen bleibend. Sie blickte auf sein auch etwas wirres Haar. „Oh, ist das etwa ein Lob von Ihnen?“

„Nein. Lassen Sie mich doch ausreden. Sie sind recht gut geworden, sagte ich. Aber es reicht noch lange nicht gegen den Dunklen Lord, Miss Adams. Lange nicht“, fuhr er fort und trat auf den Flur.

„Ich weiß“, antwortete sie ihm nun leise. Er blickte sie daraufhin stumm überlegend an.

„Ich würde gerne wissen, was er jetzt gerade denkt. Und warum er mich so ansieht“, dachte Enola, seinem dunklen Blick bezeugend.

„Ich werde Sie die drei Wochen trainieren, Adams. Sie werden lernen, sich gegen die dunklen Künste zur Wehr zu setzen. Sollten Sie jedoch meine Anweisungen während des Trainings verweigern, breche ich es sofort ab. Haben Sie das verstanden?“, sagte er kühl.

Sie blickte ihn kurz ungläubig an, dann nickte sie jedoch. „Ja, Sir. Ich würde gerne von Ihnen lernen. Ich habe wohl gemerkt, dass Sie mich vorhin geschont haben“, erwiderte Enola nun begeistert.

Er schmunzelte kurz. „So, haben Sie das?“, fragte er.

„Wann wollen wir anfangen, Prof. Snape?“, fragte sie gleich weiter.

„Morgen“, antwortete er ihr mit dem Blick zur Wand, wo die Tür jetzt verschwunden war. „Wenn uns dieser Raum wieder zur Verfügung stehen würde, wäre das sehr hilfreich“, fuhr er fort.

„Das ist kein Problem, Sir.“ Mehr sagte sie nicht dazu.

„Hm, will sie das Geheimnis des Raumes nicht preisgeben, was? Na, wir werden sehen...!“

„Gut. Ich habe noch Unterricht. Wir sehen uns dann morgen. Zwanzig Uhr?“, sagte er jetzt ruhig.

„Ja, gerne“, erwiderte Enola und lächelte ihn an.

Er nickte ihr noch einmal zu und verschwand dann um die nächsten Ecke.

Sie lernte mit Poppy am Tage fleißig die schnellhelfenden Heilmethoden und Zauber, und mit Snape abends Abwehr gegen die dunklen Künste. Dann machte sie noch jeden zweiten Tag Nachtwache.

Nach einer Woche war sie ziemlich geschlaucht.

Als sie abends mit Snape im Raum der Wünsche war, und er sie Zauberformeln in der alten Sprache sprechen ließ, verhaspelte sie sich ständig.

„Verdammt Adams, Sie sind zu unkonzentriert. So wird das nichts“, meckerte er sie an. Sie gähnte ihn darauf an, und er sah in ihr müdes Gesicht.

„Wir brechen für heute ab, es bringt ja nichts, wenn Sie eh nicht mehr zuhören“, maulte er weiter und schritt zur Tür.

„Sorry, aber ich bin wirklich müde. Nachtwache habe ich auch noch“, murrte sie nun zurück.

„Das ist nicht mein Problem“, erwiderte er kühl und ging raus. Enola blickte auf die hinter ihm zugefallene Tür und zog eine Grimasse, dann ging sie auch raus.

„Kalter gefühlloser Troll. Weiß gar nicht, warum ich ihn überhaupt mag. Wahrscheinlich bin ich als Kind stark auf den Kopf gefallen...“, murmelte sie vor sich hin, dabei lief Enola durch den dunklen Gang zu ihrem

Zimmer. Die dunkle Gestalt, die neben der Ritterrüstung stand, hatte sie dabei übersehen. Prof. Snape sah ihr erstaunt hinterher. „Sie mag mich? Wieso in Merlins Namen mag sie mich?“

Um eins weckte sie ihr Zauberstab, der neben ihr auf dem Kopfkissen lag. Stöhnend rappelte sie sich hoch, ihr Körper schrie nach Schlaf. „Uh, morgen ist Samstag, da schlaf ich aber aus“, dachte sie gähnend zur Tür gehend.

Sie schlich durchs nächtliche Hogwarts, dabei gähnte sie immer wieder stark. Als sie im dritten Stock an das große Flurfenster kam, setzte sie sich auf die breite Fensterbank, zog die Beine hoch und umarmte ihre Knie. Dann lehnte sie sich an das Mauerwerk und sah hinaus. Fünf Minuten später lag ihre Stirn an der Scheibe, und Enola schlief selig...

Sie träumte, dass sie auf einem Schiff war, draußen auf dem großen weitem Meer. Es war warm, und es schaukelte leicht. Ja, es schaukelte, ...und Prof. Snape hatte sie im Arm. Jedenfalls roch sie ihn, seinen Geruch nach Kräutern, den sie ja kannte. Sie träumte, er würde sie wieder tragen wie damals... und seufzend schlang sie ihre Arme um seinen Hals und kuschelte ihr Gesicht fest an ihn ran, bis sie langsam zu sich kam und bemerkte, dass sie wirklich getragen wurde. Panisch öffnete sie die Augen und sah nur Schwärze vor sich. Seine Robe. Prof. Snapes Robe. Sie ächzte laut auf, worauf er stehen blieb und in ihr Gesicht sah, dass Enola ihm jetzt mit feuerroten Wangen zuwandte.

Der Mond schien durch ein Fenster in der Nähe, und sie konnten sich so wenigstens sehen.

„Oh, sind wir aufgewacht? Habe ich etwa zu sehr gewackelt, beim Laufen?“, fragte er dunkel, und sie hörte den Hohn aus seiner Stimme heraus.

„Ich... ich... oh. Würden Sie... mich bitte runterlassen, Prof. Snape?“, stotterte Enola zu ihm, dabei war ihr Gesicht dem seinen ziemlich nah, und seine schwarzen Augen funkelten im Halbdunkeln zu ihr.

„Wenn Sie aufhören, sich an mir so festzukrallen, werde ich das machen“, antwortete er ihr grinsend.

Enola bemerkte darauf, dass sie ihn immer noch umschlang, verlegen ließ sie ihn schnell los, roter konnte sie jetzt nicht mehr werden, ihre Wangen brannten wie Feuer...

Er stellte sie behutsam auf die Füße. „Na wenigstens sind Sie nicht schwerer geworden“, sagte er jetzt.

„Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Bin wohl eingeschlafen...Warum haben Sie mich denn nicht geweckt?“, fragte sie, jetzt beschämt zu Boden blickend.

„Ich habe Sie dreimal angesprochen, Miss Adams. Als Sie nicht wach wurden, dachte ich mir, ich bringe Sie lieber ins Bett, bevor Sie sich auf den kalten Steinen noch etwas wegholen“, antwortete er ruhig. Es stimmte aber nicht. Snape hatte sie schlafend vorgefunden, und aus einem Impuls heraus hatte er sie sanft auf seinen Arm genommen, um sie ins Bett zu bringen. Er wollte sie tragen...

„Es tut mir leid. Jetzt habe ich meine Aufsicht vernachlässigt“, sagte sie nun reuevoll.

„Schon gut. Ich bin vorhin alles abgelaufen. Aber wenn Sie noch mal so müde sind, dann sagen Sie mir gefälligst escheid, ich übernehme dann Ihre Aufsicht“, sagte er jetzt dunkel.

„Das würden Sie tun?“, fragte Enola ihn erstaunt.

„Ja, sicher. Die Sicherheit hier im Schloss ist wichtig“, erwiderte er ihr kühl.

„Ach so, darum. Ich dachte schon, er würde es meinetwegen machen. Enola, du bist dumm.“

„Gute Nacht, Miss Adams. Schlafen Sie sich einmal aus. Das Training setzten wir Montag fort“, sagte er noch, lief los und in der nächsten Sekunde hatte ihn die Dunkelheit verschluckt.

„Gute Nacht, Professor...“, flüsterte sie ihm in die Dunkelheit nach, dann ging sie zu ihren Räumen und fiel ins Bett.

Den nächsten Tag schlief sie bis mittags, wo sie es gerade noch in die große Halle schaffte. Mit wirrem Haar setzte sie sich als letzte an ihren Platz. Enola blickte kurz zu Snape, der ihr nur einen dunklen Blick schenkte, dann mit amüsierten Funkeln auf ihr Haar sah. Verlegen strich sie mit ihre Hand darüber, was es aber auch nicht ordentlicher aussehen ließ. Zum Glück sprach Prof. Dumbledore sie jetzt an und lenkte sie ab...

Nachmittags ging sie mit Sheena nach Hogsmeade. Erst bummelten sie durchs Dorf, dann wollten sie etwas trinken gehen.

„Komm, lass uns in die Winkelgasse apparieren, da sind wir wenigstens ungestört, Sheena“, sagte Enola jetzt.

„Na, ich weiß nicht, Enola. Was, wenn sich dort so zwielichtige Typen aufhalten?“, warf Sheena ein. Enola lächelte nur überheblich. „Keine Angst, Sheena. Mit mir kann dir nichts passieren“, gab sie an. OK‘, erwiderte Sheena ihr, nun überzeugt, und Enola griff Sheena fest am Arm, und apparierte mit ihr in die Winkelgasse. Dort bummelten sie noch ein wenig herum, und warfen sogar vorsichtig von weitem einen Blick in die verrufene Nokturngasse. ‚Oh hier muss ich mich bei Gelegenheit mal umsehen‘, dachte Enola neugierig, warf aber einen besorgten Blick auf Sheena ‚aber wenn ich alleine bin. Ist zu gefährlich für Sheena‘

„Gehen wir in den Tropfenden Kessel?“, fragte Sheena nun.

„Nein, da könnte ein Lehrer reinkommen, oder sonst jemand der uns erkennt. Stell dir mal vor sie sehen dich hier. Ich darf ja hier her, aber du doch nicht“, sagte jetzt Enola ernst. „Es wird ja wohl noch eine Kneipe hier geben, oder?“, fuhr Enola fort und sie fanden auch gleich eine. Das Hexennest stand über einen gemütlich aussehenden Pub in großen Holzbuchstaben.

Sie gingen Beide rein, und fanden einen netten Tisch, hinten in der Ecke.

Sie tranken etwas mehr als sie wollten, und es wurde sehr spät. Sheena fragte Enola Löcher in den Bauch, doch sie erzählte nur soviel, wie sie erzählen durfte.

„Und hast du einen Freund?“, fragte Sheena nun, nachdem sie ihr berichtet hatte, dass sie immer noch mit Malfoy ging.

„Nö. Keine Zeit dafür“, erwiderte Enola.

„Gefällt dir niemand?“, fragte sie nun weiter, worauf Enola zu kichern anfing. ‚Wenn ich es ihr jetzt sagen würde, dann würde sie tot umfallen‘

„Sag schon!“, drängelte Sheena jetzt.

„Ne, lass mal. Komm, ich gebe noch einen aus“, sagte Enola ausweichend und stand auf. Als sie mit den beiden Bier vom Tresen zurück kam, kicherte Sheena.

„Was?“, fragte Enola, auch grinsend.

„Ich hab ein Ding in der Krone“, kicherte Sheena wieder.

Enola fiel in ihr Kichern ein. „Ich auch“, erwiderte sie dabei. Nun tranken sie noch zwei Bier und machten sich nach dem Blick zur Uhr schnell auf den Weg nach Hause. Es war schon nach zwei, und Sheena hätte schon längst in ihrem Zimmer sein müssen.

Ineinander eingeharkt, torkelten sie kichernd die Hauptstraße entlang. Plötzlich ging auf der anderen Straßenseite eine Tür auf. Enola erkannte selbst betrunken sofort die Siolette von Prof. Snape, der hinaustrat und im Schatten der Nacht verschwand. Sofort zog sie Sheena in die Dunkelheit einer Gasse zurück, dabei hielt sie ihr mit der Hand den Mund zu. Enola fixierte das Haus aus dem er gekommen war und erkannte die Eisdiele, die natürlich um diese Zeit zu war, und im Dunkeln lag. ‚Was hat er dort um diese Zeit gemacht?‘, überlegte sie nervös. Doch der Stich in ihrem Herzen sagte eigentlich mehr als tausend Worte...

.....

Also ich weiß immer noch nicht warum hier zum Schluß, nach dem Uplod die Schrift kursiv erscheint.

???

LG, Dardevil!

27. Kapitel

Und noch eins...

.....

Enola brachte Sheena noch zu ihrem Gemeinschaftsraum, dann schlich sie in ihre Räume, wo sie schließlich angezogen ins Bett fiel.

Sie schlief bis elf und ging nach dem Duschen sofort zu Poppy, wo sie erst mal etwas gegen ihren Kater einnahm.

Mittags sah sie Snape wieder, der sichtlich zufrieden an seinem Platz saß und dabei seinen dunklen Blick über die Schultische gleiten ließ. Enola musterte ihn. *„Hm, er sieht zufrieden aus. Na, dann hat er ja anscheinend einen schönen Abend, oder besser gesagt eine schöne Nacht gehabt“*, dachte sie verärgert.

Er spürte jetzt ihren Blick, und sein Kopf fuhr zu ihr. Fragend blickte er sie mit seinen schwarzen Augen an. *„Was guckt sie schon wieder so komisch?“*, dachte er dabei.

Enola schenkte ihm nun einen enttäuschten Blick und wandte sich an Prof. McGonagall.

Stirnrunzelnd widmete sich Prof. Snape wieder seinem Teller.

Enola stand schließlich auf, und verließ die Halle. Sie wollte noch etwas an die frische Luft gehen. Gemütlich schlenderte sie um den See, heute war eine schöne klare Winterluft. Am Morgen war frischer Schnee gefallen, und er knirschte unter ihren Füßen.

„Es geht mich doch gar nichts an, was er macht. Er ist ein erwachsener Mann, da hast du dich nicht einzumischen, Enola“, dachte sie jetzt beschämt über ihr blödes Benehmen.

Aber sie merkte in ihrem Inneren sehr wohl, dass ihr Prof. Snape mehr bedeutete, als Enola es eigentlich wollte.

„Oh Mann, was soll das denn jetzt. Spielen jetzt meine Hormone verrückt, oder was? Gerade dieser fiese, sture, boshafte Oberstinker. Außerdem ist er auch viel zu alt. Viiiiiel zu alt...“, versuchte sie sich selbst zu beruhigen.

Dann machte sie sich grübelnd wieder auf den Weg zurück zum Schloss, als sie einen Schneemann entdeckte, der auf der Wiese stand. Den hatten wohl die Schüler gebaut. Enola ging zu ihm und betrachtete ihn. *„Hm, etwas langweilig, der Gute“*, dachte sie und blickte sich kurz nach allen Seiten um. Dann zückte sie ihren Zauberstab und murmelte etwas, worauf der Schneemann jetzt schulterlange schwarze Haare hatte, einen schwarzen Umhang trug und schwarze glitzernde Augen bekam. Eine riesige gekrümmte Mohrrübe diente ihm als Nase...

Enola ging einen Schritt zurück und hielt sich kichernd die Hand vor den Mund.

„Paff!“, machte es, als sie der Schneeball am Hinterkopf erwischte. *„Was?“*, sofort fuhr sie herum und suchte den Verursacher.

Prof. Snape lehnte nicht weit entfernt gemütlich an einem Baum, in der Hand einen weiteren Schneeball, und grinste sie zufrieden an.

Enola schlitzte ihre Augen. *„Er wagt es? Mit mir, die mit drei Brüdern groß geworden ist und viele Schneeballschlachten meistern musste?“*, dachte sie sich bückend, einen Schneeball formend, ihn dabei nicht aus den Augen lassend.

Dann ging es los, sie traf nicht gleich, aber er wieder, sein Ball erwischte sie an der Schulter, das machte sie sauer. Er grinste fies und huschte hinter den Baum. Enola zielte mit ihrem Zauberstab auf die Äste der Baumkrone, und der Schnee, der dort drauf lag, flog ihm auf den Kopf. Mit weißen Haaren blickte er jetzt wütend hinter dem Baumstamm vor und *„Paff!“*, traf ihn ihr Schneeball mitten ins Gesicht. Wütend wischte er sich den Schnee aus den Augen.

„Na?“, rief sie nun fordernd und streckte ihm die Zunge raus. Dann rannte sie kichernd weg.

Sie flitzte hinter die Gewächshäuser, dort versteckte sie sich hinter einem großen Busch.

Enola blickte vorsichtig hervor, konnte ihn aber nicht sehen. *„Puh, ein Glück, abgehängt“*, dachte sie und kicherte wieder leise, daran denkend, ihn voll erwischt zu haben.

Aufatmend drehte sie sich um und wollte zurückgehen, als sie erschrak, er stand genau hinter ihr. Groß

und schwarz, mit bösem Grinsen, wie ein Rachedämon... „**Huch!**“, rief Enola und wollte schnell seitlich ausweichen, aber er schnappte blitzschnell ihren Arm und zog sie zu Boden, wo sie miteinander rangelten, er war verwundert, wie viel Kraft sie doch hatte, aber trotzdem schaffte er es, sie gründlich einzuseifen. Sie hatte ihn dabei aber zweimal in die Hand gebissen...

„**Lassen Sie mich los!**“, fauchte Enola, sie fing jetzt an nach ihm zu treten und zu kratzen. Er drückte sie mit seinem Körper in den Schnee, dabei hielt er ihre Handgelenke seitlich neben ihrem Kopf fest. Snape lag jetzt grinsend halb auf ihr drauf, sein Atem dampfte vor seinem Mund. Er betrachtete ihr Gesicht. Sie hatte vom kalten Schnee rote Wangen, und ihre Augen glitzerten ihn böse an, begreifend, dass sie ihm unterlegen war. Ihre dunklen Locken waren wieder einmal ein reines Wirrwarr. Sie wand sich noch einmal wütend unter ihm, doch er hielt sie eisern mit seinem Körper in den Schnee gedrückt fest. *„Keine Chance, du beißendes, kratzendes Frettchen!“,* dachte er dabei gehässig.

„Wer hat gewonnen?“, fragte er nun dunkel in ihr Gesicht.

„Ich habe nicht verloren“, erwiderte sie trotzig, worauf amüsiert seine Augenbraue nach oben fuhr.

Snape schmunzelte jetzt. „Wer hat gewonnen?“, fragte er dann wieder. Enola schmunzelte auch, ihr Blick wurde nun belustigt. „Ich habe auch getroffen“, antwortete sie.

Er beugte sich weiter zu ihrem Gesicht vor. „Wer?“, fragte er dann wieder und bohrte seinen Blick in ihre blauen Augen, die jetzt neugierig seine schwarzen musterten. *„Oh verdammt. Ja, ich finde ihn gut. Alleine diese schwarzen Augen sind schon der Hammer. Verdammt!“,* dachte sie, über ihre eigene Schwäche enttäuscht.

Enola bemerkte jetzt erst die Wärme, die von seinem Körper ausging, und ihr Blick blieb jetzt an seinen Lippen hängen, die Erinnerung, als er sie im Park geküsst hatte, kam wieder hoch, und als sie ihren inneren Wunsch spürte, ihn wieder zu küssen, wurde sie rot. Er bemerkte ihren Farbwechsel und ihren fordernden Blick zu ihm. Stumm blickte sie ihn wartend an. *„Na, so einen Blick hat aber eine Schülerin nicht ihrem Lehrer zu schenken!“,* dachte er verwirrt. Er sah ihre halboffenen Lippen genau vor sich und meinte nun, von ihnen magisch angezogen zu werden, langsam senkte er seinen Kopf tiefer... dabei bohrten sich ihre Augen ineinander. *„Sie ist schließlich nicht mehr deine Schülerin, Severus!“,* war sein letzter Gedanke, in ihrem Blick dahinschmelzend. Seine schwarzen Haare streiften über ihre Wangen.

Einen Millimeter, bevor ihre Lippen zusammentrafen, erinnerte Enola sich, wo er letzte Nacht gewesen war. *„Lass es nicht zu, Enola. Er ist nicht der Richtige, er würde dir nur weh tun!“*, schoss es plötzlich panisch durch ihren Kopf.

„Bitte gehen Sie von mir runter, ich will aufstehen“, sagte sie jetzt gegen seinen Mund, der ihren fast berührte. Er blickte sie dunkel an und bemerkte jetzt den ernstesten Ausdruck in ihren Augen, dann räusperte er sich und stand auf. *„Severus, was machst du? Wolltest du sie küssen? Bist du verrückt geworden?“*

Verlegen strich er sich den Schnee von seinen Sachen.

Enola stand auch auf und tat es ihm nach. Sie wichen sich gegenseitig mit ihren Blicken aus.

„Ich habe noch zu tun“, sagte Prof. Snape schließlich und lief los, Richtung Schloss.

Enola lief langsam in großem Abstand hinterher.

„Er wollte mich küssen, ich bin ganz sicher. Dieser Schuft, gestern macht er mit der Dorfussis rum, und heute will er mich küssen!“, dachte Enola erbost. *„Du wolltest es doch auch, Enola!“,* sprach jetzt ihre innere Stimme zu ihr.

„Blödsinn. Vielleicht mal testen, ja. Aber mehr nicht!“, erwiderte sie. Völlig durcheinander betrat sie das Schloss.

* * * *

Abends wurde Snape von Voldemort gerufen.

Dieses Mal wurde er mit drei Todessern zum Haus eines Auroren geschickt, wo sie die komplette Familie auslöschten. Da Greyback nicht dabei war, wurde es *ein schnelles unblutiges Morden...*

Danach stand er beim Dunklen Lord, der sie für den schnellen reibungslosen Einsatz lobte.

Schließlich nahm er ihn beiseite. *„Und, Snape, was macht die Ausbildung der kleinen Adams? Hast du etwas neues gehört?“*, fragte ihn nun Voldemort.

„Sie macht wohl gute Fortschritte, mein Lord. Im Moment befindet sie sich in Hogwarts, um dort ein

Praktikum bei der Heilerin zu machen“, erwiderte Snape sogleich.

„So? Wie weit ist sie?“, fragte der Dunkle Lord weiter.

„Das kann ich nicht sagen. Ich sehe sie sonst nicht, die Ausbildung findet woanders statt“

„**Teste sie, Snape**“, befahl Voldemort jetzt.

„Ja, mein Lord“, erwiderte Snape.

„**Du kannst jetzt gehen. Ich erwarte deinen Bericht**“

„Ja, mein Lord“, sagte Snape sich verbeugend, dann apparierte er nach Hogwarts.

Dort saß er wenig später wieder einmal im Büro des Schulleiters und berichtete von seinen gruseligen Taten.

Schließlich erzählte er auch von der Aufforderung, Enola zu testen, wie weit sie sei.

„Na, das weißt du ja eh. Wie weit ist sie wirklich, Severus?“, wollte Dumbledore nun wissen.

„Sie hat keine Chance, Albus. Sie ist an sich zwar sehr gut, aber es reicht bei weitem nicht“, erwiderte Snape ernst.

Es herrschte ein Moment des Schweigens.

„Wer hat schon *alleine* eine Chance gegen Voldemort?“, ließ sich nun Dumbledore leise vernehmen.

„Du, Albus. Und wahrscheinlich Harry Potter, warum weiß ich allerdings nicht, für mich ist er ein Schwächling“, stieß Snape hervor.

„Severus, bitte. Du weißt, dass er stark ist, er ist der einzige, der Voldemort töten kann, das weißt du doch“, mahnte ihn Dumbledore jetzt.

„Ja, Albus. Was machen wir jetzt mit der Adams?“, erwiderte Snape dunkel.

„Sie wird erst einmal ihre Ausbildung weiter machen. Dann sehen wir weiter“, sagte Dumbledore nachdenklich.

„Gut, wie du willst“, antwortete Snape.

„Versuche, sie ein wenig im Auge zu behalten“, befahl ihm Dumbledore nun.

„Ja“, sagte Snape nickend.

„Ich werde sie später auch noch ein wenig... schulen“, bemerkte Albus.

Snape hob erstaunt beide Augenbrauen. Er hatte noch nie erlebt, dass Dumbledore jemanden trainierte.

„So? Was willst du ihr denn beibringen, Albus?“, fragte er sofort neugierig.

Dumbledore schmunzelte jetzt. „So hier und da etwas, hm..., mal sehen“, erwiderte er ungenau, und Snape seufzte. *„War ja klar, dass er mir nichts sagt.“*

* * * *

Prof. Snapes Training lief weiterhin kühl und unpersönlich ab. Er versuchte, Enola einige Abwehrsprüche gegen dunkle Flüche beizubringen. Enola hatte beschlossen, in ihm nur noch einen Lehrer zu sehen, nichts weiter. Sie unterdrückte beharrlich den Wunsch, ihn heimlich zu beobachten und länger als nötig in seine schwarzen Augen zu blicken. Sie benahm sich recht gelehrig, aber auch sehr zurückhaltend ihm gegenüber, kein freches Wort mehr, kein Aufbegehren, was er überrascht hinnahm. *„Hm, sie ist so anders geworden. Irgendetwas hat sie. Aber es kann mir ja egal sein, so habe ich wenigstens meine Ruhe“*, dachte Snape, es registrierend.

Ruhig und sachlich hörte sie ihm zu und gab einfach nur ihr Bestes.

Am Mittwoch, Enola betrat gerade die Krankenstation, stand Madam Pomfrey schon mit einem Blatt Pergament und einer Feder in der Hand vor dem Medizinschrank.

Sie blickte kurz zu Enola und lächelte. „Guten Morgen, Enola. Ich schreibe gerade eine Liste für die Heiltränke, die wir von Severus benötigen. Es müsste mal wieder ein wenig aufgefüllt werden“, sagte sie mit dem Blick in den Medizinschrank.

„Oh. Na ja“, erwiderte Enola nur und ging zum Schreibtisch, um ihren Umhang abzulegen. Madam Pomfrey kam nach einigen Minuten zu ihr und drückte ihr die Liste in die Hand. „Hier, du kannst sie ihm in der Mittagspause geben, mit einem schönen Gruß von mir“, sagte sie zwinkernd.

„Super, Poppy. Er wird das toll finden, wenn *ich* ihm Arbeit bringe“, erwiderte Enola stöhnend.

„Papperlapapp. So schlimm ist er doch gar nicht. Was ihr immer alle habt“, erwiderte die Medihexe

grinsend.

„Ja, darum hat er auch eine liebevolle Frau und ein halbes Dutzend Kinder...“, sagte Enola jetzt ebenso grinsend, worauf Poppys Gesicht ernster wurde.

„Das siehst du ganz falsch, mein Kind. Er dürfte gar keine Familie haben. Sie wäre ja ständig in Lebensgefahr vor dem Dunklen Lord. Was meinst du, was das für ein Druckmittel gegen ihn wäre, eine Frau und Kinder?“

Enola blickte betrübt zu Boden. „Oh, daran habe ich noch nie gedacht. Da hast du sicher recht, es wäre viel zu gefährlich“, sagte sie dann nachdenklich.

„Ja, das wäre es. Obwohl ich ihm gerne jemanden an seiner Seite gönnen würde. Jemand, der sein einsames Herz ein wenig lieb hätte. Ich weiß, dass er nicht so kalt und böse ist, wie er sich immer gibt“, sagte Poppy jetzt ernst zu ihr.

Enola dachte nun verärgert an die Kellnerin aus der Eisdiele. *„Er hat ja schon jemanden.“* „Na, vielleicht findet er ja mal jemanden“, sagte sie nun kühl und machte sich an ihre Arbeit.

Als sie zum Mittag die Große Halle betrat, saß Prof. Snape schon an seinem Platz. Er blickte ihr dunkel entgegen, als sie auf ihn zutrat. Enola blieb kurz vor ihm stehen und legte ihm die Liste neben seinen Teller.

„Schönen Gruß von Poppy, Sir. Sie benötigt diese Tränke. Mahlzeit“, sagte Enola kurz und knapp mit kühler sachlicher Stimme zu ihm und schritt zu ihrem Platz. Er blickte ihr kurz dunkel hinterher, dann aß er weiter.

Als sie nach dem Essen aus dem Saal schritt, lief ihr Prof. Snape hinterher.

„Auf ein Wort, Miss Adams“, hörte sie ihn hinter sich rufen und blieb stehen, sich zu ihm umdrehend.

„Ja, bitte?“, fragte sie erstaunt. Er stellte sich vor ihr, blickte dunkel in ihre blauen Augen. In der Hand hielt er die Liste.

„Ihr Training wird für die nächsten beiden Abende ausfallen, Miss Adams“, sagte er, sie anfunkelnd.

Sie blickte ihn nur emotionslos an. „Gut“, sagte sie nur, seinen Blick fest erwidern. Er blickte forschend in ihre Augen. *„Warum ist sie so komisch geworden? Habe ich ihr irgendetwas getan?“*

„Wir werden stattdessen diese Tränke hier brauen“, sagte er nun und hielt kurz die Liste hoch.

Enolas Blick wurde verwundert. „Wir?“, fragte sie.

Er kräuselte jetzt seine Oberlippe. „Ja sicher, wir. Das kann Ihrem Praktikum ja nur zu Gute kommen, oder sind Sie da anderer Meinung?“, fragte er jetzt mit hochgezogener Augenbraue.

Enola überlegte einen Moment. *„Es kann ja nicht schaden, wenn ich die Heiltränke mal wieder braue“*

„OK. Zur gleichen Zeit?“, fragte sie ruhig, wieder mit emotionslosem Blick in seine schwarzen Augen.

Er nickte nur, dabei sah er sie noch einmal forschend an, drehte sich dann um und verschwand im Kerker. *„Ich werde schon herausfinden, was das Fräulein hat“*, nahm Snape sich in Gedanken vor und schritt die Kerkertreppe hinunter.

Enola indessen begab sich wieder in den Krankenflügel, wo sie Madam Pomfrey Bericht erstattete. „Das ist doch prima, Kindchen. Man kann nie genug in Übung bleiben“, sagte diese darauf begeistert.

„Ja, das habe ich mir auch schon gedacht, aber das ist auch das einzig Gute an der Sache“, erwiderte Enola seufzend, dann begann sie mit Poppy ein paar Heilzauber zu üben.

Um zwanzig Uhr klopfte Enola an Snapes Bürotür.

Er öffnete ihr und blickte kurz dunkel auf sie herab. „Kommen Sie herein, Miss Adams. Ich habe noch kurz etwas zu schreiben. Wo das Labor ist, wissen Sie ja schon. Der Zutatenraum ist offen, Sie können schon mit dem ersten Trank anfangen, das Rezept liegt auf dem Tisch“, sagte er sachlich und setzte sich wieder an seinen Schreibtisch, ohne sie weiter zu beachten.

Enola sah ihn kurz an, dann ging sie ins Labor. Dort nahm sie ihren Umhang ab und begab sich mit dem Rezept in der Hand in den Zutatenraum, wo sie alles zusammensuchte.

Als schließlich der Trank nach einer halben Stunde vor sich hin köchelte, nahm sie sich schon den nächsten Trank von der Liste vor. Sie ging in den Zutatenraum und suchte alles dafür zusammen. Als sie wieder heraustrat, stand Prof. Snape neben dem Kessel und schickte Enola einen verärgerten Blick.

„Was hat er denn nun schon wieder zu meckern?“, dachte sie, ihm entgegenlaufend.

„Was?“, fragte sie auch gleich und stellte das Körbchen mit den Zutaten auf dem Tisch ab.

„Miss Adams, habe ich Ihnen nicht in Ihrer Schulzeit beigebracht, dass man einen Zaubertrank nie unbeaufsichtigt lässt?“, maulte er sie mit kalter Stimme an.

Enola verdrehte genervt ihre Augen. „Ja, Sir. Aber ich habe auf die Uhr gesehen, und jetzt...“, sagte sie und löschte mit einem Schwenk ihres Zauberstabes das Feuer unter dem Kessel, „...ist der Erkältungs-Trank fertig“, fuhr sie fort. Kämpferisch blickte sie ihm nun in die Augen, und er las in ihrem Blick schon wieder ihre Abwehr ihm gegenüber...

Er seufzte. „Es ist egal, ob Sie auf eine Uhr sehen, oder nicht. Sie dürfen niemals einen Trank unbeaufsichtigt kochen lassen. Haben Sie das verstanden? Ich sage es Ihnen jetzt zum letzten Mal“, schnarrte er kühl, dabei funkelten seine schwarzen Augen sie genervt an.

„Ja“, erwiderte sie nur ernst. Forschend sah er wieder in ihre Augen, dann schüttelte er nur stumm den Kopf und besah sich die Zutaten, die Enola mitgebracht hatte. Er nickte kurz, dann sah er in den Kessel, rührte kurz darin herum und roch an dem Löffel. Er nickte wieder. „Sie können schon anfangen, ihn abzufüllen, dort drüben stehen die Phiolen dafür“, befahl er schließlich.

„Schön“, sagte Enola nur dumpf und begab sich zum Regal, wo die Gefäße standen. *„Ich mach hier wieder alles, habe ich mir schon gedacht“*, dachte sie dabei grummelig.

Er saß an dem Schreibtisch, der hier im Labor stand, und blätterte in einem dicken alten Zaubertrankbuch, während Enola den grünen Trank in die kleinen Phiolen abfüllte. Ab und zu sah er auf und schaute ihrem Tun zu, wobei er auch ihrem schlanken Körper einen interessierten Blick schenkte... Nach zwanzig Minuten war der Kessel leer und dreißig Phiolen gefüllt. Enola machte stumm Kessel, Tisch und Arbeitsgeräte sauber, dann stellte sie sich mit übereinander verschränkten Armen vor ihn. Snape blickte auf. Sie sahen sich einen Moment stumm an. „Ich bin fertig. Ist der große Meister auch mit lesen fertig? Dann könnten **wir** ja den nächsten Trank brauen. Oder wollen wir lieber morgen weitermachen? Ich will Sie ja nicht in Ihrer Lektüre stören. Aber ich werde nicht wieder alles alleine machen..., Sir“, sagte sie jetzt anklagend.

„Nein? Werden Sie nicht? Na dann“, erwiderte er höhnisch, sich erhebend, und trat an den Tisch.

„Na was ist, Adams? Kommen Sie, ich habe nicht die ganze Nacht Zeit“, murrte er jetzt dunkel zu ihr.

„Haben Sie etwa auch heute Nacht Aufsicht, Sir?“, fragte Enola ihn verwirrt, denn eigentlich war sie für heute eingeteilt.

Er blickte sie nur kurz undurchdringlich an. Dann fing er an die Eidechsenleber zu schneiden.

„Nein, ich habe noch etwas anderes vor“, erwiderte er nur kühl.

Enola wurde rot und drehte schnell ihr Gesicht aus seiner Richtung, als ihr einfiel, was das wohl sein könnte. *„Ach, geht er mal wieder zu ihr...“*, dachte sie wütend und hackte grob auf die Eibenrinde ein, ihre Wut kaum unterdrückend. Snape verharrte im Schneiden, sah verwundert auf Enolas Tun und blickte dann in ihr Gesicht, auf ihren zusammen gepressten Mund.

„Haben Sie irgendein Problem mit der Eibenrinde, Miss Adams?“, fragte er dann dunkel. Sie blickte kurz hoch in seinen ihr zugewandten fragenden Blick. Ertappt schoss ihr das Blut in die Wangen, und sie senkte schnell wieder den Blick, sofort reduzierte sie ihr Gehhacke auf ein angemessenes Schneiden, dabei spürte sie weiterhin seinen Blick auf sich ruhen.

Plötzlich trat er zu ihr und legte seine Hand auf ihre schneidende, so dass diese zur Ruhe kam.

„Oder ist es ein anderes Problem, was Sie bedrückt, Miss Adams?“, fragte er dann mit ruhiger dunkler Stimme.

Enola blickte weiterhin nach unten auf seine Hand, die jetzt auf ihrer lag. Ihr Herz klopfte heftig. Er stand jetzt direkt neben ihr, und sie konnte seinen Geruch nach Kräutern wahrnehmen. Enola schloss kurz ihre Augen. Dann hob sie ihren Blick und sah ihn unergründlich an. *„Du Mistkerl. Willst du wieder einen auf nett machen, ja? Aber nicht mit mir.“*

„Wenn es so wäre, würde es Sie ja wohl einen Scheißdreck angehen. Und nun nehmen Sie gefälligst Ihre Hand von meiner!“, fauchte sie ihn plötzlich an.

Prof. Snape blickte sie erst irritiert, dann böse an, wobei er seine Hand von ihrer nahm. Beide funkelten sich nun an, man konnte nicht ausmachen, welcher von beiden Blicken böser war, der Schwarze oder der Blaue...

„Ich glaube, es ist besser, wenn Sie jetzt gehen, Adams. Wir werden erst weitermachen, wenn Sie sich wieder besser unter Kontrolle haben. Und bringen Sie um Gottes willen Ihr Liebesleben, oder was weiß ich, was für Ihre Laune hier Schuld ist, wieder in Ordnung“, knurrte er jetzt dunkel.

Enola schlitzte kurz ihre Augen, dann straffte sie stolz ihre Schultern und warf das Messer locker auf den Tisch.

„Sicher werde ich jetzt gehen. Und Sie lernen endlich, mich richtig anzusprechen, Snape“, zischte sie zurück, dann drehte sie sich von ihm weg und wollte das Labor verlassen. Wie gesagt, wollte...

Prof. Snape dachte, er hätte sich verhört. *„Jetzt reicht es mir aber!“* Wütend packte er die schmale Gestalt von hinten an den Schultern, riss sie herum und drückte sie gegen den Arbeitstisch.

Enola erschrak heftig, als Snape sie so grob von hinten griff und herumriss. Sie blickte ihn aus großen geschockten Augen an.

Seine Augen waren zornig in ihre gebohrt, als er sie jetzt losließ und seine Hände rechts und links neben ihrem Körper abstützte, sie so gefangen nahm und sich dicht zu ihrem Gesicht vorbeugte, worauf Enola soweit es ging nach hinten wich.

„Sie wagen, so mit mir zu reden?“, knurrte er sie jetzt an.

Enola schluckte nur, dabei waren ihre blauen Augen gefesselt von seinem schwarzen zornigen Blick.

„Was ist Ihr Problem, Adams? Los, sagen Sie es!“, befahl er unfreundlich. Sein Gesicht kam ihrem jetzt bedrohlich nah, und sie merkte, dass er in ihren Geist eindringen wollte. Gekonnt blockte Enola ihn ab. *„Oh Gott, er darf nie mehr in meinen Geist eindringen“*, fiel ihr entsetzt ein, daran denkend, was er dort vorfinden könnte. Verwirrt blickte sie ihn an und merkte, wie sie wieder anfang, in seine faszinierende, tiefe Schwärze zu fallen. Schnell schloss Enola einfach ihre Augen. Ihr Herz hämmerte wie wild gegen ihre Rippen. *„Warum lässt er mich nicht einfach gehen?“*, dachte sie, ängstlich auf seine Reaktion lauschend.

Snape sah stutzend auf ihre geschlossenen Augen, und er verweilte kurz auf dem rasenden Puls an ihrem Hals. Dann blickte er wieder auf ihre Augenlider und bemerkte das erste Mal, was für volle schöne Wimpern sie hatte. *„Hm, denkt sie, so kommt sie davon?“*, dachte er irritiert.

Er blickte auf ihre kleine Stupsnase, dann zu ihrem schön geschwungenen Mund, der ihn absolut zum Küssen einzuladen schien. *„Sie muss bestraft werden“*, dachte er sich zusammenreißend, doch seine Augen glitten weiterhin fasziniert über ihre zarte Haut, bis schließlich der Mann in ihm siegte *„...ich muss sie kosten, nur einmal...“* Wie unter Zwang beugte er sich langsam vor, überbrückte den letzten Zentimeter der ihn noch von ihr trennte, und glitt mit seinen Lippen zart über ihre Wange, dabei seinen heißen Atem wie eine brennende Spur auf ihrer Haut hinterlassend, bis er an ihrem Ohr ankam. Enola erschauerte und hielt die Luft an. Er verharrte jetzt mit seinem Mund an ihrem Ohr, seine Haare kitzelten ihre Wange.

Enola stieß unter einem leisen Keuchen die Luft wieder aus, als er nun anfang, an ihrem Ohrläppchen zu knabbern, ganz zart und vorsichtig. Tief sog er dabei den Duft nach Vanille ein, der von ihren Haaren ausging. *„...nicht“,* wisperte sie leise, hielt aber genießend still...

Snape setzte sein Tun gekonnt fort, indem er jetzt ihren Hals in Besitz nahm. Er knabberte, eine heiße Spur hinterlassend, hinunter bis zu ihrer Halsbeuge, wo er kurz zärtlich an ihrer jungen zarten Haut saugte, was ihr ein weiteres Keuchen entlockte, dann glitt er knabbernd wieder nach oben, wobei nun auch seine Zunge mit ins Spiel kam, was Enola einen Schauer nach dem anderen über die Haut schickte.

Enola hatte inzwischen ihre Hände in seine Robe gekrallt. Aber nicht, um ihn von sich wegzustoßen, sondern um sich festzuhalten, damit sie nicht nach hinten fiel, denn mittlerweile hatte sie automatisch ihren Kopf nach hinten gelehnt, um ihm mehr Platz an ihrem Hals zu gewähren...

Snape saugte nun an ihrem Ohrläppchen. Dann glitten seine Lippen wieder langsam ihre Wange entlang zu ihrem Mund, den er nun zärtlich mit seinen Lippen verschloss. Zart und warm drückte er seine Lippen auf ihre, worauf sie erlöst aufseufzte.

Er löste seine Lippen von ihren, und sie öffnete jetzt ihre Augen, verklärt blickte sie ihn an. Snapes Augen waren jetzt tief schwarz und funkelten begehrend. *„Was machst du da, Severus?“*, meldete sich gerade sein Gewissen, als Enola sich unverhofft vorbeugte und ihn fordernd ihre schönen Lippen auf seine drückte. Sein Denkvermögen setzte sofort aus, als er diese warmen, weichen, so fantastisch schmeckenden Lippen wieder auf den seinen spürte. Snape öffnete leicht seinen Mund und fing an, mit seiner Zungenspitze ihre Lippen nachzufahren, bis er schließlich um Einlass bat, dabei stupste er zart gegen ihren Mund. Sie öffnete zögerlich

ihren, und er fing an, vorsichtig ihre Zunge zu locken, spielte zärtlich mit ihr, bis sie sein Spiel erwiderte.

Langsam wurde aus dem Spiel Ernst, und ihre Zungen verschlangen sich leidenschaftlich ineinander. Snape zog sie nun fest in seine Arme, und Enola schmiegte sich eng an ihn. Er konnte sein Verlangen nicht länger zurückhalten und drückte seine Erregung fest gegen sie.

Enola konnte gar nicht begreifen, was hier geschah, es war ihr auch plötzlich egal. Sie fühlte nur das hier und jetzt. Und es fühlte sich gut an..., richtig gut. Eine riesige Hitze hatte sich längst in ihrem Schoß gesammelt und pochte verlangend nach Erlösung. Als sie nun seine Erregung gegen ihre Scham gedrückt spürte, stöhnte sie verlangend in seinen Mund.

Und das war das Ausschlaggebende, was Snape wieder in die Wirklichkeit zurück holte. Er löste sich schwer atmend von Enola. Sie blickten sich stumm an, er seine Hände um ihre Taille, sie ihre um seinen Hals geschlungen.

Ihre Augen sahen verlangend in seine, und sie konnte sein Begehren darin lesen. Er räusperte sich, löste seine Hände von ihrer Taille und griff vorsichtig ihre, um sie von seinem Hals zu lösen. Und mit ihren Händen in seinen, ging er einen Schritt von ihr zurück, sie dabei musternd. Mit verwirrtem dunklem Blick betrachtete er ihre vom Küssen geschwellenen Lippen, ihre roten Wangen und ihren ihm zugewandten, ebenso leicht verwirrten Blick.

Enola kam langsam wieder zu sich, sie blickte ihn jetzt schüchtern an, dann senkte sie verlegen ihren Kopf. Er räusperte sich wieder.

„Ich glaube, wir sollten jetzt lieber aufhören. Es ist nicht gut, was wir hier machen, für keinen von uns beiden. Es ist besser, wenn du.... Sie es schnellstens wieder vergessen, Miss Adams“, sagte er in ruhigem, sanftem Ton zu ihr. Enola nickte und entzog ihm ihre Hände. Dann sah sie auf, und er sah den traurigen, verletzten Ausdruck in ihren schönen blauen Augen, worauf sich sein Magen schmerzhaft zusammenzog.

„...wie du willst...“, sagte sie nun ganz leise, und sie drückte sich an ihm vorbei. Dann griff sie ihren Umhang und lief aus seinem Labor. Kurz vor seiner Bürotür hatte Snape sie eingeholt und hielt sie sanft am Arm fest. Er drehte sie vorsichtig zu sich, Enola blickte zu Boden. Sanft hob er mit zwei Fingern ihr Kinn an, so dass sie ihn ansehen musste.

Snape seufzte, als er die Tränen über ihre Wangen laufen sah. „Weine nicht wegen mir“, sagte er samtig und strich ihr die Tränen mit seinem Daumen zärtlich zur Seite.

Plötzlich klopfte es laut an seine Tür. Beide zuckten zusammen. Snape blickte sie kurz dunkel an, dann ließ er sie los und öffnete seine Tür.

Mr. Filch stand davor.

„Ja, Filch, was gibt es?“ fragte Snape unfreundlich. Enola stand hinter ihm und legte sich ihren Umhang an. Dann wischte sie die Tränen weg.

„Prof. Snape, mich schickt der Direktor. Ich soll Miss Adams nach oben bringen, Prof. Moody ist im Büro des Schulleiters, er will sie unverzüglich sprechen, Sir“, antwortete der Hausmeister ihm.

„Ich komme, Mr. Filch“, sagte Enola und schob sich an Snape vorbei durch die Tür, bevor er zu Wort kommen konnte.

„Guten Abend, Professor“, sagte Filch noch zu Snape, dann eilte er Enola hinterher, die ohne ein weiteres Wort einfach losgelaufen war.

Snape sah ihnen noch kurz hinterher, dann schloss er seine Tür, lehnte sich mit dem Rücken dagegen und schloss die Augen.

„Es ist alles schief gelaufen, was nur schief laufen kann. Severus, du Idiot! Wie kannst du dich mit diesem Küken einlassen... Du bist ein alter, geiler Bock, konntest dem jungen warmen Fleisch nicht widerstehen. Ein Glück ist nicht mehr passiert“, dachte er wütend über sich selbst. Er schritt zur Vitrine und goss sich ein Glas Feuerwhisky ein. Erleichternd ließ er Sekunden später den Whisky seine Kehle runterlaufen.

„Vielleicht solltest du deinen Gelüsten mal wieder Befriedigung verschaffen“, dachte er, ein zweites Glas trinkend, das Gefühl ihres an ihn geschmiegtens Körpers nicht vergessen könnend...

Enola war indessen im Büro des Schulleiters angekommen und saß in einem der großen, bequemen Sessel. Im Sessel neben ihr saß Prof. Moody.

„Also, Miss Adams, wie gesagt, Ihre Ausbildung in Norwegen beginnt übermorgen, Sie werden daher morgen früh vor dem Frühstück abreisen“, sagte Prof. Dumbledore zu ihr.

„Oh, morgen schon? Und vor dem Frühstück? Dann kann ich ja wieder niemanden auf Wiedersehen

sagen“, erwiderte Enola traurig.

„Ja, das ist auch der Sinn der Sache, Miss Adams. Es soll ja niemand erfahren, wann und wo Sie sind und hingehen“, sagte jetzt Prof. Moody zu ihr.

„Und Alastor, sie kann wirklich ein halbes Jahr dort nicht weg und auch nicht eulen?“, fragte ihn jetzt Prof. Dumbledore.

„Was?“, warf Enola ein.

„Richtig, Albus. Es ist ein abgeschottetes Gelände. Ein ehemaliges Kloster, absolut unauffindbar, und sehr sicher“, erwiderte Moody, Enolas Einwurf nicht beachtend.

„Ein Kloster? Ein Gefängnis Kloster? Ich glaube, ich spinne!“, meckerte Enola, nun aufstehend.

„Miss Adams, beruhigen Sie sich bitte“, versuchte Prof. Dumbledore sie zu beruhigen.

„Ich lasse mich nicht einsperren“, sagte Enola eisig.

„Diese Ausbildung dort wird nur so ausgerichtet, Miss Adams. Sie lernen dort die zauberstablose Selbstverteidigung, den Schwertkampf, und Ihren inneren Frieden zu finden, was im allgemeinen bei Ihnen auch manchmal von Nöten ist“, sagte nun Moody zu ihr.

„Ich will kein Ninja werden. So etwas habe ich ja noch nie von Auroren gehört, dass die so etwas lernen“, maulte sie.

„Das stimmt allerdings, es wird nur wenigen Auroren gewährt. Sie sollten stolz darauf sein, zu den seltenen Auserwählten zu gehören“, sagte Moody ernst.

„Es ist doch nur ein halbes Jahr, Miss Adams“, bemerkte jetzt Dumbledore sanft.

„Das sind sechs Monate, Sir. **Sechs!**“, erwiderte sie entrüstet, doch wenigstens setzte sie sich wieder hin.

„Na, was soll ich machen? Oma wird sicher furchtbar traurig sein. Aber für mich ist es schon besser, so muss ich **ihm** wenigstens nicht mehr in die Augen sehen. Mein Gott, was für ein Kuss. Wenn küssen immer so ist, dann wird das später mein Hobby. Mein erster richtiger Kuss, und mir haben die Beine gewackelt“, dachte sie kurz kichernd, worauf sie einen verwunderten Blick von den beiden Männern bekam.

„Oh, Entschuldigung, ich war eben mit meinen Gedanken woanders. Gut, ich mache es“, sagte sie schließlich.

„Schön, wir reisen um fünf Uhr hier ab. Ich erwarte Sie vor der Eingangstür“, sagte Moody sichtlich erleichtert.

„Aber es gibt ja dort wohl keine Nonnen mehr, oder?“, fragte sie jetzt mit lauernden Blick zu Moody.

„Na ja, ein paar schon“, erwiderte er schadenfroh grinsend. Böse blickte sie in sein grinsendes Gesicht.

„Na, nicht mehr lange“, sagte sie zu ihm, worauf sein Grinsen einfror. „Miss Adams, Sie werden sich dort benehmen, ich warne Sie! Wehe, ich höre irgendetwas Schlimmes von Ihnen“, grummelte er drohend.

„Kann ich jetzt gehen?“, fragte sie mit scheinheiligem Gesichtsausdruck.

„Gehen Sie ruhig, mein Kind. Packen Sie in Ruhe, Sie brauchen auch heute keine Nachtwache zu laufen, das übernimmt Prof. McGonagall für Sie. Sie wird überhaupt auch morgen früh am Tor sein, genau wie ich“, sagte Prof. Dumbledore schmunzelnd zu ihr.

„Gut, danke, Sir. Dann bis morgen, gute Nacht!“, sagte Enola noch und lief aus der Tür.

Nachdem sie noch kurz bei Madam Pomfrey gewesen war, um sich zu verabschieden, was ein wenig tränenreich war, ging sie traurig in ihre Räume und packte. Dort konnte sie endlich einmal ihre Gedanken vom heutigen Abend Revue passieren lassen.

„Ich habe Snape geküsst, au acke. Was er wohl dabei empfunden hat? Also zwischen seinen Beinen hat er auf jeden Fall etwas empfunden...“, Enola kicherte jetzt wieder „...nun ja, mir war ja auch ganz schön heiß. Na, ich bin ja auch langsam alt genug dafür. Es wird Zeit, sich mal einen Freund anzuschaffen, Enola...“, sie packte ihre Bücher in eine Tasche und verkleinerte diese „...vielleicht einen Norweger, das sollen ja ganz schön kräftige Burschen sein, habe ich gehört...“, nun packte sie ihre Anzihsachen ein und verkleinerte auch diesen Koffer „...ob es auch einen mit so schwarzen Augen gibt?“, dachte sie plötzlich innehaltend, und ihr Blick wurde traurig. Eine einsame Träne kullerte ihr über die Wange. „Ein halbes Jahr ist verdammt lang, Enola. Verdammt lang. Da wäre ein Abschied vielleicht doch angebracht, oder?“, sie blickte zur Uhr, halb elf. „Er ist garantiert noch wach. Geh einfach hin und sage ihm auf Wiedersehen. Was ist schon dabei, du brauchst ja nicht reingehen, bleib an der Tür stehen und verabschiede dich von ihm, er würde es bestimmt wollen“, dachte sie und nickte zur Bestätigung. Dann ging sie schnell ins Bad, kämmte sich die Haare und schleuderte sich kaltes Wasser ins Gesicht. „OK, jetzt aber los, es ist schon

spät', dachte sie und flitzte los, leise schlich sie zu den Kerkern.

Nervös blieb sie vor der Tür zu seinen privaten Räumen stehen. Ihr Herz klopfte aufgeregt laut gegen die Rippen. *„Los jetzt, klopfe schon an, du Feigling.“*

Sie hob die Faust, schloss die Augen und klopfte laut an.

Nichts passierte. *„Vielleicht ist er noch im Labor? Oder er schläft wirklich schon“*, dachte sie und klopfte noch einmal an. Als sich wieder nichts tat, wollte Enola gerade zurücklaufen. Plötzlich riss Snape mit einem unfreundlichen *„Wer stört?“* die Tür von innen auf.

Erschrocken zuckte sie zusammen. Er blickte auch kurz etwas irritiert auf sie hinab.

„Was kann ich um diese späte Zeit noch für Sie tun, Miss Adams?“, fragte er sie fast freundlich, und sein Blick war wieder einmal undurchdringlich dunkel in ihren gerichtet. Er stand in der Lücke zwischen Tür und Rahmen, und sie musterte ihn kurz. Er hatte nur eine schwarze Hose und ein schwarzes Hemd an, das ihm offen um den Oberkörper hing. Enolas Blick blieb kurz an seiner behaarten Brust hängen, die daraus hervor lugte, und sie schluckte nervös.

„Nun, was gibt es? Ich habe noch... zu tun“, sagte er dunkel, und Enola meinte, etwas Nervosität bei ihm zu spüren.

„Nun ich... ich wollte mich nur von Ihnen...“, fing sie an zu reden, verstummte aber, als sie eine Frauenstimme hinter ihm rufen hörte: **„Was ist, Severus? Kommst du heute noch wieder, mir wird kalt...“** Enolas Augen sahen ihn ungläubig an. Er drehte kurz seinen Kopf ins Zimmer.

„Ich komme gleich“, rief er hinein, dann blickte er Enola wieder an. Als er ihren verstörten Blick sah, wurde seiner dunkel und hart. „Was ist nun, Sie sehen doch, dass ich keine Zeit habe“, sagte er nun äußerst unfreundlich.

Enola presste ihre Lippen aufeinander und ging zwei Schritte rückwärts. *„Es hat sich soeben erledigt, Prof. Snape“*, sagte sie dann leise, drehte sich um und rannte in die Dunkelheit.

Snape stand noch eine Minute mit hängenden Kopf an der offenen Tür. *„Es ist besser so, Severus.“*

„Kommst du endlich?“

„Jaaa!“

Die Tür schloss sich.

.....

Und, fandet Ihr es zu gemein?

Was denkt Ihr, sollte Enola sich lieber einen Freund suchen?

Vielleicht einen aus dem Phönix Orden?

Oder lieber einen Fremden?

Oder lieber Keinen?

Freue mich auf Eure Gedanken!

LG, Dardevil!

28. Kapitel

Nachdem Enola eine unruhige, verweinte Nacht hinter sich gebracht hatte, stand sie um fünf Uhr früh mit Prof. McGonagall, Prof. Dumbledore und Prof. Moody vor den Toren Hogwarts.

„Alles Gute für Sie, mein Kind“, sagte McGonagall und drückte sie kurz.

„Danke“, erwiderte Enola leise.

„Miss Adams. Lassen Sie den Kopf nicht hängen. Die Zeit wird für Sie schon schnell umgehen. Und Sie werden sehen, dass es Ihnen dort gefällt. Bestimmt ist es sehr interessant“, sagte Dumbledore jetzt tröstend und drückte ihre Hände.

„Ja, sicher. Auf Wiedersehen, Prof. Dumbledore, Prof. McGonagall“, sagte sie leise und wandte sich an Moody. „Können wir gehen?“, drängte sie ihn nun. Er blickte sie erstaunt an. „Gut. Auf Wiedersehen Albus, Minerva. Albus, wir sehen uns dann morgen abend im Orden“, sagte Moody noch, ging dann mit Enola los und verschwand in der Dunkelheit.

Zwei Stunden später fand das Frühstück in der Großen Halle statt. Als Prof. Snape zum Tisch trat, fiel ihm verwundert auf, dass Prof. McGonagall wieder neben Prof. Dumbledore saß. Enola war nicht anwesend.

„Guten Morgen, Severus“, sagte Dumbledore jetzt zu ihm.

„Albus“, erwiderte Snape nur nickend, dann nickte er kurz mit dunklem Blick Minerva zu. Als er sich Kaffee eingegossen und einen ersten Schluck genommen hatte, ließ er seinen düsteren Blick über die Schultische gleiten.

„Ach Severus, ihr müsst dann die Nachtwachen wieder neu unter euch einteilen, da ja Miss Adams wieder weg ist“, sprach ihn Dumbledore an und füllte sich Rührei auf seinen Teller.

Prof. Snapes Kopf fuhr zu ihm, eine Augenbraue zog sich fragend nach oben. „Sie ist weg? Wie, weg?“, fragte er erstaunt. Dumbledore sah ihn nun an. „Ach stimmt ja, du weißt es ja gar nicht. Alastor kam gestern Abend noch, sie sind gleich heute früh aufgebrochen“, sagte er jetzt freundlich zu ihm.

„So. Na dann“, erwiderte Snape nur. Doch innerlich war er durcheinander... Schweigend trank er seinen Kaffee. *„Sie ist weg? Na vielleicht ist es besser so, bevor es noch Probleme gibt. Ich hasse Probleme...“*, dachte er grantig. *„Außerdem sehe ich sie ja ab und zu im Orden“*, überlegte er dann weiter, irgendwie doch erleichtert...

* * * *

Als Mad Eye Moody mit Enola mittels eines Portschlüssels in Form eines alten Hutes nach Norwegen gereist war, und sie vor dem riesigen aus groben Felsen gemauerten Kloster ankamen, wurden Enolas Knie doch weich. *„Oje...was mache ich eigentlich hier? Ach ja, meine Rache ausbauen...“*, dachte sie auf die mindestens zehn Meter hohen wuchtigen doppelten Eingangstüren starrend.

Das riesige Anwesen glich eher einer Festung anstatt einem Klosters. Es lag hoch oben über den Klippen, auf einer steinernen, sehr steilen Anhöhe. Weder eine Strasse, noch eine Seilbahn oder sonst irgendeine Gegebenheit gab es dorthinauf. *„Gefangen“*, schoss es panisch durch Enolas Kopf.

Es gab ein lautes knarrendes Geräusch, als sich eine der Türen einen Spalt öffnete.

„So, nun gehen Sie, Miss Adams. Viel Glück und wehe ich höre, dass Sie sich nicht benommen haben oder wieder frech wurden!“, drohte Moody ihr und schob sie auf den Spalt zu.

„Was, Sie kommen nicht mit rein, Professor? Wenigstens einen Moment?“, fragte Enola ängstlich. Er blickte sie kurz ernst an. „Nun haben Sie sich mal nicht so. Sie sind doch sonst so mutig. Los jetzt, mein sechsmonatiger Urlaub fängt an“, bemerkte er leicht grinsend und rollte kurz mit seinem magischen Auge. Enola verzog nun beleidigt ihr Gesicht. „Ha, ha. Bitte, dann gehe ich eben“, sagte sie stolz, straffte ihre Schultern und durchschritt hoch erhobenen Hauptes das Tor.

Als sie die Tür durchschritten hatte, schloss sie sich sofort knarrend hinter ihr. Enola griff automatisch ihren Zauberstab fester unter ihrem Umhang.

Sie stand in einem großen Hof, in der Mitte stand ein großer runder Brunnen mit einem Dach aus roten

Ziegeln.

An der einen Seite war eine Art Bühne. Jedenfalls war es eine große Plattform aus Holzbrettern. Es gab zwei riesige große steinerne Häuser, miteinander verbundenen hölzernen Laubengängen. Als sie sich weiter umdrehte, sah sie noch ein gläsernes Gewächshaus. *„Na wenigstens etwas, was mich an Hogwarts erinnert“*, dachte sie gerade, als sich ihre Nackenhaare aufstellten. Mit schnell gezücktem Zauberstab fuhr sie herum.

Hinter ihr stand plötzlich wie aus dem Nichts ein kleiner glatzköpfiger Mann mit einem kurzen weißem Zickenbart. Er trug eine Art braune Kutte, und sah sie freundlich an.

„Enola Adams? Ich heiße dich willkommen in unserem Hause. Ich bin Meister Menik“, sagte er freundlich zu ihr. Sein Blick fuhr nun zu ihrem Zauberstab, und Enola steckte ihn räuspernd ein.

„Guten Tag, Sir“, erwiderte sie schnell höflich. *„Meister?“*

„Wir sind hier nicht so förmlich, Enola. Wir sagen alle du zueinander. Komm, ich zeige dir erst einmal deine Kammer“, sagte er weiterhin freundlich und lief voran, sie folgte ihm still, *„Kammer?“*, sich weiter umsehend. Enola entdeckte jetzt noch eine Kapelle und seufzte innerlich. Ringsum war eine hohe steinerne Festungsmauer. *„Gefangen“*, dachte sie wieder nervös. Was hinter den beiden großen Gebäuden lag, konnte sie von hier aus nicht sehen.

Der kleine Mann lief vor ihr in das rechte große Gebäude hinein. Zwei Stockwerke höher führte er sie zu einer Holztür, die er leise öffnete. Es war ein kleiner, einfacher, gewölbter Raum mit einem Bett und einem Tisch mit einer Kerze, einem Wasserkrug und einem Becher darauf. Davor stand ein einfacher Holzstuhl. In der Ecke stand ein kleiner Kleiderschrank, das war alles. *„Gefängnis“*, dachte Enola und trat zu dem kleinen Fenster, von hier aus blickte sie direkt in die Tiefe, die steilen Klippen hinunter, bis ins Meer. *„Darum sind auch keine Gitter an den Fenstern“*, dachte sie boshaft.

„Du kannst dich erst einmal einrichten, ich hole dich in einer Stunde ab, dann bringe ich dich zum Abt, er wird dir dann die Regeln und alles andere erklären“, hörte sie nun die ruhige Stimme Meister Meniks hinter sich, als sie sich umdrehte, sah sie erstaunt auf die geschlossene Tür. Er war geräuschlos hinausgegangen.

„Damit macht er ja Snape Konkurrenz... Snape... vergiss ihn, den falschen Hund“, dachte sie und wischte sich die Tränen aus den Augen, die sich sofort wieder gebildet hatten...

Enola zauberte schnell ihre Koffer auf normale Größe und fing an, ihre Sachen einzuräumen. Da sie hier kein Regal besaß, stapelte sie einfach ihre Bücher neben ihrem Bett auf dem Boden. *„Regeln? Na, das ist ja was für mich...“*, dachte sie stirnrunzelnd.

Eine Stunde später wurde sie vom Meister Menik durch einen großen Gang zu einem Saal geführt, wo an einem schönen alten Tisch ein noch älterer Mann saß und sie mit wachen grünen Augen musterte.

Sie blickte auf ihn zu schreitend rechts und links auf die buntverglasten hohen Fenster, die ein unwirkliches Licht im Saal erschufen. Zehn Meter vor dem Tisch gebot Menik ihr zu warten und ging alleine weiter. Er redete kurz leise mit dem Alten und stellte sich dann an dessen Seite.

„Mann, machen die das hier spannend...“, dachte Enola genervt.

„Tritt näher, Enola Adams“, sprach nun der Alte mit erstaunlich sanfter dunkler Stimme zu ihr, und sie trat bis kurz vor seinem Tisch. Er fixierte sie nun stumm intensiv mit seinen wirklich sehr grünen Augen, und Enola hielt seinem durchdringenden Blick stand. Sie hatte längst bemerkt, was er vorhatte, und lächelte ihn nun freundlich, aber reserviert an. „Das können Sie gleich vergessen, Sir“, sagte sie dabei zu ihm.

Er lächelte jetzt auch. „Erstaunlich. Ich habe lange niemanden mehr hier gehabt, der sich mir widersetzen konnte. Du musst einen guten Lehrmeister in Okklumentik gehabt haben, Enola Adams“, entgegnete er freundlich.

„Ja, den Besten“, antwortete sie ihm, dabei wurde ihr Blick kurz traurig, aber sie fing sich sofort wieder.

„Ich freue mich, dich hier zu begrüßen. Wir werden dir hier einige wichtige Sachen beibringen, die du brauchst, um dich der dunklen Seite zu stellen, mein Kind. Die zauberstablose Verteidigung, sowie das Erlernen des Schwert- und Messerkampfes. Nebenbei wirst du zu deinem inneren Frieden finden. Natürlich wird es ein paar Regeln für dich geben.

Als erstes wird hier nicht unaufgefordert gezaubert. Du bekommst deinen Zauberstab zum Ende deiner Ausbildung wieder, in der Zeit wird er weggeschlossen...“

„Das können Sie gleich vergessen. Meinen Zauberstab gebe ich nicht her“, unterbrach sie ihn sofort verärgert, doch er hob nur kurz beruhigend seine Hand.

„Das ist natürlich freiwillig und deine Entscheidung, und du wirst sehen, dass du es machen wirst, Enola.

Es wurde dir ja bestimmt schon berichtet, dass jegliches Eulen nach außen verboten ist. Kein Kontakt zur Außenwelt. Wir leben hier zusammen mit Mönchen und versorgen uns selbst. Das heißt für dich, auch mal mit anpacken zu müssen, sei es bei der Gartenarbeit, oder in der Küche. Aufgestanden wird um sechs, der Unterricht fängt um sieben an. Um zwanzig Uhr werden die Lichter ausgemacht, also Nachtruhe....“ Plötzlich wurde er von einem lautem Rumpeln und donnerndem Gebrüll unterbrochen.

„Geh, Menik, und sieh nach, was sie wieder mit dem Drachen angestellt haben, dass er so unruhig ist“, befahl der Abt dem kleinen Mann. Dieser huschte schnell hinaus.

„*Drachen????*“, dachte Enola entsetzt.

„Deine Ausbildung wird sechs Monate in Anspruch nehmen, und ich hoffe doch sehr, sie wird erfolgreich sein. Hast du noch irgendeine Frage?“, fragte er jetzt etwas lauter, da schon wieder ein mächtiges Gebrüll von draußen ertönte.

„Im Moment nicht“, erwiderte sie nun, nach draußen zu dem Drachen lauschend.

„Gut, dann wird dich Fabula hier ein wenig herumführen, morgen beginnt dann deine Ausbildung“, sagte er jetzt und zeigte auf die junge Frau neben ihm, die, ohne dass Enola es bemerkt hatte, neben ihn getreten war. Erstaunt betrachtete Enola sie. Sie hatte goldblonde Haare, die ihr bis zur Hüfte reichten, ein zauberhaft hübsches Gesicht und war ganz zierlich, ...und dann sah sie ihre Ohren, spitz nach oben laufend.

„*Eine Elfe? Wow!*“, dachte Enola erstaunt.

„Komm“, sagte diese mit glockenheller Stimme und lächelte sie an, Enola lächelte zurück, und sie verließen nebeneinander den Saal...

Fabula war sehr nett und fröhlich. Sie führte Enola herum und zeigte ihr alles. Die große Küche, an die der große Frühstücksraum anschloss, die kleine Kapelle, den Waschraum für die Frauen, und noch so allerlei. Hinter den Gebäuden war eine große Wiese mit ein paar Bäumen. Dort war auch der Drache mit einer magischen Kette angebunden. Enola sah ihn sich neugierig von weitem an. Er war riesig. Dunkelgrau mit einem großen gefährlich aussehenden Kopf. Aus seinen Nüstern qualmte es ständig und Enola erwartete jeden Moment, dass er Feuer spuckte, was er aber nicht tat. Friedlich ruhte sein Kopf auf seinen mit scharfen Krallen besetzten Pranken. Sein Rücken war voller spitzer Stacheln, und an seinem langen Schwanz waren auch noch welche. Große zusammengefaltete lederne Flügel lagen angelegt an seinem Rumpf. Auf seinen Kopf hatte er kleine spitze Hörner, und er blickte mit seinen gelben Augen ruhig zu ihnen.

„Schön, nicht?“, fragte Fabula sie jetzt.

„Ja, irgendwie schon“, erwiderte Enola ehrlich.

Dann liefen sie zurück, es gab bald Mittagessen. Dieses nahmen sie wenig später in dem Speisesaal ein. Enola setzte sich einfach auf einen freien Platz, und wenig später wurde das Essen von mehreren Mönchen ausgeteilt. Das Essen war einfach, aber gut und nahrhaft. Nicht in so einer großen Auswahl und Vielfalt wie in Hogwarts, es gab nur ein Gericht. Dazu gab es Wasser oder Saft.

Es setzte sich nun eine junge Frau und ein junger Mann neben sie. Sie schienen etwas älter als Enola zu sein. „Zum Frühstück gibt es auch Milch zu trinken“, sagte nun die Frau zu ihr. „Ich heiße Maggie und das ist Jean, wir machen auch unsere Ausbildung hier“, erzählte sie jetzt.

„Ich bin Enola. Wie lange seid ihr schon hier?“, wollte Enola nun wissen.

„Drei Monate. Und du bist heute erst gekommen, nicht?“, antwortete ihr Jean.

„Ja... Und ist es schlimm hier?“, fragte sie jetzt einfach.

Die beiden sahen sich kurz an. „Man gewöhnt sich einfach daran, weißt du“, antwortete Maggie jetzt ausweichend und fing an zu essen. Enola seufzte und fing auch an zu essen.

Wenig später schlenderte sie noch ein wenig umher. Es ging ihr jetzt schon auf die Nerven, dass alle so freundlich waren. Jeder, der ihr begegnete, lächelte sie an, alle lächelten sich hier scheinbar gegenseitig an.

Das Abendbrot war auch eher karg. Es gab Brot, Butter, Käse, Speck und etwas Obst. Zu trinken gab es wieder Wasser und Saft.

„*Hm, wie berauschend. Und das ein halbes Jahr lang, toll...!*“, dachte sich Enola und ging kurze Zeit später in ihre *Kammer*, wo sie bald müde ins Bett fiel.

* * * *

Prof. Snape machte sich den nächsten Morgen recht früh zum Orden auf. Er kam um kurz nach sieben im Grimmauldplatz Nr. zwölf an und betrat sogleich leise die Küche.

Sein Gesicht nahm kurz einen enttäuschten Ausdruck an, als er Sirius Black am Herd werkeln sah, anstatt wie gehofft Enola...

Sirius drehte sich um und sah, wie Snape gerade seinen Umhang ablegte und sich mit grimmigem Gesicht setzte.

„Morgen, Severus. Möchtest du einen Kaffee?“, fragte er freundlich.

Snape nickte nur.

Sirius schenkte sich und ihm eine Tasse von der dunklen Brühe ein und setzte sich neben Snape, ihm seine Tasse reichend.

„Danke“, sagte Snape kurz angebunden und nahm einen Schluck.

„Wo ist Miss Adams?“, fragte er ihn dann einfach direkt.

Sirius blickte ihn kurz unverstündlich an. „Na in Norwegen“, antwortete er dann.

Die rechte Augenbraue hob sich fragend in Snapes Gesicht. „Norwegen? Was macht sie denn in Norwegen?“, fragte er erstaunt.

Sirius fixierte ihn kurz. „Ich dachte, du wüsstest es. Sie macht dort ihre Ausbildung weiter, die Arme. Ich war ja dagegen, dass sie dort hingehet, und es wundert mich auch sehr, dass Enola das überhaupt mitmacht, wo sie doch sonst so freiheitsliebend ist. Sie hat sich nicht einmal dagegen gewehrt, das ist mir wirklich unverstündlich“, sagte Sirius sich leicht aufregend.

„Was meinst du damit, Black? Was ist das für eine Ausbildung?“, fragte Snape ihn dunkel und ein mulmiges Gefühl machte sich in ihm breit.

Sirius stand jetzt auf und holte die Kaffeekanne, nachdem er Snape und sich nachgeschenkt hatte, setzte er sich wieder. Snape blickte ihn immer noch auf eine Antwort wartend an.

„Sie bleibt dort ein halbes Jahr und hat absolut keinen Kontakt zur Außenwelt. Es ist eine harte Ausbildung, habe ich mir sagen lassen. Sie lebt dort ohne jeglichen Komfort, und angeblich nehmen sie einem sogar den Zauberstab ab“, erklärte er nun.

Snapes zweite Augenbraue gesellte sich zu der ersten. „Ein halbes Jahr? Und wo bitte soll das sein?“, fragte er dann neugierig.

„Das weiß niemand, Severus. Moody konnte auch nur mittels eines Portschlüssels dorthin gelangen. Es ist wohl ein heiliger Ort. Angeblich hat er noch Schutzzauber von den alten Druiden um sich. Es soll eine Art Kloster sein“, fuhr Black fort.

„Ein Kloster? Du willst mir doch nicht weiß machen, dass Miss Adams freiwillig in ein Kloster gehen würde“, sagte Snape. *„Und ihren Zauberstab lässt sie sich garantiert auch nicht abnehmen“*, fügte er in Gedanken noch hinzu.

Sirius musste nun grinsen. „Ja, ich kann es mir eigentlich auch nicht vorstellen. Die armen Mönche oder Nonnen, wie auch immer.“

Und Snapes Mundwinkel hoben sich ebenfalls bei dem Gedanken.

Als er später an seinem Schreibtisch saß, ging ihm Enola nicht aus dem Kopf. *„Darum war sie noch mal bei mir. Und ich Idiot habe sie auch noch so schroff abgewiesen. Wer weiß, wie sie da jetzt leidet.“* Dann dachte er wieder an ihren Kuss, und ihm wurde warm. *„Sie hat so junge Haut, so zart und weich wie ein Pfirsich. Und ihre Lippen... Wie sie sich angeschmiegt hatte, so willig... Ich hätte sie nehmen können, ohne weiteres. Warum wollte sie sich mir schenken? Warum mir?“*, fragte er sich und bemerkte seine Erregung, die sich gegen den Stoff seiner Hose drückte...

* * * *

Als Enola durch lautes Glockengeläute geweckt wurde, wusste sie zuerst gar nicht, wo sie sich befand. Ihr Blick glitt durch den kargen kalten Raum, und sie seufzte erkennend. Ein Blick auf ihre Uhr ließ sie aufstöhnen. *„Kurz vor sechs, na prima“*

Sie erhob sich und zog sich an. Dann machte sie sich auf zum Waschraum, wo sich schon einige Frauen frisch machten.

Danach begab sie sich zum Frühstück. Enola setzte sich neben Maggie, die schon aß.

„Morgen“, sagte sie zu ihr.

„Morgen, Enola. Hast du gut geschlafen?“, fragte Maggie sie freundlich.

„Nein. Mit was fangen wir denn heute an?“, fragte Enola.

„Wenn du willst, dann mit beten“, erwiderte Maggie, worauf Enolas Kopf zu ihr hochfuhr und sie irritiert ansah. „Das ist ja wohl nicht dein Ernst, oder? Du glaubst ja wohl nicht, dass ich hier mit beten anfangen, oh nein“, murzte Enola.

„Musst du ja nicht. Ich mache es auch nicht. Aber Jean, darum ist er auch nicht hier“, sagte Maggie beruhigend.

„Idiot“, murzte Enola wieder und nahm sich die Kaffeekanne. Als sie einen Schluck trank, hätte sie beinahe in die Tasse gespuckt. „Was ist das? Das soll doch wohl kein Kaffee sein, oder?“, spie sie.

Maggie nickte nur Augen verdrehend.

„Bah, und das sechs Monate lang? Da habe ich ja nur schlechte Laune. Der ist ja dünner als Tee“, meckerte sie jetzt weiter.

„Du wirst sehen, Enola, du gewöhnst dich an alles...“, erwiderte Maggie nur lasch.

„Ich brauche morgens meinen Kaffee“, meckerte sie wieder vor sich hin.

„Guten Morgen Enola. Wenn du fertig bist, werde ich dich mitnehmen zu deinem ersten Unterricht“, sagte plötzlich die glockenhelle Stimme von Fabula rechts neben ihr. Enola blickte erstaunt zu ihr.

„Guten Morgen, Fabula. Ich habe dich wieder nicht kommen hören, wie machst du das bloß?“, fragte Enola die Elfe freundlich. Diese zwinkerte jetzt. „Das lernst du alles hier. Das lautlose Bewegen, deine Sinne zu benutzen, und deinen Gegner zu spüren, bevor er da ist“, erwiderte sie lächelnd.

„Hm, das würde mir schon gefallen. Wer lehrt das hier?“, wollte sie nun wissen und stand auf. Sie liefen jetzt nebeneinander aus dem Frühstücksraum.

„Meister Menik wird es dich lehren. Er lehrt dich auch, dich zu verteidigen, *ohne Zauberstab*.“

„Selbstverteidigung? Judo oder so?“, fragte Enola wissbegierig.

Die Elfe lächelte jetzt geheimnisvoll. „So ähnlich“, erwiderte sie dann. Sie führte Enola in ein großes Gewölbe, tief in den Berg unter ihnen.

Der große, in den Felsen gehauene Raum war durch mehrere Fackeln, die in eisernen Behältern an den Wänden ringsherum hingen, erhellt.

Enola meinte in einer Waffenkammer der Ritterzeit gelandet zu sein. An den Wänden waren alle möglichen Stich- und Wurfaffen ordentlich sortiert angebracht. Auch Pfeil und Bogen sowie Armbrüste sah sie.

„Sieh dich erst einmal in Ruhe um, ich hole dir inzwischen die richtige Kleidung“, sagte Fabula und verschwand in einem angrenzenden Raum.

„*Was für richtige Kleidung? Ich habe doch Kleidung*“, dachte Enola innerlich murrend.

Dann schritt sie die Waffen entlang. Es waren alle Arten von Schwertern, feine schmale, sowie grobe schwere. Viele verschiedene Dolche und Messer gab es auch. Sie nahm sich ein Messer, das nur eine kurze scharfe doppelseitig geschliffene Klinge mit einem kurzen glatten Griff aufwies. „*Uh, das muss ja weh tun*“, dachte sie, sie betrachtend.

„Gefällt es dir? Es ist ein Wurfmesser, man trägt es am Handgelenk. Sieh“, befahl Fabula ihr und Enola blickte auf ihr Handgelenk, das sie jetzt freigelegt hatte und an dem sich eine kleine lederne Scheide befand, in der so ein Messer steckte.

„Oh, cool“, sagte Enola fasziniert. „*Das gefällt mir*“

Fabula reichte ihr nun eine braune, aus Leinen gewebte Hose mit einem dazu gehörigen, ebenso aus dem gleichen Stoff gewebten Oberteil.

„Zieh das bitte an. Damit du dich besser bewegen kannst, als mit deinen engen Sachen. Du wirst das ab heute erst einmal bei mir im Unterricht tragen“, befahl sie dann freundlich, aber bestimmt.

Enola guckte kurz irritiert. „Du unterrichtest mich hier?“, fragte sie dann verdattert.

„Du bist eine Elfe“, fuhr sie noch fort, und im selben Moment bemerkte sie die Dummheit ihrer Worte. „*Richtig, Enola! ELFE! Wer kann am besten mit Pfeil und Bogen, Schwertern und Messern umgehen? Elfen! Geschichte der Zauberei, Enola. Bei allen magischen Kriegen waren die Elfen die besten Krieger, hast du das vergessen, dumme Kuh? Ja, das kommt davon, wenn man bei Prof. Binns immer ein Schläfchen macht...*“, grübelte sie beschämt vor sich hin, während sie sich schnell umzog.

Fabula beobachtete schmunzelnd Enolas Grübeleien.

„Entschuldige bitte, Fabula. Wenn nicht du, wer dann?“, sagte dann Enola schnell zu ihr, als sie fertig war. Sie trug jetzt eine weite Hose, die nur am Bund mit einer Kordel zugeschnürt wurde. Ihr Oberteil hing ihr weit, aber bequem über den Oberkörper.

Fabula erklärte ihr in den ersten Stunden die Waffen, die hier waren, ihre Funktion, Anwendung und wie sie hergestellt wurden. Erstaunt erfuhr Enola, dass die meisten Schwerter und auch die Messer und Dolche von den Kobolden gefertigt wurden.

Dann fing sie an, Enola vorsichtig mit den Wurfmessern einzuweisen. Fabula legte ihr die Handgelenkhalterungen an, und Enola musste üben, die Messer schnell und lautlos herauszuziehen, ohne sich selber zu schneiden. Natürlich hatte sie nach zwei Stunden mehrere Schnitte an den Fingern, die Fabula mit einer Heilsalbe einschmierte, worauf sie sich sofort wieder schlossen.

„Gut, wir machen jetzt erst einmal Pause. Du kannst vor dem Mittagessen noch in dich kehren, Enola. Wir werden nach dem Mittag draußen das Werfen üben“, sagte die Elfe jetzt und schickte Enola raus.

Enola lief die dunklen Steinstufen nach oben. *„Ich soll in mich kehren? Ach herrje...“*, dachte sie grinsend. Verwundert bemerkte sie, dass die Lederscheiden an den Handgelenken nicht störten, man spürte sie fast gar nicht.

Nach dem Mittagessen lernte sie das Werfen mit diesen Messern, was natürlich eine Katastrophe war..

Den nächsten Tag musste sie den ganzen Vormittag mit Meister Menik meditieren lernen. Enola quengelte, murrte und war überaus nervös, was Meister Menik schließlich vorzeitig aufhören ließ.

„Du bist der unruhigste Mensch, den ich je zu lehren hatte“, sagte er schließlich freundlich zu ihr. Genervt fixierte Enola sein freundliches Gesicht. *„Diese scheinbare Freundlichkeit hier geht mir wirklich auf den Geist. Warum muss ich meditieren? Ich dachte, er lehrt mich das Anschleichen und die Selbstverteidigung.“*

„Aber das legt sich noch, keine Angst, Enola“, sagte er noch, dann schickte er sie zum Essen. Als sie mürrisch neben Maggie saß und ihre *Gemüsesuppe* zu sich nahm, trat Fabula zu ihr.

„Enola, du wirst heute Nachmittag Kyle im Gewächshaus helfen“, ordnete sie an.

„Kyle? Wer ist das, ein Mönch?“, fragte Enola die Elfe. Diese lächelte und zwinkerte kurz. „Wirst schon sehen“, erwiderte sie und verschwand.

Also trottete Enola nach dem Essen über den Hof, Richtung Gewächshaus. Sie blickte kurz in den Brunnen, er schien ihr ein Loch ohne Boden zu sein. Sie bückte sich und hob einen Stein auf, den sie hinein warf. Nach einer Ewigkeit, wie ihr schien, hörte sie weit unten ein Plätschern. Stirnrunzelnd lief sie weiter.

Als sie das Gewächshaus betrat, schlug ihr sofort die feuchte Luft entgegen. Sie lief suchend durch die Beete.

„Hallo?“, rief sie fragend.

„Kyle?“, noch einmal.

„Hallo, suchst du mich?“, hörte sie plötzlich eine raue, männliche Stimme hinter sich und fuhr erschrocken herum. *„Na aber hallo!“*, schoss ihr durch den Kopf, das Abbild eines männlichen Modells vor sich betrachtend.

Vor ihr stand ein Mann, sein ziemlich gut trainierter, verschwitzter Oberkörper war nackt und etwas mit Erde beschmiert. In der Hand hielt er einen Spaten. Er hatte braune, lange Haare, die er zu einem Zopf zusammengebunden hatte. Seine braunen, schönen Augen blickten sie fragend an, und er lächelte, wobei er ihr seine herrlichen weißen Zähne zeigte. Und er war mindestens einen Kopf größer als sie.

„Lieber Gott, lass ihn bitte kein Mönch sein!“, dachte Enola verzweifelt.

Sie räusperte sich jetzt. „Hi, ich bin Enola. Bist du Kyle, ...der Mönch?“ *„Fangfrage!“*

Er zog jetzt ein belustigtes Gesicht. „Mönch? Nein. Aber ja, ich bin Kyle. Bist du neu hier, Enola?“, sagte er.

„Ja. Ich soll dir helfen.“

„Schön, dann komm mit, wir werden die Jungpflanzen eingraben.“

„OK“, antwortete sie, und lief ihm hinterher, dabei begutachtete sie sein breites Kreuz. *„Kein Mönch.“* Sie grinste.

Er grub die Löcher, und Enola setzte die Pflanzen ein, die sie dann gemeinsam mit Erde auffüllten.

„Was hast du hier für eine Position im Kloster, Kyle?“, fragte sie ihn einfach direkt.

Kyle grinste kurz.

„Ich mache hier nur mein Praktikum“, antwortete er dann.

„Praktikum? In was denn?“, fragte sie neugierig weiter.

„Meditation, Enola.“

„Oh. Und wie lange bleibst du noch hier?“

„Zwei Monate.“

„Aha.“ *„Schade.“*

„Ja, ich gehe dann nach Rumänien, um Drachen zu studieren“, fuhr er fort zu erzählen.

„Oh, nach Rumänien? Mein Bekannter hat dort auch Drachen studiert, Charlie Weasley, kennst du ihn vielleicht?“, fragte sie aufgeregt.

„Ja klar, mit ihm habe ich schon oft gesprochen. Er wird mich ab und zu lehren, wenn er Zeit hat. Er hat wohl noch einen anderen Job und kann nicht immer abkömmlich sein“, sagte er jetzt.

Enola schmunzelte. *„Anderen Job ist gut..., tja, als Ordensmitglied hat man wenig Zeit.“*

Sie redeten noch eine Weile über Charlie und die Drachen, dann gingen sie gemeinsam zum Abendessen. Seit diesem Tag saß Enola die nächsten zwei Monate beim Essen neben Kyle, aber sie verliebte sich nicht in ihn. Er sah zwar sehr männlich aus, aber er war ihr im Wesen einfach zu sanft. Nie war er mal wütend oder unzufrieden, immer war alles gut, aber wenigstens sah er aus wie ein richtiger Kerl. Komischerweise machte er aber auch nie den Deut einer Annäherung, obwohl er so schon ihre Nähe suchte, aber mehr eben nicht.

Sie lernte jeden Tag von morgens bis abends. Wenn sie mal Küchen- oder Gartendienst hatte, war es wie Urlaub für sie.

Der Unterricht bei Fabula, der Elfe, war der einzige, der ihr überhaupt etwas Spaß machte. Das Meditieren war das schlimmste für sie. Manchmal ging sie einfach wütend aus dem Raum, Meister Menik sah ihr dann kopfschüttelnd hinterher.

Das Essen kam ihr auch schon aus den Ohren... Gemüse, Milch, Käse, Gemüse, Milch, Käse... Einmal die Woche gab es Fleisch. Enola sehnte sich nach Lakritze, Schokolade und vor allem Erdbeeren! Jedes mal lief ihr das Wasser im Mund zusammen, wenn sie an so etwas dachte.

Nach sechs Wochen war sie es alles leid. *„Oh Mann, wie soll ich das bloß noch so lange aushalten? Da würde ich ja lieber sechs Monate bei Snape im Kerker arbeiten, als hier zu leben“,* dachte sie verzweifelt.

Sie konnte jetzt zwar schon ganz gut mit den Messern umgehen, und Fabula hatte ihr heute gesagt, dass sie morgen mit dem Schwert beginnen würden. Die ersten Übungen der zauberstablosen Verteidigung bekam sie auch schon ganz gut hin, es war wirklich so eine Art Kampfsport, bloß dass man eine Art innere Magie dabei entwickelte, die die körpereigenen Kräfte verstärkte.

Aber am interessantesten fand sie es, mit ihren eigenen Sinnen den Gegner zu spüren, ohne ihn zu sehen. Ihr wurden dazu immer die Augen verbunden. Meister Menik umschlich sie dann, und sie musste seine Angriffe blind abwehren, die manchmal ziemlich hart waren, sie trug dann meistens ein paar blaue Flecke davon, und manchmal sogar die eine oder andere Prellung...

Aber langsam entwickelte sie das richtige Gefühl dafür und hatte ihn schon zweimal stolz erwischt.

Er meinte ja, dass sie es besser könnte, wenn sie mehr in sich kehren würde, aber dafür war sie wirklich nicht der Typ, sie hatte einfach nicht die Ruhe dafür. Und nach fast drei Wochen gab Meister Menik es auf, sie zur Meditation zu drängen.

„Enola, du brauchst nur noch zum meditieren zu kommen, wenn du es wirklich willst“, sagte er im Unterricht zu ihr. Dann fuhr er fort, als ob weiter nichts wäre, und sie seufzte erleichtert auf.

* * * *

Es war mittlerweile Juni und sehr warm. Enola trug jetzt meistens nur eine Art Hemdchen mit dünnen Trägern. Weil sie viel draußen lernten, war sie mittlerweile sehr braun gebrannt. Das Mal, was Voldemort ihr verpasst hatte, war durch ihre dünnen Träger immer sichtbar, aber es interessierte hier niemanden, *sie wussten escheid...*

Enola lag abends in ihrem Bett und grübelte wie jeden Abend vor sich hin. *„Heute ist der zwölfte... hm, dann ist übermorgen ja der Ball des Zaubereiministeriums. Ob Snape wohl da ist? Bestimmt muss er wieder mit Prof. Dumbledore dorthin. Ach, ich würde auch gerne dort sein... alleine das Büffet wäre es schon wert, dorthin zu gehen“*, dachte sie, an die Erdbeeren denkend.

„Ob er manchmal an mich denkt? Aber er weiß bestimmt nicht einmal mehr, wie ich aussehe, wahrscheinlich ist es ihm eh egal, er hat ja seine Trulla. Oder vielleicht schon wieder eine Neue? Na egal..., wie er wohl gucken würde, wenn ich mit so einem Typen wie Kyle dort auftauchen würde? Es würde ihn wahrscheinlich gar nicht interessieren, er hat ja den Kuss auch gleich wieder vergessen und seine Trulla da gehabt. Und für mich war der Kuss das größte... ich bin so blöd gewesen...“ Längst liefen ihr Tränen hinunter, aber sie spürte es nicht...

Den ganzen nächsten Tag ging ihr der Ball nicht mehr aus dem Kopf, und unweigerlich reifte ein Plan in ihr, dorthin zu gehen, aber er war gefährlich. Doch abends war es beschlossene Sache, und sie ging alles immer wieder im Geiste durch.

Am nächsten Abend ging sie frühzeitig ohne Abendbrot in ihre Kammer. Als die Glocken endlich die achte Abendstunde läutete, und Ruhe im Kloster einkehrte, verwandelte sich Enola in ihre Animagusform, und wenig später flog der kleine KAUZ recht unbeholfen aus ihrem Fenster, die Klippen entlang, wo er mit den Windböen, die übers Meer kamen, sehr zu kämpfen hatte.

Als sie endlich mit einem Überschlag auf einer Wiese weit vom Kloster entfernt landete, verwandelte sie sich zurück, sammelte sich kurz und apparierte mit einem „Plopp“ nach London zum Haus ihrer Großmutter, wo Enola sich einer freudigen Begrüßung unterziehen musste. Sie erklärte schnell das Wichtigste und verschwand im Badezimmer. Eine Stunde später verließ eine recht hübsch zurechtgemachte junge Frau das Haus und war mit einem „Plopp“ verschwunden...

.....

So, was sagt Ihr jetzt?

Was wohl auf dem Ball passieren wird?

Ob sie irgendjemanden Bekannten dort trifft?

... grins....

LG, Dardevil!

29. Kapitel

So, dank meiner superschnellen Beta Itzy, geht es heute auch schon wieder weiter!

Viel Spaß!

.....

Prof. Dumbledore hatte es einmal wieder geschafft. Schlecht gelaunt schritt Prof. Snape neben ihm durch den großen, festlichen Ballsaal. Schließlich blieben sie neben dem Zaubereiminister und zwei anderen *wichtigen* Herren stehen, und Dumbledore unterhielt sich angeregt, während Prof. Snape gelangweilt über die Menge sah.

„*Hm, es werden ja jedes Jahr mehr Menschen hier...*“, dachte er missmutig, als er plötzlich den Hals reckte. Er meinte eben jemanden in der Menge entdeckt zu haben, *der* ihm sehr bekannt vorkam.

„*Blödsinn, Severus. Geht ja gar nicht, sie kann gar nicht hier sein, hast du das vergessen?*“, fiel ihm ein, und trotzdem ging sein Blick weiter suchend über die Menge.

„Severus? Hörst du mir zu?“, hörte er nun Dumbledore zu ihm sprechen, und er drehte den Kopf zu ihm.

„Bitte? Was sagtest du, Albus?“, fragte er jetzt.

Enola war noch gar nicht richtig hier, als sie *seinen* Blick spürte. Schnell ohne sich umzudrehen, verschwand sie im Gewühle, ihr Herz klopfte aufgeregt. *„Ich habe ihn gespürt, ohne ihn zu sehen. Also, Meister Menik, es klappt doch... aber vielleicht klappt es auch nur bei Snape?“*

Als erstes ging sie zum Büffet, wo sie sich drei Erdbeeren stibitzte und sie sich genießerisch auf der Zunge zergehen ließ.

Sie konnte kaum in Ruhe ein Glas Champagner trinken, als sie auch schon zum Tanzen aufgefordert wurde. Als Enola zweimal abgelehnt hatte und jetzt ein ziemlich gutaussehender, südländischer Typ sie aufforderte, gab sie schließlich nach.

Er führte sie galant auf die Tanzfläche.

„Wenn du nein gesagt hättest, wäre ich gestorben, mein Herz wäre vor Gram zerbrochen“, baggerte er gleich eifrig und drehte sie im Kreis.

„Ach ja? Du Armer“, erwiderte sie lächelnd.

Sein charmantes Lächeln strahlte sie an. „Ich heiße Enrique, ich bin Spanier. Sagst du mir deinen Namen, schönste aller Frauen?“, bettelte er.

„Ich heiße Enola“, erwiderte sie lächelnd. *„Hm, sieht ja echt gut aus. Sollen ja feurig im Bett sein, die Spanier“*, dachte sie, seine dunkelbraunen Augen fixierend.

Prof. Snape hatte sich abgeseilt und war irgendwie automatisch zum Büffet gelaufen. Natürlich stand sie diesmal nicht hier, und er schüttelte über seine Gedanken kaum sichtbar den Kopf. Dann nahm er sich einen Whisky und schlenderte das Büffet entlang, dabei kaum auf die anderen Leute achtend.

Er wusste nicht warum, aber sein Blick glitt zu der großen Torte, die wie jedes Jahr dort aufgebaut war. Irritiert bemerkte er das Fehlen einiger Erdbeeren, die zur Verzierung des Randes der Torte dienten. *„Was? Kann es sein...?“*

Sofort drehte er sich um, und sein dunkler Blick wurde wieder suchend. Ein paar Meter entfernt von ihm standen zwei junge Männer, die interessiert zur Tanzfläche blickten, sich dabei eifrig unterhaltend. Er folgte ihrem Blick und erstarrte. *„Sie ist es wirklich. Wie um Merlins Namen kommt sie hierher?“*, dachte Snape nervös, sie mit den Augen bewundernd verfolgend. Sie hing in den Armen eines gutaussehenden Mannes, und es war diesmal nicht ihr Bruder, wie er verärgert feststellte.

Es ärgerte Snape, dass er so nervös war. *„Was ist denn mit mir los?“*

Nun war das Lied zu Ende, und Enola löste sich von Enrique. „Tanzt du weiter?“, fragte er eifrig. Sie lächelte nur. „Später vielleicht noch mal, OK, Enrique?“

Er gab ihr einen Handkuss und lächelte sie verliebt an. „Du bist in meinem Herzen eingebraunt, schönste aller Frauen“, antwortete er. Sie drehte sich jetzt um und ging Richtung Büffet. *„Puh, Durst. Und unbedingt noch eine Erdbeere!“*

Prof. Snape hatte sich etwas zurückgezogen, um sie besser beobachten zu können. Er verschluckte sich fast an seinem Whisky, als sie nun aus der Menge der Tanzenden hinaustrat, und er nun sah, was sie anhatte. Sie trug ein enganliegendes, bodenlanges, schwarzes Kleid aus reiner Seide, es war so schwarz, dass es schon leicht bläulich schimmerte. Am rechten Bein hatte es einen Schlitz, der ihr fast bis zur Hüfte reichte und bei jedem Schritt die braungebrannte Haut ihres Beines hervorblitzen ließ.

Das Kleid hatte nur dünne Spaghettiträger, die aus kleinen blitzenden Strasssteinchen zu bestehen schienen, und dort, wo eigentlich das Mal von Voldemort zu sehen sein müsste, war mit Henna ein Drache auf ihre Haut gemalt.

Als sie nun zur Torte lief und ihm ihren Rücken zuwandte, sah er ihren ziemlich gewagten Rückenausschnitt.

Wie unter Zwang ging er auf sie zu. Sie stibitzte sich gerade wieder eine Erdbeere von der Torte, und Snape wollte eigentlich etwas sagen, aber seine Worte blieben ihm im Halse stecken, als seine Augen die nackte Haut ihres Rückenausschnittes herunterfuhren. *„Sie kann unmöglich einen BH anhaben“*, dachte er dabei, und als seine Augen am Ende des Ausschnittes angelangt waren: *„Ich glaube auch nicht, dass sie eine Unterhose anhat...“* Nervös trank er sein Glas leer und stellte es ab, dabei den Blick nicht von ihr lassend.

Enola wusste, dass *er* da war. Sie steckte sich genüsslich die Erdbeere in den Mund, aß sie in Ruhe auf und drehte sich dann langsam um.

Als sich nun ihre Blicke trafen, konnte niemand erst einmal ein Wort sagen, und ihre Augen verfangen sich für einen kurzen Moment intensiv ineinander.

Enola war es, die schließlich die Stille brach.

„Guten Abend, Professor. Lange nicht gesehen“, sagte sie einfach.

Er fixierte jetzt ihr Gesicht. Sie war ziemlich braun gebrannt, als ob sie viel in der Sonne war. Dadurch kamen ihre schönen blauen Augen noch mehr zur Geltung, fand er. Ihre Haare hatte sie wieder hochgesteckt, nur vereinzelnde Locken fielen sanft auf ihre Schultern. Ein paar Strasssteine glitzerten auch in ihren Haaren.

„Guten Abend, Miss Adams. Ich bin überrascht“, antwortete er mit seiner typisch dunklen Stimme. Enola lächelte ihn an. *„Das hoffe ich doch. Mann, wie habe ich diese Stimme vermisst... und erst diese Augen...“*

„So? Wie soll ich das verstehen?“, sagte sie nun und nahm sich ein Glas Champagner von einem vorbeilaufenden Kellner.

„Ich denke, Sie wissen, was ich meine. Was machen Sie hier? Ich habe gehört, dass Sie mindestens noch drei Monate... sozusagen unabhkömmlich sind.“

„Nett ausgedrückt, Prof. Snape. Sie können ruhig das Wort Gefängnis benutzen, es ist ständig in meinem Kopf, seit ich dort bin“, sagte sie jetzt, und ihr Blick wurde für einen Augenblick düster.

Er schmunzelte kurz über ihre Worte, dabei funkelten seine Augen, dann wurde sein Blick wieder undurchdringlich.

„So? Nun, ich bin sowieso verwundert, dass Sie dorthin gegangen sind. Und wie kommen Sie hierher?“, wollte er wissen.

Enola schmunzelte. „Berufsgeheimnis“, antwortete sie nur. Nun hörte man eine Ansage, aber Snape hatte nicht zugehört, er war damit beschäftigt, seine Gefühle unter Kontrolle zu kriegen, die, seit sie ihn angesehen hatte, vollkommen durcheinander waren. Äußerlich aber mimte er wieder den Coolen, Unnahbaren... *„Severus, beruhige dich, es ist nur die Kleine Adams“*

Enola trank ihr Glas aus und stellte es ab. „Und Professor, bereit, Ihr Versprechen einzulösen?“, fragte sie ihn nun. Er blickte sie irritiert an. „Bitte?“

„Damenwahl, haben Sie nicht zugehört?“, fragte sie jetzt etwas nervös und machte einen Schritt auf ihn zu. Sein Blick wurde noch dunkler, als sie sanft seine Hand in die ihre nahm und ihn hinter sich her auf die Tanzfläche zog.

Er ließ sich ohne Widerworte mitziehen, dabei mit seinen Augen fest auf die nackte Haut ihres Rückens gebannt. Eine innere Unruhe erfasste ihn bei dem Gedanken, dass er diese gleich beim Tanzen berühren würde, und ihm wurde warm.

Enola war auch sehr nervös, versuchte es aber zu verstecken. Lächelnd drehte sie sich zu ihm um, aber als sie das dunkle begehrlische Funkeln in seinen schwarzen Augen wahrnahm, hörte sie auf zu lächeln und starrte stattdessen gebannt in seine Augen, mit dem Gefühl dabei zu verbrennen... Die Musik fing jetzt an zu spielen, natürlich wieder ein langsames Stück..., *Damenwahl...*

Snape hatte sich wieder etwas gefasst. Da sie immer noch seine Hand festhielt, sich aber immer noch nicht

rührte, zog er sie jetzt langsam näher, wobei er den Augenkontakt zwischen ihnen nicht unterbrach.

Enola bekam kurz einen Hauch Röte auf ihre Wangen, als sie sich vorsichtig in seine Arme schmiegte.

Seine Hand legte sich um ihre Taille, dabei berührten seine Fingerspitzen die nackte Haut auf ihrem Rücken. Snape schmiegte wieder seine Wange an ihre Schläfe, dabei atmete er tief den Vanilleduft aus ihren Haaren ein. Sanft fingen sie an zu tanzen, und Enola seufzte leise, worauf er anfang, seine ganze Hand in ihren Rückenausschnitt zu schieben, sie dabei noch näher an sich drückend.

„Na, das Kleid gefällt dir wohl, habe ich mir gedacht“, dachte sie mit geschlossenen Augen, das Gefühl seines nun kaum wahrnehmbaren Streichelns auf ihrem Rücken genießend.

„Wie kann man nur so zarte Haut haben? Was macht sie mit mir...“, dachte er und wollte, dass der Tanz nie zu Ende ging.

Enola hatte eigentlich vorgehabt, ihn nicht mehr so dicht an sich heranzulassen, aber alles war anders, er hatte sie mit seiner Nähe vollkommen aus der Bahn geworfen, und nun war es ihr auch egal.

Wie unter Zwang fuhr ihre Hand von seiner Schulter unter seine schwarzen Haare zu seinem Hals, wo sie einmal mit ihren Fingerspitzen oberhalb seines Hemdkragens zärtlich über seine Haut fuhr.

Snape drückte als Antwort darauf kurz sanft ihre andere Hand..., und sie zog verlegen ihre Hand wieder zu seiner Schulter zurück.

„Sie spielen ein gefährliches Spiel, Miss Adams“, raunte er plötzlich leise, samtig in ihr Ohr. Und sie erschauerte, seinen heißen Atem dort spürend.

Aber jedes Lied geht einmal zu Ende, und so blieb sie ihm eine Antwort darauf schuldig, als die Musik aufhörte zu spielen, und sie lösten sich zögernd voneinander.

„Möchten Sie weitertanzen?“, fragte er dunkel, mit tiefem schwarzem Blick in Enolas Augen. Sie schüttelte den Kopf. *„Nein danke, ich glaube, ich muss erst einmal an die frische Luft. Vielen Dank für den Tanz, Prof. Snape. Einen schönen Abend noch“*, sagte sie schnell, vollkommen durcheinander, drehte sich um und verließ die Tanzfläche Richtung Terrasse.

Enola lief durch die große Tür nach draußen. Tief atmete sie ein und aus, dabei lief sie bis zum Ende der Terrasse, wo sie sich mit dem Rücken an eine der Steinsäulen lehnte und die Augen schloss.

„Du musst dich beruhigen, Enola. Es war nur ein Tanz...“

„Geht es Ihnen nicht gut?“, hörte sie nun seine tiefe Stimme vor sich. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht.

„Wenn er dir nicht nachgelaufen wäre, wäre er kein Mann...“, dachte sie, und ohne die Augen zu öffnen antwortete sie ihm: *„Doch, mir war nur ein wenig warm, was ja verständlich ist...“*

„So? Ist es das?“, vernahm sie seine nun leicht raue Stimme..., nah...

Enola öffnete ihre Augen, Snape stand dicht vor ihr und ließ seinen Blick über ihr Gesicht gleiten, dabei verharrte er kurz auf ihren Lippen. *„Küss sie“*, befahl ihm seine innere Stimme, und er rang mit sich.

Eine Uhr schlug laut halb zwölf.

„Gleich zwölf, ich muss gehen“, sagte sie leise, dabei blickte sie gefesselt, fasziniert in seine tiefe Schwärze, die jetzt wieder begehrend funkelte.

„Ach, wie im Märchen, ja?“, raunte er sanft, näher vorrückend.

„Sie kennen Märchen?“, flüsterte sie fragend, gebannt in seinem Blick. *„Ich muss jetzt zurück, mein Weg ist weit“*, fuhr sie flüsternd fort, sehnsüchtig auf seine Lippen starrend, die sich den ihren langsam näherten.

„Du musst dort nicht mehr hin, wenn du es nicht willst, Enola“, raunte er samtig gegen ihren Mund, seine schwarzen Augen waren dabei tief in ihre blauen eingetaucht, und er nahm noch kurz ihren traurigen Ausdruck darin wahr, bevor sie, sie schloss und mit einem „Plopp“ genau vor ihm disapparierte.

Verblüfft starrte er vor sich, sich sicher, ihre Lippen bereits auf den seinen gespürt zu haben... Dann straffte er seine Schultern. *„Eins zu null für dich, Aschenputtel“*, dachte er enttäuscht und ging wieder in den Festsaal, wo er sich erst einmal zwei Whisky gönnte...

* * * *

Enola ging schnell ins Haus ihrer Oma und zog sich um, dann verabschiedete sie sich tränenreich von ihr und apparierte zu der Wiese, von wo aus sie gestartet war. Dort verwandelte sie sich wieder in den kleinen Kauz und flog im Dunkeln zum Kloster, wo sie sicherheitshalber in der Nähe des Drachens hinter den Gebäuden landete, sich dabei mal wieder überschlagend....

Dort harrte sie noch einen Moment aus, bevor sie sich in ihre Kammer schlich, wo sie schließlich todmüde ins Bett fiel. Enola konnte trotzdem lange nicht einschlafen, immer schwebten ihr zwei tief schwarze Augen im Kopf herum... *„Na, da hat er gestaunt, der Gute. Eigentlich wollte ich ihn ärgern, aber ich konnte einfach nicht. Schade, dass wir uns nicht geküsst haben, aber vielleicht ist es auch besser so. Jetzt sehe ich ihn frühestens in drei Monaten wieder, Shit. Ob er noch eine Freundin hat? Habe vergessen, ihn zu fragen, schade. Aber warum war er dann alleine da?“*, so grübelte sie noch eine Weile vor sich hin, bevor sie endlich einschlief.

Nach dieser ziemlich kurzen Nacht kam noch der Hammer...

Vollkommen übermüdet trat sie nach dem Frühstück hinaus auf den großen Hof. Meister Menik erwartete sie schon.

„Guten Morgen, Enola. Heute wirst du gegen drei Gegner kämpfen, die dich im Laufe des Tages angreifen werden. So, nun komm, wir werden jetzt zum Drachen gehen“, fuhr er dann fort, als sei nichts gewesen, und lief los, sie hinterher.

Enola sah ihn nur baff an. *„Gegner..., was für Gegner? Drachen? Hat er Drachen gesagt?“*

„Was wollen wir denn bei dem Drachen, Meister Menik?“, fragte Enola neugierig, neben ihm laufend.

„Du wirst zu ihm gehen und versuchen, ihn zu beherrschen“, antwortete er ihr.

„Was? Ich soll zu ihm gehen? Das ist ja wohl nicht dein Ernst, oder?“, sagte Enola entrüstet, und sie ärgerte sich, dass sie ihren Zauberstab in ihrer Kammer gelassen hatte.

Doch er antwortete ihr nicht, sondern lief nur schweigend weiter.

Das mit dem Drachen klappte natürlich gar nicht. Er grollte einmal etwas lauter, als Enola zögernd auf ihn zutrat, und fixierte sie böse mit seinem riesigen gelben Auge, worauf Enola wieder zurücktrat und sich strikt weigerte, es nochmals zu versuchen.

„Du musst ihn fest ansehen, fixiere sein Auge, und er darf deine Angst nicht spüren“, befahl Menik und schob sie an den Schultern wieder auf den Drachen zu.

Enola drückte sich ihm bockig entgegen. **„Nein, lass das! Ich gehe nicht noch einmal da hin, da kannst du machen, was du willst, Menik“**, fauchte sie ihn an.

Er gab auf und runzelte seine Stirn. „Vielleicht solltest du doch wieder etwas meditieren, Enola“, sagte er. Sie gingen langsam zurück zu den Gebäuden.

„Pff. Ich werde bestimmt nicht mehr meditieren, ich hasse es“, murrte sie ihn an.

Er sah sie nur nachdenklich von der Seite an, sagte aber nichts dazu. Dann ließ er sie alleine weiterlaufen, und Enola machte sich auf den Weg zum Mittagessen. *„Hm, drei Gegner. Wann denn? Ich muss auf der Hut sein“*, dachte sie gerade, als sich eine Hand auf ihre Schulter legte. Blitzschnell tauchte sie ab, dabei drehte sie sich und trat dem vermeintlichen Gegner heftig in seine Rippen.

„Umpf!“, war das einzige Geräusch, was Jean von sich gab, dabei ging er in die Knie und hielt sich die Seite.

Als Enola sah, was sie angerichtet hatte, ging sie schnell zu ihm und half ihm auf. „Oh Jean, das tut mir wahnsinnig leid. Ich dachte, du wärst ein Feind“, sagte sie entschuldigend.

„Ein Feind? Ich glaube, du hast mir eine Rippe gebrochen, Enola. Ich gehe lieber zu Fabula und zeige ihr es“, antwortete ihr Jean schmerzvoll, dann verschwand er wütend, sich seine Seite haltend.

Enola sah ihn sich auf ihre Unterlippe beißend hinterher, als er außer Sichtweite war, fing sie an zu kichern. *„Oh, der Arme. Das wollte ich wirklich nicht. Aber wie er geguckt hat... hihi.“*

Und als sie sich umdrehte, um weiter zu laufen, traf sie der Schlag ins Gesicht vollkommen unvorbereitet, und sie ging stöhnend zu Boden.

Aus ihrer Nase lief Blut, und sie puckerte schmerzvoll. Als Enola aufsaß, stand Menik vor ihr, sein Blick war enttäuscht.

„Du hast mich weder erahnt, noch warst du vorbereitet. Es war keinerlei Abwehr von dir zu spüren. Enola, du lässt dich viel zu sehr von anderen Dingen ablenken. Du bist schwach“, sagte er meckernd und reichte ihr seine Hand, um ihr aufzuhelfen.

Sie nahm sie, und er zog sie hoch. Enola wischte sich mit ihrem Handrücken das Blut ab.

„Ja, das stimmt. Und es reicht mir hier langsam“, antwortete sie dann einfach mit ernstem Blick.

Meister Menik blickte sie ernst an. „Es geht hier um dein Leben, hast du das vergessen, Enola?“

Sie schämte sich nun doch etwas. „Entschuldigung. Sicherlich hast du Recht, aber ich lebe doch auch noch für andere Dinge, nicht nur zum Kämpfen“, erwiderte sie ruhig.

Er blickte sie nur noch einmal überlegend an, dann verschwand er. Enola hatte keinen Hunger mehr und ging in ihre Kammer, wo sie sich auf ihr Bett legte und zur Decke starrte.

„Ich will nach Hause. Hätte ich gestern doch nur auf Prof. Snape gehört und wäre nicht hierher zurückgekehrt“, dachte sie, und einzelne Tränen liefen ihr die Wangen herunter. Irgendwann schlief sie schließlich ein und wurde nur wenig später von einem Klopfen an ihrer Tür geweckt.

Es waren Jean und Maggie, die sich von ihr verabschiedeten, ihre Zeit hier war nun um. Kyle war schon vor vier Wochen abgereist, und somit war Enola wieder allein...

Die beiden anderen Gegner ließen sich an diesem Tag nicht mehr blicken.

* * * *

Prof. Snape ging Enola seit ihrem Zusammentreffen auf dem Ball nicht mehr aus dem Kopf. Ständig hatte er ihren Geruch in der Nase, sah ihre blauen Augen vor sich und hatte das unbändige Verlangen, ihre zarte Haut wieder unter seinen Fingern spüren zu wollen.

Die Erinnerung an ihren warmen zierlichen Körper in seinen Armen machte ihm auch zu schaffen.

„Ich muss sie vergessen. Sie wird mir sowieso nie gehören, also was regt mein altes Herz sich so auf?“

Er wusste, das sie sich, dort wo sie jetzt war, nicht wohl fühlte, und er hätte sie gerne davor bewahrt, wusste aber nicht wie.

Nach zwei Wochen traf er sich schließlich wieder einmal mit der Kellnerin aus der Eisdiele, aber es war nicht mehr das Gleiche. Es beschaffte ihm nur eine kurze Befriedigung, aber der richtige Kick fehlte dabei. So beendete er schließlich die offene Beziehung zu ihr, was sie nicht gerade erfreut aufnahm...

Der Dunkle Lord hatte ihn auch schon seit Wochen nicht mehr gerufen, was ihn unruhig machte.

So hielt er seinen Unterricht nach den Ferien wieder unfreundlich und reichlich Punkte abziehend ab, was seinem Ruf einmal mehr als gerecht wurde...

* * * *

Enola musste immer härter trainieren. Sie trug jetzt ein schmales scharfes Schwert unter ihrem Umhang auf dem Rücken. Mittlerweile trug sie wieder ihre eigenen Sachen. Um die beiden Wurfmesser an ihren Handgelenken zu tragen, waren ihre Ärmel geweitet worden, damit die Messer so verborgen blieben.

Jetzt wusste sie auch, wozu die Holzbühne auf dem Hof war, sie musste dort jeden Tag eine Stunde gegen alle möglichen Kämpfer antreten, was sie vollkommen fertig machte, da sie natürlich nicht immer gewann. Der Slytherin in ihr half ihr ab und zu, mit List und Tücke zu gewinnen, was Meister Menik stirnrundelnd registrierte.

Enola hatte immer mehr Heimweh, und sie lernte immer schlechter, worauf Menik sie weiter kritisierte. „Enola, du hast dich hier meinem Willen zu beugen. Wenn ich sage, du sollst zu dem Drachen gehen, dann hast du das zu machen“, sagte er ernst zu ihr, während sie wieder einmal vor dem Drachen standen und Enola sich weigerte, näher heran zu gehen. Der Drache schnaubte, und Rauch verteilte sich in der Luft, es roch nach Schwefel.

„Ich kann ihn nicht beherrschen, ich weiß es“, sagte sie ängstlich.

„Geh jetzt und verhalte dich so, wie ich es dich gelehrt habe“, befahl Menik ihr unerbittlich.

Enola blickte ihn beleidigt an. *„Gut, wenn er mich unbedingt umbringen will, bitte“*, dachte sie, mit sturen Blick auf den riesigen Drachen zugehend.

Der Drache sah kurz mit seinem gelben Auge den Eindringling an und schnaubte wieder laut. Enola schritt einfach weiter, ihr war jetzt alles egal, Tränen liefen über ihre Wangen. *„Ich will nach Hause.“*

Meister Menik sah, dass sie sich gehen ließ und nichts von dem anwandte, was er ihr gesagt hatte.

„Enola, komm sofort zurück!“, rief er, doch sie schritt einfach weiter, bis sie den Drachen erreicht hatte, Menik eilte ihr hinterher, doch da hatte der Drache den Störenfried schon mit einem Schwanzschlag entfernt.

Enola flog zehn Meter weit als, sie der Schwanzschlag traf, dabei hatte ein Stachel von ihm ihren

Oberschenkel durchbohrt, aber das merkte sie gar nicht mehr, weil sie mit ihrem Kopf so hart aufgeschlagen war, dass ihre Sinne schwanden, sie glitt in die Dunkelheit...

Dort blieb sie drei Tage, bevor sie im Krankenzimmer aufwachte. Es war viel kleiner als in Hogwarts, es gab nur vier Betten.

Ihr Kopf war, bis auf eine dicken Schramme im Gesicht, wieder in Ordnung, doch ihr Oberschenkel war noch immer verbunden und schmerzte sehr.

„Hallo?“, rief sie, doch niemand antwortete ihr. ‚*Warum geben sie mir hier nicht einen Heiltrank oder eine Heilsalbe, wieso muss ich hier noch Schmerzen haben?*‘, dachte sie verärgert, das schmerzende Puckern in ihrem Oberschenkel spürend. Sie sah neben sich einen Stuhl, über dem ihre Kleider hingen.

Stöhnend stand Enola auf und zog sich an, was bei der Hose dann doch recht schmerzhaft war.

Die Tür ging auf und Fabula trat ein, sie hatte einen Leinenbeutel und ein Schwert in der Hand. Enola lehnte sich gegen das Bett.

„Hallo Enola, wie geht es dir?“, fragte die Elfe freundlich lächelnd. Enola seufzte und erwiderte ihr Lächeln.

„Ach Fabula, du bist die Einzige, die ich wirklich hier mag. Ich will nach Hause, außerdem habe ich Schmerzen“, erwiderte Enola ihr.

„Ja, ich weiß. Aber gegen das Gift des Drachenstachels gibt es kein Gegengift, und die Heilung dauert lange. Schau, ich habe dir etwas mitgebracht, es soll dein Heimweh lindern“, sagte Fabula, und gab ihr den Beutel und das Schwert.

Es war ein sehr schönes Schwert, leicht, und mit einem sehr kunstvoll verzierten kleinen Griff, der genau in Enolas Hand passte, als wenn er für sie gemacht wäre.

In dem Beutel waren zwei neue Wurfmesser in ledernen Handgelenkscheiden, die einige aufgestickte Symbole aufwiesen. Enola zog eines heraus, auf der Klinge waren auch solch fremdartige Symbole eingraviert.

Neugierig zog sie jetzt das Schwert aus seiner Scheide, auch dessen scharfe Klinge hatte diese Symbole eingraviert.

„Was bedeuten diese Zeichen, Fabula?“, fragte Enola neugierig.

„Es sind Schutzsymbole meines Volkes, sie werden dich schützen Enola“, erklärte die Elfe ihr.

„Warum gibst du mir das alles?“, wollte Enola wissen.

„Weil ich dich mag, pass bitte auf dich auf.“

„Danke schön, aber du hörst dich so nach Abschied an, Fabula“

„Ist es denn keiner?“, fragte Fabula lächelnd.

Enola senkte den Kopf. Ja, sie würde hier entgültig verschwinden, es reichte ihr.

„Woher weißt du es?“, fragte Enola.

„Ich bin eine Elfe.“

„Und du wirst mich nicht verraten? Obwohl du zum Kloster gehörst?“, fragte Enola erstaunt.

„Machen Freunde so etwas?“, stellte Fabula die Gegenfrage. „Außerdem denke ich, dass deine Zeit hier um ist.“

„Ich würde dich gerne einmal wiedersehen, Fabula. Würdest du mich vielleicht einmal besuchen kommen?“, fragte Enola bettelnd.

„Ja, wenn du deinen Weg gegangen bist, Enola. Und nun mach, dass du weg kommst“, befahl ihr Fabula mit traurigem Blick.

Sie drückten sich noch einmal kurz, und Enola verließ humpelnd das Krankenzimmer und ging in ihre Kammer. Dort packte sie schnell alles ein und zauberte es kleiner. ‚*Da wollten die, dass ich meinen Zauberstab abgebe. Lächerlich...*‘

Sie wartete noch die Dämmerung ab, dann verwandelte sie sich in ihre Animagusform und flog zum Fenster heraus, und ohne zurück zu blicken flatterte der kleine Kauz davon...

.....

Und, hat Euch die Sache mit dem Kloster gefallen?
....und der Ball???
Hoffe auf Kommiss...

LG, Dardevil!

30. Kapitel

Hallo meine Lieben!

Danke an alle Kommi Schreiber, und die, die es vorhatten...grins...

Meine Beta Itzy, ist die Schnellste! Bitte, der Beweis:

.....

In der Küche im Grimmauldplatz Nr. zwölf hatten sich gerade einige Ordensmitglieder zu einem Treffen eingefunden und saßen an dem großen Küchentisch:

Prof. Lupin, Prof. Dumbledore, Prof. Snape, Sirius, Kingsley Shacklebolt, ein Auror, und Mad Eye Moody.

Molly Weasley schenkte gerade für jeden Kaffee ein, und Prof. Dumbledore räusperte sich, um mit der Besprechung anzufangen, als man im Hausflur mit einem ziemlich lauten Rums die Haustüre zufliegen hörte.

Sofort fing Mrs. Black, Sirius Mutter, in ihrem Bilderrahmen laut an zu keifen, es war wieder einmal so etwas wie *Halbblut und Tod* zu hören...Das machte sie immer, wenn man sich nicht äußerst geräuschlos an ihr vorbei schlich. Wenn es dann auch noch jemand war, der nicht reinblütig war,....auweia!

Sirius verdrehte genervt seine Augen und erhob sich. Er war meist der Einzige der sie zum Schweigen bringen konnte.

„Wenn du noch einen Ton sagst, du alte Vettel, dann male ich dir einen nackten Männerarsch auf dein hässliches Gesicht!“, hörte man nun jemanden wütend brüllen, und es war eindeutig die Stimme von Enola Adams! Und die Alte im Bild verstummte.

„Na endlich ist sie wieder da“, ließ sich Sirius grinsend vernehmen, und er setzte sich wieder, und auch Prof. Snapes Mundwinkel zuckten kurz nach oben, in seinen Augen hatte es für einen Moment aufgeblitzt, er nahm seine Tasse Kaffee in die Hand und trank seelenruhig einen Schluck, dabei über den Rand die Küchentür fixierend.

Moody grummelte vor sich hin. „Wehe, sie hat es gewagt...“

Die anderen blickten auch gespannt zur Tür, man hörte jetzt ungleichmäßige Schritte und die Tür ging auf.

Enola betrat wütend humpelnd die Küche. Nicht, dass ihre Landung wieder einmal eine Katastrophe gewesen war, nein, sie war natürlich auf ihrem verletzten Bein gelandet, das nun noch mehr schmerzte. Dann machte sie auch noch diese furchtbare, giftige Alte wieder einmal an, was ihr den Rest gab. So hatte sie etwas Luft abgelassen, was ihr wiederum gut getan hatte.

Verblüfft blickte sie nun in die Runde. *„Was ist denn hier los?“*

„N'abend“, grüßte sie knapp, dabei blickte sie kurz zum Tisch und humpelte dann zum Kühlschrank, wo sie sich ein Butterbier rausnahm, es öffnete und, sich an einem Schrank anlehnd, einen großen Schluck trank, dabei die auf sie gerichteten Augenpaare fixierend. *„Was gibt's da zu glotzen?“*

„Kind, wo kommst du denn her, und wie siehst du aus? Was ist mit deinem Bein und deinem Gesicht passiert?“, fragte nun Molly besorgt, sich als erste wieder regend.

Enola lächelte kurz ihr zu.

„Ich komme aus dem Knast, und die Verletzungen habe ich von dem *Drachen*, mit dem ich dort kuscheln musste...“, sagte sie, und bei dem Wort Drachen schenkte sie Moody einen bitterbösen Blick.

Dann trank sie wieder einen Schluck, und ihr Blick verweilte kurz in Prof. Snapes Augen, der sie ruhig kaffeetrinkend ansah, und Enola war froh, dass er hier war.

Sirius trat nun zu ihr und nahm sie in den Arm. „Schön, dass du wieder hier bist, Enola!“ Sie drückte ihn auch kurz fest. *„Du bleibst!“*, flüsterte er ihr heimlich zu, worauf sie nickte.

„Sie gehen sofort zurück, Miss Adams“, knurrte jetzt Moody, mit seinem magischen Auge rollend.

„Das können Sie vergessen, nie wieder gehe ich dorthin“, knurrte sie zurück, mit giftigem Blick.

„Können wir vielleicht erst mal ihre Wunden heilen, Albus? ...Severus?“, fragte jetzt Molly.

„Das geht nicht, sie müssen so heilen, wurde mir gesagt“, sagte Enola nur und trank die Flasche Bier aus.

„**Sie gehen jetzt auf der Stelle zurück!**“, befahl Moody jetzt wieder wütend über den Tisch.

Snapes Blick wurde düster, aber er sagte noch nichts.

„Alastor, lass sie erst mal zur Ruhe kommen, wir können doch morgen in Ruhe darüber reden“, sagte nun Prof. Dumbledore und lächelte Enola freundlich an.

Sie lächelte zurück und humpelte wieder an den Kühlschrank, um dessen Inhalt zu überprüfen. Hinter ihrem Rücken fing jetzt Moody an, mit Dumbledore darüber zu diskutieren, sie hörte gar nicht zu, sie würde sowieso nicht zurückkehren.

„Gibt es kein Fleisch hier? Oder etwas zu naschen?“, fragte sie enttäuscht in den Kühlschrank.

„Ich habe Gemüseintopf gemacht. Möchtest du?“, fragte Molly jetzt eifrig, worauf Enolas Kopf hochfuhr und sie entsetzt ansah. „Gemüse? Ich möchte das nächste halbe Jahr nichts mehr von Gemüse hören, bitte“, sagte sie stöhnend.

„Miss Adams, wenn Sie jetzt nicht zurückkehren, sehe ich Ihre Ausbildung gefährdet“, sagte Moody ernst zu ihr.

Er bekam einen dunklen Blick von ihr geschenkt, dann drehte sie sich wieder zum Kühlschrank um, nahm sich drei Bier und humpelte damit zur Tür. Dort drehte sie sich noch einmal zu ihm um.

„**Wissen Sie was, Prof. Moody? Dann schmeiße ich eben die ganze Sache. Es ist mir nämlich vollkommen egal, hören Sie? Und nun lassen Sie mich gefälligst in Frieden!**“, sagte sie mit lauter Stimme, vollkommen ernst. Und Enola humpelte raus, mit einem lauten Rums flog die Tür hinter ihr zu.

Alle blickten verdattert stumm zu der Tür.

„Einer muss jetzt mit ihr reden. Sie ist ja vollkommen durch den Wind“, sagte Molly schließlich besorgt.

„Ich gehe nicht“, sagte Sirius gleich, seine Augen verdrehend.

„Ich auch nicht, sonst hexe ich ihr noch einen Fluch auf den Hals, bei ihrem Benehmen“, knurrte Moody.

Prof. Lupin räusperte sich und wollte gerade sagen, dass er gehen würde, als Prof. Snape mit einem Ruck aufstand.

„Ich gehe“, sagte er nur dunkel, nickte Albus kurz zu, was dieser erwiderte, dann verließ er die Küche.

Und wieder blickten alle verdattert auf die Tür, bis auf Prof. Dumbledore, der schmunzelte still vor sich hin...

Snape schritt leise die Treppe nach oben, die zu den Gästezimmern führte. Als er vor Enolas Tür ankam, klopfte er leise an und trat dann einfach ein.

Das Zimmer war schummrig, da die schweren Gardinen vor dem Fenster zugezogen waren und nur wenig Licht durchließen. Er blickte sich suchend um, und sah Enola schließlich nah am Fenster auf dem Boden sitzen, mit dem Rücken gegen die Wand gelehnt. Vor ihr standen zwei Bierflaschen und eine hielt sie in der Hand.

Snape seufzte und ging zu ihr. „Was machen Sie denn da auf der Erde?“, fragte er dunkel, vor ihr stehen bleibend.

„Ich kann nicht mehr stehen“, antwortete sie ihm nur, dabei blickte sie ihn nicht an, sondern trank wieder einen Schluck aus der Flasche.

Zu Enolas Überraschung setzte er sich nun neben sie und lehnte sich ebenso an die Wand. Dann griff er sich auch ein Bier und öffnete es, um zu trinken.

Enola blickte ihn jetzt an. „Wie geht es Ihnen?“, fragte sie seinen schwarzen Blick suchend, den er ihr jetzt beruhigend schenkte. „Die Frage wäre wohl, wie es Ihnen geht, und nicht mir“, erwiderte er dunkel.

„Scheiße“, antwortete sie kurz und knapp.

„Was für ein Wort aus dem Munde Aschenputtels“, sagte Snape jetzt mürrisch.

„Sorry“, sagte Enola schnell und bekam kurz rote Wangen.

Snape trank wieder einen Schluck, und Enola machte es ihm nach.

„Was wollen Sie jetzt machen, Miss Adams?“, fragte er nach einer Weile.

Sie seufzte leise, sah ihn kurz an, dann lehnte sie sich zu seiner Überraschung gegen ihn, ihren Kopf an seine Schulter. „*Keine Ahnung*“, flüsterte sie dann.

Snape sah auf den Kopf, der an seiner Schulter lag, und schloss kurz die Augen. Dann gab er ihr einfach einen schnellen Kuss auf ihr Haar, schob sie weg und stand auf.

„Kommen Sie, wir gehen Ihr Bein erst mal behandeln“, sagte er und reichte ihr seine Hand. Sie blickte

darauf, dann in sein Gesicht. „Man kann da nichts machen“, wiederholte sie sich. Er hielt ihr immer noch die Hand hin. „Wer sagt das?“, fragte er dunkel.

„Eine Elfe“, erwiderte Enola und musste sogleich grinsen, als sie sah, wie sich eine Augenbraue bei ihm erstaunt hochzog. *„Das hat mir auch gefehlt, seine Mimik.“*

„So, eine Elfe also. Na, wir werden sehen, komm jetzt“, sagte er wieder.

Enola stellte das Bier ab und reichte ihm ihre Hand, er zog sie sanft hoch, Enola keuchte kurz auf, als sie ihr verletztes Bein belastete.

Snape runzelte seine Stirn. „So schlimm?“, fragte er mit besorgter Stimme. Sie nickte nur schwach.

„Wollen mal sehen, was Poppy da machen kann“, murmelte er.

„Oh, wir gehen nach Hogwarts? Schön“, sagte Enola nun erfreut.

Snape nickte und lief zur Tür, wo er sich noch einmal zu ihr umdrehte und seinen Zeigefinger zum Zeichen des Schweigens auf den Mund legte. Enola nickte verstehend und humpelte ihm hinterher. Sie liefen leise die Treppe hinunter, unten hörten sie Stimmen aus der Küche. Leise schlichen sie aus dem Haus. Vor der Tür drehte er sich wieder zu ihr um, zog sie einfach an sich und war schon im nächsten Moment mit Enola zur Landesgrenze Hogwarts' appariert.

Als sie mit einem „Plopp“ dort ankamen, ließ er sie schnell wieder los und räusperte sich. „Alles in Ordnung?“, fragte er. Er hatte den Augenblick genossen, sie im Arm zu halten.

„Ja“, antwortete sie ruhig.

Dann liefen sie los, Richtung Schloss, das ihnen mit hell erleuchteten Fenstern aus der Dunkelheit entgegenschien. Prof. Snape passte seinen Schritt dem langsamen Humpeln Enolas an. Nach ein paar Minuten hörte er ihr schmerzhaftes Aufschreien und bemerkte, dass sie immer langsamer wurde. Er blieb stehen und betrachtete ihre zusammengepressten Lippen und den schmerzhaften Ausdruck ihrer Augen.

Er trat zu ihr, beugte sich vor und nahm sie kurzerhand auf seinen Arm, was sie kommentarlos zuließ, im Gegenteil, sie schlang sogar sofort ihre Arme um seinen Hals und lehnte erschöpft ihren Kopf an seine Brust. Snape sagte auch nichts, sondern lief nur still mit seiner Last zum Schloss.

„Das hat mir auch gefehlt“, hörte er sie einen Moment später murmeln.

„Auch? Was denn noch?“, fragte er leise mit dunkler Stimme gegen ihr Haar. Sie antwortete nicht, sondern drückte ihn nur kurz, was er sogleich kaum spürbar erwiderte. Enola schloss lächelnd ihre Augen und genoss seine Nähe. *„Morgen ist bestimmt wieder alles beim Alten“*, dachte sie traurig.

„Professor?“, sprach sie ihn an, als er die Treppe zum Schlosstor hochstieg.

„Ja?“

„Ich möchte aber nicht auf die Krankenstation.“

Snape blieb stehen und sah in ihr Gesicht, das sie ihm jetzt zugedreht hatte. „Nein? Wieso nicht, wo wollen Sie denn hin?“

„Zu Ihnen.“

„Warum?“, fragte er, fasziniert in ihre ihm so nahen Augen blickend. *„Das letzte Mal, als ich ihr so nah war, ist sie vor meiner Nase verschwunden, heute schafft sie das nicht, dafür werde ich sorgen...“*

„Ich kann jetzt keine hellen, freundlichen Räume ertragen, und schon gar keine netten, lächelnden Menschen“, antwortete sie.

„So? Also nur so garstige, unfreundliche Zaubertranklehrer?“, fragte er belustigt, mit hochgezogener Augenbraue.

„So habe ich es nicht gemeint, ...Entschuldigung“, sagte sie schnell.

„Hm...“ Dunkel blickte er sie überlegend an.

„Poppy kann mich doch bei Ihnen behandeln. Bitte...“ *„Nun mach schon“*, dachte sie mit bettelndem Blick in seine schwarzen Augen.

Er seufzte und drehte ab in Richtung Kerkertreppe, wo er sie runtertrug und dann vor seiner Tür absetzte.

„Danke fürs Tragen“, sagte Enola grinsend.

„Gutes Training...“, erwiderte er kurz fies grinsend und öffnete die Tür.

„Haha“, sagte Enola nur und humpelte ihm hinterher.

„Setzen Sie sich auf die Couch“, sagte er, und Enola tat, wie ihr befohlen, stöhnend ließ sie sich nieder, griff unter ihren Umhang und holte ihren Zauberstab heraus, mit dem sie sogleich ein Feuer im Kamin entfachte. *„Hier stehe ich heute nicht mehr auf“*, dachte Enola sich wärmend.

Snape trat jetzt zum Kamin, warf etwas Pulver hinein und sprach kurz mit Poppy. Enola sah, dass er seinen Umhang abgelegt hatte.

Dann drehte er sich zu Enola und setzte sich neben sie. Er rutschte näher an sie heran und nahm ihr ebenfalls ihren Umhang ab, den er hinter sich über die Lehne der Couch legte, dann fiel sein Blick auf ihre Beine und er sah den nassen Fleck auf ihren Oberschenkel, der den Stoff ihrer Hose durchnässte, und runzelte besorgt seine Stirn.

Sie verfolgte seinen Blick und sah ebenso auf den Fleck.

„Oh“, entwich ihr. Er blickte darauf besorgt in ihre Augen. Kurz verfangen sie sich ineinander. „Ich werde Ihnen erst einmal einen Schmerztrank holen“, sagte er dann dunkel und wollte aufstehen, doch ihre Hand, die plötzlich seinen Arm gegriffen hatte, ließ ihn erstarren, und seine schwarzen Augen versenkten sich in ihre fragenden.

Enola wusste auch nicht, warum sie ihn festhielt, es war automatisch passiert. Das sie jetzt in seine dunklen Tunnel eintauchte und sich dabei zu ihm vorbeugte, passierte auch automatisch...

„Was macht sie beim Merlin...“, dachte er noch, bevor ihre Lippen die seinen sanft berührten. Kurz und zart war ihr Kuss, und sie lehnte sich wieder etwas zurück, dabei waren ihre Augen immer noch ineinander verfangen.

Stumm blickten sie sich an, und als es plötzlich laut an der Tür klopfte, zuckten beide erschrocken zusammen. Snape erhob sich und ging aufmachen. Poppy kam mit einem Korb hineingelaufen. Sogleich eilte sie zu Enola, setzte sich neben sie und drückte sie fest. „Ach Kindchen! Schön, das du wieder da bist!“, sagte sie dabei. „So, nun zeig mal deine Verletzungen. Ziehe bitte die Hose aus, halt warte. Severus, du musst schon dein Bett opfern, wenn ich Enola hier unten behandeln soll“, plapperte sie.

Prof. Snape runzelte erst kurz in Gegenwehr die Stirn, dann seufzte er aber und schritt zum Schlafzimmer, wo er die Tür öffnete und Enola eine einladende Geste mit seiner Hand schenkte. Sie raffte sich stöhnend auf und humpelte zu ihm und mit roten Wangen an ihm vorbei, sich seines bohrenden Blickes wohl bewusst.

Dann zog sie sich vorsichtig ihre Hose aus und legte sich auf das große dunkle Bett. Genießend atmete sie den Geruch nach ihm ein, der an dem Kopfkissen haftete.

Prof. Snape stand mit übereinander verschränkten Armen angelehnt am Bettpfosten und beobachtete mit dunklem Blick Poppys Behandlung.

„So, dann wollen wir mal“, sagte diese und zauberte erst einmal den Verband von Enolas Bein. Zum Vorschein kam eine grünlich aussehende, nasse Wunde, die ziemlich entzündet war.

„Oje. Ich glaube nicht, dass du damit hättest herumlaufen dürfen, Enola“, sagte Poppy jetzt mahnend.

„Ja, aber es ließ sich nicht verhindern, Poppy. Kannst du da etwas machen?“, fragte Enola.

„Hm, wenigstens etwas lindern, das müsste gehen...“, murmelte Poppy vor sich hin und tupfte ihr eine Flüssigkeit auf die Wunde, dann schmierte sie eine Salbe drauf und ließ wieder einen Verband darum erscheinen.

Auch den dicken Kratzer in Enolas Gesicht behandelte sie so. Dann sprach sie noch ein paar Heilzauber über sie.

„Hab ich auch schon gemacht, Poppy. Hilft aber gar nicht. Ich wusste nicht, dass Drachen so ein Gift in ihren Stacheln besitzen“, sagte Enola jetzt.

„Doch, leider, Enola. Ich gebe dir noch einen Schmerztrank“, sagte Poppy und reichte ihr die Phiolen, die Enola sofort einnahm, denn sie hatte wirklich Schmerzen und war über die Linderung, die der Trank ihr brachte, wirklich dankbar.

Poppy sah jetzt zu Snape. „Severus, die Behandlung muss alle zwei Stunden wiederholt werden, dann ist es für Enola erträglich.“

„Gut, du kannst dich auf mich verlassen, Poppy, danke für deine Hilfe“, sagte er, und sie hörte die Verabschiedung aus seinen Worten.

„Gute Besserung, Enola. Ich sehe morgen nach dir. Und iss etwas, du bist ja noch schlanker geworden als damals“, mahnte Poppy. Und wie auf Befehl meldete sich laut knurrend Enolas Magen.

„Auf jeden Fall esse ich erst einmal etwas. Danke noch mal“, sagte Enola nun auch, und Severus brachte Poppy zur Tür.

„Severus, achte bitte darauf, dass Enola nicht herum läuft. Wenigstens die nächsten drei Tage nicht. Ich werde in meinen Büchern nachsehen, ob ich noch etwas gegen Drachengift finde“, sagte sie noch zu ihm,

drehte sich um und verschwand im Kerker gang.

Er schloss die Tür und belegte sie noch mit zwei Schutzzaubern. Er wollte nicht gestört werden...

Dann atmete er tief ein und lief wieder zu Enola, die sich seine Bettdecke über ihren Unterkörper gelegt hatte und ihn fragend ansah. Er blickte ebenso fragend zurück. Ein Lächeln bildete sich auf ihrem Gesicht, er setzte sich auf die Bettkante, ihr Lächeln erwidern.

„Besser?“, fragte er dann.

„Hmm.“

„Hast du Hunger?“, fragte er, dabei jetzt einfach ins Du fallend.

„Ja, und wie“, antwortete Enola, schlug die Bettdecke zurück und wollte aufstehen.

„Stop! Du bleibst im Bett, ich bringe dir etwas“, befahl er, sie sanft in die Kissen zurückdrückend. „Was willst du denn gerne haben?“, fuhr er fort, immer noch seine Hände auf ihren Schultern haltend, seinen Blick dunkel in ihren gerichtet.

„Einen superheißen Kuss“, dachte sie und wurde rot, er stand schnell auf, als er ahnte, was sie dachte.

„Und sagst du mir jetzt, was du essen willst? Sonst bringe ich dir einen großen Teller Gemüse“, sagte er ernst. Aber als er ihr entsetztes Gesicht sah, musste er doch schmunzeln.

„Also, ...erst einmal eine große Portion Fleisch, Hühnchenkeulen, Steak, Kotelett, ...dann was Süßes, ...viel Süßes. Irgend etwas aus Schokolade... und Lakritze... und Kuchen, aber keinen Obstkuchen... Wackelpudding wäre auch nicht schlecht...“, fing sie an aufzuzählen, und ihre Augen leuchteten. Er lachte kurz kopfschüttelnd und verschwand durch die Tür.

„Er lacht viel zu selten. Dass ich nun wirklich in seinem Bett gelandet bin, hätte ich nie gedacht. Und so schon gar nicht...“, dachte sie, hungrig zur Tür starrend.

Snape erschien wieder. „Was möchte Aschenputtel denn gerne zu trinken haben?“, fragte er.

Sie überlegte kurz. „Egal, ...was du trinkst“, antwortete Enola dann. „Hast du was anderes zum Anziehen, bitte? Ein T-Shirt oder so? Es ist mir sonst so unbequem hier im Bett.“, fragte sie. Er nickte, ging an den Schrank und holte ihr, wie sollte es anders sein, ein schwarzes T-Shirt heraus.

„Oh, nette Farbe. Danke“, sagte sie grinsend. Er schnaufte kurz. „Zieh dich um, ich hole in der Zeit das Essen.“, sagte er und verließ das Schlafzimmer, dabei zog er die Tür ran. Enola zog sich ihr Oberteil aus und sein T-Shirt an. Es war ihr viel zu groß und hing wie ein Kleid um ihren Oberkörper.

„Bist du fertig?“

„Ja, komm rein.“

„Schön, das ich jetzt fragen muss, ob ich in mein Schlafzimmer darf“, dachte er grummelig und trat mit einem Tablett ein. Er zog kurz seine Augenbraue bei ihrem Anblick hoch, dann sah er ihren hungrigen Blick zum Tablett und stellte es ihr auf den Schoß. Sofort griff sie sich eine Hähnchenkeule und biss herzhaft hinein.

„Wehe, du krümelst mein Bett voll“, knurrte er.

„Oh lecker, danke... Severus“, sagte sie, errötend seinen Namen aussprechend.

Er grinste jetzt kurz. „Es braucht dir nicht peinlich sein, wenn du in meinen Bett liegst, hast du auch das Recht, mich mit meinen Vornamen anzusprechen“, sagte er lästernd, worauf Enola noch roter wurde. Schnell konzentrierte sie sich wieder auf ihr Essen, er lächelte hinterlistig.

Enola aß tatsächlich zwei Hühnerkeulen, ein großes Steak und ein Kotelett. Als Nachtsch verputzte sie noch einen Berg Schokopudding. Pappsatt ließ sie sich schließlich in die Kissen fallen.

Snape räumte das Tablett raus und als er wieder sein Schlafzimmer betrat, erwischte er sie gähnend.

„Es ist wirklich schon spät, du solltest jetzt schlafen“, sagte er und wollte rausgehen.

„Warte bitte“, rief Enola, und er drehte sich fragend zu ihr um.

„Was?“

„Würdest du bei mir bleiben, bis ich eingeschlafen bin? Bitte...“, fragte sie leise.

Snape blickte sie einen Moment dunkel an. „Auch das noch.“ Er schritt an ihre Seite und setzte sich auf die Bettkante.

„Nein, nicht so..., sondern angekuschelt“, sagte Enola nun beschämt und machte ihm Platz, indem sie zur Seite rückte.

„Ich weiß nicht...“, widersprach Snape mit nervösem Blick zu ihr.

„Bitte, ...du bist doch angezogen...“, bettelte Enola leise weiter, ihn dabei fixierend.

„Als wenn das ein Hindernis wäre, du naives Ding“, dachte er und legte sich trotzdem zu ihr. Sie lächelte ihn dankbar an und kuschelte sich in seine Arme, ihren Kopf an seine Brust gebettet. Er drückte sie zart an

sich, dabei die turbulenten Gedanken vertreibend, die sich jetzt bilden wollten.

Enola seufzte zufrieden und lauschte seinem kräftigem Herzschlag, zwei Minuten später war sie eingeschlafen.

Snape hielt sie die nächsten zwei Stunden fest im Arm und bewachte ihren Schlaf. Er genoss es sie in seinem Arm zu halten. Er würde mit Sicherheit dafür sorgen, dass sie nicht mehr in das Kloster musste. *„Das kommt ja gar nicht in Frage“*, dachte er wütend. Schließlich löste er sich vorsichtig von ihr und legte ihr Bein frei, um es zu behandeln. Er machte dies so vorsichtig, dass Enola dadurch nicht wach wurde. Dann ging er ins Bad und zog sich um.

Nur in seiner Boxershorts legte er sich wieder zu ihr. Als er seinen Arm über sie legte, murmelte sie nur irgendetwas und drehte ihm ihren Rücken zu. Er war es jetzt, der sich an sie kuschelte. Dicht an sie rangedrückt, schlief er schließlich ein. Sein Zauberstab weckte ihn alle zwei Stunden, damit er Enolas Wunde behandelte, dabei versuchte er sie nicht zu wecken. Und das Gefühl, sich jedes Mal neu an sie zu kuscheln, entschädigte ihn für die unruhige Nacht.

Enola wurde wach, weil sie auf die Toilette musste. Verwirrt öffnete sie ihre Augen, es musste gerade dämmern, ein schwaches Licht schien durch das Fenster neben dem großen dunklen Bett, in dem sie sich befand.

Jetzt erst bemerkte sie den warmen Körper, den sie dicht an ihrem Rücken spürte. Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, und sie schob vorsichtig den Arm von ihrem Oberkörper, der sie fest umschlang.

Dann rutschte sie zur Bettkante und wollte aufstehen, aber dabei verhedderte sie sich so unglücklich mit dem Fuß in der Bettdecke, dass sie mit einem erschrockenen Aufschrei vornüber aus dem Bett fiel, dabei die Bettdecke mit sich ziehend. Sie lag verheddert auf dem Boden neben dem Bett, als sie von oben ein Rascheln hörte, und Snapes Kopf über dem Bettrand erschien. Mit dunklen verschlafenen Augen sah er auf sie herunter, seine schwarzen Haare fielen über die Bettkante.

„Was machst du da unten? Hast du was verloren?“, fragte er sie veräppelnd. Enola schnaufte kurz, dann musste sie aber grinsen, er auch.

„Kommst du wieder ins Bett? Wenn nicht, gib mir bitte meine Bettdecke, mir ist kalt“, lästerte er weiter.

„Ich muss aufs Klo“, sagte sie sich aufraffend. Er drehte sich jetzt auf den Rücken und betrachtete sie. Ihre Haare waren vollkommen wuschelig, und sein T-Shirt bei ihr riesig.

Sie ließ mit der Decke in ihrer Hand auch kurz neugierig ihren Blick über seinen nackten Oberkörper gleiten. *„Wow, sieht ja richtig gut aus“*, dachte sie, seine Brustmuskeln fixierend, dann mit den Augen den schwarzen Haarflaum verfolgend, der zu seinem Hosenbund führte. Errötend war sie sich plötzlich ihres Starrrens bewusst, und dass er sie die ganze Zeit dabei beobachtet hatte.

„Oh, ...hier die Decke... ich geh dann mal. Die Tür, ja?“, fragte sie verlegen, schmiss ihm die Decke hin und verschwand schnell humpelnd im Bad.

Snape grinste jetzt, verschränkte die Arme hinter seinem Kopf und sah mit dunklem Blick wartend auf die Badezimmertür.

.....

Oh, die arme Enola. Ob sie sich überhaupt wieder aus seinem Badezimmer heraus traut, wenn er so wartet???

Ihr könnt mir ruhig schreiben was Ihr Euch erhofft!

LG, Dardevil!

31. Kapitel

Also erst mal vielen, vielen Dank für die Kommiss, und das Lob für meine Beta und mich!

Habe mich sehr darüber gefreut.

Darum geht's auch schon weiter...

Viel Spaß beim lesen!

.....

Enola kam aus dem Bad gehumpelt und verharrte kurz bei Snapes wartendem Blick. Nervös kletterte sie ins Bett und legte sich wieder zu ihm.

Er verfolgte sie dabei die ganze Zeit mit tief schwarzen Augen... Enola kuschelte sich zögernd an ihn, dabei zog sie die Bettdecke über sich. Sie zog sie sich bis zum Kinn, was ihn wiederum schmunzeln ließ. ‚Angsthase‘, dachte er.

‚*Er soll mich nicht so ansehen, schlaf weiter!*‘, dachte sie nervös, mit dem Ohr auf seiner leicht behaarten, nackten Brust, seinem Herzschlag lauschend.

‚Wie geht es dir heute früh?‘, fragte er dunkel. Sie hob den Kopf und blickte ihn an, sein Blick war dunkel und undurchdringlich.

‚Gut, danke‘, antwortete sie.

‚Na dann‘, sagte er und schob sie von sich runter, um sich gleichzeitig über sie zu beugen. Enola ächzte kurz ängstlich auf. ‚*Er wird doch jetzt nicht...*‘

Er beugte sich mit schwarzem Blick weiter über sie, Enola hielt die Luft an. Er beugte sich *noch* weiter auf sie, worauf Enola jetzt ängstlich die Augen aufriss. ‚Ich... weiß du... ich...‘, stotterte sie jetzt und versuchte ihn wegzudrücken. ‚Nun lass mich doch an meinen Zauberstab heran‘, sagte er jetzt fies grinsend, streckte seinen Arm aus und hatte ihn endlich erreicht, er lag neben ihr auf dem Nachtsch... Enola schnaufte beleidigt. ‚*Er wollte mich nur foppen, warum hat er ihn nicht mit einem Accio geholt?*‘

Dann glitt er zurück und schob die Bettdecke beiseite, um ihr Bein freizulegen. Stumm behandelte er es, dabei sah er ab und zu in ihre Augen.

‚Für deine neugierige Musterung von mir vorhin warst du aber eben ganz schön ängstlich‘, lästerte er dann mit dunkler Stimme.

‚Pff‘, erwiderte sie nur. ‚Ich weiß nicht, was du meinst‘, fuhr sie fort und blickte ihn gelangweilt an. Er grinste und schlug die Decke wieder über ihr Bein.

‚Nein, weißt du nicht?‘, fragte er jetzt dunkel lauernd und kroch zu ihr, dann glitt er unter die Decke und zog sie zu sich heran.

Sie sah ihn jetzt mit klopfenden Herzen an, ihre Hände ruhten auf seiner Brust, und automatisch fing sie an, seine Muskeln mit den Fingerspitzen nachzufahren. Er erschauerte unter ihrer Berührung und senkte seinen Kopf zu ihr. ‚*Ich muss sie küssen.*‘

Sie blickte ihn mit halb geöffneten Lippen fordernd an. Seine dunklen Augen bohrten sich sehnsuchtsvoll in ihre. ‚*Was machst du nur mit mir?*‘, raunte er gegen ihren Mund und drückte seine Lippen zart auf ihre. Enola seufzte verzückt, als ihre Lippen miteinander verschmolzen.

Als Snape Einlass forderte, hieß sie ihn sofort willkommen, und sie küssten sich heiß und ausgiebig, dabei machten sich ihrer beider Hände selbstständig..., er drückte seinen Unterleib fest gegen ihren, und sie spürte seine harte Erregung...

Als sie sich schweratmend voneinander lösten, war seine Hand längst unter ihr T-Shirt gewandert und lag auf ihrem nackten Rücken, wo er sie zärtlich streichelte.

Er knurrte jetzt und zog ihre Hand von seiner Hüfte weg, Enola wusste gar nicht, wie sie dahin gekommen war, errötend senkte sie den Kopf und legte ihre Stirn gegen seine Brust, wo sie sein Herz jetzt schneller schlagen hörte.

‚Ich stehe jetzt auf, sonst kann ich für nichts garantieren‘, sagte er mit dunkler rauer Stimme, küsste sie auf den Kopf und glitt aus dem Bett.

Sie verfolgte ihn, wie er im Bad verschwand, dabei sah sie sehr wohl die Beule in seiner Hose...

Seufzend drückte sie ihr erhitztes Gesicht in die Kissen... ‚*Oh Gott, ich will es!*‘, dachte sie dabei verlegen.

Als Snape frisch geduscht aus seinem Badezimmer kam, war Enola wieder eingeschlafen. Leise zog er sich an und verließ das Schlafzimmer. Er bestellte sich einen Kaffee über den Kamin und setzte sich an seinen Schreibtisch, um noch etwas für den Unterricht vorzubereiten. Aber er konnte sich nicht richtig konzentrieren, ständig gingen seine Gedanken zu der Person, die in seinem Bett lag und friedlich schlief.

„Was mache ich die zwei Tage, die sie noch in meinem Bett bleiben wird? Ich weiß nicht, ob ich mich beherrschen kann“, dachte er, die Schreibfeder in seinen Fingern drehend. Er könnte ja vorne auf seiner Couch schlafen, aber das wollte er gar nicht. *„Ich muss mich ja eigentlich auch gar nicht beherrschen, warum auch? Sie ist alt genug und schon lange nicht mehr meine Schülerin..., warum sollte ich nicht den Vorteil aus der Situation ziehen?“*

„Severus? Bist du noch da?...“, hörte er nun ihre Stimme aus dem Schlafzimmer rufen, seufzte und stand auf.

„Was willst du, Schlafmütze?“, fragte er, ins Schlafzimmer eintretend. Enola saß aufrecht im Bett und gähnte ihn an. „Kannst du mir bitte meinen Umhang geben? Dort sind noch meine ganzen Sachen drin, auch mein Zauberstab“, sagte sie jetzt. Er nickte und ging ihn holen. Als er ihn ihr gereicht hatte, holte sie zwei kleingezauberte Koffer und ihren Zauberstab aus der Innentasche. Sie reichte ihm die Koffer. „Mach mal groß“, sagte sie dabei und kramte schon wieder in ihrem Umhang.

Er runzelte seine Stirn. „Jawohl, Aschenputtel“, erwiderte er dunkel, stellte die Koffer vor dem Bett auf die Erde und ließ sie wieder auf ihre normale Größe wachsen.

Enola glitt zum Bettrand und blickte, auf ihrem Bauch liegend, auf die Koffer. „Warum hast du sie denn noch nicht geöffnet?“, grummelte sie und schwenkte ihren Zauberstab, worauf die Koffer aufklappten.

„Ich gehe doch nicht einfach an deine Sachen ran“, erwiderte Snape dunkel. Enola schenkte ihm einen augenverdrehenden Blick. „Was soll denn da drin sein, ein Drache? Ein Geheimnis?“, sagte sie und blickte suchend hinein.

Er setzte sich neben sie auf das Bett und ließ seinen Blick über ihren Hintern gleiten, der nur von einem kleinen Höschen bedeckt wurde. „Hm, vielleicht ein Andenken von deinem Freund dort, oder ein Bild von ihm?“, sagte er dann lauernd. Sie blickte entsetzt zu ihm hoch. „Sei nicht albern. Ein Mönch, oder was?“, erwiderte sie dann, worauf Snape nur schulterzuckend grinste.

„Obwohl..., Kyle sah echt gut aus, ...und er war kein Mönch...“, sagte sie plötzlich nachdenklich. Sein Grinsen gefror. Sie blickte ihn jetzt höhnisch an, und sein Blick wurde kalt. Bei dem Gedanken, dass sie ein anderer angefasst haben könnte, spürte er eine gewisse Wut in sich aufsteigen und konnte sich nicht dagegen wehren.

„**Ach ja, war er das, ja?** Dann brauche ich ja auch kein schlechtes Gewissen zu haben, wenn ich dich jetzt nehmen würde, oder, Enola?“, fragte er kühl und beugte sich dabei zu ihr, fasste sie grob an ihren Schultern und drehte sie auf den Rücken, schnell drückte er seinen Körper auf ihren, dabei versenkte er seinen nun sehr kalten Blick in ihre Augen. Enola erwiderte stumm fest seinen Blick. *„Mich foppst du nicht mehr, Snape“,* dachte sie. Doch als er jetzt grob ihre Beine mit seinem Knie auseinander drückte, und seine Erektion, die sie deutlich durch seine Robe spürte, gegen ihren Schoß drückte, wurde ihr bange.

Sein Blick hatte jetzt einen gefährlichen Ausdruck angenommen, als er seinen Kopf senkte und sie hart küsste.

Enola drehte den Kopf zur Seite und löste somit seine Lippen von ihr, sie wand sich unter ihm, dabei versuchte sie ihn von sich runterzudrücken.

„Lass das, geh runter!“, quengelte sie ängstlich. Er lachte nur rau und griff ihre Hände, um sie über ihren Kopf zu legen und mit einer Hand festzuhalten.

Mit seiner anderen nahm er brutal ihr Kinn und drehte wieder ihren Mund zu ihm, um sie erneut hart zu küssen. Seine Zunge drückte sich brutal zwischen ihre Lippen, und Enola, die jetzt sauer wurde, biss ihn in die Unterlippe.

Snape zuckte zurück und starrte wütend in ihre Augen. Seine tief schwarzen Augen glänzten in einem dunklen, verlangenden Feuer.

„Was ist, gefällt dir das etwa nicht? Ich meinte, du wolltest es“, fragte er sie höhnisch.

Er konnte jetzt ihre Wut in den blauen Augen lesen. „Wenn ich es wollte, dann bestimmt nicht so“,

erwiderte sie beleidigt. Er hielt sie weiterhin fest und drückte jetzt seine Erektion stärker gegen ihren Unterleib.

„Was hattest du erwartet, ich bin kein zärtlicher Liebhaber, Enola. Ich suche nur meine Befriedigung, mehr nicht“, erwiderte er kühl. Sie blickte suchend in seine Augen, forschte nach einer Spur des Snapes von heute morgen, doch sie fand nur undurchdringliche Schwärze und seufzte. *„Was ist denn auf einmal mit ihm los?“*

Er hörte ihr Seufzen, und bemerkte, wie sich ihr gegen ihn angespannter Körper lockerte und ihre Gegenwehr verschwand. Ruhig blickte sie ihn an.

„Also entweder wirst du wieder normal und küsst mich so wie heute morgen, bevor du von mir runtergehst, oder du gehst ohne Kuss von mir runter. Und höre auf, so einen Blödsinn zu reden, ich weiß ganz genau, dass... dass du... also... dass du bestimmt ein zärtlicher Liebhaber bist“, den letzten Satz sagte sie errötend, aber sie blickte ihm trotzdem weiterhin ruhig in die Augen.

Seine Augen glitten kurz über ihre roten Wangen, bevor er seufzte und langsam seinen Kopf senkte. *„So, glaubst du das, ja?“*, raunte er samtig gegen ihren Mund, dann küsste er sie sanft und lange...

Als er von ihrem Mund abließ und auf ihre glänzenden Lippen blickte, raunte er wieder leise: *„Du kannst es gerne ausprobieren.“*

„...Vielleicht ...ja“, antwortete sie ebenso leise, dabei verfangen sich ihre Augen wieder ineinander, und er senkte erneut seinen Mund auf ihren. Längst hatte er ihre Hände losgelassen und streichelte sanft ihre Wange. Enolas rechte Hand lag auf seiner Schulter, die andere kraulte zärtlich seinen Nacken...

Nach einem erneuten leidenschaftlichen Kuss erhob er sich widerwillig.

„Ich habe jetzt Unterricht“, sagte er und küsste sie noch einmal kurz zart auf ihre Lippen.

„Severus...?“ ,kam nun von ihr fragend.

„Ja?“ ,sagte er ruhig auf sie herunter blickend. Enola blickte ihn kurz nervös an, dann senkte sie ihren Blick auf ihre Hände, die sie jetzt ineinander gefaltet hatte.

„Warum,... warum hast du das mit der Frau gemacht,...nachdem wir uns so geküsst hatten...damals...ich...ich meine,...also....hatte dir das denn gar nichts bedeutet?... Weil mir hatte es sehr viel bedeutet, weißt du.....“ ,fragte sie stotternd, mit roten Wangen.

„Du hattest mir damit sehr weh getan“ ,flüsterte sie noch nach.

Er seufzte und setzte sich wieder zu ihr auf die Bettkante. Dann nahm er liebevoll ihre Hände in seine.

„Du brauchst dir darüber keine Gedanken mehr zu machen, Enola. Es war....nur ein Versuch von mir, dich nicht näher an mich heran zu lassen. Vergiss es einfach“ ,sagte er mit tiefer beruhigender Stimme.

Enola blickte ihn jetzt in die Augen, und sie las wieder einmal...nichts. Undurchdringlich sah er sie an. Sie seufzte.

„Als wenn man das so einfach vergessen kann....der Idiot“ dachte sie traurig, sagte aber nichts mehr.

„Die Hauselfen werden dir das Frühstück bringen. Und denke daran, dass du nicht herumläufst. Ich komme zum Mittag wieder“, sagte er jetzt, stand auf und lief zur Tür, wo er aber noch einmal umdrehte und zurückkam. Er beugte sich noch einmal zu ihr runter, kurz vor ihren Augen hielt er inne und bohrte seinen Blick forschend in ihren. „Und was war mit dem Typen im Kloster?“, fragte er dunkel.

„Nichts. Wirklich! Warum?“, fragte Enola scheinheilig. Stumm fixierte er ihre Augen.

„Du kennst mich nicht. Ich habe dir schon einmal gesagt, dass es ein gefährliches Spiel ist, was du treibst, Enola. Wenn du dich mir hingeben solltest, bist du unwiderruflich an mich gebunden, und nur an mich, da ich kein Mann bin, der seine Frauen mit anderen teilt.

Und das so lange, wie ich es für erwägenswert halte. Also überlege dir gut, wie weit dein Spiel geht“, sagte er ernst, fuhr wieder hoch und verließ das Schlafzimmer. Kurze Zeit später hörte sie draußen die Tür zuschnappen, nachdenklich blickte sie immer noch erstaunt zu dem Fleck, wo er eben gestanden hatte.

„Ui, was war das denn eben? ...und er teilt nicht, wie soll ich das denn verstehen? Frauen?? Und was ist überhaupt mit ihm, hat er noch irgendwo eine Beziehung zu laufen?“, dachte sie vollkommen verwirrt. Doch dann grinste sie und streckte sich zufrieden. *„Aber küssen kann er... Mann oh Mann...“*

Nach der ersten Doppelstunde Zaubertränke, ging Prof. Snape zum Schulleiter, um ihm Bericht zu erstatten. Dumbledore wusste natürlich längst, dass Enola hier im Schloss war... und wo sie war.

„Hm, ich bin ein wenig verwundert, dass du es zulässt, jemanden in deinen heiligen Räumen wohnen zu lassen, Severus“, sagte Dumbledore mit einer Teetasse in der Hand.

Snape blickte ihm nur ruhig entgegen und blieb ihm die Antwort schuldig.

„Nun gut. Sie soll sich erst einmal erholen. Ich werde Alastor flohen, dass sie hier ist. Er war gestern noch sehr wütend darüber, dass sie einfach verschwunden ist“, fuhr Dumbledore fort.

„Albus, sie wird nicht in das Kloster zurückkehren“, sagte Snape jetzt kühl.

Dumbledore blickte ihn kurz intensiv mit seinen himmelblauen Augen an. „Ist das ihr oder dein Wille?“, fragte er dann ruhig.

„Ich habe jetzt Unterricht“, sagte Snape nur und stand auf, und Prof. Dumbledore schmunzelte kurz.

„Gut. Wenn Miss Adams mag, kann sie auch in die Krankenstation wechseln, niemand wird sie hier aus Hogwarts gegen ihren Willen fortbringen. Sie braucht nicht mehr bei dir Schutz suchen, und du hast dann wieder deine Ruhe, ich weiß ja, dass du es nicht erträgst, wenn ständig jemand um dich rum ist“, sagte Dumbledore noch, *mit leicht lauerndem Blick*.

„Ja, danke, Albus. Bis später“, sagte Snape schnell und verschwand aus dem Büro. *„Na ja, so stört sie mich ja nicht weiter, ich bin ja eh am Tage im Unterricht“*, dachte Snape leicht durcheinander, weil er im Innern noch das Gefühl des warmen Körpers von der Nacht spürte, und er würde gerne die nächsten Nächte auch so verbringen....

Enola wurde derweil von Poppy verarztet.

„Dass ich mal bei Severus auf dem Bett sitze, hätte ich auch nie gedacht“, sagte Poppy lächelnd zu ihr, ihre Wunde mit einer grünen Flüssigkeit betupfend.

„Dass ich hier drin liege, wohl noch weniger“, kicherte jetzt Enola. Daraufhin schenkte Poppy ihr kurz einen ernsten Blick.

„Er mag dich“, sagte sie dann, die Wunde weiter behandelnd. Enola wurde rot. *„Ich mag ihn ja auch“*, erwiderte Enola leise.

Beide blickten sich in die Augen, bis Poppy schließlich zu lächeln anfang und einen Verband um ihr Bein zauberte. „So, fertig“, sagte sie und stand auf.

„Meinst du, er ist zu alt für mich?“, fragte Enola mit ernstem Blick. Poppy sah sie kurz überlegend an.

„Weißt du, ich glaube nicht, dass der Altersunterschied das Problem sein wird. Ich denke eher, dass es..., nun, wie soll ich mich ausdrücken? Also, ich glaube eher, dass es nicht gerade einfach sein wird, mit Severus Snape eine Beziehung zu haben“, erwiderte sie dann. „Er ist nicht einfach, und er ist schon zu lange allein, weißt du. Aber ich hoffe, dass du mit ihm glücklich wirst, Enola. Mach einfach das Beste daraus“, fuhr Poppy fort.

„Ich weiß nicht. Vielleicht sollte ich mich lieber aus seinem Leben fernhalten“, antwortete Enola nachdenklich.

Poppy strich ihr über ihre Wange. „Angst vor der Liebe?“, fragte sie dabei sanft.

„Nein, ich habe eher Angst, dass er mir weh tut. Ich kenne ihn ja privat gar nicht. Vielleicht bin ich nur eine von vielen, oder er hat mich gleich nach ein paar Wochen satt und schiebt mich ab... Das könnte ich nicht ertragen“, sagte Enola traurig.

„Das kann ich dir nicht sagen, mein Kind... So, deine Wunde ist versorgt. Übermorgen darfst du wieder aufstehen. Und falls er dich doch ärgert, kannst du gerne zu mir in die Krankenstation verlegt werden“, sagte Poppy zwinkernd.

Enola lächelte nun wieder. „Gut, danke, Poppy. Was war das übrigens, was du heute benutzt hast? Es ist sehr angenehm auf der Wunde.“

„Ach so, ja, das war eine Tinktur aus Krokodilblut, Salbei, Einhornmilch und Phönixtränen. Das Rezept hatte ich in einem Heilbuch entdeckt, es soll die Heilung von Drachenschäden fördern. Na warten wir es ab. Hier, das musst du dreimal am Tag rauf tun“, sagte sie dann und reichte ihr die kleine Flasche mit der angerührten Flüssigkeit. Dann ging sie.

Enola holte erst mal mit ihrem Zauberstab alle Bücher aus ihrem Koffer und verteilte sie um sich herum auf dem Bett. Dann fing sie an, in verschiedenen Büchern gelangweilt herumzublättern. Nach einer halben Stunde lagen viele aufgeschlagen herum.

„Mann, ist das langweilig, wenn man nicht aufstehen darf. Ich müsste ja auch mal duschen. Hm...“

Sie schlug die Bettdecke zurück und rutschte zum Bettende. Dann kramte sie per Zauberstab in ihrem zweiten Koffer herum. Sie ließ das Schwert zu sich schweben und besah es sich kurz stolz, dann legte sie es auch auf dem Bett ab, genau wie die beiden Wurfmesser.

Enola verteilte ihre Anzihsachen ebenso im Zimmer, bis sie gefunden hatte, was sie suchte. Sie stand auf und humpelte ins Bad, unter dem Arm ihre Klamotten. Drinnen zog sie sich aus, zauberte den Verband wasserfest und stieg unter die Dusche...

Prof. Snape verschloss genervt die Klassenzimmertür. *„Warum bin ich überhaupt Lehrer? Und wieso sind Kinder so dumm?“*, dachte er wütend und lief zu seinen privaten Räumen. Er hatte eine Doppelstunde Erstklässler hinter sich, dass zerrte immer besonders an seinen Nerven.

Laut schlug er seine Tür ins Schloss und ging zur Vitrine, um sich einen Whisky einzugießen. Damit setzte er sich an seinen Schreibtisch, lehnte sich zurück und schloss seine Augen. Plötzlich fiel ihm ein, dass er ja nicht alleine war. *„Ist ja so still, ob sie schläft?“*, dachte er, trank einen großen Schluck und stand auf.

Als er sein Schlafzimmer betrat, oder das, was es einmal war, traf ihn fast der Schlag.

„**Was?**“, entfuhr ihm laut, sich umblickend. Dunkle Gewitterwolken zogen jetzt über seinem Kopf auf.

Überall lagen Enolas Sachen verteilt, im Bett, auf dem Boden, über seiner Kommode lagen Anzihsachen von ihr, aufgeschlagene Bücher lagen auch überall rum. Eigentlich sah es aus, als ob ihre Koffer explodiert waren. *„Wo ist sie?“*, dachte er wütend. Dann fiel sein Blick auf das Schwert, was angelehnt am Schrank stand, verwundert ergriff er es. Als er die Symbole auf der Klinge betrachtete, ging die Badezimmertür auf, und Enola kam mit seinem Handtuch um den Kopf geschlungen heraus. Sie trug wieder ihre Sachen und hatte scheinbar gute Laune.

„Hi! Na, wie war dein Vormittag?“, fragte sie fröhlich und humpelte zum Bett, wo sie ein Buch zur Seite schob, sich dann auf den freigemachten Platz setzte und ihn fragend anblickte. *„Huch, warum guckt er denn so giftig?“*, dachte sie, seinen bösen Blick bemerkend.

„Kannst du mir einmal verraten, was hier passiert ist? Und was bitte ist das?“, fragte er mit unterdrückter Wut in der Stimme, zeigte dabei durch den Raum und dann auf das Schwert in seinen Händen.

„Ich habe etwas gesucht, außerdem war mir langweilig, und das ist ein Schwert“, antwortete sie brav, dabei zeigte sie mit dem Finger darauf.

Sein Blick verdüsterte sich jetzt noch mehr.

„**Das ist mein** Schlafzimmer und kein Mülleimer. Und das dieses hier ein Schwert ist, sehe ich. Was hat das Schwert zu bedeuten?

„**Und warum läufst du hier herum, wo dir das verboten ist?**“, wurde er nun laut und warf ihr das Schwert in den Schoß. Seine Augen bohrten sich wütend in ihre.

Enola bekam nun einen aufmüpfigen Ausdruck in den Augen, bevor sie antwortete.

„Erstens weiß ich, dass das dein Schlafzimmer ist, ich räume es sofort auf, ich kann ja nicht wissen, dass du so pingelig bist. Zweitens ist das **mein** Schwert, ich kämpfe damit. Und ich musste mal duschen. Noch was?“, murrte sie, dabei löste sie das Handtuch von ihrem Kopf und schüttelte ihr feuchtes Haar.

Er trat zu ihr und riss ihr das Handtuch aus der Hand, dann lief er damit ins Bad. *„Oh Mann, hoffentlich macht er sich nicht gleich ins Hemd!“*, dachte Enola und räumte mit ihrem Zauberstab ihre Sachen und Bücher wieder in die Koffer.

„**Wie sieht es denn hier aus?**“, hörte man nun Snape aus dem Badezimmer rufen.

Severus blickte sich die Überschwemmung und die Unordnung in seinem Bad an. Eine offene Shampooflasche lag in der Dusche und lief langsam aus, dabei verteilte sie unweigerlich den Duft nach Vanille, draußen auf dem Boden lag der Deckel dazu, ihr schwarzes T-Shirt lag über dem Handwaschbecken, und ein großes schwarzes Handtuch von ihm diente auf dem Boden dazu, die Unmengen an Wasser aufzusaugen, die dort verteilt waren. Grummelnd zog er seinen Zauberstab und sorgte für Ordnung. Dann trat er wieder zu ihr und warf ihr die Shampooflasche zu. „Das ist deine, sie hat in **meinem** Badezimmer nichts zu suchen“, knurrte er dunkel.

„Ist ja gut, ich wollte dich nicht verärgern, aber ich konnte mich nicht bücken“, erwiderte sie nur mit sturem Blick.

„Zu spät. Ich gehe jetzt zum Mittag“, sagte Snape kühl und lief zur Tür.

„Und ich?“, rief sie ihm fragend nach. Er drehte sich kurz an der Tür um. „Wenn du hier wieder für Ordnung gesorgt hast, *darfst* du dir etwas über **meinen** Kamin bestellen, aber ohne **mein** Wohnzimmer

unordentlich zu machen!“, sagte er mit verachtendem Blick und rauschte hinaus.

Enola blinzelte wütend die aufkommenden Tränen weg. *„Bitte, ich werde dich nicht weiter stören.“*

Dann packte sie beleidigt alles ein, schloss die Koffer, zauberte sie klein und steckte sie in ihren Umhang.

Danach zog sie sich ihre Schuhe an, legte sich den Umhang um und verwandelte ihren Zauberstab in eine Gehhilfe. Sie schob sie sich unter die Achsel und humpelte zu seinem Schreibtisch, wo sie kurz ein paar Zeilen schrieb. Diese brachte sie ins Schlafzimmer und legte sie auf das nun ordentlich gemachte Bett.

Dann ging sie zu seiner Wohnungstür, die sich aber nicht öffnen ließ, wütend rüttelte Enola an der Klinke, vergebens. *„Dass er sich das gewagt hat! Mich hier einzusperren, der Bastard!“*, dachte sie mehr als verärgert. Sie schritt zum Fenster und öffnete es, verwandelte ihren Zauberstab zurück und sich schließlich in den kleinen Kauz, der wenig später hektisch flatternd durch das Fenster ins Freie flog.

* * *

Prof. Snape saß indessen immer noch wütend auf seinem Platz in der großen Halle und stocherte lustlos in seinem Essen herum. *„Macht einfach mit meiner Wohnung, was sie will, wo gibt es denn so was? Hat sie denn gar kein Benehmen?“*, dachte er verärgert. *„Das wird ihr eine Lehre sein“*, dachte er kurz fies grinsend, an die Schutzzauber denkend, die er von draußen noch über seine Tür gelegt hatte....

Prof. Dumbledore betrachtete ihn verwundert von der Seite. *„Hm, ich dachte, er isst in seinen Räumen“*, dachte er und ahnte schlimmes.

* * *

Enola flog bis vor den Schloss-Eingang hinter einen Busch, wo es erstaunlicherweise einmal mit der Landung klappte, und verwandelte sich zurück. Dann betrat sie das Schloss und machte sich humpelnd auf den Weg zum Krankenflügel. *„Wenn mein Bein schon gesund wäre, würde ich jetzt nach Hause verschwinden...“*, dachte sie grummelnd, die Tür zur Krankenstation öffnend.

Poppy saß an ihrem Schreibtisch und blickte auf. Seufzend erhob sie sich und schritt Enola entgegen.

„Das ging ja schneller, als ich dachte“, sagte sie nur mit besorgtem Blick auf Enolas tränennasses Gesicht.

„Hat er wieder den Snape raushängen lassen, ja?“ fragte Poppy beruhigend.

Enola nickte nur. *„Er ist ein Idiot, und er kann mich mal“*, zischte sie und setzte sich auf das Bett, was Poppy ihr zuwies.

„Hast du schon gegessen?“

Enola schüttelte ihren Kopf und zog sich die Schuhe aus. Poppy ging zum Kamin und bestellte ihr etwas.

„**Aber bitte kein Gemüse, Poppy!**“, rief ihr Enola noch zu. Nachdem sie sich ihr Nachthemd aus dem Koffer geholt hatte, und zwei Bücher, die sie auf ihren Nachtschisch legte, zog sie sich um und legte sich ins Bett. Poppy kam nun mit einem Tablett mit Essen und stellte es ihr auf den Nachtschisch.

* * *

Obwohl Prof. Snape so wütend auf Enola war, füllte er einen kleinen Teller mit Erdbeeren voll, die auf dem Tisch standen, und nahm ihn mit.

Er murmelte die Worte, die die Schutzzauber lösten und betrat seine Räume. Als er sich im Wohnzimmer umsah, und es noch genauso aussah, wie er es verlassen hatte, lächelte er siegesgewiss. *„Na, zu essen scheint sie sich ja nichts bestellt zu haben“*, dachte er mit dem Blick zum Tisch.

Dann betrat er sein Schlafzimmer und blickte verwundert auf das gemachte, leere Bett und auf das Blatt Pergament, was auf der Bettdecke lag. Er stellte den Teller mit den Erdbeeren ab und nahm es, sich dabei aufs Bett setzend.

Prof. Snape!

Es tut mir sehr leid, dass ich Ihre Privatsphäre so verletzt habe.

Ich konnte ja nicht ahnen, dass Sie sich so schnell ins Hemd machen.

Hoffentlich ist jetzt wieder alles zu Ihrer vollsten Zufriedenheit.

*Ich werde Sie nicht weiter stören und Sie in hrem Trolldasein zufrieden leben lassen.
Troll! Troll! Troll!*

Das stand wütend hingekrakelt auf dem Blatt, und er schnaufte laut und zerknüllte zornig das Papier in der Hand. ‚**Was erlaubt sie sich...**‘ Er stand schwungvoll auf. Eine Sekunde später flog ein Teller mit Erdbeeren scheppernd gegen die Wand... und ein ziemlich wütend aussehender Zaubertrankmeister stapfte durch den Kerker gang...

.....

Und, war es zu wenig, als dass, was Ihr Euch erhofft hattet....?

Nun ist er erst mal sauer, und Enola beleidigt.

Ob sie sich liebevoll unterhalten, wenn sie aufeinander treffen?....*grins*....

Freue mich weiter über Kommiss!

LG, Dardevil!

32. Kapitel

Enola war gerade mit dem Essen fertig, als mit einem lautem Knall die Tür zum Krankensaal aufflog, und ein ziemlich wütend aussehender Prof. Snape hereintrat.

„Ach, hat er doch bemerkt, dass ich weg bin, ja?“, dachte sie ihn betrachtend, wie er zornig auf sie zuschritt.

Poppy kam jetzt mit saurem Gesichtsausdruck nach vorne zu Enola, fast gleichzeitig mit Snape traf sie dort am Bett ein.

Sie griff sich das Tablett von Enolas Schoß. „Severus, das ist immer noch eine Krankenstation! Da wird die Tür leise geöffnet“, meckerte sie ihn an, drehte sich um und verschwand in ihrem Büro. Snape beachtete sie gar nicht, sondern blickte zornig zu Enola, die seinen Blick ruhig erwiderte.

„**Was fällt dir ein, einfach so abzuhauen? Und wie kommst du dazu, mir so einen frechen Brief zu hinterlassen? Und was soll das alberne Gesieze?**“, fauchte er sie an.

„Ich wollte dich nicht weiter stören, und da du mir ja zu verstehen gegeben hast, dass ich dich mit meiner Anwesenheit nur nerve, und ich nun mal lebe und atme und auch mal die eine oder andere Sache herumliegen lasse, was dich ja so furchtbar stört, bin ich eben gegangen. Das ist alles. Und das mit dem Gesieze war nur eine Idee meines Unterbewusstseins, ich dachte, es wäre dir angenehmer so...“, erklärte Enola ruhig, mit traurigen Augen.

„**Eine oder andere Sache? Es sah aus wie nach einer Explosion! Und wer sagt, dass du mich störst? Wie kommst du dazu, einfach zu gehen?**“, fuhr Snape sie mit funkelndem Blick an.

„**Wie kommst du dazu, mich einfach einzusperren, hä?**“, fauchte Enola zurück, mit nicht weniger funkelndem Blick.

„**Lass das freche Hä, mein Fräulein!**“, zischte er, sich leicht drohend zu ihr vorbeugend.

„**Ich rede, wie ich will, merk dir das!**“, murrte sie zurück und verschränkte ihre Arme übereinander.

„**Aber nicht mit mir!**“, fauchte er dagegen.

„**Pff, du hast mir gar nichts zu sagen !**“, widersprach sie laut.

„**Zügle dich, Enola Adams!**“, zischte er und schlitze seine Augen warnend.

„**Was, wenn nicht? Sperrst du mich dann wieder ein, häää?**“, knurrte sie bockig, und sie blickte ihn trotzig an. Seine Augen bekamen jetzt einen gefährlichen Ausdruck...

„**Wenn du noch einmal dieses ‚hä‘ sagst, passiert was!**“, fauchte er jetzt laut mit eisiger Stimme und beugte sich weiter zu ihr. Sie blitzte ihn mit ihren blauen Augen frech an, und er entdeckte die Respektlosigkeit ihm gegenüber in ihrem Blick.

„**Oh, ich zittere schon vor Angst, größter aller Trolle! Darf ich noch einen letzten Wunsch äußern, häää? Oder mu... Huch!**“, entwich ihr noch erschrocken, als er sie schnappte und schnell fest zu sich zog, um seine Lippen verlangend auf ihre zu pressen. Sein Kuss war fordernd, aber nicht grob. Er drückte sie verlangend an sich, Enola versuchte zu meckern, aber mehr als ein „Mmmh...“ ließ er nicht aus ihren Mund, er nutzte sogar die Gelegenheit ihres Redeversuches, um seine Zunge in ihre Mundhöhle zu schieben. Seine Zunge fing an ihre zu locken, er stupste sie, umstrich sie zärtlich...

Enola hatte erst ihre Hände gegen seine Brust gedrückt, um ihn von sich zu schieben. „*Lass dich nicht von ihm einwickeln...*“, dachte sie, seinen typischen Geruch nach Kräutern, den sie so mochte, tief einatmend...

Doch als er nun mit seiner Zunge verführerisch mit ihrer spielte, und seine Hände anfangen, sie zu streicheln, gab sie schließlich seufzend nach, ihr Körper, der Verräter, hatte sich schon längst für ihn entschieden...

Eine halbe Minute später lagen sie mit den Oberkörpern eng umschlungen auf Enolas Bett und küssten sich leidenschaftlich...

Poppy die mitbekommen hatte das es bei den beiden laut streitend herging, saß mit besorgtem Gesichtsausdruck in ihrem Büro. Die plötzliche Stille allerdings, die nun herrschte, ließ sie wissend schmunzeln...

Als Prof. Snape schließlich einfiel, wo er sich befand, ließ er von dem warmen, an ihn geschmiegt Körper ab und löste seine Lippen von ihren. Mit den Gesichtern dicht voreinander blickten sie sich an.

„Du...“, knurrte er mit sanfter dunkler Stimme...

„Ja?“, erwiderte sie ebenso leise, und ihre blauen Augen funkelten ihn liebevoll an.

„Ich muss jetzt gehen..., Unterricht“, flüsterte er und hauchte abwechselnd zarte Küsse auf ihre Augen.

Enola genoss leise seufzend seine Zärtlichkeiten. Dann fuhr er hoch und strich sich seine Robe glatt, dabei betrachtete er sie dunkel. *„Freche Göre.“*

Er nickte ihr noch einmal zu und verließ den Krankensaal. *„Oh Mann, ich mag ihn ganz schön doll...“*, dachte sie ihm hinterher sehend und seufzte laut. Poppy kam nach einer Weile wieder zu ihr, es war Zeit für die Behandlung ihres Beines.

„Na, alles wieder gut?“, fragte sie lächelnd.

Enola nickte nur errötend..

Sie quatschten noch eine Weile, dann gab es auch schon Abendbrot.

Enola schrieb noch einen Brief an ihre Familie, dass es ihr gut ging und sie bald nach Hause käme, und einen an Sheena, in dem sie fragte, ob sie sich mal treffen wollten. Poppy schickte sie ab. Verwundert darüber, dass Snape nun gar nicht mehr wiederkam, lag sie unruhig in ihrem Bett. Es war mittlerweile schon elf Uhr, und sie fand, darüber enttäuscht, keinen Schlaf. *„Warum ist er nun nicht wieder gekommen?“*, dachte sie. Dann stand sie auf und humpelte zum Medizinschrank, wo sie sich einen Schlaftrank rausnahm, sie kannte sich ja dank ihres Praktikums hier bestens aus. Wieder im Bett trank sie ihn und fiel nur eine Minute später in tiefen Schlaf...

Snape war nach seinem letzten Unterricht nervös in seine Räume gegangen. *„Was mach ich jetzt mit ihr? Wie konnte ich sie auch noch küssen, nachdem sie so frech war? Eine Strafe war das ja nicht gerade für sie, Severus...“*, grübelte er und trank einen Schluck Whisky. Jeden anderen hätte er für die Frechheiten hart bestraft...

„Ich musste sie küssen, ihren vorlauten Mund zum Schweigen bringen. Es war wie ein Zauber... ihre Augen hatten mich dazu herausgefordert.“ Er grinste kurz kopfschüttelnd über seine Gedanken, dann setzte er sich an seinen Schreibtisch und fing an zu arbeiten.

Er nahm sein Abendbrot in seinen Räumen ein, arbeitete noch bis Mitternacht und ging dann seine Nachtstreife durch das Schloss.

Nachdem er zwei Ravenclaw Schüler erwischt hatte, ihnen Punkte abzog und eine Strafarbeit aufgebremmt hatte, lief er zufrieden zum Krankenflügel, den er geräuschlos betrat.

Snape schlich zu Enolas Bett, wo er sie stumm betrachtete. Sie lag ziemlich schief drin, ihr rechter Arm und ihr linkes Bein hingen an den Seiten heraus. Er schmunzelte und legte sie richtig hin, wobei sie sich nicht regte. Dann sah er die leere Phiole auf dem Nachtschisch und schnupperte daran. *„Schlaftrank, soso.“* Er setzte sich still zu ihr auf den Bettrand und strich ihr zärtlich durch ihre schwarzen Locken. *„Es ist nicht gerade nett von dir, dass ich heute alleine schlafen muß“*, dachte er, an die Wärme ihres Körpers in der letzten Nacht erinnert.

„Hm, ...warum eigentlich nicht?“, war sein hinterlistiger Gedanke, als er aufstand, ihre Bettdecke zurückschlug und unter sie griff. Dann hob er sie auf seine Arme und trug sie grinsend aus dem Krankenflügel durch das nächtliche Hogwarts. *„Menschenraub... Poppy wird morgen schön blöd gucken...“*, dachte er amüsiert, sie in seine Räume tragend. Als er sie vorsichtig in sein Bett gelegt hatte, zog er sich aus und schlüpfte zu ihr unter die Decke.

Wohlig seufzend kuschelte er sich an Enola und umschlang sie mit seinen Armen, dabei drückte er sein Gesicht in ihre Haare. *„Warum habe ich bloß so einen Narren an ihr gefressen?“*, dachte er müde und sog den Vanilleduft tief ein, bevor er zufrieden in den Schlaf glitt.

Enola träumte von Prof. Snape.

Sie lag mit ihm auf einer Blumenwiese, und er hatte sie von hinten fest mit seinen Armen umschlungen, seine harte Erektion hatte er dabei fest gegen ihren Hintern gedrückt. Er fing jetzt an sie zu streicheln, erst glitt er zart mit seinen Fingern ihre Schulter entlang, dabei streifte er ihr den dünnen Träger ihres Nachthemdes herunter. Dann schob er sanft ihre Haare aus dem Genick, um es gleich darauf mit kleinen heißen Küssen zu

bearbeiten, die sich in kleine zarte Bisse steigerten, was bei Enola einen heißen Schauer erzeugte. Sie keuchte verhalten, wobei er anfang zu knurren, seine Erektion nun kurz an ihr reibend.

Seine Hand glitt an ihrer Seite hinunter bis zu ihrer Taille. Dort fuhr sie zärtlich nach vorne zu ihrem Bauch, wo sie kurz in kleinen streichelnden Kreisen verharrte, bis sie zart nach oben fuhr zu ihrer Brust und diese vorsichtig umfasste.

Enola stöhnte leise, als er anfang sie sanft zu kneten. Sie spürte wieder die große Hitze, die sich jetzt in ihrem Schoß sammelte...

Er schob jetzt den Stoff von ihrer Brust herunter und spielte sanft mit ihrer harten Brustwarze, was ihr wiederum ein leises Stöhnen entlockte.

Snape drückte sich noch stärker an sie ran. „*Du machst mich wahnsinnig*“, raunte er mit rauer dunkler Stimme in ihr Ohr, was Enola langsam zu sich kommen ließ, und sie bemerkte, dass es wohl gar kein Traum war, sondern Realität. Ihr wurde noch wärmer...

Er streichelte sich jetzt nach unten zu ihrer Hüfte, dort fing er an, den Stoff ihres Nachthemdes hochzuziehen, bis er auf ihre nackte zarte Haut traf und er sich langsam nach vorne zu ihrem Schoß streichelte. Enolas Atem wurde schneller.

Snape strich kurz am Bund ihrer Unterhose entlang, bevor er mit seinen Fingern unter den Stoff glitt und in ihre Locken fuhr. Enola erstarrte. „*Keine Angst, ich tue nur das, was du willst*“, raunte er wieder samtig von hinten in ihr Ohr, und sein heißer Atem strich über ihre Haut.

Dann fuhr er kurz vorsichtig, sie nur wie ein Hauch berührend, über ihre Knospe, und Enola zuckte kurz zusammen. Er wiederholte seine Berührung und fing an sie sanft zu reiben, was Enola erneut aufstöhnen ließ und sie öffnete automatisch etwas die Beine.

Sie bemerkte jetzt, dass sein Atem auch schneller geworden war, er atmete schwer gegen ihren Hals. Snape rieb immer weiter, jetzt schneller, und Enola drückte stöhnend ihr Becken gegen seine sie verwöhnende Hand. Er zog plötzlich seine Hand zurück, was ein enttäuschtes Ausatmen hervorrief, doch sie spürte, dass er an seiner Hose fummelte, dann war seine Hand plötzlich wieder da, und noch etwas war da, nämlich sein Glied, das er von hinten zwischen ihre Beine geschoben hatte...

Er fing wieder an, sie vorsichtig zu reizen, und Enola drückte sich seinen Fingern lustvoll entgegen. Sie spürte jetzt die Hitze in sich immer mehr entfachen und warf lustvoll keuchend ihren Kopf in den Nacken, was er sofort nutzte, um sie begehrend seitlich in den Hals zu beißen. Enolas Hand fuhr zu seinem Kopf, und sie wühlte in seinen Haaren. Sein Becken bewegte sich jetzt auch vor und zurück, und sie spürte sein Glied zwischen ihren Beinen reiben.

Sein Finger glitt jetzt kurz tiefer zwischen ihre Schamlippen, er fühlte, wie nass sie war und knurrte wieder gegen ihren Hals, wo er saugend hineinbiss.

Sie keuchte, und er erhöhte sein Tempo, bis sie anfang zu zucken und die Welle sie überrollte, wobei sie laut aufstöhnte. Snape schob sein Glied noch zweimal zwischen ihre Beine, bis er ebenfalls stöhnend kam, dabei zerdrückte er sie fast, fest in ihre Halsbeuge beißend...

Schwer atmend lagen sie zusammen, die Herzen laut klopfend.

Langsam beruhigte sich ihr Atem wieder, und er zog seine Hand aus ihrer Hose. Snape umschlang sie sanft und blieb so angekuscht liegen, bis sie wieder einschliefen.

Eine halbe Stunde später weckte ihn sein Zauberstab, und ziemlich unwillig löste er sich von Enola...

Als er aus dem Badezimmer kam, betrachtete er sie kurz, wie sie mit zerwühltem Haar in seinem großem Bett lag und mit einem zarten Lächeln auf dem Gesicht schlief.

Ein seltsames Gefühl breitete sich in ihm aus, und sein Magen zog sich zusammen, als er daran dachte, dass sie morgen wohl wieder weg wäre. Er würde sie nicht einmal mehr in Hogwarts treffen, sondern nur ab und zu im Orden.

Er seufzte und setzte sich zu ihr ans Bett, seine Hand fuhr zart über ihre Wange. Plötzlich flatterten ihre Lieder, und ihre blauen Augen suchten seinen Blick. Verwirrt meinte Enola kurz so etwas wie Trauer in seinen Augen gesehen zu haben, doch jetzt blickte er sie wie immer undurchdringlich an.

„*Hi*“, sagte sie nur leise, sein Streicheln genießend.

„Guten Morgen. Ich muss jetzt zum Unterricht. Du kannst ruhig noch etwas schlafen, ich sage Poppy Bescheid, dass du hier bist“, sagte er dunkel.

„Ja ist gut... Du hast mich gekidnappt...“, sagte sie jetzt grinsend. Er lächelte kurz, und es blitzte in seinen schwarzen Augen.

„Hast du gedacht, ich lasse mir das von dir gefallen?“, fragte er.

„Hm, ...dann war das vorhin eine Strafe?“, wollte sie jetzt verschmitzt wissen, und die Erinnerung daran erhitzte wieder ihren Schoß...

Seine Augen wurden noch einen Touch dunkler, als er samtig raunte: „Eher nicht...“ Dabei beugte er sich runter und küsste sie intensiv. Enola schlang einen Arm um ihn und erwiderte verlangend seinen Kuss, dabei fing sie an, mit der anderen Hand seine Robe wieder aufzuknöpfen, die er gerade angezogen hatte.

„Nein...“, sagte er dunkel, sich von ihr lösend und ihre Hand von seinen Knöpfen entfernend. Sie blickte ihn tief an, und er sah das Verlangen in ihren Augen funkeln.

„Nein?“, flüsterte Enola. Er schüttelte mit dunklem Blick zu ihr den Kopf und schloss seine Knöpfe. *„Ich werde sie nehmen... heute noch... sobald ich eine Möglichkeit finde... sie will es so...“*, dachte er dabei und stand mit ausgebeulter Hose auf...

„Kannst du nicht hier bleiben? Melde dich doch krank“, sagte Enola jetzt enttäuscht.

„Dumbledore weiß, dass du hier bist“, antwortete Snape nur, und Enola bekam mit einem „Oh!“ einen roten Kopf.

Dann überlegte sie einen Augenblick, während er sich seine Schuhe anzog.

„Ich gehe wieder in die Krankenstation, meine ganzen Sachen sind ja noch da, ich habe ja hier nicht einmal meinen Zauberstab“, sagte sie dann. Er legte sich seinen Umhang um und schritt zur Tür.

„Ich werde dir deine Sachen bringen. Du bleibst hier.“ Das war alles, was er sagte, dann war er auch schon weg. Enola sah ihm grinsend nach, dann kuschelte sie sich wieder in sein Kopfkissen und atmete seinen Geruch ein. *„Ich habe gewusst, dass er das sagen würde...“*

Zwei Stunden später hatte sie geduscht und saß frühstückend in seinem Bett, als Poppy kam, um nach ihrem Bein zu sehen. Sie hatte auch Enolas Sachen mitgebracht.

„Oh, es sieht schon gut aus, sieh mal“, sagte sie auf die Wunde zeigend, die sich jetzt geschlossen hatte und nur noch ein wenig Schorf aufwies.

„Und er hat dich einfach hierher geschleppt? Typisch Snape...“, sagte sie dann.

Enola zuckte nur mit den Schultern, dann grinste sie, und Poppy fiel in ihr Grinsen ein, als plötzlich eine Eule an das Schlafzimmerfenster kratzte.

„Warte, ich lasse sie herein“, sagte Poppy und stand auf, um das Fenster zu öffnen. Enola erkannte freudig die Eule ihrer Eltern, die nun zu ihr aufs Bett flog und ihr ein Bein entgegenhielt, an das ein Brief gebunden war.

„Oh, von zu Hause!“, sagte sie freudig zu Poppy. Diese ging jetzt zur Tür. „Na, dann lass ich dich jetzt mal alleine, Enola. Morgen kannst du entgültig aufstehen, aber lauf noch nicht soviel, ja? Ich sehe dann morgen noch einmal nach dir, schönen Tag noch!“

„Ja, danke, Poppy, tschüß!“

Schnell riss sie den Brief auf, um ihn zu lesen.

Liebe Enola!

Wir freuen uns wahnsinnig, dass Du wieder zurück bist, und hoffen, dass Dein Bein schnell heilt, damit Du zu uns nach Hause kommen kannst.

Bitte rege dich nicht auf, wenn Du das jetzt liest, aber Deiner Oma geht es nicht so gut.

Sie hatte vorgestern einen leichten Herzanfall und liegt im Krankenhaus.

Sie wird dort gut versorgt, und die Ärzte sagen, dass sie schon wieder über den Berg ist, also bleibe bitte ruhig.

Wir kümmern uns um sie, mach Dir bitte keine Sorgen, werde erst einmal selber wieder gesund!

In Liebe Deine Eltern!

P.S.: Soll Dad Dich abholen, sobald Du gehen kannst?

Enola war im Bett erstarrt und las mit blassem Gesicht und tränenden Augen den Brief noch einmal, bevor

sie eilig aufstand und sich anzog. Schnell packte sie ihre Sachen zusammen und steckte sie verkleinert ein.

Sie legte ihren Umhang an, dann verließ sie immer noch leicht humpelnd Prof. Snapes Räume.

„*Oh Gott, Omi! Wehe, sie macht Mist! Sie soll es ja nicht wagen, mich alleine zu lassen!*“, dachte sie, schniefend den Kerkergang entlanglaufend. Vor dem Klassenzimmer für Zaubertänke blieb sie schließlich stehen.

„**Mr. Weron, ich sagte nach rechts umrühren, nicht nach links! RECHTS!**“, hörte sie Snape drinnen fauchen und musste trotz ihres Kummers kurz grinsen. „*Der furchtbare Tränkemeister! Er wird sich nie ändern...*“

Dann wischte sie sich die Tränen weg, schniefte noch einmal und klopfte laut an die Tür.

Prof. Snape war mal wieder außer sich vor Wut... „*Wie können Kinder nur so dumm sein..., ich werde mich eines Tages aufhängen!*“, dachte er verzweifelt, als es plötzlich laut an seiner Tür klopfte. Sofort fuhren alle Köpfe zur Klassenzimmertür.

„*Wer wagt es, in meinem Unterricht zu stören? Wehe, wenn es nichts wichtiges ist...*“ „**Ja?**“, rief er laut schneidend zur Tür, die nun ein Stück aufglitt und Enolas Kopf sah herein. Er sah sofort, dass sie geweint hatte und auch, wie blass sie war.

„Prof. Snape? Dürfte ich Sie kurz sprechen, bitte?“, fragte sie höflich. Er nickte verwundert und schritt zur Tür.

„**Habe ich gesagt, dass Sie aufhören sollen zu arbeiten?**“, fauchte er noch mal in die Klasse, die immer noch zur Tür starrte, worauf sofort alle mit roten Köpfen wieder emsig anfangen zu arbeiten...

Enola hatte sich ein Stück von der Tür entfernt, wartend sah sie ihm entgegen, als er heraustrat und die Tür hinter sich schloss.

Mit hochgezogener Augenbraue trat er zu ihr.

„Was ist los? Was machst du hier, ist etwas passiert?“, fragte er dunkel, mit besorgtem Blick, und blieb dicht vor ihr stehen.

„Ich wollte mich nur verabschieden, ich muss nach Hause. Meine Oma ist krank, sie hatte einen Herzanfall und liegt im Krankenhaus“, berichtete Enola, wobei ihr wieder die Tränen anfangen über die Wangen zu laufen.

„Das tut mir leid“, sagte er und strich mit seinem Daumen über ihre nasse Wange. Sie schniefte und nickte. „Mir auch.“

Dann warf sie sich an seine Brust und drückte ihn ganz fest. Snape schluckte schwer und umschlang sie ebenso fest mit seinen Armen, dabei küsste er sie zart auf ihren Kopf.*Sie geht...*

Nach einen Moment dieses stillen Aneinanderklammerns räusperte er sich schließlich.

„*Ich muss wieder rein..., nicht dass das Klassenzimmer noch explodiert*“, sagte er leise und löste sich von ihr.

„Ja“, antwortete Enola nur und sah ihn traurig an. Er hob noch einmal seine Hand und strich ihr sanft über ihre nasse Wange. Sie griff sie und küsste zart seine Finger. „*Vergiss mich bitte nicht ganz, ja?*“, flüsterte sie traurig, ließ seine Hand los, drehte sich schnell um und lief die Kerkertreppe hoch.

„*Bestimmt nicht...*“, murmelte er, und jeder, der den böartigen Meister der Zaubertänke kannte, würde unter Eid schwören, dass diese schwarzen Augen, die nun einen solchen traurigen, einsamen Ausdruck zeigten, niemals zu ihm gehören könnten....

Doch Sekunden später hatte er sich wieder unter Kontrolle und trat mit dunklem kaltem Blick ins Klassenzimmer....

.....

Och....

Na, hat's gefallen?

33. Kapitel

Als Enola zu Hause die Tür öffnete und in den Hausflur trat, wurde sie mit großem *Hallo* von ihren Eltern begrüßt und gedrückt.

„Schön, dass du wieder hier bist, Enola. Wie geht es dir?“, fragte ihr Vater.

„Und was ist mit deinem Bein, mein Kind?“, fragte ihre Mutter.

„Geht schon wieder, danke. Was ist mit Omi? In welchem Krankenhaus liegt sie denn? Ich will gleich zu ihr“, sagte Enola besorgt.

„Nun pack doch erst einmal aus und ruh dich aus“, sagte ihre Mutter. Enola warf ihr einen vorwurfsvollen Blick zu.

„Wenn du willst, gehen wir gleich hin“, antwortete ihr Vater mit beruhigender Stimme. Enola nickte. Ihre Mutter verdrehte die Augen... „Ich mache in der Zeit Mittag, grüßt sie bitte von mir, ja?“ sagte sie dann und verschwand in der Küche.

Enola und ihr Vater liefen durch die sterilen Gänge des Krankenhauses. „*Dad, warum habt ihr sie denn in ein Muggelkrankenhaus gebracht?*“, fragte Enola flüsternd. Er betrachtete sie kurz stumm. *„Mit elf wollte sie nichts mit der magischen Welt zu tun haben, heute spricht sie von Muggeln...“*

„Oma hat den Herzanfall beim Einkaufen gehabt, Enola. Wir waren nicht dabei“, erklärte er.

Als sie endlich ihre Omi in den Arm nehmen konnte, war Enola überglücklich.

„Schön, dass du wieder hier bist, mein Kind“, sagte ihre Oma erfreut. Es ging ihr tatsächlich schon wieder etwas besser.

„Mann, Omi, jag mir nicht noch einmal so einen Schreck ein, hörst du? Hier, trink das“, sagte Enola und reichte ihr eine kleine Glasphiole, in der eine hellblaue Flüssigkeit schimmerte.

„Es ist ein Stärkungstrank“, fuhr Enola erklärend fort, als sie die beiden fragenden Gesichter sah...

Sie blieben noch zwei Stunden, dann wurde ihre Oma müde, und sie verließen das Krankenhaus. „Ich werde ab jetzt ganz bei Oma einziehen, Dad“, erklärte Enola ihm.

„Wenn du das gerne möchtest. Was ist mit deiner Ausbildung, Enola?“, wollte er jetzt wissen, als sie ins Haus traten.

„Ich weiß noch nicht, wie es weitergeht, Dad. Aber ich gehe im Moment auf keinen Fall mehr ins Ausland. Nicht, solange Omi krank ist“, antwortete sie ihm mit festem Blick.

„**Enola? Du hast Post bekommen!**“, rief ihre Mutter aus der Küche, und Enola lief schnell zu ihr. Es lagen zwei Briefe auf dem Küchentisch, beide an sie adressiert. Einer war von Sheena und einer... aus dem Zaubereiministerium. Sie seufzte und öffnete diesen zuerst. *„Oje...“*

Miss Adams!

Da mir Prof. Dumbledore heute berichtete, dass Sie wieder zu Hause sind, fordere ich Sie hiermit auf, morgen um Punkt elf in meinem Büro zu erscheinen.

Prof. Alastor Moody

Aurorenausbildungsabteilung

„Na toll, ab in die Hölle!“, dachte Enola seufzend.

„Schlechte Nachrichten?“, fragte ihre Mutter.

„Ja, ich muss morgen früh ins Zaubereiministerium. Zu meinem Ausbilder“, antwortete Enola.

„Wann denn?“, fragte ihr Vater.

„Um elf, Dad“

„Fein, dann können wir ja zusammen Mittag essen, Enola. Was hältst du davon?“, fragte ihr Vater.

„Ja, gerne Dad“, antwortete sie. *„Mal sehen, ob ich dann noch Hunger habe...“*

Der andere Brief war von Sheena, sie wollte sich am Samstag mit Enola in der Winkelgasse treffen. Freudig schrieb sie eine zusagende Antwort.

Als sie später, nach vielen Erklärungen und Erzählungen, in ihrem Bett lag, konnte sie endlich ihre Gedanken wieder zu Prof. Snape gleiten lassen...

„Was er wohl gerade macht? Denkt er an mich? Wer weiß, wann ich ihn einmal wiedersehen werde... Ich muss mich jetzt erst einmal um meine Omi und um meine Ausbildung kümmern. Müsste auch mal wieder mit dem Training anfangen... Wie Meister Menik auf mein Verschwinden reagiert hat? Na, er hat wieder mal gelächelt...“, dachte sie grinsend und glitt bald in den Schlaf.

Um Punkt elf stand Enola vor dem Büro Mad Eye Moodys und klopfte fest an.

„Herein!“, hörte man ihn von drinnen rufen, und Enola trat ein.

„Oh, wie schön, der ausgeflogene Vogel kehrt heim“, sagte er höhnisch, dabei fixierte sein magisches Auge sie fest. „Setzen Sie sich, Adams“, sagte er, auf einen Stuhl vor seinem Bürotisch zeigend.

„Mann, der kann mich genauso wenig ordentlich ansprechen wie Snape“, dachte sie mürrisch, setzte sich aber.

„So, da Sie ja anscheinend wieder gesund sind, können wir ja endlich Ihre Ausbildung fortsetzen“, sagte jetzt Moody ernst.

Enola nickte nur.

„Da mir Prof. Dumbledore nahe gelegt hat, Sie nicht mehr ins Kloster zurückzuschicken, werde ich davon absehen“, fuhr er fort.

Enolas Augen blitzten kurz wütend auf. *„Da wäre ich sowieso nicht mehr hingegangen“*, dachte sie, verkniff sich aber eine entsprechende Antwort.

„Das finde ich schwer in Ordnung von Ihnen, Prof. Moody“, antwortete sie stattdessen grinsend, was ihn wiederum erstaunt aussehen ließ.

„So? Hmm..., nun erzählen Sie mir bitte ein wenig von Ihrer Ausbildung dort, und was Sie alles so gelernt haben, Miss Adams. Bevor wir Sie testen...“ Die letzten Worte sagte er leicht höhnisch...

„Wie testen? Wer ist wir? Sie wollen mich testen... hm, na gut“, sagte sie jetzt ruhig, was ihn nun wiederum verwunderte. Dann erzählte sie von dem Kloster, dem ganzen Lernen, dem Leben dort und zum Schluss von dem Drachen.

„Sie haben dort wirklich einen Drachen? Erstaunlich... Ich dachte aber eigentlich, dass Sie dort ruhiger werden, Miss Adams. Aber mir wurde berichtet, Sie weigerten sich, die Meditation zu erlernen. Wieso?“, fragte er nun.

„Wer hat Ihnen das berichtet?“, stellte sie nun lauernd die Gegenfrage, doch Moody grinste nur kurz schweigend.

„Er weiß bestimmt eine Menge, was dort so los war“, dachte sie erschrocken. Doch dann zuckte sie nur mit den Schultern. *„Na und, ist mir egal...“*

„Ich hatte keinen Nerv dazu, Professor“, antwortete sie schließlich.

Moody stand jetzt auf. „Ja, das kann ich mir gut vorstellen..., kommen Sie mit“, sagte er und lief zur Tür. Sie gingen mehre Treppen hinunter und landeten schließlich in einem langen steinernen Tunnel, von dem rechts und links Türen abgingen. An der letzten linken Tür blieb er stehen.

„Hier werden wir Sie jetzt testen, bitte reißen Sie sich zusammen, Adams. Ich erwarte, dass Sie Ihr Bestes geben..., bitte“, sagte er jetzt ernst zu ihr. Es war das erste Mal, dass Moody sie um etwas bat, und sie nickte. „Gut, Professor. Weil Sie es sind...“, sagte sie mit ernstem Blick, und er öffnete seufzend die Tür.

Der Raum war groß und rund. Er war leer, bis auf eine kleine Tribüne, die an der rechten Seite stand.

Auf dieser saß zu Enolas Erstaunen Prof. Dumbledore und noch zwei weitere Herren, der eine war der Zaubereiminister, wie sie erkannte. Den anderen kannte sie nicht, aber irgendetwas an ihm kam ihr bekannt vor...

„Guten Morgen, Miss Adams“, grüßte sie Prof. Dumbledore höflich und zwinkerte ihr kurz zu.

„Guten Morgen, Prof. Dumbledore, meine Herren“, grüßte Enola höflich. Dann blieb sie wartend stehen.

„Guten Morgen, Miss Adams“, grüßte der Zaubereiminister sie höflich, der junge rothaarigen Mann neben ihm nickte ihr nur kurz zu.

Jetzt ging die Tür wieder auf, und drei Auroren traten ein, davon war einer eine Frau mit grell pinkfarbenem stacheligem Haar, die ihr aber sofort freundlich zulächelte, was Enola sogleich erwiderte.

„Gut, Miss Adams. Legen Sie Ihren Umhang ab und bereiten Sie sich vor. Die drei Auroren werden Sie jetzt nacheinander angreifen, zeigen Sie bitte, was Sie gelernt haben“, sagte Moody jetzt befehlend.

Sie drehte sich mit ruhigem Blick zu ihm um.

„Ich bin immer bereit, Prof. Moody. Meinen Umhang brauche ich dazu nicht ablegen, und die drei können mich ruhig zusammen angreifen, nicht einzeln, wenn sie wollen“, erwiderte sie jetzt mit erstaunlich kaltem Blick in sein Auge.

Moody blickte sie entsetzt an, und selbst Prof. Dumbledore sah kurz erstaunt zu ihr.

Prof. Moody drehte sich jetzt wieder zu den drei Auroren und nickte ihnen zu, dann humpelte er mit seinem falschem Bein zur Tribüne und setzte sich neben Prof. Dumbledore.

Enola fixierte ruhig abschätzend die drei Auroren. Zwei von ihnen stellten sich mit dem Rücken an die Wand. Der eine kam jetzt mit gezückten Zauberstab auf sie zu.

„Konzentriere dich, Enola“, dachte sie ganz ruhig und blockte mit einem kaum wahrnehmbaren Zücken ihres Zauberstabes den ersten Fluch ab, den er ihr schickte. Dabei machte sie eine Vorwärtsrolle und schockte ihn blitzschnell mit einem Fluch, als sie hinter sich die Gefahr spürte und seitlich weglitt, dabei drehte sie sich und trat fest zu. Die Frau keuchte überrascht, als sie nach hinten flog. Von da an ging alles sehr schnell. Die Auroren schickten einen Fluch nach dem anderen zu Enola, doch diese wich raubtierartig und geschmeidig allen aus, sich dabei ebenso mit Flüchen wehrend.

Ihr Bein machte sich langsam wieder bemerkbar, aber sie biss die Zähne zusammen und schaltete den Schmerz einfach ab.

Die Frau und einer von den Männern lagen schließlich mit magischen Fesseln am Boden, nur der eine war außergewöhnlich gut und ließ sich nicht besiegen.

Plötzlich erwischte er sie mit einem *Experiliamus*, und Enola flog der Zauberstab aus der Hand, sie machte eine blitzschnelle Vorwärtsrolle, und niemand hatte gesehen wie und woher sie plötzlich das Schwert hatte, das sie nun in der Hand hielt und dem vollkommen verblüfften Auror an die Kehle drückte. Ein lautes, erstauntes *Oh* war hinter ihr zu hören.

Schweratmend, aber lächelnd blickte sie ihn an.

„Und?“, fragte sie ihn frech, sein Blick glitt jetzt zu der blitzenden Klinge, und er schluckte.

„Es reicht, Miss Adams“, hörte sie jetzt Prof. Moody rufen, und sie senkte das Schwert.

Dann drehte sie sich zu ihren Zuschauern und sah erfreut deren erstaunte Gesichter.

Prof. Dumbledore stand jetzt lächelnd auf und klatschte ihr Applaus. „Das war einfach wunderbar, Miss Adams! Einfach wunderbar!“, rief er ihr dabei zu, sie lächelte ihn dankend an.

Dann ließ sie die Fesseln verschwinden, und die beiden standen auf.

„He, du hast einen ganz schön harten Tritt. Ich bin Tonks!“, sagte die Frau und reichte Enola grinsend ihre Hand.

„Hi Tonks. Ich bin Enola, und es tut mir leid“, erwiderte sie ebenso grinsend.

„Miss Adams, ich bin überrascht... Erfreut überrascht...“, sagte jetzt Dumbledore, der neben sie getreten war. Oben auf der Bühne redete Moody aufgeregt mit dem Zaubereiminister.

„Danke, Prof. Dumbledore. Hat es Ihnen gefallen, ja?“, fragte sie erfreut.

„Ja, sehr. Ein schönes Schwert, darf ich einmal?“, fragte er jetzt und nahm es ihr vorsichtig aus der Hand.

„Darf ich fragen, wer es Ihnen gegeben hat?“, fragte er, die Symbole darauf betrachtend.

„Eine Elfe, Professor“, antwortete sie, dann beugte sie sich zu ihm und flüsterte ihm noch etwas ins Ohr, worauf sein Blick kurz auf ihren Handgelenken verweilte.

„Schön, wirklich eine schönes Stück, was Ihnen Fabula da gegeben hat“, sagte er dann. Enola zog erstaunt in Snape-Manier eine Augenbraue nach oben.

„Sie kennen Fabula?“, fragte sie erstaunt. Er zwinkerte nur kurz und gab ihr das Schwert zurück. Sie ließ es in die lederne Scheide auf ihrem Rücken verschwinden. *„Dumbledore kennt ja wirklich jeden, darüber muss ich mich noch mal mit ihm unterhalten...“*, dachte sie, ihn verwundert anblickend.

„Ich muss jetzt gehen, ich würde mich freuen, wenn Sie am Sonntag zum Tee kommen würden, Miss Adams. Ich hätte da etwas mit Ihnen zu besprechen“, sagte er dann freundlich.

„Ich werde gerne kommen, Prof. Dumbledore“, erwiderte sie lächelnd.

„Ich vergaß ganz zu fragen, wie es Ihrer Oma geht? Ich hoffe doch, sie ist auf dem Wege der Besserung?“, fragte er.

„Oh, ja, danke. Es geht schon wieder, in drei Tagen wird sie wieder aus dem Krankenhaus entlassen“, erwiderte sie.

„Das ist fein. So, einen schönen Tag noch, und schonen Sie Ihr Bein, ich habe gesehen, dass Sie kurz gehumpelt haben bei dem Kampf, Miss Adams. Bis Sonntag“, sagte Prof. Dumbledore und reichte ihr seine Hand.

„Auf Wiedersehen, Professor... grüßen Sie bitte Prof. Snape von mir, ja?“, sagte sie dann schnell, leicht errötend.

Dumbledore nickte schmunzelnd, dann verabschiedete er sich von den anderen und verließ den Raum.

Nachdem der Zaubereiminister zu ihr getreten war und sie auch gelobt hatte, verabschiedete er sich, und mit ihm der junge Mann, der ständig irgendetwas aufschrieb, wie Enola verwundert feststellte.

Tonks, die neben ihr stand, sagte ihren Blick deutend: „Ja, der junge Weasley ist ganz schön strebsam, nicht war?“

„Weasley? Ist er mit Ron Weasley verwandt?“

„Ja, er ist sein Bruder. Aber er schlägt vollkommen aus der Art, ein absoluter *Streber*...“, sagte Tonks und lachte.

Enola lachte auch kurz.

„So, Miss Adams. Schön, dass Sie sich schon miteinander angefreundet haben. Sie werden die nächsten zwei Monate zusammen arbeiten. Der Zaubereiminister und ich haben beschlossen, dass Sie fähig sind, den Aurorendienst schon komplett anzutreten. Sie werden mit Tonks mehrere Aufträge zusammen bearbeiten. Was sagen Sie dazu?“, sagte Prof. Moody, der ebenfalls zu ihr getreten war, genau wie die beiden Auroren.

Über Enolas Gesicht glitt ein stolzes Lächeln, als sie erwiderte: „Ich freue mich natürlich. Danke, Sir!“

Dann blickte sie den Auror an, mit dem sie zum Schluss gekämpft hatte. „Sie sind wirklich sehr gut, Mister“, lobte sie ihn.

„Mein Name ist Mr. Savage, junge Lady. Und Sie sind ja wohl auch nicht gerade schlecht“, erwiderte er etwas streng und glitt mit seinem Blick einmal an ihren Körper auf und ab. Enola sah, dass sie ihm anscheinend gefiel, denn es blitzte kurz in seinen blauen Augen auf.

„Danke, Mr. Savage. Und wer sind Sie?“, fragte sie nun den anderen.

„Ich bin Proudfoot, aber du darfst Pete zu mir sagen“, antwortete dieser freundlich.

„Hi Pete, ich bin Enola“, sagte sie ebenso freundlich und reichte ihm die Hand.

„So, genug geredet. Sie gehen jetzt mit zu Tonks' Büro und richten sich dort mit ein. Morgen bekommt ihr dann euren ersten Auftrag. Los jetzt, macht, dass ihr rauskommt“, sagte Moody unwirsch und scheuchte sie zur Tür.

Enola richtete sich wenig später bei Tonks im Büro mit ein, und Tonks erklärte ihr alles. Da Enola ja schon früher dann und wann mit den Auroren unterwegs war, wusste sie schon einiges.

Mittags nahm sie Tonks dann mit zum Essen zu ihrem Dad. Aber da Tonks ja auch ein Mitglied vom Orden des Phönix war, kannten sie sich natürlich schon.

Nachmittags machte Enola sich auf den Weg zu ihrer Oma ins Krankenhaus. Dort teilte sie ihr erst einmal ihr Vorhaben bezüglich ihres Einzugs bei ihr mit. Ihre Oma freute sich natürlich darüber.

„Schön, Enola, dann können wir ja mal richtig einen drauf machen, was?“, sagte sie, und Enola kicherte nickend.

„Ja, Omi. Ach, ich würde gerne den Keller umbauen, wenn du nichts dagegen hast. Ich brauche einen Trainingsraum, weißt du. Und Opas altes Büro würde ich auch gerne übernehmen“, sagte sie.

„Von mir aus bau das ganze Haus um“, erwiderte ihre Oma lächelnd.

Eine Stunde später ging Enola nach Hause. Dort packte sie ihre Sachen ein, ging zwei Häuser weiter und beschlagnahmte das Haus ihrer Oma. Sie richtete sich im Büro ihres Großvaters ein und fing an, den Keller mittels ihres Zauberstabes für ihre Zwecke umzubauen...

* * * *

Prof. Dumbledore saß schon am Tisch in der großen Halle beim Abendbrot, als der missgelaunte Tränkemeister mit düsterem Blick die Halle betrat und zum Tisch schritt, um sich neben den Schulleiter zu

setzen.

„Guten Abend, Severus. Wie war dein Tag?“, fragte Dumbledore ihn höflich. Als Antwort bekam er nur einen düsteren Blick.

„Ich war heute im Zaubereiministerium“, erzählte Dumbledore weiter, als hätte Snape ihn darum gebeten...

„Schön für dich, Albus“, knurrte Snape nur und füllte sich auf. *„Muss der alte Narr mich immer ansprechen?“*

„Sie haben heute dort Miss Adams auf ihre Kampfkraft getestet, Severus“, sprach Dumbledore weiter.

Snapes Kopf fuhr nun zu ihm. „Ach ja? Und?...“, fragte er nun neugierig und legte seine Gabel wieder auf dem Teller ab, die er gerade zu seinem Mund führen wollte.

Prof. Dumbledore blickte ihn nun in die Augen. „Du wirst es nicht glauben, aber sie ist fantastisch. Enola hat drei Auroren besiegt, Severus, drei! Und sie haben alle auf einmal mit ihr gekämpft, nicht nacheinander.“

„Wieso haben sie das gemacht? Alle auf einmal?“, fragte dieser leicht erbost. Dumbledore schmunzelte innerlich über seine Aufregung.

„Sie wollte es so. Und Savage war unter Ihnen“, erzählte Dumbledore stolz weiter.

„Sie hat Savage besiegt? Dann hat sie wirklich viel dazugelernt“, gab Snape erstaunt zu.

Prof. Dumbledore erzählte ihm jetzt alles haarklein, und Prof. Snape hörte ihm aufmerksam zu.

„Bloß mit ihrem Bein muss sie noch etwas aufpassen, finde ich. Sie ist zwischendurch gehumpelt, ich habe es bemerkt“, sagte Dumbledore zum Schluss besorgt.

„Sie soll es ja auch schonen, verdammt. Ihre Heiltinktur hatte sie auch hier vergessen. Ich musste sie ihr nachschicken“, sagte Snape grummelnd.

Dumbledore betrachte ihn kurz. *„Warum hat er sie ihr nicht gebracht?“*, dachte er nachdenklich.

„Sie hat mich übrigens gebeten, dich schön zu grüßen, Severus“, sagte Dumbledore schmunzelnd.

„Danke“, erwiderte dieser nur dunkel und wandte sich wieder seinem Teller zu. *„Hm, na wenigstens etwas. Nützt mir aber auch nicht viel, wenn ich sie nicht spüren kann...“*, dachte Snape mürrisch.

* * * *

Enola kochte sich gerade einen Tee, als ein schwarzer Rabe mit seinem Schnabel an das Küchenfenster kratzte. Erstaunt öffnete ihm Enola. Er hielt ihr ein kleines Päckchen an seinem Bein entgegen. *„Oh, was das wohl ist? Und von wem?“*

„Danke, mein Freund“, sagte Enola und gab ihm einen Eulenkeks, den er dankbar aufknabberte. Dann flatterte er wieder von dannen.

Neugierig öffnete sie das Päckchen. Innen drin lag die Tinktur für ihre Wunde und ein kleiner Zettel.

Hast du vergessen.

Gruß, Severus!

Das war alles. Sie drehte den Zettel enttäuscht um, aber dort stand auch nichts weiter. *„Na, wie liebevoll von ihm geschrieben...typisch Snape!“*, dachte sie traurig.

Sie nahm die Tinktur und behandelte erst einmal ihr Bein. Der Schorf war verschwunden, man sah nur noch einen roten Fleck auf ihrer Haut. Aber innerlich schien es noch nicht so gut geheilt zu sein, denn es schmerzte wieder etwas mehr, seit ihrem Kampf heute morgen. *„Na vielleicht solltest du auch nicht so viel rumlaufen, und es sich mal erholen lassen“*, dachte sie sich selber mahnend.

Seufzend nahm sie sich ihren Tee und ging ins Wohnzimmer, setzte sich auf die Couch und machte den Fernseher an. In der Hand hatte sie immer noch den Zettel von ihm und las ihn noch einmal.

„Na, was hast du denn erwartet von dem dunklen Kerkermeister? Liebesschwüre? Enola, sei nicht dumm.“

„Bloß weil du in ihn verknallt bist, kannst du von ihm nicht das Gleiche erwarten. Er weiß das du ihn willst, und er wird es ausnützen, du weißt das...“, grübelte sie, den Zettel betrachtend.

„Ja, ich weiß es. Und trotzdem will ich es mit ihm. Mein Körper brennt, wenn ich an seine Berührungen denke...“, dachte sie seufzend.

„Und wenn er dich nur nimmt, und das war es dann?“, fragte sie sich selber.

„Dann bricht meine Seele auseinander..., aber ich denke auch, dass es nur der Sex ist, was ihn zu mir zieht. Er ist schließlich schon alt und ich noch so ein junges unerfahrenes Ding. Das reizt bestimmt so einen reifen Mann... Was sollte ihn sonst an mir interessieren?“, grübelte sie seufzend.

Dann ging sie schließlich deprimiert ins Bett....

34. Kapitel

Die nächsten beiden Tage verbrachte Enola mit Tonks, sie beobachteten einen Zauberer, der verdächtigt wurde, sich mit schwarzer Magie zu beschäftigen.

Aber die Anschuldigung verlor sich, er war sauber.

Dann war Freitag, und Enola ging mit ihren Eltern ihre Oma aus dem Krankenhaus abholen, am Samstag traf sie sich mit Sheena in der Winkelgasse.

Sie setzten sich wieder in die Kneipe, in der sie schon mal gewesen waren. Gegenüber befand sich die Eisdielen, und Enola blickte kurz wütend dahin. Dann fingen sie an zu quatschen, und Sheena erzählte von ihrer Beziehung.

„Und du gehst immer noch mit Draco, Sheena? Ich finde das toll“, sagte Enola ehrlich zu ihr.

Sheenas Augen strahlten. „Ja, und ich liebe ihn sehr. Und unter uns, Enola, wenn er später so gut aussieht wie sein Vater, dann aber Hallo!“, sagte sie jetzt errötend.

„Oh, sieht er gut aus, ja?“, fragte Enola neugierig.

„Ja, sehr gut sogar“, erwiderte sie ihr, dann redeten sie noch über Enolas Arbeit und über Sheenas abgeschlossene Ausbildung als Apothekerin.

Nach einem weiteren Bier wollte Enola nach Hause.

„Oh, jetzt schon?“, fragte Sheena enttäuscht.

„Ja, meine Oma ist gestern erst aus dem Krankenhaus wiedergekommen. Ich möchte sie noch nicht so lange alleine lassen, weißt du. Ich wohne jetzt bei ihr“, erwiderte Enola.

„OK, lass uns gehen. Wir können uns ja in zwei Wochen hier wieder treffen, was hältst du davon, Enola?“, fragte Sheena sie jetzt, als sie auf die stark bevölkerte Straße traten.

„Ja, gern“, sagte Enola und sie verabschiedeten sich. Sheena verschwand mit einem „Plopp“ und Enola wollte es ihr nachtun, als ihr einfiel, dass sie unbedingt noch neue Schreibfedern brauchte. Zügig drehte sie sich um und rannte prompt in jemanden hinein.

„Oh, entschuldigen Sie bitte, ich habe... *Kyle????*“, fragte sie verblüfft, den braungebrannten, gutaussehenden, jungen Mann vor sich anstarrend.

„Enola?“, erwiderte er genauso verblüfft, und sie umarmten sich herzlich.

Nur zwanzig Meter entfernt stand Prof. Snape und sah mit geschlitzten Augen dem eng umschlungenen Paar zu. Nachdem er aus der Apotheke getreten war, wo er einige Zaubertrankzutaten gekauft hatte, hatte er Enola mit Sheena aus der Kneipe kommen sehen und war langsam nähergekommen. Nun war er stehen geblieben und hatte sich in den Schatten einer Hauswand gedrückt. Mit zusammen gepressten Lippen sah er den beiden zu. Die Freude, die er empfand, als er *sie* gesehen hatte, war einer dumpfen Wut gewichen...

„Was machst du denn hier, Kyle?“, fragte Enola aufgeregt, mit freudigem Gesicht.

„Ich muss ein paar Besorgungen machen. Bin gerade für zwei Wochen in London, mit Charlie, Charlie Weasley, du kennst ihn doch. Was machst du hier, und wie geht es dir so?“, fragte Kyle jetzt und lächelte sie freudig an...wobei seine weißen Zähne sie anstrahlten.

„Möchtest du auf einen Tee mit zu mir kommen, Kyle? Dann können wir in Ruhe quatschen“, fragte Enola ihn nun, weil sie doch ziemlich störend in der vollen Straße standen.

„Ja, gerne. Wenn es dir nichts ausmacht, würde ich vorher noch in den Schreibwarenladen gehen, ich brauche Tinte und Papier, wenn du soviel Zeit hast, Enola?“, fragte er.

Sie lächelte. „Das trifft sich gut, ich brauche unbedingt Schreibfedern. Komm“, sagte sie, nahm ihn an die Hand und zog ihn hinter sich her durch die Menge.

Als sie an dem Platz vorbeiliefen, wo eben noch Prof. Snape gestanden hatte, spürte Enola eine innere Unruhe, und sie sah sich kurz suchend um, dann schüttelte sie irritiert ihre schwarzen Locken und schritt mit Kyle weiter.

Sie kauften ihre Sachen und apparierten dann zu Enolas Oma, dabei hatte sie Kyle wieder an die Hand genommen, ...ein böser schwarzer Blick hatte sie dabei verfolgt...

Kyle und Enola saßen lange quatschend in der Küche, und spät um elf verabschiedete sich Kyle schließlich mit dem Versprechen, sich alle Monate wieder zu treffen.

„Oh, Enola, der gefällt mir aber. Mann, sieht der gut aus“, sagte ihre Oma, als er weg war.

„Ja, aber er ist ein wenig langweilig, weißt du“, sagte Enola, ihr gleich den Wind aus den Segeln nehmend, sie ahnte nämlich schon, worauf ihre Oma hinauswollte.

„Wie meinst du das, mein Kind? Er gefällt dir nicht? Ich dachte...“, den Rest ließ sie offen.

„Er ist mir viel zu brav, Omi. Mach dir keine Hoffnungen“, sagte Enola grinsend in das enttäuschte Gesicht ihrer Oma.

„Oh...schade“, sagte diese.

Enola gähnte. „Ich gehe jetzt ins Bett, Oma. Morgen Nachmittag gehe ich nach Hogwarts zum Tee, zu Prof. Dumbledore“, erzählte sie noch, kurze Zeit später gingen die Lichter im Haus aus...

Aber Enolas Gedanken ließen sie noch lange nicht einschlafen. *„Wenn ich Omi sagen würde, wer mir wirklich gefällt, würde sie wahrscheinlich den zweiten Herzanfall bekommen...“*, grübelte sie, wieder einmal an die große dunkle Gestalt denkend, die ihr immer im Kopf herumschwirrte.

„Er könnte sich ja ruhig einmal melden...er ist schließlich der Mann. Aus den Augen, aus dem Sinn, was?“, dachte sie traurig, und eine vereinzelt Träne lief ihr über die Wange....

* * * *

Prof. Snape saß zur gleichen Zeit mit einem Glas Feuerwhisky vor seinem Kamin und blickte wütend ins Feuer. *„So ist das eben, du alter Narr. Sie ist jung, jung und hübsch. Warum sollte sie wegen dir zu einem jungen gutaussehenden Mann nein sagen? Du hast sie auch noch neugierig gemacht..., nun wird sie wissen wollen, wie es ist...“*, grübelte er und goss sich erneut sein Glas voll.

„Was soll's, werde ich mich eben wieder um etwas Neues kümmern...es gibt genug“, dachte er beleidigt, ...später nach dem neunten Glas...

* * * *

Enola machte sich am nächsten Tag um fünfzehn Uhr auf den Weg nach Hogwarts. Sie hatte sich extra ein wenig geschminkt und die Haare zu einem kecken Pferdeschwanz gebunden. Mit einem selbstgebackenem Kuchen ihrer Oma apparierte sie zur Landesgrenze von Hogwarts.

Fröhlich schritt sie über die Wiese auf das große Schloss zu.

„Hach, es ist immer wieder faszinierend, hierher zu kommen“, dachte sie, es verträumt betrachtend. *„Hoffentlich treffe ich Severus!“*

Zehn Minuten später saß sie im Büro des Schulleiters in einem bequemen Sessel, eine Teetasse in der einen und ein Stück Kuchen in der anderen Hand.

„Phantastisch, der Käsekuchen, Miss Adams. Ein großes Lob an Ihre Oma, mit den besten Grüßen von mir!“, sagte Prof. Dumbledore, den Kuchen genießend.

„Werde ich ausrichten, Professor“, erwiderte Enola dankend.

„Also, der Grund, warum ich Sie eigentlich hergeben habe, ist dieser. Ich wollte Sie fragen, ob Sie Interesse hätten, ein wenig von mir die alte Magie gelehrt zu bekommen“, sagte Prof. Dumbledore als sie mit dem Essen fertig waren.

Enola dachte, sie hätte sich verhört.

„Oh, echt? Und von Ihnen? Ist ja irre!“

Dumbledore schmunzelte ihr kurz zu. „Ja, ich dachte ein wenig an effektivere Schutzzauber als die, die Sie bis jetzt gelernt haben, gegen die schwarzmagischen Flüche, die Sie leider von Voldemort zu erwarten haben, Miss Adams“, fuhr er ernst fort.

„Das würde ich sehr gerne, Prof. Dumbledore“, erwiderte sie ihm nun ebenso ernst, dabei spielte sie nervös mit ihren Fingern. *„Ich habe nämlich keine Lust, jung zu sterben...“*

Prof. Dumbledore stand auf und lief im Büro herum, dabei hatte er seine Hände auf dem Rücken

zusammengelegt.

„Es würde aber unter strengster Geheimhaltung fallen, nur Prof. Snape wüsste noch davon“, sagte er dann. „Und es ist sehr schwer, sie wird nämlich in der alten Sprache und ohne Zauberstab genutzt. Sie müssen es schaffen, Ihre eigene innere Magie zu erwecken, die Sie befähigt, diese alten mächtigen Zauber zu rufen“, fuhr er ernst fort.

„Hab ich so etwas?“, fragte sie, an das Kloster denkend, da hatte sie ja auch schon die zauberstablose Abwehr gelernt, auch mit einer Art innerer Magie... sie spürte jedenfalls jetzt immer, wo ihr Gegner sich aufhielt, wenn er nicht zu sehen war. Und wie sie ihn abwehren konnte.

„Wissen Sie, eigentlich hat jeder von uns die innere Magie. Bloß sie ist im Laufe der Jahrhunderte in Vergessenheit geraten, was sehr schade ist. Heutzutage schafft es auch kaum noch jemand, sie in sich zu finden, sie zu wecken. Bei den meisten ist sie restlos verkümmert. Aber bei Ihnen bin ich mir sicher, dass sie vorhanden ist“, erklärte er ruhig.

„Und die alte Magie würde mich vor Voldemort beschützen? Vor seinen schwarzmagischen Flüchen?“, fragte sie ungläubig. Enola nannte ihn jetzt auch beim Namen.

„Wenn Sie sie richtig anwenden, ja. Die alte Magie ist sehr mächtig, selbst die alten Druiden haben eine hohe Achtung vor ihr, und Voldemort erst recht, da er weiß, dass sie ihn vernichten kann.“

„Wann fangen wir an?“, fragte sie jetzt eifrig. Er schmunzelte wieder.

„Ich dachte an dreimal die Woche, Miss Adams. Mittwochs, freitags und sonntags. Immer um zwanzig Uhr. Wäre das in Ihrem Sinne?“, fragte Dumbledore, sich wieder setzend.

Enola nickte. „Ja, das ginge. Ich finde das wirklich großartig, dass Sie das machen, Professor. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll“, plapperte Enola.

So war es abgemacht. Sie tranken noch einen Tee, und Enola machte sich auf nach Hause. Sie lief gerade die steinerne Treppe aus Dumbledores Büro herunter, ...und Prof. Snape direkt in die Arme, der nämlich gerade auf dem Weg zum Direktor war.

Verblüfft starrten sie sich an. ‚Enola?...‘, dachte er nervös werdend, sein Magen schlug Purzelbäume.

‚Er ist es!‘, dachte sie erfreut, und ihr wurde heiß.

„Hi, Severus“, sagte Enola lächelnd, als sie sich gefangen hatte, und sie trat nah an ihn heran, sie wollte ihn eigentlich zur Begrüßung küssen, doch sein kühler Blick, mit dem er sie fixierte, hielt sie davon ab.

„Guten Tag Enola. Was suchst du hier?“, fragte er abweisend kalt, und ihr Lächeln erlosch und wich einem verletzten Ausdruck in ihren Augen. Sie trat einen Schritt zurück...

„Ich war bei Prof. Dumbledore zu Besuch“, antwortete sie lahm und fixierte seine Augen. Sie blickten ihr nur weiterhin kühl entgegen.

„Schön. Na dann, ich muss weiter“, sagte er nur kühl und wollte an ihr vorbei, die Treppe hinauf. Aus einem Impuls heraus schnappte sie seinen Arm und hielt ihn sanft, aber bestimmt fest.

Er verharrte, blickte sie aber nicht an, sondern weiterhin die Stufen hinauf.

„Severus?“, flüsterte sie zärtlich leise, fragend.

„Lass mich bitte los, Enola“, sagte er dunkel mit rauer Stimme, immer noch ihrem Blick ausweichend. Ihre Hand öffnete sich kraftlos, und er lief stumm weiter nach oben. Enola blickte ihm still hinterher, bis sie ihn nicht mehr sehen konnte. Kurz darauf hörte man, wie sich eine Tür schloss. Sie senkte den Kopf, längst liefen ihr Tränen über ihre Wangen, und sie machte, dass sie aus dem Schloss kam, rannte über die Wiesen und apparierte nach Hause. Dort ging sie sofort in ihr Zimmer, wo sie sich weinend auf ihr Bett schmiss
...Scheißkerl...‘

* * * *

„Hallo Severus, hast du Miss Adams noch getroffen? Sie muss dir direkt entgegengelaufen sein“, begrüßte ihn Dumbledore, als dieser in sein Büro rauschte.

„Ja, hab ich. Was ist mit dem Quidditch Spiel nächste Woche, Albus? Muss ich nun den Schiedsrichter machen?“, fragte Snape sofort ablenkend.

Prof. Dumbledore sah ihn kurz irritiert an.

„Ja“, erwiderte er dann nur....und erzählte ihm *nichts* von dem kommenden Training mit Enola...

...Prof. Snape trank diesen Abend wieder viel, viel Whisky.....

* * * *

Zwei Wochen später...

Enola litt sehr unter der kühle Zurückweisung von Snape in Hogwarts. Doch sie versuchte sich mit aller Macht zusammenzureißen und konzentrierte sich auf ihre Aufgaben.

Ihre Arbeit war interessant und machte Enola viel Spaß. Sie war meist den ganzen Tag mit Tonks unterwegs, und so kam Enola viel herum. Sie hielten sich nicht nur in ganz Groß Britannien auf, sondern auch in Irland, Island und Skandinavien. Einmal waren sie beide sogar in Deutschland unterwegs, auf einer Spur einer Verbündeten Voldemorts, aber sie wurde irgendwie gewarnt und konnte leider entkommen.

Ansonsten war Mad Eye Moody sehr zufrieden mit ihrer Arbeit, sie hatten schließlich schon einen Todeskessel geschnappt und dem Ministerium ausgeliefert.

Dreimal die Woche verbrachte Enola ihre Abende mit Prof. Dumbledore zusammen auf Hogwarts. In einem unausgesprochenem Abkommen hatte Prof. Dumbledore immer noch nichts davon Prof. Snape erzählt. Er spürte, dass etwas zwischen den beiden nicht stimmte, und wartete lieber erst einmal ab, ob sich die Wogen glätteten..., obwohl er bald damit rechnete, dass es Severus mitbekommen musste, dass Enola ständig hierher kam.

Er lehrte sie am Anfang erst mal die richtige Aussprache der Zaubersprüche, um die Schutzzauber herbeizurufen. Die Übungen machten sie immer in einem Raum gleich hinter seinem Büro.

Prof. Snape indessen war nur noch schlecht gelaunt und zog manchen Schülern schon Punkte ab, nur für ihre bloße Anwesenheit....

Am Samstag traf sich Enola wieder mit Sheena, und sie gingen wieder in die Kneipe, gegenüber von dem ihr jetzt so verhassten Eiskaffee.

Enola konnte endlich einmal ihre Füße von sich strecken und trank erst mal ein schönes kaltes Butterbier, dabei unterhielt sie sich kichernd mit Sheena.

„Du, Enola, Draco holt mich nachher hier ab, er wollte dich einmal wiedersehen“, sagte Sheena jetzt.

„Oh, schön. Bringt er seinen Vater mit?“, fragte sie veräppelnd lüstern.

„Enola!“, sagte Sheena kichernd.

„Na, ich denke, er sieht so gut aus. Ich bräuchte langsam einmal einen Mann, weißt du“, sagte Enola, sie weiter veräppelnd.

„Ähm, ...hast du überhaupt schon mal?“, fragte Sheena sie jetzt neugierig, worauf Enola ihr einen strengen Blick zuwarf.

„Na ich meine ja nur... weil ich dich noch nie mit einem Mann gesehen habe, weißt du. War ja nur eine Frage...“, sagte jetzt Sheena beschwichtigend.

Enola blickte sie noch einmal ernst an, dann trank sie einen großen Schluck.

„Nein“, sagte sie dann knapp, worauf Sheena kurz grinste.

„Nein?“

„Nein. Hatte noch nicht die richtige Gelegenheit dazu. Und du? Habt ihr schon?“, fragte jetzt Enola neugierig.

„Ja“, sagte Sheena stolz, mit roten Wangen.

„Und?“, bohrte Enola weiter.

„Was und?“, fragte Sheena verlegen.

„Na, wie ist es?“, wollte Enola unbedingt wissen.

„Irre...“, sagte Sheena jetzt verträumt. Sie blickten sich kurz stumm an, dann kicherten beide wieder.

„*Na toll, und ich bin hier die Unschuld vom Lande...*“, dachte Enola verzweifelt.

Enola seufzte, Sheena warf ihr einen vorsichtigen Blick zu.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“

Enola nickte nur und trank wieder einen Schluck. *„Na klar ist alles in Ordnung mit mir. Der Mann, den ich liebe, ist für mich unerreichbar, und spätestens in ein paar Monaten werde ich von dem bösesten aller schwarzmagischen Zauberer getötet. Ich warte nur darauf... Was soll sonst schon sein“*, dachte sie traurig.

Dann kam zum Glück Draco Malfoy herein, und sie wurde abgelenkt. Er begrüßte sie herzlich, drückte sie sogar.

„Hi Adams! Schön, dich zu sehen, und noch in einem Stück, wie ich sehe, wo du doch jetzt Aurorin wirst...“, sagte er, sie grinsend verulkend.

„Hallo Draco, wie geht es dir? Ich freue mich auch, dich zu sehen“, erwiderte sie lächelnd. Er betrachtete sie kurz. „Mann, du bist ja richtig hübsch geworden, wenn ich das gewusst hätte“, sagte er und bekam prompt von Sheena einen Hieb in seine Rippen.

„He, war doch nur Spaß“, lachte er und küsste sie schnell beruhigend. Enola sah neidisch auf das sich heiß küssende Paar.

Sie musterte ihn und sah, dass aus ihm ein richtiger junger Mann geworden war.

Die drei jungen Leute redeten noch bis spät in die Nacht, und es war ein lustiger Abend.

„Enola, wir geben nächste Woche ein Fest, hättest du nicht Lust, auch zu kommen? Ich würde mich sehr freuen!“, lud Draco sie nun ein.

„Au ja, bitte komm doch, Enola, es wird bestimmt lustig“, bettelte jetzt auch Sheena.

„OK, warum nicht, ich komme gerne Draco, danke für die Einladung“, erwiderte Enola schließlich.

Draco grinste. „Schön, das freut mich. Dann können wir mal einen saufen, du musst unbedingt meinen Draco-Cocktail probieren“, versuchte er sie zu locken.

„Von mir aus“, lachte Enola jetzt.

Eine Stunde später trennten sich ihre Wege, und sie gingen nach Hause.

* * * *

Und so kam es, dass Enola eine Woche später in einem hübschen dunkelblauem Abendkleid, das schulterfrei war, einen tiefen Rückenausschnitt vorwies und ihre zarte Figur fein umspielte, vor dem mächtigem Anwesen der Familie Malfoy stand, wo man von drinnen schon leise Musik hörte.

Es war ein riesiges luxuriöses Anwesen, und man sah sofort, dass diese Familie Geld hatte.

Ein Butler öffnete auf ihr magisches Klingeln hin die Tür und hieß sie willkommen. Er nahm ihr den Umhang ab, und geleitete sie in den großen Saal, wo schon eine Menge Gäste anwesend waren.

Enola schritt, Draco und Sheena suchend, durch den Saal, dabei wurde sie von dem einen und anderen neugierig gemustert. Auf ihrer Schulter trug sie wieder den mit Henna gemalten Drachen über ihrem Mal...

„Enola!“, hörte sie plötzlich Sheenas Stimme neben sich und drehte sich freudig um. Sheena war mit Draco eingehakt zu ihr getreten.

„Hallo Sheena, hallo Draco. Schönes Haus habt ihr, muss ich sagen“, begrüßte sie Draco.

„Ja, danke, Enola. Hast du schon etwas getrunken?“, fragte er, und sie schüttelte nur den Kopf. Er zog sie sofort zur großen mahagonifarbenen Bar, die mindestens zehn Meter lang war. Dahinter standen vier Barkeeper, die alle Getränkewünsche zu erfüllen schienen.

„Setzt euch, ich mache uns etwas“, sagte er eifrig und begab sich selber hinter die Bar, wo er sich drei Gläser nahm und anfang, alle möglichen Sachen da rein zu mischen. Enola sah lieber weg und quatschte mit Sheena. Sie stand leicht angelehnt an der Bar, während Sheena sich auf einen der ledernen Barhocker gesetzt hatte.

„Was ist eigentlich der Grund für euer Fest heute, Draco?“ fragte ihn Enola jetzt, als er ihnen ein Glas mit ziemlich buntem Inhalt vor die Nase stellte.

„Mein Vater hat Geburtstag“, antwortete er jetzt.

„Was? Warum hast du mir das nicht gesagt, jetzt habe ich nicht einmal ein Geschenk. Und du kannst mich doch nicht so einfach einladen!“, beschwerte sich Enola bei ihm.

Draco grinste nur gelassen. „Das macht nichts. Er weiß ja sowieso nie, wen er alles eingeladen hat. Außerdem hat er alles, er braucht kein Geschenk“, erklärte er.

„Jeder Mensch freut sich über ein Geschenk zu seinem Geburtstag, Draco. Selbst wenn es nur eine Kleinigkeit sein sollte“, meckerte sie jetzt und kostete das Getränk, worauf sie sich fast verschluckte, es brannte wie Feuer in ihrem Hals. Sie hustete zweimal. Draco grinste jetzt noch mehr, Sheena auch...

„Na na, Draco! Hast du unserem Gast etwa dein gemeines Zeug angedreht? Geht es wieder?“, hörte Enola eine ziemlich männliche Stimme hinter sich besorgt zu ihr sprechen, und eine warme Hand legte sich auf ihre

freie Haut am Rücken.

Zögernd drehte sie sich um und sah direkt in Lucius Malfoys Gesicht. Sie erkannte sofort dass dies Dracos Vater sein musste, er war ihm wie aus dem Gesicht geschnitten.

Lucius hatte von weitem dieses elfenhafte Wesen an der Bar stehen sehen und war neugierig näher getreten.

„*Oh, der sieht aber gut aus*“, dachte Enola sofort und musterte ihn ungeniert. Er hatte lange blonde seidige Haare, ein sehr schönes männliches Gesicht mit einem Hauch Arroganz auf seinen Zügen, seine graublauen Augen strahlten eine gewisse eingebildete Kühle aus. Sein Körper war kräftig gebaut, mit breiten Schultern.

„*Nicht schlecht, jetzt weiß ich, was Sheena meinte...*“, dachte Enola wieder und wollte nochmals an ihrem Glas nippen. Doch Lucius griff bestimmt ihre Hand und hielt sie davon ab, ohne jedoch seinen Blick aus ihren Augen zu nehmen.

„Sie wollen doch nicht wirklich noch einmal davon trinken, oder?“, fragte er ruhig, nahm es ihr aus der Hand und stellte es auf die Bar ab, wo es sofort von einem Bediensteten entfernt wurde.

„Champagner für die Lady“, befahl er in arrogantem Ton. Darauf wartend, musterte er sie nun auch unverhohlen.

„*Sehr hübsch, die Kleine. Schön zarte Haut...*“

„Guten Abend, Mr. Malfoy. Meine besten Glückwünsche zum Geburtstag“, sagte Enola höflich, dabei blickte sie ihm weiterhin fest in die Augen.

„Dad, das ist Enola, Enola Adams, sie war auch auf Hogwarts, Sheenas beste Freundin“, erklärte Draco schnell.

Enola hatte verwundert das kurze Aufblitzen in Mr. Malfoys Augen wahrgenommen, als Draco ihm ihren Namen nannte. Doch er lächelte jetzt charmant und nahm sanft ihre Hand in die seine.

„Guten Abend, Miss Adams. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen. Und danke für die Glückwünsche“, sagte er jetzt formvollendet und hauchte ihr einen Handkuss auf ihre Hand. Dann reichte er ihr das Glas.

„Und Sie, Sir? Ich würde gerne mit Ihnen auf Ihren Ehrentag anstoßen, da ich Ihnen sonst leider nichts überreichen kann. Ihr Sohn hatte mir nicht gesagt, dass Ihr Geburtstag der Grund für dieses Fest hier ist“, sagte Enola ihn lockend. Sheena bekam große Augen, Draco grinste.

Lucius schnippte einmal zu dem Barkeeper mit den Fingern und zeigte auf Enolas Glas, und sogleich wurde ihm auch ein solches gefüllt. Dabei blickte er verstohlen in Enolas Augen.

„*Hmm, scheint ja ein freches Früchtchen zu sein.*“

Als er auch sein Glas hatte, stießen sie alle vier auf ihn an. Dabei warfen sich Enola und Sheena so manchen Blick zu.

„Und Sie waren also auch eine Hogwartsschülerin. Darf ich fragen, was Sie jetzt beruflich machen?“, fragte er sie.

Draco und Sheena gingen jetzt tanzen und ließen die beiden alleine zurück. Daraufhin trat Lucius näher an sie heran.

„Ich mache zur Zeit eine Ausbildung als Aurorin, Sir“, antwortete Enola ihm freundlich.

„Oh, wie interessant. Wollen Sie nicht Lucius sagen? Dieses Sir hört sich so alt an...“, sagte er jetzt lächelnd zu ihr. Enola sah, dass sein Lächeln seine Augen nicht erreichte, und innerlich seufzte sie. *„Auch nicht der Richtige... wer so kalt lächelt, ist ein falscher Mensch, würde Oma jetzt sagen... aber er sieht trotzdem gut aus, ein wenig flirten kann ja nicht schaden.“*

„Oh, gerne... *Lucius*“, sagte Enola jetzt und schenkte ihm ein verlegenes Lächeln. „Aber dann müssen Sie mich Enola nennen“, forderte sie von ihm.

„Nur, wenn Sie jetzt mit mir tanzen, Enola. Darf ich bitten?“, fragte er galant und führte sie zur Tanzfläche. Enola ließ sich von ihm führen und bemerkte unter ihrer Hand an seiner Schulter, dass er sehr muskulös gebaut war. Kurz glitt ihr Blick an seinem Körper herunter, und er gefiel ihr, was er grinsend registrierte. Als sie ertappt in seine Augen blickte, wurde sie rot und senkte den Blick.

„Warum ist eine so schöne junge Frau wie Sie alleine auf einem Fest?“, fragte er jetzt, leicht zu ihr geneigt, dabei drehten sie sich im Kreis... sie roch sein teures After Shave, es roch sehr gut....

„Fragt ein fremder Mann eine fremde Frau so etwas?“, stellte Enola ihm die Gegenfrage.

Er lächelte jetzt wieder charmant.

„*Vielleicht könnte man das Fremde zwischen uns beseitigen...?*“, fragte er jetzt leise lockend, dabei nahmen seine Augen einen leicht lüsternen Ausdruck an, mit dem er sie lauend betrachtete.

„Wie wäre es, wenn du dich einfach von ihm..., er ist bestimmt sehr gut im Bett“, dachte sie, ihm wieder in die Augen blickend.

Dann war das Lied zu Ende, und Enola löste sich von ihm.

„Danke für den Tanz, Lucius“, sagte Enola lächelnd, zwinkerte ihm noch einmal keck zu und ging dann Sheena und Draco suchen.

Lucius sah ihr mit interessiertem Blick hinterher. Dann wurde er schon von anderen Gästen abgelenkt...

Enola stand wenig später mit Sheena an der Bar, und sie amüsierten sich mit der Flasche Champagner, die vor ihnen auf der Theke stand und sich langsam leerte...

„Na, wie findest du Dracos Dad....?“, fragte Sheena flüsternd. Enola hob ihren Daumen, dann kicherte sie. „Top. Hat er keine Frau?“

„Doch, sie ist hier auch irgendwo“, erklärte Sheena.

„Die hat's gut“, sagte Enola wieder kichernd, und Sheena kicherte auch kurz.

„Sie ist immer ziemlich ernst. Ich mag seinen Dad lieber“, erklärte sie dann.

„Verstehe ich“, erwiderte Enola, wieder kichernd.

„Nein im Ernst“, sagte Sheena.

„Ja, mein ich ja auch“, erwiderte Enola weiterhin kichernd. Die Flasche war jetzt alle, und sofort wurde sie von einem der Barkeeper entsorgt und eine Neue hingestellt, dabei wurde ihnen natürlich sogleich nachgegossen.

„Danke“, sagte Enola zu dem Mann hinter dem Tresen. Dieser nickte nur kurz freundlich.

Jetzt kam Lucius wieder zu ihnen geschlendert, und Sheena warf Enola einen bedeutungsvollen Blick zu, worauf Enola vielsagend grinste.

„Na, junge Ladys. Ihr scheint Euch ja ganz gut hier zu amüsieren“, sagte jetzt Lucius, setzte sich neben Sheena und bestellte sich einen Whisky.

„Wo treibt sich mein Herr Sohn rum? Hat er keine Angst, seine hübsche Freundin hier unter all den Männern alleine zu lassen?“, fragte Lucius jetzt Sheena mit charmantem Lächeln.

„Ja, ich weiß auch nicht, wo er sich so lange herumtreibt. Ich glaube, ich werde ihn lieber einmal suchen gehen“, sagte Sheena, zwinkerte Enola kurz heimlich zu und stand auf, um sofort in der Menge zu verschwinden.

Lucius schenkte Enola nun einen tiefen Blick, dann wanderten seine Augen über die nackte Haut ihrer Schultern.

„Sie sind sehr schön, Enola“, sagte er dann mit dunkler Stimme und trank einen Schluck.

„Danke“, sagte sie, und nahm sich ebenso ihr Glas, um zu trinken. Er verfolgte mit seinen Augen jeder ihrer Bewegungen. *„Da hat sich das kleine Mädchen von damals ja mächtig gemausert. Der dunkle Lord wird begeistert sein... aber zuerst will ich meinen Spaß mit ihr haben...“*, dachte er egoistisch.

„Erzählen Sie mir ein wenig von sich?“, fragte er dann neutral.

„Das kommt darauf an, was Sie wissen möchten, Lucius“, antwortete Enola frech.

„Ach, gibt es da etwa unanständige Sachen?“, fragte er direkt und vertiefte seinen Blick in ihren.

„Vielleicht..., vielleicht aber auch nicht“, erwiderte Enola herausfordernd. „Aber das dürfte ja einen verheirateten Mann, wie Sie es sind, gar nicht interessieren“, fuhr sie fort und trank einen Schluck Champagner, dabei sah sie ihn über ihr Glas flirtend an.

Er trank auch wieder und gab ihr den Blick zurück, mit dem sie ihn bedachte.

„Wollen wir tanzen?“, fragte er aufstehend und nahm, ohne eine Antwort abzuwarten, ihre Hand, um sie auf die Tanzfläche zu ziehen.

Er zog sie dichter als bei ihrem ersten Tanz zu sich heran. Dabei legte er wie Snape damals seine Hand auf ihren freien Rücken und kraulte mit seinen Fingerspitzen zart ihre Haut.

„Oh, so forsch, Mr. Malfoy?“, fragte Enola ihn verulkend.

Er beugte sich etwas zu ihr herunter. „Seien Sie froh, dass wir nicht woanders sind, sonst wäre keine Handbreit Platz zwischen unseren Körpern, das verspreche ich Ihnen“, sagte er jetzt arrogant.

„Ich stehe auf *Versprechen*“, gab Enola gar nicht keusch zurück und lächelte ihn herausfordernd an. Er blickte ernst in ihre Augen.

„Ich würde Ihnen gerne zeigen, auf was *ich* so stehe, Enola...“, sagte er noch mit leicht lüsterner Stimme, als er verstummte, sein Blick dabei zur Bar gerichtet, wo Prof. Snape jetzt stand und mit einer Frau redete, die zu ihnen auf die Tanzfläche zeigte. Snapes Blick folgte ihrem Fingerzeig folgte und entdeckte Lucius...mit

Enola, was zu einer Versteinerung seiner ohnehin ernsten Gesichtszüge führte, die beiden Tanzenden fixierend...

„Severus, sieh mal einer an, ...ist er doch noch gekommen“, murmelte Lucius vor sich hin, und Enolas Kopf flog sofort alarmiert zur Bar, sie kam prompt aus dem Schritt, als sie Prof. Snape da stehen sah.

„Oh, *Shit!* Was will der denn hier? Ich verschwinde, sobald sich eine Möglichkeit bietet....!“, dachte sie geschockt.

Schnell drehte Snape sich zur Bar und bestellte sich etwas zu trinken, dabei waren seine Gedanken vollkommen durcheinander. „Was macht sie hier? Und wieso tanzt sie ausgerechnet mit Lucius????“

„Wie geht es dir so, Severus?“, fragte die Frau neben ihm.

Snape drehte sich mit dem Whisky in der Hand wieder gefasst um. „Danke, gut. Und dir Narzissa?“, fragte er höflich, hob die Hand und trank das Glas leer, mit den schwarzen Augen Richtung Tanzfläche...

Sie fingen an, über belanglose Dinge zu plaudern, während Enola und Lucius weitertanzten.

„Sie kennen Prof. Snape, Lucius?“, fragte Enola ihn vorsichtig.

„Oh, er ist ein alter Freund der Familie. Ich dachte, er kommt wieder einmal nicht, aber anscheinend habe ich mich geirrt. Er war Ihr Lehrer, nicht wahr?“, sagte er wissend.

„Oh ja, das war er. Und ich bin froh, dass es vorbei ist“, antwortete sie.

„Wer ist die schöne Frau an seiner Seite? Seine Freundin?“, wollte Enola neugierig wissen, und ihr Magen verkrampfte sich bei dem Gedanken...

„Das ist Narzissa, meine Frau“, antwortete Lucius ernst.

„Oh. Sie ist wirklich sehr schön, Lucius“, wiederholte sich Enola ehrlich.

„Ja, das ist sie“, erwiderte er nur kühl.

Das Lied war zu Ende, und Lucius fragte sie, ob sie mit zu Prof. Snape und seiner Frau kommen wollte, doch Enola verneinte schnell.

„Ich gehe und suche Sheena und Draco“, antwortete sie schnell und wollte weggehen, aber er hielt sie zart, aber bestimmt am Arm zurück. „Sie gehen aber nicht nach Hause, ohne mir auf Wiedersehen zu sagen, Enola“, befahl er sanft und bohrte wieder seine schönen, aber kalten graublauen Augen in ihre.

Sie lächelte ihn an. „Sicher sage ich Ihnen auf Wiedersehen, Lucius. Sie sind schließlich der Gastgeber“, sagte sie, drehte sich aus seinem Griff und verschwand zwischen den Gästen.

Prof. Snapes Augen schlitzten sich kurz böse lauernd, Lucius' Griff an Enola beobachtend.

Aber er blickte sofort wieder undurchdringlich, als Lucius jetzt zu ihnen trat.

„Guten Abend, Severus! Je später der Abend, desto schöner die Gäste, nicht wahr?“, sagte er lächelnd zu Snape.

„Hallo, Lucius. Meine Glückwünsche. Eigentlich wollte ich ja gar nicht kommen... na, nun bin ich hier. Komm, lass uns einen Whisky zusammen trinken“, sagte Snape dunkel.

„Ich gehe dann einmal wieder. Severus, Lucius“, sagte Narzissa Malfoy, wandte sich um und schritt in ihrem bezaubernden silberfarbenen Kleid davon.

Lucius ließ sich zwei Whisky geben und setzte sich neben Snape. Als sie sich zugeprostet hatten, fing Snape an zu sprechen:

„Und, gibt es etwas neues? Ich habe schon lange nichts mehr gehört“, sagte er verschwörerisch.

Lucius trank und strich sich dann eine goldblonde Haarsträhne nach hinten.

„Nein, nicht viel. Was macht Dumbledore?“ fragte er.

„Hm, immer das gleiche. Er denkt immer noch, er kann die Welt retten, der alte Narr“, antwortete Severus bitter, und Lucius lächelte nur kalt.

Lucius erblickte jetzt Enola, die mit seinem Sohn tanzte, und er verfolgte sie mit interessiertem Blick.

Als er bemerkte, dass Snape seinem Blick gefolgt war, und er sie ebenso beobachtete, grinste er bösartig.

„Niedlich, die kleine Adams, nicht wahr, Severus?“, fragte er dann.

„Ja, nicht schlecht“, erwiderte dieser, sie weiterhin beobachtend.

„Ich hoffe, dass Narzissa ins Bett geht, bevor Enola nach Hause geht...“, sagte Lucius dann und verdrehte verschwörerisch seine Augen. „Ich hätte nämlich gerne noch ein wenig Spaß heute Nacht, mit ihr...“, fuhr er fies grinsend fort.

„Du Hund! Und er nennt sie Enola, ja? Ein wenig Spaß? Das werde ich zu verhindern wissen...!“, dachte

Snape wütend. *„Eigentlich ist es mir ja egal, was sie macht, aber sie gefährdet den Orden, wenn sie sich mit Malfoy einlässt. Das darf ich nicht zulassen“*, dachte er, zufrieden, eine Antwort für sein Handeln gefunden zu haben, als Lucius auch schon wieder aufstand.

„Du entschuldigst mich kurz? Ich muss sie mir warm halten...“, sagte er grinsend und schritt auf die Tanzfläche, um Enola bei Draco abzuklatschen.

Prof. Snape indessen machte sich auf die Suche nach Narzissa....

35. Kapitel

Hallo Leute!

Na, Malfoy Senior scheint ja gefallen an Enola gefunden zu haben, und sie scheint ja auch nicht direkt abgeneigt zu sein....., mal sehen wie's weitergeht:

.....

Enola tanzte vergnügt mit Draco, und bei näherem hinsehen war sie der Meinung, dass er sehr wohl seinem Vater ziemlich ähnlich sah.

Nur seine Augen blickten nicht immer so arrogant kühl wie die von Lucius. Draco hatte öfter die Wärme im Blick, die ein guter Mensch haben sollte...

„Ich freue mich, dass du immer noch so fest mit Sheena gehst, Draco. Sie liebt dich nämlich sehr“, sagte Enola zu ihm.

„Ja, ich liebe sie auch sehr. Ich möchte später sieben Kinder mit ihr haben“, antwortete er lachend. Enola fiel in sein Lachen mit ein.

Plötzlich trat sein Vater zu ihnen und klatschte Enola ab.

„Darf ich, Draco?“, fragte er charmant lächelnd.

„Klar, Dad“, sagte Draco und gab Enola frei. Und so tanzte Enola schon wieder mit Lucius Malfoy...

Prof. Snape führte indessen im Salon ein Gespräch mit Narzissa Malfoy....

„Fällt es nicht langsam auf, wenn wir beide so oft tanzen, Lucius? Was wird Ihre Frau dazu sagen?“, fragte Enola ihn, sich in seinen Armen drehend.

„Niemand wird sich wagen, deswegen etwas zu sagen“, erwiderte er ernst, sie betrachtend.

„Oh, der furchteinflößende Hausherr hat gesprochen...“, sagte sie lachend.

Er schmunzelte kurz. „Bin ich das für Sie, Enola?“, fragte er dann.

Enola legte ihren Kopf schief und betrachtete ihn. „Ich weiß nicht direkt. Ich denke ...ja“, sagte sie dann grinsend.

„*Ganz schön frech, die Kleine.*“ „Und Sie haben Angst vor mir?“, fragte er weiter.

„Wollen Sie eine ehrliche Antwort, Lucius?“, fragte sie ihn fest anblickend, und er las den Schalk in ihren schönen Augen und nickte erwartend.

„Nein. Ich muss Sie leider enttäuschen. Ich habe vor niemandem Angst. Außer vielleicht vor dem Dunklen Lord ein wenig, aber das gibt sich auch noch.“ „*Oh, ich glaube, ich sollte etwas weniger Alkohol trinken, meine Zunge wird locker*“, dachte Enola, ihr Reden unterbrechend.

„Und ich glaube, es ist besser für mich, wenn ich mich nicht zu sehr mit verheirateten Männern beschäftige. Entschuldigen Sie bitte, Lucius“, sagte sie jetzt verlegen und löste sich von ihm.

„Wollen wir etwas trinken, Enola?“, fragte Lucius und schob sie schon zur Bar.

Erneut erschien eine Flasche Champagner vor Enola, und Lucius reichte ihr ein Glas. Locker neben ihr an der Theke angelehnt, sah er sie an.

„Ich hoffe, ich bin Ihnen nicht irgendwie zu nahe getreten, Enola“, sagte er jetzt entschuldigend.

„Nein. Ich denke eher, ich bin Ihnen auf den Schlips getreten“, sagte sie schnell. Er lächelte kurz.

„Nein, ganz und gar nicht. Und Sie haben Angst vor dem Dunklen Lord?“, fragte er jetzt lauernd, dann trank er.

Enola blickte zu Boden und sah auf ihre Schuhspitzen. „Na, wer nicht?“, sagte sie dann ausweichend. Er goss ihr nach.

„Und darf ich fragen, wie Sie das meinten mit: Das gibt sich auch noch?“, fragte er wieder lauernd. Sie blickte nun hoch. Stumm fixierte sie sein Blick. „*Für wie blöd hält der mich eigentlich?*“

„Ach, war nur so ein Gerede von mir. Oh, da kommt Ihre Frau, Lucius“, sagte sie jetzt mit ihren Augen hinter ihn deutend.

Narzissa trat zu ihnen und hakte sich bei ihren Mann ein, dabei fixierte sie kurz argwöhnisch Enola.

„Hallo, Liebling. Du hast heute noch gar nicht mit mir getanzt. Guten Abend“, sagte sie dann zu Enola.

„Guten Abend, Mrs. Malfoy. Freut mich, Sie kennen zu lernen. Ich bin Enola Adams“, sagte Enola höflich und reichte ihr die Hand. Und sie sah das erste Mal Dracos Mutter lächeln. *„Oh wow, sie ist wirklich hübsch“*

„Guten Abend, Miss Adams. Sie sind eine Schulfreundin von Draco?“, fragte Narzissa neugierig.

„Ja, ich bin die Freundin von Sheena“, erwiderte Enola.

„So, schön. Und Lucius, tanzt du nun mit deiner Frau?“, fragte Narzissa, zu ihm gewandt.

Er lächelte sie charmant an. „Natürlich, Liebes. Darf ich bitten?“, fragte er und geleitete sie auf die Tanzfläche.

Enola sah ihnen lächelnd zu. Sie gaben wirklich ein schönes Paar ab, und sie verstand gar nicht, warum er so mit ihr flirtete. *„Er hat doch eine tolle Frau“*, dachte Enola, sie weiter beobachtend, wie sie förmlich über die Tanzfläche zu schweben schienen, und wollte an ihrem Champagner nippen, als sie bemerkte, dass ihr Glas leer war. Sie drehte sich zur Theke um, wo ja die Flasche stand, und zuckte erschrocken zusammen. Sie stand genau vor Prof. Snape, der sie mit kühlem Blick fest ansah. Seine schwarzen Augen fixierten ihre kalt.

Enola war im ersten Augenblick wie erstarrt, doch dann schluckte sie einmal und fasste sich wieder.

„Severus“, sagte sie knapp und nickte ihm nur zu, dann schob sie sich an ihm vorbei zu der Flasche Champagner und goss sich schnell ihr Glas voll. Sie spürte dass er sich zu ihr umdrehte, der Umhang seiner Festrobe strich dabei über ihre Haut am Rücken, und sie schluckte wieder. Nervös trank sie ihr Glas in einem Zug aus.

„Was machst du hier?“, fragte er sie unfreundlich. Sie drehte sich zu ihm um, und da er sich nicht von der Stelle bewegte, stand er ihr ziemlich nah... zu nah, wie sie fand.

„Rückst du mir bitte nicht so dicht auf die Pelle?“, sagte sie in genauso unfreundlichem Ton zu ihm. Er schlitzte kurz böse seine Augen, trat aber einen Schritt zurück.

„Ich habe dich etwas gefragt, Enola“, sagte er im Befehlston. Nun schlitzte sie kurz böse ihre Augen.

„Ich amüsiere mich hier, im Gegensatz zu dir“, antwortete sie dann. *„Ich hasse ihn.“*

„Du hast aber eine seltsame Art dich zu amüsieren. Hängst dich in die Arme von verheirateten Männern...“, sagte er zynisch.

„Ja, da hast du allerdings recht. Lucius ist ein **Mann**, ...und was für einer!“, sagte sie mit gespielt verträumten Gesichtsausdruck.

„Er ist verheiratet, Enola!“, sagte Snape kühl und fixierte sie böse.

Enola drehte sich kurz um und ließ sich ihr Glas auffüllen. Dann drehte sie sich wieder zu Snape, der sie immer noch böse ansah. Enola seufzte schließlich und verdrehte genervt ihre Augen.

„Mann, Severus, meinst du, ich gehe mit Dracos Vater? Ich gehe nicht mit verheirateten Männern. Und jetzt lass mich bitte in Ruhe und geh dein Gift woanders verspritzen, ich bin hier auf einem Fest, um mich zu amüsieren, und nicht, um mich zu streiten“, sagte sie ernst, und bevor er reagieren konnte, huschte sie seitlich zwischen einem Pärchen weg.

Sie fand Draco und Sheena, die an einem Tisch saßen und schon wieder eine Flasche Champagner vor sich stehen hatten. Enola setzte sich auf ein Glas zu ihnen, und sie lachten gleich über irgendeinen Blödsinn, bis sich ihre Nackenhaare aufstellten und sie sich umsah. Prof. Snape stand nicht weit entfernt und beobachtete sie, dabei trank er Whisky, wie sie erkannte.

„Was will er von mir?“, dachte sie wütend. Mutig, durch den vielen Alkohol, den sie mittlerweile intus hatte, stand sie auf und ging zu ihm hin.

„Sie sieht sehr schön aus“, dachte Snape, sie betrachtend, als Enola auf ihn zuschritt. Kurz vor ihm blieb sie stehen und stemmte ihre Hände in die Hüften.

„Was willst du von mir? Warum verfolgst du mich?“, fragte sie wütend. Dabei funkelten ihre blauen Augen ihn an.

Er trank ruhig einen Schluck aus seinem Glas, ihr Funkeln betrachtend.

„Ich passe nur auf“, sagte er dann höhnisch.

„Ich kann auf mich alleine aufpassen, Severus Snape. Ich brauche deine Aufsicht nicht, verdammt“, fauchte sie ihn in ruhiger Tonlage an, gerade so laut, dass es die umstehenden Gäste es nicht hören konnten.

Er setzte nun einen eingebildeten Ausdruck auf. „Mich interessiert nicht, was du machst, Enola, nicht mehr..., ich passe nicht auf dich auf, sondern auf die Interessen des Ordens, Miss Begriffsstutzig“, sagte er dann kalt.

„So? Dann mach das. Hauptsache, du läufst mir dabei nicht weiter hinterher wie ein räudiger Straßenkötter“, sagte sie giftig und wollte wieder verschwinden. Sein Blick war auf ihre Worte hin mörderisch geworden, und er schnappte grob ihren Arm, um sie zu sich heranzuziehen.

„**Au**, lass mich sofort los, Severus Snape, oder du wirst dich gleich blamieren...“, drohte sie ihm leise mit drohendem bösem Blick.

„**Du hast es den Umständen zu verdanken, wo wir uns befinden, dass ich dich jetzt nicht bestrafen kann für deine Worte. Aber du hast das nicht umsonst gesagt, da kannst du dir sicher sein**“, zischte er eisig zu ihr.

Dann bohrte er böse seinen Blick in ihren und ließ sie wieder los. Man konnte jetzt seinen Händeabdruck rot auf ihrem Arm sehen.

Er rieb sich jetzt kurz seine Schläfen, dann zog er sie einfach zur Tanzfläche.

Enola sträubte sich. „Das kannst du vergessen, ich werde nie wieder mit dir tanzen, ...hörst du nicht!“, sagte sie an ihrem Arm zerrend.

„Du blamierst dich gerade, Enola, die Leute sehen schon zu dir. Ich tanze nur mit dir, weil ich dann besser mit dir reden kann, ohne das es auffällt“, erklärte er nun und nahm Haltung an.

Enola, die nun die Blicke einiger Leute auf sich sah, stellte sich verlegen zu Snape, und sie fingen an zu tanzen. „Na also“, sagte er nur, sie drehend. Sie tanzten weit auseinander, nicht so wie früher...

„Was willst du?“, fragte sie drängend. Ihr war seine Nähe unangenehm, sie roch ihn, und seine warme Hand, die ihre hielt, machte sie nervös.

Er spürte ihre Unruhe und grinste fies. „Warum bist du so nervös? Wir tanzen doch nur ...mit Lucius hast du ganz anders getanzt“, sagte er fies.

„Das geht dich nichts an, Severus“, sagte sie giftig. „Wolltest du mir nun etwas sagen, oder nur stänkern?“, fuhr sie fort.

„Warum bist du alleine hier? Wo ist dein Freund?“, fragte er jetzt dunkel und bohrte seinen schwarzen Blick in ihre Augen. Sie ließ sich einen Augenblick von seinen Augen gefangen nehmen, dann löste sie den Blickkontakt und blickte auf seine Brust. *„Seine Augen sind der Wahnsinn...“*, dachte sie traurig.

„Ist es das, was du mich fragen wolltest? Das geht dich ja wohl auch nichts an... Wo ist denn deine Freundin?“, fragte sie dann ruhig.

Er blickte düster zu ihr. „Das geht dich schon gar nichts an“, erwiderte er böse. Dann tanzten sie einen Moment stumm weiter.

„Enola, ich möchte, das du hier verschwindest..., alleine“, sagte Snape plötzlich ernst zu ihr.

„Bitte? Wie soll ich denn das verstehen?“, fragte sie empört und sah ihm wieder in die Augen.

„Du bist hier nicht gerade in der besten Gesellschaft“, sagte er ausweichend.

„Ja, das bin ich im Moment wirklich nicht, da hast du allerdings recht“, sagte sie ernst, worauf Snape kurz schnaufte.

„Bist du eigentlich wirklich so begriffsstutzig? Wenn einige Leute hier wüssten, wer du bist - oder was dein Beruf ist, würdest du hier nicht unversehrt wieder wegkommen, Enola“, sagte er jetzt ernst und bohrte wieder kurz seine schwarzen Augen in ihre, und sie las die Ernsthaftigkeit seiner Worte darin. Kurz irritiert blickte sie über die Tanzfläche, dabei einzelne Personen fixierend.

„*Du meinst... Todesser?...Hier?*“, flüsterte sie dann, und er nickte ihr kaum merklich zu, worauf ihr ein Schauer den Rücken runter glitt und sie automatisch näher zu ihm trat. Er schmunzelte kurz, das bemerkend. *„Ach sieh mal an, da ist der alte Snape wieder gut genug...“*, dachte er, ihr Haar riechend.

„*Warum hast du mir das nicht gleich gesagt, als du gekommen bist?*“, fragte sie flüsternd.

„Du warst ja mit Lucius beschäftigt...“, antwortete er höhnisch.

„Gut, ich gehe... danke“, sagte sie sich von ihm lösend.

„Ich schütze nur den Orden... Das Lied war noch nicht zu Ende“, sagte er dunkel, vor ihr stehend.

„Ich habe doch gesagt, ich will nicht mehr mit dir tanzen, Severus. Ich meinte das ernst. Guten Abend“, sagte sie nur beleidigt und ging wieder zu dem Tisch von Draco und Sheena, die ihr sofort wieder ein Glas in die Hand drückten.

Seufzend trank sie einen Schluck und setzte sich. Sie blickte sich suchend nach Snape um und sah ihn jetzt mit einer dunkelhaarigen Frau sprechen, die ihn schließlich lächelnd zur Tanzfläche zog. Enola blickte ihnen einen Moment wehmütig zu, dann sah Snape es und zog die Frau eng an sich ran, dabei blickte er gehässig zu Enola, die jetzt verletzt wegsah.

Wie unter Zwang blickte sie wieder zu ihm, und er strich ihren Blick bemerkend daraufhin der Frau sanft über den Rücken und flüsterte ihr etwas ins Ohr, worauf sie albern kicherte. Enola drehte sich endgültig von ihm weg.

„So, ich werde mich jetzt auf den Heimweg machen, Draco. Danke für die Einladung, es war sehr nett hier“, sagte Enola jetzt zu den beiden, Snape nicht mehr beachtend.

„Du willst schon gehen? Schade“, sagte Sheena jetzt.

„Ja, ich habe morgen, ach nein heute...“, sagte sie mit dem Blick zur Uhr, „...noch etwas vor.“

„Wir bringen dich raus. Komm, Sheena“, sagte Draco jetzt aufstehend.

„Ach, lasst mal. Ich finde alleine hinaus. Bleibt ruhig hier. Sheena wir eulen, ja?!?“, sagte Enola und küsste sie zum Abschied auf die Wange.

„Ja, klar, Enola. Tschüß!“, sagte Sheena, und setzte sich wieder hin. Draco wurde auch kurz gedrückt.

„Grüße bitte deine Eltern von mir, und sage ihnen, dass mir ihr Fest sehr gefallen hat“, sagte Enola noch und machte sich auf dem Weg zum Ausgang. Als sie am Anfang der Bar vorbeikam, sah sie Snape dort stehen, er schäkerte gerade mit der dunkelhaarigen Frau, jedenfalls meinte sie zu sehen, dass er mit seinen Lippen ihr Ohr liebte. Kurz trafen sich ihre Augen, und Enola schenkte ihm einen verachtenden, sehr verletzten Blick, sie konnte es nicht verhindern, zu sehr tat ihr der Anblick weh. *„OK Enola, jetzt weißt du endgültig, wie er ist. So wie Omi immer von dieser Art Männern gesprochen hat. Heute die, morgen die, ...immer wieder ein neues Herz brechend ...gefühlloser Bastard!“*

Schnell ging sie an ihm vorbei, dabei versuchte sie die Tränen wegzublinzeln, die sich jetzt in ihren Augen bildeten.

Prof. Snape sah ihr dunkel über die Schulter der Frau vor ihm hinterher.

In der Vorhalle atmete sie erst einmal tief durch, dann hörte sie **die** Stimme. Enolas Kopf flog zu der Tür rechts von ihr, die in einen Salon führte und leicht offen stand. Dort hörte man zwei Frauen miteinander sprechen, aber Enola lauschte nur auf *die eine Stimme*. Es war die der Frau, die ihr die beiden *Crucios* verpasst hatte. *Die Todesserin*. Sie hätte diese Stimme immer wiedererkannt...

Leise schlich sie näher, dabei hatte sie ihren Zauberstab aus ihrem Strumpfband gezogen.

„Bella, ich sagte dir doch, dass es ein schönes Fest wird“, hörte Enola Dracos Mutter reden.

„Ja, Zissa, du hattest wieder einmal recht“, antwortete ihr die Todesserin.

„Wärst du früher gekommen, hättest du dir noch einen Kerl aussuchen können, jetzt sind die meisten vergeben...“, sagte Dracos Mutter lachend.

„Tut mir leid, aber ich hatte noch einen Auftrag vom Meister zu erledigen“, sagte diese wieder.

„Oh, was denn?“, fragte Dracos Mutter neugierig, und Enola spitzte ebenso ihre Ohren.

Enola wollte die Frau endlich einmal sehen und versuchte gerade, ihren Kopf durch den Türspalt zu schieben, als sich eine flache Hand von hinten auf ihren Mund legte und sie nach hinten weg zog.

„*Hmmpf*“, entwich ihr nur, und die andere Hand des Verursachers schlang sich um ihre Taille und zog sie weiter weg. Enola ließ sich überrascht mitziehen.

Sie landeten in einer Ecke unterhalb der großen Treppe, die in die oberen Stockwerke des Herrschaftshauses führte.

Sie wurde grob umgedreht und sah sich Snape dicht gegenüberstehend, der sie bitterböse anblickte.

„**Jetzt reicht es aber, verdammt noch mal! Hatte ich dir nicht befohlen zu gehen? Was sollte das eben, Enola? Wolltest du unbedingt auffliegen?**“, zischte er sie böse an. Seine große dunkle Gestalt war bedrohlich zu ihr gebeugt.

„Es ist die Frau, die mir die *Crucios* verpasst hatte, und sie wollte gerade sagen, was sie heute für Voldemort erledigt hat, und ich...“, wollte sie weiterreden, doch Snape unterbrach sie unwirsch.

„**Das ist vollkommen unwichtig, Enola. Du sollst endlich verschwinden, verdammt. Und nenn ihn nicht beim Namen!**“, zischte er eisig.

„Ich bin Aurorin, da ist das für mich nicht unwichtig, Mr. Snape“, sagte Enola nun trotzig.

Er schnaufte nur verächtlich. „**Pff, Aurorin, gut wenn du nicht hören willst...**“, knurrte er, packte sie am Arm und zog sie zum Ausgang. Sofort kam ein Butler auf sie zugeeilt.

„Den Umhang der Dame“, befahl Snape, und er wurde ihm sofort gereicht.

„**Lass mich los, ich kann alleine gehen**“, meckerte Enola ihn an und wollte sich aus seinem Griff

befreien, doch er zog sie einfach weiter nach draußen.

Sie blieben vor dem Haus stehen, sein Griff immer noch grob um ihren Oberarm, sie festhaltend. Enola sah ihn jetzt sehr wütend an.

„Lass mich jetzt endlich los, Severus. Ich will nicht, dass du mich mit deinen Hurenfingern anfasst!“, spie sie ihn an, worauf sich seine Augen böse schlitzen, und sie in der nächsten Sekunde mit einem „Plopp“ verschwunden waren. Genauso kamen sie vor dem Hause ihrer Oma an. Dort schubste er sie sofort von sich, und Enola torkelte überrascht ein paar Schritte nach hinten.

„Ich habe also Hurenfinger, ja? Wer benimmt sich denn hier wie eine solche?“, zischte er gefährlich dunkel und trat zu ihr heran, seine Augen hatten einen lodernen Ausdruck.... böse lodernd!

Enola straffte ihr Schultern und blickte ihn hasserfüllt an. Sie standen sich auf dem Bürgersteig, der nur von einer schwachen Laterne erleuchtet wurde, gegenüber.

„Du! Du benimmst dich so! Heute die, morgen die andere! Bloß weil du unfähig bist, jemanden gerne zu haben! Sonst wüsstest du nämlich, was Treue bedeutet!“, fauchte Enola ihn an. Sein Blick wurde nun höhnisch.

„Was dachtest du denn? Dass ich mich wie ein liebeskranker Teenager aufführe, Enola? Mit dir händchenhaltend durch den Park laufe? Ich bin ein Mann und will nur eines... Sex. Guten alten Sex. Und es gibt genug Frauen, die mir das bieten, was ich brauche. Und ich bin nicht der Typ, der jemanden gern hat, das hättest du doch vorher wissen müssen. Und vor allem bin ich nicht der Typ, der zuguckt, wenn sich seine Frau in der Öffentlichkeit mit anderen Männern vergnügt.

Solche Frauen schieße ich in den Wind, so wie dich. Du weißt nämlich nicht, was Treue bedeutet, mein Fräulein! Es gibt genug andere, Enola Adams“, sagte er laut wütend zu ihr, und das sehr unbeherrscht, was für einen Severus Snape ziemlich untypisch war.

„Ich? Ich weiß nicht, was Treue bedeutet? Du bist so... so... Du bist einfach nur ein kalter gefühlloser Bastard, Severus Snape. Stur und unnachgiebig. Geh, geh zurück zu dem Fest, die Dunkelhaarige wartet da sicher noch auf dich...“, erwiderte Enola jetzt laut. Dann wurde ihr Blick traurig.

„Du bist meine Liebe nicht wert...“, flüsterte sie noch zu ihm, und Tränen liefen über ihre Wangen. Schnell drehte sie sich von ihm weg und eilte zur Haustür, hinter der sie Sekunden später verschwand.

Prof. Snape stand auf der Stelle und blickte verwirrt und wütend auf ihre Haustür. *„Grrr... was bildet sie sich ein, so mit mir zu reden... ich weiß nicht was Treue ist? Pff, Treue, wer braucht schon so was. Ich will ihre Liebe auch gar nicht!“,* dachte er stur und apparierte zurück zu den Malfoys. Aber nicht, um sich weiterhin mit der Dunkelhaarigen zu amüsieren, sondern mit einer Flasche Whisky....

Er setzte sich mit dem Rücken zu der Tanzfläche an die Bar.

Lucius kam eine Stunde später zu ihm an die Bar. Ziemlich genervt goss er sich auch einen Whisky ein und setzte sich neben ihn.

„Mann, Severus, ich weiß gar nicht, was heute mit meiner Frau los ist, sie geht mir andauernd auf die Nerven, rückt mir kaum von der Pelle“, sagte Lucius und trank sein Glas auf ex.

„Tja. Jetzt weißt du, warum ich nicht verheiratet bin, ich brauche meine Ruhe...“, erwiderte Snape ihm dunkel.

Lucius sah sich suchend um. *„Hast du die kleine Adams gesehen? Ich kann sie nicht mehr finden, und Draco hat sich mit seiner Freundin schon auf sein Zimmer zurückgezogen... ihn kann ich auch nicht fragen“*, sagte Lucius.

„Sie ist schon gegangen“, sagte Snape nur, *innerlich fies grinsend*.

Lucius machte jetzt ein enttäuschtes Gesicht.

„Echt? Schade...“, sagte er grübelnd. Dann goss er nach, und nach zwei Stunden hatten die beiden Männer zwei weitere Flaschen Whisky geköpft. Sie saßen jetzt schon ziemlich schief auf den Barhockern und diskutierten, wie ungerecht die Welt doch sei.....

.....

Oh Oh, da sind ja harte Worte zwischen den beiden gefallen.

Ob sich da die Wogen noch mal glätten? Wenn sie schon kein Vertrauen mehr ineinander haben....

Vielleicht lässt sie sich auch mit Lucius ein...

Was denkt Ihr?

Ich warte neugierig auf Eure Vermutungen.

LG, Dardevil!

36. Kapitel

Hallo!

Habe mich wie immer sehr über Eure Gedanken gefreut!

Danke sehr!

So, Ihr wollt also nicht, dass Enola mit Lucius rummacht, ja?

Ich weiß auch nicht wie sie sich entscheiden wird, dass muss sie schon alleine entscheiden...*grins...*

Mal sehen wie es weiter geht...:

.....

Prof. Snape berichtete am nächsten Tag beim Mittagessen in der Großen Halle Prof. Dumbledore vom gestrigen Abend.

„Du hast richtig gehandelt, Severus. Was hätte alles passieren können... du kennst sie doch“, sagte Dumbledore jetzt erschrocken. Snape nickte nur schnaufend.

„Ja, ich weiß, was sie für ein Früchtchen ist...“, dachte er sich seinen Teil.

Er hatte seit dem Abend ständig über ihre Worte nachdenken müssen. Und ihre traurigen Augen gingen ihm auch nicht mehr aus dem Kopf... eigentlich ging ihm alles von ihr nicht mehr aus dem Kopf, weder ihr niedliches Lächeln noch der Duft ihrer Haare... ihrer Haut, ...das Gefühl, sie zu halten, ...das Gefühl, wie sie unter seinen Fingern gekommen war...

„Vielleicht habe ich doch etwas überreagiert?“, dachte er nervös, die Wärme in sich spürend, die er für sie empfand. Die Genugtuung die er gestern empfunden hatte, als er sich an Enolas verletzten Blick erinnerte, als er wegen ihr mit der Dunkelhaarigen rum machte, die ihn eigentlich überhaupt nicht interessierte, wich einem dumpfen hohlem Gefühl. „Sie hatte Tränen in den Augen, ich habe es gesehen...“, dachte er verlegen. Nervös grübelnd drehte er seine Kaffeetasse in den Händen.

„Aber sie lief doch Hand in Hand mit diesem Typen durch die Winkelgasse...“, fiel ihm weitergrübelnd wütend ein, und er presste seine Lippen hart aufeinander, wieder verachtend schnaufend.

„Wir treffen uns morgen Abend mit Alastor im Orden, Severus“, sagte Dumbledore, Snape verwundert betrachtend. „Er benimmt sich so seltsam, was er wohl hat?“

Snape nickte nur.

„Geht es um etwas bestimmtes, Albus?“, fragte er dann doch.

„Ich weiß nicht genau, um was es geht, aber es hat wohl mit Miss Adams zu tun“, antwortete der ältere Zauberer ihm, und Snape seufzte genervt auf. Dumbledore blickte ihn kurz nachdenklich an, dann zerdrückte er seine Kartoffel in der Zitronensoße, und Snape verzog angewidert sein Gesicht...

Enola bekam ebenfalls von Prof. Moody eine Aufforderung, sich am nächsten Abend im Grimmauldplatz Nr. zwölf einzufinden. Sie freute sich darüber. „Schön, dann kann ich endlich Sirius wiedersehen.“

So machte sie am nächsten Tag früher Feierabend und betrat schon gegen Mittag Sirius' Haus. Dort lernte sie zum ersten Mal die total verrückten Zwillinge George und Fred Weasley kennen, Rons Brüder, die sich zur Zeit dort aufhielten. Sie verstanden sich auf Anhieb und neckten sich von Anfang an.

Enola mochte ihren Schabernack, und sie konnte endlich einmal wieder lachen. Sie hielten sich gerade in der Küche auf, Sirius war noch unterwegs und so waren sie nur zu dritt im Haus.

„Hier koste einmal diese Bohne, Enola. Eigene Herstellung“, sagte Fred, ...oder George? Sie konnte sie einfach nicht auseinanderhalten.

„Ja, ja. Ich bin doch nicht blöd“, sagte Enola und zeigte ihnen grinsend einen Vogel. „Ihr wollt mir nur Euren Müll andrehen“, sagte sie lachend.

„Nein, vertrau uns. Es ist ein ganz besonderer Geschmack“, sagte einer der beiden grinsend.

Sie tippte jetzt mit dem Zeigefinger ihre Stirn entlang, worauf die Zwillinge sie schief ansahen.

„Kennt Ihr den schon? Wandervogel!“, sagte sie kichernd. Die Zwillinge sahen sich an, dann kreisten sie

Enola schnell ein und drückten sie mit ihrem Rücken auf den Küchentisch.

„Ah! Lasst mich los“, kicherte sie.

„Sie hat mit ihrem Finger in ihr Gesicht gezeigt, Fred. Was hat sie denn da? Kannst du etwas sehen?“, fragte George und deutete mit den Augen zu dem Ofen neben ihm.

„Oh, ich muss mal gucken“, sagte Fred verstehend und steckte seine Finger in den Ruß, Enola verfolgte ihn dabei mit den Augen. „Wehe... ich warne Dich!“, sagte sie zappelnd, doch sie hielten sie unerbittlich unten. Dann fing Fred an, ihr Gesicht zu bemalen...

„Da ist, glaube ich, etwas, siehst du, George. *Jetzt* ist da was“, sagte Fred dabei lachend.

„Ja, ich sehe es auch. Sie könnte sich ruhig einmal waschen, das kleine Ferkel...“, sagte George jetzt auch lachend, und Enola versuchte ihn in den Finger zu beißen, als er ihr Kinn nun auch mit Ruß beschmierte.

„**Na wartet, wenn ich erst meine Hände wieder frei habe!**“, fluchte sie kichernd. Die Zwillinge sahen sich kurz an und sprangen sie loslassend aus ihrer unmittelbaren Nähe, um sich in Sicherheit zu bringen.

In dem Moment ging die Küchentür auf, und Prof. Snape trat ein, die beiden Weasleys rauschten lachend an ihm vorbei aus der Tür, die er immer noch aufhielt. Er blickte ihnen verdutzt hinterher, als Enola sich nun ebenso an ihm vorbeidrückte.

„Aus dem Weg!“, rief sie dabei kichernd und schob ihn beiseite, ohne ihn wirklich zu beachten. Er hatte für Sekunden ihr schwarzes Gesicht gesehen und hob verärgert eine Augenbraue.

„*Was ist denn hier los?*“, dachte er ihr hinterherblickend, wie sie die Treppe hoch rannte. Dann fiel ihm wieder ein, wie er sie kennen gelernt hatte, da war sie auch an ihm vorbeigerannt, sie hatte ihn sogar noch geschubst... er schüttelte seinen Kopf und schloss die Küchentür. „*Sie wird nie erwachsen...*“

„**Ihr Feiglinge! Kommt her, wenn Ihr euch traut!**“, rief sie laut lachend. Doch George und Fred hatten sich in ihrem Zimmer verbarrikadiert. Enola rüttelte ein paar mal an der Tür, sie hätte sie bestimmt mit einem Zauber öffnen können, aber sie ließ es, als ihr nun bewusst wurde, dass es eben Prof. Snape gewesen war, den sie unten gesehen hatte. Missmutig ging sie die Treppe wieder herunter.

„*Der ist auch heute dabei?*“, dachte sie, genervt an den Abend von vorgestern denkend...

Dann betrat sie die Küche und sah ihn am Tisch sitzen, er blickte dunkel zu ihr, mit einer Tasse Kaffee in der Hand. Sie ging zum Herd und wollte sich auch einen nehmen, doch die Kanne war leer. Enola seufzte und drehte sich zu Snape um. Er hatte sie die ganze Zeit ruhig mit seinen Augen verfolgt und sah sie nun lauern an.

„Hallo, Severus. Wenn du schon den Kaffee alle machst, kannst du auch neuen kochen, oder wenigstens Wasser dafür aufsetzen.... *Macho*“, sagte sie unfreundlich. Dabei blickte sie ihn streng an, was aber durch ihr schwarz-verschmiertes Gesicht eher witzig aussah.

Er blickte amüsiert in ihr verrußtes Gesicht.

„Ja, Aschenputtel“, antwortete er dunkel, zog seinen Zauberstab und zielte in ihr Gesicht. „*Ratzeputz!*“, sagte er leise, und ihr Gesicht war wieder sauber.

„Danke“, sagte sie nur errötend und drehte sich wieder zum Herd. Dort werkelte sie so lange rum, wie es ging, aber irgendwann war eben der Kaffee fertig, und sie setzte sich mit ihrer vollen Tasse etwas entfernt von ihm an den Tisch.

Stumm blickten sie sich an.

„Und, hast du dich noch gut bei den Malfoys amüsiert?“, fragte sie jetzt direkt, worauf er kurz fies grinste, aufstand, zum Herd lief und sich Kaffee nachgoss. Dann setzte er sich wieder, leider nun direkt ihr gegenüber.

„Ja, es war... sagen wir mal sehr befriedigend“, antwortete er dann dunkel und blickte sie wieder abwartend an.

Enola wurde rot, und sie blickte in ihre Tasse. „Na, dann ist es ja gut“, sagte sie nur und konnte die Enttäuschung in ihrer Stimme dabei nicht verbergen.. „*Mistkerl...*“

Er blickte jetzt ernst zu ihr. Sein Blick glitt über ihre roten Wangen, und auf ihre verkrampften Hände, die den Kaffee hielten. Als Enola für Sekunden aufsaß und sich ihre Augen trafen, konnte er den Kummer in ihren Augen lesen, schnell senkte sie wieder ihren Blick, und Snape sah grübelnd auf ihre langen Wimpern.

„Meintest du das ernst, was du zu mir gesagt hast, Enola?“, fragte er jetzt ruhig, mit tiefer Stimme.

Sie blickte kurz in seine Augen, wie zwei schwarze tiefe Seen kamen sie ihr vor, schnell blickte sie wieder

in ihre Tasse.

„*Ich möchte darüber bitte nicht mehr reden. Für mich ist das Thema abgeschlossen*“, sagte sie leise.

„Beantworte bitte meine Frage. Meintest du das ernst?“, fragte er wieder, diesmal sanft befehlend und er war versucht seine Hand auf ihre zu legen, ließ es aber.

„*Warum will er denn jetzt darauf herumreiten?*“, dachte Enola nervös.

„Was meinst du von alledem?“, fragte sie ernst, hob ihren Kopf und bohrte fragend ihre Augen in seine.

„Eigentlich hat mich alles sehr verärgert, was du zu mir gesagt hast, ...aber ich meinte mit meiner Frage eher den letzten Satz von dir“, erwiderte er dunkel und hielt ihren Blick fest.

Enola wurde wieder rot. *„Oh...“*

„Warum willst du denn noch darauf herumreiten, Severus? Was soll das?“, fragte sie, jetzt wütend werdend, und stand auf. Er stand auch auf, hielt sie mit seinen schwarzen Augen fest, kurz verfangen sich ihre Blicke, und er konnte lesen, wie verletzt sie war...

Sie überlegte, ob sie ihm überhaupt antworten sollte. Schließlich tat sie es...

„Ja, sicher meinte ich das ernst. Hast du das als großer Meister der Okklumentik etwa nicht gemerkt oder gespürt, dass ich hoffnungslos in dich verliebt war? Die kleine, dumme, naive Adams?“, sagte sie jetzt gekränkt und blickte ihm funkelnd in die Augen. Er sah sie nur stumm an, sein Blick war mal wieder undurchdringlich.

„Nein? Ja, wenn man sich ewig verschließt, kann es eben passieren, dass die Liebe an einem vorbeiläuft, ohne dass man es merkt. Aber wahrscheinlich ist es dir ja sowieso egal, ob dir jemand Zuneigung entgegenbringt, oder nicht.“

Sie standen sich stumm gegenüber, nur der Tisch war zwischen ihnen.

Snapes Gedanken rotierten... und er wusste wirklich nicht, was er jetzt dazu sagen sollte. Ihm hatte noch niemals jemand ein Liebesgeständnis gemacht.

„Aber das werde ich auch noch überstehen. Ich bin gerade dabei, dich hassen zu lernen, so wie früher, als ich neu in Hogwarts war“, sagte sie jetzt trotzig und setzte sich wieder. *„Diesmal werde ich nicht wegrennen, oh nein.“*

Er schlitzte kurz seine Augen und setzte sich auch wieder. Kurz fixierte er sie, sein Herz klopfte unkontrolliert...

„Hm, komisch, dass ich dich dann überall mit Männern in deinem Arm gesehen habe, obwohl du angeblich so in mich verliebt bist“, sagte er jetzt betont ruhig.

„Nicht bist, **war**, Severus. Das ist vorbei. Und was für Männer??“, fragte sie dann wütend.

„Zum Beispiel in der Winkelgasse, gleich ein paar Tage, nachdem du gegangen warst. Dort sah ich dich in inniger Umarmung mit einem gutaussehenden jungen Mann“, erwiderte er beleidigt und bohrte seinen dunklen Blick lauernd in ihren.

„In der Winkelgasse? Ach...“

„Das war Kyle. Der aus dem Kloster, ich habe ihn nur begrüßt“, antwortete Enola und wunderte sich, warum sie sich hier überhaupt entschuldigte.

„So? Das war aber eine ziemlich herzliche Begrüßung, außerdem seid ihr Hand in Hand gelaufen“

„Du hast mich beobachtet? Pfui! ...er ist nur ein Freund, Severus. Einfach nur ein Freund.“, antwortete sie mit verachtendem Blick zu ihm.

„Ich habe dich nicht beobachtet, es war Zufall“, verteidigte er sich kühl.

Stumm bohrten sie ihre Augen ineinander, dabei versuchte Snape ein Zeichen der Lüge in ihren zu finden...

„So, ...was noch für Männer?“, fragte Enola forsch.

„Was ist mit Malfoy? Du bist voll auf ihn eingegangen, ich habe es gesehen“, sagte er jetzt mit ernstem vorwurfsvollem Blick.

„Das war nur Spaß, ich fand es schön, dass sich jemand um mich bemüht. Obwohl es mich bei ihm sehr wundert, wo er doch so eine wunderschöne Frau hat“, schweiften ihre Gedanken kurz ab.

„Für Malfoy war es kein Spaß, du wirst bestimmt bald von ihm hören, so wie ich ihn kenne“, erwiderte

Snape böse.

„Lass ihn doch. Ich würde niemals mit ihm gehen, ...obwohl er ein sehr interessanter Mann ist“, sagte Enola ehrlich. Snape schnaufte nur verächtlich. *„Wenn sie wüsste...“*

„Und wer wo noch?“, fragte sie weiter.

„Das reicht doch wohl“, knurrte er.

„Schön, dann ist das Verhör ja hiermit vorbei. Bin ich jetzt entlassen?“, fragte sie höhnisch.

Er blickte sie nur dunkel an.

Stumm fixierten sie sich, lauernd, dass jemand etwas dazu sagen würde...

„Willst du noch einen Kaffee?“, fragte Enola schließlich nachgebend und stand auf.

„Ja“, sagte Snape nur knapp.

Sie holte die Kanne und schenkte ihm nach. Er blickte sie kurz fest an. „Danke.“

Enola brachte die Kanne zum Herd zurück und setzte sich dann wieder. Sie hatte einen Teller mit Keksen in der Hand, den sie jetzt zwischen sie stellte.

„Hier, hat meine Oma gebacken“, sagte sie dabei.

„Wie geht es ihr?“, fragte er dunkel, sich einen nehmend.

„Soweit gut. Sie soll sich eben nicht mehr so aufregen, sagt der Arzt. Ihr Herz ist schwach, weißt du“, erzählte sie ihm mit besorgter Stimme.

„Darum bin ich jetzt zu ihr gezogen, ich kann so ein wenig auf sie aufpassen“, fuhr sie fort.

Snape aß seinen Keks. *„Ich esse doch eigentlich gar keine Kekse...“*, dachte er dabei verwirrt.

„Aha, und das regt sie nicht auf? Dich ständig um sich zu haben?“, fragte er lästernd.

„Nein, Severus. Sie hat mich gerne um sich... sie liebt mich nämlich“, erwiderte sie beleidigt und stand auf, er hielt sie schnell an der Hand fest. Seine schwarzen Augen blickten sie ruhig an.

„Das war nur Spaß, Enola. Setz dich wieder“, sagte er beruhigend. Ihre Hand brannte wie Feuer, als er sie hielt. Sie setzte sich wieder und blickte ihn stumm an, er ließ sie nicht los, sondern bohrte nur stumm seinen Blick in ihren. Seine Schwärze zeigte eine gewisse Traurigkeit, als er sanft anfang, mit seinem Daumen ihren Handrücken zu streicheln.

„Enola, ...ich...“, fing er dunkel an zu reden, da näherten sich Schritte, und er ließ sie los, vollkommen verstört zog sie ihre Hand zurück, als auch schon die Tür aufging und die Zwillinge eintraten...

Snape und Enola schenkten sich noch einen kurzen Blick.

„Eh, Enola, du siehst ja so sauber aus“, sagte Fred sie angrinsend.

„Ja, schade“, sagte jetzt George.

„Guten Abend, Prof. Snape“, sagten dann beide zusammen.

Snape nickte ihnen nur kurz zu.

Die Zwillinge platzierten sich jetzt rechts und links von Enola.

„Also, wir, ich, Fred...“, sagte der junge Mann rechts von ihr.

„...und ich, George“, sagte jetzt der linke, worauf Enolas Blick amüsiert hin und herging.

„Ja, wir haben beschlossen, dich über Silvester zu uns nach Hause einzuladen“, sagte jetzt Fred.

„Ja, haben wir“, sagte George.

„So? Habt ihr also“, sagte Enola lachend.

„Ja, es ist die ganze Familie da, und Harry und Hermine kommen auch“, sagte Fred.

Prof. Snape schnaufte kurz.

„Du kennst sie doch, oder?“, fragte George.

„Ja, sicher kenne ich sie, und ich werde gerne kommen. Danke für die Einladung“, sagte Enola.

„Charly und seine Kollege Kyle kommen auch, er sagt, du kennst ihn“, sagte Fred jetzt.

Enola sah verlegen zu Snape, und sie sah in seinen Augen kurz ein gefährliches Glitzern, schnell blickte sie wieder weg.

„Ja. Schön, das freut mich, da werde ich mich dann für heute bei Euch rächen“, drohte sie lächelnd.

Die Zwillinge lachten sie aus, dabei kniffen sie Enola und sprangen auf. Snape verdrehte genervt seine Augen.

Die Zwillinge rauschten wieder aus der Küche, ...zurück blieb nur eine bedrückende Stille.

„Ist ja wie im Kindergarten hier“, murrte Snape schließlich.

„Du verstehst eben keinen Spaß, *alter Miesmuffel*“, sagte sie beleidigt.

„Na, den wirst du ja Sylvester dann haben, nehme ich an. Dein *guter* Freund wird ja schließlich auch da sein“, sagte er giftig. Dabei bohrte er seine Augen böse in ihre, und sie wich seinem Blick aus und sah auf die Kekse.

Bevor sie etwas erwidern konnte, hörten sie wieder Schritte und Prof. Dumbledore trat gefolgt von Prof. Moody ein.

„Guten Abend, Miss Adams, Severus“, grüßte Prof. Dumbledore, und Prof. Moody tat es ihm nach. Prof. Snape und Enola grüßten zurück.

Enola nutzte die Gelegenheit, stand schnell auf und holte noch zwei Tassen Kaffee, die sie dann den beiden reichte. Als alle wieder saßen, fing Moody gleich an zu sprechen.

„Ich muss gleich auf den Punkt kommen, da ich leider nicht viel Zeit habe. Muss noch einen Auftrag erledigen.“

Alle blickten ihn wartend an.

„Gut, Alastor, um was geht es denn?“, fragte Dumbledore ihn freundlich.

„Ja, also es geht es um das letzte Praktikum von Miss Adams“, sagte er ernst.

Fragend blickte Prof. Dumbledore ihn an und Snape zog ebenso fragend eine Augenbraue nach oben.

„Bitte? Was für ein Praktikum? Ich we...“, fiel Enola Moody ins Wort.

Er blickte sie nur kurz mahnend an, worauf sie beleidigt verstummte, dann wandte er seinen Blick wieder zu Dumbledore.

„Sie muss noch ein Praktikum in Kräuterkunde und Zauberkünste absolvieren. Und ich wollte fragen, ob sie es nicht auch wieder auf Hogwarts machen dürfte. Vielleicht in den Weihnachtsferien, wenn es Severus recht wäre, und er nichts anderes vor hat? Könnte man es vielleicht miteinander kombinieren?“, fragte Moody.

Snape sah zu Enola und bemerkte, wie sie blass wurde.

„Oh, natürlich geht das. Ich würde mich sogar sehr darüber freuen, wenn Miss Adams bei uns wäre“, erwiderte Dumbledore sofort. „Und, Severus, du hast doch sowieso nichts in den Weihnachtsferien vor, oder?“, fuhr er an Snape gewandt fort.

Dieser blickte immer noch zu Enola, deren Blick nun trotzig zu ihm glitt.

„Werde ich eigentlich auch noch gefragt?“, knurrte sie, mehr zu Snape, als zu den anderen..

Prof. Snape kräuselte nun höhnisch seine Oberlippe, seinen schwarzen Blick in ihren trotzigem bohrend. Enola wusste, sie hatte schon verloren...

„Aber natürlich geht das“, sagte er dann kühl.

Enola seufzte, Dumbledore lächelte.

„Aber zu Silvester brauche ich ein paar Tage frei!“, warf sie schnell ein und blickte Moody durchdringend an.

„Das müssen Sie dann mit Prof. Snape abklären, Miss Adams“, antwortete Moody nur.

Enola seufzte wieder und blickte zu Snape, der sie jetzt höhnisch mit hochgezogener Augenbraue ansah. *„Oje, das wird ein harter Kampf“*, dachte sie nochmals seufzend.

„Gut, dann ist das abgemacht. Ich muss jetzt wirklich los. Adams, Sie begleiten mich“, befahl Mad Eye.

„Das auch noch“, sagte sie murrend und stand auf, um sich erst ihr Schwert und dann ihren Umhang umzulegen, die an der Garderobe hingen.

Snape hatte kurz erstaunt auf das Schwert gesehen, das nun unsichtbar unter ihrem Umhang verschwunden war.

„Auf Wiedersehen, Albus, Severus“, verabschiedete sich Moody. Enola winkte nur kurz mit genervtem Blick. Dabei streifte sie nur kurz Snapes Augen mit den ihren, und sie wurde prompt rot...

Sie apparierte mit Prof. Moody zu einem Haus in Oxford, wo schon einige Auroren warteten. Enola kannte aber nur Kingsley Shacklebolt und Savage. Dort wurde kurz die Lage besprochen, es ging um eine Fabrikhalle in der Nähe, wo sich vermutlich abends immer einige Anhänger Voldemorts trafen.

Dann machten sie sich dorthin auf.

Enola blieb an Moodys Seite, und sie apparierten in die Nähe der Fabrikhalle. Dort verteilten sie sich.

„Keine Sonderaktionen, Adams! Sie bleiben im Hintergrund“, flüsterte Moody ihr befehlend zu, bevor sie durch ein großes Loch in der Außenwand in die Halle eindringen. Drinnen war es schummrig dunkel, und Enola schlitze ihre Augen. Sie konzentrierte sich, und ihre Sinne waren augenblicklich auf Hochspannung. Moody bedeutete ihr mit seiner Hand, dass sie hier warten solle, und er verschwand im Dunkeln. Erstaunt bemerkte sie, dass er sich trotz seines Beines lautlos bewegen konnte.

„Hm, ich höre gar nichts, soll ich wirklich einfach hier warten?“, dachte sie angespannt lauschend, dann hörte sie plötzlich weit entfernt Kampfgeräusche und eilte los.

Es war eine Gruppe von sieben Männern, die in einem Raum in der Mitte der Halle zusammensaßen und schwarze Magie ausübten. Als die Auroren sie überraschten, fuhren sie hoch und lieferten sich sofort ernste Duelle.

Zwei von den schwarzen Magiern flüchteten, ...genau auf Enola zu.

Enola hörte die eilenden Schritte auf sich zukommen und verharrte wartend. Sie ging lauend in die Hocke. Als sie Enola erreichten, sprang diese hoch und trat dem ersten die Beine weg, worauf er mit einem erschrockenen Schrei umfiel.

Der Zweite schickte ihr sofort einen Schock-Zauber, aber sie blockte diesen blitzschnell ab und huschte nach hinten weg, in die Dunkelheit.

Der Mann blickte sich nervös suchend um. „**Steh auf, Kellto, wir müssen hier weg**“, zischte er dem Mann am Boden zu.

„Ihr geht nirgendwo hin, meine Herren“, hörte er neben sich eine Frauenstimme und fuhr herum, aber sie war schon wieder in die Dunkelheit geglitten.

„**Lumos!**“, sagte er jetzt, und sein Zauberstab erleuchtete einen Kreis um sie. Der andere Mann stand jetzt neben ihm.

„**Warum versteckst du dich? Hast du etwa Angst?**“, rief nun der Magier. Sie trat mit stolzem Blick vor ihn, und als das Licht ihre Gestalt sichtbar machte, lachte der Mann kurz rau auf.

„Was? Du bist ja fast noch ein Mädchen... Aber recht süß, muss ich zugeben“, sagte er jetzt, sie fixierend.

„Los, las deinen Zauberstab fallen!“, befahl er ihr, sie mit seinem bedrohend.

„OK“, sagte Enola nur und ließ ihn fallen, klappernd fiel er auf die Erde.

Der Mann zögerte etwas, ihm gefiel der ruhige Blick der Kleinen nicht, mit dem sie ihn und seinen Freund betrachtete. Dann hörte man Schritte, die näher kamen.

„Los wir gehen... wir nehmen sie mit“, sagte er zu dem anderen Mann, den er vorher Kellto genannt hatte, und schritt auch schon auf Enola zu, die plötzlich seitlich abtauchte, dabei den zweiten Mann wieder die Beine wegtretend. Und dieser fiel wieder mit einem „Verdammt!“ auf den Boden.

„**Accio Zauberstab!**“, hörte man ihre Stimme jetzt rechts aus dem Dunkeln, und der Mann, der noch stand, schickte nervös einen *Stupor* dorthin, der sich aber in der Dunkelheit verlor. Er blickte noch irritiert in die Richtung, als er schon einen Zauberstab in seinem Genick spürte, er erstarrte.

„**Lass ihn fallen... sofort!**“, zischte sie ihm ins Ohr, und er ließ wütend seinen Zauberstab fallen.

„Kellto, warum hilfst du mir nicht, verdammt noch mal!“, rief er jetzt seinem Freund zu.

„Weil er nicht kann, du Idiot“, sagte sie jetzt frech zu ihm und belegte ihn mit einem Fesselfluch, worauf er von oben bis unten mit magischen Fesseln versehen war. Dann schubste sie ihn grob zu Boden, wo er hart aufschlug. Er stöhnte schmerzvoll.

„Sorry“, sagte sie nur kurz. Dann blickte sie noch mal zu dem anderen, er lag ebenso gefesselt auf der Erde.

Moody trat nun zu ihr, ließ kurz sein magisches Auge über die beiden Männer am Boden rollen, um es schließlich wieder zu ihrem grinsenden Gesicht gleiten zu lassen.

„Alles klar hier, wie mir scheint“, sagte er leicht murrend.

„Ja, alles klar, Chef“, antwortete sie weiterhin grinsend.

„Das haben Sie gut gemacht, Adams“, lobte er sie nun doch noch.

„Danke, Sir“, erwiderte sie stolz. Ein Lob von Moody war schließlich selten...

* * * *

Die nächste Woche hatte sie wieder dreimal bei Prof. Dumbledore Unterricht in der alten Magie. Es wurde jetzt immer schwerer, fand Enola. Die Aussprache der Zauber waren schon schwer genug, aber das schlimmste war dafür ihre innere Magie zu finden und sie zu benutzen. Das klappte irgendwie gar nicht.

„Das wird schon, Miss Adams. Sie müssen ruhiger werden und es wirklich wollen. Ich spüre eine große Unruhe bei Ihnen, wie kommt das? Haben Sie irgendwelche Sorgen? Wenn ich Ihnen irgendwie helfen kann, müssen Sie es nur sagen“, sagte Prof. Dumbledore beruhigend zu ihr. Enola seufzte leise.

„Ja, meine Sorge ist schwarz, groß und griesgrämig....“, dachte sie müde.

„Nein, Sir, es ist nichts. Trotzdem danke“, log sie jetzt.

Dumbledore sah sie kurz nachdenklich an. „Gehen Sie doch öfter mal spazieren, entspannen Sie sich. Gehen Sie tanzen, amüsieren Sie sich. Spannen Sie ab“, riet er ihr noch und entließ sie für heute.

„Hm, vielleicht sollte ich seinen Rat befolgen und mal ausgehen. Aber eigentlich habe ich dazu gar keine Lust. In drei Wochen fängt auch noch dieses verfluchte Praktikum bei der alten Fledermaus an. ... Die Fledermaus mit den fantastischen schwarzen Augen. Oje, ob ich das überlebe??“ Nachdenklich schritt sie die große Treppe von der Vorhalle hinunter. Es war schon spät, nach elf, und sie war müde.

So bemerkte sie auch nicht die schwarze Gestalt, die gerade zum Tor hineinkam und sie erstaunt fixierte. Erst als sie fast in die Person hineinlief, blieb sie erschrocken stehen und sah auf, in die schwarzen Augen Prof. Snapes. Sofort fing ihr Herz wie wild an zu klopfen...

„Enola. Darf ich fragen was du hier auf Hogwarts um diese Zeit zu suchen hast?“, fragte er dunkel, und auch Snapes Herz schien irgendwie aus dem Takt gekommen zu sein...

„Wie, weißt du es etwa nicht?“, antwortete sie, verwirrt durch seine Nähe. Er blickte sie argwöhnisch an.

„Nein“, erwiderte er dann nur knapp, sie weiterhin fixierend. *„Wie gerne würde ich sie jetzt in die Arme nehmen, ...sie ist so nah!“*, dachte er unruhig.

„Dann sage ich es dir auch nicht. Gute Nacht“, antwortete sie erhaben und drückte sich an ihm vorbei dabei hielt sie die Luft an, und strich fast kaum spürbar über seinen Arm. Wortlos, mit dem Gefühl das sie ihn mit Absicht berührt hatte, sah er ihr hinterher.

„Warum hat sie mich berührt? Denkt sie ich habe es nicht bemerkt?“

„Dumbledore! Hat er etwa schon mit ihrem Training angefangen? Ohne mir Bescheid zu sagen? Ich glaube, ich muss mich mit dem alten Mann morgen früh einmal unterhalten....“, dachte er knurrend und schritt den dunklen Kerker gang hinunter.

Enola eilte nervös zur Appariergrenze. *„Warum habe ich ihn berührt? Was wird er jetzt von mir denken? Vielleicht hat er es ja gar nicht gemerkt....ich musste ihn einfach berühren...“*, dachte sie noch verwirrt, einen Moment später war sie mit einem „Plopp!“ verschwunden....

.....

Also wirklich, kann Snape sie nicht einfach in den Arm nehmen?

Die Beiden machen sich es aber auch schwer, findet Ihr nicht auch?

Ich glaube das wird ja nie etwas...

LG, Dardevil!

37. Kapitel

Hallo Ihr Lieben!

Vielen Dank für Eure tollen Kommiss! Bitte nicht nachlassen!

.....

Am nächsten Morgen sprach Snape ihn gleich darauf an...

„Albus, kann es sein, dass du Miss Adams schon trainierst? Ich traf sie gestern abend noch, und sie wollte mir nicht sagen, warum sie so spät noch auf Hogwarts ist.“

Prof. Dumbledore blickte ruhig über seine halbmondförmige Brille in sein Gesicht.

„Ja. Ich trainiere sie schon die dritte Woche. Hast du das nicht gewusst?“, sagte er erstaunt.

Snape schnaufte kurz.

„Da du es ja anscheinend nicht für nötig gehalten hast, es mir mitzuteilen, nein“, antwortete Snape dann beleidigt.

Dumbledore schmunzelte kurz.

„Oh, das hab ich wohl vergessen, tut mir leid, Severus. Aber jetzt weißt du es ja. Sonntag, Mittwoch und Freitag sind ihre Trainingstage“, zählte Dumbledore ihm auf, und blickte ihn herausfordernd an.

„Und wie macht sie sich?“, wollte er wissen.

Dumbledores Blick wurde ein wenig besorgt.

„Sie würde besser werden, wenn sie ihre Sorgen vergessen würde. Im Moment treten wir deswegen auf der Stelle und kommen nicht weiter“, sagte er ernst.

„Was für Sorgen?“, fragte Snape gleich.

„Ich dachte, du wüsstest es. Irgendetwas scheint sie schwer zu bedrücken, ...sie hat Kummer“, sagte Dumbledore jetzt mit ernstem Blick in Snapes dunkle Augen. Dieser blickte jetzt zu seinem Teller und tat sich Frühstück auf.

„Wieso sollte ich das wissen, Albus? Was gehen mich ihre Sorgen an...“, murrte er dabei, sah aber nicht mehr zu Dumbledore..

„Hmmm, ...jedenfalls kann sie sich nicht genug konzentrieren. Vielleicht schaffst du es ja in ihrem Praktikum, sie ein wenig zu beruhigen, Severus“, fuhr Dumbledore jetzt fort, worauf Snape nun doch seinen Kopf wieder zu ihm drehte und ihn ansah.

„Ich glaube eher, das Gegenteil wird passieren, Albus. Sie ist ja so... schwer belehrbar, so unnachgiebig und stur“, sagte er mürrisch.

„Ja, sie ist dir sehr ähnlich, habe ich schon gemerkt“, erwiderte Albus schmunzelnd.

Snape schnaufte kurz. „Wirklich witzig, ha, ha“, knurrte er zu ihm.

Dumbledore lächelte jetzt kurz. Dann verschloss sich sein Gesicht wieder, und er blickte Snape ernst an.

„Jetzt mal ganz im Ernst, Severus. Es ist wichtig, dass sie ruhiger wird, sich besser konzentrieren lernt. Sonst kann sie die Zauber nicht erlernen, die ich ihr beibringen möchte. Und es ist für sie wahrscheinlich lebenswichtig, dass sie sie kann“, sagte er mit festem Blick zu Snape. Dieser funkelte ihn kurz an, dann nickte er.

„Ich werde sehen, was ich machen kann, Albus“, erwiderte er dann ernst. „Was für Zauber bringst du ihr denn bei?“, fragte er dann neugierig.

„*Etwas von der alten Magie*“, erwiderte Dumbledore leise. Snape blickte ihn mit hochgezogener Augenbraue an.

„*Und sie kann das lernen?*“, fragte er dann ebenso leise.

„Sicher kann sie das. Sie hat großes Potenzial dafür“, erwiderte Dumbledore ernst, dann nahm er sich Toast und bestrich es wieder einmal mit seiner Zitronencreme, worauf Snape nur seinen Blick angewidert abwandte.

* * * *

Als Enola am Mittwoch Abend die Treppe von Dumbledores Büro hinunterlief, war sie wieder einmal

geschafft und müde. Es hatte wieder nicht geklappt. Prof. Dumbledore hatte es ihr vorgemacht und einen mächtigen Schutzzauber der alten Magie in einer kehligen Sprache herbeigerufen, sein Körper hatte angefangen in einem hellgrünem Licht zu strahlen..., es hatte irre ausgesehen, fand sie. Dann sollte sie es probieren, aber es passierte rein gar nichts. Die Aussprache bekam sie ja ganz gut hin, aber das war auch schon alles. In ihrem Inneren reagierte nichts...

Enola seufzte laut und trat hinter dem Wasserspeier hervor auf den Gang, sie war müde, enttäuscht und wollte nur noch nach Hause.

„Na, so missgestimmt, Miss Adams?“, schnarrte die dunkle Stimme Prof. Snapes, der rechts aus dem dunklen Korridor zu ihr getreten war. Enola blieb stehen und blickte ihm in seine schwarzen Augen, die im Schimmerlicht des Korridors funkelten. *„Der Stänkerfritze fehlt mir heute auch noch...“*

„Kannst du nicht schlafen? Oder hast du etwa auf mich gewartet?“, fragte sie schlechtgelaunt.

„Das Zweite. Ich möchte mit dir reden, Enola“, sagte er ruhig. *„Mann, hat die schlechte Laune.“*

„Kein Interesse, Severus. Ich bin müde und möchte nach Hause, lass mich in Ruhe!“, murrte sie ihn an. Doch sogleich tat es ihr leid, ihre Laune an ihm ausgelassen zu haben. Seine Augen wurden sofort merklich kühler...

Enola rieb sich kurz die Schläfen und seufzte wieder laut.

„Sorry, bin nicht gut drauf, ...heute bitte nicht, ja? Ich bin echt k.o.“, sagte sie jetzt ruhiger und brachte sogar so etwas wie ein halbherziges Lächeln zustande.

Er blickte sie fragend an. „Hättest du Lust, morgen Abend mit mir zu essen?“, fragte er dunkel. Sie blickte ihn verwundert an

„Soll das ein Date sein?“, fragte sie dann mit erstauntem Blick zu ihm, und ein Funken Freude stahl sich auf ihr Gesicht.

„Nein. Ich möchte mit dir über das Praktikum reden, das ist alles“, antwortete er darauf kühl, ärgerte sich im selben Moment aber darüber, dass er so kühl reagierte...

Ihr Blick verschloss sich wieder.

„Ich habe aber keine Lust, jeden Tag immer hin und her zu apparieren. Wenn du etwas von mir willst, musst du schon zu mir kommen“, sagte sie ebenso kühl wie er.

„Ich bin ab neunzehn Uhr zu Hause. Und keine Angst, meine Oma ist zur Kur, ich bin allein. Ich kann uns auch etwas zu essen machen. Wirst du kommen, oder nicht?“, fragte sie mit ruhigem Blick. Er starrte sie stumm überlegend an.

„Gut, ich bin um zwanzig Uhr da“, sagte er ruhig, nickte ihr noch einmal zu und verschwand mit wehendem Umhang in der Dunkelheit. Sie blieb mit klopfendem Herzen zurück. Dann huschte ein breites Grinsen über ihr Gesicht...

* * * *

Den nächsten Tag verbrachte sie äußerst nervös...

Ein Glück hatte sie diese Woche Bürodienst und musste nicht irgendwo draußen spionieren, oder kämpfen oder ähnliches...

Enola grübelte schon den ganzen Vormittag, was sie abends zu essen kochen sollte, wenn er kam.

„Es muss schon etwas leckeres sein, er soll nicht denken, ich wäre eine verwöhnte Göre, die nur Fertiggerichte isst oder sich Essen bestellt...“, grübelte sie vor sich hin, während sie eine Akte wegsortierte.

„Hm, eigentlich müsste es mir ja egal sein, was er von mir denkt...“, fiel ihr dann wieder ein und sie seufzte.

Abends um neunzehn Uhr stand Enola gerade frisch geduscht werkelnd in der Küche. Sie hatte sich für Lasagne entschieden. Es war alles vorbereitet, und sie wollte sie in den Ofen schieben, wenn er da wäre. So konnten sie vorher noch ein Glas Wein trinken, *was sie schon hinter sich hatte*. Enola schenkte sich gerade nach, als es klingelte. Verwundert blickte sie zur Uhr. *„Ist doch erst halb?“*, dachte sie und ging aufmachen. Prof. Snape stand vor der Tür, mit einer Flasche Wein in der Hand. Er musterte sie kurz, dabei verweilte sein Blick auf dem Handtuch, was sie um den Kopf geschlungen hatte.

„Hallo, komm rein. Du bist ja schon so früh gekommen?“, sagte sie fragend und machte ihm Platz.

„Guten Abend. Störe ich?“, sagte er dunkel und glitt an ihr vorbei.

„Quatsch, wie kommst du denn darauf? Deinen Umhang kannst du dort ablegen“, sagte Enola und zeigte zur Garderobe. „Und den Wein kannst du in die Küche bringen, du kennst ja den Weg. Im Schrank sind Gläser, und eine geöffnete Flasche steht schon auf dem Küchentisch. Fühl dich einfach wie zu Hause. Ich bin gleich wieder da“, redete sie leicht nervös, und verschwand die Treppe nach oben. Er blickte ihr schmunzelnd hinterher. Dann legte er seinen Umhang ab und ging in die Küche. Neugierig besah er sich die Lasagne, die auf der Ablage stand. Dann suchte er sich ein Glas, goss sich ein und setzte sich an den Tisch.

Enola kam zehn Minuten später wieder in die Küche. Sie hatte jetzt das Handtuch von ihrem Kopf entfernt und ihre noch feuchten Haare verteilten augenblicklich einen sanften Geruch nach Vanille in der Küche, was Snape innerlich seufzen ließ. Er musterte sie verstohlen, sie trug eine enge Jeans mit einem knappen kurzen T-Shirt darüber. Immer wenn sie sich bewegte, blitzte ihre Haut zwischen Hose und T-Shirt hervor. *„Ich würde da gerne einmal mit dem Finger entlang streifen“*, dachte er, es bemerkend.

„Hast du schon Hunger, oder wollen wir noch etwas warten?“, fragte sie ihn, sich zu ihm umdrehend.

Kurz verfangen sich ihre Augen ineinander, und Enola blickte schnell zu ihrem Weinglas, was auf dem Küchentisch neben seinem stand.

„Wie du möchtest. Wir können auch erst reden“, sagte er dunkel und bohrte seine Augen wieder in ihre, da sie wieder zu ihm sah. *„Wir können auch etwas anderes machen...“*, dachte er sie weiter dunkel betrachtend.

„OK. Komm, lass uns ins Wohnzimmer gehen“, sagte Enola, nervös seinen dunkler werdenden Blick beachtend, und griff sich ihr Weinglas. Und als er aufstand und auf sie zukam, flüchtete sie schon fast aus der Küche.

Mit Herzklopfen wartete sie im Wohnzimmer auf ihn. *„Mein Gott, macht er mich nervös. Warum guckt er auch immer so? Bleib ganz ruhig Enola...“*

Er kam gemütlich in das Wohnzimmer geschlendert, dabei hatte er die Flasche Wein mitgebracht. Enola blickte auf die Couch und setzte sich dorthin. „Setz dich irgendwo“, sagte sie, dabei versuchte sie so locker wie möglich zu klingen.

Sie sah kurz das Glitzern in seinen Augen, bevor er sich neben sie setzte, ...auch auf die Couch...

„Möchtest du noch Wein?“, fragte er höflich, mit der Flasche in der Hand. Sie nickte nur, unfähig zu sprechen, und hielt ihm ihr leeres Glas hin, das er wieder voll schenkte, dabei blickte er kurz tief in ihre Augen, und sie musste schlucken. *„Hätte er sich nicht auf einen Sessel setzen können?“*

Ruhig stellte er die Flasche auf dem Wohnzimmertisch ab und lehnte sich entspannt zurück. Dabei trank er gemütlich einen Schluck, sie weiterhin fixierend..

Nervös trank sie einen *großen* Schluck und hätte sich fast daran verschluckt.

„Ähm, also was wolltest du mit mir besprechen?“, fragte sie jetzt, und ihr Blick flatterte kurz zu ihm, dann zu ihren Händen, die jetzt ihr Weinglas nervös drehten.

„Warum bist du so nervös, Enola? Bin ich etwa Schuld daran?“, fragte er samtig und glitt näher zu ihr heran. Sie schluckte wieder und rutschte weiter von ihm weg zur Seite.

„Lass das, Severus. Was wolltest du nun mit mir besprechen?“, fragte sie wieder, ohne ihn anzusehen.

Er beugte sich vor, stellte sein Glas ab und rutschte ganz an ihre Seite. Enola war jetzt schon neben der Armlehne und konnte nicht weiter weg von ihm...

„Eigentlich wollte ich mit dir über dein Praktikum reden, aber ich sehe mich gezwungen, erst einmal etwas weitaus wichtigeres zu klären“, sagte er mit ruhiger Stimme und nahm ihr das Weinglas aus den Händen, um es ebenso auf dem Tisch abzustellen. Enola ließ das mit roten Wangen zu, dabei blickte sie ihn ängstlich an, bemerkend, wie er nun noch näher rückte und sie mit seinen schwarzen Augen einfing...

„*Warum machst du das?*“, fragte sie flüsternd, in seiner Schwärze ertrinkend. Sanft fuhr sein Blick über ihr Gesicht, blieb auf ihren Lippen hängen, und er beugte sich langsam zu ihr vor.

„*Weil du es willst. Und ich will es auch*“, raunte er ihr zu und hielt inne, kurz über ihrem Mund. Seine Augen bohrten sich wieder in ihre. Enola seufzte leise, als sie die Hitze spürte, die sein brennender Blick in ihr verursachte.

„*Sag, dass du es nicht willst, und ich höre sofort auf...*“, raunte er gegen ihren Mund, und sie spürte seinen heißen Atem auf ihren Lippen. Sie wollte sich wehren, wollte nicht wieder auf ihn eingehen, sie hatte Angst davor..., doch seine Augen nahmen sie gefangen, hypnotisierten sie...

„...*Ich hasse dich...*“, hauchte sie gegen seinen Mund, und er überbrückte den minimalen Abstand

zwischen ihren Mündern und zärtlich verschmolzen ihre Lippen miteinander. Snape seufzte in ihren Mund. *„Sie schmeckt so fantastisch!“*, dachte er, und er meinte, nie genug von ihr bekommen zu können...

Enola umarmte ihn vorsichtig und er tat es ihr nach, aus ihrem zarten Kuss wurde ein leidenschaftlicher, und ihre Zungen verschlangen sich ineinander.

Snape lehnte sich nach hinten, sie dabei mitziehend. So lag er Sekunden später auf der Couch auf dem Rücken und Enola mit ihrem Oberkörper auf ihm drauf, dabei waren ihre Münder fest miteinander verbunden....

Sie löste schließlich die Verbindung und drückte sich auf seinen Schultern abstützend etwas in die Höhe. Durchdringend bohrte sie ihre Augen in seine, die sie dunkel anfunkteten. Ihre dunklen Locken fielen auf seinen Oberkörper, eine Strähne kitzelte ihn am Hals.

„Warum machst du das schon wieder, Severus Snape? Warum wickelst du mich schon wieder um deinen Finger? Ich bin kein Spielzeug, **verdammte!**“, sagte sie jetzt ernst und erhob sich, schnappte sich die Weinflasche und ihr Glas und verschwand aus dem Wohnzimmer.

Snape blickte ihr, immer noch auf dem Rücken liegend, verblüfft hinterher. *„Was?“*

„Oh, warum bin ich wieder darauf eingegangen? Warum nur?“, dachte Enola über sich selbst enttäuscht. Sie stand am Küchenfenster und sah auf den dunklen Garten, wo man jetzt eigentlich gar nichts sah...

Als sie das zweite Glas auf ex austrank, war die Flasche Wein fast leer, und ihr besser. Leise Schritte näherten sich ihr, und sanfte Hände legten sich jetzt von hinten auf ihre Schultern, dann strich eine Hand ihr Haar vom Hals, und die freigelegte Stelle wurde von warmen Lippen in Besitz genommen, die kleine zarte Küsse dort verteilten. *„Enola... wehr dich nicht dagegen...“*, hauchte Snape ihr jetzt mit samtig dunkler Stimme ins Ohr, und sie seufzte ergeben, sich dabei nach hinten an ihn heran lehnd. Er umschlang sie sofort mit seinen Armen und drückte sie an sich heran, dabei sein Gesicht in ihr Haar steckend.

„Du wirst niemals ein Spielzeug für mich sein, Enola“, sagte er ernst, mit tiefer Stimme gegen ihr Haar. So standen sie einen Moment, bis sie sich schließlich wieder von ihm löste und zum Tisch ging, dort stellte sie die Flasche und ihr Glas ab und drehte sich wieder zu ihm um, er stand immer noch am Küchenfenster und beobachtete sie mit dunklen Augen, sie konnte eine gewisse Unsicherheit in seinem Blick sehen.

Enola setzte sich rückwärts auf den Küchentisch. *„Da steht er, der große böse Tränkemeister von Hogwarts, und ich bin wieder dabei ihm nachzugeben, und er wird wieder mit mir spielen, wie es ihm beliebt... bin ich wirklich so schwach?“*, grübelte sie ihn betrachtend.

„Warum machst du das schon wieder Severus? Warum lässt du mein Herz nicht in Ruhe?“, fragte sie ihn jetzt mit trauriger Stimme. Er kam langsam näher, dabei blickte er sie dunkel an und fing ihre Augen schon wieder mit seinen ein...

„Weil ich es nicht länger ertragen kann, dich nicht zu berühren, Enola“, sagte er rau und hatte sie erreicht. Seine Robe berührte ihre Knie. Zärtlich strich er mit seiner Hand über ihre Wange. Sie blickte ihn mit roten Wangen an, dabei genoss sie seine Berührung.

„Weil ich es nicht länger ertragen kann, deine Lippen zu sehen und nicht zu küssen“, fuhr er fort und strich mit seinem Daumen zart die Konturen ihrer Lippen nach, bevor er sich vorbeugte und einen zarten Kuss darauf hauchte. Sie blickte ihn mit klopfendem Herzen an.

„Weil ich dich brauche...“, raunte er samtig und küsste sie wieder zart auf den Mund. Dann lehnte er seine Stirn gegen ihre und bohrte seinen Blick lauernd in ihren.

„Er braucht mich?“

„Und du brauchst mich nicht wieder nur für ein paar Tage? Und ich finde nicht übermorgen wieder eine andere Frau bei dir?“, fragte sie leise, seinen Blick liebevoll erwidern.

Er schüttelte stumm seinen Kopf, dann küsste er sie wieder sanft.

„Und du lässt mir Zeit?“, fragte sie leise weiter. Kurz stutzte er, dann glitt ein kleines Lächeln über seine Züge.

„...soviel du willst“, antwortete er samtig und hauchte ihr abermals einen Kuss auf ihre Lippen.

„Oh Severus, du Idiot!“ Sie fasste ihn jetzt am Kragen und zog ihn fest an sich ran zwischen ihre Beine, dabei ihre Lippen sehnsuchtsvoll auf seine pressend. Knurrend gab er ihr sofort nach.

...einen Moment später war es nun Enola, die mit dem Rücken auf dem Tisch lag, und Severus lag auf ihr, und wieder verloren sie sich in einem leidenschaftlichen Kuss...

Seine Lippen wanderten jetzt zu ihrem Hals, und er knabberte verlangend an ihrer Haut. *„Oh, wie hab ich ihren Geschmack vermisst...“*, dachte er sehnsüchtig, und fing jetzt an daran zu saugen.

Enola keuchte und krallte sich an seinen Schultern fest. *„Ich will ihn, ...nur ihn“*, dachte sie, die Hitze in ihrem Körper spürend.

Er löste sich mit dunklem verlangendem Blick von ihr, und räusperte sich.

„Ich glaube wir hören jetzt lieber auf, sonst kann ich das mit dem Zeit lassen nicht mehr einhalten...“, sagte er dunkel und zog sie hoch. Stumm sahen sie sich an, und er konnte das Begehren in ihren Augen lesen und musste grinsen. *„Na, ich glaube, so lange werde ich gar nicht darauf warten müssen...“*

„Warum grinst du?“, fragte sie und strich ihm mit ihren Zeigefinger über seine Lippen. Er ergriff ihre Hand und küsste sie auf den Finger.

„Über deine geweiteten Pupillen, ...wie spitz du bist“, sagte er dunkel, und Enola wurde tiefrot, worauf sein Grinsen noch breiter wurde.

„Du brauchst deswegen nicht rot werden, Enola. Ich finde es sehr erotisch, wenn ich es in deinen Augen lesen kann, ...es macht mich unheimlich an“, sagte er jetzt mit rauer Stimme und zog sie wieder an sich heran, dabei legte er ihre Hand, die er immer noch hielt, auf seine harte Erektion. Er küsste sie wieder, und Enola fing an ihn dort zu streicheln, und er drückte sich, in ihren Mund knurrend, gegen ihre Hand.

Mit einem Seufzer machte er schließlich einen großen Schritt zurück und löste so die Verbindung von Mund und Hand. Er schenkte ihr noch einen dunklen Blick, dann ging er um den Tisch an dessen andere Seite und setzte sich. Sie drehte den Kopf und blickte ihn an.

Snape öffnete die zweite Flasche Wein mit seinem Zauberstab und goss sich ein. Einen Schluck trinkend fixierte er sie. Enola saß immer noch auf dem Tisch, ihre Lippen waren vom Küssen rot geschwollen, und ihre Augen glänzten. *„Wie sie wohl **danach** aussieht?“*, grübelte er, noch einen Schluck trinkend.

„Kriege ich hier eigentlich auch mal etwas zu essen?“, fragte er sie plötzlich gespielt empört, mit hochgezogener Augenbraue.

Enola grinste und sprang vom Tisch.

„Natürlich, großer Meister des Küssens“, sagte sie und schob die Lasagne in den vorgeheizten Ofen. Dann holte sie zwei Teller und Besteck aus dem Schrank und deckte den Tisch. Mit ihrem Glas in der Hand setzte sie sich neben ihn.

Snape legte seine Hand auf ihre und umschloss sie drückend, dabei seinen dunklen Blick in ihren versenkt. So saßen sie einen Moment ganz still, bevor Enola sich zu ihm beugte und ihn zart küsste.

„Du hast mir so wahnsinnig gefehlt. Ich sage dir gleich, dass ich es nicht noch einmal aushalte, dass du mich einfach abschiebst, Mr. Snape!“, sagte sie ernst, und er sah den leicht ängstlichen Ausdruck in ihren blauen Augen.

„Nein? Gut, und ich möchte dich nicht noch einmal in den Armen fremder Männer sehen, Enola“, sagte er jetzt ebenso ernst.

„Aber meine Freunde darf ich doch noch begrüßen, oder?“, fragte sie jetzt betont ruhig.

Er zog verärgert eine Augenbraue hoch, antwortete aber nicht.

„Und ich möchte dich nicht mehr mit deinen Lippen am Hals irgend so einer Tussi sehen“, fuhr sie wütend werdend, fort.

Er grinste kurz, worauf sie ihn knuffte.

„Ich meine das ernst, und es ist nicht witzig, ich weiß nicht, was es dabei zu grinsen gibt, Severus Snape“, sagte sie sauer und entzog ihm ihre Hand.

„Oh, ich glaube, diese Beziehung wird eine Herausforderung für meine Nerven...“, dachte er sie greifend und zu sich ziehend. Enola drehte ihren Kopf zur Seite, als er sie versöhnlich küssen wollte.

„Sei nicht immer so bockig, Enola Adams, verdammt noch mal. Wenn du mich jetzt nicht küsst, werde ich nicht schlafen können, und dann muss ich wieder meine schlechte Laune morgen an den Schülern auslassen, und du bist dann dafür verantwortlich, und ich werde es ihnen sagen, dass du Schuld bist, und dann we...“ Sie drehte sich blitzschnell zu ihm und küsste ihn.

„Seit wann redest du denn so viel?“, fragte sie hinterher grinsend und küsste ihn wieder, länger...

Nachdem sie die Lasagne gegessen hatten, und dabei die zweite Flasche Wein auch alle geworden war, ging Enola zur Kellertür, um eine neue zu holen.

„Severus, hol mal bitte die gezuckerten Erdbeeren und die Schlagsahne aus dem Kühlschrank“, sagte sie,

die Treppe nach unten betretend.

Snape stand auf und ging zum Kühlschrank. Als er hineinblickte, musste er schmunzeln... das untere Fach war voll mit Erdbeerpaketen.

In der Mitte stand eine Schale mit kleingeschnittenen, gezuckerten Erdbeeren, daneben eine Schüssel mit Schlagsahne, beides stellte er auf den Tisch und setzte sich wieder.

Enola kam mit einer Flasche wieder nach oben und reichte sie ihm mit den Worten: „Ist die OK?“

Snape las das Etikett und nickte.

„Sehr guter Wein, wirklich“, sagte er und öffnete ihn sogleich, dann schenkte er ihnen ein.

„Ist noch von meinem Opa. Ich habe keine Ahnung davon, aber der Keller ist voll mit Wein, alle möglichen Sorten. Wenn du Lust hast, kannst du sie dir ja mal ansehen“, antwortete sie ihm. Snape nickte nur stumm. *„Ich hab zu was ganz anderem Lust...“*, dachte er dunkel.

Enola holte zwei Kompottschälchen und zwei Löffel. Sie füllte Erdbeeren und Sahne hinein und schob ihm eines zu.

„Danke“, sagte er, und reichte ihr das Glas.

„Prost“, sagte sie und trank. Dann stellte sie es ab und machte sich über die Erdbeeren her. Snape trank in Ruhe seinen Wein, sie dabei beobachtend. Genüsslich lutschte sie die Sahne vom Löffel, er fixierte ihren Mund dabei, und turbulente Gedanken fanden ihren Weg in seinen Kopf, was ihm einen Hitzschub zwischen seine Beine bescherte...

Enola bemerkte wohl seinen dunkler werdenden Blick, und als er jetzt seinen Zeigefinger in die Sahneschale steckte und ihn ihr dann stumm vor den Mund hielt, sah sie seinen verlangenden Blick, automatisch öffnete sie ihre Lippen und umschloss seinen Finger dann zärtlich damit, ihn sanft saugend ableckend...

Snape knurrte dunkel und zog sie an sich, um sie sofort heiß und verlangend zu küssen.

„*Ich möchte die Sahne auf deinem Körper verteilen und sie ablecken... jeden Zentimeter...*“, raunte er heiser gegen ihren Mund.

Enola wurde heiß bei dem Gedanken, wie es sein könnte... und sie schloss seufzend ihre Augen, sich ganz auf seine heiß saugenden Lippen konzentrierend, die nun ihren Hals in Beschlag genommen hatten und bei ihr einen Schauer nach dem anderen erzeugten

„*Soll ich dir zeigen, was man mit der Sahne alles machen kann...?*“, hauchte er leise, samtig fragend, und leckte über ihr Ohr..

„...*uhh... ja...*“, schnurrte sie fast ...sich ihm mit verklärten Augen ergebend.

Er löste sich von ihr und blickte sie kurz an, dabei war sein Blick voller Begehren für sie. Dann reichte er ihr die Schale mit der Sahne, stand auf, griff unter sie und hob sie auf seine Arme, sie weiterhin mit seinem schwarzen Blick verbrennend. Enola las so etwas wie ein Versprechen darin... ein ziemlich heißes Versprechen, und ihr Schoß fing an zu glühen...

„*Dein Zimmer ist oben, nehme ich an?*“, knurrte er zärtlich. Enola nickte nur stumm, und Snape machte sich mit seiner Last auf den Weg...

.....

Olala.....

Vielleicht kriegen die das endlich einmal in die Reihe....

LG, Dardevil!

38. Kapitel

Oh, bin ganz rot geworden von Eurem Lob!

Danke dafür, aber das Lob gilt ja nur nicht mir allein, sondern auch meiner fleißigen Beta Itzy!

Ich würde gerne einmal ein Buch schreiben, aber nur wenn ich dabei reich werde...grins...

Vielen Dank nochmal!

LG, Dardevil!

.....

Enola saß am nächsten Morgen grinsend in ihrem Büro, mit dem Kopf in ihren Händen, und träumte vor sich hin... *„Oh Mann, was für eine Nacht... Ich hätte mehr Sahne machen sollen...“*, dachte sie leicht errötend, als die Tür aufging, und Tonks reingerauscht kam.

„Morgen, Enola, du bist ja schon hier? Heute mal vor mir?“, fragte diese erstaunt, warf ihre Tasche auf den Schreibtisch und blickte erstaunt auf die Gestalt, die mit ziemlich roten Wangen und einem verklärten Ausdruck in den Augen vor ihr saß.

„Sag mal, hast du überhaupt mitbekommen, dass ich gekommen bin?“, fuhr Tonks grinsend fort. *„Ach, sieh mal an, unser Fräulein sieht aber sehr verknallt aus...“*, dachte sie dabei.

Enola blickte jetzt kurz auf.

„Morgen, Tonks“, sagte sie nur und fiel wieder ins grübeln.. *„Wir hätten es beinahe getan... er hätte es tun können, ich hätte mich nicht gewehrt... Oh mein Gott, was er alles mit seiner Zunge gemacht hat...“*, erinnerte sie sich, wieder rot werdend, und in ihrem Schoß entwickelte sich augenblicklich eine große Hitze....

„**Hallo!** Erde an Enola Adams! Ich rede mit dir!“, rief Tonks jetzt lachend das dritte Mal Enola zu, die endlich blinzelte und zu ihr blickte.

„Was? Hast du etwas gesagt gehabt, Tonks?“, fragte Enola verwirrt. Tonks fing jetzt laut an zu lachen.

„Was ist denn mit dir los? Hat es dich so sehr erwischt, Kleine? Wer ist denn der Glückliche?“, fragte sie dabei.

Enola wurde wieder rot, dann kicherte sie kurz und nickte bestätigend.

„Mann, Tonks, ich habe das Gefühl zu schweben, ist das immer so, wenn man verknallt ist?“, fragte Enola. Tonks kicherte auch kurz, blickte dann aber ernst zu ihr.

„Wenn es dich richtig erwischt hat, ja. Wer ist es denn? Kenne ich ihn?“, wollte sie dann wieder neugierig wissen. Enola blickte verlegen weg.

„Ja, du kennst ihn. Aber ich weiß nicht, ob er das möchte, dass ich es erzähle. Darum sage ich noch gar nichts darüber, verstehe mich bitte“, antwortete Enola ihr.

„OK, kein Problem, Enola. Hauptsache, du bist glücklich“, erwiderte Tonks. Über Enolas Gesicht ging ein Strahlen.

„Ja, sehr! Ich könnte vor Glück explodieren!“, sagte Enola.

„Na, das lass mal lieber, sonst muss ich die Sauerei hier wegmachen“, erwiderte Tonks wieder lachend und fuhr mit ihrer Hand durch Enolas Haare, sie dabei verwuschelnd...

Eine Stunde später schickte Prof. Dumbledore ihr eine Eule, dass das Training heute Abend entfallen würde, er sei leider verhindert. *„Na, gehe ich heute einmal früh ins Bett“*, dachte Enola.

* * * *

Prof. Snape saß in seinen Räumen und nahm sein Frühstück ein. Er hatte heute keinen Bedarf danach gehabt, in der Großen Halle zu frühstücken, er wollte mit seinen Gedanken alleine sein...

Seinen Kaffee trinkend ging er die Ereignisse der letzten Nacht noch einmal durch, und er musste grinsen.

„*Sie ist abgegangen wie eine Rakete...“*, erinnerte er sich daran, wie er sie mit seiner Zunge verwöhnt hatte, kurz fiel sein Blick auf die roten Schrammen, die er auf den Unterarmen hatte...

„*Hmm, ihre Haut ist echt der Hammer, ich werde nie genug von ihrem Geschmack bekommen...*“, dachte er mit zunehmender Erregung..

Als ihm nun einfiel, wie sie seine Männlichkeit erst mit Sahne eingeschmiert hatte, um sie anschließend abzulecken, und Enola saugend und leckend fortgefahren war, bis er laut keuchend explodiert war, pochte seine Erektion verlangend gegen den Stoff seiner Hose...

„*Das Aas... Wie lange schaffe ich es noch zu warten? Ich verzehre mich nach ihr, ich will sie ganz besitzen... Sie ist alt genug... morgen, ...morgen Abend...*“, dachte er, stand auf und verschwand in seinem Bad, um sich Erleichterung zu verschaffen....

Sichtlich entspannt setzte er sich wenig später an seinen Schreibtisch, um Enola zu schreiben.

Enola waren gerade zum neunten mal ein paar Akten runtergefallen, was Tonks kichernd dazu brachte, ihre Haarfarbe von grün auf violett wechseln zu lassen.

„Oh Enola, ich glaube, du machst heute lieber früher Feierabend, sonst fällt unser Büro noch auseinander!“, sagte Tonks weiter kichernd zu ihr, und Enola ging auf ihr Lachen ein, als auf einmal ein schwarzer Rabe an ihrem Fenster kratzte. Enola eilte ihn erkennend schnell zum Fenster und ließ ihn herein.

„Oh Post? Für dich, oder für mich?“, fragte Tonks neugierig näherkommend. Enola war schon dabei, die kleine Pergamentrolle von dem Füßchen zu lösen.

„Für mich. Ich kenne den Vogel“, sagte sie dabei und reichte ihm noch einen Eulenkeks, den er dankend annahm. Während Enola, die Rolle öffnend, zu ihrem Stuhl ging, ließ Tonks den Raben wieder raus, dann setzte sie sich auf ihren Stuhl, Enola gegenüber und sah sie neugierig wartend an.

Aufgeregt fing Enola an zu lesen.

Herrin der Schlagsahne!

Kommst du morgen Abend zu mir?

Gruß, Severus

Enola grinste und legte das Blatt ab, dabei bemerkte sie, wie Tonks sie fragend ansah, und wurde prompt wieder rot.

„Ist es also von *ihm*, ja?“, fragte sie überflüssigerweise...

Enola nickte und las es noch einmal, dann steckte sie es ein. „*Shit, morgen treffe ich mich mit Sheena. Vielleicht können wir uns danach noch treffen? Ich ...hmm, ja*“, grübelte sie, nahm sich ein Blatt Pergament und schrieb eine Antwort, die sie sogleich mit ihrer Büroeuile abschickte.

„Tonks, ich gehe dann jetzt, schönes Wochenende wünsche ich dir“, sagte Enola, stand auf, nahm sich ihren Umhang und ging zur Tür.

„Tschüß, Enola, auch *Euch* ein schönes Wochenende...Und sieh zu, dass du am Montag nicht mehr so durch den Wind bist...“, sagte sie grinsend. Enola grinste kurz schelmisch zurück und ging.

Zu Hause angekommen, ließ sie sich erst einmal Badewasser ein, nahm sich ein Glas Wein und setzte sich entspannt in den Schaum. „*Oma ist noch zwei Wochen weg, das muss ich ausnutzen*“ dachte Enola angenehm erschauernd, an Snapes Liebkosungen denkend.

Snape aß gerade zu Mittag, als eine Eule in die große Halle geflogen kam und sicher vor ihm auf dem Tisch landete, sie klackerte kurz mit ihrem Schnabel und sah ihn mit ihren gelben Augen an, dabei streckte sie ihm ihr Bein entgegen, an dem ein Brief hing.

„Oh Severus, Post für dich“, sagte Dumbledore neben ihm überflüssigerweise, als wenn er es selber nicht bemerkt hätte, und Prof. McGonagall blickte auch neugierig hinter Dumbledores Seite zu Snape. Er schenkte beiden nur einen dunklen Blick, befreite schnell den Brief und scheuchte die Eule mit einer Handbewegung vom Tisch, worauf sie ihm einen vorwurfsvollen Blick zuwarf und wegflog. Von Prof. McGonagall bekam er auch einen solchen Blick... „*Warum kann ich nicht die alte Schachtel genauso verscheuchen?*“, dachte Snape, sie missmutig anblickend.

Stumm steckte er den Brief ein und aß ruhig weiter, als wenn nichts wäre. Als er aber immer noch den neugierigen Blick der beiden auf sich ruhen spürte, schaute er wieder auf.

Sein Blick, mit dem er sie fixierte, war jetzt unfreundlich düster.

„War das nicht eine Eule vom Ministerium? Willst du denn nicht wissen, was in dem Brief steht?“, fragte ihn jetzt Dumbledore mit neugierigem Blick. McGonagall nickte dazu bejahend, immer noch zu ihm sehend.

„Habt ihr keinen Hunger?“, knurrte Snape dunkel und stand auf, er schenkte ihnen noch einen verächtlichen Blick und schritt mit wehendem Umhang aus der Halle.

Kaum in seinen Räumen angekommen, setzte er sich an seinen Schreibtisch und entrollte den Brief. Seine schwarzen Augen flogen über die Buchstaben, und sein rechter Mundwinkel verzog sich amüsiert nach oben.

Hallo Severus,

Es tut mir leid, aber morgen Nachmittag bin ich mit Sheena in der Winkelgasse verabredet.

Aber wenn es nicht so spät wird, würde ich gerne noch danach zu dir kommen.

*Also, nur wenn es dir natürlich recht ist. (Ich kam erst in Versuchung, eine Packung Schlagsahne als Bestechungsversuch beizulegen, habe aber davon abgelassen, ich muss schließlich an meine und **Deine** schlanke Linie denken...)*

Natürlich ist es Deine Entscheidung.

Einen dicken Kuss,

Enola!

P.S.: Es war sehr schön gestern, ...danke.

Ich war heute ganz schön müde...

Er überlegte einen Augenblick, dann nahm er sich ein leeres Blatt, tunkte seine Feder in das Tintenfass und fing an, eine Antwort zu verfassen...

* * * *

Als Enola eine Stunde später in die Küche ging, um sich etwas zu essen zu machen, grinste sie in den Kühlschrank, als sie dort die noch ungeöffnete Packung Schlagsahne sah...

Plötzlich wurde sie von einem Geräusch am Fenster abgelenkt. Der schwarze Rabe saß dort und hackte mit seinem Schnabel an die Scheibe. Enola ließ ihn schnell herein und nahm ihm den Brief ab, den er am Bein trug.

„Du Armer, musst ja heute ganz schön ackern, was? Hier hast du einen Keks und etwas Wasser, ruh dich erst einmal aus, ich muss sehen, ob du wieder eine Antwort mitnehmen musst“, sagte sie sanft zu dem Vogel, und er aß den Keks, trank etwas Wasser, setzte sich schließlich auf die Stuhllehne und blickte sie wartend an.

Enola rollte schnell den Brief auseinander und überflog ihn.

Ich warte morgen auf dich.

Severus

P.S.: Und Du wirst übermorgen wieder müde sein.

Es waren zwar nur ein paar Wörter, die dort standen, aber Enola wurde trotzdem warm. ‚*Ui, ich glaub, ich werde das Treffen mit Sheena verkürzen...*‘, dachte sie mit roten Wangen. Sie spürte eine Hitze zwischen ihren Beinen entstehen. ‚*Warum eigentlich warten?*‘, dachte sie mutig, nahm sich ein Blatt und schrieb ein paar Zeilen, die sie dem wartenden Raben ans Bein band, dann entließ sie ihn in die Dunkelheit.

‚*Hoffentlich fühlt er sich jetzt nicht zu sehr bedrängt*‘, dachte sie, nervös auf die Uhr blickend, und trank noch ein Glas Wein. Es war jetzt einundzwanzig Uhr.

* * * *

Prof. Snape sah kurz zur Uhr. ‚*Hm, erst halb zehn, ich könnte ja noch den Fiebertrank für Poppy brauen*‘,

überlegte er gerade, als Artus, sein Rabe, an seinem Fenster kratzte. Snape stand geschmeidig auf und ließ ihn herein. Als er den neuen Brief entfernt hatte, flog der Rabe auf seine Vogelstange, die in der Nähe des Fensters stand.

Snape entrollte das Blatt und überflog die paar Wörter im stehen....

Ich fühle mich hier in dem großen Haus ziemlich einsam...

Ich werde mein Kopfkissen in den Arm nehmen und von Dir träumen.

Schlaf schön, bis morgen.

Prof. Snape las ihn noch einmal, dann schnappte er sich seinen Umhang und verließ seine Räume.

* * * *

Enola aß gerade nervös eine Erdbeere, als es klingelte. Und obwohl sie darauf gewartet hatte, es erhofft hatte..., zuckte sie trotzdem erschrocken zusammen. Hitze wallte in ihr Gesicht, als sie aufgeregt zur Tür eilte und sie aufriss.

Groß und mystisch stand Prof. Snape vor ihr und blickte sie nur mit schwarzen, funkelnden Augen stumm an. Snape machte einen Schritt auf sie zu, griff sie sanft, aber bestimmt an den Schultern und zog sie zu sich, um sie in der nächsten Sekunde leidenschaftlich zu küssen. Dabei schob er Enola rückwärts ins Haus und kickte mit seinem Fuß die Tür zu.

Er schob sie bis zur nächsten Wand, wo er sie mit ihrem Rücken dagegen drückte, sie immer noch verlangend küssend. *„Sie schmeckt nach Erdbeeren...“*, bemerkte er kurz.

Schließlich löste Enola die Verbindung aus Atemnot. Stumm blickten sie sich tief in die Augen.

„Du bist gekommen...“, flüsterte Enola leise und hauchte ihm einen Kuss auf seine Lippen. Sanft strich sie ihm eine seiner schwarzen langen Haarsträhnen aus dem Gesicht. Snape blickte sie schwarz funkelnd an.

„Du wolltest es doch“, antwortete er ebenso leise, seinen Blick tiefer in ihren bohrend, und küsste sie zart zurück.

„Wein?“, fragte sie leise. Er fing als Antwort an, sich einen Weg über ihre Wange zu ihrem Hals zu küssen. Aufseufzend war Enola jetzt der Meinung, nichts mehr zu fragen... und löste am Hals seinen Umhang, er fiel raschelnd zu Boden.

Zehn Minuten später lagen sie auf Enolas Bett, vergessen war alles andere ...nur das hier und jetzt zählte.

Enola hockte auf Severus und knöpfte sein Hemd auf, er fixierte sie dabei mit seinen schwarzen Augen. Sie strich es zu den Seiten und fuhr mit ihren Fingern seine Brustmuskeln nach, kurz kraulte sie seine schwarzen Brusthaare, bevor sie anfang, seine Brustwarzen zu reizen, sich dabei zu ihm herunterbeugend, um seine Zunge mit ihrer zu locken. Er knurrte kurz, dann griff er sie an den Hüften und drehte sich mit ihr, so dass Enola unter ihm zu liegen kam.

Er fesselte sie mit seinem dunklen verlangenden Blick, als er anfang, ihre Bluse aufzuknöpfen, anschließend ihren BH zu öffnen und beides von ihrer Haut zu streifen. Als er ihre Brüste freigelegt hatte, senkte er seufzend seinen Kopf und fing an, ihre Brustwarzen mit seinem Mund und seiner Zunge zu verwöhnen, was Enola erregt aufkeuchen ließ, und sie sich ihm entgegenbog.

Er knabberte jetzt mit seinen Lippen zwischen ihren Hügel nach oben zu ihrem Hals, wobei er ihr einen Schauer nach dem anderen über die Haut jagte. Dabei streifte er sich sein Hemd ganz vom Körper, er wollte ihre Haut auf seiner spüren. Enola strich ihm fordernd mit den Händen über den Rücken, dabei suchte ihr Mund den seinen, und er gab sich ihr willig hin. Sie küssten sich nun tief, dabei streichelten sie sich zärtlich gegenseitig über den Oberkörper, keinen Zentimeter auslassend...

Enola öffnete Severus' Hose, seine Erregung drückte längst gegen ihren Oberschenkel. Als sie es geschafft hatte, half er ihr dabei, sie sich auszuziehen. Sie küsste ihn wieder verlangend, dabei rieb sie ihn fordernd, was er mit einem Knurren in ihren Mund dokumentierte, und er drückte sein Becken gegen ihre Hand...

Dann löste er die Verbindung, ließ von ihren Mund ab und suchte wieder ihre Brüste auf. Während er die eine sanft mit seiner Hand knetete, knabberte er zart saugend an der anderen.

Enola keuchte, ihre Hände ruhten auf seinen Schultern, die sie sanft drückte. Severus verteilte nun kleine Küsse nach unten bis zu ihrem Bauchnabel, den er nun sanft mit seiner Zunge umkreiste, dann knabberte er, zwischendurch sanft saugend, tiefer bis zu ihrem Hosenbund, wo er nun den Knopf öffnete und den

Reißverschluss auch. Dann zog er ihr langsam die Hose runter, gleich zusammen mit dem Slip, und knabberte saugend sofort jeden freigelegten Zentimeter ihrer Haut nach. Enola sah ihm mit begehrendem Blick zu, sie wusste, was jetzt kommen würde und als er kurz aufsaß in ihre Augen, und dies wahrnahm, wurden seine schwarzen lodernden Augen noch ein wenig dunkler, bevor er seinen Kopf zwischen ihren Beinen versenkte und ihre Knospe zärtlich mit seinen Lippen umfing, was Enola ein Stöhnen entlockte. Sie drückte ihm verlangend ihr Becken entgegen, und er kostete sie gierig...

Er saugte, leckte und beknabberte ihre zarte Knospe, dabei schob er vorsichtig einen Finger in ihren nassen, heißen Kanal, worauf ihr ein leises Wimmern entwich. Er bewegte jetzt seinen Finger im Rhythmus der Natur, den jungfräulichen Widerstand dabei schonend, sie aber weiterhin mit seiner Zunge verwöhnend.

Immer lauter wurde Enolas Stöhnen und sie fing an, sich wild unter ihm zu winden, so dass Severus ihre Hüften festhalten musste, worauf sie wieder ihre Fingernägel in seine Unterarme krallte...

„*Severus...*“, keuchte sie leise und zog ihn fordernd an den Armen nach oben. Er sah sie tief dunkel an, ihre Blicke verschmolzen miteinander, als er sich zu ihrem Gesicht beugte und sie wieder leidenschaftlich küsste. Seine Hand strich, sie zärtlich reizend, über ihre harten Brustwarzen, was Enola in seinen Mund keuchen ließ. *„Ich kann nicht mehr warten, ich will sie ganz haben, jetzt!“*, dachte er, seine Erregung gegen ihren Oberschenkel drückend.

„*Enola... ich...*“, keuchte er heiser gegen ihren Mund, als er sich zwischen ihre Beine drückte, die sie ihm bereitwillig weiter öffnete. „...*Ja...*“, hauchte sie dabei gegen seine Lippen und fing an, mit ihrer Zunge seine zu locken. Er knurrte und legte sich genau über sie, seine Eichel berührte jetzt ihren Eingang. Enola hielt sich erwartend an seinen Schultern fest, und Severus blickte ihr lüstern in die Augen, dabei sah er ihren verklärten, begehrenden Blick, und er bannte ihre Augen in seine lodernden schwarzen, als er begann, vorsichtig in sie einzudringen, bis er einen kleinen Widerstand spürte, und Enola sich merklich verkrampfte.

Er verharrte gebannt, ihre leicht geweiteten Augen bemerkend.

Enola blickte in seine tiefen schwarzen, lüstern funkelnden Augen, und sie konnte seinen inneren Kampf sehen, wie sehr er sich zusammenreißen musste.

Eine Hand von ihm fuhr jetzt zu ihrer Knospe, und fing an sie sanft wieder zu reizen, dabei küsste er sie zart, seine Zunge strich die Konturen ihrer Lippen nach. Enola verlor sich wieder in dem Gefühl seines Reizens zwischen ihren Beinen und öffnete ihren Mund, um seine Zunge verlangend mit ihrer zu umfassen, er spürte, wie sie sich wieder entspannte, und küsste sie heiß und innig, dabei rieb er weiter ihren Kitzler.

Als sie anfang, ihr Becken gegen ihn zu bewegen, durchstieß er sie mit einem Stoß, sie dabei fest mit den Augen fixierend, er sah das kurze Zucken in ihren Augen, und ihr Griff an seinen Schultern hatte sich einen Moment verkrallt, aber als er sich nun langsam in ihr bewegte, lockerte er sich wieder, und Enola begann sich ihm seufzend hinzugeben. *„Sie ist mein ...nur mein!“*, schoss ihm durch den Kopf.

Er keuchte kurz, sich schwer zusammenreißend, um nicht sofort in ihr zu kommen. Ihre heiße, feuchte Enge, die sein Glied reibend umschloss, war eine wahre Herausforderung.

Enola fühlte nur noch, wie er sie ausfüllte, und sie fand es fantastisch. Ihr Blut kochte längst, und seine heißen Küsse machten es ihr auch nicht gerade leichter.

Severus' Bewegungen wurden jetzt schneller und sein Atem schwerer. Seine Hand griff jetzt in ihr Haar und bog ihren Kopf zur Seite, damit er sich ihrem Hals widmen konnte. Gierig biss und saugte er dort an ihrer Haut, noch schneller in sie stoßend. Seine andere Hand knetete fordernd ihre rechte Brust.

Enola gab sich seiner Leidenschaft hin, und sie hatte schon längst ihre Beine um ihn geschlungen, ihre Hände glitten seinen Rücken rauf und runter.

Severus wusste, dass er es nicht mehr lange hinauszögern konnte, ...und wollte. *„Ich kann nicht länger warten...“*, dachte er, sein Tempo keuchend erhöhend.

Ihre verschwitzten Körper verschmolzen dabei immer mehr miteinander..

Enola spürte, wie sich ein unbändiger Druck in ihren Schoß aufbaute, und sie krallte ihre Hände in seinen Hintern, um ihn noch tiefer in sich zu ziehen.

Er suchte mit seinen Lippen wieder ihren Mund, und sie saugte sich sofort an seinen Lippen fest, ihre Hände wanderten wieder nach oben, um sich in seinen Schultern festzukrallen, während sie in seinen Mund stöhnte, als sie zuckend kam. Dabei drückte sie ihren Unterleib fest gegen seinen, während er weiterhin kräftig in sie stieß, seine Hände fuhren jetzt unkontrolliert über ihren Oberkörper, ihren Orgasmus zuckend um sein Glied spürend. *„Oh Merlin..“*, dachte er noch, griff sie fest an den Schultern, um noch tiefer in sie zu stoßen, dann entließ er mit einem letzten kräftigen Stoß seinen Samen, wobei er laut gegen ihren Hals keuchte.

Als sein Orgasmus verebbt war, stützte Severus sich auf seine Ellenbogen, um sie von seinem Gewicht zu entlasten, und legte seine verschwitzte Stirn gegen ihre. Nur langsam beruhigte sich ihrer beider Atem wieder.

Er blickte jetzt in ihre Augen und las, innerlich stolz, ihren befriedigten Ausdruck darin. Ein feines Lächeln umspielte ihren Mund, als sie ihn liebevoll ansah, und er verteilte kleine zarte Küsse auf ihrem Gesicht, auf ihre Nase, Augen, Wange, Stirn, Kinn, bis er schließlich auf ihren Mund verharrte und sie mit seiner Zunge zu einem leidenschaftlichen Spiel herausforderte, auf das Enola sofort einging...

Als er sich schließlich von ihr löste, glitt er von ihr herunter, legte sich auf die Seite und zog sie in seine Arme, wo Enola sich zart an ihn heranschmiegte, und er sie ebenso zärtlich umschlang. Severus drückte sein Gesicht in ihr Haar, ihren Vanilleduft inhalierend.

Sich sanft streichelnd schliefen beide wenig später ein.

.....

So, endlich!

Und, hat's Euch gefallen?

Glaubt Ihr es bleibt bei Friede, Freude, Eierkuchen....?

39. Kapitel

Vielen Dank für Eure Kommi's!

Ich hoffe Ihr seid zufrieden, dass sie sich jetzt endlich richtig haben.

Und vielleicht können sie ja mal eine harmonische Zeit miteinander verbringen....vielleicht...

.....

Als Enola am nächsten Morgen in Severus' Armen erwachte, schmiegte sie sich seufzend fester an ihn, er brummte irgendetwas und drückte sie besitzergreifend an sich. Enola betrachtete sein verschlafenes Gesicht und lächelte. *„Wie friedlich er aussieht, wenn er schläft. Gar nicht wie ein Troll“*, dachte sie und kicherte kurz, worauf sich jetzt ein schwarzes Auge öffnete und sie fragend fixierte.

„Was ist an mir so lustig, dass du mich mit deinem Gekicher wecken musst?“, fragte er dunkel und schloss es wieder, sich dabei mit seinem Gesicht in ihr Haar kuschelnd.

„Oh, entschuldige, ich wollte dich nicht wecken. Soll ich Kaffee machen gehen?“, fragte sie vorsichtig.

„Kannst du gar nicht“, brummte er in ihr Haar.

„So? Warum sollte ich das bitte nicht können?“, fragte Enola verblüfft. Severus' Arme wurden jetzt wie Stahlklammern. *„Ich lass dich nicht gehen. Und jetzt sei ruhig, ich bin noch müde... Quasselstrippe...“*, brummte er nur. Enola grinste und schloss auch wieder ihre Augen. Doch sie war wach, in ihrem Kopf erschien jetzt die Erinnerung der letzten Nacht, und sie merkte, wie ihr warm wurde. Sie drehte sich in seinen Armen ganz zu ihm, was bei ihm schon wieder ein unwilliges Brummen hervorrief.

Enola hob ihre Hand und fing an, über seine Brust zu streichen, langsam tiefer gehend.

„Schade eigentlich, dass du noch so müde bist, Severus...“, schnurrte sie ihm zu, dabei hatte sich ihre Hand schon unter die Decke vorgearbeitet und strich sanft über sein Glied, das sich bei ihrer Berührung zuckend aufrichtete. Beide Augen öffneten sich jetzt, und seine Schwärze funkelte sie an. Enola las das aufkommende Verlangen darin und fing an, seine jetzt zu voller Größe aufgerichtete Erektion zu reiben.

„Komm...“, sagte er leise mit dunkler rauer Stimme, sich auf den Rücken drehend, dabei zog er sie auf sich...

* * * *

Eine halbe Stunde später stand er mit Enola unter der Dusche, und sie wuschen sich gegenseitig, dabei manche Körperstellen besonders lange...

Später beim Frühstück grinsten sie sich immer wieder kurz an. *„Ich bin jetzt eine Frau...“*, dachte Enola irgendwie stolz.

„Ich werde mich jetzt langsam auf den Weg machen, ich muss noch einige Aufsätze korrigieren“, sagte Snape und stand auf.

„Oh, schon? Kannst du das nicht später machen?“, fragte Enola ihn.

„Eigentlich hätte ich sie gestern Abend noch gemacht, aber ich wurde ja verhindert...“, sagte er mit leicht anklagendem Blick in ihre Augen. Sie stand auch auf und legte ihm ihre Arme um den Hals, dabei bohrte sie lauernd ihre blauen Augen in seine.

„Und, bereust du es?“, fragte sie ernst. Er fixierte sie kurz, sein Blick war undurchdringlich schwarz.

Langsam hob er seine Arme und drückte sie zart. Dann hob er seine rechte Hand und streichelte sanft ihre Wange. „Nein“, antwortete er schließlich mit rauer Stimme, sein schwarzer Blick bohrte sich immer tiefer in ihren.

„Bereust du es, Enola?“, fragte er plötzlich dunkel.

Enola lächelte ihn an. „Nein“, erwiderte sie und küsste ihn sanft. Diesmal wurde es ein langer liebevoller Kuss...

Enola brachte Snape noch bis zur Haustür. „Soll ich trotzdem heute Abend kommen?“, fragte sie vorsichtig. *„Ich will ihm nicht auf die Nerven fallen.“*

Snape blickte sie kurz überlegend an.

„Ja natürlich, warum fragst du das? Wir hatten es doch schon abgemacht, Enola?“, antwortete er dunkel, dabei war sein Blick mal wieder lehrerhaft...

„Na, ich weiß doch nicht, ob dir das vielleicht zu viel wird... ich meine ich... na du weißt schon, was ich meine“, sagte sie nervös.

Er grinste kurz. „Du meinst, dass du mich mit deinem Geplapper nervst? Oder mit deiner Art? ...Das regle ich schon, mach dir mal keine Sorgen. Wenn es mir zuviel wird, verwandle ich dich eben in ein Frettchen“, sagte er weiterhin grinsend, aber einen Schritt rückwärts machend. Dabei sah er sehr wohl das empörte Funkeln, das sich jetzt in ihren Augen bildete.

„Bitte? Na warte...“, sagte sie und griff nach ihm, doch er war schnell mit einem „Plopp“ nach Hogwarts appariert, und Enola war sich sicher, dass sie sein leises dunkles Lachen noch gehört hatte.

„Na warte, du ...“, dachte sie grinsend und verschwand im Haus.

* * * *

Enola machte sich nachmittags auf den Weg zur Winkelgasse, wo sie sich mit Sheena traf. Sie ging mit ihr in die Eisdiele, sie wollte sich unbedingt noch einmal die Kellnerin ansehen.

Diese stellte ihnen freundlich lächelnd ihre Eisbecher auf den Tisch und ging dann zwei Tische weiter, von Enola stetig gemustert.

„*Sie sieht wirklich gut aus*“, dachte Enola verärgert.

„Warum guckst du die Bedienung so böse an, Enola? Sie ist doch nett zu uns gewesen“, fragte sie Sheena, die ihren Blick bemerkt hatte. Enola blickte nun ertappt zu Sheena, griff ihren Eislöffel und beschäftigte sich schnell mit ihrem Eis.

„Oh, es war ein Irrtum, Sheena. Mann, das Eis ist aber lecker, was?“, fragte sie schnell ablenkend. Sheena nickte zögerlich... „Ja.“

Nachdem sie das Eis gegessen hatten, verließen sie die Eisdiele, wobei Enola noch einen missmutigen Blick zu der Kellnerin warf, dann gingen sie doch noch in das *Hexennest*, schräg gegenüber, wo sie schon zweimal waren. Nachdem sie zwei Butterbier getrunken hatten, machten sie sich auf. Sheena war eh noch mit Draco verabredet, und Enola wollte unbedingt noch zu Snape..., was sie aber natürlich nicht sagte. Es war neunzehn Uhr, als sie das Lokal verließen. Sich verabschiedend standen sie davor, als Enola die Gefahr witterte, sofort fasste sie ihren Zauberstab unter ihrem Umhang fester.

Zwei düstere Gestalten traten zu den beiden jungen Frauen.

„Welch eine nette Überraschung. War dein Name nicht *Enola*?“, sagte jetzt ein kräftiger, blonder Mann zu Enola. Sheena sah ihn ängstlich an, Enola eher gelassen.

„Ja. Deiner war *Randalf*, oder?“, erwiderte sie mit höflicher Zurückhaltung, mit Blick auf seine große hässliche Narbe, die quer über seine Wange verlief. Innerlich aber stand sie unter Hochspannung.

Er lachte kurz rau. „Schön, dass du dich erinnerst.“

„Gehen wir jetzt, Enola?“, fragte Sheena ängstlich, worauf sich der zweite Typ näher an Sheena ranstellte. Enola blickte ihn warnend an, ihr Blick war dabei kalt und berechnend.

„Nett die beiden, *Randalf*“, sagte der Typ, trotz Enolas Blick.

„Wir würden Euch gerne zu einem Drink einladen, *Ladys*“, sagte *Randalf* jetzt, mit leicht gierigem Blick zu Enola.

„Danke, kein Interesse. Komm, Sheena“ sagte Enola nur und wollte diese an ihrem Arm mitziehen, doch *Randalf* legte ihr blitzschnell seine Hand auf den Arm und hielt sie so zurück. Sein Blick wurde nun drohend.

„Ich verlange es aber“, knurrte er nun fast. Enola sah mit geschlitzten Augen auf die Hand, die sie festhielt. Doch bevor sie etwas erwidern konnte, wurde ein schwarzer Gehstock mit silbernem Griff auf *Randalfs* Hand gedrückt.

„**Gibt es hier irgendwelche Probleme?**“, hörte Enola die Stimme *Lucius Malfoys* neben sich und sah auf, er blickte mit eisigem Blick drohend zu *Randalf*, der ihn kurz fixierte und dann seine Hand von Enolas Arm nahm.

„Nein“, sagte er dann und schenkte Enola einen warnenden Blick. „Wir sehen uns“, sagte er noch und zog den Typen von Sheena weg, um mit ihm zu verschwinden.

Enola sah ihnen kurz hinterher, bevor sie sich zu *Lucius* drehte. Er lächelte sie erfreut an.

„Ist alles in Ordnung mit Euch? Was wollt denn die Hallunken?“, fragte er.

„Na was wohl, ...danke, Lucius“, sagte Enola höflich, ihn mustern. *„Er sieht wirklich gut aus...“*, war ihr Ergebnis. Er trug einen teuren schweren Umhang, darunter sah man einen edlen schwarzen Anzug hervorblitzen, und er hatte schwarze feine Lederhandschuhe an.

„Sheena, ich glaube, du verschwindest jetzt lieber, Draco wartet doch sicher schon auf dich“, sagte er zu ihr gewandt.

„Ja, mach ich, Mr. Malfoy. Tschüß Enola, wir eulen, ja?“, sagte Sheena, und sie drückten sich kurz.

„Klar. Grüß Draco von mir, ja?“, sagte Enola noch, bevor Sheena disapparierte.

„Ich freue mich, Sie endlich wieder zu sehen, Enola. Sie sind ja einfach auf meinem Fest verschwunden, dabei hatten Sie mir versprochen, sich von mir zu verabschieden“, sagte nun Lucius vorwurfsvoll zu ihr, und sie blickte in seine grauen Augen. *„Na toll, jetzt kann ich zusehen, wie ich ihn wieder loswerde...“*, dachte Enola nervös, dabei fiel ihr Blick auf die Eisdiele, und ein gehässiger Gedanke stahl sich in ihren Kopf. Sie lächelte ihn entschuldigend an.

„Das tut mir leid, Lucius. Ich würde Sie gerne als kleine Wiedergutmachung auf einen Kaffee einladen. Was halten Sie davon?“, fragte Enola nun zuckersüß.

Malfoy lächelte sie jetzt siegesgewiss an. *„Das geht ja leichter, als ich dachte.“*

„Gerne, Enola“, antwortete er ihr, und sie gingen rüber in die Eisdiele.

Sie setzten sich an einen kleinen Tisch, und Enola ging bestellen, dabei ruhten Lucius Augen auf ihr...

„Wie geht es Ihnen so?“, fragte Enola gerade, als die Kellnerin ihren Kaffee brachte, dabei musterte sie Lucius, und ihr schien zu gefallen, was sie sah, denn sie lächelte ihn heiß an, als sie seinen Kaffee abstellte.

„Ihr Kaffee, Sir. Haben Sie noch einen Wunsch?“, fragte sie ihn tief anblickend.

„Danke“, sagte Lucius nur und beachtete sie gar nicht weiter, worauf sie sich verstimmt von dannen machte.

„Mist...“, dachte Enola.

„Furchtbar, solche Frauen. Machen sich an Männer heran, die in Begleitung einer Frau sind“, sagte er nun, verachtend zu der Bedienung sehend, die nebenan einen Tisch abwischte.

„Na, da könnte sich ja ein gewisser Professor mal eine Scheibe abschneiden...“, dachte Enola erstaunt.

„Was macht Ihre Ausbildung, Enola? Sind Sie bald fertig?“, fragte Lucius.

„Oh nein, noch lange nicht. Leider... im Gegenteil, im Moment ist es sehr schwer“, erwiderte Enola ihm ausweichend.

Er strich mit seinen Augen über ihr Gesicht und blieb an ihren Lippen hängen. *„Sie muss gut schmecken...“*

Enola bemerkte seinen Blick.

„Und wie geht es Ihrer Frau, Lucius?“, fragte sie deshalb schnell. Seine kalten schönen Augen blickten sie nun lauernd an. Er ließ die Kaffeetasse los und griff ihre Hand, die er zart streichelte. Enola war das unangenehm, doch sie traute sich nicht, sie ihm zu entziehen. Sein Blick bohrte sich jetzt fordernd in ihren.

„Meinen Sie, ich bin hier mit Ihnen reingegangen, um mit Ihnen über meine Frau zu reden, Enola?“, sagte er mit leicht lüsterner Stimme.

„*Ich begehre Sie, Enola... Ich will dich besitzen, seit ich dich das erste Mal sah*“, sagte er leise rau, tief in ihre Augen blickend.

Enola entzog ihm nun doch hektisch ihre Hand.

„Es tut mir leid, wenn ich Ihnen da irgendwie Hoffnungen gemacht habe. Aber ich bin bereits in festen Händen. Mein Herz gehört jemand anderem, Lucius. Und ich könnte auch niemals mit einem verheirateten Mann gehen“, sagte sie ernst zu ihm, dabei blickte sie ihm fest in die Augen und sah jetzt das gefährliche Funkeln, was sich dort bildete.

Sein Blick war kühl geworden, sie konnte darin lesen, dass sie seinen Stolz verletzt hatte...

„So? Hmm, ich hatte da wirklich einen anderen Eindruck von Ihnen..., aber nun gut, wie Sie möchten, Enola“, sagte er mit berechnender kalter Stimme.

„Ich weiß ganz ehrlich nicht, warum Sie so etwas überhaupt machen, Lucius. Sie haben doch eine so wunderschöne Frau. Als Sie beide getanzt haben, sahen Sie wie das perfekte Paar aus“, sagte Enola jetzt ernst zu ihm und blickte fragend in seine Augen, doch er verzog nur kalt lächelnd seinen Mund.

„Sie wird mir gehören...“ „Ich hoffe, Sie fühlen sich jetzt nicht belästigt, Enola. Es tut mir leid“, sagte er plötzlich wieder mit angenehmer Stimme.

Enola lächelte höflich. „Schon gut, Lucius. Vielleicht ist es ja meine Schuld, ich hätte nicht mit Ihnen auf

dem Fest flirten sollen...“, sagte sie leicht errötend.

„Das ist unwichtig, Miststück. Du wirst mir gehören, so oder so...“, dachte er boshaft, lächelte sie aber charmant an.

„Es war ein Irrtum. Freunde?“, fragte er, ihr seine Hand reichend.

Sie blickte darauf. „Er meint es nicht echt“, sagte ihr Instinkt, doch sie lächelte weiterhin höflich zu ihm und reichte ihm ebenso ihre Hand.

„Freunde“, sagte Enola dabei.

Dann plauderten sie noch ein wenig über Draco und Sheena, bis sich Enola von ihm verabschiedete.

„Ich muss jetzt wirklich gehen. Einen schönen Abend noch, Lucius. Und danke noch mal für Ihre Hilfe vorhin“, sagte Enola und verließ das Eiskaffee, um schnell mit einen „Plopp“ nach Hogwarts zu apparieren. So bekam sie nicht mehr mit, wie Lucius Malfoy die Kellnerin zu sich heranwinkte und lächelnd mit ihr sprach...

* * * *

Enola beeilte sich die Kerkertreppen runter zu kommen. „Oh Mann, das war ganz schön blöd mit Lucius. Ich muss mich vor ihm in acht nehmen...“, dachte sie nervös und klopfte laut an Severus' Tür, die zu seinen privaten Räumen führte.

Prof. Snape war gerade aus dem Badezimmer gekommen, als er das Klopfen hörte, außer einer schwarzen Hose trug er nichts. Mit einem kurzen Blick zur Uhr lief er zur Tür. „Wird ja auch mal Zeit, dass sie kommt.“

Als Prof. Snape ihr öffnete, fiel Enola ihm direkt um den Hals und drückte ihn ganz fest. Etwas verwundert hob er zögernd seinen Arm und drückte sie auch. „Hmm, habe ich irgendetwas verpasst?“, dachte er dabei. Dann schloss er mit der anderen Hand seine Tür.

„Wie komme ich zu dieser... stürmischen Begrüßung?“, fragte er sie schließlich dunkel und schob sie von sich, um in ihr Gesicht zu sehen. Ihre Augen hatten einen leicht nervösen Ausdruck, schien ihm, und er nahm mit zwei Fingern ihr Kinn, drehte ihren Kopf so, dass sie ihn direkt ansehen musste, und zog fragend eine Augenbraue nach oben.

„Ich habe Lucius Malfoy getroffen...“, sagte sie, durch seine schwarzen fragenden Augen gebannt. Seine zweite Augenbraue gesellte sich zu der ersten, und seine Augen bekamen kurz einen kalten Glanz, bevor er sie undurchdringlich dunkel ansah.

„So?“, sagte er und ließ ihr Kinn los.

Enola erzählte ihm nun schnell alles. Auch das mit Randalf.

„Und du bist dir sicher, dass es der Kerl von damals war?“, fragte er dann relativ kühl.

„Ja, er ist so...gruselig, ich konnte seine gefährliche Ausstrahlung spüren, weißt du. Nicht so menschlich gefährlich wie bei Lucius Malfoy, sondern... böse. Ja, er ist böse, ich weiß es“, sagte sie sich schüttelnd und schmiegte sich wieder an Severus' Brust.

Snape grübelte einen Moment, Enola dabei mechanisch beruhigend den Rücken streichelnd.

„Hm, du musst vorsichtig sein, Enola. Er ist ein Werwolf“, klärte er sie jetzt auf und bemerkte, wie sie sich versteifte. Sich von ihm wegdrückend blickte sie ihn mit ungläubigem Blick an.

„Wie bitte? Er ist was? Ein Werwolf?“, fragte sie verdattert, und Snape nickte mit dunklem Blick.

Enola senkte erschüttert ihren Kopf, hob ihn aber sogleich wieder und blickte ihn funkelnd an, Wut war jetzt in ihrem Blick.

„Wie, **du** weißt das und lässt es zu, dass er frei herumläuft und junge Frauen anmacht, die er sich womöglich schon als nächstes Opfer aussucht?!? Habe ich das so richtig verstanden, Severus Snape?“, fragte sie ihn vorwurfsvoll.

„Ja, das hast du“, sagte er nur kühl, worauf sie sich von ihm abwandte und zur Couch ging, um sich dort seufzend niederzulassen.

Er ging jetzt zur Vitrine, goss sich einen Whisky ein und setzte sich mit dem Glas neben Enola auf die Couch. Trinkend musterte er ihren verbissenen Gesichtsausdruck. Enola drehte kurz ihren Kopf zu ihm, ließ ihren Blick über seinen freien Oberkörper gleiten und schluckte kurz, als ob sie jetzt erst bemerkt hatte, dass er dort nichts trug.

„Kannst du dir bitte etwas anziehen?“, sagte sie bissig zu ihm und sah wieder in die Flammen des Kamins.

„Warum? Stört es dich?“, fragte er dunkel und trank wieder einen Schluck, sie dabei fixierend.

„Genau das Gegenteil. Und da ich eigentlich auf dich sauer sein will, lenkst du mich damit nur ab“,

erwiderte Enola grummelnd, ohne ihn anzusehen.

„*Mach ich das, ja?*“, fragte er nun leise, mit samtig weicher Stimme und rutschte näher, sein Glas dabei auf dem Tisch abstellend. Nervös rutschte Enola bis an die Armlehne von ihm weg.

„Nutz das bitte nicht aus, Severus. Sonst gehe ich jetzt“, antwortete sie nervös.

„*Ich glaube nicht, dass du gehen willst*“, raunte er ihr zu, direkt neben ihr angekommen. Er hob seine Hand und strich ihr sanft mit seinen Fingerspitzen über die Wange, weiter über ihren Hals und wie ein Hauch über ihre Brust, wo sich sofort ihre Brustwarzen verräterisch aufstellten. Ihr Blick glitt nun über seinen nackten Oberkörper und schließlich in seine schwarzen funkelnden Augen. Er las den Ausdruck des Begehrens und schmunzelte kurz, wobei er seine Hand weiter nach unten gleiten ließ, über ihren Bauch, zu ihrem Rockbund.

„*Du bist fies*“, flüsterte Enola.

„*Ja*“, antwortete er nur leise und strich jetzt mit seinen Fingern unter ihren Rock, doch sie schnappte blitzschnell seine Hand und hielt sie fest.

„*Nein*“, sagte sie leise, mit sturem Blick, doch er sah ihre geweiteten Pupillen...

„*Nein?*“, fragte er dunkel und strich sanft mit seiner Fingerkuppe in kleinen kreisenden Bewegungen über die Haut ihres Oberschenkels, soweit es seine von ihr festgehaltene Hand zuließ.

„*Nein*“, sagte sie leise schluckend, ließ aber seine Hand los. Ihr Körper, der Verräter, hatte schon eine Entscheidung getroffen, ohne sie zu fragen...

Snape blickte sie leicht lächelnd an und beugte sich zu ihr, dabei rutschte seine Hand weiter zu ihrem Schoß, wo er ihre Hitze und die Feuchtigkeit durch ihr Höschen spürte, knurrend presste er fordernd seine Lippen auf ihre, und Enola drückte sich ergeben seufzend an ihn...

Etwas später lagen sie nackt, sich leidenschaftlich liebend vor der Couch auf der Erde...

Als sich ihr beider Atem beruhigt hatte, hob Enola ihren Kopf, der auf Severus' Brust geruht hatte. Ihre Augen suchten seine und sie versuchte, ihm einen anklagenden Blick zu schenken, musste aber dann doch schmunzeln.

„Wolltest du nicht eigentlich gehen?“, fragte er mit gespielm Ernst in der Stimme.

„Du bist wirklich ein hinterhältiger, gemeiner, fieser, sturer, verführerischer, ein... ein...“, schimpfte sie grinsend.

„Ja? Ein was?“, fragte er mit unschuldigem Blick.

„Na eben ein ganz Schlimmer, mehr fällt mir im Moment nicht ein“, antwortete Enola und strich ihm eine verschwitzte schwarze Haarsträhne aus der Stirn.

„Ja, bin ich das?“, fragte er, dabei liebkosten seine Augen ihre.

„Ja, auf jeden Fall“, antwortete sie und küsste ihn kurz zart.

„Aha. Na wenn das alles ist“, erwiderte er grinsend und zwickte sie in den nackten Po.

„Au. Lass das, sonst gibt es Rache“, warnte sie ihn.

„Oh, wie schrecklich. Ich zittere schon vor Angst, mein Fräulein“, sagte er höhnisch.

„Das mit dem Fräulein stimmt dank einer bestimmten Person nicht mehr, mein Herr“, sagte sie nun gespielt streng.

„Nicht? Wie kommt denn so was?“, tat er erstaunt.

„Verführung“, war ihre kurze Antwort.

„Verführung? So? Hört sich interessant an“, kam sein Kommentar dazu, und seine Hand streichelte zart ihren nackten Rücken.

„Oh ja, es ist sehr interessant“, sagte sie, die Gänsehaut genießend, die er auf ihrer Haut erzeugte.

„Ja? Ist es das? *Und hat es dir gefallen?*“, fragte er mit samtiger dunkler Stimme.

„*Ja... sehr!*“, antwortete Enola fast schnurrend.

„*Hmm...*“, machte Severus nur und zog sie zu einem weiteren leidenschaftlichen Kuss zu sich.

Als sie später zusammen in seinem Bett lagen, hing Snape seinen Gedanken nach. Enola lag halb auf ihm drauf und schlief tief und fest. Er streichelte ihre Schulterblätter, dabei sah er zur Decke.

„*Wie konnte das alles nur passieren?*“, fragte er sich. „*Wenn das der Dunkle Lord rausbekommt, ist ihr und mein Leben verwirkt.*“

Er blickte kurz in ihr entspanntes Gesicht. Enola lächelte sanft, eine schwarze Locke hing ihr quer über das

Gesicht. Snape streifte sie sanft beiseite, dann fuhr er mit seinem Zeigefinger wie ein Hauch über ihre Wange. *„Ich werde nicht zulassen, dass er ihr wehtut. Niemand wird ihr wehtun“*, dachte er verbissen, murmelte etwas, worauf die Kerzen erloschen und kuschelte sich an Enola an. Nach einer Weile war auch er in den Schlaf geglitten.

Am nächsten Morgen beim Frühstück erklärte er ihr das mit den Werwölfen bei Voldemort. Auch, dass er jetzt Vampire unter seinen Schergen hatte.

Enola schüttelte nur angewidert ihren Kopf. *„Sie müssen weggesperrt werden, sie sind eine große Gefahr für die Öffentlichkeit“*, kam ihr der Gedanke.

„Wo leben die Werwölfe, also Randalph und seine Meute, Severus?“, fragte Enola ihn neugierig. Er blickte sie argwöhnisch an.

„Warum möchtest du das wissen, Enola?“, stellte er die Gegenfrage.

„Sie müssen stillgelegt werden, Severus“, antwortete sie.

Er zog jetzt verärgert eine Augenbraue hoch. „Und du meinst, wenn ich dir sagen würde, wo sie sich aufhalten, dann könnte die kleine Aurorin Adams dort hingehen und sie einfangen, ja?“, fragte er höhnisch. Enola schnaufte. „Nein, natürlich nicht. Aber vielleicht ein wenig spionieren oder so“, antwortete sie und biss in ihr Brötchen.

„Ich kann es dir sowieso nicht sagen. Ich würde es dir auch nicht sagen, Enola“, sagte er ernst und nahm ihr das Brötchen aus der Hand, um es weiter zu essen.

Verblüfft blickte sie ihrem Brötchen nach. „Warum nicht? Und warum isst du mein Brötchen?“, fragte sie verdattert.

Er zuckte nur mit seinen Schultern. „Bin zu faul, mir eins zu schmieren.“

„Warum würdest du es mir nicht sagen?“, fragte sie erneut, sich ein neues Brötchen schmierend.

„Es ist zu gefährlich für dich. Du weißt gar nicht, wie gefährlich Werwölfe sind. Vampire sind noch schlimmer, sie können dich mit ihrer Macht hypnotisieren, so ähnlich wie Veela. Wenn du in ihren Bann gerätst, machst du alles was sie wollen“, erklärte er ernst.

„Hm, also so, wie du bei mir, ja?“, fragte sie mit festem Blick in seine schwarzen Augen, die nun belustigt aufblitzten.

„Ist das so, ja?“, fragte er sie leicht schmunzelnd. Enola nickte.

„Hm, also machst du, was ich will?“, fragte er leise und beugte sich zu einem Kuss zu ihr.

Enola grinste kurz, dann schenkte sie ihm einen sanften Kuss. „Wenn du *bitte* sagst, ja“, antwortete sie dann zuckersüß.

„Ich sage nie bitte, Enola. Zu niemanden, das müsstest du doch langsam wissen“, antwortete er nun kühler als beabsichtigt, und Enolas Grinsen erlosch. Sie aß still ihr Brötchen weiter, dabei wich sie seinem Blick aus. *„Manchmal ist er echt zum kotzen...“*

„Enola, wenn dein Praktikum bei mir anfängt, möchte ich, dass du mich mit meinem Titel und mit "Sie" anredest, solange du hier auf Hogwarts bist“, sagte Snape jetzt noch dunkel und brachte damit das Fass bei Enola zum überlaufen. Sie warf ihr angebissenes Brötchen auf ihren Teller und sprang wütend auf.

„Das ist ja wohl die Höhe. Bin ich dir nicht gut genug, oder was? Schämst du dich mit mir? Ich gehe jetzt lieber, bevor ich platze“, sagte sie mit wütendem Blick, holte ihren Umhang und schritt zur Tür. Snape blickte ihr verdattert hinterher. *„Was ist sie denn so gereizt?“*, dachte er und murmelte schnell einen Verriegelungszauber. Enola rüttelte kurz an der Tür und drehte sich dann wütend zu Snape um, der jetzt gelassen auf sie zu geschlendert kam, dabei hatte er ein überhebliches Lächeln im Gesicht. Kurz vor ihr blieb er stehen und musterte das Funkeln in ihren Augen.

„Was bist du so sauer darüber, Enola? Ich möchte nicht, dass unsere Beziehung publik wird, ist das so schlimm?“, fragte er dunkel.

„**Ich** habe nichts zu verbergen. Und ich möchte keine heimliche Beziehung, dann kann ich mich ja gleich mit einem verheirateten Mann einlassen“, knurrte sie ihn an. Seine Augen strahlten nun auch wütend.

„Ach? So einen wie Lucius zum Beispiel?“, fragte er giftig.

„Es war nur eine Verdeutlichung, verdammt. Wenn dir das mit mir peinlich ist, dann lassen wir lieber die ganze Angelegenheit. Ich habe das **so** wie du das möchtest nicht nötig. Ich brauche meine Liebe nicht zu verstecken, Severus Snape. Und deine Verriegelungszauber sind lächerlich, lass dir mal von Dumbledore ein

paar bessere zeigen, Herr Professor“, sagte sie stolz, drehte sich zur Tür, murmelte ein paar seltsame Worte in einer fremden Sprache, und die Tür schnappte auf. Snape sah verblüfft zu der nun offenen Tür, Enola warf ihm noch einen verletzten Blick zu und verschwand im Kerker gang.

.....

Na war ja klar, dass der Friede nicht lange hält, bei den beiden Sturköpfen.
Snape stellt aber auch immer Ansprüche....oder?

Hat Euch das mit Lucius gefallen?
Freue mich wie immer über Eure Gedanken!
LG, Dardevil!

40. Kapitel

Hallo!

Danke für Eure Sorge wegen Lucius. Ich mache mir auch schon welche...

Ich hoffe natürlich auch, dass dieser Randal die Finger von Enola lässt.

Viel Spaß beim nächsten Kap!

.....

Enola hatte seit einer Woche nichts mehr von Severus gehört, seit sie ihn so wütend verlassen hatte.

„*Ich sehe gar nicht ein, mich bei ihm zu melden. Wenn er seine Meinung beibehält, dann kann er mir mal gestohlen bleiben. In einer Woche fange ich mein Praktikum bei ihm an, da wird er mal meine wirklich sture Seite kennen lernen... die Enola Adams Sturheit...*“, dachte sie verbissen, neben Tonks herlaufend, sie waren unterwegs zu einem Spitzel, der dem Ministerium immer wieder Informationen über Schwarzmagier zuspielte. Als sie vor dessen kleiner vergammelter Laube in einer ehemaligen Gartenkolonie in einem kleinen Vorort von London ankamen, blieben sie achtsam vor der aufgebrochenen Tür stehen. Tonks gab Enola nur ein Zeichen mit den Augen, und mit gezücktem Zauberstab schlichen sie näher. Drinnen fanden sie den Mann, vollkommen verstümmelt, Enola drehte sich mit aufsteigender Übelkeit weg.

Mit dem Blut des Mannes stand in großen Buchstaben an eine Wand geschmiert: *Ihr seid die Nächsten!*

Das Ministerium war natürlich über den Verlust dieses Spitzels betrübt. Doch Tonks und Enola bekamen für den nächsten Tag schon einen neuen Auftrag... so verging die Woche, und sie machte sich schließlich am Samstag mit einer kleinen Reisetasche auf den Weg nach Hogwarts, um ihr dreiwöchiges Praktikum zu absolvieren.

„*Er hat sich nicht gemeldet... zwei Wochen sind schon vergangen. Bitte, wenn er Krieg will, kann er haben...*“, dachte sie, mit stolzem Blick durch das Schlossportal tretend.

„Miss Adams?“, hörte sie prompt seine dunkle, unfreundliche Stimme schnarren, er hatte neben einer Ritterrüstung in der Vorhalle auf sie gelauert. Ihr Kopf fuhr zu ihm, stumm blickten sie sich an.

„Oh, welche Freude *Sie* zu sehen, **Prof. Snape**“, begrüßte sie ihn schnippisch, mit verachtendem Blick in seine sie anfunkelnden schwarzen Augen. Er schritt zu ihr, kurz vor ihr blieb er stehen und bohrte seinen Blick lauernd in ihren.

„*Sie ist immer noch beleidigt... hmm, nun gut, wenn sie es so spielen will...*“, dachte er ihre Augen fixierend.

„Ich werde Ihnen jetzt Ihre Unterkunft für die nächsten drei Wochen zeigen, sie ist natürlich im Kerker... wo ja auch schließlich Ihr Praktikum stattfinden wird“, erklärte er kühl, drehte sich mit Schwung um und schritt zur Kerkertreppe. Enola lief ihm stumm die Treppe nach unten hinterher.

„Ach, da wir gerade darüber reden, **Sir**, ich möchte *Sie* noch daran erinnern, dass ich über Silvester nicht in Hogwarts bin. Nur noch mal als Erinnerung...“, sagte sie in seinen Rücken, worauf er mit einem Ruck stehen blieb, und Enola voll in ihn hineinlief. Schnell stolperte sie zwei Stufen rückwärts wieder hinauf, nervös die eben gespürte Berührung verdauend. Snape drehte sich langsam mit dunklem Blick zu ihr um.

„Darüber reden wir noch, Miss Adams. Es kommt darauf an, wie Sie sich benehmen und Sie lernen, danach entscheide *ich*, ob Sie die Tage frei bekommen oder nicht“, sagte er mit eisiger Stimme zu ihr.

Enola hob zynisch einen Mundwinkel nach oben, mit festem Blick in seine Augen sagte sie dann:

„Wer sollte mich aufhalten, **Sir**?“

Er schlitzte jetzt böse seine Augen, dann drehte er sich mit einem gezischten „*Wir werden sehen*“, wieder um und lief die restlichen Stufen hinunter, sie hinterher, dabei umspielte ein feines Grinsen ihre Lippen.

Ein Stück hinter seiner Tür war dann endlich ihre. Er murmelte das Passwort, und sie schwang auf. Enola betrat hinter ihm den Raum und blickte sich kurz um.

Er drehte sich jetzt zu ihr und musterte sie heimlich. „*Ich habe sie vermisst..., warum schmeißt sie sich nicht einfach in meine Arme? Ich würde dann schon großzügig nachgeben*“, dachte er dabei.

„Gut, *Sie* können dann gehen. Um wie viel Uhr fangen wir morgen an, **Professor**?“, fragte Enola nun ernst

und legte ihn missachtend ihre Reisetasche, die sie nun vergrößert hatte, auf die Couch. Als sie sich wieder umdrehte, stand er nah vor ihr und blickte sie fragend an. Sie schluckte kurz gebannt in seine Schwärze starrend, doch dann riss sie sich zusammen.

„Wann?“, fragte sie kühl.

„Um zehn“, knurrte er noch und warf hinter sich die Tür laut zu.

Als Enola ausgepackt hatte, ging sie erst mal zu Poppy, mit der sie eine ganze Weile quatschte, dann traf sie noch Prof. McGonagall, die ihr eine Teestunde aufzwang.

Zum Mittag setzte sie sich quietschvergnügt neben Prof. Dumbledore und amüsierte sich sichtlich mit ihm. Prof. Snape schenkte ihr ab und zu einen verachtenden Blick, den sie jedoch vollkommen ignorierte.

„*Na mal sehen, wie lange sie noch so fröhlich ist...*“, dachte er, seine Wut schürend.

Enola verließ noch zweimal vor dem Abendbrot ihre Räume, dabei knallte sie immer extra laut ihre Tür zu, so dass es schön im Kerkergang schallte...

Zum Abendessen ließ sich Snape nicht blicken, und als sie schließlich ihre Räume neben seinen aufsuchte, bemerkte sie verwundert, dass sich ihre Tür nicht mehr laut zuknallen ließ. Sie schnappte nur noch mit einem satten Geräusch ein, auch wenn Enola sie mit Schwung zuwarf.

„*Diese Ratte..., na denke ich mir eben etwas anderes aus...*“, dachte sie grinsend und verschwand in ihrem Badezimmer.

Am nächsten Morgen kam Snape auch nicht zum Frühstück in die Große Halle, was sie nur schulterzuckend registrierte.

Wieder in ihren Räumen zog sie sich ihre enge grüne Lederhose mit einem engen kurzen T-Shirt an, das eine schmale Hautlücke zwischen Hosenbund und Shirt zeigte. Um kurz vor zehn klopfte sie schließlich laut bei ihm an.

Mit einem Ruck wurde die Tür von ihm geöffnet, und er tauchte seinen schwarzen Blick kurz in ihren. Stumm trat er beiseite, und Enola lief ebenso stumm an ihm vorbei. Er blickte ihr hinterher, als sie in sein Labor lief, dabei musterte er kurz ihre Figur, die sie durch die engen Sachen, die sie trug, vorteilhaft zeigte. Mit zusammengepressten Lippen folgte er ihr schließlich.

Sie stand mit stolzem Blick nach hinten an die Arbeitsplatte gelehnt und sah ihn fragend an.

„Und, mit was fangen wir an, **Sir**?“, fragte sie mit gelangweiltem Blick. Es blitzte kurz wütend in seinen schwarzen Augen auf, doch er hatte sich schnell wieder unter Kontrolle, und sein Blick wurde undurchdringlich.

Er lief jetzt zum Schreibtisch und holte eine Rolle Pergament, die dort lag. Er reichte sie ihr, und Enola rollte sie auf, es standen mehrere Zaubertänke gegen Fluchverletzungen und sogar einige gegen schwarzmagische Flüche darauf. Auch zwei Schutztränke waren dabei. Enola kannte davon fast keinen. Darauf blickend, sprach sie ihn an.

„Ich kenne die gar nicht, Se... **Professor**“, betonte sie schnell ihren Versprecher.

„Ja, die werden ja hier auch nicht gelehrt. Ich habe die für Sie wichtigsten herausgesucht. Heute werden Sie den Schutztrank gegen den *Cruciatus* Fluch lernen, Miss Adams. Ich glaube, den werden Sie bestimmt noch öfter in Ihrem Leben brauchen, bei Ihrem vorlauten Mundwerk“, sagte er dunkel. Enola ging gar nicht auf seine Spitze ein.

„Und der schützt mich davor? Ich spüre ihn dann nicht, oder wie?“, fragte sie stattdessen, sich an die furchtbaren Schmerzen erinnernd, und blickte ihn jetzt neugierig offen an.

Snape erwiderte dunkel ihren Blick „Nein, er lindert nur die Schmerzen, wenn er Ihnen verpasst wird. Sie werden ihn trotzdem spüren, nur nicht so intensiv. Und Sie können selbstverständlich trotzdem damit getötet werden“, antwortete er ihr ernst, und sie nickte schluckend.

„Ich verstehe.“

„Gut, komm jetzt und hör mit dieser blöden Siezerei auf, wenn wir alleine sind“, sagte er knurrend und ging zum Zutatenraum, um ihn zu öffnen. Enola seufzte und lief ihm hinterher. „*Er hat recht, das ist mir auch zu blöd*“, dachte sie seinen Rücken betrachtend.

Er blieb an der Tür stehen, dabei drückte er ihr wortlos einen kleinen Korb und das Rezept in die Hand, seine Augen in ihre bohrend, Enola drehte ihren Blick von ihm weg. Sie musste sich dicht an ihm vorbeidrücken, weil er mit Absicht im Türrahmen stehen geblieben war. Seinen Duft nach Kräutern und

seinen warmen Körper spürend, schloss sie kurz ihre Augen und schob sich vorbei in den kleinen dunklen Raum.

„Lumos“, dachte sie, und an ihrer Zauberstabspitze fing es an zu leuchten. Schnell und routiniert suchte sie alles zusammen, Snape beobachtete sie dabei vom Türrahmen aus, in dem er immer noch stand, ...er wartete hinterlistig, dass sie wieder an ihm vorbei hinausging.

Enola sah das kurz von der Leiter aus, auf der sie gerade stand, und ein kleines böses Lächeln umspielte kurz ihren Mund...

Als sie fertig war, ging sie auf ihn zu.

„Hast du alles?“, fragte er dunkel. Sie blickte kurz noch mal in ihren Korb.

„Ja, ich denke schon“, antwortete sie und schob sich dichter als nötig an ihn gedrückt vorbei wieder aus dem Raum, dabei drückte sie ihre Brust an ihm entlang und blickte ihm in seine Augen, die sich sofort verdunkelten, als er ihre Brust an seinen Armen entlang streifen spürte.

Als wenn nichts weiter wäre, ging sie weiter zum Tisch und entleerte ihren Korb. Das kleine slytherinsche Grinsen hatte sich jetzt wieder auf ihr Gesicht geschlichen. Sie hatte wohl gemerkt, dass er kurz die Luft angehalten hatte...

Mit erhitzten Lenden trat Snape zu ihr. *„Das Aas..., spielen will sie... gut.“*

„Dann fang an, wenn du Fragen hast, ich bin nebenan“, sagte er dunkel und verschwand aus dem Labor. Enola blickte ihm kurz irritiert hinterher, zuckte dann mit den Schultern und fing an zu brauen.

...Sie warf wie beschrieben den Moschuspilz in den Kessel und rührte drei mal nach links um. Aber der Trank zeigte eine hellgrüne Farbe, anstatt wie im Rezept beschrieben eine blaue. Enola runzelte ihre Stirn.

„**Severus? Kommst du mal bitte**“, rief sie zur Tür und wartete. Als er nicht erschien, und auch keine Antwort kam, löschte sie schnell das Feuer unter dem Kessel, seine mahnenden Worte von damals in den Ohren *...man lässt niemals einen Trank unbeaufsichtigt köcheln!*

Sie seufzte kurz bei dem Gedanken, dass der Trank jetzt wahrscheinlich nutzlos geworden war, und trat durch die Tür hinaus.

„Severus?“, fragte sie in den Wohnraum hinein, doch sie sah ihn nicht. Aber dass die Schlafzimmertür offen stand, sah sie. *„Da gehe ich mit Sicherheit nicht hinein“*, war Enolas fester Gedanke, und sie rief noch mal laut in diese Richtung:

„**Severus?**“

Jetzt hörte man etwas, und Snape trat nur mit einem Handtuch um den Hüften und nassem Haar durch die Schlafzimmertür zu ihr.

„Was ist denn?“, fragte er so vor sie tretend, als wenn das ganz normal wäre. Enola roch sein Shampoo, und ihre Augen glitten automatisch über seine Brust, dem flachen Bauch und folgten dem schwarzem Haarflaum, der den Weg zu seinen Lenden zu markieren schien... auf dem Handtuch blieb ihr Blick hängen... sie schluckte nervös und sah ihm schnell mit roten Wangen in die Augen. Er bohrte seinen Blick dunkel in ihren.

„Was willst du, Enola? Kommst du nicht klar?“, fragte er ruhig, aber mit leicht rauer Stimme.

„Oh, ...ähm ja. Der Trank hat eine andere Farbe bekommen, kannst du bitte einmal gucken kommen? Ich habe ihn auch ausgemacht“, sagte sie zu ihm, dabei fixierte sie einen Punkt auf seiner nackten Schulter, um ihm nicht in seine schwarzen Augen gucken zu müssen. Sie wusste nämlich nicht, ob sie noch standhaft geblieben wäre, wenn er es jetzt darauf angelegt hätte.

„Na dann ist er ja sowieso hin. Kann ich mir noch etwas anziehen, oder soll ich so mitkommen?“, fragte er dunkel und fing ihre Augen sofort ein, als sie kurz zu ihm sah. Wie gebannt verfiel sie sich in seinen schwarzen hypnotischen Blick und war sich durchaus der Gefahr bewusst, in der sie sich befand. Snape trat langsam näher, dabei bohrte er seine Augen immer tiefer in ihre. *„Er soll das lassen...“*, dachte Enola und wollte schnell ins Labor flüchten, doch ihre Beine versagten ihr den Dienst, und sie verharrte auf der Stelle. Verlangen wallte in ihr auf, sie wollte seine Haut berühren, ihn spüren...

Kurz vor ihr blieb er stehen, so dicht, dass sie sich fast berührten.

„Was ist nun, soll ich mich anziehen, oder brauche ich das erst gar nicht, Enola...?“, fragte er leise rau, und Enola sah das begehrende Lodern in seiner Schwärze. Seufzend senkte sie ihren Blick. *„Bin ich wirklich so schwach?“*, dachte sie, dabei verfolgte ihr Blick einen Wassertropfen, der sich aus seinen Haarspitzen gelöst hatte und langsam seine Brust hinunterlief... wie unter Zwang hob sie ihre Hand, um ihn mit einem Finger

aufzuhalten, und strich ihn Snape sanft von der Brust. Ein Schauer überzog jetzt seine Haut an der Stelle, wo Enola ihn berührt hatte. Ein innerer Kampf entstand jetzt in ihr, dabei ruhte ihr Finger wieder auf seiner Haut. Sein Atem berührte auf einmal ihre Lippen, und ihre Augen fuhren hoch, er hatte sich vorgebeugt, seine schwarzen Seen lagen genau vor ihren blauen.

„Du bist schwach!“, hallte in Erinnerung die Stimme von Meister Menik durch ihren Kopf, und sie fuhr nach hinten.

Ihre Augen flackerten kurz, dann drehte sie sich resolut um und marschierte ins Labor.

„Zieh dir was an, Severus. Nicht, dass du dich noch erkältest“, rief sie dabei noch zu ihm.

Seine Augen verfolgten sie, bis sie im Labor verschwunden war, dann grinste er kurz hinterhältig und verschwand im Schlafzimmer.

Etwas später hatten sie gemeinsam den Trank noch einmal gebraut, und Snape hatte ihr ihren Fehler ruhig erklärt.

Zum Mittag verließ Enola ihn dann, um in die Große Halle zu gehen. Sie hatten jetzt ausgemacht, dass Enola erst am nächsten Tag wiederkommen sollte. So verbrachte sie den Nachmittag mit Poppy, und es war sehr amüsant.

Die erste Woche verlief jetzt erstaunlich reibungslos zwischen ihnen. Er versuchte, sie nicht mehr zu reizen, *in sämtlichen Angelegenheiten...*, und erklärte Enola alles ruhig und ausführlich.

Sie hörte ihm aufmerksam zu und versuchte, in ihm nur noch ihren Lehrer zu sehen, nicht den Mann..., was natürlich gar nicht ging, ständig schmachtete sie ihn heimlich an..., genauso wie Snape sie...

Der Unterricht bei Prof. Dumbledore verlief jetzt erstaunlich gut. Sie hatte es endlich geschafft, einen Schutzzauber der alten Magie herbei zu rufen.

Stolz erzählte sie Snape abends davon, er freute sich mit ihr und schenkte ihr sogar ein kleines kurzes Lächeln, dann küsste er sie kurz auf ihre Stirn, was sie erröten ließ.

Unruhig ging sie an diesem Abend schlafen..

Am nächsten Morgen frühstückte sie in ihren Räumen und klopfte dann um zehn bei Snape nebenan an seine Tür. Als hätte er darauf gewartet, öffnete er sofort, und anstatt sie herein zu bitten, sprach er sie gleich an.

„Zieh dir was warmes an, wir gehen Kräuter holen.“

„Ja? Wo denn?“

„Im Wald.“

„Im Wald? ...aber nicht im Verbotenen Wald, oder?“

„Sicher, wo denn sonst, Enola?“

„Ich gehe nicht mehr in den Verbotenen Wald, Severus. Nicht, seit damals, als das mit der Schlange passiert ist.“

„Doch, und zwar heute. Nun mach schon“, erwiderte er mürrisch. „Ich passe auf dich auf“, fuhr er aber noch mit ruhiger Stimme fort.

„Es liegt doch Schnee. Und im Winter gibt es doch gar keine Kräuter, oder?“

Er zog jetzt genervt eine Augenbraue hoch und blickte sie nun doch recht düster an. Als sie sich immer noch nicht bewegte, griff er ihre Schultern und drehte sie um, dann schob er sie zu ihrer Tür. Enola seufzte, murmelte das Passwort und ging hinein, er hinterher. Als er sich umsah, runzelte er seine Stirn. *Wie sieht es denn hier aus?*, dachte er, die Unordnung betrachtend. Überall lagen Anzihsachen verstreut, aufgeschlagene Bücher, Pergamentrollen lagen aufgerollt auf der Erde am Kamin verteilt. Als er sie näher betrachtete, hob er eines erstaunt hoch, es waren Flüche in der alten Sprache aufgeschrieben.

Sie kam jetzt mit einem Winterumhang in der Hand zu ihm und nahm ihm das Pergament aus der Hand.

„Ich glaube nicht, dass dich das etwas angeht, Herr Snape“, sagte sie eingebildet. Sein Blick wurde jetzt dunkel, er griff sie an ihrem Kragen und zog sie sanft an sich, um mit seinen Lippen kurz vor ihren zu verharren. Ihr Herz fing an zu rasen, als sie ihn so dicht an sich spürte.

„Wenn du mich noch einmal so nennst, dann werde ich dich so küssen, dass du vor Luftmangel ohnmächtig wirst, ob du immer noch beleidigt bist oder nicht. Hast du das verstanden, Enola?“, raunte er leise samtig gegen ihren Mund.

Ihre blauen Augen in seinen schwarzen gefangen, schluckte sie das *Herr Snape* hinunter, was ihr nach diesem Angebot eigentlich auf der Zunge lag.

Er grinste kurz über ihre Standhaftigkeit und ließ sie los.

„Komm jetzt“, sagte er nur und eilte zur Tür.

Wenig später liefen sie nebeneinander über die Schlosswiese zum Verbotenen Wald.

Snape betrat zielstrebig den Wald, und Enola drückte sich sofort an seine Seite heran, dabei angestrengt in ihre Umgebung lauernd. Snape blieb stehen, sah ihr kurz beruhigend in die Augen, griff dann ihre Hand und lief weiter. Hand in Hand drangen sie tiefer in den Wald vor, Enola war nun ein wenig ruhiger, und sie freute sich sehr, dass er sie so festhielt.

Ihm erging es nicht anders, ein warmes Gefühl hatte sich in seiner Brust ausgebreitet, als er ihre Hand nahm. Beruhigend drückte er sie ab und zu, was Enola dann erwiderte.

Er betrachtete sie kurz aus den Augenwinkeln. *„Ich werde sie immer beschützen, niemand wird ihr etwas tun“*, dachte er, wieder ihre zarte Hand drückend.

Er zeigte ihr, wo auch im Winter unter dem Schnee Kräuter zu finden waren. Es gab sogar welche, die nur dort und nur im Winter wuchsen...

Enola zuckte zwar noch bei jedem Geräusch im Wald zusammen, aber sein beruhigender Blick oder seine kurze beruhigende Umarmung ließen ihre Angst nicht überhand nehmen.

„Du musst natürlich trotzdem immer sehr vorsichtig hier im Wald sein, Enola. Auch wenn ich in deiner Nähe bin. Es gibt zu große Gefahren hier drin. Auch der Dunkle Lord ist eine solche, da er sich hier oft aufhält“, sagte er jetzt mit ernstem Blick zu ihr. Sie kuschelte sich jetzt einfach an seine Brust, und er umschlang sie sofort mit seinen Armen.

„Ja, ich weiß. Warum stirbt er nicht einfach?“, murmelte sie gegen seinen Umhang.

Snape brummte nur etwas unverständlich und drückte sie fest an sich.

Sie sammelten noch zwei verschiedene Kräuter ein, dann machten sie sich ziemlich still auf den Weg nach Hause zurück, jeder hing seinen Gedanken nach.

Sie liefen den Kerker gang hinunter und blieben vor seiner Tür stehen. Dunkel blickte Snape sie an, dann beugte er sich vor und küsste sie kurz auf die Stirn, und mit einem „Bis nachher, Enola“, verschwand er in seinen Räumen und ließ sie stehen.

Verärgert bemerkte sie ihre Enttäuschung darüber, dass er sie nicht mit hineingezogen hatte...

Hinter der geschlossenen Tür ging Snape sich sofort einen Feuerwhisky einschenken. *„Ich hätte sie lieber mit reingenommen, um sie woanders als auf ihre Stirn zu küssen...“*, dachte er mit schwarzfunkelnden Augen, einen großen Schluck trinkend.

Nach dem Mittagessen, dass sie missgestimmt in ihren Räumen eingenommen hatte, klopfte Enola nebenan an seine Tür.

„**Es ist offen, Enola**“, hörte sie ihn rufen. Sie trat lächelnd ein und sah Snape an seinem Schreibtisch stehen, mit einem Blatt in der Hand.

„Hi“, sagte sie nur und trat zu ihm. Er schenkte ihr einen kurzen dunklen Blick und lief ins Labor, sie lief hinterher.

Er braute mit ihr noch mal den Schutztrank gegen den *Cruciatus*-Fluch, er dauerte drei Stunden und musste sogar noch über Nacht ruhen.

„Du kannst noch das Labor aufräumen, ...deine Räume übrigens auch mal“, sagte er dunkel und verschwand aus dem Labor. Enola blickte ihm hinterher und streckte ihm die Zunge raus.

„*Das geht dich ja wohl gar nichts an, ...Troll!*“, murrte sie leise und schwenkte ihren Zauberstab durch das Labor, und Kellen und Messer reinigten sich selber und glitten an ihre Plätze.

„*Du sollst nicht immer Troll zu mir sagen, freches Ding!*“, knurrte es plötzlich samtig dunkel in ihr rechtes Ohr, und sie fuhr erschrocken zu ihm herum. Er hatte sich mal wieder leise angeschlichen, nun stand er ihr Aug in Aug gegenüber, kurz fiel sein schwarzer Blick auf ihren rasenden Puls am Hals, dann zwinkerte er ihr noch einmal zu, drehte sich um und ging wieder raus.

Enola blickte ihm verwirrt hinterher, seinen Geruch nach Kräutern noch in der Nase. *„Seit wann zwinkert er denn?“*

Sie beruhigte sich wieder und räumte schnell weiter auf. Schließlich schlenderte sie zu ihm nach vorne. Er saß bequem auf seinem Sofa vor dem brennenden Kamin und las in einem dicken alten Buch. Sie lief zu seiner Vitrine und goss sich einen Feuerwhisky ein, mit dem sie dann zu Snape lief und sich neben ihn setzte. Er

blickte kurz mit seinen schwarzen Augen über den Bücherrand und ließ seinen Blick auf dem Glas verweilen, das sie ihm nun hinhielt.

Er zog nur fragend eine Augenbraue nach oben, nahm es aber.

Dann legte Enola sich mit dem Rücken auf die Couch, ihren Kopf auf seinen Schoß. Snape legte das Buch beiseite, eine Hand von ihm legte sich auf ihre Wange und streichelte sie zärtlich. Dabei trank er einen Schluck, seinen dunklen nachdenklichen Blick in die Flammen des Kamins gerichtet.

Enola schloss, seine Zärtlichkeiten genießend, ihre Augen. Als sein Glas leer war und er es neben sich auf dem kleinen Tisch abstellte, bemerkte er, dass sie eingeschlafen war. Seine Augen fuhr über ihr Gesicht, und sein Finger tat es schließlich auch, ...ganz sanft. Dann nahm er sich vorsichtig sein Buch und las weiter. Als er umblätterte, sah er wieder zu ihr. Mit einem leichten Lächeln auf den Lippen schlief sie tief und fest. *„Warum kann es nicht immer so sein?“*, fragte er sich, sie liebevoll betrachtend, als plötzlich ein brennender Schmerz durch seinen Unterarm schoß.

Zischend schmiss er das Buch auf den Boden und fuhr, sich den Arm haltend, hoch, dabei flog Enola fast von der Couch, und sie riss erschrocken ihre Augen auf. Mit besorgtem Blick zu ihm fuhr sie ebenso hoch. *„Severus..?“*, sagte sie vorsichtig fragend, denn sie wusste, was los war, als sie sah, wie er mit schmerzverzogenem Gesicht seinen Arm hielt...

„Geh, Enola!“, zischte er ihr kühl zu und verschwand im Schlafzimmer, wo er sofort wieder rauskam, mit einem schwarzen Umhang und einer Maske in der Hand. Undurchdringlich blickte er sie für Sekunden an.

„Ich habe gesagt, du sollst gehen!“, fauchte er sie noch mal an und verließ seine Räume, wobei er seine Tür laut zuknallte...

.....
Ups, der zarte Moment wieder einmal gestört....

Hoffe auf Eure Kritik!

LG,

Dardevil!

41. Kapitel

Hallo meine Lieben!

Wegen schwerer Krankheit meiner Beta, hatte es etwas länger gedauert..., sorry. Gott sei Dank geht es ihr wieder besser!

Aber nun...:

.....

Mit einem „Plopp!“ kam Snape auf dem kleinen, verwahrlosten Friedhof an, der direkt neben dem alten Herrschaftsgebäude lag.

Es waren schon mehrere Todesser anwesend, und er reihte sich stumm ein. Sein Blick schweifte unter der Maske unauffällig über die Anwesenden, und er sah etwas abseits ein paar Personen ohne Maske, es waren die Vampire. Kurz schlitzten sich seine Augen, sie fixierend. Er bemerkte angewidert, dass bei ihnen keine Atemwolken vor ihren Mündern erschienen, so wie es bei allen anderen der Fall war, da es ja hier draußen ziemlich kalt war.

Jetzt hörte man eine kurze Unruhe, und Randalf trat mit zwei Männern in die Reihen und blickte etwas genervt abwartend um sich.

Mit einem lauten Fauchen erschien jetzt Lord Voldemort, und blickte hoch erhobenen Hauptes zu seinen Anhängern, die sich sofort alle in den Schnee auf ihre Knie runterließen und ihre Köpfe demütig senkten.

„Erhebt euch, meine Freunde“, rief der Dunkle Lord mit knurrender dunkler Stimme. Als alle wieder standen und ihn erwartend ansahen, fing er an, in gemächlichem Schritt mit taxierendem gefühllosem Blick sie abzulaufen.

Vor den Vampiren blieb er kurz stehen und sagte etwas, aber Snape stand zu weit weg, um es zu verstehen. Dann lief Voldemort zu Randalf und seinen Männern, wo er, sie eisig anstarrend, auch ansprach.

„Randalf. Wie ich sehe, seid Ihr nur zu dritt. Ich verlange, dass alle von deinen Leuten anwesend sind, wenn ich euch rufe“, zischte er böse fragend.

Randalf verbeugte sich kurz. „Mein Lord, meine Männer werden unruhig. Sie möchten endlich zuschlagen können, ...jagen, ...töten! Sie sind es leid zu warten und weigerten sich mit hierher zu kommen“, antwortete er ihm demütig.

„Du hast deine Leute anscheinend nicht richtig im Griff, das ist nicht gut. Ich werde einen anderen Anführer für Euch wählen, dich werde ich eliminieren“, zischte ihn der Dunkle Lord wütend an und zielte mit seinem Zauberstab auf ihn. Randalf fiel sofort vor ihm auf seine Knie.

„Herr, ich habe sie unter Kontrolle, glaubt mir. Gebt mir eine Chance es zu beweisen, und Ihr werdet sehen, dass ich Euren Anforderungen gerecht werde!“, flehte er ihn an, mit dem Gesicht im Sand. Voldemort blickte mit angewidertem Blick zu ihm runter. Seine Hand mit dem Zauberstab zeigte weiterhin zu ihm.

„Crucio!“, hallte sein Ruf, und ein Funkenstrahl traf Randalfs Körper, und er fing an, sich sofort schreiend am Boden unter größten Schmerzen zu winden. Als längst Blut aus Ohren, Mund und Nase bei ihm austrat, ließ Voldemort von ihm ab, stöhnend lag Randalf vor ihm auf dem Boden.

„Ich gebe dir noch eine Chance, Randalf. Dazu aber später“, zischte er, ihn anspuckend. Dann schritt er weiter, bis er vor Snape stehen blieb. Er stierte ihm durch die Schlitze der Maske in die dunklen Augen, und Snape merkte, wie er in seinen Kopf eindrang.

„Snape, mein treuer Giftmischer, ich habe lange nichts mehr von dir gehört, sprich“, sprach Voldemort ihn schließlich an.

Snape verneigte sich vor ihm und küsste ihm die Robe.

„Mein Lord, es gibt nichts zu berichten, was Euch erfreuen könnte. Dumbledore verhält sich ausgesprochen ruhig, und dieser Abschaum, *Potter*, hat sich schon ewig nicht mehr auf Hogwarts blicken lassen“, erwiderte er ihm mit gesenktem Blick.

„Das ist nicht das, was ich von dir hören wollte, Snape. Ich will andere Nachrichten hören... was ist mit der Adams, ich habe aus zuverlässiger Quelle gehört, dass sie auf Hogwarts ist, wie kommst du dazu, es mir nicht zu erzählen?“, fragte er hinterlistig und richtete seinen Zauberstab zu Snape.

„Crucio!“, traf ihn schon sein Fluch und riss ihn zu Boden, wo er sich krampfhaft wand, aber anders als

bei Randalf kam nicht ein Laut über Snapes Lippen. Höhnisch ließ Voldemort von ihm ab. Schweratmend wischte sich Snape das Blut von seinem Mund. ‚Er weiß es, verdammt, das kann er nur von Crouch Junior wissen. Severus, bleib ruhig, verschließe deinen Geist...‘, dachte er am Boden liegend, sammelte sich, setzte einen undurchdringlichen Blick auf und rappelte sich auf, seine Schmerzen stumm ignorierend. Mit ruhigem Blick in Voldemorts Augen stand er vor ihm.

„**Es erstaunt mich immer wieder, wie zäh du bist, Snape**“, zischte Voldemort ihn höhnisch mit rot funkelnden Augen an. Snape verneigte unterwürfig seinen Kopf vor ihm.

„Es ist richtig, dass das unreine Blut auf Hogwarts weilt. Aber nur für ein paar Wochen, mein Lord, sie macht ein weiteres Praktikum dort, es ist unwichtig für uns, darum habe ich es nicht erwähnt“, erzählte Snape ihm jetzt vollkommen emotionslos.

Voldemort fixierte ihn kurz düster.

„**Ich entscheide, was für uns unwichtig ist, Snape. Vergiss das nie**“, knurrte er ihn an.

„Selbstverständlich, mein Lord“, sagte Snape, sein Haupt wieder demütig senkend.

„**Gut. Wann ist ihre Ausbildung fertig?**“

„Ein Jahr noch“, antwortete Snape dunkel.

„**So lange werde ich nicht mehr warten**“, sagte Voldemort und schritt wieder in die Mitte. Snape sah ihm dunkel hinterher.

„**Randalf und meine Lieblinge der Nacht, Ihr bleibt. Die anderen können gehen**“, rief er nun laut, und die Todesser, die nicht bleiben mussten, disapparierten, auch Snape.

Zurück blieben nur die Werwölfe mit den vier Vampiren, und sechs Todesser...

* * * *

Enola lief derweil unruhig in Snapes Wohnraum auf und ab. Sie war natürlich nicht gegangen, dafür machte sie sich viel zu große Sorgen um ihn.

„*Er ist schon über eine Stunde weg, warum dauert das so lange? Was, wenn ihm dort Gefahr droht? Ich kann ihm nicht helfen, ich weiß ja nicht einmal, wo er ist...*“, dachte sie nervös und warf wieder einen besorgten Blick zur Uhr. Dann setzte sie sich schließlich auf die Couch und schlug weinend ihre Hände vors Gesicht.

„*Hör auf zu flennen, verdammt. Wenn er wiederkommt und findet hier so eine Heulsuse vor sich... was soll er denn von dir denken*“, mahnte sie sich selbst, stand auf, goss sich resolut einen Feuerwhisky ein und trank ihn auf ex aus, um natürlich sofort an einem schweren Hustenanfall fast zu ersticken...

„**Bah!**“, keuchte sie mit tränenden Augen. Aber es ging ihr danach besser, und sie setzte sich nun hinter seinen Schreibtisch. Zart strichen jetzt ihre Finger über die schwere Holztischplatte.

„*Hier sitzt er immer...*“, dachte sie dabei und blickte bekümmert wieder zur Uhr.

Snape lief, sich die schmerzenden Rippen haltend, über die Wiese zum Schlossportal. „*Er will nicht länger warten? Wie meinte er das? Ich muss sie warnen... ich muss auf sie aufpassen. Verdammt!*“

An der Kerkertreppe verschmolz er mit der Dunkelheit, um wenig später vor seinen Räumen anzukommen. Knurrend murmelte er das Passwort, und die Tür schwang auf, schnaufend trat er ein und schmiss die Tür laut zu, als auch schon ein Körper ihm überraschenderweise entgegen flog, um ihn fest zu umschlingen.

Snape stöhnte schmerzvoll auf, als Enola ihn so fest drückte.

„Lass mich bitte los, Enola. Ich hatte dir doch befohlen zu gehen“, sagte er betont kühl und versuchte sie von sich zu schieben. Doch sie klammerte sich an ihm fest, und er hörte ihr leises Schniefen.

„*Ich hatte solche Angst um dich...*“, flüsterte sie gegen seinen Hals. Er seufzte und umschlang sie nun ebenso. Nach ein paar Minuten schob er sie auf Armlänge von sich und blickte ihr in das tränennasse Gesicht. Sie sah das getrocknete Blut an seinem Mundwinkel, und ein weiterer Tränenstrom bahnte sich aus ihren Augen einen Weg über ihre Wangen.

„Ich habe dir schon einmal gesagt, dass du nicht wegen mir weinen sollst, hast du das vergessen?“, sagte er rau und beugte sich vor, um ihre Tränen weg zu küssen. Enola drückte ihm nun ihre Lippen auf seinen Mund, und sie verloren sich in einem liebevollen Kuss. Hinterher legten sie ihre Stirn gegeneinander, und Snape bohrte seine schwarzen Augen tief in ihre.

„Darf ich jetzt weitergehen? Ich brauche einen Schmerztrank, und warum schmeckst du nach

Feuerwhisky?“, fragte er mit dunkler Stimme und schob sie weg.

„Du hast Schmerzen? Warum hast du das nicht gleich gesagt? Bist du verletzt? Wo?“, fragte sie besorgt, ihm hinterhereilend. Ohne ihr zu antworten, trat er an seinen Schrank und nahm sich zwei Tränke heraus, einen trank er gleich aus, und Enola erkannte an der grünen Farbe, dass es der Schmerztrank war, den anderen behielt er in der Hand, als er zum Kamin ging. Eine Handvoll Pulver flog ins Feuer, und Snape sagte kurz Dumbledore Bescheid, dass er wieder da wäre und er ihm morgen früh alles berichten würde.

Dann ging er ins Schlafzimmer und zog sich aus, Enola lief ihm wie ein Hündchen stumm hinterher und ließ ihn besorgt nicht mehr aus den Augen.

Er kroch jetzt ziemlich geschafft unter die Decke und blickte sie abwartend an. Als sie ihn immer noch ohne sich zu bewegen betrachtete, klopfte er mit seiner Hand einladend neben sich.

Enola verschwand im Bad und kam mit einem feuchten Handtuch wieder raus. Sie setzte sich seufzend neben ihn und wischte ihm damit vorsichtig die Reste des angetrockneten Blutes aus dem Gesicht. Seine Augen glitten dabei über ihr Gesicht und verharrten dann mit einem liebevollen Ausdruck in ihren Augen. *„Ich liebe sie... verdammt!“*, dachte er verwirrt, sich bestätigend, zog sie kurzerhand zu sich, kuschelte sich an sie heran und trank den hellblauen Trank aus der kleinen Phiole, wonach er sofort tief einschlief, sein Kopf in ihrem Haar vergraben. Enola lag noch einen Moment bewegungslos mit wirren Gedanken neben ihm, nur ihre Hand streichelte sanft seine. Schließlich zog sie seufzend ihren Zauberstab aus ihrer Hosentasche und entledigte sich mit einem Schwenk desselben ihrer Kleidung. Dann murmelte sie noch etwas, worauf die Kerzen, bis auf eine, erloschen. Sie brauchte heute ein kleines Nachtlicht, wie damals, als sie noch klein war...

Als sie wieder fest an ihn rangekuschelt lag, versuchte sie einzuschlafen, aber der Wunsch wurde ihr nicht erfüllt. In Erinnerung an die Todesser und Voldemort liefen ihr wieder Tränen über ihre Wangen, und sie drückte sich fest an Snape heran. *„Ich würde es nicht überleben, wenn ihm etwas passieren würde...“*, dachte sie angsterfüllt, seine Hand fest drückend.

Enola weinte noch lange stumme Tränen, dabei lauschte sie seinem ruhigen gleichmäßigen Atem...

.....

So, es war ein wenig kurz, aber dafür geht es jetzt wieder schneller weiter.

LG, Dardevil!

42. Kapitel

Als Severus am nächsten Morgen erwachte, war das erste, was er spürte, ein klammerndes Gefühl um seinen Brustkorb. Enola lag halb auf ihm drauf, dabei hielt sie ihn kraftvoll umklammert fest.

Er blinzelte, und der vertraute Vanillegeruch stach ihm in die Nase. Er hob seine Hand und schob die wüsten Locken aus seinem und ihren Gesicht und strich ihr sanft über ihre Wange, Enola bewegte sich jetzt murmelnd, kuschelte ihr Gesicht gegen seine streichelnde Hand und klammerte sich noch fester an ihn ran.

Severus betrachtete sie eine Weile, sie dabei weiterhin sanft streichelnd. Sie fing jetzt an zu blinzeln und öffnete ihre blauen Augen, um sich sofort in seinen tief schwarzen zu verfangen.

Sie dunkel betrachtend murmelte er: „Du brauchst mich nicht so festhalten, ich gehe nicht weg.“

Ihre Augen bekamen einen fragenden Ausdruck. „*Nein? ...nie?*“, flüsterte sie.

Sein schwarzer Blick ruhte kurz in ihrem, und er sah leise seufzend ihre vom Weinen geschwellenen Augen, bevor seine Augen liebevoll weiter über ihr Gesicht glitten.

„*Nein, Enola. Ich bleibe bei dir, so lange du mich willst*“, erwiderte er schließlich mit rauer dunkler Stimme.

Sie blickte ihn voller Liebe an und fing an, sanft seine Brusthaare zu kraulen. „Schwöre es“, flüsterte sie, fest in seinem Blick gefesselt.

Als Antwort beugte er seinen Kopf zu ihrem Gesicht, seine Lippen fuhren sanft über ihre, über ihre Wange und auf ihre Augen. Dann glitten sie wie ein Hauch wieder auf ihren Mund. „*Ich schwöre es*“, raunte er gegen ihre Lippen, um schließlich mit ihnen sanft zu verschmelzen.

Als sie sich diesmal liebten, war es *sehr sanft und sehr zärtlich...*

Miteinander verschlungen waren sie verschwitzt liegen geblieben und noch mal eingeschlafen.

Als Enola wenig später aufwachte, war das Bett leer. Seufzend nahm sie sich sein Kopfkissen und drückte ihr Gesicht hinein. „*Oh, war das schön. Ich liebe ihn so sehr...*“, dachte sie, seinen Geruch einatmend.

Als sie Schritte hörte, sah sie auf, Snape kam mit einem Tablett herein. Sie kurz anlächelnd stellte er es auf dem Bett ab.

„Hier dein Frühstück, du Langschläfer“, sagte er, sich neben sie auf dem Bettrand setzend.

„Danke. Wie geht es dir, Severus?“, sagte Enola, und er las die Besorgnis in ihrem Blick.

„Es geht. Ich muss jetzt zu Albus, du kannst in Ruhe frühstücken“, antwortete er.

„Ich will nicht alleine sein“, warf sie gleich ein und blickte ihn anklagend an.

„Ich komme ja bald zurück. Du kannst schon mit dem nächsten Trank anfangen, das Labor ist offen und das Rezept liegt bereit“, erwiderte er im Lehrertonfall.

„Keine Lust“, sagte sie eingeschnappt, worauf er nur mahnend eine Augenbraue hochzog.

„Ich warte, bis du wieder hier bist, ich will lieber kuscheln als brauen...“, sagte sie jetzt frech grinsend.

„Du sollst hier lernen und nicht mit mir rummachen“, sagte er, ärgerte sich aber sogleich über seine Worte. „*Das wird sie gleich wieder ausnützen...*“, dachte er ahnend und hatte natürlich recht...

Enola grinste jetzt gehässig. „OK. Wenn du nicht willst“, sagte sie und schob die Bettdecke von sich, streckte sich anzüglich splitterfasernackt vor ihm und wollte aufstehen. Die Hitze, die sofort in seinen Lenden aufwallte, zwang ihn, sie mit verdunkeltem Blick wieder aufs Bett zu drücken, dann fuhr er mit seiner Hand zu ihrer Hüfte, wo er kleine kreisende Bewegungen mit seinen Fingern über ihre Haut machte, in Richtung zu ihrem Schoß, was Enola erschauern ließ.

„*Das ist es doch, was du willst, oder?*“, knurrte er, mit seinen Lippen an ihrem Hals knabbernd.

„Ja“, hauchte sie verlangend und griff nach seiner Hand, um sie zwischen ihre Beine zu dirigieren, wo er, ihre Hitze spürend, fordernd mit zwei Fingern in ihre Nässe eintauchte.

Enola stöhnte und bog ihm ihr Becken entgegen, dabei lag immer noch ihre Hand auf seiner, und sie fühlte seine fordernden Bewegungen, die er damit machte und ihren Schoß erglühen ließ. Mit ihrer anderen Hand griff sie in sein Haar und zog seinen Mund zu einem saugenden fordernden Kuss zu sich, den er erregt erwiderte, es gefiel ihm, dass sie solche Leidenschaft zeigte. Seine Finger reizten sie immer weiter, und sie ließ seine Haare los, um sich einen Weg zu seinem Reißverschluss zu bahnen, den sie nervös mit fahrigen Fingern öffnete, um seine harte Erektion zu befreien. Als sie auch seinen Hosenknopf geöffnet hatte, rieb sie

ihn sofort fordernd, was er mit einem dunklen Knurren in ihrem Mund bestätigte.

„Bitte... komm Severus..“, bettelte sie jetzt heiser und versuchte, ihr Becken unter seinem zu platzieren.

„Hast du es so nötig, ja?“, fragte er rau, zog seine Finger aus ihr raus und versenkte sich sofort kraftvoll in ihr, was Enola laut aufkeuchen lies.

„Ja! ...bitte...“, flehte sie heiser und drückte sich gegen ihn, dabei krallte sie sich an seiner Robe fest. Als er ihre Hitze um sich spürte und in ihren Augen die glühende Leidenschaft las, konnte er sich nicht mehr halten und fing an, sie mit heftigen Stößen zu nehmen, dabei versenkte er seinen Mund wieder auf ihren und küsste sie schon fast grob, fordernd. Severus spürte seinen herannahenden Höhepunkt, und er ließ von Enolas Mund ab, um sich in ihren Hals zu verbeißen.

Er spürte, wie sie sich jetzt immer fester an ihn klammerte, und er beschleunigte automatisch noch mehr sein Tempo, Enola stöhnte und warf ihren Kopf nach hinten, seine Lippen glitten leidenschaftlich zu ihrem Kehlkopf und saugten sich dort fest. Durch ihre heftige Bewegung flog jetzt laut scheppernd das Frühstückstablett vom Bett.

Severus stieß immer schneller zu, dabei keuchte er mit dunkler Stimme: „Komm, Enola, ...jetzt, ...komm für mich“, und mit einem letzten kraftvollen Stoß entließ er seinen Samen in ihr.

„Ja. Jaaaah...“, stöhnte sie und umklammerte ihn zuckend, während ihr Orgasmus sie überrollte.

Schwer atmend lagen sie aufeinander. „Biest“, murmelte er in ihr Haar. Sie kicherte nur leise, und zwickte ihn in den Hintern...

* * * *

Als er später von Prof. Dumbledore zurück kam, fand er sie angezogen, brauend in seinem Labor vor. Sie lächelte ihm kurz zu, und seine Augen verfangen sich kurz in diesem Lächeln.

„Ich muss es ihr sagen...“

Er half ihr noch, den Trank zu Ende zu brauen, und löschte dann das Feuer.

„Wir essen heute hier zu Mittag, Enola. Ich muss mit dir reden“, sagte er ernst und zog sie an ihrer Hand aus dem Labor, um sie auf seine Couch zu dirigieren. Auf dem Tisch hatten die Hauselfen schon für das Mittagessen gedeckt.

Sie aßen erst in Ruhe, wobei Enola ihm ab und zu einen Happen liebevoll in den Mund steckte.

„Du brauchst mich nicht zu füttern, ich kann alleine essen“, sagte er auf die Gabel mit einem Fleischstück blickend, die sie ihm schon wieder vor den Mund hielt. Aber brav öffnete er trotzdem seinen Mund...

„Oh, ich will mich nur vergewissern, dass du gestärkt bist. Nicht, dass du nachher kraftlos über mir zusammenbrichst...“, sagte sie grinsend. Seine rechte Augenbraue fuhr amüsiert hoch.

„Hmm, wer sagt denn, dass ich oben liege?“, sagte er mit dunklem Blick zu ihr, worauf sie zart errötete. Jetzt war er es, der grinste...

Als sie fertig mit essen waren, zauberte er zwei Gläser Wein herbei, gab ihr eines und lehnte sich entspannt zurück.

Enola kuschelte sich an seine Seite. „Und, was wolltest du mir nun sagen?“, fragte sie.

Und Snape erzählte ihr alles von den vergangenen Treffen bei Voldemort.

„Und er sagte, er will nicht mehr warten? Wie meinte er das?“, fragte sie blass geworden, Snape legte fürsorglich seinen Arm um sie und drückte sie beruhigend an sich.

„Tja, er wird dich demnächst zu sich rufen, Enola. Und was das bedeutet, brauche ich dir ja nun nicht weiter zu erläutern, oder?“, erwiderte er wahrheitsgemäß, und sie erschauerte kurz.

„Oh, Gott! Es ist soweit... ich werde sterben...“, dachte sie geschockt, und eine Träne bahnte sich einen Weg über ihre Wange, resolut wischte Enola sie mit ihrem Handrücken weg.

„Darum haben wir beschlossen, dass du hier auf Hogwarts bleibst. Hier kann er dir nichts anhaben, Enola. Du wirst deine Ausbildung hier zu Ende bringen. Prof. Dumbledore bespricht gerade das Nötigste mit Moody“, erklärte er jetzt ruhig weiter und goss ihr nach, schnell trank sie einen großen Schluck.

„Wie? Hier auf Hogwarts..., meine Ausbildung hier fertig machen? ...ja, geht das denn?“, fragte sie verdattert.

„Natürlich. Und du wirst hier bei mir wohnen. Ich werde auf dich aufpassen“, sagte er mit ernster kühler Stimme. Enola blickte kurz in seine Augen, sie glitzerten jetzt gefährlich dunkel, und sie fühlte sich

augenblicklich sicher und geborgen, seufzend lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter. *„Ja, bei Severus bin ich sicher. Er wird nicht zulassen, dass mir etwas passiert, er ist stark.“*

„Bei dir zu Hause wärst du nicht mehr sicher, es könnten jeden Augenblick Todesser dort auftauchen und dich wegholen“, fuhr er fort. *„oder Vampire, oder Werwölfe...“*, fuhr er in Gedanken fort.

Enola fuhr augenblicklich hoch. „Ich muss sofort nach Hause zu meiner Oma, Severus!“, sagte sie angsterfüllt. Er seufzte. *„Hab ich wieder etwas falsches gesagt...“*

„Das kommt nicht in Frage, Enola. Du wirst nicht dort hingehen, du bist dort nicht sicher“, erwiderte Snape ernst, ebenso aufstehend.

„Ich werde jetzt sofort zu meiner Oma gehen und dort einen starken Schutzzauber über das Haus meiner Eltern und meiner Oma ausrufen, ob es dir passt oder nicht. Entweder du begleitest mich jetzt, oder ich gehe alleine, Severus Snape“, sagte sie vollkommen ernst. Stumm standen sie sich gegenüber, und er bohrte seinen Blick befehlend in ihre Augen, sah aber, dass sie schon einen sehr entschlossenen Ausdruck angenommen hatte, und seufzte wieder. *„Hm, da werde ich sie wohl nicht von abhalten können.“*

Grummelnd stellte er sein Glas ab.

„Gut, natürlich komme ich mit“, sagte er nur und holte seinen Umhang. Enola verschwand aus seinen Räumen und ging nach nebenan in ihre. Als er bei ihr eintrat, sah er gerade noch das Schwert unter ihren Umhang verschwinden, fragend zog er eine Augenbraue hoch, sie lächelte nur kurz unsicher.

Dann machten sie sich auf den Weg.

Bei ihren Eltern angekommen, sagten sie kurz guten Tag und erklärten die Lage. Enolas Eltern wollten sie überreden, noch etwas zu bleiben, doch Snape drängelte, es wäre nicht so gut, sich hier so lange aufzuhalten.

Seufzend nahmen sie voneinander Abschied, und Enola stellte sich konzentriert in die Mitte des Wohnzimmers und fing an, mit geschlossenen Augen in einer fremdartigen, kehligen Sprache einen mächtigen Schutzzauber aufzurufen, der das Haus für Sekunden grün leuchten ließ, dann sah es so aus wie vorher. Erschöpft stand Enola kurz mit hängendem Kopf da, bevor sie ihre Schultern straffte und zu Severus ging, der neben ihrem Vater stand und sie wie der Rest ihrer Familie verwundert über die eben vollbrachte Leistung anstarrte.

„Komm, wir müssen noch zu meiner Omi“, sagte sie und nahm ihn bei der Hand, um ihn zur Haustür zu ziehen, dabei merkte sie, wie unangenehm es ihm war, und sie grinste verschlagen.

An der Haustür drehte sie sich noch mal zu ihren Eltern und drückte sie fest.

„Mum, Dad, passt bitte auf Euch auf. Es können jetzt nur Menschen ins Haus, die unserer Familie gut gesinnt sind, allen anderen verweigert der Zauber den Zutritt“, sagte sie noch erklärend, dann machte sie sich mit Snape auf den Weg, drei Häuser weiter.

Bei ihrer Oma kamen sie natürlich nicht so schnell davon, eine Tasse Tee musste es schon sein...

Enola rief noch mal so einen Schutzzauber auf, dann nahm sie ihre Oma an die Hand und drehte sich zu Snape um.

„Severus, ich habe noch kurz etwas mit Omi zu bereden, warte bitte hier“, sagte sie nur und zog ihre Oma in das ehemalige Büro ihres Großvaters. Er blickte ihr kopfschüttelnd hinterher. Nervös trat er ans Küchenfenster und sah hinaus in den Garten. *„Sie soll sich beeilen, verdammt noch mal, wir müssen hier weg“*, dachte er besorgt.

Enola nahm ihre Oma kurz in den Arm und drückte sie fest. *„Bitte lass es mich schaffen! Merlin, hilf mir...“*, dachte Enola, denn was sie nun vorhatte, war sehr schwer, und es war ihr bei Dumbledore auch noch nie gelungen.

„Omi, pass bitte auf“, sagte sie und schob sie von sich. Dann kniete Enola sich nieder, hob ihre Hände gegen die Decke und schloss konzentriert ihre Augen. Der unausgesprochene Zauber, der nun folgte, war gewaltig. Es schien, als ob aus ihrem Inneren ein Glimmen herausbrach, das sich nun von ihren Händen über den gesamten Raum verteilte und ihn in einem hellgrünen Licht leuchten ließ, auch ihre Oma wurde davon erfasst, und ein Kribbeln ging dabei durch ihren Körper, sie keuchte erschrocken auf.

Das Leuchten floss wie ein Strom über den gesamten Raum, bis es sich schließlich an dem großen Bücherregal sammelte, um immer kleiner zu werden, bis es nur noch auf einem Buchrücken glimmte und dann verlosch.

Ihre Oma hatte das Schauspiel mit den Augen verfolgt, und diese ruhten jetzt wartend auf besagtem Buch, ob noch etwas passierte... bis sie das Keuchen hörte, und ihr Kopf sofort besorgt zu Enola fuhr, die jetzt

zusammengekrümmt schwer atmend auf dem dicken Teppich lag.

„Kind! Was ist denn? **Professor!**“, rief die alte Dame ängstlich und hockte sich zu Enola runter.

Snapes kam sofort auf den Ruf hin herbeigeeilt und hockte sich auch zu Enola, die gerade versuchte, sich aufzurappeln.

„Was ist passiert?“, fragte er dunkel.

„Es geht schon wieder“, sagte Enola mit ziemlich schwacher Stimme und sehr blass. Besorgt musterte Snape sie und schlitzte dann seine Augen in ihre.

„Was war hier los, Enola?“, fragte er befehlend.

„Sie hat gezaubert. Einen sehr mächtigen Schutzzauber, ich habe das schon einmal erlebt, damals bei meinem Mann, als ich schwanger war, hatte er auch so etwas gemacht“, sagte jetzt ihre Oma mit ernstem Blick zu Snape.

„Wie, noch einen, Enola? Willst du dich umbringen?“, meckerte er jetzt, half ihr aber dabei liebevoll auf, und sie lehnte sich erschöpft an ihn ran.

„Danke, Omi. Du sollst nicht immer alles verraten“, schimpfte sie leise mit ihrer Oma, die blickte jedoch verwirrt von Snape zu Enola.

„Hat sie dabei wieder in so einer anderen Sprache geredet?“, wollte Snape nun von ihrer Oma wissen.

„Sie hat dabei gar nicht geredet. Seit wann sind Sie mit meiner Enkelin liiert?“, fragte sie Snape mit ernstem Blick. Er blickte kurz ebenso ernst zurück.

„Wie, auch noch unausgesprochen? Enola, du weißt doch dass das sehr anstrengend ist!“, sagte er jetzt murrend zu Enola und ignorierte die andere Frage ihrer Oma. Doch als er seine Augen wieder zu ihr wandte, sah er ihren wartenden Blick und seufzte innerlich.

„Omi, du bist eine Petze. Und wir sind schon lange zusammen, das ist OK so, ich liebe ihn“, antwortete Enola jetzt einfach stattdessen, bekam aber rote Wangen und wich Snapes Blick gekonnt aus.

„Ist er nicht ein wenig zu alt für dich?“, fragte ihre Oma jetzt Enola ernst, als wenn Snape gar nicht da wäre, worauf er kurz aufschnaufte.

„**Oma!** Das ist doch meine Sache, oder? Ich habe doch gesagt, es ist OK so“, sagte Enola empört. Ihre Oma blickte nun zu Snape, der sah sie jedoch nur undurchdringlich an.

„Und Sie lieben meine Enkelin auch?“, fragte sie ihn jetzt, ebenso ernst.

„**Oma! Jetzt reicht es aber! Das geht ja nun wirklich zu weit**“, wurde Enola nun laut und stemmte ihre Hände in ihre Hüften.

„**Ich will nur wissen, dass es dir gut geht, was ist daran falsch? Wenn er dich nicht liebt, hat er bei dir nichts zu suchen**“, fauchte Enolas Oma nun zurück, ebenso ihre Hände in die Hüften gestemmt. Sie wütend fixierend, standen sich die beiden Generationen gegenüber.

„**Es geht dich nichts an, Omi. Wir...**“, fing Enola wieder laut zu reden an, wurde aber von Snapes dunkler Stimme unterbrochen, er war jetzt hinter sie getreten und legte ihr seine Hände sanft auf die Schultern, fest blickte er über Enola in die Augen ihrer Oma.

„**Ja**“, sagte er laut und deutlich. Enola erstarrte, sich bewusst, was er mit dem einen Wort meinte. In den Augen von Enolas Oma blitzte es kurz auf.

„Gut. Das wollte ich hören“, sagte sie, das glückliche Lächeln ihrer Enkelin betrachtend, das sich jetzt begreifend auf deren Gesicht schlich.

Sie drehte ihr Gesicht zu ihm nach hinten und sah ihn zart lächelnd an. Seine dunklen Augen versenkten sich sofort in ihre blauen, und er konnte die Freude in ihren Augen lesen, worauf er sich vorbeugte und ihr stumm einen zarten kurzen Kuss schenkte.

„Komm, wir müssen jetzt los, Enola“, sagte er nur, sie lächelte immer noch.

„Ja, gleich“, antwortete sie, ihn noch kurz anhimmelnd, dann räusperte sie sich und drehte ihren Kopf wieder zu ihrer Oma. Diese hatte ein Grinsen im Gesicht...

„Pass jetzt bitte genau auf, was ich dir erkläre, Omi“, fing Enola ernst zu erklären an und zog ihre Oma am Arm zu der Bücherwand. Snapes Augen verfolgten sie dabei.

„Dieser Raum hier hat jetzt einen besonders starken Schutz. Wenn wirklich etwas ganz schlimmes passieren sollte, kannst du dich hier hinein flüchten. Dieses Buch hier“, damit zeigte sie auf das Buch, wo sich zum Schluss das magische Licht gesammelt hatte, „ist voll auf dich ausgerichtet, Omi. Wenn du es berührst, wird dieser Raum magisch versiegelt. Niemand kann hier eindringen, nicht einmal der Dunkle Lord. Nur wer die Aufhebung des Fluches kennt, kann den Raum wieder öffnen. Du bist absolut sicher hier.“

„Oh“, entfuhr es ihrer Oma, und Snape hob interessiert lauschend eine Augenbraue.

„Und es kann auch niemand heraus?“, fragte er dazwischen. Enola drehte sich zu ihm und schüttelte ihren Kopf.

„Nein.“

„Und woher weißt du, dass der Dunkle Lord nicht den Gegenfluch kennt und den Raum öffnen kann?“, fragte er dunkel.

Enola blickte ihn ernst an. „Es ist ein Schutzfluch der alten Magie, Severus. Sehr alte Magie“, erwiderte sie. Er blickte sie immer noch fragend an.

„Und? Warum sollte er sie nicht auch benutzen?“, fragte er wieder. Enolas Oma blickte lauschend von einem zum anderen.

„Es ist wirklich sehr alte Magie, Severus. Diese Art von Magie kann er unmöglich benutzen, *denn es ist Weiße alte Magie*“, eröffnete sie ihm nun, worauf seine zweite Augenbraue erstaunt hochflog. *„Sie kennt alte weiße Magie... hat ihr ja der alte Mann etwas vernünftiges beigebracht.“*

„Es ist ein Schutzzauber der alten Druiden, sie haben damit früher Dörfer in Schutz vor dem Bösen genommen. Und ich habe es eben mit diesem Raum gemacht, das ist alles. So, nun können wir gehen“, sagte sie, grinsend über sein verblüfftes Gesicht.

„Ach, *das* ist alles, ja? Na, da reden wir noch mal drüber, Madam“, sagte er jetzt leicht angepiekt, weil sie sich scheinbar auf seine Kosten amüsierte.

Enola grinste nun noch mehr...

„Omi, wir müssen jetzt wirklich los. Du weißt ja jetzt Bescheid, nutze es bitte sofort, wenn dir etwas komisch vorkommt, ja?“, sagte Enola, sie in den Arm nehmend.

„Ja, Enola. Pass du lieber auf dich auf. Und schreib mir, ja?“, sagte ihre Oma besorgt.

„Natürlich werde ich dir schreiben“, erwiderte sie und drückte sie ganz fest.

An der Haustür wandte Enolas Oma sich noch einmal an Snape.

„Auf Wiedersehen, Professor Snape. Passen Sie bitte auf Enola auf, ja? Ich will sie nicht auch noch verlieren“, sagte sie ernst.

„Ja, Madam. Ich werde auf sie acht geben“, erwiderte er mit versprechendem Blick.

„Danke!“, antwortete sie ihm leise.

Er nickte noch einmal, dann zog er Enola in seine Arme, und während sie ihrer Oma zuwinkte, verschwanden sie mit einem lauten „Plopp!“

Zurück in Hogwarts bemerkte Snape, wie erschöpft Enola vom Aufrufen der schweren Zauber war. Er verfrachtete sie sogleich in ihr Bett, wo sie sofort einschlief. Dann machte er sich auf den Weg zu Prof. Dumbledore, um ihm alles zu berichten *und über Enolas Unterricht der alten Magie zu reden...*

.....

So, hoffe es hat Euch so gepasst.

LG, Dardevil!

43. Kapitel

HI!

Meine Beta ist so guuuut!

Danke Itzy, für Deine schnelle Arbeit!

.....

Drei Tage später war Silvester, und Enola war natürlich auf Hogwarts geblieben, ...gezwungenermaßen...

Genervt stand sie im schulterfreien Ballkleid mit einem Punsch in der Hand in der festlich geschmückten Großen Halle und beobachtete die fröhlichen Gesichter der Tanzenden. Ab und zu sah sie Severus *herumschleichen*, er hatte Aufsicht, obwohl nur ein paar Schüler über die Weihnachtsferien auf Hogwarts geblieben waren.

Einmal hatte sie schon mit Prof. Dumbledore tanzen müssen, aber danach hatte sie sich gekonnt versteckt. Jetzt stand sie etwas erhöht an eine der großen Säulen gelehnt; halb in deren Schatten verschmolzen hatte sie so alles im Blick. *„Ich will lieber bei meinen Eltern und meiner Oma sein“*, dachte sie gelangweilt, *„...oder im Fuchsbau, da ist es bestimmt voll lustig.“*

„*Na, versteckst du dich?*“, raunte plötzlich eine dunkle samtige Stimme von hinten in ihr Ohr, und eine Hand griff zart ihre, um sie zu streicheln. Enola seufzte und drückte sie antwortend.

„Und du, hast du schon einen Fang gemacht, Herr Aufpasser?“, fragte sie ihn lächelnd. Er beugte sich vor und küsste sie zart auf ihre Schultern.

„Ja, den besten, ich halte ihn gerade in meiner Hand“, erwiderte er samtig. Sie drehte sich jetzt zu ihm um und sah in seine funkelnden schwarzen Augen. *„Ach, wenn doch alles schon vorbei wäre...“*

„Wollen wir in irgend einen dunklen Gang knutschen gehen, Severus?“, fragte sie ihn jetzt zwinkernd. Er hob amüsiert eine Augenbraue und zog sie an der Hand mit sich fort, *in einen dunklen Gang...*

Um Mitternacht standen sie aneinandergeschmiegt zusammen auf dem Astronomieturm und sahen sich das schöne Feuerwerk an, danach gingen sie in seine Räume, die ja jetzt auch ihre waren, und dort tranken sie noch ein Glas Wein vor dem Kamin.

Enola lehnte gemütlich an Severus' Schulter, und sie starrten in die Flammen des Kamins.

„Meinst du, ich kann morgen einmal kurz meine Eltern besuchen gehen?“, fragte sie vorsichtig.

„**Nein**“, kam wie aus der Pistole geschossen.

„*Mann, ist ja wie im Gefängnis hier*“, grummelte sie.

„Ja, und ich bin der Aufseher, vergiss das nicht“, murrte er jetzt.

„*Wie könnte ich es je vergessen...*“, dachte sie angepiekt. Sie richtete sich auf, schenkte ihm einen verstimmten Blick und stand auf.

„Ich gehe jetzt ins Bett, gute Nacht“, sagte sie grummelnd und verschwand im Schlafzimmer. *„Jetzt hat sie wieder schlechte Laune, na toll“*, dachte Snape und schenkte sich noch ein Glas nach.

Am nächsten Morgen wachte er auf der Couch auf, er hatte die Flasche noch leer gemacht und war dann wohl hier eingenickt, stöhnend richtete er sich auf, sein Kopf brummte wie ein Bienenstock. *„Na, jetzt ist sie bestimmt sauer“*, dachte er, zur Vitrine gehend, dort nahm er sich einen Kopfschmerztrank und trank ihn im Laufen, auf dem Weg zu seinem Schlafzimmer. Es war leer, das Bett ordentlich gemacht. Sein Blick zur Uhr sagte ihm, dass das Neujahrfrühstück wohl gerade in der Großen Halle stattfand. *„Da gehe ich mit Sicherheit nicht hin, das ertrage ich heute nicht“*, dachte er grummelnd und verschwand im Badezimmer.

Als er um elf von seinem Schreibtisch zur Uhr sah, machte er sich nun doch auf, Enola zu suchen. Er fand sie in der Bibliothek, sie saß ganz hinten am letzten Tisch und las. Als er sich einen Stuhl heranzog und sich neben sie setzte, sah Enola nicht auf, angestrengt fixierte sie ihren Blick weiter auf die Buchstaben.

„Guten Morgen, Enola. Ich habe dich gesucht“, sagte er vorsichtig. Weiterlesend antwortete sie mit

eingeschnappter Stimmlage: „Und, jetzt hast du mich ja gefunden, was willst du?“

„*Oh, hab ich's doch gewusst, sie ist sauer.*“ „Wollen wir einen Neujahrsspaziergang machen?“, fragte er dunkel.

„Hab ich schon“, sagte sie kühl, ohne aufzusehen.

„*Hm, Mist.*“ „Mit wem?“, fragte er noch und biss sich schon auf die Zunge, dass ihm das wieder rausgerutscht war. Daraufhin sah sie nun doch auf und schenkte ihm einen kurzen giftigen Blick.

„Leider nicht mit meinem Freund, der war ja dazu nicht in der Lage, weil er besoffen auf der Couch lag“, fauchte sie, schlug das Buch laut zu und stand auf, um mit forschendem Schritt die Bibliothek zu verlassen, er blickte ihr dumpf hinterher, innerlich hatte er ein schlechtes Gewissen, was er gar nicht gewohnt war, und es verunsicherte ihn sehr. *„Ich glaube, ich habe mir da ganz schön was vorgenommen mit diesem Fräulein...“*

Verstimmt machte sie sich wenig später auf den Weg zum Mittag in die Große Halle. Severus war nicht da, und innerlich seufzend setzte sie sich auf den Stuhl neben seinen leeren.

„Kommt Severus nicht zum Mittagessen?“, fragte Prof. Dumbledore sie jetzt freundlich.

Enola zuckte mit den Schultern. „*Weiß nicht*“, murmelte sie. *„Vielleicht säuft er wieder, der Idiot“*, dachte sie immer noch eingeschnappt. Dumbledore betrachtete schmunzelnd ihr grübelndes Gesicht. „Na, da kommt er ja doch noch“, sagte er dann, was Enolas Kopf in Richtung Tür fliegen ließ. Dunkel schritt Snape auf den Tisch zu und setzte sich neben Enola, sie blickte, ihn nicht beachtend, schnell auf das Essen und tat sich auf. *„Er soll mich ja nicht anquatschen“*, dachte sie, ihre Gabel mit Wucht in ein Würstchen piekend.

„*Aua!*“, dachte Snape, innerlich zusammenzuckend. Dann beugte er sich zu ihr rüber und raunte ihr ins Ohr:

„*Ich hoffe, das sollte nicht eine Warnung für mich sein*“, dabei pustete er ihr zart ins Ohr, worauf Enolas Körper sofort reagierte, und eine Gänsehaut ihren Rücken hinablief. Schnell gab sie ihm unter dem Tisch einen Tritt gegen sein Schienbein. Sein Kopf fuhr zurück, und seine Augen loderten sie kurz wütend an, dann füllte er sich schnaufend seinen Teller voll. Enola fing indessen mit einem zufriedenen Grinsen auf dem Gesicht mit dem Essen an, Dumbledore tat es mit einem breiten Schmunzeln daneben auch...

„Prof. Snape, trinken Sie heute gar keinen Wein zum Essen?“, fragte sie ihn jetzt zynisch zwischen zwei Bissen, mit einem kurzen beleidigten Blick in seine schwarzen Augen. Langsam wütend werdend, fixierte er sie kurz von der Seite. „Später vielleicht“, erwiderte er dann kühl, worauf sie ihn sofort mit geschlitzten Augen durchbohrte. „*Wage es...*“, zischte sie ihm leise zu. *Er hatte jetzt ein zufriedenes Grinsen auf den Lippen, als er sich wieder seinem Teller zuwandte.*

Enola schob nun ihren halbvollen Teller weg und stand auf.

„Oh, sind Sie schon fertig mit Essen, Miss Adams?“, fragte Prof. Dumbledore nach.

„Ja, mir ist der Appetit vergangen, Mahlzeit“, erwiderte sie und verließ die Große Halle. In Snapes Räumen angekommen, ging sie gleich durch die Verbindungstür in ihren Ruheraum, wie sie ihn nannte. Es war ein extra Raum, mit einem Schreibtisch und einer Couch darin, damit sie sich mal von dem Tränkemeister zurückziehen konnte, wenn sie - oder er - ihre Ruhe bräuchte. Sie legte sich auf die Couch und starrte zur Decke, dabei malte sie mit ihrem Zauberstab die Sternzeichen darauf, die sich funkelnd dort abbildeten. *„Na, ein Glück sind übermorgen die Ferien vorbei, dann muss er wieder unterrichten, und ich habe hier meine Ruhe“*, dachte Enola, sich selbst anlügend, sie fand es ja eigentlich sehr schön, ihn ständig um sich zu haben.

Draußen hörte man jetzt eine Tür klappen, und Schritte, die gemütlich näher kamen. Dann erschien sein Kopf in der Tür, und er blickte sie dunkel an, sein Blick fuhr zur Decke und stirnrunzelnd musterte er die Sternzeichen.

„Hmm, hast wohl Langeweile, was?“, knurrte er mehr, als er sprach. Sie blickte nur kurz beleidigt zu ihm.

„Was bist du eigentlich für ein Sternzeichen, Severus?“, fiel ihr jetzt ein. Snape fixierte sie kurz, wie sie so dalag. *„Hm, wäre jetzt nicht schlecht...“*, dachte er und fühlte Verlangen in sich aufsteigen.

„Sag doch mal“, murrte sie jetzt. Er schritt langsam zu ihr, dabei tat er, als ob er sich für ihre Spielerei an der Decke interessieren würde.

„Steinbock“, sagte er dunkel, mit dem Blick zur Decke, ihn suchend. Enola ließ ihn hell aufleuchten, und er nickte zufrieden, dann zeigte er, sich neben sie setzend, kurz mit seinem Zauberstab zur Decke, und das Sternzeichen des Zwillings leuchtete ebenso hell auf.

„Oh, du weißt tatsächlich, was für ein Sternzeichen ich bin, ich staune wirklich, Mr. Snape, das hätte ich jetzt nicht erwartet“, sagte sie grinsend. Er beugte sich jetzt über sie, dabei stützte er seine Arme rechts und links von ihr ab, sein Blick bohrte sich in ihren, und sie bemerkte seine dunkel werdenden Augen. *„Oh, ich glaube, da möchte jemand etwas von mir...“*, dachte sie, als sie sein Verlangen auflodern sah.

„Habe ich dir nicht etwas versprochen, wenn du mich noch einmal so nennst, mein Fräulein? Und du bekommst auch noch eine Strafe für den Tritt, das ist dir doch wohl klar, oder?“, sagte er mit rauher dunkler Stimme und senkte seinen Kopf zu ihrem, kurz vor ihren Lippen verharrte er wartend, seine schwarzen langen Haare streiften dabei über ihre Wange... Er las in ihren Augen, dass sie nicht gerade abgeneigt war, auch in ihnen war Begehren zu lesen.

„*Ich warte, Mr. Snape*“, flüsterte sie gegen seine Lippen und spitzte ihren Mund.

„*Biest...*“, murmelte er, bevor seine Lippen mit ihren sanft verschmolzen.

Nachmittags gingen sie doch noch eine Runde am See entlang.

„Ich wäre so gerne zu meiner Omi gegangen, Severus. Jetzt habe ich ihr gar kein gesundes neues Jahr gewünscht“, jammerte Enola, bei ihm eingehakt durch die Kälte stiefelnd.

„Nein, Enola. Du kannst ihr ja schreiben“, mahnte er dunkel, ohne sie anzublicken.

„Manno...“, murrte sie, und er seufzte innerlich.

„Was hältst du davon, wenn wir nächsten Samstag nach Hogsmeade gehen?“, fragte er sie ablenkend.

„Ach, und das geht, ja? Da kann mir nichts passieren, oder wie?“, meckerte sie jetzt.

Er seufzte wieder, blieb nun stehen und drehte sie an ihren Schultern zu sich. Mit sichtlich genervtem dunklem Blick fixierte er ihre blauen, ihn jetzt trotzig anblickenden Augen. *„Sie wird das nie ändern...“*

„Enola, es sind jetzt an jedem Hogsmeade-Wochenende für Schüler Auroren in und um Hogsmeade postiert. Das müsstest doch gerade **du**, wissen, Frau Aurorin“, erklärte er jetzt in Lehrermanier.

„*Oh, stimmt ja, hatte ich ganz vergessen. Aber er muss es ja nicht wieder so sagen*“, dachte sie verärgert und machte sich auch gleich Luft.

„Ja, hatte ich vergessen, Entschuldigung Herr Professor Oberwichtigtuer“, sagte sie leicht giftig, machte sich aus seinem Griff los und ließ ihn stehen, indem sie Richtung Schloss davon lief.

Verärgert lief er ihr hinterher, kurz vor dem Schloss hatte Snape sie eingeholt und versperrte ihr den Weg.

„**Gewöhn dir in Zukunft ab, mich einfach stehen zu lassen, wenn ich mit dir rede, Enola. Du bist kein Kind mehr, benimm dich bitte auch nicht so**“, blaffte er sie mit bösem Blick an.

„**Dann behandle mich auch in Zukunft so und rede nicht immer in so blöder Lehrerart mit mir, verdammt**“, keifte sie zurück und verschränkte ihre Arme übereinander, dann sah sie zur Seite, Tränen glitzerten jetzt in ihren Augen.

Er schnaufte nur laut, drehte sich mit Schwung um und lief mit wehendem Umhang zum Schlossportal.

„**Ja, verschwinde bloß, du giftige böse Fledermaus!**“, rief sie ihm unter Tränen hinterher.

Als er sich daraufhin wütend umdrehte, sah er sie nur noch wegrennen, zu den Gewächshäusern. *„Na warte, darüber reden wir noch!“*, dachte er wütend, weiter ins Schloss eilend, wo er in der Vorhalle mit Mr. Filch meckerte, weil der da gerade stand. Dieser machte schnell, dass er weg kam, und Snape eilte weiter in seine Kerker, wo er mit lautem Türschlagen im Labor verschwand.

Enola lief derweil schniefend im Gewächshaus entlang, wo sie prompt auf Prof. Sprout traf, die dort eine Pflanze ausgrub.

Sie blickte erstaunt auf, als sie das Schniefen hörte, und sah Enola an einem Beet stehen, sich die Augen abwischend.

„Oh, Miss Adams, schön, dass Sie mich hier einmal besuchen kommen. Aber was ist denn los?“, fragte sie besorgt und wischte sich die Erde von den Fingern, lief zu Enola und streichelte ihren Arm.

„Hmm, Kummer mit der ollen Fledermaus, was?!?“, sagte sie dann mit wissendem Blick. Enola nickte nur kurz, dann sah sie Prof. Sprout zögernd in die Augen.

„Woher wissen Sie...?“, fragte Enola vorsichtig.

„Na, das haben doch schon längst alle mitbekommen, dass zwischen euch etwas läuft, Kindchen. Ist doch auch schön, wenn sich zwei finden“, antwortete die Professorin lächelnd. Enola errötete, dann erwiderte sie ihr Lächeln. „Na ja...“, sagte sie verlegen.

„Und hat er Sie geärgert? Mich wundert es schon, ehrlicherweise, dass die alte Giftspritze - entschuldige den Ausdruck - so ein hübsches nettes Ding abbekommt“, sagte sie ehrlich.

Enola grinste jetzt. „Er ist eigentlich gar nicht so, er kann sehr lieb sein“, verteidigte sie nun doch Severus.

„Ja, darum weinen Sie, ach ich finde, wir könnten ruhig du zueinander sagen, also darum bist du auch weinend hier reingekommen, was? Weil er so lieb ist“, erwiderte Sprout ernst.

Enola senkte nur den Kopf.

„*Snape kann lieb sein? Dass ich nicht lache*“, dachte Prof. Sprout und zog sie jetzt am Arm mit sich durch das Gewächshaus.

„Komm mal mit, wir trinken jetzt einen Schnaps. Auf du und du, und gegen Severus“, sagte sie dabei kichernd. „Du musst unbedingt meinen selbstgebrannten Kräuterlikör probieren, er ist fantastisch“, sagte Sprout, sie jetzt in eine Art gläsernes Büro ziehend, das ganz am Ende vom Gewächshaus integriert war. Es war ein gemütlich mit Holzmöbeln eingerichteter kleiner Raum. Durch die gläsernen Wände konnte man hinaus und in das Gewächshaus blicken.

Enola setzte sich in einen großen bequemen Holzstuhl, auf dem eine weiche Sitzauflage lag. Prof. Sprout holte aus einem Schrank eine durchsichtige Flasche ohne Etikett, in der eine hellgrüne Flüssigkeit schimmerte, und setzte sich gegenüber in einen ähnlichen Stuhl. Sie schnippte mit ihrem Zauberstab, und zwei kleine Schnapsgläser erschienen jetzt in der Luft, die sie sogleich füllte. Eines reichte sie jetzt Enola, die es nahm und kritisch beäugte.

„Wissen Sie, ähm du, ich trinke eigentlich gar keinen Schnaps“, sagte sie zögernd zu der Professorin.

„Ach papperlapapp, der ist ganz mild. Ich heiße Pomona, Prost!“, sagte sie grinsend und stieß mit ihrem Glas klirrend gegen Enolas.

„OK, ich heiße Enola, Prost!“, erwiderte sie nun ergeben und nippte an dem Glas. Es schmeckte wirklich mild, es brannte nur ganz zart im Hals, und der Geschmack war echt gut, nach frischen Kräutern, bemerkte Enola erstaunt. Prof. Sprout hatte ihn gleich komplett runtergekippt und sah sie fragend an.

„Schmeckt echt gut, Pomona, danke“, sagte Enola lächelnd zu ihr und trank das Glas leer, das sie dann vor sich auf den kleinen Holztisch abstellte. Die Kräuterhexe schenkte sofort nach, obwohl Enola abwehrend ihre Hände hob.

„Jetzt trinken wir auf Severus, auf seine *Nettheit*...“, höhnte sie und stieß wieder mit Enola an.

„Und, wie lange bleibst du hier noch auf Hogwarts, Enola?“, fragte sie, nachdem das Glas leer war.

„So lange, bis meine Ausbildung beendet ist, glaube ich“, erwiderte sie, ihr nun ebenso leeres Glas abstellend.

Sprout schenkte wieder nach. „Willst du denn Aurorin bleiben, auch nachdem...?“, fragte Sprout jetzt vorsichtig. Enola schenkte ihr nun einen ernsten Blick. Sie nahm schnell das Glas vom Tisch und trank es auf ex aus. „Das hab ich mir ehrlicherweise noch gar nicht überlegt, Pomona. Weißt du, ...ich habe eigentlich nicht die Vermutung, dass es überhaupt ein danach für mich geben wird“, sagte Enola nun traurig, worauf Sprout auch schnell ihr Glas austrank, *Enola schenkte nun beiden nach*...

„Natürlich wird es eine Zukunft für dich geben, mein Kind. Rede nicht so, da bekomme ich ja Angst. Wenn Harry Potter und du es nicht schaffen, den Dunklen Lord zu besiegen, wer dann?“, sagte sie besorgt und trank schnell aus, Enola auch. Ihr wurde langsam warm, und sie lehnte sich gemütlich nach hinten.

„Dein Wort in Gottes Ohr, Pomona“, sagte sie dann lächelnd. Einen Moment hing jeder seinen Gedanken nach. Enola Augen schweiften durch die Scheibe ins Gewächshaus und musterten eine große orange Blüte. *„Danach?...ob es für mich und Severus ein gemeinsames danach geben würde, wenn für uns alles gut ginge? Ich glaube eher nicht...“*, dachte sie traurig.

„Du hast es sehr schön hier, Pomona“, sagte sie dann, griff automatisch zu dem nun wieder vollen Glas und trank es aus.

„Ja, ich fühle mich auch sehr wohl hier“, erwiderte Sprout, musterte aber besorgt Enolas traurigen Blick.

„Soll ich dir ein paar Streiche von mir erzählen, die ich früher als Schülerin auf Hogwarts gemacht hatte?“, fragte sie dann nachschenkend, mit verschmitztem Gesichtsausdruck. Enola lächelte sie nun erwartend, schon etwas schief, an.

„Yes. Erzähl mal“, antwortete sie, und Prof. Sprout fing an, die komischsten Geschichten zu erzählen, und Enola kugelte sich bald vor Lachen.

...und so war die Flasche bald leer, das Abendbrot hatten sie auch verpasst, und die zweite Flasche neigte sich auch alsbald dem Ende zu...

Severus hatte vergebens wütend beim Abendbrot in der Großen Halle auf Enola gewartet. Sein Gesicht war beim Essen so missmutig, dass selbst Prof. Dumbledore ihn nicht ansprach.

Grummelnd stand er schließlich auf und verließ den Tisch. *„So, jetzt werde ich sie suchen. Und dann kriegt sie etwas zu hören, darauf kann sie sich verlassen“*, waren seine dunklen Gedanken, während er zu seinen

Räumen schritt, noch mal dort nach ihr suchte und sich dann schließlich zu den Gewächshäusern aufmachte. *„Sprout ist ja auch nicht zum Essen erschienen. Versteckt sie sich bei ihr ...na, nicht mehr lange.“*

Leise glitt er ins erste Gewächshaus und schlich durch die schmalen Wege zwischen den Beeten. Er hörte erstaunt von weitem schon lautes Gekicher. *„Ach, amüsieren tut sie sich hier, während ich mir Sorgen mache, wo sie bleibt“*, dachte er, seine Wut anstachelnd. Dadurch, dass es schon dunkel war, verschmolz er mit den Schatten, und die beiden gackernden Frauen hinter der Scheibe sahen ihn nicht kommen.

„Also Pomona, das mussst du mir noch mal ersääählen“, lallte Enola kichernd, und Sprout fiel in ihr Kichern wieder laut mit ein. Prof. Snape, der gerade seine Hand auf die Türklinke gelegt hatte, verharrte., *„Sie sind voll. Also saufen, ...soso, ...und mir Vorhaltungen machen wollen. Na gut, ich werde sie erwarten“*, dachte er gehässig und schlich sich wieder weg, wobei er das Gläsergeklimper noch vernahm....

Erst sehr spät in der Nacht torkelten die beiden Frauen singend eingehakt zum Schloss. An der frischen Luft kriegten sie noch ein richtiges Ding weg und wären garantiert schon längst umgefallen, wenn sie sich nicht gegenseitig gestützt hätten.

Am Schlossportal legte Sprout dann einen Finger auf ihre Lippen.

„Pssst, seieiei leissse, sssonnst erwissen ssssie unnnssss...“, lallte sie dabei, worauf Enola kurz kicherte.

„Isss glaube, duuu biss wlll. Isss vestehe disss kaum“, lallte sie dann zu der Professorin, worauf diese wieder kicherte. Dann versuchten sie, die Stufen zum Schlossportal hinauf zu kommen, was ihnen nach drei Versuchen endlich glückte.

Von drinnen wurde das kopfschüttelnd mit verächtlichem Schnaufen beobachtet...

Als sie die Vorhalle schwankend betraten, drückten sie sich noch einmal kurz.

„Wallsss duhu wieder Mecker von dääär ollen Fledermausssss bekommsst, kanns duuu bei mirrr slafn...“, lallte Sprout noch einmal. *„Niemand von beiden hörte das dunkle leise Knurren aus dem Schatten der Treppe.“*

„Iss lass mirrr nists mähr von Sevruss g'fallen. Isss bin sließlich eine Adaaaaams!“, erwiderte Enola stolz, aber ziemlich undeutlich, und stolperte zu der Kerkertreppe. Prof. Sprout machte sich dann daran, die Treppen nach oben zu besteigen, was ihr sichtlich Mühe bereitete...

Enola schaffte gerade drei Stufen, bevor sie seufzend mit dem Rücken an der Wand runterrutschte und sich ziemlich schief auf die Stufe setzte, ihren Kopf vergrub sie stöhnend in den Armen. *„Ist mir übel... und so schwindlig“*

„Na, schaffst du nicht mal mehr die kleine Treppe? Ist die große Aurorin Adams vom Alkohol besiegt worden, ja?“, höhnte Snapes dunkle sarkastische Stimme neben ihr, sie zwang sich ein Auge zu öffnen, und erblickte einen schwarzen Schuh neben sich.

„Lass miss in Rrruheeee“, erwiderte sie unverständlich und vergrub ihren Kopf wieder in ihren Armen. Er setzte sich nun mit einem fiesen Grinsen auf den Lippen neben sie auf die Steinstufe.

„Was hast du denn, Liebste?“, höhnte er weiter.

„Mmmh...“

„Wie bitte? Ich habe dich nicht verstanden“

„Mirr isss slesst, iss...“, mehr kam nicht aus ihr raus, sie kippte jetzt gegen ihn und murmelte noch irgendetwas, während sie ihn umschlang. So halb an ihm dranhängend schlief sie auf der Stelle ein. Grummelnd griff er unter sie und hob sie hoch, um sie in seine Räume zu tragen. Als er seine Tür hinter sich zutrat, schleppte er sie auf ihre Couch in ihrem Raum und legte sie dort ab. Murrend rollte sie sich zusammen und drehte ihm somit den Rücken zu. *„Schade, konnte ich sie nicht mehr ärgern. Aber morgen früh...“*, Er freute sich diebisch auf ihren Kater. Schnell zauberte er eine Decke herbei, ließ ihre Anzihsachen verschwinden und deckte sie zu. Sie fing jetzt an zu schnarchen und mit entsetzt hochgezogenen Augenbrauen verließ er ihren Raum und schloss die Tür. *„Eine schnarchende Frau, bei Merlin!“*

Er verließ mit schnellen Schritt seine Räume und machte sich auf nach oben. *„Jetzt muss ich erst einmal sehen, ob Pomona gesund in ihren Räumen angekommen ist. Ausgerechnet ich muss mich um besoffene Weibsbilder kümmern...“*, war sein Gedanke, wobei er mit der Dunkelheit des Schlosses verschmolz...

.....

Wird bestimmt ziemlich schlimm für Enola, wenn sie aufwacht...
LG, Dardevil!

44. Kapitel

Hallo meine Lieben!

Schon kommt das nächste Kapitel, dank meiner schnellen Beta Itzy!

Wir machen jetzt eine Woche Urlaub, darum wird es erst einmal eine kleine Pause geben.

Aber schon einmal vorweg, es wird danach wieder etwas spannender....

LG, Dardevil!

.....

Erst sah man nur eine Staubwolke, die rasend näher kam, es brüllten laut allerlei Tiere wild durcheinander, ihr Hufgetrappel wurde immer lauter, immer lauter, immer lauter...

Stöhnend bemerkte Enola, dass das tosende Hufgetrappel der scheinbar riesigen Herde in ihrem Kopf auch nicht aufhörte, als sie vorsichtig ihre Augen öffnete.

„Uhh...“, entfuhr ihr, in das helle Licht des Tages blickend, das durch ein Fenster fiel. Schnell schloss sie wieder ihre Augen, als sie ein Räuspern neben sich vernahm. Zögernd schlug sie ihre Augen wieder auf, dabei fuhr eine Hand automatisch zu ihrer Stirn, wo sich jetzt das Hufgetrappel in ein mächtiges Orchester verwandelt hatte...

„Uhhh...“, entfuhr ihr wieder, und ihre Augen blickten nun zu dem ein weiteres Räuspern verursachenden Objekt. Snape saß neben ihr in einem Sessel, ein aufgeschlagenes Buch lag auf seinem Schoß, und er blickte sie mit einem breiten, schadenfrohen Grinsen an. Er hatte sich extra hierher gesetzt, um ja nicht den Moment ihres Erwachens zu verpassen.

„Was ist denn, geht es dir nicht gut? ...Kopfschmerzen?“, fragte er hämisch, und sie sah das hinterhältige Funkeln in seinen schwarzen Augen.

„Mmmh, wer bin ich?“, antwortete sie, die Augen wieder schließend. Snape freute sich wahnsinnig über ihren scheinbar schweren Kater. Er beugte sich zu ihr und zog eine kleine Glasflasche aus seiner Tasche, die eine *grün schimmernde Flüssigkeit* enthielt, er hatte in der Früh einen Teil aus einer Schnapsflasche im Gewächshaus darin abgefüllt...

Mit einem fiesem Grinsen öffnete er sie jetzt und hielt sie ihr unter die Nase.

„Na, wie wär's mit einem kleinen Schluck, Miss Adams?“, fragte er höhnisch. Als Enola den Geruch von dem Schnaps in ihre Nase bekam, riss sie entsetzt die Augen auf, sofortige Übelkeit überfiel sie, und sie sprang, sich die Hand vor den Mund haltend, auf, flitzte aus dem Raum in Snapes Schlafzimmer, ins Bad und schaffte es gerade noch, die Klobrille hochzuheben, bevor sie sich kräftig übergab.

Sichtlich befriedigt stand Snape auf und ging in sein Wohnzimmer, wo er sich gemütlich hinsetzte und sein Buch weiterlas. *„Na also, das schadet ihr gar nichts“*, dachte er diabolisch.

Enola kam kurze Zeit später sehr blass, schleichend an ihm vorbeigelaufen, und schenkte ihm einen tödlich beleidigten Blick, bevor sie mit lautem Knall ihre Tür hinter sich zuschmiss, was natürlich sofort ein lautes Wummern in ihrem Kopf hervorrief und sie laut aufstöhnen lies, bevor sie sich auf ihre Couch legte und ein Kopfkissen über ihre Augen zog. *„Ich glaube, ich sterbe, ...und ich hasse ihn ...dafür werde ich ihn immer hassen, dieser gemeine Kerl, hinterhältiger Halunke...“*, dachte sie, dem ständigen Wummern ihres Schädels lauschend.

Snape indessen blickte überlegend auf ihre Tür. *„Na ja, war schon ein wenig gemein von mir... aber sie hat es verdient“*, dachte er trotzig und versuchte weiter zu lesen, aber er blickte nach einer halben Minute wieder zu ihrer Tür. *„Na gut, ...es reicht ja jetzt“*, dachte er grummelnd, sich selbst nachgebend, und stand auf, legte das Buch auf den Tisch und schritt zu einem Schrank, wo er ein paar Getränke herausholte. Dann bestellte er über den Kamin etwas zu essen und lief wenig später mit einem Tablett in der Hand zu Enolas Tür. Zögernd öffnete er sie und lugte vorsichtig um die Ecke, in Erwartung, dass etwas auf ihn zugeflogen kommen könnte... Als nichts weiter passierte, glitt er in den Raum und zu ihr.

„Enola?“, fragte er leise.

„Verschwinde, du hinterhältiger Schurke!“, knurrte sie unter dem Kissen hervor, was ihn kurz grinsen ließ.

„Enola, ich habe hier etwas gegen Kopfschmerzen für dich“, sagte er dann, worauf sie zögernd ihr Kopfkissen lüftete und ihn anklagend ansah.

„*Wird ja auch Zeit, Mistmade*“, murrte sie, worauf er seine Hand mit der Phiole sofort wieder von ihr wegzog. Sein Blick war jetzt böse in ihren gerichtet, eine Augenbraue dabei mahnend nach oben gezogen. Enola seufzte.

„Gib mir bitte etwas, wenn du nicht möchtest, dass ich sterbe“, bettelte sie ihn nun an, in ihrem Kopf hämmerte es bei jedem Wort dröhnend, und sie schloss stöhnend wieder ihre Augen.

Snape hatte nun doch Mitleid mit ihr und setzte sich neben sie auf die Couch, entkorkte die Phiole und hielt sie gegen ihren Mund, den sie sofort öffnete.

„Wenn es der Sprout nicht genauso dreckig geht wie mir, dann haue ich ihr nachträglich mit einem Hammer auf den Kopf“, sagte sie noch murrend, bevor sie den Kopfschmerztrank schluckte. Snape streichelte nun sanft ihren Kopf, dann entkorkte er eine weitere Phiole, die er ihr auch an die Lippen hielt.

„*Gegen Übelkeit*“, sagte er leise, als sie ihn daraufhin fragend ansah. Brav schluckte sie auch diesen Trank und bemerkte die sofortige Linderung ihres rumorenden Magens, und ihre Kopfschmerzen waren auch abgeklungen. Dankbar lächelte sie ihn an, er lächelte kurz zurück, seine Fingerspitzen streichelten sanft ihre immer noch blasse Wange, doch dann fiel ihm wieder ein, dass er ja sauer war, und sein Gesicht verschloss sich wieder, und er zog seine Hand zurück.

„*Er ist sauer, na irgendwie hat er ja auch recht, ich wollte nicht, dass er trinkt, und dann habe ich es selber getan*“, dachte sie, ihn um Verzeihung bittend anblickend.

„Prof. Sprout ist schuld...“, fing sie an, doch verstummte, als sie wieder seinen mahnenden Blick mit hochgezogener Augenbraue sah. Sie seufzte und bewegte ihre Hand langsam zu seiner, die auf seinen Beinen ruhte. Er beobachtete ihr Tun und verfolgte mit seinen schwarzen Augen ihre langsam näherkommende Hand, bis sie schließlich an seiner angekommen war und vorsichtig mit ihrem Zeigefinger über seinen Handrücken strich.

„*Das könnte ihr so passen, was, ist alles wieder gut... nicht mit Severus Snape*“, dachte er, ihr seine Hand entziehend. Knurrend stand er auf und verließ ohne ein weiteres Wort das Zimmer.

Seufzend sah Enola ihm hinterher. „*Sturer Bock...*“, dachte sie und schloss ihre Augen, kurze Zeit später war sie noch einmal eingeschlafen.

Als sie eine Stunde später erwachte, aufstand und durch seinen Wohnraum zum Badezimmer lief, sah sie ihn an seinem Schreibtisch sitzen und arbeiten, kurz blickte er auf und sie lächelte ihn zaghaft an, worauf er sie grimmig ansah und seinen Blick wieder auf seine Pergamente senkte. „*So nicht, mein Fräulein...*“

Enola verschwand seufzend im Bad und ging erst mal unter die Dusche.

Snape schrieb gerade den letzten Satz, als Enola frisch geduscht und nur mit einem Handtuch umschlungen zu ihm kam und sich neben ihm auf den Schreibtisch setzte, wobei ihr Handtuch höher rutschte und ziemlich viel Bein nach oben hin frei gab... Snape blickte kurz darauf, dann sah er ihr emotionslos in die Augen, obwohl sich bei dem Angebot eine heiße Welle der Lust zwischen seinen Lenden sammelte...

„Was willst du, du störst, du siehst doch, dass ich arbeite“, sagte er, nahm sich ein neues Blatt Pergament, tauchte seine Feder in das Tintenfass und fing, sie nicht weiter beachtend, an zu schreiben.

„Es tut mir leid“, sagte sie, er schnaufte nur unwillig, ohne jedoch aufzublicken oder sein Tun zu unterbrechen.

„Mann, Severus, was willst du denn noch? Mehr als entschuldigen kann ich mich ja wohl nicht dafür. Soll ich auf den Knien vor dir herumrutschen oder was?“, sagte Enola nun leicht trotzig.

„Unter anderen Umständen wäre das mit dem *vor mir knien* sehr reizvoll, aber im Moment habe ich kein Interesse an dir“, knurrte er, immer noch weiterschreibend. Wütend rutschte sie vom Tisch. „**Dann erstick doch an deiner Sturheit!**“, meckerte sie laut und stapfte wütend in ihr Zimmer, wo sie mit einem lauten Knall die Tür hinter sich schloss.

Ein Grinsen schlich sich auf sein Gesicht, während er ruhig weiterschrieb. Fünf Minuten später rauschte Enola angezogen ohne ein Wort an ihm vorbei, Richtung Kerkertür.

„Wo gehst du hin? Wieder saufen?“, fragte er ihr höhnisch hinterher, wieder ohne aufzusehen.

„Du kannst mich mal!“, fauchte sie zurück und verließ wieder mit einem lauten Türknall seine Räume.

„*Später vielleicht*“, antwortete er ihr in Gedanken, dabei schmunzelte er...

Enola ging tatsächlich zu Prof. Sprout in die Gewächshäuser. Aber natürlich nicht, um zu trinken, sondern um sich zu vergewissern, dass es ihr wenigstens genauso schlecht gegangen war, als sie erwachte...

„Schlecht? Schlecht ist gar kein Ausdruck, Enola... Ich dachte, ich bin in der Hölle...“, erwiderte die Kräuterkunde-Professorin ihr jammernd. Enola nickte mitleidig.

„Na, dann ist es ja gut. Mir ging es genauso fürchterlich“, sagte sie, und erzählte, dass Severus sie noch mit dem Schnaps gequält hatte.

„Was? So ein gemeiner Kerl! Diese alte Giftpflanze!“, erwiderte Sprout empört, Enola nickte nur.

Sie quatschten noch ein wenig, und Enola half ihr, ein paar Schrumpelfeigen umzutopfen. Dann gingen sie gemeinsam zum Schloss zurück, zum Mittagessen.

Sie setzte sich still neben Snape, der schon auf seinen Platz saß und genüsslich sein Steak schnitt.

„Mahlzeit, Miss Adams“, sagte Prof. Dumbledore freundlich zu ihr.

„Mahlzeit, Prof. Dumbledore. Kann ich Sie nach dem Essen vielleicht einmal sprechen?“, erwiderte sie ebenso freundlich. Prof. Snape spitzte argwöhnisch seine Ohren...

„Sicher, gerne. Um was geht es denn?“, fragte er neugierig, und Snape lauschte angestrengt...

„Oh, um die Wohngelegenheiten von mir hier..., aber das möchte ich lieber mit Ihnen unter vier Augen besprechen. Wissen Sie, ich habe immer den Eindruck, dass mir hier ein Ohr auf der Schulter liegt“, sagte sie extra etwas lauter, und Snape schnaufte wütend.

„Natürlich, ich verstehe. Nach dem Essen?“, antwortete der Direktor schmunzelnd, und Enola nickte grinsend, und sie fingen an zu essen.

Sie merkte, wie sich Severus wenig später zu ihr beugte.

„*Du wirst nicht ausziehen, bloß weil du bockig bist, damit das klar ist*“, zischte er leise und ziemlich giftig in ihr Ohr.

Enola drehte ihren Kopf zu ihm und sah ihm fest in seine wütend funkelnden Augen.

„Lass mich in Ruhe, Severus“, erwiderte sie ernst, mit ebenso wütendem Funkeln. Sein Blick wurde nun merklich kühler.

„*Überlege dir, was du tust, Enola. Ich warne dich, ich bin kein kleiner Junge, mit dem du spielen kannst, wie du willst*“, zischte er wieder kühl.

„Ich kann machen, was ich will“, antwortete sie nun trotzig.

„*Gut, wie du willst, Reisende soll man nicht aufhalten*“, knurrte er, stand nun mit Schwung auf, funkelte sie noch einmal wütend an und verschwand mit wehendem Umhang aus der Großen Halle. Leicht nervös blickte sie ihm nach. Als sie jedoch einige neugierige Blicke auf sich ruhen spürte, stand sie ebenso auf und beugte sich kurz zum Schulleiter. „Können wir später reden, Professor?“, fragte sie mit roten Wangen. Dieser nickte nur verstehend.

„Geh nur, mein Kind“, sagte er augenzwinkernd, und Enola verließ ebenfalls die Große Halle.

Sie lief zögerlich die Kerkertreppe hinunter und betrat seine Räume. Er war in seinem Labor, das er nun, als er sie durch die offene Tür sah, mit einem Schwenk seines Zauberstabes mit lautem Knall schloss..

„*Super, Enola... , jetzt ist er richtig sauer'*, dachte sie, nervös zum Labor laufend. Sie klopfte zögernd an die Tür.

„**Was willst du noch hier? Verschwinde**“, hörte sie ihn von drinnen unfreundlich rufen.

„Severus? Wollen wir reden?“, fragte sie sanft. Ihr tat es nun doch leid.

„**Zu spät. Verschwinde und zieh in deine neuen Wohngelegenheiten...**“, hörte sie ihn von drinnen wieder giften.

„**Bitte, wie du willst, Egoist!**“, fauchte sie nun ebenso laut zurück, stapfte wütend in ihr Zimmer und packte ihren Kram zusammen, dann ging sie in sein Badezimmer und holte auch dort ihre Sachen raus. Tränen der Wut rannen ihr mittlerweile unerbittlich über die Wangen. *„Gut, wenn er es so will, bitteschön“*, dachte sie beleidigt, nun ihre Bücher klein zaubernd und ebenso in ihre Tasche packend. Als sie alles hatte, lief sie schniefend zur Tür, drehte sich noch einmal um und sah ihn im Rahmen der Labortür stehen, sie mit undurchdringlichem Blick betrachtend. *„Lass sie nicht gehen, du Idiot!“*, sagte seine innere Stimme, doch sein typischer *„Snapestolz“* ließ ihn stumm verharren..., so sah sie kurz noch einmal traurig in seine schwarzen Seen, und mit einem leisen Klack schloss sich die Tür hinter Enola.

Enola wischte sich ihre Tränen weg und begab sich zu Prof. Dumbledores Büro, wo sie sich eine neue Unterkunft geben ließ. Dieser fragte lieber erst gar nicht nach dem Grund, sondern versuchte, sie erst einmal

zu beruhigen.

„Natürlich haben wir genug Räumlichkeiten, um Sie woanders unterzubringen. Aber es wäre mir schon lieber, wenn Sie unter Severus' Schutz stünden...“, versuchte er sie vorsichtig zu beeinflussen, als sie aber nichts darauf erwiderte, seufzte er verhalten und fuhr fort: „Aber bei Pomona sind Sie auch sicher aufgehoben. Was halten Sie davon, in Hufflepuff eine Unterkunft zu beziehen, Miss Adams?“

„Danke, gerne, Professor“, erwiderte sie ruhig mit traurigem Blick.

Sie tranken noch einen Tee zusammen, dann kam Mr. Filch und brachte Enola zu ihren neuen Zimmern, im Hufflepuff-Flügel des Schlosses. Grinsend dachte sie an Sprouts Gesicht, wenn sie davon erfuhr, und erst Severus...

Als sie vor ihrer neuen Tür stand, an der ein gelb/schwarzes Wappen mit einem Dachs darauf hing, musste sie grinsen, als sie aber wenig später ihre Sachen weggeräumt hatte, und sie alleine vor dem Kamin auf der Couch saß, liefen ihr wieder Tränen herunter, und sie seufzte traurig. *„Heute bleibe ich hier, ich verkrieche mich...“*, dachte sie resigniert, verschloss ihre Tür mit einem *stabilen Verriegelungszauber*, duschte und schlüpfte unter die Bettdecke, wo sie sich in den Schlaf weinte.

Snape begab sich auch nicht zum Abendbrot in die Große Halle, er arbeitete, sich ablenkend, bis spät in die Nacht in seinem Labor...

Prof. Dumbledore sagte beim Essen Prof. Sprout Bescheid, dass Enola nun in ihrem Bereich wohnte, was sie sogleich breit lächeln ließ. Doch er ermahnte sie auch gleich, heute Enola zufrieden zu lassen, worauf die Professorin nur einen wissenden Blick auf Snapes leeren Stuhl warf und nickte. Trotzdem freute sie sich, dass Enola nun bei ihr wohnte..

* * * *

Am nächsten Tag gingen sie sich stumm aus dem Weg, und Enola half fast den ganzen Tag im Gewächshaus.

Im Laufe des folgenden Tages kamen die Schüler aus den Ferien wieder, und es wurde wieder unruhig in Hogwarts. Zur Begrüßung beim Abendbrot, Enola saß stumm neben Snape, dabei missachteten sie sich beide völlig, stellte der Schulleiter den Schülern Enola vor.

„Ich möchte verkünden, dass wir von nun an für etwa ein Jahr Miss Enola Adams, die Jungaurorin, hier auf Hogwarts wieder zu Gast haben werden“, sagte Prof. Dumbledore zu den vier Haustischen, und ein lautes Stimmengemurmel brach unter den Schülern aus. Viele kannten Enola ja, aber es war schon etwas besonderes, eine Aurorin für so lange Zeit als Gast auf Hogwarts zu haben.

Enola lächelte den neugierig zu ihr schauenden Schülern zu und fing dann einfach an zu essen. Ab und zu spürte sie Snapes stechenden Blick auf sich ruhen, zwang sich aber angestrengt, nicht zu ihm zu blicken. *„Ab morgen setze ich mich woanders hin, hier bleibe ich nicht sitzen“*, dachte sie nervös, als der Direktor sich zu ihr beugte.

„*Es tut mir leid, Miss Adams, aber Sie werden den Platz nicht wechseln. Sie werden für den Rest des Jahres zwischen Prof. Snape und mir sitzen müssen*“, flüsterte er ihr zu, was sie laut aufseufzen ließ. *„Woher wusste er, dass ich es wollte?“*

„OK, Sir“, sagte sie leise seufzend, worauf Dumbledore sie lächelnd anzwinkerte.

Drei Tage später traf Prof. Moody ein, und ihre Ausbildung ging weiter. Er brachte ihr viele Bücher und eine Menge an Papierkram mit.

„Ich komme in einer Woche wieder, Adams. Lerne alles, ich werde dich dann Tests schreiben lassen. Dumbledore stellt dir einen Raum für das körperliche Training zur Verfügung, nutze ihn jeden Tag“, gab er seine Anweisungen, und Enola nickte.

„Tonks kommt auch nächste Woche einmal vorbei, um mit dir zu lernen. Mach keine Dummheiten“, sagte er noch kurz und verschwand.

„*Na toll, muss ich alleine für mich lernen. Wie berauschend...“*, dachte sie deprimiert, in die Bibliothek laufend. Sie brauchte noch ein Buch über schwere Blutflüche und hoffte, sie hätten etwas in der Verbotenen Abteilung. Sie schritt um die Ecke in den entsprechenden Gang und stieß fast mit Severus zusammen, der gerade im Begriff war, die Abteilung zu verlassen. Stumm blieben sie voreinander stehen und blickten sich an. *„Hi“*, flüsterte sie errötend, senkte den Blick und drückte sich an ihm vorbei, seinen brennenden Blick auf

sich spürend. Dunkel sah er ihr hinterher und verließ schließlich seufzend die Bibliothek.

Abends, als sie in ihrem Zimmer saß und lernte, schweiften ihre Gedanken immer wieder zu Snape.

„*Ich vermisse ihn so sehr...*“, dachte sie, und ihr fehlten seine Umarmungen, sie fühlte sich ziemlich einsam ohne ihn. „*Vielleicht fehle ich ihm ja auch so, ...hmmm, könnte ja mal fragen, ob er ein Buch über Blutflüche hat*“, überlegte sie, weil sie in der Bibliothek keines gefunden hatte, und zog sich ihre Schuhe an. Enola blickte kurz zur Uhr, es war zweiundzwanzig Uhr. „*Er wird ja wohl noch wach sein*“, dachte sie, die Treppen runterlaufend, und wenig später kam sie vor seiner Tür an, wo sie nun doch erst zögerte, bevor sie laut anklopfte. Als nach einer Weile keine Reaktion von drinnen kam, klopfte sie noch einmal an.

Snape stieg gerade aus der Dusche, als er das Klopfen hörte, grummelnd wickelte er sich ein Handtuch um seine Hüften und lief murrend zur Tür. „*Wehe, wenn es nichts wichtiges ist.*“

Mit einem Ruck wurde von innen die Tür aufgerissen, als Enola gerade das dritte Mal anklopfen wollte. Mit erhobener Faust starrte sie auf die nackte, nasse, männliche Brust vor sich, schluckte, und wie unter Zwang glitt ihr Blick tiefer, über seinen flachen Bauch, seinen Bauchnabel und schließlich dem Haarflaum hinterher bis zum Handtuch. Als sie sich ihres Starrens bewusst wurde, färbte eine zarte Röte ihr Gesicht, und als sie räuspernd schnell in seine Augen blickte, war das auch nicht besser, weil sie in ihnen das aufkommende Verlangen las, was über ihm kam, als er ihren begehrenden Blick auf seinen Körper gesehen hatte.

„Was willst du hier?“, fragte er schließlich ruhig, aber mit verdunkeltem Blick... „*Wenn sie mich weiterhin so angestarrt hätte, wäre ich über sie hergefallen und hätte sie auf der Stelle hier an der Tür genommen*“, waren seine lüsternen Gedanken dabei.

„Ähm, ich wollte fragen, ob du mir ein Buch über Blutflüche leihen könntest“, fragte sie schnell und blickte ausweichend auf seine Schulter. Als er nicht antwortete, sondern sie nur weiterhin dunkel anstarrte, räusperte sie sich wieder.

„Ich... ich brauche es für meine Lehre, nächste Woche schreibe ich darüber einen Test“, plapperte sie schnell nervös weiter. Ihre Augen flatterten kurz in seine, dann wieder auf seine Schulter. „*Warum guckt er nur immer so?*“

„Wie kommst du darauf, dass ich es dir leihen werde?“, fing er endlich dunkel an zu sprechen, trat aber beiseite, damit sie eintreten konnte.

Zögernd trat sie ein, blieb aber gleich hinter ihm stehen, seinen nackten Rücken betrachtend, an dem noch einzelne Wassertropfen hingen. Er schloss die Tür und drehte sich langsam zu ihr um, dunkel und unergründlich war sein Blick, mit dem er sie jetzt musterte. „*Ich will sie ...jetzt*“, dachte er, sein Verlangen unterdrückend. Sie hatte nur eine Bluse und einen Rock an, ihren Umhang hatte sie nicht umgebunden.

„Bitte, leihst du es mir?“, fragte sie, dabei sah sie ihm nun in die schwarzen Augen und wurde sofort von ihnen gefesselt, tief tauchte sie in seine Augen ein, und so standen sie einige Sekunden schweigend, sich des gegenseitigen Verlangens bewusst, aber niemand wollte den ersten Schritt machen...

Severus zeigte nun mit der Hand in Richtung seiner Bibliothek, und Enola riss ihren Blick von ihm los und lief zu dieser, ihre Gedanken überschlugen sich förmlich... „*Wenn er es jetzt gewollt hätte, ich hätte mich nicht gewehrt...*“

In seiner Bibliothek lief sie, die Buchtitel lesend, an dem Regal entlang, er dicht hinter ihr her, ohne etwas zu sagen, aber man hörte es förmlich knistern, so eine große Spannung lag in der Luft.

Sie spürte seinen dichten bohrenden Blick in ihrem Rücken, und das Atmen wurde ihr schwer, sie versuchte, sich weiter auf die Buchtitel zu konzentrieren, aber eigentlich nahm sie gar nicht mehr wahr, was sie dort las..

Snape lief dicht in ihrem Rücken, ihren Duft in sich einsaugend. Als er merkte, dass sie immer nervöser wurde, konnte er sich nicht mehr zurückhalten und stoppte ihren Weg, indem er einen Arm vor ihrer Nase am Regal abstützte. Stumm, mit dem Rücken zu ihm, blieb Enola stehen... wartend... mit laut klopfenden Herzen...

Er drückte jetzt sein Gesicht in ihr Haar, dann schob er es mit der anderen Hand beiseite und fing an, sie zart in den Nacken zu beißen, worauf Enola den Atem anhielt, und als er anfang, ihren Hals zu beknabbern, stieß sie ihn zischend wieder aus. Sie lehnte sich nach hinten, und er umschlang sie jetzt mit seinem Arm um ihre Taille, zog sie fest an sich heran und drückte seine bereits harte Erregung gegen ihren Hintern.

„Bist du deswegen gekommen?“, raunte er in ihr Ohr.

„Nein“, antwortete sie leise zögernd.

Seine Hand glitt nun in ihren Slip, und er streichelte sanft ihre Knospe, worauf ihr Becken sich ihm gleich entgegen bog. „Lüg mich nicht an..., bist du deswegen gekommen? Los sag es“, fragte er wieder mit dunkler Stimme, sich an ihrem Hintern reibend, sie stöhnte kurz auf.

„...ja“, keuchte sie, sein Spiel an ihrer Knospe kaum noch aushaltend.

Sofort löste er sich von ihr und trat einen Schritt nach hinten, verwirrt drehte sie sich zu ihm um.

„Sex ist nicht alles, Enola“, sagte er jetzt dunkel mit ernstem Blick in ihre Augen. „Wenn du das begriffen hast, können wir es noch einmal miteinander probieren. Aber nur um dich zu befriedigen bin ich mir zu schade. Das kann ich mir überall holen“, sagte er kühl.

Verwirrt blickte sie ihn an. „Das ist doch wohl jetzt nicht sein Ernst, oder? **Ich? Ich soll das begreifen?**“

„Was für ein Buch wolltest du?“, fragte er nun kurz angebunden. Das Begehren in ihren Augen wich nun einem wütenden Funkeln, sie strich ihren Rock glatt und lief stolz aus dem Raum zu seiner Tür, dort drehte sie sich noch einmal um. Er stand ruhig im Raum und blickte wieder einmal undurchdringlich zu ihr.

„**Steck dir dein Buch sonst wohin, und dich selbst am besten auch!**“, fauchte sie ihn an und verschwand im Kerkergang, und die Tür flog mit einem lauten Rums hinter ihr zu.

.....

Ups, und schon wieder einmal Streit...

Fandet Ihr das auch so gemein, dass er ihr den Schnaps unter die Nase gehalten hat?!?

Freue mich wie immer auf Eure Gedanken!

LG, Dardevil!

45. Kapitel

Hallo meine Lieben!

Wir sind wieder zurück, und nun endlich geht es weiter.

Danke für Eure Ausdauer!

Viel Spaß beim lesen:

.....

Enola ließ sich die nächsten zwei Tage gar nicht außerhalb ihrer Räume sehen. Samstag früh ging sie missgelaunt, aber äußerlich ruhig, in die Große Halle zum Frühstück. Als Snape wenig später dazu kam und sich neben sie setzte, trank sie ihren Kaffee, ihn vollkommen ignorierend, aus und verschwand nach draußen.

„Er hat nicht einmal etwas gesagt. Oh, wie ich ihn hasse...“, versuchte sie sich einzureden, als sie am See entlang spazierte. Mit dem Blick zum Schlossportal sah sie, wie einige Schüler sich auf den Weg nach Hogsmeade machten. *„Ich werde heute auch nach Hogsmeade gehen, vielleicht kann ich mich dort etwas ablenken. Es ist ja jetzt sicher dort für mich“*, dachte sie und lief in ihre Räume, holte sich Geld, band ihr Schwert und ihre Dolche um und verließ kurze Zeit später das Schloss, Richtung Hogsmeade.

Prof. Snape ging nach dem Frühstück in sein Labor, er musste noch einen Trank fertig machen. *„Wie kann man nur so stur sein. Wenn sie nicht zu mir kommt, dann eben nicht. Ich renne ihr jedenfalls nicht hinterher, ...wäre ja noch schöner, dass ein Severus Snape einer Frau hinterher rennt...“*, dachte er beleidigt.

Enola traf im Honigtopf auf Tonks, mit der sie erst einmal einen Kaffee bei Madam Rosmerta trinken ging. Sie hatten sich eine Menge zu erzählen.

„Und du hast heute Aufsicht in Hogsmeade?“, fragte Enola sie.

„Ja, wo hast du eigentlich Severus gelassen? Ich dachte, er hat jetzt die Aufsicht über dich?“, fragte Tonks.

Enola wurde kurz rot, es blitzte enttäuscht in ihren Augen auf. „Pfff, Aufsicht! Keine Ahnung, und es ist mir auch egal, wo er sich herumtreibt“, sagte sie dann mit sturem Blick.

Tonks kicherte kurz. „Oh, habt ihr Euch gestritten, ja?“, sagte sie dann mit schräggelegtem Kopf.

„Ja, er ist ein Idiot und einfach furchtbar“, erwiderte Enola.

„Ja, das ist er wohl. Aber er ist ein sehr guter Zauberer, und ich meine, du solltest eigentlich nicht ohne ihn oder Dumbledore das Schloss verlassen, Enola. Es ist zu gefährlich für dich“, sagte Tonks jetzt ernst.

„Pff, ich kann auf mich aufpassen, außerdem ist Hogsmeade doch voller Auroren, oder?“, erwiderte Enola ihr aufmüpfig.

„Ja, schon. Trotzdem, es ist besser, wenn du vor dem Dunkelwerden wieder oben im Schloss bist“, erwiderte Tonks wieder ernst.

„Ja, ist gut, Mami. Ich werde nur noch in den Bücherladen gehen, dann gehe ich zurück, ist das OK?“, antwortete Enola grinsend, und Tonks nickte grinsend zurück. So quatschten sie noch ein wenig, und Enola machte sich auf den Weg zu dem Büchergeschäft, wo sie eine Weile in der Abteilung für Verwandlungen schmökerte.

„Oh, hallo, Miss Adams“, hörte sie plötzlich eine Mädchenstimme neben sich und sah auf. Neben ihr standen drei Schülerinnen aus Hogwarts und lächelten sie freundlich an. Enola lächelte zurück. „Hi, ihr seid doch aus Hufflepuff, oder?“, fragte sie dann.

„Ja, wir sind aus der dritten Klasse“, antwortete das blonde Mädchen, was ihr am nächsten stand. Die anderen beiden schauten sie neugierig an.

Die Kleine räusperte sich kurz. „Ähm, wir wollten Ihnen nur sagen, dass wir es toll finden, dass eine Aurorin bei uns in Hufflepuff wohnt, und dass wir Sie sehr nett finden“, sagte das Mädchen mit aufgeregten roten Wangen.

„Ach herrje, meine ersten Fans“, dachte Enola, innerlich grinsend.

„Danke für die Blumen. Ich freue mich auch, dass ich bei Euch wohnen darf“, erwiderte sie dann freundlich, und die drei Mädchen strahlten.

„Auf Wiedersehen, Miss Adams!“, riefen sie noch und verließen den Laden. Enola schüttelte stumm lächelnd ihren Kopf. *„Sachen gibt's...“*, dachte sie, las noch ein wenig und ging dann aus dem Laden und schlenderte Richtung Dorfausgang. Plötzlich blieb sie wie angewurzelt stehen und schlitzte ihre Augen. An einem Haus angelehnt sah sie Randalf und zwei andere Männer stehen, die sich unterhielten, dabei blickten sie zu der Straße, die aus dem Dorf in Richtung Hogwarts führte, wo die drei Mädchen, mit denen sie sich eben unterhalten hatte, gerade entlang liefen.

Enola duckte sich in einen Hauseingang, die Männer weiter beobachtend. *„Verdammt! Randalf... er ist ein Werwolf. Dann werden die anderen beiden auch welche sein. Hmmm, aber heute ist kein Vollmond, da kann er sich ja nicht verwandeln. Trotzdem kann er ihnen gefährlich werden, ich muss sie im Auge behalten“*, grübelte sie und sah die Männer jetzt langsam loslaufen..., den Mädchen in einem großen Abstand folgend, Enola folgte ihnen. Und als jetzt ein Auror am Dorfeingang auftauchte, bogen die Männer ab und verschwanden im angrenzenden Wald.

Enola grüßte den Auror knapp, sie kannte ihn vom Sehen aus dem Ministerium, und eilte den Mädchen hinterher, die sie bald eingeholt hatte.

„**Halt, wartet mal!**“, rief sie ihnen nach, und sie blieben verwundert sofort stehen.

„Ich begleite euch nach Hause“, sagte Enola und sah sich kurz um.

„Oh fein, Miss Adams“, sagte das blonde Mädchen gleich lächelnd, doch als sie Enolas ernsten Blick sah, erstarb ihr Lächeln.

„Ist etwas nicht in Ordnung, Miss?“, fragte sie ängstlich, und die anderen beiden sahen sie auch ängstlich an.

„Ich möchte, dass ihr mucksmäuschenstill seid, wenn wir den Wald betreten, habt ihr das verstanden?“, sagte Enola befehlend.

Die Mädchen nickten artig, und Enola machte sich mit den dreien auf den Weg zum Schloss, und als sie nun das kleine Waldstück betraten, was noch vor Hogwarts lag, drückten sich die Mädchen dicht an Enolas Seite heran. Diese lauschte angestrengt in ihre Umgebung, ihre Sinne waren äußerst gereizt.

Stumm schritten sie weiter, und man hörte nur die schnellen Schritte der vier Personen.

Enolas Kopf ruckte plötzlich hoch, und sie blieb lauernd stehen, die Mädchen sahen sie fragend, ängstlich an, doch Enola legte einen Finger auf ihre Lippen, zum Zeichen, dass sie schweigen sollten. Stumm gehorchten sie.

Ihre Sinne hatten sie gewarnt, und als sie jetzt bemerkte, dass die Vögel im Wald aufgehört hatten zu zwitschern, stellten sich ihre Nackenhaare auf, ein Wort schlich sich laut in ihren Kopf: **Gefahr!**

Schnell blickte sie zu den Mädchen.

„*Ihr macht jetzt genau, was ich sage! Bleibt zusammen, egal was auch passiert! Versucht immer in meiner Nähe zu bleiben, nur so kann ich euch beschützen. Aber behindert mich nicht dabei, am besten ihr hockt Euch jetzt hier zusammen hin, habt ihr das verstanden?*“, flüsterte sie in ernstem, besorgtem Ton zu ihnen, und sie nickten und hockten sich gegenseitig umarmend auf die Erde, als sich auch schon mit einem lauten Rascheln die Büsche teilten und Randalf mit seinen Freunden zu ihnen auf den Weg trat.

Er grinste hämisch, sie erkennend, Enola blickte ihn nur lauernd mit gezücktem Zauberstab an.

„Oh, welch eine *angenehme* Überraschung, *Enola?*“, sagte er falsch lächelnd und machte eine Verbeugung. Die anderen beiden blickten gierig zu den zusammen gekauerten Mädchen, die ängstlich zu den Männern sahen.

„Was wollt ihr, Randalf?“, fragte sie drohend.

„Was denkst du?“, erwiderte er, und die anderen beiden lachten dreckig.

Enola zielte nun mit ihrem Zauberstab in sein Gesicht, ihr Augen blickten ihn kalt an.

„Verschwinde, Randalf. Ich weiß, was du bist, und ich möchte, dass du dich von den Schülern fern hältst, verstanden?“, befahl sie nun, worauf ihm ein breites Grinsen über sein Gesicht fuhr.

„Ach, du weißt, was ich bin? Und da hast du gar keine Angst vor mir?“, fragte er höhnisch, seine Augen funkelten sie böse an.

„Nein, warum sollte ich? Es ist kein Vollmond“, sagte sie vollkommen gelassen, aber weiterhin mit ihrem Zauberstab auf ihn zielend.

„Es ist kein Vollmond?“, er lachte jetzt laut und drehte seinen Kopf zu seinen Freunden, die stimmten in sein kaltes Lachen mit ein, was in einem leichten Knurren endete, worauf Enola nun ihre Augen schlitzte und ihn lauernd fixierte.

Als Randalf sein Gesicht nun wieder zu ihr drehte, sah sie mit Entsetzen seine nun gelben Raubtierpupillen, die sie verächtlich drohend anblickten.

„Du unterschätzt die Macht des Dunklen Lords, Enola. Wer ihm dient, braucht so etwas unwichtiges wie einen Vollmond nicht...“, knurrte er mehr als er sprach, krümmte sich plötzlich zusammen, die anderen beiden Männer auch, und Enola sah mit Schrecken, wie sie anfangen, sich zu verwandeln. Geschockt fuhr sie zu den Mädchen herum. *„Ich brauch mehr Platz zum Kämpfen, es ist zu schmal hier auf dem Weg!“*

„**Los, steht auf und lauft! Wir müssen aus dem Wald heraus!**“, schrie sie und riss die wie versteinerten Mädchen hoch, hinter sich hörte sie ein Stöhnen und Ächzen, ...das Knacken der sich verformenden Knochen...

„**Macht schon!**“, brüllte sie, und wie aus Hypnose erwacht rannten die Mädchen nun panikartig los, zum Ausgang des Waldes.

Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie nun ein Knurren und Jaulen hörten, dann vernahmten sie das Rennen vieler Füße, die immer näher kamen.

Sie schafften es gerade aus dem Wald heraus, als Enola die Mädchen wieder zu Boden riss.

„**Bleibt hier! Lauft um Gottes Willen nicht weg, dann seid ihr verloren, verstanden?**“, rief sie noch und drehte sich zum Wald, aus dem jetzt drei furchtbare Kreaturen knurrend herausgerannt kamen und sie sofort einkreisten. Enola musterte geschockt die Werwölfe, und sie versuchte verzweifelt, die Erinnerung an den einen von damals, als sie im Wald lag und er das Reh vor ihr zerrissen hatte, zu verdrängen. Schweiß trat auf ihre Stirn... *„Verdammt, reiß dich zusammen, Enola!“*

Sie waren über zwei Meter groß, und ihre Schnauzen waren grässlich. Sie geiferten und ließen dabei ihre riesigen spitzen Zähne sehen. Ihre Klauen waren mit scharfen Krallen bestückt, und ihr muskulöser Körper war mit einem struppigen Fell bedeckt. Am schlimmsten jedoch fand Enola die Augen... gelbe Raubtieraugen, und sie strahlten definitiv den Tod aus...

Langsam umschlichen sie die Frauen, plötzlich sprang einer los und Enola schickte sofort einen Schockfluch in seinen Pelz, worauf er laut aufjaulte und sich zurückzog, aber außer einer Brandwunde schien ihm das nichts weiter auszumachen, wie sie erstaunt feststellte. *„Verdammt, sie sind immun gegen Schocks“*, dachte sie, als die anderen beiden gleichzeitig angriffen. Enola schickte augenblicklich unausgesprochene Flüche zu ihnen, wobei der eine von silbernen Fäden gefesselt wurde, und der andere humpelnd das Weite suchte. Der Gefesselte riss mit einem lauten Knurren die Zauberfäden entzwei und setzte mit einem Zähnefletschen zu einem Sprung auf die Mädchen an. Diese sahen das und stoben panikartig auseinander.

Zwei rannten zu Enola und klammerten sich an sie, während eine schreiend in den Wald rannte, was der Werwolf sofort ausnützte und ihr hinterher rannte. Da die beiden Mädchen sich an ihren Arm mit dem Zauberstab klammerten, und sie ihn so nicht nutzen konnte, flog ein Dolch dem Werwolf nach, und seine Klinge bohrte sich tief in seinen Rücken, was ihn laut aufjaulen ließ. Er drehte sich wie wild, um ihn zu entfernen, aber er kam nicht heran.

„Oh, die Elfenklingen scheinen eine bessere Wirkung zu zeigen als der Zauberstab“, dachte Enola, sein panisches Winseln betrachtend, die anderen beiden Werwölfe blickten auch abgelenkt auf ihren Freund, bevor sie sich wieder Enola zuwandten, diese drückte nun bestimmend die beiden Mädchen von sich.

„**Hinsetzen!**“, befahl sie kurzerhand, steckte ihre Zauberstab ein, und lauerte den beiden Kreaturen entgegen. Das dritte Mädchen war derweil im Wald verschwunden, doch Enola brauchte sich im Moment keine Sorgen um sie zu machen, solange die drei Werwölfe in ihrer Sichtweite waren. Der dritte Werwolf winselte immer noch schmerzvoll laut, dabei versuchte er immer wieder, an den Dolch in seinem Rücken zu kommen. Er schien große Schmerzen zu haben...

Die beiden Werwölfe griffen Enola an, sie machte eine Vorwärtsrolle, dabei zog sie ihr Schwert und blickte sie, breitbeinig stehend, erwartend an.

Die Wölfe knurrten gefährlich, ihre gelben bösen Augen fixierten sie gierig, dabei umschlichen sie Enola lauend. Enola bewegte nur ihre Augen, der Rest ihres Körpers war still, das Schwert hielt sie ausgestreckt von sich, deutlich hoben sich die magischen Zeichen auf der silbernen Klinge ab.

Die beiden Mädchen schauten erstaunt zu dem Schwert und waren gebannt von dem Schauspiel vor ihnen.

Die Werwölfe kamen leise knurrend immer näher, und zum Entsetzen der beiden Mädchen schloss Enola jetzt ihre Augen. Sie konzentrierte sich vollkommen auf die Werwölfe, ihre Sinne voll auf sie ausgerichtet.

Als der erste sie anfiel, tauchte sie, kurz bevor er sie erreichte, seitlich weg, drehte sich gleichzeitig, und mit dem Schwung der Drehung schlug sie dem Werwolf seinen hässlichen Kopf ab. Es gab nur einen kurzen

dumpfen Laut, als erst der Kopf und schließlich der Torso umfiel und reglos liegen blieb.

Die Mädchen kreischten kurz auf, als der Kopf des Werwolfes direkt vor ihnen liegen blieb. Fest umarmten sie sich ängstlich und blickten wieder zu Enola, die jetzt den dritten Werwolf erwartete, doch dieser flüchtete jetzt, als er sah, dass er wohl keine Chance gegen sie haben und es nichts aus seine Mahlzeit werden würde...

Enola ließ mit einer geschickten Handbewegung ihren zweiten Dolch auf die Reise gehen, und er traf ihn ins Bein, worauf er winselnd zusammenbrach.

Zögernd ging sie zu dem dritten Werwolf, der auch laut winselnd auf dem Boden lag, viel Blut war schon aus seiner Rückenwunde getreten, sein Fell war voll davon.

Sie blieb kühl neben ihm stehen, hob mit eisigem Blick ihr Schwert und schlug ihn mit einem festem Hieb seinen Kopf ab. Er zuckte noch einmal, dann lag er still. Sie bückte sich, zog ihren Dolch aus seinem Rücken, wischte das Blut an ihrem Umhang ab und schob ihn in die Lederscheide an ihrem Handgelenk. Der letzte Werwolf war mittlerweile wieder aufgestanden und versuchte wegzuhumpeln. Enola lief ihm ruhig nach und stellte sich ihm in den Weg. Er griff sie sofort an, und Enola sprang zur Seite, dabei trat sie ihm die Beine weg, traf auch den Dolch und trat ihn noch tiefer in sein Bein, er jaulte laut auf. Winselnd lag er auf der Erde. Enola stellte sich mit erhobenen Schwert neben ihn. *„Wer weiß, wie viele Menschen er schon auf seinem Gewissen hat“*, dachte sie und wollte ihm auch den Kopf abschlagen, als er sich vor ihren Augen zurückverwandelte. Zögernd ließ sie das Schwert sinken, als sie sah, dass Randalf ächzend vor ihr lag. *„Was mache ich jetzt?“*

„Bitte... „Enola, töte mich nicht. Ich will gar nicht böse sein, bitte...“, flehte er, und sie seufzte. *„Ich kann ihn unmöglich jetzt so einfach töten“*, dachte sie, steckte ihr Schwert weg und bückte sich, um ihren Dolch aus seinem Bein zu ziehen. Mit einem schnellen Griff zog er sie zu sich runter, hielt ihre Arme fest und drückte gleichzeitig mit einer Hand ihre Kehle zu.

Die beiden Mädchen schrieten entsetzt auf.

„Was bist du so leichtgläubig, du Drecksstück! Ich werde dich erwürgen, ohne Krallen! Du hast meine Kumpels umgebracht, das hast du nicht umsonst gemacht!“, sprach er, sie würgend.

Sie hob mit Wucht ihr Knie an und rammte es in seine Genitalien, worauf er aufstöhnte und seinen Griff lockerte. Als ihr einer Arm dadurch frei kam, zog sie ihn hoch, und Unglaube lag jetzt in seinem Blick, er glitt seitlich von ihr weg, senkte seinen Kopf und sah entsetzt auf den Dolch, der in seiner Brust steckte. Als er seinen Mund öffnete, um etwas zu sagen, trat nur ein Schwall Blut heraus, dann brachen seine Augen, und er kippte zur Seite, wo er reglos liegen blieb.

Enola holte tief Luft und stand auf. Dann zog sie ihre beiden Dolche aus seinem Körper und ließ sie verschwinden. Nachdem sie erneut tief Luft geholt hatte, lief sie zu den beiden jetzt heftig weinenden Mädchen.

„Schtsch, ganz ruhig, es ist ja vorbei. Kommt jetzt bitte, wir müssen Eure Freundin suchen gehen“, sagte Enola beruhigend und zog sie hoch. Sie schniefen noch einmal laut, nickten aber trotzdem. Sie machten sich auf, wieder in den Wald hinein, als sie plötzlich Schritte daraus hörten, die ihnen eilig entgegenkamen. In einer kaum wahrnehmbaren Geschwindigkeit lag Enolas Zauberstab wieder in ihrer Hand, und die beiden Mädchen hatte sie schützend hinter sich geschoben.

Zu ihrer Beruhigung war es Savage, der Auror. Neben ihm lief weinend das dritte Mädchen, und Enola atmete erleichtert auf.

„Adams, alles in Ordnung mit Ihnen? Diese Schülerin lief mir in die Arme, und sie sagte etwas von Werwölfen“, fragte er jetzt, vor ihr stehen bleibend.

Enola schilderte ihm alles, und er blickte sie erstaunt an.

„Drei Werwölfe? Da hat Ihre Ausbildung ja tatsächlich etwas genutzt, wie mir scheint“, erwiderte er, als sie geendet hatte. Sie seufzte nur schulterzuckend.

„Nun gut, ich kann dann ja gehen. Ich habe es eilig, ich muss nach London, es hat heute Abend wieder vereinzelt Anschläge auf einige Familien gegeben“, sagte er jetzt ernst.

„Was? Auf welche?“, fragte sie sogleich panisch.

„Das weiß ich nicht, Miss Adams. Ich habe es gerade eben erst erfahren, tut mir leid“, erwiderte er, verabschiedete sich kurz, und verschwand mit einem „Plopp“.

Enola schwitzte nervös, dann blickte sie zu den drei Mädchen, die sie immer noch ängstlich geschockt

ansahen. Enola schenkte ihnen schnell ein beruhigendes Lächeln, aber in ihrem Innern war sie furchtbar nervös.

„Kommt, ich bringe Euch zur Landesgrenze von Hogwarts, beeilt Euch bitte“, sagte sie, die Mädchen vor sich her schiebend.

Zehn Minuten später hatten sie diese erreicht. Die Sonne war gerade untergegangen, und der Himmel war azurblau.

„Kommen Sie denn nicht mit uns ins Schloss, Miss Adams?“, fragte jetzt das blonde Mädchen, wieder einigermaßen gefasst.

„Nein, ich muss mich um meine Familie kümmern. Sagt bitte einem Lehrer Bescheid, was passiert ist, und geht dann in die Krankenstation und lasst Euch etwas zur Beruhigung geben, ja?“, befahl Enola sanft. Die Mädchen nickten und drückten sie noch einmal.

„Danke, dass Sie uns beschützt haben, Miss!“, sagten sie dabei.

„Das ist mein Job, ich habe es gerne gemacht“, erwiderte sie, dann wartete Enola noch, bis sie die Landesgrenze überschritten hatten, und apparierte mit einem „Plopp!“ in den Vorort von London, vor das Haus ihrer Oma...

.....

So, hoffe es hat euch gefallen. Freue mich wie immer auf Eure Kommiss!

LG, Dardevil!

46. Kapitel

So meine Lieben, weiter geht's. Sorry, dass es im Moment ein wenig schleift...

Ich hoffe das Kapitel gefällt Euch wieder...

.....

Sofort sicherte Enola mit einem Blick nach rechts und links die Umgebung ab, konnte aber nichts Außergewöhnliches feststellen. Erleichtert atmete sie auf, als auch schon die Haustür aufging, ihre Oma im Türrahmen erschien und sie freudig fragend ansah.

„Enola! Schön, dass du dich wieder einmal sehen lässt!“, rief sie ihr zu, und Enola lächelte sie freundlich an.

„Hallo, Omi! Alles in Ordnung bei dir, geht es dir gut?“, erwiderte Enola.

Ihre Oma kam nun durch den kleinen Vorgarten auf sie zu.

„Natürlich, mein Kind, was sollte denn sein?“, erwiderte sie dabei. Plötzlich hörte man Schritte, und Enolas Kopf flog nach rechts, wo die Straße einen Knick machte. Die Straßenlaternen gingen jetzt an, und es erschien ein großer, kräftiger Mann in einem dunkelgrünen, feinen Anzug, von einem Umhang aus schwarzer Seide umhüllt. Seine Schritte waren gelassen, und er fixierte Enola schon von weitem mit seinem funkelnden Blick aus hellbraunen Augen. Er hatte lange schwarze Haare, die in einem Zopf zusammengebunden waren.

Enola schlitzte ihre Augen, ihre Sinne signalisierten Gefahr!

„Omi, geh sofort ins Haus!“, befahl sie ernst, aber weiterhin zu dem Mann starrend.

„Aber wieso denn, ich...“, erwiderte diese erstaunt, immer noch vor ihr am Zaun stehend.

„**Sofort, Oma!**“, zischte nun Enola, dabei zog sie langsam ihren Zauberstab und machte ein paar Schritte auf den Mann zu. Ihre Oma sah nun den Mann und machte, dass sie ins Haus kam. Von drinnen sah man jetzt, wie an dem kleinen Fenster die Gardine weggeschoben wurde, und Enolas Oma blickte durch die Scheibe nach draußen. *„Oh Gott, hoffentlich ist sie vorsichtig...“*

Kurz vor ihr blieb der Mann stehen und musterte sie nun ungeniert. Enola blickte ihn nur böse an, worauf er sie anlächelte.

„Mir wurde nicht gesagt, dass du so hübsch bist“, sagte er lächelnd. „Aber das ist umso besser für mich“, fuhr er mit falscher Freundlichkeit fort.

„Was wollen Sie?“, fragte sie nun kühl. *„Hm, wer ist das? Ein Todesser mit Sicherheit nicht. Und er sieht so gepflegt aus... seltsam“*

„Was denkst du, was ich will?“, fragte er weiterhin lächelnd und trat näher, worauf sie sofort warnend ihren Zauberstab auf ihn richtete. *„Er ist so unheimlich...“*

„Bleiben Sie stehen, ich warne Sie. Wer sind Sie, und was wollen Sie hier?“, fragte sie. Seine Augen glitzerten jetzt kurz gierig, aber nur ganz kurz. Enola blickte erstaunt in sie. Sie spürte plötzlich eine ungeheure Anziehungskraft von ihnen ausgehend. Seine Augen brannten sich in ihre, und sie fiel in dieses magische leicht gelbe Leuchten, was von ihnen ausging. Als sie wie in Trance bemerkte, dass er schon direkt vor ihr stand, und sie unbewusst ihren Zauberstab gesenkt hatte, wurde sie wach, riss ihn hoch und schickte ihm einen *Stupor* direkt in die Brust, was ihn etliche Meter von ihr wegschleuderte. *„Was war das eben? Ich konnte mich nicht mehr rühren“*, dachte sie verzweifelt, ihn beobachtend.

Er stöhnte kurz und rappelte sich wieder hoch, Enola riss erstaunt ihre Augen auf, als sie sah, wie er sich den Staub von seinem Anzug und Umhang wischte. „Alles schmutzig, das war aber nicht sehr nett von dir“, meckerte er dabei.

„Was? Er steckt den Stupor einfach so weg? Ich glaube, ich gehe besser ins Haus, da kommt er ja eh nicht hinein“, dachte sie, und als er auch schon wieder auf sie zukam, drehte sie sich schnell um und huschte durch den Vorgarten ins Haus, wo sie sich neben ihre Oma an das Fenster stellte und nun auch hinaus sah.

* * * *

Die drei Mädchen hatten inzwischen Hogwarts erreicht und liefen direkt Prof. McGonagall in die Arme, der sie erst einmal alles berichteten. Diese führte die Mädchen sofort zum Schulleiter, der Prof. Snape hinzu

rief und sich die Geschichte noch einmal erzählen ließ.

Prof. Snapes Gesicht wurde mit jedem Satz der Mädchen düsterer, und als Prof. McGonagall sie aus dem Büro hinaus zur Krankenstation brachte, machte Snape seiner Wut endlich Luft...

„**Diese... diese..., nie hört sie, was man ihr sagt!**“, schimpfte er vor sich hin, dabei lief er vor Albus auf und ab, die Hände auf seinem Rücken verschränkt.

„**Geht einfach allein nach Hogsmeade... tsss**“, schimpfte Snape weiter, immer noch hin und herlaufend, dabei blickte ihm Dumbledore schmunzelnd hinterher.

„**Und wo ist sie jetzt überhaupt? ...Weiber!...**“, knurrte er noch und rauschte ohne Gruß aus Dumbledores Büro. Dieser grinste nun über beide Wangen... *„Severus, Severus...“*

Aber als ihm das mit den Werwölfen wieder einfiel, verschwand sein Grinsen und machte einem besorgten Gesichtsausdruck platz. Er nahm sich etwas Flohpulver und streute es in seinen Kamin, um mit Alastor Moody in Kontakt zu treten...

* * * *

Enola blickte gebannt auf den Mann, der das Gartentor öffnete und gemächlich auf die Haustüre zuschritt.

Er versuchte die Türklinke zu drücken, und Enola sah ihn kurz stutzen, dann lachte er leicht auf, und Enola merkte, verärgert über sich selbst, dass sie fand, dieses eingebildete Lachen stand ihm gut... Schnell blickte sie von ihm weg. *„Verdammt, warum hat er so eine Anziehungskraft auf mich? Ich liebe Severus, und sonst niemanden, mein Herz schlägt nur für ihn. Wie kommt es dann, dass ich diesen Fremden so anstarren muss?“*, dachte sie nervös und betrachtete ihn schon wieder. Er blickte jetzt zu ihr, zum Fenster, murmelte ein paar Wörter, die sie aber nicht hören konnte, sie sah nur, wie sich seine Lippen bewegten. Dann grinste er und öffnete mit einem Lächeln auf den Lippen die Haustür, um auch sogleich einzutreten.

Enola ächzte auf. *„Wie kann er das machen? Er hat den alten Zauber gebrochen... Oh Gott, ich muss Omi schützen!“*, dachte sie panisch, drehte sich blitzschnell zu ihrer Oma und schob die alte Dame resolut in den Flur weiter nach hinten, wo das Büro lag...

„Oma, geh sofort in das Büro, du weißt ja warum...und wehe, du machst nicht, was ich dir gesagt habe, ich...“, sie hörte auf zu sprechen, als sie sah, wie ihre Oma ängstlich über ihre Schulter hinter sie sah...

Enola fuhr herum und stand dem Fremden genau gegenüber, der sie nur undurchdringlich ansah, dabei hatte er ein gefährliches Funkeln in den Augen, die hellbraun glitzerten.

Sofort trat Enola zu, der Fremde wurde zur Seite geschleudert und Enola huschte zur anderen Seite weg, Richtung Küche.

„**Lauf, Oma!**“, rief sie noch, bevor sie durch die Küchentür verschwand. Ihre Oma machte, dass sie weg kam, und der Mann jagte Enola, dabei kurz *tief knurrend*, nach.

In der Küche stellte er Enola, sie hielt jetzt ihr Schwert in den Händen, und es zeigte drohend zu ihm. Fest blickte sie ihn an.

„Wer sind Sie, und wie kommt es, dass Sie den alten Zauber brechen konnten?“, fragte sie im Befehlston. Er lächelte jetzt wieder, dabei lehnte er sich gemütlich mit der Hüfte an den Küchenschrank, sein Blick glitt jetzt einmal an ihr runter und wieder hinauf, sichtlich zufrieden nickte er.

„Verzeih, ich habe meine guten Manieren vergessen. Ich habe mich ja noch gar nicht vorgestellt, mein Name ist Dorian Escall. Und dein Schutzzauber war gut, aber nicht gut genug für mich.“, erklärte er höflich.

„Wieso kennen Sie ihn?“, fragte Enola, ihn weiterhin mit dem Schwert bedrohend.

„Ich bin mit ihm aufgewachsen“, sagte er nur und musste dann grinsen über ihr verdutztes Gesicht. *„Hmm, sie könnte mir gefallen... sie ist mutig“*

„Was? Er ist doch schon mindestens zweihundert Jahre alt...“, sie erschauerte, ihn betrachtend. Dann presste sie ihre Lippen fest aufeinander.

„Gut, dann sind Sie also schon uralt. Ist mir auch egal, verlassen Sie mein Haus, sofort!“, sagte sie nun streng.

Er stieß sich vom Küchenschrank ab und schlenderte auf sie zu.

„Was sonst? Tötest du mich dann mit deinem Spielzeug? *Warum lernen wir uns nicht erst einmal besser kennen, Enola Adams?*“, fragte er nun in einem sanften, gefährlichen Ton. Dabei fing seine hellbraune Augenfarbe leicht an zu leuchten, und Enola musste wie unter Zwang dort hineinschauen, längst war sie starr verharret.

„*Wehre dich nicht dagegen... entspanne dich... genieße es...*“, säuselte er mit samtiger dunkler Stimme, und Enola starrte gebannt in seine Augen, sie hörte seine Stimme wie durch Watte, und ihre Schwertschärpe senkte sich...*Wehre dich dagegen, Enola, wehre dich doch...*! waren ihre letzten aufbäumenden Gedanken, dann stand er vor ihr und strich ihr mit seiner Hand, die ihr äußerst kalt vorkam, über ihre Wange, bevor er seine nun lodernen Augen tiefer in ihre versenkte und sich vorbeugte, um sie grob zu küssen. Enolas Schwert fiel ihr klirrend aus den Händen, was sie gar nicht registrierte, und sie schlang seufzend ihre Arme um seinen Hals, seinen Kuss leidenschaftlich erwidern...

* * * *

Prof. Snape war inzwischen auf der Krankenstation und fragte die Mädchen aus. Wütend rauschte er aus dem Krankensaal, nachdem sie ihm gesagt hatten, dass Enola nach Hause gegangen war... *Jetzt reicht es! Jetzt kriegt sie aber etwas zu hören, darauf kann sie sich verlassen!*, dachte er verärgert, die Kerkertreppe hinuntereilend. *Und ich werde sie einsperren, jawohl! Am besten, man legt sie in Ketten, oder so. Und ein Pflaster kriegt sie auch noch auf ihren frechen Mund geklebt... na warte, Enola Adams!* Er holte seinen Umhang und machte sich auf den Weg zur Appariergrenze von Hogwarts...

* * * *

Enola lag auf dem Küchentisch, und Dorian Escall lag halb auf ihr drauf, sie weiterhin verlangend küssend. Er ließ von ihren Mund ab und küsste sich jetzt einen Weg zu ihrem Ohr, wo er zärtlich daran knabberte. Enola seufzte auf, sich ihm vollkommen hingebend. Er riss mit einer Hand ihre Bluse auf und blickte begierig auf ihren nun freigelegten Hals.

„*Ich habe doch gewusst, dass es dir gefällt..., du bist noch jung..., deine Haut ist noch so zart und so warm..., dein Blut ist noch frisch...*“, raunte er, und sein Blick wurde jetzt gierig, als er ihren Puls unter der Haut am Hals rasen sah, seine Augen wurden jetzt giftig gelb, er riss seinen Mund auf und entblöbte zwei spitze Eck-Fangzähne...

Enolas verklärter Blick glitt auf die Zähne, und es kam ihr so vor, als ob sie aus einem Traum erwachen würde, einem Alptraum! Geschockt kam sie zu sich.

„**Ahh!Nein!**“, schrie sie, die Zähne erkennend, und fing an zu zappeln. Er drückte sie mit übermenschlicher Kraft fest auf den Tisch.

„Zu spät, du gehörst nun mir...“, sagte er knurrend, und sein schönes Gesicht verformte sich zu einer Fratze, als er sich weiter zu ihrem Hals beugte.

„Nein, bitte nicht!“, wimmerte sie jetzt voller Panik, unfähig sich zu bewegen. Er griff nun mit einer Hand in ihr Haar und riss brutal ihren Kopf zur Seite.

Mit einem Fauchen versenkte er die beiden nadelspitzen Zähne in ihren Hals... es tat kurz weh, und Enola spürte, wie er anfang, ihr den Lebenssaft auszusaugen, dann glitt sie in die Dunkelheit...

47. Kapitel

Vielen Dank für die Kommiss!

Und weiter geht's:

.....

Der Vampir Dorian Escall lag über Enola auf dem Küchentisch und saugte gierig ihr warmes junges Blut aus ihrem Körper. Sie lag reglos unter ihm, die Augen geschlossen, ihr Atem ging ruhig und flach.

„**NEEEIN !!**“, hörte man nun einen entsetzten lauten Schrei, und die schwere gusseiserne Bratpfanne knallte seitlich gegen den Kopf des Vampirs, und überrascht aufkeuchend flog er zur Seite, sein Biss löste sich aus Enolas Hals, und er fiel polternd vom Tisch auf den Boden.

Enolas Oma stand geschockt mit der Bratpfanne in der Hand vor dem Tisch und sah entsetzt auf Enola, die mit schräggelegtem Kopf besinnungslos auf dem Tisch lag, und auf das Blut, das aus den beiden Löchern in ihrem Hals die Haut hinunterlief, dabei bildete sich eine kleine Lache davon auf dem Tisch....

„**DU MONSTER!**“, schrie die alte Dame und schlug ein weiteres Mal kräftig auf den Kopf des Vampirs, der jetzt mit blutverschmierten Lippen wieder an der Tischkante erschienen war. Ächzend sackte er nach unten, und die alte Dame griff Enola und zog sie mehr als sie sie trug aus der Küche. Keuchend zog sie Enola zum Büro und hatte es gerade erreicht, als sie aus der Küche ein unmenschliches Fauchen hörte.

„**Warte, alte Frau, dafür wirst du leiden, ...sehr leiden!**“, kam es laut knurrend aus der Küche, und sie hörte näherkommende Schritte, da hatte sie schon das Buch im Regal erreicht und umschloss es fest mit ihrer jetzt zitternden Hand. *„Bitte, lieber Gott, lass es nicht zu, dass sie mir auch noch genommen wird!“*, dachte sie ängstlich, ihr Atem ging keuchend, und sie nahm jetzt endlich auch das leichte Stechen in ihrer linken Brusthälfte wahr, als in Sekundenschnelle der Raum aufleuchtete und die Tür mit einem seltsamen Ton mit der Wand verschmolz...

Von draußen hörte man jetzt ein Knurren und Fauchen, dann erlosch das Leuchten und es war still, jetzt drang kein Ton von draußen mehr in das Büro. Enolas Oma schloss kurz erleichtert ihre Augen, dann stemmte sie sich vom Regal ab, an dem sie sich erschöpft angelehnt hatte, und lief zu ihrer Enkelin, die immer noch reglos am Boden lag.

Der Vampir glitt nervös an der Wand hin und her, er fauchte wütend. *„Verdammt, weiße Magie! Ich komme nicht hinein...“*, dachte er kurz knurrend. Dann verformte sich sein Gesicht wieder zu einem menschlichen, und er zog ein Taschentuch aus seiner Hose und wischte sich damit das Blut von seinen Lippen und Kinn, mit einer weiteren Handbewegung glättete er seine Haare wieder, die etwas zerzaust waren. Ein wissendes böses Grinsen stahl sich kurz auf seinen Lippen, als er zur Haustür schritt. *„Glück gehabt... Wir werden uns wiedersehen, Enola Adams! Du gehörst jetzt mir!“*

„Kind, hörst du mich?“, fragte Enolas Oma mit zitternder Stimme und ließ sich neben ihr nieder, dabei hatte sie unbewusst ihre Hand gegen ihre Brust gedrückt, wo jetzt das Stechen stärker geworden war...

„Oh Gott!“, sagte sie, auf die blutende Bisswunde auf Enolas Hals starrend. Schnell nahm sie ihr Taschentuch und drückte es auf die beiden Löcher. Die alte Dame stöhnte jetzt vor Schmerzen in ihrer Brust auf, und das blutige Taschentuch entfiel ihren Händen. *„Ich habe meine Herzmedizin nicht hier, sie ist in der Küche...“*, waren ihre letzten Gedanken, bevor sie zur Seite kippte...

* * * *

Prof. Snape kam mit einem lauten „Plopp!“ vor dem Haus an, als er hinter sich auch ein „Plopp“ hörte und sofort herumfuhr, aber es war niemand zu sehen, *er konnte ja nicht wissen, dass Dorian Escall gerade disappariert war...*

Er stutzte, als er die offene Haustür sah, und beeilte sich ins Haus zu kommen. Mit gezücktem Zauberstab schlich er durch den Hausflur, schlimmes ahnend. *„Was ist hier los?“*

Er lauschte, und es war absolut still, leise schlich er weiter... in die Küche. Aufkeuchend blickte er auf den

Blutfleck auf dem Küchentisch und rannte jetzt durchs Haus, dabei Enolas Namen rufend.

„**Enola? Wo bist Du? ...Mrs. Adams? Ist hier niemand?**“, er machte sich jetzt furchtbare Sorgen, und als er die Bürotür nicht öffnen konnte, wusste er, dass höchste Alarmgefahr bestand, laut klopfte Snape an die Bürotür.

„**Mrs. Adams? Sind Sie da drinnen? Können Sie mich hören? Antworten Sie doch, verdammt! Wo ist Ihre Enkelin? Ist Enola dort mit drin? Enola?**“, rief er verzweifelt und rüttelte an der Tür.

Dann sprach er alle Öffnungszauber, die ihm einfielen, doch nichts öffnete die Tür, sie blieb mit der Wand verschmolzen.

Severus eilte ins Wohnzimmer, zum Kamin. *„Hoffentlich ist er mit dem Flohnetzwerk verbunden...“*, dachte er besorgt und konnte tatsächlich kein Flohpulver entdecken. Stöhnend rannte er aus dem Haus, zwei Häuser weiter zu Enolas Eltern, wo er fest gegen die Haustür schlug.

Verwirrt öffnete Mr. Adams die Tür, und Severus schob ihn einfach beiseite. „Wo ist Ihr Kamin, Adams? **Schnell!**“, fuhr er ihn unfreundlich an, sich suchend umblickend. Mr. Adams zeigte nur verdattert zum Wohnzimmer, und Snape rauschte dorthin, sah die kleine Schale mit Flohpulver und griff rasch hinein, um etwas davon in den Kamin zu werfen.

„**Das Zaubereiministerium, den Minister!**“, rief er laut in die nun grünen Flammen. Sofort erschall die Stimme des Zaubereiministers.

„Ja bitte?“

„**Nehmen Sie sofort Kontakt zu Prof. Dumbledore in Hogwarts auf, Minister! Ich befinde mich im Hause der Fam. Adams, und das ist mit Hogwarts nicht verbunden. Dumbledore soll sofort, hören Sie, SOFORT zum Haus von Pandoras Adams kommen, haben Sie das verstanden? Und ich habe keine Zeit für Erklärungen, Minister, beeilen Sie sich... bitte!**“, sagte Snape laut befehlend in den Kamin. Und der Minister erkannte die Dringlichkeit seiner Stimme, und er hatte auch noch niemals das Wort *bitte* von dem Zaubertrankmeister gehört...

„**Ja, ist gut, Prof. Snape**“, antwortete er deshalb sofort laut, und unterbrach die Verbindung, um sofort mit Hogwarts Kontakt aufzunehmen.

Prof. Snape rieb sich kurz nervös seine Schläfen und rauschte ohne einen Ton zu sagen an dem immer noch verdutzten Mr. Adams vorbei zur Haustür. Dieser löste sich endlich aus seiner Starre und eilte ihm hinterher.

„Warten Sie, Professor! Was ist denn passiert? Was ist im Haus meiner Mutter los?“, rief er ihm nach, weil Snape schon am Gartentor angekommen war. Er drehte sich um und blickte mit glitzernden schwarzen Augen zu Enolas Vater.

„Bleiben Sie hier Adams, und bewachen Sie ihre Frau!“, antwortete er und eilte weiter, zurück zu Enola. Dort lief er wenig später nervös vor der Bürotür auf und ab. *„Hoffentlich ist alles in Ordnung, ...hoffentlich ist sie dort drin,wo sollte sie denn sonst sein, ...bei Voldemort? Nein, sicher nicht, sonst hätte er mich doch schon gerufen, oder? ...Verdammt, wo bleibt Albus? Warum dauert das so lange...“*, dachte Snape nervös, eine innere schlimme Ahnung hatte ihn befallen, und er hatte große Angst um Enola, ihre Streitereien waren plötzlich lächerlich und vollkommen unwichtig für ihn geworden.

Nervös ging er zur Haustür und blickte wartend hinaus, als mit einem „Plopp!“ Prof. Dumbledore vor seiner Nase erschien.

„Severus?“, fragte dieser sofort, als er dessen besorgtes Gesicht sah. Snape zog ihn einfach am Arm ins Haus.

„Im Büro, Albus. Ich bekomme die Tür nicht auf, sie hat sie mit einem deiner Schutzzauber gesichert“, erklärte er, vor ihm zum Büro laufend.

Dumbledore stellte sich mit seinem Zauberstab vor die Tür und legte eine Hand gegen das Holz. Dann fing er mit geschlossenen Augen an, in einer fremden kehligen Sprache eine Art Singsang von sich zu geben, wobei die Tür und dann auch die ganze Wand anfangen, blau zu leuchten, und schließlich die Tür mit einem satten Schnappen aufglitt.

Prof. Snape hatte ihm dabei interessiert zugesehen und stürmte jetzt in den Raum, wo er gleich hinter der Tür in die Hocke ging, weil Enola dort still lag. Dicht neben ihr lag ihre Oma, auch vollkommen reglos...

„Enola... was? **Oh Merlin!**“, ächzte Snape, den Vampirbiss auf ihrem Hals betrachtend, wo jetzt das Blut fast getrocknet war.

Prof. Dumbledore hatte sich zu der alten Dame hinuntergebeugt und seufzte leise. Als er Snapes Ächzen

hörte, sah er zu ihm, und sein Blick wurde hart, als er den Biss ebenso sah.

Er legte Snape beruhigend seine Hand auf die Schulter und blickte ihm ernst in die schwarzen Augen, die ihn so verzweifelt ansahen. Er kannte solch einen Blick nicht aus den Augen seines Tränkemeisters.

„Sie... wurde gebissen... Albus, ...was wenn...?“, fragte er verstört.

„Atmet sie noch?“, wollte Dumbledore mit ruhiger Stimme wissen.

Snape fühlte ihren Puls, schwach, aber stetig klopfte er gegen seine Finger. „Ja“, antwortete er mit erleichterter Stimme und strich ihr zärtlich über das extrem blasser Gesicht.

„Gut, dann können wir das beste hoffen“, sagte Dumbledore ernst.

„Wie meinst du das?“, fragte Snape mit ernstem Blick zu ihm.

„Wir müssen es abwarten, ich weiß nicht, wie lange der Vampir sie gebissen hat“, erwiderte Dumbledore überlegend. *„Und ob er seine böse Saat in sie gesät hat...“*, dachte er noch besorgt, sagte es aber nicht.

Snapes Blick fiel nun zu Enolas Oma, die reglos neben ihm lag.

„Was ist mit ihrer Oma? Ist sie auch gebissen worden, Albus?“, fragte er befangen.

Dumbledores Blick wurde jetzt betrübt, und er schüttelte verneinend seinen Kopf.

„*Sie ist tot, Severus*“, sagte er dann leise und traurig.

48. Kapitel

Enola öffnete blinzelnd ihre Augen und blickte verwirrt zu der weißen Decke über sich. ‚Was... wo?‘

Dann sah sie wieder diese grässliche Fratze vor ihrem inneren Auge, und alles fiel ihr wieder siedeheiß ein... ‚Ah!‘, schrie sie sich aufsetzend, dabei fuhr ihre Hand zu ihrem Hals, und sie spürte ein großes Pflaster unter ihren Fingern.

‚Enola?‘, hörte sie nun die dunkle Stimme Prof. Snapes' neben sich, und sie blickte verstört zu ihm, da nahm er sanft ihre Hand von ihrem Hals, zitternd lag sie in seiner, er strich beruhigend mit seinem Daumen über ihren Handrücken.

‚Es ist alles gut, Enola, du bist in Sicherheit, es ist vorbei, ich bin da.‘, sagte er samtig, und blickte sie liebevoll an. Sie schluckte schwer, dann füllten sich ihre Augen mit Tränen, schluchzend warf sie sich an seine Brust, und umklammerte ihn fest.

Er strich ihr beruhigend über ihren Rücken, dabei murmelte er liebevolle Worte in ihr Ohr...

Sie weinte eine ganze Weile, dann lag sie still zitternd in seinem Arm.

‚Niemand wird dir je wieder weh tun, Enola! Von jetzt an bin ich an deiner Seite, und passe auf dich auf!‘, murmelte er, sie fest an sich drückend.

Plötzlich schob sich Enola von ihm weg, und blickte ihn erschrocken an.

‚Oma! Was ist mit ihr, ist sie in Sicherheit, geht es ihr gut?‘, fragte sie nervös. Snape blickte befangen in ihre rotgeweinten Augen, dann senkte er den Blick und schüttelte stumm seinen Kopf, er wusste nicht wie er es ihr sagen sollte.

Verstehendes Entsetzen breitete sich nun auf Enolas Gesicht aus. Sie keuchte laut auf.

‚Nein... Severus, sag mir das es nicht wahr ist, *bitte*.‘, sagte sie ihn an seinen Schultern packend. Er blickte jetzt auf und sah den erneut einsetzenden Tränenstrom, der ihr über ihre blassen Wangen lief und seufzte.

‚Es war ihr Herz, Enola. Sie hatte die Aufregung nicht verkraftet. Sie war schon tot, als wir sie, - Euch fanden,... es tut mir leid‘, sagte er sanft und zog sie an sich. Erneut schluchzend fiel sie ihm entgegen.

‚Nein... *nicht auch noch Omi*... ‘, schluchzte sie.

Nach einer halben Stunde festen Umarmens löste sie sich von ihm, und sie legte sich wieder ins Bett zurück, dabei drehte sie ihm ihren Rücken zu.

‚*Bitte lass mich jetzt alleine. Ich möchte eine Weile alleine sein... bitte*‘, sagte sie leise und Snape stand seufzend auf.

‚Ich komme später noch einmal vorbei‘, antwortete er, strich ihr zärtlich übers Haar und verließ leise die Krankenstation.

‚*Omi! Warum...? Ich werde dich rächen, dass verspreche ich dir!*‘, grübelte sie schniefend vor sich hin, dabei drückte Enola ihr Gesicht in das Kopfkissen...

Zwei Stunden später kam Severus wieder, in Begleitung von Prof. Dumbledore. Enola musste nun die Geschehnisse berichten, und Severus berichtete ihr, wie sie gefunden wurde.

‚Dann hat Omi mich gerettet? Oh mein Gott...‘, sagte sie zitternd, und Severus nahm ihre Hände in seine.

‚Ja, das hat sie wohl‘, sagte er dunkel.

‚Und sonst geht es Ihnen gut, Miss Adams?‘, fragte Dumbledore sie besorgt musternd.

‚Ja danke, Professor, mir geht es gut. Was ist mit diesem Vampir? Dorian Escall, werden wir ihn ausfindig machen können? Ich würde ihn gerne gegenübertreten...‘, sagte sie nun mit angriffslustigen Ton.

‚Ich glaube es ist nicht gut, wenn er dich noch einmal unter seine Finger bekommt, meinst du nicht auch?‘, fragte Severus sie nun mit ernsten dunklem Blick. Enola nickte. ‚Ja, sicher. Aber ich werde Oma rächen, das schwöre ich‘

Snape seufzte, und blickte zu Dumbledore.

‚Das habe ich mir gedacht, vergiss es Enola, du wirst dich keiner Gefahr mehr aussetzen.‘, meckerte er sanft, aber bestimmt.

‚Miss Adams, wenn der Dunkle Lord erst erfährt, dass Sie ihm drei Werwölfe getötet haben, wird er Sie

zu sich rufen, über das Mal... Also seien Sie bitte vernünftig und kommen Sie erst einmal wieder zu Kräften und sammeln Sie sich. Sonst wird Voldemort Sie mit Leichtigkeit umpusten, und das wollen Sie doch sicherlich nicht, oder?“, sagte Prof. Dumbledore nun ernst zu ihr, und sie senkte verlegen ihren Kopf.

„*Nein natürlich will ich das nicht, Sir*“, erwiderte sie leise.

„Gut. Harry Potter kommt noch heute Nacht mit mehreren Auroren nach Hogwarts. Der große Kampf wird bald stattfinden, wir müssen vorbereitet sein“, fuhr Dumbledore nun ernst fort.

Enola blickte ihn nun ebenso ernst an. „Ja Sir, dass müssen wir. Und ich werde mit meiner ganzen Kraft mit Ihnen gegen Lord Voldemort kämpfen, und wir werden ihn vernichten!“, sagte sie kühl, und in ihren blauen Augen glitzerte jetzt ihr Kampfgeist.

„Du wirst dich erst einmal erholen, mein Fräulein. Und da ich deine Ausflüchte kenne, werde ich dich jetzt mit in meine Räume nehmen“, sagte Snape nun dunkel, und Enola machte den Mund auf, um etwas dagegen zu sagen, aber Snape hob nur drohend eine Augenbraue. „Ohne Wiederrede!“, knurrte er, griff unter sie und hob sie auf seine Arme. Enola grinste kurz und schlank ihre Arme um seinen Hals.

„Ich habe aber nichts an den Beinen, und kann laufen“, sagte sie dabei.

„*Ich weiß, aber ich möchte dich tragen...*“, erwiderte er mit samtiger Stimme, murmelnd in ihr Ohr. Er nickte Dumbledore noch einmal zu, der ihn nur schmunzelnd musterte, und trug sie dann hinaus und hinunter in die Kerker, wo er sie Minuten später auf seinem Bett ablegte. Stumm setzte er sich neben sie und strich ihr sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht.

Sofort verfangen sich ihre Augen ineinander.

„*Ich hatte große Angst um dich*“, raunte er zu ihr, dabei streichelte er zart über Enolas Wange.

„*Ich dachte ich muss sterben...*“, erwiderte sie leise, und eine Träne löste sich aus ihrem Auge, und rollte über ihre Wange, er beugte sich vor und küsste sie sanft von ihrer Haut. Ihre Lippen suchten nun seine, und sie küsste ihn zart.

„*Bitte liebe mich Severus... bitte jetzt gleich...*“, hauchte sie gegen seinen Mund, und zog ihn fester zu sich.

Und er liebte sie,... sanft und zärtlich... ,dabei klammerte sie sich wie eine Ertrinkende an ihn....

* * * *

Indessen herrschte im Lager Voldemorts Unruhe, als bekannt wurde das Randalf und zwei seiner Männer getötet wurden, vor allem als das Gerücht umging, dass Enola Adams sie ganz alleine getötet haben soll.

Der Anführer der Vampire, Dorian Escall, lachte dunkel auf, als er es erfuhr.

„Werwölfe... Pah! Sie sind schwach“, sagte er zu dem Dunklen Lord gewandt. Dieser blickte ihm kühl entgegen.

„Und du meinst, ihr Vampire seid stärker?“, fragte er lauend mit unfreundlicher Stimme, man merkte ihm seine schlechte Laune an.

Dorian blickte ihn mit glänzenden Augen an.

„Sicher, wir können unseren Trieb kontrollieren. Ihr werdet sehen Lord Voldemort, die junge Adams wird durch meine Macht, die ich jetzt über sie habe, Euch in jeder Hinsicht ergeben sein“, sagte er mit einer angedeuteten Verbeugung zu der unheimlichen Gestalt des Dunklen Lords, der wartend vor ihm stand. Dieser fixierte ihn einen Moment stumm.

„Ich bin gespannt, Dorian. Wenn nicht, weißt du ja was dich erwartet... Ich dulde keine Fehler...“, sagte Voldemort dann, und hielt dem Vampir seinen Zauberstab gegen die Kehle, dieser hielt nur den Augenkontakt starr zu ihm aufrecht, ohne jede Regung..

„Wann ist es soweit?“, fuhr Voldemort dann fort, und nahm den Zauberstab weg.

„In zwei bis drei Tagen, dann wird ihre Sehnsucht nach mir, für sie, unhaltbar...“, sagte der Vampir fies grinsend. Voldemort blickte ihn weiterhin kalt abschätzend an.

„Gut, ich gebe dir zwei Tage, wenn nicht rufe ich sie über ihr Mal zu mir. Sollte es nicht klappen, dann muss sie eben sterben“, knurrte er.

„Ja, mein Lord. Wann wird der große Kampf stattfinden?“, fragte der Vampir jetzt neugierig.

„Bald“, war die kurz knappe Antwort Voldemorts... Dann drehte er sich von dem Vampir weg, für ihn war das Gespräch jetzt beendet.

* * * *

Severus ging am nächsten Tag nach dem Mittagessen mit Enola am See spazieren. Sie war schrecklich traurig wegen ihrer Oma, und am Vormittag hatte ihr Vater sie besucht, und sie hatten sich beide weinend in den Armen gelegen. Danach hatte sie noch zwei Stunden mit Harry Potter und Prof. Dumbledore geredet.

Nun lief sie mit hängenden Schultern neben Severus am Ufer entlang, und er hörte ab und zu ihr leises Schniefen.

Seufzend legte er seinen Arm um sie. Enola lehnte sich in diese schützende Geste, und so liefen sie still weiter.

Es ging ihr wirklich mies, und sie spürte ab und zu einen leichten Schwindel, Missmut machte sich in ihr breit, sein Trost nervte sie auf einmal.

Plötzlich wand sie sich aus seinen Arm.

„Lass mich“, sagte sie kühl und rannte, ohne ihn noch einmal anzusehen, zurück ins Schloss, wo sie sogleich die Kerkertreppe hinuntereilte.

Severus sah ihr erstaunt, traurig hinterher, und begab sich ebenfalls ins Schloss zurück.

Als er seine Räume betrat, sah er sie vor dem Kamin sitzen, mit einem Glas Feuerwhisky in der Hand. Als er sich neben sie setzte und nur stumm fragend zu ihr sah, hob sie zögernd ihren Blick zu ihm, er las die Verlegenheit in ihren Augen.

„Es tut mir leid, Severus. Ich wollte nicht unfreundlich sein, verzeih mir... *ich bin nur so durcheinander.*“, sagte sie leise, hob ihre Hand und strich ihn sanft über seine Wange. Dann trank sie, ihn immer noch anblickend, das Glas in einem Zug aus.

Er hob erstaunt eine Augenbraue hoch. „Na, verträgst du so ein starkes Zeug?“

Sie schenkte ihm gleich als Antwort einen scharfen Blick.

„**Was geht dich das an?**“, fauchte sie ihn an, und schlug sich im nächsten Moment ihre Hand vor den Mund. Nervös flackerten ihre Augen in seine, die sie nun verwundert musterten. *„Warum ist sie so aggressiv?“*

Sie stellte das leere Glas auf den Tisch und fiel ihm um den Hals. *„Verzeih!“*, flüsterte sie ihm ins Ohr, in fest drückend, dann löste sie sich schnell von ihm, und rannte ins Schlafzimmer, wo sie schluchzend aufs Bett fiel. *„Was ist denn nur mit mir los? Ich wollte das gar nicht sagen... er muss ja etwas von mir denken...“*

Enola weinte sich so leise in den Schlaf, und Severus ließ sie ruhen.

Er saß abends an seinem Schreibtisch, als sie verschlafen im Türrahmen zum Wohnzimmer erschien und ihn anlächelte. Sein dunkler Blick glitt besorgt über ihr Gesicht, sie sah immer noch sehr blass aus, fand er.

„Na, hast du ausgeschlafen?“, fragte er dunkel.

Sie nickte.

„Und, geht es dir jetzt besser?“, fragte er weiter.

„Ja. Ich habe Durst. Und Hunger. Wollen wir etwas essen, Severus?“, fragte sie näherkommend. Er legte seine Feder beiseite, als sie sich auf seinen Schoß setzte und sich an seine Brust kuschelte. Seine Arme umschlossen sie automatisch, und er küsste sie sanft auf ihren Kopf, dabei sog er ihren Vanilleduft ein, den er so sehr an ihr liebte.

„Hmm“, antwortete er brummend.

„Heißt das ja?“, fragte sie.

„Ja. Auf was hast du denn Appetit, Enola?“, fragte er sie sanft den Rücken streichelnd.

„Weiß nicht... vielleicht Steak?“, erwiderte sie zögerlich.

Er schob sie nun sanft von sich herunter und führte sie zur Couch, wo sie sich hinsetzte, während er sich zum Kamin beugte um das Essen zu bestellen.

„Möchtest du das Steak durch?“, fragte er sie kurz.

„Bäh nein! Schön blutig bitte“, erwiderte sie sofort, innerlich aber total verblüfft darüber. *„Hab ich doch noch nie gemocht,... hm komisch“*, grübelte sie verstört, ließ es sich aber nicht anmerken.

Wenig später aßen sie, und Enola verschlang gierig das ziemlich blutige Steak, dass andere auf dem Teller ließ sie jedoch liegen.

„Willst du denn gar kein Gemüse essen? Du brauchst Vitamine“, murrte Snape, auf ihren Teller blickend. Wie von der Tarantel gestochen fuhr sie hoch. Ihre Augen blitzten ihn giftig an.

„**Bist du mein Vater, oder was?**“, fuhr sie ihn an und rauschte zur Tür, auf den Weg dorthin griff sie sich noch ihren Umhang.

„Wo gehst du hin, Enola?“, fragte er ihr vorsichtig hinterher.

„**Raus von hier, ich bekomme keine Luft hier drin!**“, war das letzte was Snape noch von ihr hörte, und mit einem lauten rums flog seine Tür hinter ihr zu. Er beugte sich mit besorgtem Blick zum Kamin und warf etwas Pulver hinein, worauf sich die Flammen grün färbten.

„Albus? Bist du da?“, rief Snape in die Flammen. Er brauchte nicht lange auf eine Antwort vom Schulleiter warten.

„Ja Severus?“, hörte man die fragende Stimme Dumbledores.

„Hast du einen Moment Zeit, ich muss mit dir über Enola sprechen“, sagte Snape dunkel, und man hörte die Besorgnis in seiner dunklen Stimme schwingen.

„Komm hoch, Severus“, erwiderte Dumbledore sofort, und Snape machte sich auf zum Büro des Schulleiters.

* * * *

„Oh Gott, warum habe ich Severus schon wieder so angemacht? Und warum lässt er sich das so still von mir gefallen? Was ist bloß mit mir los, ich fühle mich so mit Wut durchsetzt, ich könnte alle schlagen...“, dachte Enola verstört, schon wieder am See entlanglaufend. Sie blickte nervös in den Sternenhimmel über sich und seufzte. *„Es ist bestimmt wegen Omi,... der arme Severus. Ich werde mich nachher bei ihm entschuldigen“*

* * * *

Snape saß vor dem Schulleiter mit einem Glas Whisky in der Hand, dass er nachdenklich in seiner Hand drehte.

„Und sie ist plötzlich sehr aggressiv? Hmm...“, sagte Dumbledore mit besorgtem Gesichtsausdruck. Snape warf ihn nun einen traurigen Blick aus seinen schwarzen Seen zu.

„Denkst du, dass sie infiziert ist, Albus?“, fragte er nun ernst, dabei konnte Dumbledore in seinen Augen lesen, dass er die Antwort längst selbst wusste.

„Es tut mir leid, Severus. Ja“, erwiderte ihm Dumbledore traurig, worauf Snape seine Augen schloss und seinen Kopf senkte. Er rieb sich jetzt seinen Nasenrücken. *“Verdammt,... verdammt!“*, murmelte Snape dabei dunkel.

„Du weißt, was du zu tun hast?“, fragte der Direktor ihn jetzt sanft. Snape sein Kopf fuhr wieder hoch, sein Blick war ernst in Dumbledores versenkt als er sprach.

„Ja, ich werde den Vampir umbringen, bevor er die Kontrolle über sie bekommt“, sagte er kalt. *„Und bevor er sie zu einem von Seinesgleichen macht...“*, fuhr er leise fort.

„Wie willst du das machen? Du kannst doch nicht einfach zu Voldemort gehen, und einen seiner Leute töten. Alles würde auffliegen“, sagte Dumbledore nun besorgt.

„Das ist mir egal, es geht um ihr Leben“, erwiderte der Tränkemeister aufgeregt. Dumbledore seufzte, trat zu ihm und legte ihm seine Hand auf die Schulter.

„Bitte beruhige dich, Severus. Noch ist ja nichts weiter geschehen. Und wenn sie hier unter unserer Aufsicht bleibt, kann ihr erst einmal nichts weiter geschehen, außer dass wir sie wahrscheinlich einsperren müssen“, probierte Dumbledore ihn zu beruhigen.

Snape hob nun fragend eine Augenbraue.

„Wir müssen sie einsperren? Wieso, Albus?“, fragte er dann.

„Er wird sie probieren zu rufen“, antwortete er ihm ruhig.

„Ja und, sie wird aber nicht auf ihn hören, solange ich bei ihr bin, außerdem, wie kann sie seinen Ruf

hören, hier in Hogwarts?“, fragte er.

Dumbledore lief nun hinter seinen Schreibtisch und setzte sich. Ruhig blickte er auf sein Gegenüber.

„Vampire verfügen über große Macht, größer als wir wahrscheinlich annehmen. Und die tiefe mentale Verbindung mit ihren Opfern, - oder sagen wir einmal mit ihren neuen Anwärtern, ist sehr stark. Und es tut mir leid, dir das sagen zu müssen Severus, aber du wirst Enola in ein paar Tagen nicht mehr wieder erkennen. Es wird nicht mehr viel von der freundlichen jungen Frau übrig bleiben, die sie jetzt ist“, erklärte er ernst, und Snape blickte ihm ungläubig in die Augen.

„Du darfst ihr nichts mehr glauben, was sie dir erzählt, sie wird mit allen Mitteln probieren zu ihm zu gelangen, glaube mir. Und wenn sie das schaffen sollte, und er sie ein zweites Mal beißt und ihr sein Blut zu trinken gibt, dann kann ihr niemand mehr helfen, sie wird sich dann unvermeidbar in einen Vampir verwandeln, in eine mordende Bestie, die sich dann nur noch von Menschenblut ernähren wird“, sagte er jetzt mit drohendem Unterton, Snape mahnend anblickend.

„Oh Merlin..“, entwischt dem Meister der Zaubertränke, und er schluckte.

„Soweit ich weiß kann ich sie nur von dem Fluch befreien, wenn der Vampir stirbt, der sie gebissen hat“, sagte dann Snape zu Dumbledore, und dieser nickte.

„Ja, Severus, das stimmt. Und du wirst mit Sicherheit dazu Gelegenheit bekommen, aber nicht jetzt sofort, nicht jetzt, kurz vor dem großen Kampf. Am besten du nimmst ihr erst einmal ihren Zauberstab weg und sorgst dafür, dass sie deine Räume nicht mehr verlassen kann, dann ist sie erst vorerst geschützt“, sagte Dumbledore aufstehend. Snape stand ebenfalls auf, er blickte noch einmal ernst zu Dumbledore, nickte ihm dann zu und verließ das Büro.

Auf dem Weg in die Kerker ließ er sich das alles noch einmal durch den Kopf gehen.

, Als erstes muss ich ihr irgendwie ihren Zauberstab abluchsen... hmm, dass wird bestimmt nicht einfach. Außerdem beherrscht sie die Zauberstablose Magie auch etwas, ich muss mich also vor ihr auf alle Fälle in acht nehmen...

Dann wird sie bestimmt auch nicht gerade davon begeistert sein, wenn ich sie einsperre, aber ich muss sie schützen, und ich werde es auch! Und wenn ich es mit meinem Leben bezahlen werde, ich werde es nicht zulassen, dass Enola in die Dunkle Seite verfällt!“, dachte Snape mit zusammen gepressten Lippen, und funkelnden ernstesten Augen. Er würde um seine Liebe kämpfen...

49. Kapitel

Als Snape in seine Räume kam, fand er Enola schlafend auf der Couch vor, und er stibitzte ihr erst einmal ihren Zauberstab aus ihrem Umhang, der über einem Sessel lag, und versteckte ihn. Dann ging er ins Schlafzimmer und zauberte Gitterstäbe an die Fenster, und einen Schallschutz über den Raum. So zufrieden ging er wieder zu Enola und weckte sie vorsichtig.

„Enola? Komm, werde langsam wach, wir wollen Abendbrot essen“, sagte er sanft ihre Schulter drückend. Sie blinzelte, und sah ihn ziemlich verschlafen an, dann nickte sie.

„Hi, Severus. Bist du mir noch böse, wegen vorhin? Ich habe es nicht so gemeint, es tut mir wirklich leid, ich weiß auch nicht was mit mir los wahr...“, sagte sie, seine Hand greifend, und zart drückend.

„Schon gut. Wahrscheinlich bist du etwas durcheinander, wegen deiner Oma“, erwiderte er mit undurchdringbarem Blick zu ihr, beugte sich vor und küsste sie sanft auf ihre Stirn. Dann bestellten sie sich etwas zu Essen, und redeten über belanglose Dinge.

Severus registrierte, dass Enola wieder nur Fleisch zu sich nahm...

In Hogwarts waren jetzt außer Harry Potter, noch zehn weitere Auroren vertreten. Der Orden des Phönix war auch informiert, und alle warteten nervös auf den ersten Schritt von Voldemort...

Nach einer unruhigen Nacht, in der Enola öfter durch Alpträume wach wurde, und dadurch auch Severus immer wieder weckte, frühstückten beide ziemlich wortkarg, vor Snapes Kamin. Enola aß heute gar nichts, trank nur etwas Kaffee.

„Warum sind jetzt Gitter an deinen Fenstern, Severus?“, fragte Enola ihn jetzt, ihr war es natürlich sofort aufgefallen. Er blickte sie kurz dunkel an, goss ihnen beiden Kaffee nach.

„Zu deiner Sicherheit, Enola“, antwortete er dann ausweichend.

„So? Hmm, nun gut, wenn du es sagst“, erwiderte sie dann.

„Gehen wir etwas spazieren Severus?“, fuhr sie fort. Er schüttelte stumm seinen Kopf.

„Nein, wir werden brauen“

„Wie? Brauen? Wieso denn, ich habe keine Lust dazu“

„Wir werden Heiltränke brauen, für den großen Kampf... man kann nicht genug davon haben“

„Ich habe keine Lust. Brau alleine, ich gehe raus“, erwiderte sie betont kühl, und stand auf. Er stand ebenso auf, und stellte sich ihr in den Weg, dunkel und drohend war sein Blick.

„Nein, du gehst nirgends wo hin, Enola. Es tut mir leid, aber du wirst diese Räume in den nächsten Tagen nicht verlassen, Enola“, sagte er befehlend. Ihr Blick wurde sofort giftig.

„**Bitte? Mach dich nicht lächerlich. Du kannst es mir nicht verbieten!**“, fauchte sie sofort, und schob sich an ihm vorbei. Er griff ihren Arm und hielt sie fest.

„Ich sagte du bleibst hier, es ist die Anordnung von Dumbledore. Es ist nur zu deinem Schutz, glaube mir“ Sie riss wütend an ihrem Arm, doch er ließ nicht los.

„**Lass mich sofort los Snape!**“, bellte sie drohend und suchte mit der anderen Hand ihren Zauberstab, als sie ihn nicht fand wurde sie noch wütender.

„**Wo ist mein Zauberstab?**“, schrie sie ihn jetzt an, dabei sprühten ihre Augen Gift.

„Es tut mir leid Enola, aber ich musste ihn dir abnehmen. Bitte beruhige dich“, sagte er mit ruhiger Stimme.

„**Lass mich sofort los, du Idiot!**“, schrie sie nun, Enola riss und zerrte jetzt an ihrem Arm, dabei probierte sie ihn zu treten und zu beißen, ein paar Kratzer bekam er tatsächlich ab, bevor er sie mit ihrem Rücken auf die Couch drückte, und sie mit seinem Körper darauf festnagelte. Sein besorgter Blick bohrte sich fest in ihren, sie blickte ihn nur hasserfüllt an.

„**Wenn ich wieder frei komme, werde ich dir weh tun, darauf kannst du dich verlassen, ich hasse dich!**“, keifte sie ihn an, weiterhin unter ihm kämpfend. Snape fing an ihre Stirn sanft zu küssen.

„Schscht... ganz ruhig Enola. Beruhige dich bitte“, sprach er sanft. Sie atmete schwer, aber blieb jetzt ruhig

unter ihm liegen, während er ihr Gesicht weiterhin mit seinen Lippen lieboste. Kurz zappelte sie noch einmal.

„Schtscht“, machte er wieder leise samtig. Er hörte nun ein leises Schniefen, und merkte wie sie unter ihm erschlaffte, ihre Gegenwehr verblasste vollends. „*Severus...*“, schluchzte sie jetzt leise mit verzweifelter Stimme. Er ließ sie vorsichtig los, und sie schlang sofort ihre Arme um seinen Hals und klammerte sich fest an ihn ran. Beruhigend streichelte er sie.

„Es ist alles gut, Enola. Ich bin hier bei dir, hab keine Angst, ich passe auf dich auf“, sagte er beruhigend.

„*Ich liebe dich, bitte glaube mir. Ich hasse dich nicht, ich weiß nicht warum ich das gesagt habe, bitte... glaube mir bitte!*“, schluchzte sie ihn weiterhin umklammernd.

„Ja, ich glaube dir“, sagte er erleichtert. Er zog sie jetzt hoch und sah ihr in ihre verweinten Augen. Mit einem sanften Lächeln wischte er ihr die Tränen von den Wangen.

„Was ist mit mir los, Severus?“, wollte sie schließlich ängstlich wissen.

„Das weiß ich nicht“, log er. „Aber ich werde es schon herausbekommen, mach dir bitte keine Sorgen“, sagte er mit ruhigem dunklem Blick zu ihr. Sie nickte und kuschelte sich in seine Arme, die er fest um sie umschloss.

„*Ich werde ihn töten..!*“, dachte er mit Grollen.

Eine Stunde später standen sie beide in seinem Labor und brauten. Alle zwanzig Minuten gab Severus ihr einen Kuss, nur um sie wissen zu lassen, dass er da war. Sie lächelte mittlerweile wieder, und sah schon wartend auf die Uhr, um ihn ihre gespitzten Lippen hinzuhalten, für seinen nächsten Kuss. Er freute sich das sie sich wieder gefangen hatte, und so brauten sie mittlerweile den dritten Trank, als sie plötzlich mitten im Umrühren innehielt und ihn verstört ansah. Sie meinte gehört zu haben, wie jemand ihren Namen rief.

„Hast du etwas gesagt Severus?“, fragte sie ihn, er blickte sie nur dunkel an, und schüttelte den Kopf.

„Nein, bitte rühre weiter“, erwiderte er, und zeigte zu dem Kessel, wo es jetzt laut blubberte.

„Oh ja natürlich, sorry“, sagte Enola schnell und rührte noch zweimal nach links.

„...**Enola...**“, hallte es plötzlich in ihren Kopf, und sie blickte verwirrt um sich.

„Was? ... Hast du das gehört?“, fragte sie ihn nervös, doch er schüttelte sie argwöhnisch beobachtend, stumm seinen Kopf.

„... **Enola! ... Komm zu mir!**“, hallte es wieder, diesmal lauter. Es war eine dunkle sehnsüchtige Stimme.

„Wer? ...“ Nervös legte sie die Kelle auf den Tisch, und Snape trat vorsichtig näher, dabei löschte er mit einem Schwenk das Feuer unter dem Kessel.

„Was ist los, Enola? Geht es...“, fing er an sie anzusprechen, doch den Rest von seinen Worten verstand sie nicht mehr, weil jetzt die Fremde Stimme in ihren Kopf sie sehr laut rief.

„**Enola! Komm! Komm zu mir! Komm zu mir... Enola... !**“, rief sie hypnotisch zu ihr, und eine unbekannte Sehnsucht nahm von ihr Besitz, eisern probierte sie sich dagegen zu wehren.

„**Ahh!**“, schrie sie nun auf ihre Knie fallend, dabei hielt sie sich mit beiden Händen ihre Ohren zu.

„**ENOLA! ... KOMM!**“...Klang es laut in ihrem Kopf.

„Enola! Was ist denn? Sag doch etwas!“, sagte nun Snape besorgt, neben ihr kniend, dabei fasste er sie fest an ihren Schultern, sie blickte ihn vollkommen panisch an.

„**Mach es weg! Mach es weg! Es soll aufhören!**“, schrie sie ihn laut an, und er nahm sie vollkommen hilflos in seine Arme, und drückte sie fest an sich. Zitternd lag sie an ihm dran, und die Stimme verschwand so schnell, wie sie gekommen war.

Eine Stunde später lag sie mit einem Schlaftrunk in seinem Bett, und er saß mit Prof. Dumbledore vor seinem Kamin, jeder von ihnen hatte ein halbvolles Whiskyglas in der Hand.

„Und du meinst wirklich, dass mit den Fesseln war nötig, Albus?“, fragte Snape ihn besorgt. Der Direktor hatte Enola nun mit einer unsichtbaren starken magischen Fessel versehen, die es ihr ermöglichte, sich uneingeschränkt zu bewegen, aber die Tür nicht zu durchschreiten... und Snape hatte an allen Fenstern jetzt starke magische Gitter gezaubert...

„Ja, dass ist nötig Severus. Warte ab, wenn sie wach wird, und *er* sie das nächste Mal ruft...“, erwiderte Dumbledore ernst. Er hatte mittlerweile auch Harry Potter über den Zustand von Enola unterrichtet.

„Sie wird jetzt mit allen Mitteln probieren dich auszutricksen, lass dich nicht einwickeln, Severus“,

mahnnte er noch einmal und stand auf.

„Sicher nicht, Albus“, antwortete Snape ihm, und stand ebenso auf, um ihn zu seiner Tür zu begleiten.

„Ich sehe morgen nach ihr, gute Nacht Severus“, verabschiedete sich der Schulleiter, und ließ den grübelnden Tränkemeister wieder alleine. Dieser Trank seinen Whisky aus, legte seinen Zauberstab auf den Wohnzimmertisch aus sicherer Reichweite von ihr, und schritt ins Schlafzimmer, wo er sich auszog und zu Enola ins Bett glitt, er kuschelte sich an sie heran, und streichelte sie sanft, vollkommen still lag sie in seinen Armen. So schlief er schließlich ein.

Morgens wurde er dadurch geweckt, wie jemand ziemlich heiß an seinem besten Stück saugte, dass in voller Größe war, und von warmen roten Lippen aufgenommen wurde.

Stöhnend blickte er nach unten, er lag auf dem Rücken und Enola kniete zwischen seinen Beinen, ihren Kopf über seinem Schoß... , sie schenkte ihm einen kühlen ziemlich anzüglichen Blick, dabei lutschte sie aufreizend an seiner Eichel, was ihn erneut aufkeuchen ließ, und sie ließ plötzlich, als er gerade kommen wollte von ihm ab.

„Bist du endlich wach?“, fragte sie ernst, und er musste sich erst einmal sammeln, dass begehrende Pochen in seinen Lenden erst mal verarbeiten.

Doch sie setzte sich schon flink rittlings auf ihn, und begann ihn sofort ziemlich wild zu reiten, was ihn erneut aufstöhnen ließ. Er griff jetzt ihre Taille, doch sie schlug ihm keuchend die Hände von ihrem Körper, ihren wilden Ritt dabei nicht unterbrechend.

„Finger weg!“, befahl Enola, und legte seine Hände neben seinen Kopf. „Lass sie da!“, befahl sie wieder, und krallte sich jetzt in sein Brusthaar, dabei warf sie ihren Kopf in den Nacken und keuchte laut, ihr Tempo erhöhend. Er war schon zu erregt, um sich dagegen zu wehren, und strebte nur noch seiner Erlösung zu. Ihre kam jetzt, sie schrie kurz laut auf, und er spürte wie sie sich zuckend auf ihm wand, dabei umkrampften ihre Muskeln sein Glied, und er stöhnte erregt, doch sie blieb danach ruhig, aber schwer atmend auf ihm liegen.

„Pech für dich, Snape“, sagte sie kalt, und wollte von ihm runter steigen, doch er drehte sich mit Schwung mit ihr zusammen um, so dass sie unter ihm zu liegen kam, ihre Verbindung dabei nicht lösend..

„Glaubst du das wirklich, Adams?“, zischte er sich in ihren Hals verbeißend, und stieß sie jetzt wie besessen, dabei hielt er ihre Hände über ihren Kopf fest, sie lachte leise, als er nach ein paar kräftigen Stößen mit einem lauten Keuchen kam. Verschwitzt rollte er sofort von ihr runter, und blickte sie schweratmend an. Verwirrt sahen sie sich an, bis Enola ihre Augen schloss, eine Träne bahnte sich durch ihre Wimpern einen Weg nach draußen.

„*Es tut mir leid,... verzeih*“, sagte sie leise dabei, und wollte sich umdrehen, doch er zog sie schnell an sich. „*Mir tut es leid. Bitte verzeih meine Unbeherrschtheit, Enola*“, sagte er rau, und küsste ihre Träne von ihrer Wange. So aneinandergeschmiegt lagen sie eine Weile, jeder seinen Gedanken nachhängend...

Enola stand schließlich auf und verschwand im Bad.

„*Oh Gott, was ist nur mit mir los? Was habe ich eben mit Severus gemacht? Das war nicht ich...*“, grübelte sie in den Spiegel starrend.

„***Enola? Enola ich warte auf dich..***“, hörte sie plötzlich wieder die sehnsüchtige dunkle Stimme nach ihr rufen, und erschrak. Doch anders als gestern fand sie, sie diesmal angenehm... ja sie wollte ihr folgen...

„***Enola... komm zu mir...***“, kam es wieder hypnotisch und ihre Augen bekamen einen glasigen Ausdruck, sie ließ ihre Zahnbürste in das Waschbecken fallen und schritt zur Tür.

Snape lag im Bett und blickte wartend auf die Badezimmertür, als sie plötzlich aufging und Enola erschien. Er stutzte, als er ihre wie in Trance aussehenden Augen sah.

„Enola?“, fragte er dunkel, doch sie ging ihn nicht beachtend weiter auf die Schlafzimmertür zu, wo sie schließlich ächzend stehen blieb, weil ihr der Durchlass verwehrt blieb. Snape glitt aus dem Bett und trat vorsichtig zu ihr, er griff von hinten ihre Schultern und wollte sie umdrehen, doch sie probierte weiter hinaus zu kommen.

„Lass mich, ich muss gehen. Warum komme ich nicht hinaus?“, fragte sie in abwesendem Tonfall, und sah an ihm vorbei.

„Enola, du kannst nicht gehen, wo willst du denn hin?“, fragte er vorsichtig.

„Ich muss jetzt gehen, warum komme ich nicht hinaus?“, fragte sie wieder, weiterhin probierend durch die Tür zu gelangen.

„Wo willst du denn hin?“, fragte er wieder sanft.

„... zu ihm. Ich muss zu ihm...“, sagte sie lahm, mit undurchdringbarem Blick.

„Nein, du bleibst hier, Er will dir nur weh tun, Enola. Glaube mir“, sagte Snape sie sanft an den Schultern streichelnd. Ihr Blick wandte sich nun von der Tür ab, und direkt in seine Augen. Er sah wie ihre jetzt kühl und ausdruckslos wurden. Grob wischte sie seine Hände von ihren Schultern.

„**Fass mich nicht an! Was weißt du schon, du lächerlicher Zauberer! Er ist mächtig! Und er wird mir nicht weh tun, sondern er wird mich genauso mächtig machen!**“, fauchte sie und probierte wieder durch die Tür zu gelangen, als es nicht klappte fuhr sie knurrend zu ihm herum und griff ihn sofort an. Snape der darauf vorbereitet gewesen war, probierte sofort ihre Hände zu fassen, aber sie wich ihm blitzschnell aus, und trat ihm fest in seine Rippen, worauf er ächzend zum Bett flog, und kurz davor auf die Erde fiel.

„*Merlin hat sie einen Tritt am Leib... ich glaube sie hat mir eine Rippe gebrochen*“, dachte er sich die schmerzende Seite haltend. Dunkel sah sie auf ihn herab.

„**Na Snape? Bisschen schwach auf der Brust, was?**“, sagte sie höhnisch. „**Los, lass mich raus hier, bevor ich dir richtig weh tue**“, zischte sie böse. Er lächelte jetzt kurz.

„Tut mir leid, aber Prof. Dumbledore hat dich hier eingesperrt, da hast du wohl Pech gehabt“, höhnte er zurück, und rappelte sich langsam auf, sie dabei beobachtend. Sie trat sofort nach, doch er wich ihr jetzt aus, packte sie an den Haaren und zog sie zum Bett, wo er sie raufschmiss und mit dem Gesicht in die Kissen drückte.

„Höre jetzt auf, Enola!“, sagte er dabei.

Sie lag ganz ruhig, und er ließ sie los, und machte einen Schritt nach hinten. Sie drehte sich auf ihren Rücken und sah ihn dumpf an. Dann lachte sie kurz irr, und stand auf. Gemächlich schritt sie auf ihm zu, ihn dabei von oben bis unten musternd. Er war ja immer noch nackt.

Kurz vor ihm blieb sie stehen, kalt und lüstern war jetzt der Ausdruck in ihren Augen.

Er blickte ihr nur dunkel entgegen. Sie hob jetzt eine Hand und ließ sie über seine Brust fahren, dann beugte sie ihr Gesicht vor und küsste ihn hart und fordernd. Er drückte sie von sich, ihren Kuss nicht erwidern.

„Lass das“, sagte er nur. Sie lächelte kurz, es war ein kaltes berechnendes Lächeln.

„Ich will das du mich fickst, Snape“, sagte sie jetzt, und er zog erstaunt eine Augenbraue nach oben.

„Eine nette Wortwahl hast du dir da angewöhnt, ich mag sie nicht“, sagte er sie von sich wegdrückend.

„Ach, tut der Herr Todesser jetzt einen auf Fein, ja?!?“, fragte sie höhnisch und griff ihn in seinen Schritt, er zog sofort ihr Hand von ihm weg.

„Fass mich nicht an“, knurrte er. Sie lachte nur kalt auf und schlenderte zum Bett, wo sie sich auf die Bettkante setzte. Er besah sie sich kurz, und ging dann ins Bad, wo er erst einmal duschte. Als er wieder herauskam, saß sie immer noch auf der gleichen Stelle, ihr Blick war noch genauso kühl wie vorher. Er verließ das Schlafzimmer und nahm sich einen Heiltrank für seine Rippe. *Wie eine Fremde..*

Dann lief er wieder in sein Schlafzimmer, sie stand jetzt angezogen im Raum, es schien das sie auf irgendetwas wartete.

„Hast du Hunger?“, fragte er sie musternd. Sie blickte ihn nur abfallend an. „**Verpiss dich Snape!**“, war ihr einziger giftiger Kommentar, dann wandte sie sich von ihm ab, und setzte sich grübelnd aufs Bett. *Ich muss ihn überlisten, irgendwie...*, dachte sie angestrengt, als sie plötzlich wieder normal wurde. Erschrocken blickte sie um sich, und zur Tür. Er stand immer noch sie beobachtend dort. Nervös bemerkte er ihren veränderten Blick, ihre blauen Augen blickten jetzt warm, warm und traurig zu ihm. Sie sagte keinen Ton, Tränen bildeten sich jetzt in ihren Augen und sie senkte ihren Kopf, leise rannen sie über ihre Wangen und tropften auf ihre Oberschenkel. Seufzend trat Snape zu ihr und hockte sich vor ihr hin, sanft nahm er ihre Hände in die seinen.

„*Geh weg von mir... ich bin böse*“, sagte sie leise schniefend, und entzog ihm ihre Hände. Snape kam hoch und setzte sich neben sie.

„Enola, ich weiß, dass du das nicht wirklich warst. Ich möchte dir helfen“, sagte er ruhig. Sie sah nicht auf sondern ging mit gesenktem Haupt zum Badezimmer.

„*Bitte geh. Ich habe dich angegriffen, und ich möchte mir nicht noch einmal die Gelegenheit geben, dir weh zu tun*“, flüsterte sie dabei.

„Enola warte, ...ich“, fing er an, wurde aber von ihr unterbrochen.

„**Geh hier raus!**“, sagte sie laut befehlend, drehte sich um und blickte ihn an, er sah jetzt ihre Trauer im Blick, und nickte.

Aufstehend murmelte er noch:

„Ich bin nebenan, wenn du etwas haben möchtest. Rufe ruhig.“

* * * *

Viele Meilen entfernt auf dem kleinen verwahrlostem Friedhof...

„**Du hattest deine Chance, Dorian!**“, fauchte die fiese säuselnde Stimme des Dunklen Lords zu dem tief vor ihm gebeugtem Vampir.

Voldemort schritt drohend vor ihm auf und ab.

„**Warum kommt sie nicht?**“, fragte er erbost.

„Ich weiß es nicht, mein Lord. Irgendjemand muss sie festhalten, niemand entzieht sich sonst meinem Ruf“, sagte der Vampir demütig.

„**Ha, dass wahr ja wohl nichts von wegen, ihr Vampire seid so stark...**“, höhnte Voldemort nun, und der Vampir schluckte sein wütendes Knurren schnell hinunter.

„Dumbledore muss sie festhalten, anders kann es nicht sein“, wiederholte sich der Vampir wieder.

„**Hm, wir werden sehen. Ich werde sie jetzt rufen, und du wirst sehen, dass sie meinen Ruf ganz bestimmt folgen wird, ...dafür ist er nämlich zu schmerzhaft...**“, sagte Voldemort schnarrend, und der Vampir blickte jetzt auf, ein gieriges Glänzen trat in seine Augen.

„**Und ich weiß noch nicht ob ich sie dir dann überlassen werde, mein kleiner Blutsauger, da du ja versagt hast. Malfoy hat auch ein Anrecht auf sie gefordert...**“, fuhr Voldemort fort und drehte sich von ihm weg. Der Vampir sah ihm böse nach. *„Sie gehört mir, keinem anderen!“*

„**Bellatrix komm her!**“, befahl Voldemort eisig, und eine Gestalt kam sofort angeeilt um sich demütig vor ihm hinzuknien.

„Mein Lord?“, fragte sie.

„**Zeig mir dein Mal**“, forderte er, und sie zog sofort den Linken Ärmel ihres Todesserumhanges hoch. Auf ihrem Unterarm sah man nun den Totenkopf aus dem sich eine Schlange wand. Voldemort hielt mit einem fiesem Grinsen seinen Zauberstab auf es, dann murmelte er etwas, und es glomm kurz auf...

* * * *

„Was mache ich nur? Was soll ich nur machen?“, dachte Enola immer noch verzweifelt in Snapes` Schlafzimmer auf - und abgehend.

„**Ahh!**“, stieß sie laut aus.

Völlig unerwartet kam der Schmerz, er wahr sehr heftig, und Enola sackte sofort auf ihre Knie, ihre Hand fest auf ihre Schulter - , auf ihr Mal gepresst. Es brannte genauso, als ob jemand ein glühendes Stück Eisen dort gegen hielt. Snape erschien im Türrahmen und blickte sie fragend an.

„**Severus!**“, rief sie wimmernd, und er kniete sich sofort besorgt zu ihr.

„Was hast du?“, fragte er nervös, und zog schlimmes ahnend ihre Hand beiseite.

Geschockt sah er auf ihr Mal, das blutig aufgebrochen war...

.....

So Ihr Lieben, da so lange nichts von mir kam, dachte ich zwei Kapi's wären besser.

Hoffe ich bekomme trotzdem noch ein paar Kommis von Euch!

LG, Dardevil!

50. Kapitel

So, weiter geht's :

.....

Perplex starrte Snape Enola an.

„Hilf mir doch...“, wimmerte sie mit schmerzerfüllten Augen, der Schmerz wurde immer größer und sie glaubte es nicht mehr lange auszuhalten.

Schnell lief Snape zu seinem Tränkeschrank und holte ihr einen Schlaftrunk, den er ihr sofort einflößte, Sekunden später fiel sie ihm schlafend entgegen.

Seufzend hob er sie hoch, und legte sie in sein Bett.

Dann gab er Dumbledore durch seinen Kamin Bescheid, und dieser klopfte wenig später an die Tür.

„Der Dunkle Lord wird nicht gerade darüber erfreut sein, dass Enola seinem Ruf nicht gefolgt ist, Albus. Er wird mich bald zu sich rufen“, sagte Snape zu ihm. Sie saßen vor seinem Kamin und überlegten sich einen Plan, wie sie nun vorgehen sollten.

„Hmm, ja ich glaube auch, dass wir nicht darum kommen werden, dass Enola zu ihm gehen wird, wenn wir die Sache nicht gefährden wollen“, erwiderte dieser seufzend.

„Ja, und es wäre besser, wenn ich dann auch dort bin, wenn er sie ruft“, antwortete Snape ernst. Dumbledore musterte ihn besorgt. „Und du denkst, dass du hart bleiben wirst, wenn sie ihr etwas antun sollten, Severus?“, fragte er dann traurig. Snape senkte seinen Kopf und schüttelte ihn schließlich verneinend.

„Siehst du. Darum werde ich jetzt den Fesselzauber um sie aufheben, und sie kann gehen wann sie will“, sagte Dumbledore. Snape blickte ihn mit zusammengepressten Lippen an, stand auf, und lief hin und her.

„Ich... ich will sie nicht verlieren, Albus“, sagte er schließlich dunkel, und Dumbledore hörte die Angst heraus.

„Ja, ich weiß. Wir wollen das alle nicht“, sagte Dumbledore. Trotzdem lief er jetzt zur Schlafzimmertür und hob den Fesselzauber auf. Snape seufzte. *„Jetzt kann ich sie nicht mehr aufhalten...“*

Snape konnte darauf die ganze Nacht nicht richtig schlafen, ständig sah er zu ihr, ob es irgendeine Regung von ihr gab, doch sie blieb ruhig.

Als der Morgen dämmerte, wurde Enola wach und öffnete ihre Augen. Sie lag auf der Seite und blickte direkt in Snapes Gesicht, erstaunt sah sie seine schwarzen Augen auf ihre blauen gerichtet.

Sie lauschte in ihr innerstes, ob sie irgendeine aggressive Regung spürte, als das nicht geschah hob sie zögernd ihre Hand und strich ihn sanft über seine Wange. Er fing ihre Hand ab und führte sie zu seinem Mund, wo er ihre Fingerspitzen mit sanften Küssen übersäte.

„Guten Morgen Severus“, sagte sie leise, und er sah ihre Wärme für ihn in ihren Augen.

„Guten Morgen, geht es dir besser?“, fragte er leise mit sanfter Stimme. Sie nickte und rutschte zu ihm, kuschelte sich in seine Arme, ihre Wange drückte sie gegen seine Brust.

Sie schmusten eine Weile miteinander, sich ihrer Angst umeinander voll bewusst.

„Der Fluch ist aufgehoben, du kannst gehen wenn du willst, Enola“, erklärte er ihr jetzt gegen ihr Haar. Erstaunt hob sie ihr Gesicht zu ihm und sah ihn fragend an.

„Ja? Wieso denn?“

„Es geht nicht anders. Und du wirst ihm gegenüberreten müssen“, sagte er rau, sein schwarzer Blick wahr dabei dumpf. Er griff jetzt ihr Gesicht mit beiden Händen und sah sie ernst an.

„Enola, du musst an deine Zeit im Kloster denken, und an das, was du dort gelernt hast. Benütze deine Fähigkeiten...lasse es nicht zu, dass der Vampir die Macht über dich gewinnt... übe Okklumentik aus, die ich dir beigebracht habe! Ich weiß das du es schaffen kannst Enola“, sagte er eindringlich. Dann fuhr er mit seinem Daumen sanft ihre Lippen nach.

„Und das allerwichtigste vergiss nie!... Unsere Liebe!... Sie wird dich schützen, trage sie fest in deinem

Herzen, lass nicht zu das sie zerstört wird, versprich es mir“, raunte er jetzt samtig, und Tränen sammelten sich in Enolas Augen, als sie nickte.

„Ja, ich verspreche es... und ich werde es nicht zulassen! Dafür liebe ich dich zu sehr, Severus!“, flüsterte sie, dann trafen sich ihre Lippen zu einem liebevollen Kuss, der wenig später in einem sanften, liebevollen Liebesspiel endete...

Sie frühstückten im Bett, eng nebeneinander sitzend, ständig beunruhigt wartend, dass *sie* gerufen wurde...

Snape bestrich sich gerade ein Brötchen mit Marmelade, und sah so nicht den veränderten Ausdruck in Enolas Augen... ,den kurzen bösen Blick, den sie ihm schenkte...

„Dumbledore will nachher noch einmal mit dir reden, er..“, erzählte Severus gerade, als er plötzlich die kalte Klinge des Messers an seiner Kehle spürte, und verharnte. Sie rutschte jetzt hinter ihm und griff grob in sein Haar, seinen Kopf nach hinten biegend. So hatte sie noch mehr Platz für ihr Messer, das jetzt scharf über seine Haut kratzte.

„Was bist du einfältig und naiv...glaubst du wirklich ich sitze hier mit dir Händchenhaltend?“, zischte sie böse und ritzte in seine Haut, ein dünner Rinnsal Blut lief ihm den Hals hinab.

„Enola, beruhige dich bitte“, sagte er ruhig.

Sie lachte kurz kalt, und ihr Griff an seinem Haar wurde noch grober.

„Wo ist mein Zauberstab, Snape? Und lüge mich nicht an...“, knurrte Enola in sein Ohr, dann beugte sie sich weiter vor zu seinem Hals, und leckte ihm das Blut von seiner Haut.

„Hmm, schmeckt gut. Vielleicht komme ich irgendwann auf deinen Geschmack zurück...“, raunte sie dabei, und ihm wurde schlecht als er daran dachte was sie damit meinte.

„Wo Snape?“, fragte sie nun drohend und ritzte wieder in seine Haut. Er zischte die Luft aus.

„Was brauchst du später als Vampir einen Zauberstab?“, fragte er ruhig.

*„Geht dich das etwas an? **WO ist er?**“*, knurrte sie jetzt genervt. Er zeigte mit seinem Finger raus, in den Wohnraum.

„In der Vitrine, in einem Geheimfach“, sagte er dann. Sie zog ihn jetzt an seinen Haaren hoch, dabei das Messer keinen Millimeter von seiner Haut weichend, das Geschirr flog klirrend auf die Erde.

„Los komm. Und wage dir nicht, etwas unüberlegtes! Mir ist es nämlich egal, ob du mit deinem Blut hier den Teppich versauert, oder nicht“, grummelte sie ernst, und zog ihn weiter in den Wohnraum, dabei konnte Snape einen Blick in den großen Standspiegel werfen und Enola sah auch zufällig dorthinein und blieb apurpt stehen, er sah jetzt ihre Augen die irritiert flatterten, und ihre Hand an seinem Hals fing an zu zittern.

„Was um Gottes Willen mache ich hier?“, fragte sie sich das Bild von ihnen Beiden in dem Spiegel betrachtend, und das Messer fiel ihr aus der Hand, und landete auf dem Teppich.

Sie schlug sich eine Hand vor den Mund und rannte schluchzend ins Bad, dass sie von innen verriegelte. Snape sah ihr nur dunkel hinterher, trat dann zu seiner Vitrine und holte Enolas Zauberstab aus dem Versteck. Dann ging er zu ihr, und klopfte zaghaft an.

„Enola? Ich habe hier deinen Zauberstab. Komm bitte heraus, ich bringe dich jetzt zum Dunklen Lord“, sagte er ernst.

Enola hörte drinnen entsetzt seine Worte, und in ihren Augen versiegten die Tränen. *„Was?“*, dachte sie und öffnete zögernd die Tür.

Fragend sah sie in sein Gesicht, er hielt ihr den Zauberstab hin, und automatisch steckte sie ihn ein. Ihre Augen glitten über das Blut an seinem Hals, und sie schluckte sichtlich geschockt.

„Wann gehen wir?“, fragte sie leise, und er blickte kurz traurig, dann verwandelte sich sein Blick kalt und undurchdringbar.

„Sofort“, war seine knappe Antwort. Er holte seinen Todesserumhang und seine Maske und wandte sich noch einmal zu seinem Kamin um mit dem Direktor in Verbindung zu treten.

„Albus, es tritt Plan B in kraft, ich muss jetzt los“, sagte Snape knapp in die grünen Flammen.

„Gut, Severus... viel Glück“, erwiderte dieser besorgt.

Zehn Minuten später verließen zwei dunkel gekleidete Personen Hogwarts...

Stumm schritt Enola neben Severus zur Appariergrenze von Hogwarts. Sie hörte ihn ab und zu seufzen, aber sonst sagte er kein Wort.

Als sie die Landesgrenze erreicht hatten, legte er seine Maske und den Todesserumhang an. Er zog sie zu sich heran, und sie hörte noch wie er „*Vergiss nicht was ich dir gesagt habe,... vergiss es nicht!*“, murmeln, dann apparierten sie mit einem lautem "Plopp".

* * * *

Prof. Dumbledore alarmierte derweil Harry Potter und den Phönixorden, und sie lauerten den Dingen entgegen die da kamen.

* * * *

Enola sah sich erstaunt um, sie befanden sich auf einem kleinen Friedhof, der ihr ziemlich vergammelt vorkam. *„Na gepflegt wird hier bestimmt kein Grab mehr..“*; dachte sie sich nervös umblickend. Sie entdeckte das alte Herrschaftshaus und Snape zog sie in diesem Moment auch schon dorthin.

„Was ist das für ein Haus, Severus?“, fragte sie argwöhnisch und er hörte ihre Angst in der Stimme.

„Stelle keine Fragen, Enola“, befahl er nur kühl, sie weiterziehend. Er musste jetzt seinen Geist vollkommen verschließen, und es wahr nur ratsam wenn sie ihn nicht mehr ansprach, er musste sie aus seinem Kopf wegschließen, sonst konnte er für nichts mehr garantieren. Er wusste, er war die einzige Überlebenschance für Enola, und kurz blickte er seufzend zu ihr, sein Herz tat ihm weh...Dann wurde sein Blick entgültig kühl und böse.

Am Türeingang stand eine dunkle kräftige Gestalt.

„Na Snape, hast du netten Besuch mitgebracht?“, fragte die Gestalt höhnisch, sie gierig mustern.

„Halt die Klappe Goyle. Ist der Meister im Thronsaal?“, fragte Snape eisig.

„Ja“, erwiderte Goyle und trat beiseite. Snape wollte Enola weiterziehen, als sie plötzlich seine Hand wütend abschüttelte.

„**Lass mich los, du alte Fledermaus. Ich gehe alleine**“, fauchte sie ihn an, und er sah ihren kalten Blick. Dunkel erwiderte er ihn ihr.

„Wie du willst“, sagte er, und ging vor.

Sie liefen durch mehrere Korridore und betraten einen großen Saal, in dem sich mehrere Todesser aufhielten. Am hinteren Rand stand ein Thronähnlicher Stuhl, auf dem die düstere Gestalt Voldemorts hockte. Snape drehte sich kurz zu Enola um.

„Du wartest hier, bis ich dich hole, hast du das verstanden?“, knurrte er unfreundlich.

„Ja, nun mach schon, Idiot“, knurrte sie zurück. Snape schritt zu Voldemort und kniete vor ihm nieder und küsste seine Robe.

„Mein Lord ich bringe Euch Enola Adams“, sagte er demütig mit gesengtem Kopf.

„**Wieso kam sie nicht als ich sie rief, mein Giftmischer?**“, fragte er ungehalten und fuchtelte schon wütend mit seinem Zauberstab über Snapes' Kopf herum.

„Dumbledore der alte törichte Narr, hielt sie mit einem Zauber fest, Meister. Ich habe es heute erst geschafft sie aus Hogwarts rauszuschleusen“, antwortete Snape ihm ernst. Einen Moment herrschte Schweigen, und Snape wagte es nicht seinen Kopf zu heben.

„**Gut, bringe sie her ich will sie mir einmal besehen**“, fauchte Voldemort nun, und innerlich erleichtert stand Snape auf, und ging wieder zu Enola.

„Komm“, sagte er nur und zeigte zu Voldemort. Enola schritt erhobenen Kopfes an ihm vorbei, und stellte sich vor Voldemort, ihn kalt mustern.

„**Wie ich sehe bist du endlich hier. Hm, scheinst ja erwachsen geworden zu sein, Adams**“, redete er sie an.

„Sicherlich bin ich das“, erwiderte sie nur, er wedelte einmal mit seinem Zauberstab und sie fiel ächzend vornüber auf ihre Knie.

„**Niemand steht unaufgefordert vor mir...**“, knurrte er kalt. Sie blickte ihn weiterhin kalt an. Plötzlich wurde ihr Blick unruhig, und sie blickte fast panisch. *„Enola reiß dich zusammen“*, dachte sie wieder zu Sinnen kommend. Sie blickte nach links und sah neben sich einen Todesser stehen, durch die Schlitz der Maske konnte sie Snape seine schwarzen glitzernden Augen sehen, die ihr aber keine weitere Beachtung schenkten. Trotzdem war sie irgendwie erleichtert, dass er hier war.

Stumm mit eisigen Blick fixierte Voldemort Enola.

„Holt Dorian aus seiner Gruft, er soll herkommen“, befahl er nun laut, und sofort machten sich zwei Todesser auf den Weg ihn zu holen.

Enola kniete bestimmt schon zwanzig Minuten vor Lord Voldemort, ohne das dieser ein Wort gesprochen hatte. Sie hatte ängstlich noch einmal einen Blick zu Severus geworfen, doch er beachtete sie nicht.

„Snape, komm an meine Seite“, befahl Voldemort plötzlich.

„Ja mein Lord“, erwiderte Snape sofort und stellte sich neben ihm, als man auch schon laute näherkommende Schritte hörte. Snape blickte auch neugierig dem Mann entgegen der nun vor dem Dunklen Lord trat, und sich verbeugte. Es war der Anführer der Vampire, wie er erkannte.

„Mein Lord“, sagte er dabei und schnupperte schon zu Enola rüber.

„Wie schön, ihr habt sie hergeholt. Ich habe sie schon vor der Tür gerochen, ihren fantastischen Geruch...“, sagte er, sie weiterhin gierig fixierend, dabei leuchteten seine Augen kurz gelb auf.

Snape versteifte sich, und er griff fest seinen Zauberstab unter der Robe.

Enola blickte verkrampft auf ihre Hände. *„Sieh ihn bloß nicht an,... sieh ihn bloß nicht an...“*

„Mein treuer Giftmischer hat sie mir gebracht...du bist ja zu schwach dafür gewesen..“, höhnte Voldemort, und man sah wie es in dem Gesicht von dem Vampir arbeitete.

„Ja mein Lord. Bekomme ich sie jetzt? Ich habe noch nicht gegessen, und sie muss noch den zweiten Biss bekommen, bevor sie eine von uns werden kann“, fragte der Vampir nun demütig.

Snape sein Griff unter dem Umhang wurde so fest um seinen Zauberstab, dass die Knochen weiß hervortraten. Äußerlich jedoch, blieb er vollkommen ruhig.

„Nein, ...noch nicht. Ich werde erst mit Malfoy reden, ob er damit einverstanden ist. Er hat jetzt den Anspruch auf sie, gegen dich gewonnen, da du ja so schwächlich versagt hast. Du musst dich bis morgen gedulden, Dorian“, sagte Voldemort höhnisch.

Der Vampir verschloss wütend sein Gesicht. *„Malfoy? Das werden wir ja sehen...lächerlich“*

Enola blickte jetzt geschockt. *„Malfoy? Lucius ist ein Todesser? Oh mein Gott...“*

Und Snape entspannte erleichtert seinen Griff...

Dorian Escall nickte förmlich. *„Sie gehört mir, niemand anders wird sie bekommen“*, waren seine Gedanken.

„Ja mein Lord, wie ihr wünscht“, sagte er aber ruhig, aber man sah ihm seine Missmut an.

„Geh jetzt, wir sehen uns morgen“, befahl der Dunkle Lord ihm, und der Vampir schnüffelte noch einmal zu Enola, stand auf und verschwand mit stolzem Gang aus dem Saal.

„Nun Snape, was denkst du? Wem soll ich sie schenken?“, fragte Voldemort dunkel.

„Ich bin doch kein Gegenstand, den man einfach verschenken kann...“, dachte Enola nun wütend werdend, sagte es aber nicht. Sie war viel zu durcheinander um aufzubegehren, wie man es sonst von ihr gewohnt war.

„Ich denke, für uns wäre es besser, wenn sie der Vampir bekommt, und sie zu einem solchen macht. Ihre Macht, und die Macht der Vampire wären eine erfolgreiche starke Mischung... gut für uns, mein Lord“, erwiderte Snape überlegend.

„Gute Antwort Snape. Ja, ich denke auch. Mal sehen was Lucius dazu sagt, ich werde ihn morgen rufen. Du kannst jetzt gehen, komme morgen Abend wieder her“, befahl der Dunkel Lord ihm, und schickte ihm eine Handbewegung, die ihm zeigte, dass er verschwinden sollte. Snape verbeugte sich noch einmal vor ihm, und ging dann mit stolzen Schritt aus dem Saal, Enola nicht mehr beachtend.

Diese blickte nun seine verschwindenden Schritte lauschend, weiterhin auf ihre verkrampften Hände...

„Severus will dass ich ein Vampir werde?...nein, nein, dass hat er jetzt nur so gesagt Enola, dass wisst du doch..., oder...?“, waren ihre ängstlichen Gedanken, aus denen sie jetzt die säuselnde Stimme Voldemorts riss.

„**Schafft sie mir aus den Augen. Sie darf heute in unserem Gästezimmer übernachten**“, sagte er höhnisch, und sofort traten zwei Todesser vor, griffen unter ihre Arme und schleppten sie in den Keller...

* * * *

Snape disapparierte zurück nach Hogwarts, wo er sofort zum Schulleiter ging, und ihm Bericht erstattete. Sie beredeten noch lange die Lage.

* * * *

Es war weit nach Mitternacht, als eine große, unheimliche Gestalt auf dem Malfoyschen' Anwesen erschien, und das große Herrschaftshaus vollkommen gelassen betrat, als wären die kräftigen Schutzzauber, die um das Anwesen lagen, gar nicht da...

Dorian Escall schnupperte sich förmlich durch das Haus nach oben, Lucius' Geruch entgegen.

Mit einem fiesem Grinsen öffnete er schließlich eine schwere Holztür, hinter der das Schlafgemach von Lucius Malfoy lag. Er lag schlummernd in seinem Bett, nicht ahnend das der Tod soeben in den Raum getreten war.

Lucius und Narzissa hatten schon seit Jahren getrennte Schlafzimmer, nur ab und zu benützten sie gemeinsam ein Bett...

Dorian fiel sofort über Lucius her, und setzte sich über ihn, die Arme Lucius' dabei zur Seite drückend. Ächzend erwachte dieser, und blickte geschockt in die gelb funkelnden Augen des Vampirs.

„**Escall, was willst du hier? Was soll das verdammt?**“, fuhr er ihn an, und probierte ihn runter zu schubsen, doch gegen seine unmenschliche Kraft, kam er natürlich nicht an, und der Vampir lächelte nur höhnisch.

„**Malfoy! Du denkst du kannst mir meine Beute streitig machen, ja?**“, knurrte Dorian zurück.

Lucius brauchte nicht lange zu überlegen, was er damit meinte...

„**Adams? Der Lord hat sie mir versprochen, Escall! Du hast es verspielt, Pech für dich. Ich werde sie besitzen, sie wird sich unter mir winden, ich warte schon zu lange darauf...**“, antwortete Lucius ebenso knurrend, sich der gefährlichen Lage in der er sich befand nicht bewusst.

„**Und was wäre, wenn du gar nicht mehr dazu in der Lage wärst, Malfoy?**“, erwiderte der Vampir ihn drohend, und er beugte sich dichter zu ihm runter.

Lucius schluckte nun kurz, seine Augen bekamen einen ungläubigen Ausdruck.

„Das wagst du dir nicht, Escall! Ich bin der zweitbeste Mann des Dunklen Lords! Er würde dich dafür furchtbar bestrafen!“, antwortete Lucius leicht ängstlich.

„**Glaubst du wirklich Malfoy, dass wir Vampire es nötig haben unter der Fuchtel eines Zauberers zu dienen? ...Leb wohl Malfoy!**“, erwiderte er angeberisch, und im nächsten Moment verwandelte sich sein Gesicht in eine gruselige Fratze mit einem scharfen Vampiregebiss, und fauchend versenkte er sich in Lucius' Hals, ihn aufreißend, dabei laut seinen Lebenssaft schlürfend...

Ein ächzendes Röcheln war das letzte Geräusch, was Lucius Malfoy in seinem Leben von sich gab.....

Am nächsten Morgen wurde er von einer Bediensteten gefunden, das ganze Bett rot von seinem Blut, die goldenen, langen, seidigen Haare waren ebenso mit Blut verschmiert, seine Kehle war zerrissen und sein Blick gebrochen, ungläubig zur Decke gerichtet...

.....

So, hat's Euch gefallen?

LG, Dardevil!

51. Kapitel

So, dass ist nun das letzte Kapitel.

Ich hoffe die FF hat Euch gefallen und Ihr seid zufrieden mit dem Schluss.

Vielen Dank für Euer Interesse, und für die vielen Kommiss!

LG, Dardevil!

.....

Enola hing in Ketten in einem düsteren, kalten, feuchten Raum, im Keller des Hauses. Ihre Handgelenke waren an einer Kette, die von der Decke hing, gefesselt. Ihre Handgelenke schmerzten wahnsinnig, und waren schon blutig aufgeschürft.

Sie seufzte, denn an schlafen war in dieser Stellung unmöglich zu denken. *„Ich muss hier irgendwie herauskommen... ich will kein Vampir werden..“*, dachte sie wieder seufzend, als sie plötzlich diese Stimme wieder in ihren Kopf hörte.

„...Enola,... ich werde dich holen kommen... bleib ganz ruhig... Enooola „, säuselte es hypnotisch dunkel in ihrem Kopf, und sie schien dieser Sehnsucht wieder zu verfallen.

„NEIN!“, stieß sie laut aus, und schüttelte ihre schwarzen Locken. *„Nein Enola! Verschließe deinen Geist! Denke an Severus' Worte...“*, dachte sie, doch die uralte Kraft des Vampirs war einfach zu stark, ihr Blick verklärte sich und sie blieb ruhig stehen, mit einem kühlen Lächeln auf den Lippen. wartend...

Der brutale Mord von Lucius Malfoy sprach sich blitzschnell im ganzen Land herum. Zum Mittag wusste es ganz Hogwarts, und die Auroren und die Lehrer trafen sich zu einer Besprechung im Lehrerzimmer.

„Lucius? Wer kann das gewesen sein?“, dachte Prof. Snape nervös, aber als er jetzt erfuhr, das er blutleer gefunden wurde, dämmerte es ihm.

„Albus, es kann nur Dorian Escall gewesen sein, der Vampir, der auch Enola biss. Ich muss sofort zu ihr, sie ist in Gefahr, er wird sie sich holen. Ich habe gleich gewusst, dass die Vampire nicht zu unterjochen sind...“, knurrte er und lief schon aus dem Lehrerzimmer.

Zwanzig Minuten später traf er in der Nähe des alten Herrschaftsgebäudes ein, sofort eilte er in das Haus, zu Voldemort.

Dieser wusste natürlich schon bescheid über Lucius' ableben.

„Snape, du hast recht. Die Vampire sind verschwunden, sie lassen sich auch nicht rufen. Wir werden wohl auf sie verzichten müssen, in dem großen Kampf“, sagte der Dunkle Lord wütend.

„Was ist mit Adams, mein Lord?“, fragte Snape.

„Sie bleibt hier. Vielleicht kann ich mit den Vampiren noch ein Geschäft machen. Ihre Mitarbeit für das Mädchen, wenn Escall so vernarrt in sie ist“, befahl er schnarrend.

„Ja, mein Lord. Ich denke aber eher, dass er probieren wird sie zu holen“, sagte Snape kühl.

„Das wird er sich nicht wagen. Ich werde ihn sowieso nach der Schlacht bestrafen, dafür das er Lucius getötet hat“, sagte Voldemort wütend, ganz der Meinung das er in dem Endkampf siegen wird.

„Wann werden wir endlich den Kampf eröffnen mein Lord? Ich ertrage es kaum noch, den alten Narren ruhig ins Gesicht zu blicken...“, fragte Snape jetzt knurrend. Der Dunkle Lord lachte kurz kalt auf.

„Sei nicht so ungeduldig, mein treuer Giftmischer. Bald... warte es ab“, sagte Voldemort hämisch. **„Nun geh und sehe nach unserer Gefangenen, danach darfst du gehen. Sei vorbereitet, ich werde dich in den nächsten Tagen rufen“**, entließ er ihn, und Snape eilte in den Keller des Hauses, und trat in die kleine steinerne Zelle vor Enola. Sie blickte ihn kalt berechnend an. Sie erkannte sofort *seine* schwarzen Augen unter der Todessermaske.

„Oh, der Herr Todesser. Na Snape, hast du Langeweile, dass du mich besuchen kommst?“, fragte sie unfreundlich.

„Wie geht es dir, Enola?“, fragte er vorsichtig.

„Wie geht es dir?“, äffte sie ihn höhnisch nach. **„Mach mich doch los, dann zeige ich dir, wie es mir geht!“**, fauchte sie jetzt.

„Enola bitte, komm zu dir“, probierte Snape mit beruhigender samtiger Stimme sie zu locken.

„**Verpiss dich Snape. Wenn Dorian kommt, dann werdet ihr schon sehen, was ihr davon habt, mich ihm fern zu halten!**“, fauchte sie nur wieder, kalt und unnahbar war jetzt ihr Blick.

„**Und weißt du was Snape? Ich werde ihn ficken, hörst du? Heiß und wild, ich werde mich unter ihm willig winden, und ich werde ihn reiten, er wird seinen Schwanz in mir rein stoßen, und ich werde es geil finden! Besser als mit dir, du lächerlicher Zauberer!**“, spie sie ihm ins Gesicht und lachte ihn dann aus.

Snape war versteinert bei ihren Worten, jetzt straffte er seine Schultern, holte aus und haute ihr eine schallende Ohrfeige. Enolas Kopf flog zur Seite, mit wütenden Schritten stapfte Snape aus dem Keller und disapparierte nach Hogwarts. *„Was habe ich getan? Ich habe sie geschlagen..., dabei war sie gar nicht bei Sinnen,... aber ihre Worte trafen mich wie Messerstiche.., ich habe solche Angst sie zu verlieren..“*, dachte er entsetzt über sich selbst.

Enola hing derweil schniefend in ihren Ketten, dabei murmelte sie immer wieder traurig das eine Wort... „...Severus..“

„Was machen wir jetzt Albus? Wir müssen jetzt etwas machen!“, sagte Prof. Snape nervös im Büro des Schulleiters auf - und abgehend. Es war jetzt zwei Tage her, seitdem er bei Enola gewesen war, und er war sehr aufgewühlt, da er nicht wusste wie es ihr ging.

„Severus, wir können nur abwarten, dass weißt du doch. Ich mache mir auch große Sorgen um Miss Adams, dass kannst du mir glauben“, erwiderte ihm der alte Mann, und Snape blickte ihn nur dumpf an, dann nickte er seufzend...

Der Vampir hatte sich tatsächlich nicht mehr in der Nähe des Hauses blicken lassen, es waren zu viele Todesser jetzt dort, aber er konnte warten, er hatte ja Zeit...mit grinsendem Gesicht schickte er Enola immer wieder Botschaften, dass er sie holen würde.

Enola war stiller geworden seit Severus weg war. Sie schaltete einfach ab. Manchmal wurde sie wieder kühl und aggressiv, doch da niemand bei ihr war, den sie angiften konnte, verging das schnell wieder, und sie wurde wieder normal.

Am dritten Tag trat der Dunkle Lord zu ihr in den Keller. Seine gruselige Gestalt trat dicht zu ihr ran, Enola hielt automatisch ihre Luft an, in seine eisigen roten Augen blickend.

„**So Enola Adams. Ich frage dich noch einmal, wirst du meinen Reihen beitreten und mir bedingungslos dienen?**“, schnarrte er kühl, und sein stinkender Atem schlug ihr ins Gesicht.

„Niemals! Eher würde ich sterben!“, erwiderte sie sofort, und alles fiel ihr wieder ein, ihre Familie, Hogwarts, Severus...ihre Liebe!

Lord Voldemort drehte sich zu seinem Todesser, der schräg hinter ihm stand.

„Wie sie will, dann werden wir sie mitnehmen, zum großen Kampf, vielleicht können wir sie noch als Geisel nutzen. Aber sie wird auf jeden Fall sterben. McNair, du sorgst dafür“, befahl er, und ging wieder nach oben, ohne sie weiter zu beachten.

McNair löste ihre Ketten an der Decke, und riss sie daran brutal hinter sich her, nach oben. Das grelle Tageslicht brannte Enola in den Augen, und sie musste erst einen Moment blinzeln, bevor sie richtig sehen konnte. Es musste schon Nachmittags sein, denn die Sonne stand hoch am Himmel. Sie wurde zu der großen Ansammlung von den verummten Gestalten gezerzt, dort wurde sie achtlos zu Boden gestoßen. McNair blickte verwundert über ihren jetzt so kalten Blick, den sie ihm schenkte, und das hämische, kühle Lächeln, was sich auf ihren Lippen bildete.

„Warte nur McNair. Wenn Dorian dich erwischt, dann hilft dir auch kein Zauberstab mehr..., denke an Lucius!“, drohte sie ihm mit eisiger Stimme, und er schluckte nervös, dann trat er sie in ihre Seite.

„**Halt deine Klappe!**“, fauchte er nervös. Enola hielt sich ächzend ihre Seite.

Voldemort verteilte seine Befehle, und die gesamten Todesser und Werwölfe apparierten in einzelnen Gruppen zu ihren vereinbarten Kampfplätzen.

Im Büro des Schulleiters flammte der Kamin grün auf.

„Dumbledore! Es geht los! Todesser nehmen gerade Hogsmeade ein, und eine große Gruppe dunkler Gestalten wurde in der Nähe Hogwarts gesichtet!“, hörte man die aufgeregte Stimme des Zaubereiministers rufen, und die nächsten Ereignisse überschlugen sich förmlich.

Hogsmeade wurde förmlich von Voldemorts Schergen überrannt, und es gab sofort viele Tote. Erst als erneut, eine große Gruppe Auroren eintraf, konnten diese die Todesser zurücktreiben. Zurück blieben jede Menge Verletzte, und Leichen... durch diese Ablenkung gelangten ein großer Teil der Werwölfe, durch den Geheimgang der Heulenden Hütte bis zur peitschenden Weide, wo sie sich vor dem Schloss jede Menge Schüler griffen, die dort herumliefen, und sie verschleppten.

Alarmiert nahmen Dumbledore, Moody, Lupin und einige Auroren die Verfolgung auf, aber sie kamen zu spät, der Geheimgang war zerstört, und die zwölf Schüler verschwunden. Nur an der peitschenden Weide lag noch ein ziemlich übel zugerichteter junger Körper einer Schülerin, als Mahnung...

Bedrückt erreichten sie wieder das Schloss, und alle Schüler wurden in ihre Häuser verriegelt.

Dumbledore betrat gerade sein Büro, als ihn auch schon eine Eule eine Nachricht von Voldemort überbrachte, in der er androhte die restlichen Schüler auch auf brutalste Weise zu töten, wenn Dumbledore nicht die Schutzzauber um Hogwarts aufhob, und ihm in einen offenen Kampf auf den Ländereien gegenübertrat.

Nach kurzer Absprache mit dem Phönixorden gab Dumbledore nach, und schickte ihm dies als Antwort zurück.

Prof. Snape wartete in der Zeit auf einen Ruf Voldemorts, und lief unruhig in seinen Räumen auf und ab.

Enola war indessen bei Besinnung, sie hatten sie mit der Kette die an ihren Handgelenkeisenringen befestigt war, an einen Baum gebunden, und in einen unbeobachteten Augenblick hatte sie McNair kurzfristig seine Beine weggetreten, und er war auf sein Gesicht geflogen, was ihn sie wütend mit einem Crucius belegen ließ. Als er damit von ihr abließ, lag sie erschöpft und fast ohnmächtig auf dem Waldboden. Ihr ganzer Körper brannte wie Feuer, und sie biss sich auf ihre Lippen, um nicht laut zu stöhnen. Diese Blöße wollte sie sich nicht geben. Er spuckte noch einmal auf sie, dann *humpelte* er zu den Anderen, die in einen großen Kreis um den Dunklen Lord standen, und über den bevorstehenden Kampf berieten.

Enola sah das, und stöhnte nun doch leise verhalten. *„Uh, mein Kopf...meine Knochen,... meine Muskeln...“* sie hustete jetzt, dabei spuckte sie Blut. *„ich muss hier weg, er wird mich sonst umbringen“*, dachte sie erschöpft, und schloss ihre Augen. *„Mein kleiner Trumpf...hatte Dumbledore damals zu mir gesagt“*, dachte sie, schloss ihre Augen, und verwandelte sich in den kleinen Kauz, die Eisenfesseln fielen leer auf den Waldboden- die kleinen Vogelbeine nicht mehr fassend. Umständlich startete sie, was nicht nur an ihrem geschwächten Zustand lag... ,dann flog sie hoch, durch die Baumkronen in den offenen Himmel, orientierte sich, sah Hogwarts in nicht allzu weiter Ferne und flog dorthin.

„Warum ruft er mich nicht? Also will er das ich mit Dumbledore hinausgehe. Nun gut, Hauptsache Enola geht es gut. Wer weiß, was der Vampir nun auch noch vor hat“, grübelte Snape in seinen Kerker, als mit lautem Scheppern ein kleiner Kauz voll gegen seine Scheibe flog, und benommen auf seinem Fenstersims liegen blieb. Erstaunt blickte seine schwarzen Augen auf den kleinen Haufen Federn, als er auch schon das Fenster öffnete und den kleinen Körper griff und ihn auf seinen Schreibtisch ablegte.

„Nanu, kann er nicht fliegen, und auch kein Brief dran, hmm, komisch“, überlegte er, ihn betrachtend, als der Vogel sich plötzlich in Enola verwandelte, die ihn erblickte und erleichtert aufstöhnte.

„Enola! Gott sei Dank! Was ist passiert, wie geht es dir?“, fragte er besorgt, sie stützend, als sie sich aufrichtete. Schniefend kuschelte sie sich an seine Brust, und er umarmte sie fest.

„Hilf mir bitte, Severus, hilf mir doch! Ich will kein Vampir werden!“, jammerte sie leise, und er strich ihr sanft über ihren Schopf.

„Schch, ganz ruhig. Du wirst kein Vampir..., auf keinen Fall!“, erwiderte er. Dann trug er sie zur Couch,

wo sie sich schmerzvoll hinsetzte, sie erzählte ihm alles, und er verabreichte ihr erst einmal ein paar Tränke.

„Wir werden keine Zeit haben zu ruhen Enola, Voldemort wird uns heute noch angreifen, mache dich bitte bereit dafür“, sagte er ernst und küsste sie sanft auf ihre Stirn, sie schloss ihre Augen. Als sie, sie wieder öffnete war ihr Blick eisig, sie schlug ihm ins Gesicht und zerkratzte ihm seine Wange.

„**Wage es nicht, mich noch einmal mit deinen dreckigen Lippen zu berühren!**“, keifte sie dabei, er fasste blitzschnell ihre Handgelenke, und drückte sie grob an die Rückenlehne der Couch.

„**Verdammt noch mal Enola Adams! Komme endlich zu dir und werde wieder normal! Beherrsche die Boshaftigkeit in dir, die er gesät hat**“, knurrte er. Sie lächelte ihn nur zynisch an.

„**Enola! Bist du wirklich so schwach, dass du sogar deine Ideale vergisst? Deine Familie? Deine Rache für deinen Großvater, für die du das alles gelernt hast?...uns?**“, fragte er laut, sie hart haltend.

Sie blinzelte jetzt, und ihr Blick wurde weich. Da zog er sie in seine Arme und hielt sie ganz fest. „*Ich liebe dich!*“, flüsterte sie zu ihm und er drückte sie noch fester. Dann fanden sie sich in einen sehnsüchtigen alles verzehrenden Kuss wieder, der durch ein grünes Züngeln der Flammen in seinem Kamin unterbrochen wurde.

„**Severus? Es geht los, wir brechen auf!**“, hörte er den Schulleiter reden.

„**Ich komme!**“, antwortete er laut, und die Flammen wurden wieder gelb.

„Wir kommen“, sagte Enola ihn liebevoll anblickend. Er nickte nur mit dunklem, dumpfen Blick in ihre Augen. „*Wenn ich sie verlieren sollte, werde ich verrückt*“, dachte er sich in ihren Augen verlierend.

„Severus, egal was passieren wird, ich möchte das du weißt, dass ich dich wahnsinnig liebe, nur dich!“, sagte sie ruhig, ihn fest anblickend. Er schluckte, und nickte befangen, sie sanft mit seinen Fingern über ihre Wange streichelnd.

„Enola, ich weiß nicht, was mich da draußen erwartet, aber ich werde mein möglichstes tun, um uns eine friedliche Zukunft zu sichern. Bitte lass es nicht zu, dass der Vampir sie uns zerstört, ja?“, sagte er ernst. Sie nickte.

„Ja, ich werde ihn töten, falls er sich überhaupt sehen lässt“, erwiderte sie vollkommen ernst, und ging ihr Schwert und ihre Dolche anlegen, dann machten sie sich auf den Weg nach draußen, wo schon die Lehrer, Dumbledore und die Auroren warteten, die sie erstaunt musterten, sie hatten jetzt aber keine Zeit mehr für weitere Erklärungen, und so ging es los.

So machte sich die gute Seite auf, um gegen die böse Seite anzutreten, die man nun aus dem Verbotenen Wald treten sah, in Gestalt von einem Heer aus Todessern, und vielen Werwölfen...

Und die Schlacht begann...

Tonks und Lupin hatten die Aufgabe, das Lager der Todesser im Wald ausfindig zu machen, wo Voldemort die entführten Schüler versteckt hielt. Sie umgingen von Anfang an den Kampfplatz um sich unentdeckt in den Wald zu schleichen.

* * * *

... der Kampf dauerte die ganze Nacht lang, es gab viele Tote, und noch mehr verletzte. Dank der Zentauren wurde den Todessern der Rückzug in den Wald verwehrt, und sie mussten so bis zum bitteren Ende im Freien kämpfen.

Enola verlor gleich am Anfang des Kampfes Severus aus den Augen, und sie kämpfte eisern, hoffnungsvoll eine gute Zukunft vor Augen. Wie es der Zufall so wollte, traf sie im Kampfgetümmel auf ihre verhasste Gegnerin Bellatrix, und sie fochten sich ein unbarmherziges Duell. Mit gebrochenen Blick, lag Bellatrix schließlich vor ihr, und Enola hielt sich schwer atmend ihren aufgeschlitzten Arm. Sie sprach schnell einen Heilspruch darauf, als sie auch schon wieder von den nächsten Todesser abgelenkt wurde und weiterkämpfte.

Snape kämpfte von Anfang an, an Dumbledores Seite, was von den Todessern giftig registriert wurde. Er tötete viele, darunter auch McNair und Goyle. Seine Robe hing längst zerrissen, und er hatte viele Wunden, aber zum Glück keine Lebensbedrohlichen.

Tonks und Lupin waren jetzt auch zu ihnen getreten und kämpften verbissen gegen die Todesser. Sie hatten tatsächlich sieben Schüler lebend retten können, und nach Hogwarts in Sicherheit gebracht.

Snape sah jetzt endlich Enola, sie hielt ihr Schwert, und schlug umbarmherzig auf einen großen Werwolf ein, der sich drohend auf sie stürzte. Dann wurde er schon wieder abgelenkt und verlor sie aus den Augen.

Der Werwolf fiel gerade tot vor Enolas Füße, als sie ein Knurren, und dann einen dumpfen Schlag hinter sich hörte, sie fuhr herum, und ein Werwolfskopf rollte vor ihre Füße. „Nanu?“

Erstaunt blickte sie zu der kleinen zierlichen Person, die mit einem Schwert in ihrer Hand, vor ihr stand.

„**Fabula!**“, rief Enola erfreut und sie fielen sich kurz in die Arme.

„Was machst du hier?“, fragte Enola schnell, sich kurz sichernd, umblickend.

„Freunde helfen doch, oder?“, fragte sie zwinkernd, dann sah sie plötzlich besorgt in Enolas Augen, als las sie dort etwas was ihr gar nicht gefiel, griff ihr Kinn und drehte ihren Kopf zur Seite. Mit ihrer Schwertschuppe strich sie Enolas Haare vom Hals und begutachtete die beiden Narben, von ihrem Biss. Ernst blickte sie Enola an, sie loslassend.

„Das ist nicht gut, Enola. Wie weit ist es schon?“, fragte sie ernst, doch sie bekam ihre Antwort nicht mehr, weil sich jetzt drei Todesser auf die Beiden stürzten. Sie wurden beim Kämpfen weiter auseinander getrennt, und Fabula war bald im Kampfgetümmel verschwunden.

Enola war schon ziemlich geschafft, und die aufbauenden Tränke von Severus halfen auch nicht mehr viel, der Crucius forderte seinen Tribut. Sie befand sich jetzt am Waldrand, und lehnte sich verschnaufend an einen dicken Baumstamm an. „*Ich bin vollkommen geschafft*“, dachte sie, als sie plötzlich den Ruf in ihrem Kopf hörte...

„... *Enola... komm zu mir!*“, schnurrte die dunkle Stimme Dorian Escalls' in ihren Gedanken. Sie schloss ihre Augen, Tränen der Verzweiflung traten in sie, und Enola fasste einen Entschluss. Sie steckte ihr Schwert weg, und folgte dem Ruf, ...hinein in den Wald.

Die einzige die das sah, war Prof. McGonagall, die ihr verwundert nachblickte, sich mit einem Todesser duellierte, und als sie ihn, *Gott sei Dank* ,besiegt hatte, machte sie sich besorgt auf dem Weg, Enola nachzugehen...

* * * *

Inzwischen lief der Kampf seinen Höhepunkt entgegen, Harry Potter lieferte sich verbissen ein Duell mit dem Dunklen Lord, und Prof. Dumbledore, Prof. Moody und Hermine Granger hielten ihm eisern den Rücken frei...

* * * *

Enola lief ungefähr fünf Minuten, als sie auf eine kleine Lichtung trat, in deren Mitte eine hochgewachsene Gestalt im Mondlicht stand. Mystisch stand Dorian Escall vor ihr. Stumm trat sie zu ihm.

Er lächelte jetzt charmant, und legte eine kalte Handinnenfläche gegen ihre Wange.

„Endlich. Ich habe schon so lange auf dich gewartet“, sagte er dunkel, beugte sich vor und küsste sie leidenschaftlich, ihre Zungen spielten sofort ein begehrtliches Spiel miteinander, schließlich ließ er von ihr ab.

„Ich wusste vom ersten Augenblick an, dass du etwas besonderes bist, Enola, schön und stark. Die perfekte Gefährtin für mich. Und du wirst ab jetzt nur noch an meiner Seite sein, im Dunkel der Nacht“, sagte er ernst, beugte sich vor und fing an ihren Hals zu beknabbern, Enola hielt ganz still, ihre Gedanken weilten ganz fest nur bei Severus, sie sah sein Gesicht vor sich, seine unsagbar schönen tiefschwarzen Augen...

„Jetzt ist es endlich soweit, du bist mein...“, knurrte er, und sie spürte seine Fangzähne in ihre Haut einritzen, als sie ihn mit einem festen Schubs von sich wegdrückte, dabei zog sie in Sekundenschnelle ihr Schwert, und hielt es ihm vor die Nase. Ein dünner roter Rinnsal lief ihr seitlich den Hals hinunter.

„**Falsch Dorian, ich gehöre nicht dir. Mein Herz und meine Seele gehören jemanden anderen, und diese große Liebe kannst nicht einmal du verdrängen, mit deinen Lächerlichen Einwicklungen**“, sagte sie eisig. Er stutzte, trat dann aber langsam näher.

„Erstaunlich wie stark du doch bist, Enola. Aber der Keim ist gesät, du wirst nicht darum herumkommen zu wählen. Mich oder den Tod“, erwiderte er ruhig.

„Dann wähle ich den Tod, Dorian... Deinen!“, rief sie, auch schon blitzschnell zuschlagend, er wich ihr lachend aus, da flog schon ein Dolch aus ihrem Handgelenk und bohrte sich in seinen Bauch, er fiel ächzend um. Enola lief schon zu ihm, als er sich aufrappelte, sie blieb bestürzt stehen.

„Was, er trotzt selbst dem Elfdolch?“, dachte sie erstaunt, und sah im Lauernd zu, wie er sich den Dolch aus dem Bauch zog, und achtlos zu Boden warf. Dann stürzte er sich knurrend auf sie.

„**Na warte, dass hast du nicht umsonst gemacht!**“, fauchte er, dabei verwandelte sich sein schönes Gesicht in eine Fratze. Sie lieferten sich nun einen erbitterten Kampf. Und nur dank Enolas guten Zauberstablosen Kampfkünsten, schaffte sie es die nächsten Angriffe von ihm zu überleben. Doch sie war schon ziemlich kaputt, von dem ganzen Gekämpfe vorher. So war es nicht verwunderlich, dass ihr alsbald die Puste ausging, und sie ihm mehr und mehr auswich, anstatt ihn entgegenzusetzen.

Jetzt sprang er sie an, erwischte sie, und sprang auf sie drauf.

„**So, hab ich dich!**“, fauchte er, und wollte ihr sofort seine spitzen Zähne in den Hals schlagen, als ihn ein *Stupor* in den Rücken von ihr runter katapultierte. Wie ein Rachdämon stand Minerva McGonagall, mit versteinertem Gesicht vor ihm, setzte noch einen *Stupor* nach, doch der Vampir stöhnte nur kurz, schüttelte leicht benommen seinen Kopf, und wollte aufstehen, da beugte sich die Lehrerin für Verwandlungen schon über ihn, und stach ihm mit all ihrer Kraft, ihren zu einem spitzen Pflock verwandelten Zauberstab durch seine Brust, direkt ins Herz. Enola spürte einen rasenden Schmerz in sich, und schrie wie am Spieß, als der Vampir Dorian Escall laut Raubtierhaft brüllte, und zerfiel. Prof. McGonagall trat mit zusammen gepressten Lippen zu dem Haufen Asche, die einmal der mächtige Vampir gewesen war, und nahm den Holzpflock an sich, um ihn sofort wieder in ihren Zauberstab zu verwandeln. „*Eiche, sieben Zoll*“, sagte sie höhnisch ihn in ihre Handfläche tippend, dann trat sie zu Enola, die regungslos auf dem Waldboden lag, und hockte sich zu ihr nieder. Sie fühlte ihren Puls, und stellte erleichtert fest, dass er schlug. Mit Enola in einem Schwebenzauber, machte sie sich auf den Weg zurück.

* * * *

Prof. Snape kämpfte gegen ein Dutzend Todesser, Rücken an Rücken mit einer jungen Frau, die erstaunlich gut mit ihrem Schwert umgehen konnte, was sie fest in ihren Händen hielt und damit kaum wahrnehmbar jeden Fluch abwehrte, den man ihr schickte. Er hatte ihre spitz zulaufenden Ohren gesehen, und ahnte schon wer sie war.

Als er nun einen Fluch ausweichend sich zufällig zum Waldrand drehte, und Minerva dort heraustreten sah, vor sich in der Luft reglos Enola in der Schweben, wurde ihm schlecht, und seine Unachtsamkeit rächte sich, er bekam einen Schockfluch voll in die Brust, und fiel ächzend um. Blut schwoll sofort aus der tiefen Wunde in seiner Brust, und er hielt stöhnend seine Hand dagegen. Sein Zauberstab war ihm aus der Hand geflogen, er lag irgendwo neben ihm.

Fabula tötete mit einem Streich ihres Schwertes den Todesser und hockte sich zu Snape.

„Es ist nicht gut, sich ablenken zu lassen“, sagte sie seine Hand von der Wunde wegziehend. Mit besorgter gerunzelter Stirn betrachtete sie die aufgeklaffte tiefe Wunde, und machte auch schon einen kleinen Lederbeutel von ihrem Gürtel ab.

„Enola... ich muss zu ihr“, sagte er dunkel, und wollte die kleine Person wegdrücken, doch sie hielt ihn mit erstaunlicher Stärke unten.

„Wenn du tot bist, waren alle Opfer umsonst, und sie wird es dir auch nicht verzeihen, wenn du sie verlässt“, sagte sie und streute ihm ein funkelndes Pulver auf seine schwere Wunde, die sich daraufhin sofort schloss.

„So, nun komm“, sagte sie aufstehend, und half ihm auf.

„Danke,... Fabula, nehme ich an?“, sagte er zu ihr mit seiner dunklen Stimme, und sie lächelte nur als Antwort, dann gingen sie Minerva entgegen, als Snape Enolas blasses Gesicht sah, und das Blut an ihrem Hals, ächzte er laut, und seine schwarzen Augen, kriegten einen leicht panischen Ausdruck.

„Ist sie...ist sie gebissen worden?“, fragte er nervös.

„Nicht wirklich“, erwiderte Minerva, indessen untersuchte die kleine Elfe, Enola schon. Niemanden von ihnen Dreien fiel auf, dass sie von keinem Feind gestört wurden...sie sahen auch nicht das besorgte Gesicht Albus Dumbledores, dass er ihnen ab und zu im Kampf zuwand.

„Es ist gut“, sagte Fabula schließlich zu Snape und der Professorin. Zu Snape gewand dann:

„Geh, bring sie in Sicherheit, der böse Keim in ihr ist tot. Aber sie ist jetzt sehr schwach. Geh und gebe ihr deine Liebe, sie braucht sie jetzt, sie friert...“, sagte Fabula geheimnisvoll, und Snape nickte nur, hob sie auf

seine Arme und trug sie durch das Kampfgetümmel, im Rücken von Minerva geschützt, zum Schloss. Am Tor drehte sich Minerva um, und wollte wieder in den Kampf ziehen, als Snapes' Stimme sie aufhielt.

„*Minerva?*“, hörte sie seine typische dunkle Stimme hinter sich, und drehte sich zögernd um.

„Ja, Severus?“

„*Danke!*“, sagte er leise, und seine Augen blickten sie das erste Mal in ihrem Leben freundlich an.

Und...er lächelte.

Sie lächelte zurück, nickte ihm noch einmal zu und lief eilig zum Kampfplatz zurück, über dem das große hässliche Mal Voldemorts im Himmel leuchtete. Er brachte sie zu Poppy auf die Krankenstation, die schon von etlichen Verletzten überfüllt war. Sie wuselte sofort herbei und untersuchte sie.

„Sie ist in Ordnung, ich habe ihr einen Schlaftrank gegeben. Was ist mit dir, du siehst ja fürchterlich aus, Severus“, sagte sie, ihn besorgt musternd. Er winkte nur ab, gab Enola einen Kuss auf die Stirn und ging wieder zurück auf das Schlachtfeld.

Zwei Stunden später war der Kampf vorbei, und der dunkle Lord besiegt. Harry Potter hatte ihn mit einem Todesfluch getötet. Er hockte keuchend, schwer verletzt neben der Leiche Voldemorts. Umstanden von Dumbledore, Snape, Minerva und Lupin. Alastor Moody war leider im Kampf gefallen.

Prof. Snape blickte mit dumpfen Blick zu der Leiche des Dunklen Lords', und seine schwarzen Augen zeigten keine Regung. Da legte sich eine Hand auf seine Schulter, und er blickte zur Seite, direkt in Dumbledores gutmütigem Blick.

„Wir haben es geschafft, es ist vorbei. Du bist frei Severus“, sagte er freundlich. Snape blickte ihn langsam, seiner Worte begreifend an. ‚*Frei...*‘, hallte es in seinem Kopf wieder.

Da trat Fabula zu ihm, und blickte ihn lächelnd an, er lächelte zögerlich zurück. Dann blickte er wieder zu Dumbledore.

„Ich habe noch eine Verabredung“, sagte er dunkel, und lief los, Richtung Hogwarts. Dort direkt in den Krankenflügel. Leise trat er zu Enolas Bett und blickte sie liebevoll an, griff unter sie und trug sie hinunter in seine Räume, wo er sie sofort in sein Bett verfrachtete. Dann holte er sich einen Schmerztrank, einen Heiltrank und nahm sie beide ein. Er zog sich aus und kuschelte sich an Enola ran, sie fest umklammernd.

„*Ich bin jetzt frei, Enola...du nie wieder...*“, waren seine letzten Worte, sanft in ihr Haar, bevor er in den Schlaf glitt...

ENDE

Epilog

So, da Ihr mich so genervt habt, habe ich Euch doch noch einen Epilog geschrieben.

Hoffentlich gefällt er Euch auch.

LG,

Dardevil!

.....

EPILOG:

Neun Jahre später...

Severus Snape war immer noch Zaubertranklehrer auf Hogwarts, und Enola *Snape* unterrichtete Verteidigung gegen die Dunklen Künste.

In der Magischen Welt war es ruhiger geworden, es gab nach Voldemorts Tot, kaum noch Gewalttaten.

„**Wah!..Mami!**“, hörte man eine helle Mädchenstimme entrüstet rufen.

„**Lass mich los!**“, setzte sie noch nach, und Sekunden später rannte ein kleines Mädchen aus dem Labor in den Wohnraum, direkt in die Arme von Enola, die ihr zärtlich über den Kopf strich.

„Was ist denn los, Morgan?“, fragte sie dabei.

„Daddy hat mich geärgert...“, sagte sie mit beleidigter Stimme, immer noch ihr Gesicht gegen Enolas Bauch gedrückt.

„**Was habe ich, Madam? Wer hat denn gepfuscht, weil er nicht hören kann was ich sage?!?**“, fragte nun der Tränkemeister, ebenfalls aus dem Labor tretend, seine Stimme war dunkel knurrend....

„Mami, Dad hat wieder einmal seine schlechte Laune“, sagte jetzt die Kleine, und hob ihr Gesicht zu Enolas, diese blickte ihr liebevoll lächelnd in die schwarzen Augen, die sie von ihrem Vater geerbt hatte, und strich ihr eine dunkle Locke aus dem Gesicht.

„**Überlege dir was du sagst, mein Fräulein**“, knurrte Severus Snape dunkel. Enola sah das er in seiner rechten Hand den kleinen blauen Zauberstab von Morgan hielt.

„Warum hast du ihren Zauberstab, Severus?“, fragte Enola ihn schlimmes ahnend. Er blickte sie kurz undurchdringbar an, bevor er antwortete.

„Weil sie damit nicht umgehen kann“, antwortete er dann ruhig. Morgan fuhr jetzt zu ihm herum, ihre schwarzen Augen funkelten ihn wütend an, dunkel erwiderte er ihren Blick.

„**Das stimmt ja gar nicht. Du bist so gemein! Ich spiele nicht mehr mit dir, damit du das weißt, so!**“, fuhr sie ihn an, und wollte an ihn vorbei in ihr Zimmer stürmen, aber er schnappte sie mit einem schnellen Griff, und hielt sie an ihrem rechten Arm fest. Drohend beugte er sich zu ihr herunter.

„Warum liegt dann mein guter silberner Kessel, zu einem kleinen geschmolzenen Klumpen in meinem Labor? Erkläre das bitte, Miss Neunmalklug“, schnarrte er und ließ sie wieder los.

Sie blieb bockig vor ihm stehen, verschränkte ihre Arme übereinander, und blickte trotzig zur Seite. Er sah das feuchte Glitzern, dass jetzt in ihre Augen getreten war. *„Jetzt weint sie gleich wieder, aber da muss sie durch“*, dachte Snape, den Preis für den Silberkessel vor Augen.

„...ein versehen..“, zischte sie leise durch ihre Zähne.

„Bitte? Ich habe dich nicht verstanden, Morgan“, sagte Severus zu ihr, sie weiterhin fest fixierend.

„Nun lass sie doch, Severus“, mischte sich Enola nun ein. Dafür bekam sie sofort einen bösen Blick von ihm zugeworfen, und verdrehte leise seufzend genervt ihre Augen. *„Das sie sich immer streiten müssen“*, dachte Enola, sie weiterhin beobachtend.

Solch einen Streit zwischen Vater und Tochter, gab es regelmäßig einmal die Woche...

Severus sah jetzt die Tränen über die kleinen Wangen laufen, und seufzte ergeben. Dann hockte er sich vor ihr hin ergriff zärtlich die kleinen Schultern und wollte sie zu sich drehen.

Doch sie schüttelte ihn trotzig ab. „Lass mich“, sagte sie, weiterhin zur Seite blickend.

„Morgan...sieh mal, so ein Silberkessel kostet viel Geld. Du darfst hier nicht einfach herumzaubern. Nur mit Mama oder mir“, sagte er mit sanfter dunkler Stimme, ihre Schultern wieder greifend. Sie hielt jetzt still, drehte langsam ihr Gesicht zu ihm und bohrte ihre weinenden schwarzen Augen in seine. Er seufzte leise.

„Immer meckerst du mit mir. Hast du mich nicht lieb?“, fragte sie leise, worauf Severus sie an sich zog und zärtlich drückte. Er küsste sie sanft auf die Wange.

„Natürlich hab ich dich lieb“, murmelte er dann samtig, seine schwarzen Seen strahlten ihr warm entgegen. Sie umschlang ihn jetzt fest, und küsste ihn ebenso auf die Wange.

„Ich hab dich auch lieb“, erwiderte sie, und er lächelte sie glücklich an.

„Na, da habe ich ja noch einmal Glück gehabt“, sagte er dann dunkel, und sie nickte bestätigend.

„Bekomme ich jetzt meinen Zauberstab wieder, Dad?“, fragte sie hoffnungsvoll, und hielt ihm ihre offene kleine Hand entgegen. Er stand schnaufend auf.

„Nein. Strafe muss sein, du bekommst ihn wieder...sagen wir am Wochenende“, sagte er jetzt streng. Worauf sie beleidigt aufschrie...Sie schenkte ihrem Vater einen wütenden Blick, und rannte in ihr Zimmer, wo mit einem lauten Rums, die Tür hinter ihr zufiel. Sein Blick fuhr zu Enola, und er sah missmutig, wie sie sich ein Lachen verkniff.

„Das hat sie von dir“, knurrte er.

„Ach ja? Stimmt, **du** bist ja nicht verbohrt, stur, bockig, grummelig...“, und während Enola fortfuhr, wurde sein Blick dunkler, und er schlich langsam auf sie zu. Sie schlich grinsend rückwärts. „Ja mein holder Gatte, verzeih meine Anschuldigungen, du bist ja wirklich Herzallerliebster,...so..., so...“, sagte sie jetzt kichernd, als er sie erreicht hatte, und schnappte. Sein Gesicht näherte sich ihrem, seine Augen funkelten sie an..., lüstern an...

„Ja? Was bin ich?“, fragte er samtig, und küsste sie zärtlich, nachdem er ihre Lippen in Besitz genommen hatte, knabberte er sich zu ihrem Hals vor, was Enola einen Schauer über ihren Rücken bescherte..

„Du bist so .., oh...“, antwortete sie aufkeuchend.

„Ja?“, schnurrte er dunkel gegen ihre Haut. Seine Hand streichelte ihren Rücken herunter zu ihrem Hintern, um sie fest an sich zu drücken, sofort begann er sich mit seiner Erregung, die Enola deutlich spürte, gegen sie zu reiben. Sie seufzte, und umklammerte ihn, ihr Becken erwiderte seinen Druck...

„Gehen wir ins Schlafzimmer...“, wisperte sie ihm mit lüsterner Stimme ins Ohr, und er schob sie knurrend dorthin...

Als sie später wieder im Wohnzimmer vor dem Kamin auf dem Sofa saßen, jeder ein Buch in der Hand, kam ihre achtjährige Tochter lautstark aus ihrem Zimmer gestürmt, ebenso ein Buch in der Hand. Sie setzte sich zwischen sie und wandte sich ihrem Vater zu.

„Dad?“, fragte sie dabei. Severus zog fragend eine Augenbraue nach oben, was Morgan schmunzelnd mit ihren Augen verfolgte, sie liebte diese Geste bei ihrem Vater.

„Ja?“, antwortete er fragend.

Sie legte das Buch auf seinen Schoß, und zeigte mit ihrem Finger auf ein Wort.

„Was ist ein Troll, Dad?“, fragte sie neugierig, und blickte hoch in seine Augen. Sein Blick fuhr zu Enola, die leise kichernd in ihr Buch sah, und so tat als würde sie lesen. Seine Augen wurden kurz zu Schlitzeln, als er abgelenkt wurde, weil Morgan ihn nun am Arm zog.

„Sag doch mal...bitte“, plapperte sie.

„Frag doch deine Mutter“, knurrte er, und Enola sah nun auf, direkt zu ihm, und er las was ihr auf der Zunge lag. Ein *wage dich Blick* von ihm, ließ sie wieder in ihr Buch blicken.

Morgan blickte nicht verstehend von einem zum anderen.

„Was ist denn nun ein Troll,... Mum? Dad?“, fragte sie nun genervt.

Enola legte nun ihr Buch auf dem Tisch ab, und wandte sich zu ihrer Tochter.

„Ein Troll Morgan..“, fing sie an, kurz flackerte ihr Blick zu ihrem Mann, der sie mit dunklem Blick fixierte.

„Also ein Troll ist ein kräftiges wildes Wesen. Es gibt verschieden Arten von Trolle. Bergtrolle zum Beispiel, sie sind sehr kräftig, groß, voller Warzen, dumm und unsagbar ...**stur**“, sagte sie leicht kichernd, probierte sich aber unter Snapes Blick zusammenzureißen. Morgan grinste jetzt auch, weil ihre Mutter dauernd kicherte.

„Mami, warum bist du so lustig?“, fragte sie, doch Enola winkte nur ab. Sie sah jetzt nicht in Severus' Augen..

„Ja, und manche sind das Beste, was dir passieren kann...die Liebe deines Lebens...“, sagte Enola jetzt ernst, und sah auf, direkt in Severus' schwarze Onyxen, die sie liebevoll anfunkteten. Er beugte sich über Morgan zu Enola, und küsste sie zart.

„Uijujui..“, hörte man die Kleine kichernd von sich geben...